Gaudy's Werke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gaudy, Franz

Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

Werke.

Neue Ausgabe.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Erster Band.

Berlin.
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die neue Ausgabe der Werke Gaudy's unterscheidet sich von der frühern durch eine strengere Auswahl, durch Beseitigung des mehr oder weniger Unreifen und Mittelmäßigen, welches in der ersten Ausgabe eine Stelle gefunden, weil dort die Absicht vorwaltete, die ganze literarische Entwickelung des Dichters zur möglichst vollständigen Anschauung zu bringen. So gesichtet und begränzt werden Gaudy's Werke eine noch gesteigertere Theilnahme finden, besonders in einer Zeit, wo es nicht selten Noth thut, aus der staubigen Arena der Wirklichkeit in die heitern Regionen der Dichtkunst zu flüchten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Lieder.

Seite

Meine Lieder 3
Besuch 4
Das letzte Gedicht 5
Deutsche Todsünde 6
Nimmer genug 7
Resignation 8
Die Homöopathen 9
Entschuld'gen Sie, Frau Gräfin! 10
Mein Stammbaum 12
Vollkommne Größe 13
Berliner Mai 14
An meinen Schneider 15
Haderlumpen-Liedchen 16
Rococo 17
An die Jungen 19
Der kleine Kritikus 20
Ein recht dummer Traum 21

Digitized by Google

Seite

Wer weiß wozu das gut? 22
Haussuchung 23
Der Ring 25
Das Lied von den Asinis domesticis 25
Entsagen 27
Das Märchen vom Schlaraffenlande 28
Was geht's Dich an? 29
Alt und Jung 30
Mir ist's ein Räthsel 31
Gypsfiguren kauft! 32
Denkst Du daran? 34
Lebewohl! 35
Zwanzig Jahre 36
Das freie Land 36
Die große Firma 37
Der Engel wider Willen 38
Wer sagt mir das? 40
Des Vignarolen Klage 40
Des Hagestolzen Geburtstag 41
Tapisserie 43
Fortschritte 44
Thé en famille 45
Der Schein trügt 46
Spurlos 46
Lieutenants-Klage 47
Wein her! 48
Wo bleibt's? 50
Die Konfirmandin 51
Wandlungen 53
Respice finem! 54
Seht Euch nicht um 55
Ehescheu 56

Digitized by Google

Seite

Danke schönstens! 57
Drei Ringe 58
Nur fünf Jahre 59
Wintertraum 60
Sonntags-Elegie 61
Führ' uns nicht in Versuchung 62
Nicht hier 65
Der Ultra-Schwabe 66
Konstitution 66
Lebenslotto 68
Dichters Tagewerk 69

Romanzen.

Die Reiterin 71
Die Propagandisten zu Rom 73
Der Sängergreis 75
Frau Twardowska 77
Die Harfe 80
Der steinerne Ritter 82
Die Bettlerin vom Pont-neuf 83
Königsthränen 85
Der Derwisch 87
Halt' fest! 89
Die Gräber 93
Der Zug des Todes 95
Glückspilz 98
Die drei Budriß-Söhne 100
Sterbeklänge 101
Das Leichenheer 102
Zu spät 104
Die Ziska-Trommel 105
Der Brüder Fehde 108

Digitized by Google

	Seite
Sohn und Mutter	114
Buccleugh Lord von Branksome-Hall	115
Hab' Dank	117
Der Schwanenritter	119
Versöhnung	125
Der Handwerksbursch	127

Terzinen.

Die gute alte Zeit	131
Die Katze	134
Ein Mäßigkeits-Verein in Finnland	137
Que de bruit pour une omelette!	140
Armand von Béarn	141
Der Warththurm	143
Ewigkeit	144
Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen	149

Digitized by Google

Lieder, Romanzen und Terzinen.

Lieder.

Meine Lieder.

Zaunkönig just am hellsten singt
Bei Wind und Regenwetter,
Wenn Sturm mit alten Eichen ringt,
Abschüttelnd welke Blätter.
Wohl stürmt es jetzt in Ost und West,
Doch ich will nicht verstummen,
Und wie der Vogel ohne Nest
Mein freies Liedchen summen.

Die Lieder sind mein Spiegelbild,
Bald düster und bald wählig,
Einmal zu zahm, einmal zu wild,
Bald tiefbetrübt, bald seelig.
Nur Eins bleibt immer gleich: der Haß
Dem Faulen und dem Dummen.
Ankämpfend ohne Unterlaß
Will ich mein Liedchen summen.

Ein Jeder seufzt in unsrer Zeit,
Der laut und Der im Stillen.
Verscheucht mit Sang das Herzeleid,
Verdudelt Euch die Grillen.
Nur lauter singen heischt die Pflicht
Je lauter Ochsen brummen,
Und paßt zum Sang mein Liedchen nicht,
Man kann's doch leise summen.

Besuch.

Klinglingling! — Das reißt mir heute
  Noch den Glockendraht entzwei.
Hol' der Henker das Geläute!
  Hänschen, sieh, wer draußen sei?

„Herr, 'ne respektable Dame,
Falt' und Runzeln im Gesicht,
Weisheit, spricht sie, sei ihr Name." —
Weisheit braucht ein Dichter nicht.
Hänschen, heiß' sie zu den Ständen,
Oder zur Ministerbank
Sich mit ihren Sprüchen wenden.
Hänschen, sprich: ich läge krank.

Klinglingling! — Das reißt mir heute
  Noch den Glockendraht entzwei?
Hol' der Henker das Geläute!
  Hänschen, sieh, wer draußen sei?

„Herr, 'ne bleiche, hagre Alte
Mit geschontem Ginghan-Kleid.
Sparsamkeit, so heißt sie." — Halte
Mir die Frau vom Leibe — weit!
Meine Schätze sind nur Lieder,
Und mit Blüthen geizt man nicht,
Sprießen zwiefach Knospen wieder,
Wo man eine Blume bricht.

Klinglingling! — Das reißt mir heute
  Noch den Glockendraht entzwei.
Hol' der Henker das Geläute!
  Hänschen, sieh, wer draußen sei?

„Herr, 'ne junge, kecke Dirne,
Recht verwegen schaut sie drein,
Trägt 'nen Kranz um ihre Stirne.
Freiheit heißt sie." — Nur herein!
Aber halt! Ob's auch die Rechte!
Spricht sie viel? — „Ja, fort und fort." —
Heiß sie gehn! Es hält die Aechte
Nichts von Worten, nur vom Wort.

Klinglingling! Das reißt mir heute
Noch den Glockendraht entzwei.
Hol' der Henker das Geläute!
Hänschen, sieh, wer draußen sei?

„Herr, ein allerliebstes Kindchen!
Zindelröckchen blink und blank,
Schelm'sches Grübchen, Rosenmündchen —
Thorheit heißt sie." — Gott sei Dank!
Hätt' ich ihre Gunst verloren,
Wär's mit meinem Dichten aus —
Dichter bleiben ew'ge Thoren.
Stets bin ich für sie zu Haus.

Das letzte Gedicht.

Ich will auch das verdammte Verseln lassen —
Zur Krankheit ward's bei mir, ward zur Manie.
Auf Honorar für Verse kann man passen,
Kaum gratis noch gedruckt wird Poesie.
Was er an Versen braucht, macht sich ein Jeder
Allein — nach fremden trägt kein Mensch Begehr.
Ich schwör's: Zum Letztenmal tunk ich die Feder
Jetzt ein. Noch dies Gedicht — kein Anders mehr.

Kein Anders mehr! — Einmal und nimmer wieder!
Wer sähe gern in solch 'nem Lumpenblatt
Am Pranger gleichsam stehen seine Lieder,
Mit Prädikaten „manierirt" und „matt"?
Ich nicht, bei Gott! — Doch dem, der dies Geschmiere
Verfaßt, dem Tezett — o, ich weiß schon wer —
Dem tränk' ich's ein. 'Ne einzige Satyre
Auf ihn — noch dies Gedicht — kein Anders mehr.

Kein Anders mehr! — Hier schwör' ich's ab. Ja, wenn der
Geburtstag meiner Braut nur nicht —
Zur Unzeit guckte ich in den Kalender —
Wünsch ich nicht Glück in Reimen — ja, sie bricht.
Nun, Verse zum Geburtstag, streng genommen
Sind keine Verse — Prosa doch wohl eh'r.
So 'n Tag kann einmal nur im Jahre kommen —
Da geht's — Noch dies Gedicht — kein Anders mehr.

Kein Anders mehr! — Fort, du heilloser Zettel
Vom Redakteur des Musenalmanach!
Ich treib' einmal nicht länger mehr den Bettel
Von Poesie! Ob je mein Wort ich brach?
Was schreibt er denn? — „Sie werden mich verpflichten —
Gepries'ner Name — Meister" — Bitte sehr! —
Man kann den Mann doch nicht zu Grunde richten —
Ihm fehlt's — noch dies Gedicht — kein Anders mehr.

Kein Anders mehr! — Wenn von Gesammt-Ausgabe
Buchhändler sprächen — nein! — doch ja — vielleicht —
Man nimmt das Alte, feilt — von Neuem habe
Ich mancherlei im Pult, und, wie mir däucht,
Nicht Schwäch'res just. — Freilich müßt' ich vollenden
Das Epos, das romantische, vorher.
Dann ging's, daß meine Werk' in sieben Bänden —
Nun ja — noch dies Gedicht — kein Anders mehr.

Kein Anders mehr! — Ich muß das Verseln lassen.
Es ist die höchste Zeit, ich seh' es ein. —
Ja, laß' Dich nur bei einem Haare fassen
Vom Teufel, und Du bist auf ewig sein.
Ach! Ruh' ist nur im Grabe zu gewärt'gen —
Und doch — wer setzte mir die Grabschrift? Wer?
Müßt' ich denn nicht am Ende selbst verfert'gen
Noch sterbend dies Gedicht — kein Anders mehr.

Deutsche Todsünde.

Was ist das für ein Quidam? Sprecht! —
„'S ist ein Poet, er schreibt Novellen."
Wie liest das Zeug sich? — „Nicht ganz schlecht,
Es hat sogar ganz hübsche Stellen." —
Ist er denn sonst ein Ehrenmann? —
„Kann sein — vielleicht — was liegt daran! —
Doch trägt er, was ich eigen finde,
'Nen Schnurrbart und 'ne schwarze Binde."

Digitized by Google

Schmerzheuchelnd zuckt der Präsident
Das Schulternpaar bis an die Ohren;
„Sie zeigten, junger Mann, Talent,
Und haben nicht die Zeit verloren —
Wir schätzen Sie — doch in der That,
Wo soll es hin mit einem Staat,
In dem man Offizianten finde
Mit Schnurrbart und mit schwarzer Binde?"

Der Schwiegervater räuspert sich
Und reibt die Hände höchst verlegen.
Er seufzt: „Ihr Antrag ehret mich —
Gern gäb' ich meinen schönsten Segen —
Doch welcher Vater, frag' ich, kann
Vertrau'n leichtsinnig einem Mann,
Der um die Hand vom einz'gen Kinde
Mit Schnurrbart freit und schwarzer Binde?"

Hört, fromme Deutschen, denn dies Wort,
Den Weisheit-Fünftelsaft des Lebens:
Ihr lockt den Hund vom Ofen dort
Mit Tugend und Genie vergebens.
Seid dumm und knechtisch, wie Ihr wollt,
Euch bleiben Glück und Menschen hold,
Nur wahrt Euch vor der Todessünde
Des Schnurrbarts und der schwarzen Binde!

Nimmer genug.

Jungens, laßt die Gläser klingeln,
Leert sie rasch auf einen Zug!
Ei, wer wird so schämig züngeln? —
Schont, wir tranken schon genug. —
Was? Genug ist gar zu wenig —
Was? Genug sind Brod und Salz;
Hör' ich nur dies Wort, so gähn' ich —
Bleibt mir mit Genug vom Hals.

Reicht ein Auge nicht zum sehen?
Und der Himmel gab uns zwei.
Item muß ein Kind verstehen,
Daß Genug zu wenig sei.
Bei des Himmels Fingerzeigen,
Dem Beweis ad oculos,
Ziemt uns Sterblichen zu schweigen —
Und zu trinken. Frisch d'rauf los!

Nein, Ihr könnt Euch nicht verhehlen,
Wie Natur es wohl gefügt,
Daß den ächten Trinkerkehlen
Das Genug nie recht genügt.
Aepfel, die sich purpurn schminken,
Fallen doch nicht gleich vom Stiel:
Laßt ein Glas zuviel uns trinken —
Und ein Glas mehr als zuviel.

Resignation.

(Mel. der Barcarole: Die Winde wehen.)

Einst liebt' ich so innig —
Jetzt lieb' ich nicht mehr.
Ein Unglückskind bin ich,
Stets ging's mir der Quer.
Die jungen Blondgelockten,
Sie blieben spröd' und kalt.
Und die mich schmeichelnd lockten,
Sie waren mir zu alt. :,:

Einst trank ich wohl gerne —
Jetzt trink' ich nicht mehr,
Winkt gleich aus der Ferne
Der Weinkranz daher.
Vor Fässern nicht zu zagen,
Wohl bin ich's mir bewußt —
Ja gliche nur der Magen
An Größe meiner Lust. :,:

Einst sang ich passabel —
Jetzt sing' ich nicht mehr.
Kaum öffn' ich den Schnabel
Im Menschen-Verkehr.
Wie wurden meine Lieder
Beim Glase sonst belacht!
Komm' ich mit Versen wieder,
Sagt Jeder: Gute Nacht! :,:

Die Homöopathen.

(Mel. Am Rhein, am Rhein.)

Der kleinen Zeit genügen kleine Mittel,
Nur Kleines ist probat. :,:
Kalt, nüchtern, herzlos wurden Ehrentitel —
Man ist Homöopath. :,:

Hübsch kleinlich nur! Wir halten nichts vom Großen,
Denn Größe ist Verrath.
Erlaubt man Geist, so sei's in kleinsten Dosen,
Will der Homöopath.

Das kleine Herz, es treibt nur dürft'ge Keime,
War dürftig doch die Saat;
Und zagend, daß er nichts Gigant'sches träume,
Wacht der Homöopath.

Er liebte gern, allein er darf's nicht wagen;
Es schadet in der That.
Das Herz darf nie so ungeregelt schlagen —
Er ist Homöopath.

Auch zög' er gern für's Vaterland den Degen,
Bedroht der Feind den Staat.
Doch bangt er, sich gewaltsam aufzuregen,
Seit er Homöopath.

Wein? Nicht ein Glas! Wer kann noch Wein vertragen
Fort Rheinwein und Muskat!
Nur Wasser und Cacao frommt dem Magen,
Lehrt der Homöopath.

Ein Pulver selbst erschreckt uns Myrmidonen —
Wir sind so delikat.
Nur einen Gran, getheilt in Decillionen,
Wagt der Homöopath.

Kleinlich die Noth und kleinlich auch die Mittel,
Nur Worte statt der That.
Die Welt, sie ward zum Alten-Weiber-Spittel,
Und Gott Homöopath.

Entschuld'gen Sie, Frau Gräfin!

(An Ida Gräfin Hahn Hahn.)

Jüngst wurde, nach glaubwürd'ger Zeugen Kunde,
Aus Ihrem schönen, küssenswerthen Munde,
In exclusiv-ästhet'scher Assemblee,
Das Todesurtheil über mich gesprochen;
Ihr zartes Händchen hat den Stab gebrochen,
Weil mir mein Wein mehr mundet als Ihr Thee. —
In diesem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Wie kann (dies war Ihr zweiter, härt'rer Tadel),
Wie kann sich nur ein Sproß von altem Adel
Hingeben so ignobler Passion?
Da handelt er in Versen, in Novellen
Von Schneidern, und Gott weiß was für Gesellen —
Ziemt so trivialer Stoff wohl dem Baron?
Ach! in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Ja freilich sollt' ich greifen in die Leier,
So oft zur fürstlichen Geburtstagsfeier
  Erschossen wird der Bürger Morgenschlaf.
Ich sollte laute Hymnen jubeln, wenn der
Gotha'sche genealogische Kalender
  Anschwillt, mehrt' ihn auch nur ein simpler Graf. —
Doch in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

So viele Junker jüngst geküßt den Boden
Beim Pferderennen, so viel sapph'sche Oden —
  Für einen Pindar ist das Feld zu weit!
Dumpf ahn' ich wohl die hochpoet'schen Quellen
In Routs, in déjeûners dansants, in Bällen —
  Nur leider läßt mich kalt die Herrlichkeit:
Denn in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Ich fühl' es klar, ich steh' mir selbst im Lichte.
Mein ist die Schuld, wenn weder die Gedichte
  Der Hof, noch meine Novelletten kennt.
Ja, wenn ich wollte standesmäßig singen,
Ich könnt' es weit, wohl bis zum Hofrath bringen,
  Und auf Prologe kriegt' ich ein Patent —
Doch in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Leicht möglich, daß ein Elf im Schlaf der Amme
Mich tauschte, daß der Sproß aus edlem Stamme
  Die Schneiderscheere zähneknirschend schwingt,
Indeß der Wechselbalg, anstatt dem Adel
Weihrauch zu streuen, von der flinken Nadel
  Und von der Lust des frischen Wanderns singt;
Denn in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Frei, wie der Vogel, frei ist der Geselle,
Heut' schlürft er Wein, und morgen aus der Quelle,
  Beim Meister heut', im Busch ist morgen Rast;
Auch er rennt auf der Bahn mit Hindernissen,

Doch drückt das Ränzel ihn, nicht das Gewissen —
  Beglückt, wer mit dem Riemen löst die Last;
Und in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Das freut des Lebens sich mit ganzer Seele,
Das schweift, und tanzt, und singt aus voller Kehle,
  Das spitzt das Ohr bei jedem Fidelstrich!
Das Tischchen deckt sich fix in jedem Städtchen,
Und andres Städtchen, heißt es, andres Mädchen —
  Frau Gräfin, solchen Kauz beneide ich,
Denn in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Mag Ihre Huld die Grille mir verzeihen,
Frau Gräfin, meine Leute sind die freien,
  Die spärlich nur in unsern Stand gesät.
Nur Freien gelten meine freien Lieder,
Und eh' es kommt an Unsereinen wieder —
  Bis dahin, fürcht' ich, ist es mir zu spät,
Denn in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Mein Stammbaum.

Da kommt der Vetter, die Cousine
  Und nennen die Geliebte: Du.
Ich stehe fern mit finstrer Miene
  Und schaue ihren Küssen zu.

Mein Stammbaum, der ganz in der Regel
  Mit zwei nnd dreißig Schildern prangt,
Mich schon verbrüdert manchem Flegel,
  Nach dem mich nimmermehr verlangt;

Auf Rechnung dessen bittre Pillen
Manch Tantchen eingeflößt mir hat,
Und späterhin in Kodizillen
Rath mir vermacht an Geldes Statt:

Hier läßt er mich mit seinen Aesten,
Den weitverzweigeten im Stich:
Es fehlen leider ihm die besten,
Denn Keiner eint der Liebsten mich.

Ich finde nicht die Spur Verwandtschaft,
Bin nicht 'mal Schwagers-Oheim-Sohn.
Es bleibt bei frostiger Bekanntschaft,
Und frostig heiß' ich: Herr Baron!

Nun rede von des Stammbaums Reizen
Hochmüthig mir ein Edelmann:
Im Winter kann man nicht mit heizen.
Im Sommer sich nicht hängen dran.

Vollkommne Größe.

(Mel. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.)

Es stehn die Diener starr und stumm
Um den gnädigen Herrn im Kreis herum.
Der spricht stolz zum Bedientenpacke,
Seifend die recht' und die linke Backe:
Schaut, Ihr Hallunken, in mir den Mann,
Ja in mir den Mann,
Aus dem nichts Höh'res werden kann.
Gott machte mich zum Edelmann,
Der Fürst hing mir den Schlüssel an.
Was bleibt nun
Mir zu thun?
Mich zu rasiren und auszuruhn.

Und er prüft die Messer von Londner Stahl,
Und spricht nach langer, bedächtiger Wahl:
Nach Veredlung ringen und laufen
Mag der rohe, plebeje Haufen.
Schaut, Ihr Hallunken, in mir den Mann,
Ja in mir den Mann,
Aus dem nichts Höh'res werden kann.
Gott machte mich zum Edelmann,
Der Fürst hing mir den Schlüssel an.
Was bleibt nun
Mir zu thun?
Mich zu rasiren — und auszuruhn.

Und er setzt das Messer an's Gesicht,
Und schabt, und putzt, und glättet, und spricht:
Stets durch Bewegung giebt man Blößen,
Stillstand bedingt des Weltalls Größen.
Schaut, Ihr Hallunken, in mir den Mann,
Ja in mir den Mann,
Aus dem nichts Höh'res werden kann.
Gott machte mich zum Edelmann,
Der Fürst hing mir den Schlüssel an.
Was bleibt nun
Mir zu thun?
Mich zu rasiren — und auszuruhn.

Berliner Mai.

Die Nachtigall und der Zeisig,
Die leiden am Schnupfen beid',
Verkriechen sich stumm in Reisig
Und sträuben ihr Federkleid.

Blaßgrüne Eichenblätter
Sie zittern nackt und bloß;
Gern kröchen sie bei dem Wetter
Zurück in den Knospen-Schooß.

Es fror von der Kastanie
Die Blüthe starr und steif,
Denn als satyrische Frange
Umspielt sie Schnee und Reif.

Doch wenn auch die Vögel verstummen,
Rollt auch der Frost das Blatt —
Maikäfer summen und brummen
Diensteifrig vor der Stadt.

Maikäfer, drei ganze Dutzend',
Ließ schwärmen die Polizei,
Sonst wähnten Berliner stutzend:
Verboten wäre der Mai.

An meinen Schneider.

Als Dankadresse weih' ich diese Ode
Dir, dem Geheimerathe des Geschmacks,
Der Du das Portefeuille führst der Mode,
Dir, Schöpfer meines Glücks und meines Fraks.
Auf Abschlag meines Contos, statt der blanken
Dukaten, will ich Dir ein Liedchen weih'n;
Statt zu bezahlen, will ich mich bedanken —
Ich mein' es gut mit Dir, mein Schneiderlein.

Was hinterm Flor der Zukunft liegt verborgen,
Vor Deinem Geiste steht es hell und klar;
Nicht nur was morgen, ja was übermorgen
Soll Mode werden, ahnst Du wunderbar.
Ich halte Schritt mit Britten wie mit Franken;
Der Zeitgeist fliegt, ich rausche hinterdrein —
Und ohne Dampf — das hab' ich Dir zu danken,
Mein theures, ach! sehr theures Schneiderlein.

Daß ich mein Liebchen frank und frei besuche,
Dank' ich allein nur Dir. Mamachen sieht
Am fashionablen Schnitt, am feinen Tuche:
Der Mensch hat Geld, zum Mindesten Kredit.
Keck tret' ich jetzt als Freier in die Schranken —
Du wirst bis zum Kontrakt verschwiegen sein —
Dann komm — dann bleibt es nicht beim simplen Danken —
Doch komm nicht früher, trautes Schneiderlein.

Haderlumpen-Liedchen.

Mit dem Lumpensack durchstreife,
Trillernd auf der Pfennigspfeife
Ich die Stadt der Kreuz und Quer.
Lump! Lump!
Bänder geb' ich, Messingringe,
Funkelnagelneue Dinge,
Gebt nur Eure Lumpen her.
Lump! Lump!

Oft schon hat es mich gewundert,
Daß in diesem Lumpjahrhundert
Noch an Lumpen Mangel sei.
Lump! Lump!
Juden, vor und nach der Taufe,
'S gilt ein Schacherchen! Ich kaufe
Lumpen! Seid Ihr nicht dabei?
Lump! Lump!

Verse gegen englisch Pflaster
Tausch' ich ein, Ihr Poetaster,
Denen Herz und Hemd zerfetzt.
Lump! Lump!
Gebt mir herzenswelke Lieder,
Weiß' Papier bekommt Ihr wieder —
Mehr zahlt auch nicht Campe jetzt.
Lump! Lump!

Pietisten, hört's im Städtchen,
Werft heraus mir die Traktätchen,
Den Bericht der Missionärs.
Lump! Lump!
Kirchenzeitung, die aus Halle,
Kauf' ich, und die Schriften alle
Ihrer würd'gen Redakteurs.
Lump! Lump!

Ihr, Unmünd'ger Kuratoren,
Advokaten, spitzt die Ohren,
Wenn mein geller Ruf erschallt:
Lump! Lump!
Sind die Akten in Verwirrung,
Gebt sie mir. Jedwede Irrung
Löst die Mühlenstampfe bald.
Lump! Lump!

Ihr vom hohen Adel, hört es!
Höre mich, Du hochverehrtes,
Höchstgeduld'ges Publikum!
Lump! Lump!
Willst Du fort und fort am alten,
Längst vermorschten Trödel halten!
Sieh Dich doch nach Neuem um.
Lump! Lump!

Rococo.

Der Popanz — seinem Pesthauch dankt die Welt
Den katzenjämmerlichsten Katzenjammer —
Der Fäulniß für die frische Blüthe hält,
Für reif, was in Verwesung mürb zerfällt,
Der Gegenwart, des Werdenden Verdammer,
Deß Wort, entmarkender als der Scirocco,
Den Arm erschlafft, der kühn bereit zur That,
Und dörrend streicht durch grüne Hoffnungs-Saat —
Er heißt Rococo.

Wie er die Nase rümpft, die Achseln zuckt,
Soll er ein Urtheil über Dichtkunst fällen,
Lumpenpapier mit Lumpenzeug bedruckt!
Schwab, Uhland, Chamisso — kein Kluger kuckt
In das Geschreibsel aller der Gesellen —
Ich gebe für den Kram nicht 'nen Bajocco.
Ja Zachariä, Klamer, Schmidt und Uz,
Das waren Dichter; die nehm' ich in Schutz,
Ich, der Rococo.

Verfassung! — Auch so 'n widerwärtig Wort,
Der bettelhaften Zungendrescher Fahne.
Ist das nicht ein Geschrei, ein Zetermord,
Wirft man nicht gleich die Privilegien fort,
Die uns vererbt von unsres Stammes Ahne!
Der wahre Musterstaat ist mir Marocco:
Dort spricht allein der Dey, und allenfalls
Der Günstling — kürzt der Herr ihm nicht den Hals!
Beschwört Rococo.

Auch England, wo fast ein Jahrtausend lang
Kein Stein gerückt — jetzt wird es mir zum Grause.
Die Anarchie seh' ich im schönsten Gang:
Ja reformirt nur, löst des Zehnten Zwang,
Stutzt Krall' und Fittiche dem Oberhause!
Ein altes Weib ist Melbourne, Brougham ein Jocko!
Nur Wellington und Londonderry
Sind Männer — wenn gleich viel zu mild auch sie
Für den Rococo.

Das Siegel Salomonis sprang. Der Zeit
Unsaubrer Geist steigt aus der Flasche Mündung.
Von Reich zu Reich mit Blitzes Schnelligkeit
Führt ihn — wenn auch: halt an! der Censor schreit —
Der Eisenbahnen teuflische Erfindung;
Dampfschiffe ziehn vom Don zum Orinocco —
Gehemmt hat Josua der Sonne Lauf,
Wer aber hält den mächtgen Zeitgeist auf?
So seufzt Rococo.

An die Jungen.

Zerrißne nennt Ihr Euch — nein, sprecht, Zerlumpte —
Ich schmeichle noch: Ihr seid nur ächte Lumpe,
Schimpft, nörgelt, flucht — zieht aber stramm im Kummte,
Schwingt greinend bei des Staatsschiffs Leck die Pumpe.

Ihr träumtet, völkerlenzliche Trompeter,
Den grauen Zwing mit Phrasen umzublasen —
Ihr irrt Euch, Kinder: felsenfest noch steht er
Und Ihr davor mit ellenlangen Nasen.

Zahnlose Biss'ge, Mezza-voce-Beller,
Ward Euch Vernunft nur zu socialen Faxen?
Europamüde, höfliche Rebeller,
Ist Euch der Arm zum Schmieren nur gewachsen?

Nur zu Denkwürdigkeiten à la Ense?
Nur zu Tendenz-Novellen, Heine-Klagen?
Habt Ihr kein Schwert, habt Ihr denn keine Sense?
Habt Ihr nicht einmal Fäuste drein zu schlagen?

Jetzt heißt's: Freiwill'ge vor! — Frisch dran, Ihr Herren!
Allzugeduldig sein ist Esels Tugend! —
Doch Ihr laßt Euch von jedem Bulldogg zerren —
Ich küsse Dir die Hand, hochherz'ge Jugend.

Zwing-Uri braucht nur Einen zum Defensor.
Ein Oger kann zehn Däumlinge verschlucken,
Zehntausend aber merzt mit eins der Censor:
Er streicht — Brodkorb heidi! — Und Alle ducken.

Der kleine Kritikus.

Was lärmt so wild im Mauseloch?
Stürzt Rhodus unter Feuers Flammen?
Zehntausend Teufel sitzen doch
Zum allermind'sten dort beisammen:
Ridiculus nascitur mus!
Hervor kriecht eine winz'ge Grille:
    Es ist der kleine Kritikus
    Mit rothem Bart und goldner Brille.

Kann wohl ein maliziös'res Pech
Begegnen einem guten Christen,
Als daß solch ein Geschmeiß sich frech
An seinem Heerd wagt einzunisten?
Bei Tag und Nacht, recht zum Verdruß,
Gellt mir in's Ohr des Wurms Geschrille.
    Wer bannt den kleinen Kritikus
    Mit rothem Bart und goldner Brille?

'S ist hart, daß jeden Ehrenmann
Solch ein Insekt darf straflos hudeln.
Man packte gern den Racker an —
Allein wer mag sich gern besudeln?
Fest ist er gegen Hieb' und Schuß
In seiner löschpapiernen Hülle —
    Und darauf trotzt mein Kritikus
    Mit rothem Bart und goldner Brille.

Als Gott der Herr die Welt gemacht,
Schuf er die Sonne, Stern' und Erde,
Schuf Land und Meer und Tag und Nacht,
Fels, Bäume, Ochs- und Hammelheerde,
Aus Laun' am fünften Tages Schluß
Noch Brillenschlangen und Mandrille —
    Und noch den ersten Kritikus
    Mit rothem Bart und goldner Brille.

Und Er, der Alles wohl gethan,
Schuf mit Bedacht den Rezensenten,
Auf daß wir auf der Dornenbahn
Uns athemholend sagen könnten,
Trotz Spleen und Lebensüberdruß:
Gesegnet sei des Herren Wille,
Denn noch bin ich kein Kritikus
Mit rothem Bart und goldner Brille.

Ein recht dummer Traum.

Die Zeitung war den Händen leis entglitten,
Und ich entschlief. Mit Siebenmeilen-Schritten
Durchmaß im Traum ich vier und zwanzig Jahre,
Und strich mir aus der Stirn die grauen Haare.

Ich sah mich um. Des Traumes Stimme sagte
Mir zwar, daß just die Osterfeier tagte,
Doch wo ich sei, das konnt' ich nicht ermitteln,
Trotz allem Augausreiben und Kopfschütteln.

Für Norden sprach der graue maul'nde Himmel,
Für Süden sprach der Glocken Bimbaumbimmel.
Für Norden sprach der Feueressen Qualmen,
Für Süden sprach das Streu'n von Laub und Palmen.

Dumpfmurmelnd Volk drängt, schiebt sich hin und wieder —
Von Ferne schallen monotone Lieder;
Gensd'armen sprengen keck ein auf den Pöbel,
Und theilen das Gewühl mit Pferd' und Säbel.

Die Garden, mit Steifzopf und Puderlocken,
Steh'n regungslos, geschniegelt wie die Docken —
Die Trommeln wirbeln, Pfeifen quinkeliren —
Sie lassen sich auf's Knie und präsentiren.

Jetzt wallt ein Zug heran mit kahlen Glatzen,
Verdrehten Augen, fromm verschränkten Tatzen,
In Kutten von weiß, braun und schwarzem Tuche —
Und Mann für Mann im heiligsten Geruche.

Es folgen Mitren, Stolen, Baldachine —
Das Volk fällt nieder mit zerknirschter Miene;
Die Aeltern stöhnen; Betet für uns Sünder! —
Nachbabbeln unverstanden es die Kinder.

Und Segen spendend naht auf einem Maulthier
Ein goldbekränztes, purpurgleißend Faulthier,
Und wer den Zügel führte dem Legaten
War Niemand als — — — Ihr mögt es selber rathen.

Wer weiß wozu das gut.

Freund, was machen Ihre Musen? —
„Ruhen. Ich studire Sprachen.“ — Wie? —
„Ja, der Kamtschadalen und Tungusen.“ —
Gott! weßhalb just grade die? —
„Ei, wer kann es mir verkünden,
Was im Schooß der Zukunft ruht?
Ob nicht einst für unsre Sünden —
Kurz, wer weiß wozu das gut?“

Thorheit! Doch zu andern Dingen.
Auf Sie rechn' ich bei der Jagd. —
„Nichts. Ich lerne, wie man Schlingen
Zu dem Fang der Zobel macht.“ —
Zobelfang in unsern Kiefern?
„Möglich, daß ich als Tribut
Einst noch muß manch Dutzend liefern —
Kurz, wer weiß wozu das gut?“

Aber Freundchen, welche Schrollen?
Eingeschenkt, ein einzig Glas! —
„Trinken Sie, so viel Sie wollen.
Mein Getränk ist Schnaps und Quaß.
Spritzen übe man bei Zeiten,
Eh' den Giebel packt die Gluth.
Vorher muß man sich bereiten —
Kurz, wer weiß wozu das gut?"

Haussuchung.

De par le roi! Man öffne mir
Die Thür! Zurück den Riegel!
Vollmacht bekundet dies Papier
Mit Unterschrift und Siegel.
Bei Ihrem Namen steht bereits
Im schwarzen Buch ein Doppel-Kreuz,
Und zwar mit rother Tinte —
Drum fort mit jeder Finte.

„Führwahr, ich staune" — Nicht gemuckt!
Wir wissen, was wir wissen.
Was für ein Zettel, eng bedruckt,
Wird hier so schnell zerrissen?
Verlegen scheint der Inkulpat,
Gleich wie ertappt auf böser That.
Ich les' auf dem Papiere,
Schweiz — Frankreich — ha! ich spüre.

Zwölf Röhre dort auf dem Gestell —
Sie gleichen Flintenläufen —
Zu welchem Zweck? Man beichte schnell. —
„Diesmal sind's Tabackspfeifen." —
Das wäre, Herr? Nein, das Gestell
Ist sonder Zweifel das Modell
Für neue Höll'n-Maschinen.
Sie Fieschi! Wehe Ihnen!

Der Stock, der dort im Winkel ruht,
Dient? — „Zum Spazierengehen.“ —
So? Meinen Sie? Das klingt ganz gut;
Kann jedes Kind doch sehen,
Dies sei ein Stock wie Alibaud's.
Am Ende geht das Unding los —
Behutsam, Ihr Kollegen,
Ich wittre Flint' und Degen.

Dies Buch, hier steht es deutlich, seht!
Es handelt von zwei Polen.
Verdächtig! Nennt sie! Herr, gesteht
Es frei und unverholen.
„Südpol und Nordpol.“ — Fürchterlich!
Um diese Zwei dreht Alles sich.
Hier steht's. Sieht doch der Blind' es,
Zwei Haupt-Rebeller sind es.

Und hier! Geschrieben steht ja groß
Und breit: ein Bundes-Hemde? —
„Ein buntes, meint die Waschfrau blos;
Rechtschreibung blieb ihr fremde.“ —
Elende Ausflucht! Hochverrath!
Ein Bund mit Hemden! In der That,
Jetzt kommen wir dem Dinge
Doch endlich auf die Springe.

Was schreibt man jetzt? — „'Nen Brief.“ — An wen? —
„'Nem Freund.“ — Den muß man lesen:
Ich muß Dir leider nur gestehn,
Daß ich mordsfaul gewesen — —
Mordsfaul! gerechter Gott! Zum Mord
Nennt er sich faul! Gensdarmen, fort!
Fort mit dem Bösewichte
Zum heimlichen Gerichte!

Der Ring.

Den goldnen Reifen wag' ich Dir zu weih'n,
So schlicht, so werthlos — wirst Du ihn verschmähen?
Umzirkelt er den goldnen Finger? Nein.
Mißgünst'ger Blick würd' ihn wohl schnell erspähen.
Der Ring, woher? Wer ist es, der ihn gab? —
Und seufzend streifst Du den Verräther ab.

Und um das Gold schlingst Du ein seiden Band,
Es heimlich Deinem Herzen nah zu tragen.
Dem Herzen nah! An das beglückte Pfand
Soll Deines Busens süße Woge schlagen!
Dann mahn' es Dich bei jedem Athemzug
An Deinen Freund mit leisem, blöden Druck.

Nein, Du versenkst ihn in des Schrankes Fach —
Dort schläft er lang' vergraben — und vergessen.
Nach Jahren wird sein Angedenken wach,
Du eilst ihn an der Freundin Hand zu pressen —
An des Verlobten wohl — — Mein Ringlein zart,
Ahnst Du das Schicksal, das Dir aufgespart?

Das Lied von den Asinis domesticis.

Es giebt 'ne abgeschmackte Race
Von Thieren, die mich oft gequält:
Ich weiß nicht recht, zu welcher Klasse
Sie Büffon oder Linné zählt.
Wer mit den Schönen gern sponsiret,
Kennt diese Wesen ganz gewiß,
Denn Keiner, der nicht Krieg geführet
Cum asinis domesticis.

Solch' Thier hat zwei sehr dünne Beine,
Und ein gar albernes Gesicht;
Es steht im Winkel gern alleine,
Und lauscht, mit wem die Tochter spricht.
Solch' ein verwünschter, brumm'ger Kater,
Solch' eine harte, böse Nuß —
Mit einem Wort: des Liebchens Vaters
Heißt Asinus domesticus.

Gar höflich schleichest Du zu Zeiten
Zu diesem Wehrwolf in das Haus,
Und kramst die neu'sten Neuigkeiten
Vom Krieg und vom Theater aus.
Vergeblich suchst Du einzuschläfern
Den Argus durch der Rede Fluß —
Feindselig bleibt den jüngern Schäfern
Der Asinus domesticus.

Du läßt den Alten ruhig streiten,
Schielst nur nach Liebchen dann und wann,
Und hörst das Lob vergangner Zeiten
Geduldig wie ein Engel an.
Dich stören nicht der Stirne Falten,
Des Thieres grämliches Gebrumm' —
Du suchst bei Laune zu erhalten
Den Asinum domesticum.

Schachmatt läßt Du Dich täglich setzen,
Von Dir gewinnt er stets im Whist;
Schon glaubst Du ihn in Deinen Netzen,
Und wähnst, Dir sei geglückt die List —
Da fängt der Alte plötzlich Grillen,
Wird launisch, mürrisch, wortkarg, stumm,
Und Du verwünschest dann im Stillen
Den Asinum domesticum.

Kaum sieht er Dich beim Liebchen stehen,
Leis flüstern ihr beim Tanz in's Ohr,
Gleich spricht er von zu Hause gehen,
Und stellt die Uhr zwei Stunden vor.

Bei ihm geht jedes Wort verloren.
Ihn zu erweichen hoffe nie;
Du predigst zu den tauben Ohren
Des Asini domestici.

Kommode triffst Du nur die Alten
Dort in der Bühne Fabelwelt.
Im Leben sind sie zäh und halten
Von Liebe nichts, doch viel von Geld.
Wenn auch der Tochter Thräne fließet,
Stets ungerührt bleibt der Papa,
Und was der Asinus beschließet,
Bestätigt kalt die Asina.

Entsagen.

Durch Ungarwein den Genius zu erkräft'gen,
Gedacht' ich jüngst. Mir wässerte der Mund.
Apage Wein! und nehmt das braune Säftchen —
So sprach der Arzt — denn Wein ist ungesund.

Ich folgte still. — Mir wohnet gegenüber
Ein holdes Kind. Mein Herz vibrirte laut.
Da lächelte Mephisto sanft: Mein Lieber,
Erhitzt Euch nicht, die ist schon lange Braut.

Die Feder taucht' ich nun in Gift und Galle,
Des schalen ird'schen Puppenspieles satt,
Und schrieb Satyren. Mir gefielen alle —
Doch die Censur durchstrich sie Blatt für Blatt.

Jetzt bin ich auf dem Punkte, klug zu werden:
Ich trinke, lieble, dichte selbst nicht mehr.
Nichts Schön'res wüßt' ich als Vernunft auf Erden —
Wenn Thorheit nicht um vieles schöner wär'

Das Märchen vom Schlaraffenlande.

So ritt ich jüngst hinaus zum Thor,
Und brummte mir ein Liedlein vor.
Schlaff hing herab der Zügel;
Nicht Schenkeldruck, nicht Eisensporn
Empfand das Roß; durch Wies' und Dorn
Ging's über Berg und Hügel.
Da blickt' ich auf, sah rings mich um,
Und fand mich, vor Verwundrung stumm,
Statt in dem heim'schen Sande,
In dem Schlaraffenlande.

Was stets erzählt von der Provinz,
Sind Fabeln, eitle Lügen sind's,
Und nicht ein Wort zu glauben.
Ich spürte nichts vom Rheinweinstrom,
Vom Austernbaum, vom Tortendom,
Nichts von gebrat'nen Tauben.
Doch was ich wundersamer fand,
War, daß in jenem sel'gen Land
An Weisheit, Duldung, Sitten,
Die Menschheit vorgeschritten.

Erst kam ein Steuer-Offiziant,
Der klopfte lächelnd mit der Hand
An meine leere Tasche,
Und sprach: Spaziert nur dreist herein,
Verpönt in unserm Reich allein
Sind Schnürbrust und Kamasche.
Und ein Gensdarm rief: Scheut Euch nicht,
Raucht, wenn auch längst uns, laut Bericht,
Die Cholera verlassen,
Raucht dreist auf allen Gassen.

Und Einer von der Polizei
Rief: Freund, bei uns da spricht man frei,
Und Keiner soll's Euch wehren.
Nur laßt mir Jeden was er ist,
Den Juden Jud', den Christen Christ —
Wir hassen das Bekehren.

Beim Kardinal-Legaten stand
Ein Dorfpastor, drückt' ihm die Hand,
Und fragte: wie das Taufen
Bei ihm jüngst abgelaufen?

Umdrängt von Müßigen, begann
Sein Lied ein lust'ger Leiermann;
Er sang von fernem Lande,
Dort fehl's an Schreibefingern schier,
Dort fehl's an Lumpen zu Papier,
Für all' die Tint' am Sande.
Er sang von einem Steinpalast,
Der kaum die Aktenstöße faßt.
Der lügt doch, scholl's im Kreise,
Fast unverschämter Weise.

Er sang: in jenem Lande sei
Nur Luft und Wasser steuerfrei,
Und glücklich nur die Todten.
Da rief das Volk: Nein, Spaß ist Spaß,
Auch im Aufschneiden hält man Maaß,
Doch Ihr lügt wie nach Noten. —
Da stieß mein Roß an einen Stein,
Ich wachte auf, ich saß allein,
Statt im Schlaraffenlande,
Tief, ellentief im Sande.

Was geht's Dich an?

Wenn ich Dich lieb habe, was geht's Dich an?
Wilhelm Meister.

Lieb' ich Dich herzlich, sprich, was geht's Dich an?
Wenn ich Dir schweigend folg' und nur von Ferne,
Wenn ich das Auge nicht verwenden kann
Von meiner Liebe, meines Lebens Sterne —
Was geht's Dich an?

Lieb' ich Dich schmerzlich, sprich, was geht's Dich an?
Du nennst Dich frei von Schuld, wenn ich mich gräme —
Du lösest selbst glückloser Liebe Bann,
Du sprichst mich los — doch wenn ich's nicht vernehme —
Was geht's Dich an?

Lieb' ich vergeblich, sprich, was geht's Dich an?
Nicht Hoffnung ist's, nicht Trost den ich begehre.
Holdselig neigst Du Dich dem fremden Mann —
Wohl seh ich's — und wenn ich mich stumm verzehre —
Was geht's Dich an?

Alt und Jung.

Der Birnbaum, ein geschwätzger Greis,
Das Lockenhaupt wie Silber weiß,
Beugt weit sich über den Plankenzaun,
Um in die weite Welt zu schaun.

Des Greises Enkel, starr und stumm,
Sie wenden nicht Hals, nicht Aug' herum:
Baumschüler sind's, in langen Reihn
Manierlich stehend, gezogen fein.

Sie lernen, daß der Kopf so raucht,
Was alles ein tücht'ger Birnbaum braucht.
Den Katechismus von Blüth' und Laub,
Und Sprüche warnend vor Käfer und Raup'.

Der Humaniora edles Reis,
Das treiben sie mit Eifer und Fleiß,
Studiren, wie nach log'schem Schluß
Ein Baum die Zweige bilden muß.

Und kuckt ja faselnd umher ein Ast,
Gleich schnüret ihn der zähe Bast;
Und will er sich regen frank und frei —
So steht der fatale Stock dabei.

Digitized by Google

Die Jungen murren vor sich leis:
Was hat voraus der morsche Greis?
Der steht am Zaun, schaut um sich stolz,
Als wär' sein Stammbaum edler Holz.

Auch unser Haupt ist kränzeschwer —
Und Früchte, die kommen wohl hinterher.
Und unsern Puls schwellt frischer Saft —
Wir aber schmachten in dumpfer Haft.

Der Alte wendet sich grämlich um:
Wie ist die Welt so grau, so dumm!
Sonst zogen des Weges gar stattliche Leut',
Und nicht solch' Lumpenpack wie heut.

Weiß nicht wie's kommt, daß mir die Welt
Auch nicht im mind'sten mehr gefällt:
Und wenn ich die jetzige Jugend seh',
Da wird mir vollends übel und weh. —

Er schmäht die Jungen, sie den Greis,
Und schneeweis schimpft auf naseweis:
Der Streit währt sechs Jahrtausend lang —
Die Welt geht ruhig ihren Gang.

Mir ist's ein Räthsel.

Sonst — kaum zehn Jahre sind seitdem entschwunden —
Wenn ich ein töchtervolles Haus betrat,
Und anfangs wöchentlich, bald alle Stunden
Einmal dem blüh'nden Rosenhag genaht:

Da traf sich's oft, daß die Mama verstummte,
Und meine Schmeichelreden überhört,
Da traf sich's häufig, daß der Vater brummte,
Fragt' ich, ob mein Besuch auch nicht gestört.

Das ganze Haus war wunderbar zerspalten,
Und sattsam ward das Zeitmaaß abgeschätzt.
So früh schon? klang der frost'ge Gruß der Alten;
Die Tochter klagte vorwurfsvoll: Erst jetzt?

Das Blatt hat sich gewandt. Auf mein Erscheinen
Harrt ungeduldig nur das Aelternpaar.
Von Sehnsuchtsseufzern aus dem Mund der Kleinen
Nehm' ich auch keinen Athemzug mehr wahr.

O kehren Sie recht bald, schon morgen wieder!
Fleht Väterchen, schleich' ich des Abends fort,
Die Tochter schlägt die schönen Augen nieder,
Verneigt sich stumm — und spricht kein Sterbenswort.

Mir ist's ein Räthsel, wie sich in zehn Jahren
Die Welt verwandelte so wundersam:
Die Töchter kalt, die sonst so feurig waren —
Die Aeltern, einst so störrisch, jetzt so zahm.

Gypsfiguren kauft.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Kauft, kauft von Gyps die Katze da,
Die ewig mit dem Kopfe nicket;
Stets sagt das liebe Thierchen: ja!
Der Landtag, werthe Herrn, ist nah!
Kauft, Stände, dies Modell, und blicket
Beim Votum auf mein Kätzchen ja.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Kauft, kauft den kleinen Korporal!
Verständ'ge Leute wollen meinen:
Zwar fände man im Fürstensaal
An Korporalen reiche Wahl —
Doch keinen größern als den kleinen;
Denn nicht der Zopf thut's allemal.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Kauft, kauft dies große Kirchenlicht,
Das ich nicht gern bei Namen nenne!
Das Herz des Jüngers Christi bricht,
Weil man die Ketzer leider nicht,
Wie sonst geschah, sogleich verbrenne;
Sie zu bekehren, lohnt ja nicht.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Kauft, kauft den jüdischen Baron!
Man spricht, er hab' es satt, zu leihen,
Drum woll' er in der Auction
Ersteh'n des heil'gen Vaters Thron,
Und sich zum Weltrabbiner weihen
In höchst beschnittener Person.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Den Herzog kauft von Junkerland
Mit weißem Schnurrbart und Lorgnette!
Die Büste gliche ganz frappant,
Spricht wer das Or'ginal gekannt:
Hohl Kopf und Brust; an Herzensstätte
Der Ordensstern mit Schnall' und Band.

Ha! schöne Gypsfiguren kauft!
Kauft, kauft den großen Friederich
Zu Roß mit Degen, Hut und Krücke
Er wiegt den Stock, und denkt bei sich:
Ei lebt' ich jetzt, Euch wollte ich — —
Kauft, eh' der Censor ihn erblicke,
Er streicht den König sicherlich.
Ha! schöne Gypsfiguren kauft!

Denkst Du daran?

Denkst Du daran, an jene schöne Stunde,
Wo ich zum Erstenmale Dich erblickt?
Mein sehnend Auge gab Dir schnelle Kunde.
Daß Deiner Reize Zauber mich umstrickt.
Ich fühlt' es an des Herzens lautem Pochen,
Daß ich Dich liebte, Dich nur lieben kann;
Und dennoch schwieg ich scheu durch bange Wochen —
O holdes Mädchen, denkst Du noch daran?

Denkst Du daran, wie ich mit bangem Zagen,
Mit schüchternem Erröthen vor Dir stand?
„Geliebte, sprich, darf ich zu hoffen wagen?
Mein Glück, mein Unglück ruht in Deiner Hand.“
Das Wort erstarb in Deinem ros'gen Munde,
Ein blöder Druck der Hand nur zeigt' es an,
Daß Du mich liebtest. Ach, an jene Stunde,
Mein liebes Liebchen, denkst Du noch daran?

Denkst Du daran, als sich zum Erstenmale
Dein Mund mir gab im liebeglüh'nden Kuß,
Und schmachtend sog ich aus der Nektar-Schale
Erhörter Liebe zaubrischen Genuß?
Als Deine Lippe an der meinen glühte,
Als ich des Lebens reinsten Dank gewann,
An meines Daseins ew'ge Silberblüthe,
Sprich, Du Geliebte, denkst Du noch daran?

Denkst Du daran, wie ich an Deinem Herzen
Dir scheidend Treue, ew'ge Treue schwur?
Doch dann verstummten wir. Der Trennung Schmerzen
Verriethen halbe Worte, Seufzer nur.
Noch einen Kuß, bat ich, nur noch den letzten!
Wir seh'n uns wieder! Doch Geliebter, wann! —
Als Thränen Deine holden Wangen netzten,
Du ewig Theure, denkst Du noch daran?

Wohl denk' ich d'ran. Mich trennen weite Räume
Von Dir, die Sehnsucht überfliegt sie schnell.
Des Lebens Mißgunst täuschen farb'ge Träume,
In ihren Spiegel blick' ich klar und hell;
Und lächelnd freu' ich mich der flücht'gen Wonne,
Wenn gleich sie mit dem Morgenstrahl zerrann.
Und taucht in's Meer die abendliche Sonne,
In stiller Dämm'rung, denkst Du meiner dann?

Lebewohl!

(Mel. Das Schiff zieht durch die Wellen.)

Nicht länger darf ich schweigen — Lebewohl!
Ich gab mich Dir zu eigen — Lebewohl!
Ach Alles ist vorbei —
Ich muß scheiden,
Muß Dich meiden,
Und Du bist nun wieder frei. — Lebewohl! Lebewohl!

Es ist gar leicht zu sagen: Lebewohl!
Doch ach, wie schwer zu tragen — Lebewohl!
Im Herzen tief betrübt.
Es fühlt Keiner,
Nur wenn Einer
Hat so treu wie ich geliebt. — Lebewohl! Lebewohl!

Mit schmerzlichem Entzücken — Lebewohl!
Möcht' ich noch einmal blicken — Lebewohl!
Dein stilles Angesicht,
Blick voll Thränen,
Brust voll Sehnen,
Aber nein, ich darf es nicht. — Lebewohl! Lebewohl!

Zum letztenmal, Geliebte: Lebewohl!
Du, die ich oft betrübte — Lebewohl!
O wenn Du kannst, vergieb,
Engels Güte,
Zarte Blüthe —
Bleibst mir doch so lieb, so lieb! — Lebewohl! Lebewohl!

Zwanzig Jahre.

Zwanzig Jahre, braune Haare,
Krauser Bart um Lipp' und Kinn,
Leichte Wage, leichte Waare,
Fester Glaube, lock'rer Sinn,
Nie nach Wenn und Aber fragen,
Kraft im Arm, Trotz unter'm Hut,
Statt Beweises zugeschlagen —
Das ist zwanzigjähr'ges Blut.

Zwanzig Thaler in der Tasche —
Mein nenn' ich das Erdenrund!
Junge, rasch noch eine Flasche!
Zwanzig Thaler sind kein Hund.
Ein erhabener Gedanke,
Herr von so viel Geld zu sein!
Zwanzig Thaler, harte, blanke,
Kann man die vertilgen? Nein.

Treue ist ein morsches Fädchen,
Nimmt man's nicht gleich zwanzigmal!
Hing deshalb auch zwanzig Mädchen
In des Herzens Bildersaal.
Zwanzig Schönen lieb' ich innig,
Zwanzig Thaler hab' ich baar!
Ein gemachtes Männchen bin ich,
Und kaum zähl' ich zwanzig Jahr.

Das freie Land.

Du trauerst, Freund? Wem gilt die bange Klage? —
„Der Freiheit, die von uns sich abgewandt.
Wo weilt sie jetzt?“ — Wo? Sonderbare Frage!
Blick auf! Du hockst ja in der Freiheit Land.
Hier braucht sie sich nicht blöde zu verstecken,
Großmüthig schirmt sie selbst die Polizei.
Hörst Du aus jedem Mund, an allen Ecken
Laut und vernehmlich nicht das Wörtchen: **frei**?

Sieh den Geheimerath — zehn Orden quellen
Aus seinem Knopfloch. Ahnst Du, was er sei?
Lad' ihn zu Tisch — er wird sich pünklich stellen,
Und lispelt zärtlich-leis: Ich bin so frei!
Hörst Du's? Er ist so frei, der Mann des Rathes.
Der wirkliche geheimnißvolle Mann —
Nun zweifle noch an Freiheit eines Staates,
Wo Solcher solche Worte wagen kann!

Darfst Du den Freisinn offen nicht bekunden
Auf Briefadressen? Schlaffe Heuchelei
Fremdländ'scher Franco-Chiffer ist verschwunden,
Und mannhaft kühn schreibst Du das deutsche: frei.
Der Sekretair der Post wird nicht erbleichen,
Er tunkt in's Tintenfaß mit fester Hand,
Und kritzelt auf's Kouvert das rothe Zeichen —
Postfreiheit ist kein Wahn bei uns zu Land.

Nein, Freund, hierher paßt nicht die alte Leier,
Da stimme anderswo Dein Liedchen an.
Freimaurer haben wir, Freiherrn und Freier,
Nun frag' ich, ob man mehr verlangen kann?
Freistellen giebt's, Freitische (freilich kläglich!);
Wir haben einen Dichter Freiligrath,
Den Freitag wöchentlich, Freistunden täglich —
Und noch nicht frei genug dünkt Dich der Staat?

Die große Firma.

Das größte Handlungshaus in dieser Wel.
Das sich schon volle sechs Jahrtausend hält,
Die Firma, die, so lang die Erde steht,
Florirt und blüht, bis sie zu Ende geht —
Hut ab! — ich nenne sie: Der Arensteiner,
Der Hope, Rothschild, ja der Medici —
Der fürstlichen — Kredit, es reichet keiner
An den — der Firma: Lump et Compagnie.

Das ist ein Haus! In Nord, Süd, Ost und West
Hat's seine Commanditen. Jedes Nest
Ist von dem einen bis zum andern Thor -
Der Firma menschenwimmelndes Komptor.
Ob schwarz, roth, grün die Flaggen auf den Masten,
Ob vor Archangel, ob vor Hawaihi —
Des Schiffraums Ballen, der Kameele Lasten
Gehn für die Firma: Lump et Compagnie.

En gros und en détail treibt sie Verkehr —
Nichts ist zu leicht der Firma, nichts zu schwer.
Mit Bibeln, mit Cichorien, poln'schem Vieh,
Mit Rezensionen, Talg und Poesie,
Mit Adelsbriefen, vaterländ'schen Weinen,
Mit Schusterpech und Orden handelt sie,
Und der Artikel missest Du nur einen:
„Das Ehrgefühl" bei Lump et Compagnie.

Und wuchern wird sie bis zum Weltgericht;
Dann schlägt die Stunde, wo die Firma bricht.
Dann reißet die Geduld dem alten Gott,
Und seine Donnerstimme ruft: „Bankrott!
Packt, Ihr Constabler Satans, Jud' und Christen!
Nach Eurem Flammen-Kings-bench schleppet sie!
Ich hab' es satt!" — Und aus den Börsenlisten
Streicht er die Firma Lump et Compagnie.

Der Engel wider Willen.

Ich bin zu gut, zu gut für diese Erde! —
Ihr beißt die Lippen, brummt was vor Euch hin?
Nein, 's ist mein bittrer Ernst. Verrathen werde
Ich Tag für Tag durch allzuweichen Sinn:
Ein Freund schleppt mit Gewalt mich an die Bowle,
Stürzt mich in bleichen Kardinales Fluth;
Ich weiß genau, daß ich mir Kopfschmerz hole,
Und folg' und trinke doch. — Ich bin zu gut!

Kaum graut der Morgen, rückt der Freund auf's Zimmer.
Wir nennen seit der Mitternacht uns: Du —
Klagt: sein Finanzgebäude sink' in Trümmer,
Und muthet mir die Kraft des Stützens zu.
Ein Andrer lachte frech: Just wollt' ich, Junge,
Dich bitten, daß — — Mir fehlt dazu der Muth.
Ich werde roth, und mit gelähmter Zunge
Stamml' ich: Entschuld'ge mich! — Ich bin zu gut!

Ein zweiter Freund horcht durch die Thür: „Ich störe
Doch nicht?" — Gedehnt erwiedr' ich ihm: Ei nun —
„Ich bringe hier ein Manuskript, doch höre,
Mir ist's um gründliche Kritik zu thun." —
Zwei dicke Hefte sind's — o Gott! — Gedichte!
Sogar mein Fuß schläft ein. — Des Dichters Gluth
Verkühlt erst mit dem Schlußsonnett: „Nun richte." —
Die Verse sind es nicht, ich bin zu gut.

Ein Mädchen schaut mich an, so fleh'nd, so innig,
Sie seufzt — ich alter Thor, ich seufze mit.
„Verkannt, verlassen von den Menschen bin ich,
Ach! keine Worte künden, was ich litt!"
Schon Zwanzig vor mir hat sie so bethöret.
Und der Verstand schreit: Sei auf deiner Hut!
Ja doch. Der Narr, der sie zu retten schwöret,
Bin ich! — Das alte Lied: ich bin zu gut.

Herz, werde hart und kalt und unempfindlich!
Die Welt erheischt ein Herz von Stein und Bein!
So ruf' ich täglich, wiederhol' ich stündlich —
Was hilft's? Bring ich's wohl je zum schwächsten Nein?
Ich bin so gut — es ist um zu verzweifeln —
Die eigne Güte bringt mich oft zur Wuth.
Ich wollt', ich säße längst bei allen Teufeln!
'S ist klar, ich bin für diese Welt zu gut.

Wer sagt mir das?

So recht nachdenklich wiegt der Peter
Das Haupt, nickt, schüttelt hin und her.
Zum Himmel trostlos aufwärts späht er,
Und stöhnt, geplagt von Zweifeln schwer:
Wohin mag wohl die Wolke treiben?
Der Regen, weshalb macht er naß?
Wo mag der alte Mond nur bleiben?
Klugsprecher, he! Wer sagt mir das?

Der Peter reibt erzürnt die Stirne:
Ach Du heilloser, weißer Schwan!
Ach Du heillose Schenkwirths-Dirne!
Womit sie mir's nur angethan?
Manch schönen Batzen lass' ich springen,
Trink' ihrethalb manch Extra-Glas,
Und kann's doch rein zu gar nichts bringen —
Wie geht das zu? Wer sagt mir das?

Sie ist nicht mal so schön — bei Leibe!
Ihr Geld ist auch nicht so weit her.
Weshalb mag ich nur sie zum Weibe,
Als gäb' es sonst kein Mädel mehr?
Weshalb bin ich verdammt zum Peche?
Und weshalb hält, ich weiß nicht was,
Mich ab — woher die kind'sche Schwäche
Vor Strick und Fluß? Wer sagt mir das?

Des Vignarolen Klage.

(Rom.)

Lieg' ich wieder in der Vigne,
Faul gestreckt in's weiche Gras,
Unter'm breiten Dach der Pinie,
Und mich quält — ich weiß nicht was.
Bei dem Nachbar hör' ich lachen —
Nur die Tochter kann es sein —
Kann nicht schlafen, mag nicht wachen,
Liege grämelnd ganz allein.

Haus und Garten sind mein eigen,
Wie's die Marmortafel weis't;
Und der Weinberg darf sich zeigen,
Und das Haus ist neu geweißt.
Wie die Fensterscheiben blitzen
In dem Stübchen hell und rein!
'S wär 'ne Lust, darin zu sitzen —
Säß' ich nur nicht ganz allein.

Und ein Bett steht in der Ecke
Unter dem Madonnenbild;
Prächtig wärmt die wollne Decke,
Und das weiche Kissen schwillt.
In so schönen, sichern Hafen
Lauf ich jeden Abend ein —
Ei, wie ließ es dort sich schlafen,
Schlief' ich nur nicht ganz allein.

Des Hagestolzen Geburtstag.

Ein Brief? Von wem? Von meinem Neffen.
'Ne theure Sippschaft! Was wird's sein!
Die unfrankirten Schreiben treffen
Posttag für Posttag wieder ein.
Der kurze Sinn der langen Klagen
Ist doch das leid'ge: Schicke Geld!
Ich werde 'mal Susannen fragen,
Was sie von dem Geschreibsel hält?

Was Tausend! Verse! — Das ge'eh' ich —
Wird der Patron noch gar Poet?
Hm! Kurz und lang gereimt — Was seh' ich?
„Geburtstag — Lenze — Kränze — spät —
Glück — Augenblick — in fernsten Tagen“ —
Wo hat der Jung' in aller Welt — —
Da will ich doch Susannen fragen,
Was die von dem Gedichte hält?

'S ist richtig. Zwei und sechzig Jahre
Sind's heut' — — ich dachte nicht daran.
Doch still davon. Kein Mensch erfahre
Ein Wort. Noch sieht man mir's nicht an.
Fest ist mein Schlaf, gesund der Magen,
Wenn auch das Haar in's Graue fällt —
Ich will doch gleich Susannen fragen:
Wie alt mich wohl die Alte hält?

Dem Neffen aber zwölf Dukaten —
Weiß Gott, der Schlingel hat Talent.
Dem Sohn der Schwester, meinem Pathen
Muß ich doch manchmal ein Präsent —
Selbst will zur Post den Brief ich tragen,
So kräht kein Hahn nach jenem Geld —
Doch will ich erst Susannen fragen:
Ob sie's nicht für Verschwendung hält?

Susanne ist ja sonst verständig —
Nur das Gebrumme meidet man
Wo möglich. Sagt sie nein, so wend' ich
Ein neu' Merinokleid daran
Kein Mensch darf mich zu meistern wagen —
Frei bin ich, kein Pantoffelheld —
Susannen will ich auch nur fragen
Pro forma, was sie davon hält?

Mein Gimpel pfeift mit leisem Tone:
„God save the king“ als wünscht' er Glück.
Das alte treue Thier — ich lohne
Ihm mit dem größten Zuckerstück.
Und Nachmittags nehm' ich 'nen Wagen
Vor's Thor — ja — nach dem Türk'schen Zelt —
Nur will ich erst Susannen fragen:
Ob heute sich das Wetter hält?

Tapisserie.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben
Stiche Grün. Nein, länger kann
Ich die Arbeit nicht verschieben,
Der Geburtstag rückt heran.
Emsig will ich Blum' und Blätter
Auf des Teppichs Gaze sä'n,
Denn bei dem fatalen Wetter
Bleibt's der einz'ge Trost, zu näh'n.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben
Stich zum grünen Rosenblatt.
Ja, hier bin ich stehn geblieben,
Seit er mich verlassen hat.
Helle, hoffnungsgrüne Seide —
Hoffnung — schlangenfalsches Wort!
Nein, wir sind geschieden beide!
Fort, du Hoffnungsfarbe, fort!

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs sieben —
Himmelblaue Farbe komm.
Mußt' ich nicht den Gleißner lieben?
Ach, er schien so gut, so fromm —
Doch der Blumen klare Bläue,
An sein Auge mahnt sie mich,
An gebrochne Treu' und Reue —
Fort du Blau — wie haß' ich dich!

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben —
Roth zur Rose wähle ich;
Hat er mir nicht einst geschrieben,
Daß mein Mund der Rose glich?
Längst hab' ich den Brief zerstückelt,
Habe Seid' um das Papier,
Rothe Seide rings gewickelt —
Lügenknäul, fort, fort mit dir!

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben —
Schwarz zum Schatten, sieben Stich —
Ja, der Schatten ist geblieben,
Doch des Lebens Farb' erblich!
Seh' ich recht? der Ungetreue
Kommt dort — grüßt herauf — tritt ein —
Ach gewiß, er fühlte Reue —
Liebt mich — und ich — will verzeih'n.

Fortschritte.

Glaubt mir's, unsrer Väter Väter waren
Doch aus zehnmal besser'm Stoff gemacht:
Wackre Herr'n, die noch mit grauen Haaren
Nach des Tages Last durchzecht die Nacht.

Mit dem vollen Becher ging im Kreise
Lachen, Scherz und guter Rundgesang,
Jeder sang frischweg die alte Weise,
Wenn das Lied nur laut und lustig klang.

Unsre Väter, ehrenwerthe Männer,
Hielten streng auf alten, reinen Wein,
Tranken auch, doch schweigsam, mehr als Kenner,
Denn schon schämte man sich, froh zu sein.

Ihre Söhne wagen kaum zu nippen,
Hocken in dem Weinhaus' ohn' ein Wort
Hinter'm Achtelglas mit trocknen Lippen,
Kau'n am Zeitungsblatte fort und fort.

Unsre Ahnen wußten treu zu lieben,
Wenn auch ungelenk die Zunge sprach;
Noch aus schneebestreuten Stämmen trieben
Grüne Blätter frisch und kräftig nach.

Unsre Väter liebten — kühler freilich,
Räumten ein, daß in der Jugendzeit
Lieben menschlich sei, sogar verzeihlich —
Doch nur, bis man mit Bedacht gefreit.

Wir, die Enkel, halten nichts von Liebe,
Kein Gefühl hat über uns Gewalt;
Schüchtern regen kaum sich noch die Triebe,
Doch das Herz bleibt hundenasenkalt.

Nur für eine Seele noch zu schwärmen
Wagen wir — für unser heil'ges Ich.
Selbst der Haß kann uns nicht mehr erwärmen,
Seit der philosoph'sche Samum strich.

Mit dem Maul wird, statt des Schwert's, gestritten,
Rauch qualmt überall, und nirgend brennt's.
Ja, wir schreiten vor mit Riesenschritten
Im Jahrhunderte der Impotenz.

Thé en famille.

Wer wird so mißvergnügt im Winkel stehen?
Allegro, junger Herr! Auf meinen Thee's
Da pflegt es immer munter herzugehen
Und ungenirt — die Gêne ist mir odiös.
Her mit dem Glas! Noch voll? Was das für Mucken?
Trinkt aus! Noch eins! Rein aus! Nein, keinen Rest.
Der Wein ist gut — —
„Süperb! (Daß dich die Pest!
Dreimal beglückt, wer ihn nicht braucht zu schlucken!)"

Ein Lutheraner bin ich, und ein ächter,
Was jenen Spruch belangt: Wein, Weib, Gesang
Et cätera — da treten meine Töchter
An's Piano. Rundgesang und Becherklang!
Nicht wahr? — Doch still! Kein Wort, um nicht zu stören.
Lolo, mein Leiblied! — Herr, das Mädel singt
Euch wie die Malibran. Gelt? —
„Unbedingt!
(Dreimal beglückt, wer sie nicht braucht zu hören!)"

'S ist meine Aelt'ste. Sie herauszustreichen,
Das ist nicht meine Art; doch wahr bleibt wahr.
Es ist ein Mädchen, dem nur wen'ge gleichen:
Vier Sprachen spricht sie — malt in Oel — dies Jahr
Schickt sie ein Bild dem Kunstverein nach Bremen —
Kurzum gebildet, so daß jeder Mann
Der einst — na, Ihr versteht mich — —
„Lachen kann —
Das mein' ich auch (braucht er sie nicht zu nehmen!)"

Der Schein trügt.

In Wirbelkreisen tanzt des Epheus Blatt,
Das Sturm dem schwanken Zweig entrissen hat,
Weiter und weiter.
Stets rückwärts schauend muß es vorwärts ziehn,
Und sterbend lächelt's noch so hoffnungsgrün,
So heiter.

Und schon in manchem Herzen keimt der Tod,
Wenn auch die Wangen noch mit frischem Roth
Heuchelnd sich färben.
Es ringelt sich das Blatt, es bricht das Herz,
Sie reden beide nicht von ihrem Schmerz —
Sie sterben.

Spurlos.

Schneeflocken schweben, sinken,
Rieseln hernieder leis;
Befiederte Sternchen blinken
Auf Wies' und spiegelndem Eis;
Kaum gaukelt eins hernieder,
So decken die andern es dicht,
Kein Aug' erblickt es wieder —
Schneeflocken zählen sich nicht.

Der Frühling kommt; die Quellchen
Erwachen aus dumpfem Traum.
Thalabwärts hüpfen die Wellchen
Mit dem Helm von Silberschaum;
Sie rinnen, rollen, rauschen,
Umfangen und küssen sich lieb —
Kein Auge mag's belauschen,
Wo Well' und Wellchen blieb.

Aus dichtem Moose ringen,
Tief in schweigsamem Wald,
An's Licht aus Brombeerschlingen
Sich Blumen mannigfalt.
Sich still entfalten und färben,
Ist ihre Seligkeit,
Und wenn sie welken und sterben,
Trägt Keiner um sie Leid.

Und auch in Dichter-Herzen
Steht Blum' an Blume gedrängt,
Genährt vom Thau der Schmerzen,
Vom Thau der Lust getränkt;
Sie duften, sie welken wieder,
Von keinem Auge gesehn:
Wollen denn Blumen und Lieder
Mehr als blühn und verwehn?

Lieutenants-Klage.

(Parodie.)

Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Der das Schwert statt der Feder erwählt.
Laßt Euch niemals vom Schimmer bethören,
Und vernehmt, was ich warnend erzählt':
Als Gen'ral, wie ihn Clauren beschrieben,
Sah ich mich, und mit Lorbeern umlaubt —
Vom Gen'rals-Traum ist Nichts mir geblieben,
Als mehr Schulden wie Haar' auf dem Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden
Von des Kampfes entzückender Lust,
Und für einst zu verdienende Orden
Bleibt noch Spielraum genug auf der Brust.
Nur Parademarsch üb' ich im Frieden,
Oft vom Obristen hart angeschnaubt:
Bis beim Corps der Total-Invaliden
Ruhe winket dem zitternden Haupt.

Noch als Junker, da wähnt' ich zu steigen,
Schon als Lieut'nant entsag' ich der Welt;
Denn mein Pech blieb mir ewig treueigen,
Und was hilft das Patent ohne Geld!
Euch, Ihr Gläubiger, Euch nur beklag' ich,
Die Ihr stets meinen Worten geglaubt —
Denn eh' ich Euch befriediget, trag' ich
Auf Parol' schon ein schneeweißes Haupt.

Wein her!

Nichts als Elend, nichts als Plagen,
Wo man hin sieht in der Welt:
Voller Sauerstoff der Magen,
Und der Beutel leer an Geld.
Kalter Ofen, Katzenjammer
Peitschen Einen aus der Kammer
Wieder in das Wirthshaus 'nein.
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Frostig grüßt mich der Philister
Hinter seinem Lederpult,
Und summirt aus dem Register
Meine majorenne Schuld.
Mag der Kerl Gesichter schneiden,
Mag er doppelt, dreifach kreiden,
Mag er klagen, mag er schrei'n —
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Taufte nicht der Lump wie Ketzer
Jedes Faß im Kellergrund?
Schweigend schluckt' ich stets den Krätzer,
Und verzog nicht 'mal den Mund;
Jetzt will mit den Konvertiten
Er den Umgang mir verbieten?
Ja, das wär' mir grade — Nein!
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Will die Zeitung rasch durchfliegen,
Bis der Wein heraufgebracht.
Hurrah, die Christinos siegen —
Und Don Carlos — gute Nacht!
Erzbischof — gemischte Ehen —
Eisenbahnen-Aktien stehen —
Noch ein Mäßigkeits-Verein —
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Gott sei Dank! Da kommt der Junge,
Kratzt vom Flaschenhals den Lack. —
Daß Dich! Krümmt sich nicht die Zunge
Wie ein Wurm bei dem Geschmack?
Meiner Treu, es ist 'ne Schande,
Seide spinnt beim Zollverbande
Niemand als der Wirth allein —
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Jetzt aus Bosheit lass' ich grade
Auch nicht einen Tropfen drin!
Und wer nun mir kommt, dem gnade
Gott, dem zeig' ich, wer ich bin.
Wieder leer! 'S ist unerträglich,
Solches Maaß! Der Durst wächst täglich,
Und die Flaschen bleiben klein —
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Wo bleibt's?

(Mel. von Bertrand's Abschied.)

Wo bleibt mein Geld? So ruf' ich alle Tage
Vergeblich sinnend, kehr' ich spät nach Haus.
Wo bleibt mein Geld? Mit dieser ew'gen Frage
Schütt' ich den Rest von meiner Börse aus.
Die Tasche hat kein Loch. Die harten Thaler,
Wo sind sie hin? Gott weiß. In alle Welt.
Des Morgens noch ein Rothschild — Abends kahler
Als eine Kirchenmaus — wo bleibt mein Geld?

Im Buche steht es, was ich eingenommen,
Denn in der Ordnung treib' ich's fast zu weit.
Wüßt' ich nur, wie ich um mein Geld gekommen,
Um alles, in so kurzer Spanne Zeit?
Der Onkel ist splendid. Die Redakteure
Bezahlen prompt — vernimm's, ungläub'ge Welt! —
Buchhändler geben mehr als ich begehre —
Ich schreibe viel — und doch: wo bleibt mein Geld?

Ich bin solide, lebe wie der Weise
Von Sans-souci — und immer sans six sous!
Ja, schweift ich dann und wann noch aus dem Gleise,
Dann trüg' ich mein Geschick mit Seelenruh',
Doch so — — mein Zimmer ist auf gleicher Erde —
Den möcht' ich sehn, der sich zu Hause hält
Gleich mir — wenn ich nicht just verleitet werde —
Frag' ich da nicht mit Recht: wo bleibt mein Geld?

Ich spiele nie! Dem Faro — Gott bewahre! —
Ich opfern — nein, die Zeiten sind vorbei.
Und bieg' ich nun auch ein paarmal im Jahre
Mein Kärtchen — 's ist 'ne wahre Lumperei.
Zwar leugn' ich nicht, daß mein Gewinnst nur spärlich —
Im Gegentheile, meine Karte fällt
Stets linker Hand — doch der Banquier ist ehrlich; —
Das löst die Frage nicht: wo bleibt mein Geld?

Ich trinke nicht! — Eſſ' ich auch 'mal ein Hundert
Stück Auſtern — nun, dafür iſt's Januar,
Iſt's Auſternzeit. Und wird dazu burgundert,
Nur zur Verdauung thu' ich's, das iſt klar.
Daß man die Auſtern nicht im Mühlenbache
Kann fiſchen, daß ihr Preis ſo hoch geſtellt —
'S iſt hart — allein dies iſt nicht meine Sache;
Das Einz'ge frag' ich nur: wo bleibt mein Geld?

Daß ich für Mädchen mich in Schulden ſtürze,
Fällt mir nicht ein. Sich Lieb' erkaufen? Pfui!
Schenk' ich Mathilden auch einmal 'ne Schürze,
'Nen neuen Seidenhut, 'nen Parapluie,
'Ne Damenuhr, 'nen ächten Blondenkragen,
Und was den jungen Mädchen ſonſt gefällt —
Was wollen dieſe Lappereien ſagen?
Da frag' ich immer noch: wo bleibt mein Geld?

Die Konfirmandin.

Ein ganzes Jahr noch ſoll ich tragen
Der Vorurtheile läſt'ges Joch?
Soll mir den Zauberkelch verſagen
Zwölf ganzer, langer Monde noch?
Ein Jahr noch, bis des Paſtors Segen
Mich von der Kindheit Zwang befreit!
Und dehnt ein Jahr, nach Herzensſchlägen
Gezählt, ſich nicht zur Ewigkeit?

Soll mich ein dumpfer Aberglaube
Noch feſſeln? Sollt' ich fühllos ſein,
Bis mir des Prieſters Wort erlaube,
Dem holden Trieb mein Ohr zu leihn?
Längſt ſprach mein Herz dem finſtern Wahne
Köpfhängeriſcher Vorzeit Hohn,
Längſt ſchwur ich zu der Liebe Fahne,
Denn funfzehn Jahre zähl' ich ſchon.

Digitized by Google

Weshalb begünstigt man Elviren,
Die kaum 'nen Monat älter ist?
Man eilet sie zu konfirmiren,
Vermählt sie schon nach Wochenfrist.
Um einen halben Kopf fast kleiner,
Noch lang' nicht so formirt als ich,
Kriegt sie 'nen Mann. Nun sag mir Einer,
Weshalb vergißt man grade mich?

Was hört' ich nicht zu meinem Lobe
Von Männern auf der Straße schon.
Ein netter Backfisch! brummt der Grobe,
Ein Engel! seufzet der Adon.
Sie preisen meine schlanke Taille,
Den kleinen Fuß, der Locken Braun,
Verwünschen laut den Hut von Paille,
Der mein Gesicht verwehrt zu schaun.

Emil, der nach Sekunda rückte,
Hat seine Liebe mir bekannt,
Es war im Cotillon — er drückte
Den Brief mir heimlich in die Hand.
„Ich asphyxire mich auf Ehre,
Schrieb er, wenn Sie mein Herz verschmähn" —
Ich will doch mal im Dictionnaire,
Was asphyxiren heiße, sehn.

Wo mag der Lieutenant nur bleiben,
Der täglich sonst vorüber geht,
Und Säbel-klappernd nach den Scheiben
Des Fensters seinen Kopf verdreht.
Recht spröd' und frostig thu' ich morgen,
Wenn er mich heute warten läßt.
Gerechter Gott! ich muß besorgen,
Mein schöner Lieut'nant hat Arrest.

Ich bin kein Kind — was Alle sagen,
Mein Herz sagt es viel lauter noch —
Und soll ein ganzes Jahr noch tragen
Der Vorurtheile läst'ges Joch?

Digitized by Google

Im neunzehnten Jahrhundert stehen
Wir, und — es klingt wie bittrer Hohn —
Noch darf ich nicht auf Bälle gehen,
Zähl' ich auch funfzehn Jahre schon.

Wandlungen.

Das Bild vom Spiegel rechts, dies frische Bübchen
Mit krausgelocktem, goldiggelbem Haar,
Neugierig-schlauem Aug' und Wangengrübchen,
Einst glich es mir, ich zählte kaum zwei Jahr.

Dies Bild zur Linken — über zwanzig Jahre,
Welch rascher Sprung! — ich war's: der Trotz im Blick,
Ausfordernd eine Welt, die braunen Haare,
Der Mund zulächelnd erstem Liebesglück.

Jetzt in die Mitte sieh! Schau in den Spiegel,
Und wieder hast Du zwanzig Jahr durchjagt.
Gleicht nicht die Stirn des Briefes Trauersiegel,
Das zu erbrechen der Empfänger zagt?

Mitleid'ges Lächeln, statt der Grübchen Falten,
Belächelt einst'ges Lächeln trüb und matt —
So schwankt, wenn längst die Blätter niederwallten,
Am dürren Zweig noch ein vereinzelt Blatt.

So jetzt. — Wenn zwanzig Jahr auf's Neu' entrollen,
Sprengt leicht das Grabscheit meinen morschen Sarg,
Und schleudert an das Licht mit schwarzen Schollen
Den Schädel, den schon längst die Grube barg.

Aus augenleerer Höhle blitzt es wieder
In's Sonnenlicht. Ein Freund erkennt ihn dort:
„Wo sind nun Deine Schwänke, Deine Lieder?
Ach, armer Yorik!" — — und er stößt ihn fort.

Respice finem!

(Mel.: Ergo bibamus.)

Mit meinem Latein war es nimmer weit her,
Ich begriff nur das: respice finem!
Im Gedächtniß da haftet wohl wenig mehr
Von der Schulbank, als: respice finem!
Doch wenn ich auch Bröder und Scheller vergaß,
Trotz dem ich so häufig in carcere saß,
Ein Sprüchlein, das einst in dem Flaccus ich las,
Blieb kleben, das: respice finem.

Und es blüht mir ein nimmer verwelklicher Trost
Aus Horazischem respice finem!
So oft mich der Jammer des Lebens erbost,
Still brumm' ich mein: respice finem!
Verzapfet der Kellner das Grünberger Faß
Statt Rheinweins, so hoff' ich auf's letzte Glas —
Das mundet gewiß. Drum quaecunque bibas,
Patienter et respice finem.

Geberdet ein Mädchen sich spröde und kalt,
So sag' ich mir: respice finem.
Die warnende Stimme der Mutter verhallt,
Respicit puellula finem.
Ich flüstre von Trennung, da wird sie so bleich,
Und fällt um den Hals mir so zärtlich, so weich —
Beginnt mit dem Scheidekuß lieber doch gleich,
Ihr Schönen, respicite finem!

Hans Plattfuß ist worden Minister und Pair —
Viel Glück, sed respiciat finem!
In Jahresfrist schon ist er Millionair —
Natürlich, respiciens finem.
Er weiß, welch ein Schlag die Christinos betraf,
Arbeitet für ihn doch der Telegraph.
Schlagt los denn die Span'schen Papiere, Herr Graf,
Nur merkt Euch das: respice funem.

Hallunken floriren, die Schurken gedeihn —
Ich halt' an das respice finem.
Wer Henker, wer möchte noch Ehrenmann sein
Jetzt ohne das respice finem?
Doch näher rückt der vergeltende Tag,
Dann stürzen die Tische der Wechsler, der Schlag
Der Geißel vertreibt aus dem Tempel das Pack —
Drum bleib' ich bei respice finem.

— — —

Seht Euch nicht um!

Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack gehr 'rum!
Lautlos, die Schädel zusammen, den Rücken
Krumm,
Sollt Ihr wie Schafe beim Wetter Euch drücken,
Haltet nur immer hübsch offen die Hand,
Doch nicht das Auge im Kopfe verwandt.
Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!

Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!
Plappert ein Linker von Emanzipiren — —
Stumm!
Klatscht, wenn es gilt für's Budget zu votiren.
Brosamen fallen von Tafeln der Herrn,
Und die Völker — sie geben so gern.
Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!

Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum.
Spricht man von frevelndem Mißbrauch der Pressen
Dumm,
Ja nicht ein schallendes: Hört ihn! vergessen.

Mehrheit ist Unsinn, Volksstimme ein Wahn,
Und nur der Censor der Gottheit Organ.
Seht Euch nicht um,
Der Plumpsack geht 'rum!

Ehescheu.

Verschwendrisch waren die Verwandten
Von je mit schlechtem guten Rath;
So schmälen kinderreiche Tanten
Stets auf mein Hagestolziat:
„Bedenke, was da steht geschrieben,
Es ist nicht gut allein zu sein!"
Mein Gott, ich will ja gerne lieben —
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Im Herzen drängen schöne Kinder
Sich wie am Himmel Stern an Stern;
Ich wollt', es wären ihrer minder,
Und dennoch mißt' ich Keine gern.
So Viele auch schon eingeschrieben,
Ich trage täglich Neue ein,
Und Alle will ich zärtlich lieben —
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Gesetzt, ich wär' auch ein Serviler,
Und stimmte für die Monarchie,
Bei gleicher Anwartschaft so Vieler
Löst sich die Kronenfrage nie.
Mein Herz ist Republik geblieben,
Vor Wählen komm' ich nicht zum Frei'n —
Auch gut! So bleibt es denn beim Lieben,
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Der Dichter sagt ja: Mit dem Schleier
Reißt auch der holde Wahn entzwei.
Der Leierkasten wird zur Leier,
Mit einer ew'gen Melodei.

Cichorien zum Kaffee gerieben,
Und Wasser mischt die Frau zum Wein —
Stark will ich trinken, will ich lieben,
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Wer leugnet, daß die Weiber Engel?
Der Schöpfung Perle bleibt die Frau.
Sind selbst die küssenswerthen Mängel
Wohl mehr, als was den Blumen Thau?
Und gäb's auch wirklich böse Sieben —
Für Fabel halt' ich es allein —
So darf man dreist selbst diese lieben —
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Uhrmacher nehmen die Cylinder
Nach einem Probejahr zurück;
Nähm' auch der Vater seine Kinder,
Dann säumt' ich keinen Augenblick.
Jetzt möcht' ich doch die Wahl verschieben,
Bis der Gebrauch erst allgemein,
Will unterdessen Alle lieben,
Heirathen aber — nein! nein! nein!

Danke schönstens!

Hast mich wieder eingeladen,
Und auch gleich auf ein Quatember,
Auf den Landsitz Deiner Gnaden —
Und jetzt schreiben wir Dezember.

Jetzt beim allerschönsten Wetter,
Frische Austern zu versenden,
Soll ich Dich besuchen, Vetter,
Und der Stadt den Rücken wenden?

Lohnt sich denn die Diligence,
Lohnt es tagelange Reise,
Um zu legen Patience
Abends im Familienkreise?

Digitized by Google

Um des Amtmanns Wort zu lauschen
Von dem Preis des Korns, der Rinder?
Um der Löwe Lied zu tauschen
Mit dem Quarren Deiner Kinder?

Um zu diskurir'n erbaulich
Von Zinshühnern mit dem Paster,
Hüllend mich in Wolken blaulich
Von ächt vaterländ'schem Knaster.

Tobt das Wetter ganz abscheulich,
Heult vor grimm'gen Frost der Köter,
Dann wird's just um's Herz mir mailich —
Winter ist der Lenz der Städter.

Liebster, die zwei Sprüche weislich,
So beherz'ge sie doch endlich —
Jenen wahren „häuslich, scheußlich,"
Den noch wahrern „ländlich, schändlich."

Drei Ringe.

Drei Ringe sind's, die ich am Finger trage,
Drei Ringe, angesteckt vor dem Altar.
Den ersten gab am seligsten der Tage,
Sie, die des Jünglings erste Liebe war.
Sie war so hold, so gut! — Von ihr umschlungen
Hab' ich des Lebens Silberblick erkannt.
Ja, wer der Jugend Liebe nicht errungen,
Der knüpfe, dacht' ich, nie der Ehe Band.

Und ach, sie starb! — Ich weinte, rang die Hände,
Rief: Dürft'ges Leben, ist dein Schatz schon leer? —
Doch auch Verzweiflung nimmt zuletzt ein Ende —
Groß war der Hausstand — Sorgen drückten schwer.
Ich fand 'ne Jungfrau — von den — — nicht ganz jungen —
Doch reich, sehr reich — ich bot ihr meine Hand.
Ja, wer nicht ein gesichert sort errungen,
Der knüpfe, dacht' ich, nie der Ehe Band.

Und ach, sie starb! — Ein Jahr lang trug ich Trauer,
Versenkt in all' die bittre Wittwer-Noth.
Dem Haushalt vorzustehn bleibt doch recht sauer,
Und schlecht nur speist man an der Table d'hôte.
Ich nahm 'ne Wittwe — arg von bösen Zungen
Geschmäht — als Perl der Kochkunst anerkannt.
Ja, wer nicht einen guten Tisch errungen,
Der knüpfe, denk' ich, nie der Ehe Band.

Nur fünf Jahre.

Ein schlankes Reh — Du zähltest kaum zwölf Jahre —
Hab' ich zum erstenmale Dich geschaut.
Ich strich Dir lächelnd aus der Stirn die Haare —
„Du" nannt' ich Dich, „mein Kind" und „kleine Braut."

Ich brachte Zuckerwerk Dir mit zum Naschen,
Bemalte Bilder, bunten Kinderkram,
Du forschtest emsig, ob des Onkels Taschen
Von Gaben bauschten, wenn ich Abends kam.

Ich ging und kam, bin täglich wiederkommen,
Schalt, lobte Dich; — die Mandeln fehlten nie,
Erst lachelnd, lächelnd später angenommen — —
So schwanden mir fünf Jahr', ich weiß nicht wie.

Und wieder stand ich mit der Zuckerdüte
Vor Dir — — da war's als ob der Traum zerrann —
Ich sah verwirrt die Jungfrau, die erblüh'te,
Mitleidig Du mein grauend Haupthaar an.

Die Wang' erglüht' in heller Scham — die Mandeln
Entrollten meiner Hand. So alt — so blind! —
Was alles doch fünf Jahre können wandeln, —
Das Kind zur Jungfrau — und den Mann zum Kind!

Digitized by Google

Wintertraum.

(Mel. Denkst du daran.)

Am knorr'gen Aste züngeln blaue Flammen,
Umspielen hüpfend den verkohlten Brand;
Die Funken sprüh'n, es sinkt die Gluth zusammen,
Seit sie zu nähren säumt die läß'ge Hand.
Das Auge starret auf der Kohle Glimmen,
Die locker überflort der Asche Flaum,
Und wie des Rauches Wolken leis verschwimmen,
Verfließen Bild in Bild, und Traum in Traum.

Die Räder ächzen auf gefrornem Gleise,
Und funkelnd stäubt der Reif vom dürren Ast.
Vor meiner Hütte zirpt die Lerche leise,
Rothkehlchen meldet sich als Wintergast.
Der Blumen Dolden schmiegen sich an's Fenster,
Starr, wunderseltsam, silberhell am Saum —
Sie sind der todten Blüthen Eisgespenster,
Sie sind des Frühlings, des verschlafnen, Traum.

Da nähert sich dem stummen Träumer schmeichelnd,
Die schon des Jünglings frühste Liebe war,
Und spricht, die tiefgefurchte Stirne streichelnd,
Sanft glättend ihres Freunds gebleichtes Haar:
Der Winter hat die Fluren übersponnen —
Auch unser Winter naht — wir merkten's kaum —
Doch wenn auch traumgleich unser Lenz verronnen,
Des Lenzes Blüthe, Liebe, war kein Traum.

Und lächelnd blättern nun die greisen Gatten
Im Bilderbuche der Vergangenheit:
Erblaßt sind die vorüberzieh'nden Schatten,
Nur heller glänzt das Licht der Jugendzeit.
Und zitternd drückt der Greis der Greisin Hände:
Nur wenig Blätter faßt des Buches Raum.
Wir lesen es gemeinsam bis zu Ende,
Und rufen: Unser Glück, es war kein Traum! —

Die Sonne sinkt. Mit ihren braunen Flören
Verhängt mein Fenster allgemach die Nacht.
Es ächzen klagend sturmgewiegte Föhren —
Das Käuzchen schreit — der Träumende erwacht:
Er ist allein. Die schmeichelnden Gebilde
Versanken spurlos wie der Welle Schaum —
Der Winter nur, der eisig das Gefilde
Umstrickt, und der des Lebens — sind kein Traum.

Sonntags=Elegie.

Ein freier Sonntag, und zwei Wochen
Gehudel! Wird denn nie das Joch,
In dem die Köchin seufzt, gebrochen?
Und Alles spricht von Freiheit doch!
Blank sind die Kessel, Tiegel, Pfannen,
Die Herrschaft ließ mich endlich gehn —
Doch gießt's vom Himmel wie mit Kannen,
Und keine Droschke läßt sich sehn.

Der neue Kragen muß mich kleiden —
Modern fand selbst Madam den Hut;
So mag ich die Façon wohl leiden,
Und Rosa stand von je mir gut.
Die Taille, wahrlich zum umspannen —
Und wie die weiten Aermel stehn —
Doch gießt's vom Himmel wie mit Kannen,
Und keine Droschke läßt sich sehn.

Ob wohl der Blondkopf heut' im Garten?
Er bat mich um ein Rendezvous,
Und bis um neun Uhr woll' er warten,
Er schwur mir's hoch und theuer zu.
Nach diesem Goldfisch gilt's zu spannen
Das Netz. Geläng's, und fing ich den —
Doch gießt's vom Himmel wie mit Kannen,
Und keine Droschke läßt sich sehn.

Und Geld, das hat er — viel — ich wette —
Das feine Tuch — die goldne Uhr —
Das Augenglas an schwerer Kette —
Auf die Erklärung wart' ich nur.
Doch Stund' auf Stunde fliegt von dannen:
Ich muß hier auf der Lauer stehn;
  Noch gießt's vom Himmel wie mit Kannen,
  Und keine Droschke läßt sich sehn.

Treffkönig wich nicht von der Seite,
Als ich die Karte mir gelegt,
Und daß der 'nen Rentier bedeute,
Weiß jedes Kind — — Herr Gott! Es schlägt.
Die Feierstunden, sie verrannen —
Die Herrschaft ruft, — schon ist es Zehn —
  Und immer gießt's noch wie mit Kannen,
  Und keine Droschke läßt sich sehn.

Führ' uns nicht in Versuchung.

I.

Das Mädchen.

Es schlug. Er muß sogleich erscheinen —
  Doch keinen Blick bekommt er mehr —
Er könnte gar am Ende meinen,
  Daß ich für ihn am Fenster wär'.
Nun, sagt' ich's nicht? Dort naht er wieder —
  Ich geh' — ich bleibe — abgewandt —
Ich lasse die Gardine nieder —
  Zu spät — er hat mich schon erkannt.

Er schaut mich an, so ernst, so fragend —
  Mir dringt sein Blick tief in das Herz —
Er schüttelt — richtet, wie verklagend,
  Die trüben Augen himmelwärts.

Sieht es die Mutter, wird sie zanken —
Als trüge ich die Schuld allein.
Kaum merklich grüßt er — ich muß danken —
Unhöflich darf man doch nicht sein.

Mein Gott! Ein Briefchen fliegt in's Zimmer!
Der freche Mensch! Was fällt ihm ein?
Glaubt er — den Brief, den les' ich nimmer —
Ich trag' ihn zu der Mutter — Nein —
Ich werf' ihn unbesehn in's Feuer —
Gleich — ach! Das Siegel sprang schon ab —
Wer wird mit Oblat — „ewig theuer" —
Auch siegeln — „treu bis an das Grab" —

Daß blos das Oblat schuld gewesen,
Wer glaubt es mir! Fataler Streich!
Ob ich nun ganz den Brief gelesen,
Ob nur den Schluß, jetzt bleibt sich's gleich.
„Um zehn Uhr — morgen — in der Nähe" — —
Recht ärgerlich trifft es sich doch,
Daß ich just dann zur Tante gehe —
Ich hoffe — er verfehlt mich noch.

II.

Der Mann.

**Da ständ ich wieder an der Ecke!
Höchst wunderbar! Wie kam es nur?
Die Beine wollen nicht vom Flecke,
Recht nach Philisterpferds-Natur.
Der Weinkranz, der im Winde schwanket,
Er winkt und winkt: So tritt doch ein!
Ja, locke nur! Gott sei's gedanket,
Auf ewig schwur ich ab den Wein.**

**'S ist doch recht heiß! Mir klebt die Zunge
Am Gaumen. Wie die Sonne sticht!
Der Kellner grüßt. Schön Dank, mein Junge!
Was sagst Du? Laut! — Ich höre nicht. —**

Digitized by Google

Leicht möglich, daß ich was vergessen —
Wohl gar vom Letztenmale her
Die Zeche. Zahlen gern — indessen
Wein trinken — nun und nimmermehr.

Was giebt es? Nichts? — Der Schlingel freute
Sich nur, mich so gesund zu sehn.
Das ist wohl hübsch, mein Kind, doch heute —
Ich bin — ich habe — ich muß gehn.
Nein, nein — ich sagt' es klar und deutlich:
Ich trinke nicht. Wem soll dies Glas? —
Ei, nun, die Blume ist ganz leidlich —
Und was Du sagst, vom neuen Faß?

Nun ja, für Wein vom vor'gen Jahre
Passirt er, läßt sich wacker an.
Doch weißt Du, daß mit junger Waare
Ich nie mich recht befreunden kann.
Ja, meine alte Sorte kennst Du —
Bring' mir ein Achtel doch von der —
Ein Schöppchen höchstens — und — was rennst Du —
Bring lieber gleich 'ne Ganze her.

Wie kommt's, daß, geht erst auf die Neige
Die Flasche, stets das letzte Glas
Am liebenswürdigsten sich zeige?
Ein Phänomen — wie deut' ich das?
Heißt es: noch eine? — Ob ich's wage?
Sie sprechen: So jung käme man
Nicht mehr zusammen. — Nun, ich frage
Beim Schicksal, Knöpfe zählend, an.

Ja — nein — ja — nein — — Wie? schon der letzte?
O weh, der letzte Knopf brummt: nein.
Das harte Schicksal widersetzte
Sich meinem Durst — es soll nicht sein. —
Und weil der Spruch mit nein beschlossen,
Wär' ich gebunden? Kinderei!
Nein, just dem dummen Knopf zum Possen
Trink' ich noch eine — ja, noch zwei.

Nicht hier!

Noch Knabe, sprang ich durch die Wiesen hin!
Rings schwärmten bunte, bunte Schmetterlinge.
Da dacht' ich wohl in meinem Kindersinn:
Beglückt, wer solchen gold'nen Vogel finge;
Greif Dir den gelben, nein, den rothen dort —
Nicht doch, der veilchenblaue ist mir lieber;
Noch eh' ich zugriff, war der gelbe fort,
Der rothe links, der blaue rechts vorüber.

So haschend, fehlend, irrt' ich stundenlang,
Fiel zehnmal täppisch, trappend auf die Nase;
Dann endlich glückte mir der kühne Fang —
Erschlagen lag der Schmetterling im Grase.
Ich hob ihn auf, ich rief: Es ist geglückt!
Arglist'ger Flattrer, Du entrinnst mir nimmer!
Doch ach! der zarte Fittich war zerstückt,
Im rohen Schlag verwischt der Farben Schimmer.

Ich wurde Mann, ich zog von Ort zu Ort,
Die Alpen wurden zweimal überstiegen.
Jetzt mahnt ein Freund: Wie? Du verstummst? Und dort?
Ein Dichter in Italien — und geschwiegen?
Sing' ein begeistert Lied vom ew'gen Rom,
Von Selinunts zerriss'nen Tempelhallen,
Vom glühenden Vesuv, vom Tiberstrom,
Lass' Myrthen blühn, lass' Ritornelle schallen.

Ich sann, und schrieb, und strich es aus, und sann —
Vorüber zogen all' die Götterstunden —
Ach, das Papier nahm keine Farben an,
Blieb weißer nur, je tiefer ich empfunden.
Und wie der Knabe, tappt' ich endlich zu —
Ja freilich fiel ein schuldlos Opfer nieder;
Kaum zuckt's noch — keine Farbe! — legt's zur Ruh:
Hier träumt man nur, hier schreibt man keine Lieder.

Subjaco, im Mai 1839.

Der Ultra-Schwabe.

Ernst ist das Thema, ernst die Glossen,
Wenn man im Spiegelbilde sieht,
Wie weiße Haare reichlich sprossen,
Und Lebensherbst tief Furchen zieht;
Fühlt man das Herz so kräftig schlagen,
Wie's nur dem Zwanzigjähr'gen schlug,
Und muß sich achselzuckend sagen:
Man wird wohl alt, doch niemals klug.

Nur vierzig Jahr', glücksel'ge Schwaben,
Währt Eure Schul- und Prüfungszeit,
Seid frei als vierzigjähr'ge Knaben —
Ach, unsereins bringt's nie so weit!
Vergebens hofft' ich: nun wird's tagen —
Fort wälzt sich nächt'ger Wolken Zug,
Und achselzuckend muß ich sagen:
Wohl ward ich alt, doch niemals klug.

Wohl schwere Seufzer, bittre Thränen
Hat mir glücklose Lieb' entpreßt.
Verstummt wähnt' ich des Herzens Sehnen,
Mich gegen süße Lockung fest —
Du kamst — und wieder lallt' ich Fragen,
Die ich so oft vergeblich frug,
Und höre Dich mitleidig sagen:
Alt wurdest Du, — doch niemals klug!

Konstitution.

An der Fensterbrüstung grünet
Ein gewalt'ger Kieferbaum:
Vögel hüpfen in den Zweigen,
Träumend süßen Freiheits-Traum.

Dies sind meine Unterthanen,
Und das Zimmer ist mein Land;
Und den königlichen Szepter
Führt mit Energie die Hand.

Als das Grundgesetz des Reiches
Hab' ich dieses aufgestellt:
Alle Unterthanen sind nur
Meinetwegen auf der Welt.

Zwar gab ich dem Volke Kammern,
Wie jetzt alle Welt sie will;
Bin ich aber übler Laune,
Schweigen meine Stände still.

Ein Kanarienhahn, mit gelber
Krone, ist mein erster Pair.
Auf der Bank der Kirchenfürsten
Aechzt ein Dompfaff träg' und schwer.

Stieglitz, Zeisig und Konsorten
Sind das Unter-Parlament,
Nur so lange sie den Pairs sich
Widersetzen, konsequent.

Auf der Diele hüpft ein Sperling,
Delegirt vom Bauernstand;
Was die Anderen verschmähen,
Sucht er emsig aus dem Sand.

Und die Deputirten reden
Für den Spatz das Maul sich wund:
Alle Vögel seien Brüder,
Und der Sperling auch kein Hund.

Manches fette Hanfkorn haben
Sie den Pairs schon abgezwackt;
Und dann haben sie es redlich
Eingetheilt — und selbst geknackt.

Lebenslotto.

Verzogen hatte sich der Kindheit Traum,
Ich war entflohn des Rektors mönch'scher Zelle,
Und stand — es sproßt' am Kinn der erste Flaum —
Mit blödem Zagen an des Lebens Schwelle.
„Das Leben ist ein neckend Lottospiel" —
Die Lehre summte noch mir in den Ohren —
„Es birgt in seinem Rad der Treffer viel,
Doch Nieten ziehen fort und fort die Thoren."
  Fortuna rief: „Die Ziehung, sie beginnt!
  In's Glücksrad greife dreist, nur dreist, mein Kind."

Die Augen schloß ich — griff — — Ha! der Gewinn!
Ein Degen war's, ein spiegelblanker Degen!
Glück, habe Dank! Du kanntest meinen Sinn,
Der Ruhe Feind, ehrgeizig, rasch, verwegen.
Hinaus! Gleichviel wohin. Nach West, nach Ost! —
Doch Frieden blieb's, und nirgends kam's zum Streite.
Das Schwert an meiner Seite fraß der Rost —
Und früh ernüchtert schob ich es bei Seite.
  Und freundlich lächelnd sprach Fortuna jetzt:
  „Nur Muth, noch wird die Ziehung fortgesetzt!"

Und wieder zog ich — eines Mädchens Bild!
Du schwaches Herz, kannst du die Wonne fassen?
Sie liebt mich — ja mein Sehnen ist gestillt —
Schwur Treue, wird von Treue nimmer lassen!
So schwärmt' ich — Anders aber dachte Sie,
Und ging. Ich schrieb auf die verkehrte Seite
Des Bildes eine Trauer-Elegie,
Und nach der ersten Liebe — kam die zweite.
  Und milde lächelnd sprach Fortuna jetzt:
  „Muth! Muth! Noch wird die Ziehung fortgesetzt!"

Zum Dritten zog ich nun — ein Saitenspiel!
Ich schlug es an, erst blöd', allmählig dreister;
Stehn blieb so Mancher, dem mein Ton gefiel,
Ermuth'gend lächelten die hohen Meister.

Da hieß es: „Still! Das Staatsgesetz erlaubt
Charaden nur und patriot'sche Lieder!" —
Für mich zu hoch. Ich schüttelte das Haupt,
Und legte seufzend auch die Zither nieder.
Und ernstlich warnend sprach Fortuna jetzt:
„Noch einmal wird die Ziehung fortgesetzt!"

Beklommen griff ich in den Schicksals-Topf,
Und wählt', und meine Wahl, sie fand kein Ende,
Da griff ich zu — und einen Todtenkopf,
Kahl, eisigkalt, umspannten meine Hände.
„Das Leben ist ein tragisch Lottospiel" —
So drang des Schädels Murmeln mir zu Ohren —
„Es birgt der Treffer, wie der Nieten viel,
Doch dieses Loos ziehn Alle, Weis' und Thoren."
Da rief Fortuna: „Fort! Nach Haus, nach Haus!
Mein Kind, für diesmal ist die Ziehung aus!"

Dichters Tagewerk.

Wir droschen, fest das Maul verbunden,
Im Joch des Schlendrianes Spreu,
Durch volle vier und zwanzig Stunden,
Und würgen jetzt am dürren Heu;
Denn Jeder esse, steht geschrieben,
Sein Brod im Schweiß des Angesichts.
Sprich, was hast Du, Poet, getrieben? —
„Ein Liedchen macht' ich, weiter nichts."

Der Kluge düngt die Scholle Sandes,
Pflanzt Runkelrüben, Kohl und Kraut
Indeß der Thor den Morgen Landes
Zum Garten macht und Blumen baut.
Wer erndten will, muß weislich säen —
Der Winter naht und dann gebricht's.
Hast Du, Poet, Dich vorgesehen? —
„Ein Liedchen macht' ich, weiter nichts."

Vertheilt sind wunderlich die Gaben:
  Dem Esel ward sein Kreuz verliehn,
Geschick zum Stehlen ward dem Raben,
  Dem Finken Lust an Melodien.
So darf auch ich denn frei dem Richter
  Gestehn, am Tage des Gerichts:
„Herr, da Du mich gemacht zum Dichter,
  Macht' ich nur Liedchen — weiter nichts.“

Romanzen.

Die Reiterin.

Ich sah jüngst — es war im Traum —
Einen wunderseltnen Ritt:
Auf bejahrtem, steifen Klepper,
Welcher schleichend Schritt vor Schritt
Mit den Ranken, Dornen, Nesseln
Sich schwerfäll'gen Hufes stritt,
Saß ein Weib, das schlafend nickte,
Und doch nicht vom Sattel glitt.

Saß verkehrt doch gar die Donna,
In der Hand den Schwanz als Zaum,
Wankt' hinüber und herüber,
Murmelt' auch, doch wie im Traum.
Wen'ge Worte nur vernehm' ich,
Die ich hört', verstand ich kaum,
Gab auch nicht drauf acht, und mustert'
Ihres Kleides bunten Saum.

Sah ich doch, Zeit meines Lebens,
Nicht so farbigen Talar;
Grau nur gegen ihn bedünkte
Mich der Regenbogen gar:
Große Lappen, kleine Fetzen,
Angestückt fast wunderbar —
Nun, der Himmel mag es wissen,
Wer des Kleides Schneider war.

Groß und herrlich war zu schauen
Dieser Edelfrau Gestalt,
Zeugte gleich gebogener Nacken
Spuren von der Zeit Gewalt,
Hatte sie mit häm'schem Finger
Gleich manch' Fält'chen eingekrallt —
Immer ließ sich noch ermessen,
Daß die Frau mit Ehren alt.

Zu erwachen schien die Dame,
Leis und schüchtern fragt' ich da:
Wenn nicht meine Ahnung lüget,
Seid Ihr Frau Germania. —
Bis zu Achtzehnhundert neune
War's ich so genannt. O ja. —
Und jetzt? — Hab' ich hundert Namen.
Nennt mich Frau Etcätera.

Wie Ihr wollt. Doch edle Herrin,
Welchen fabelhaften Gaul
Reitet Ihr? So abgetrieben,
Buglahm, hinkend, träg und faul.
Seht — doch nein, Ihr könnt nicht sehen —
Im Moraste wühlt sein Maul;
Kommt nicht haarbreit von der Stelle.
Schafft ihn ab. Es ist ein Grau'l.

Naseweiser Neurungsthümler,
Welch' ein übermüth'ger Wahn
Treibt Euch, meinen Gaul zu lästern,
Dem ich herzlich zugethan?
Der mich schon seit grauen Jahren
Sicher trug auf dorn'ger Bahn,
Der den ält'sten Stammbaum vorweist —
Ihn, den alten Schlendrian?

Die Propagandisten zu Rom.

Ein schwarzer Zug — lang wallen die Gewänder,
Bis auf den Boden schleppen Purpur-Bänder —
Zieht paarweis, unhörbaren Schritts vorbei.
Es sind der Glaubens-Propaganda Jünger,
Entlassen aus des Seminariums Zwinger —
Auf Stundenfrist gab sie die Regel frei.

Gleichförmig ist ihr Händepaar verschränket,
Gleichförmig erdwärts jeder Blick gesenket,
Gleichförmig hebt und setzt sich jeder Fuß;
Gleichförmig wird breitkremp'ger Hut gezogen,
Gleich tief demüthig das Genick gebogen
Vor dem Madonnenbild zu tiefem Gruß.

Nach einer Norm entspinnt sich der Gedanke
In enggemess'ner, nie verrückter Schranke —
Loyola's Stempel trägt jedwedes Wort.
Mit seinem Zeichen hat der Zaubermeister
Herbeigebannt den Schwarm dienstbarer Geister,
Sein Magus-Ring umspannte Süd und Nord.

Loyola, der Hispaniens Kön'gen gleiche,
Strenggläubige Despot, auf dessen Reiche
Der Sonne schlummerloses Auge ruht,
Er ruft — und ein buntfarbiges Gewimmel
Lauscht seiner Stimme unter nord'schem Himmel,
Fröhnt seiner Mahnung unter trop'scher Gluth.

So folgten stumm in Roma's großen Tagen
Gefesselte des Triumphators Wagen,
In Staub gebeugt vor der Quiriten Hohn;
Und stolz mißt heute noch der röm'sche Gaffer
Den blonden Celten, den wollhaar'gen Kaffer —
Barbar ist Jeder, der nicht Roma's Sohn.

Du dort mit dunkelglühn'dem Augenpaare,
Gewölbter Stirn, gelocktem schwarzen Haare,
Geschmeid'ger Jüngling, woher stammst Du, sprich? —
„Am blüh'nden Fuße der Sierra-Nevada,
Im Paradies der Gärten von Granada
Erzeugten Christen, alte Christen mich." —

Du bleicher Knabe, sag', aus welchem Lande?
„Von Kaledoniens nacktem Klippenstrande,
An dem ihr Nest sich baut die Eidergans." —
Und Du, mit trübem Blick, vergrämter Miene?
„Hoch über unserm Thal hängt der Lawine
Schneeweiße Ros' an dorn'gem Gletscherkranz." —

Dich frag' ich nicht. An Dir Verräther worden
Ist Deine Wange. Dich gebar der Norden? —
„Im goth'schen Münster tauften sie das Kind.
Die Hügel seh' ich noch mit Rebenlocken,
Vernehme noch den Schall der Silberglocken,
Und wie er leis den Rhein entlang zerrinnt." —

Dich aber — Zwillingsbruder der Pagode,
Mit Wackelkopf, wie sie die närr'sche Mode
Aufwühlt aus staub'gem Wust, ererbt vom Ahn —
Dich seh' ich blinzelnd aus geschlitzten Augen
Den Kaiserthee aus winz'gen Schälchen saugen
Im Glockenthurm gefügt aus Porzellan.

Du Bursch mit breitem Mund und platter Nase,
Durchstreiftest Du als Kind nicht die Oase,
In der der Pisang reift, die Quelle rauscht?
Hat dich der Weiße nicht für einen Ballen
Baumwollenzeug, für eine Schnur Korallen,
Und für ein Baril Arak eingetauscht?

Wem gilt der stumme Seufzer, sprich? Begrüßte
Dein sehnend Aug' das schlanke Kind der Wüste,
Die Palme, die im Klosterhofe schwankt,
Die, der Geraubten gleich, die Arme ringet,
Der der Scirocco glüh'nde Grüße bringet,
Und die gleich Dir nach Eurer Heimath bangt?

Digitized by Google

Geduld, Geduld! die Zeit des Bannes endet,
Nach Libyens Küste wirst Du heimgesendet,
Auf Deiner Stirn die siebenfache Weih'.
Wirst auf dem Deck durch Tag' und Nächte harren,
Sehnsuchtgeschärften Blickes fernhin starren,
Oft wähnend, wie schon Land die Woge sei;

Wirst spät zum heimathlichen Port getragen,
Die Wüst' auf raschem Dromedar durchjagen
Nach Deiner Kindheit, Deiner Träume Land.
Des Bergs Kontour allein ist nicht gewandelt,
Gefällt die Pflanzung, über's Meer verhandelt
Dein Stamm, die Aeltern todt, das Dorf verbrannt.

Entsagend dann zum andernmal dem Leben,
Wirst in der Wüste Du die Stimm' erheben,
Der Blinden Führer auf dem Pfad zum Heil;
Wirst goldne Frucht auf stein'gen Boden säen,
Und nicht wird Dir der Botschaft Lohn entgehen —
Euch allen nicht — des Märtyrs Lohn, das Beil.

Der Sängergreis.

Der greise Sänger irret
Mißmuthig durch den Wald,
Der Harfe Saite schwirret
Leis aus, ihr Klang verhallt.
Da hab' ich nun gesungen —
Wer hat mein Lied belauscht?
Mein Spiel, so hell erklungen,
Ist ungehört verrauscht.

Die Wolken trieben schneller
Verdunkelnd grünen See;
Die Vögel jauchzten heller,
Es horcht' ein schüchtern Reh.

Doch meine Lust und Schmerzen,
Mein tiefstes Fühlen all,
In keinem Menschenherzen
Erweckt' es Wiederhall.

Da nah'n des Königs Boten:
Laßt Waldnacht, Waldnacht sein.
Der König hat's geboten,
Fortan begehrt er Dein.
Im goldnen Krönungssaale
Dort stehe nah dem Thron:
Es ziemt dem Königsmahle
So seltner Harfe Ton.

Der König auf dem Throne
Begrüßt den Alten hold:
Ein Lied, und nimm zum Lohne
Die Schale rein von Gold!
Im Kreise flehn die Schönen:
Ein Lied, begabter Greis,
Und frische Rosen krönen
Der Locken Silberweiß.

Des Sängers bleiche Wange
Färbt sich mit hoher Gluth.
Versiegt ist vom Gesange
Die üppig schwell'nde Fluth.
Vor'm blöden Auge flirrt es,
Klangreicher Mund verstummt.
Nur ängstliches verwirrtes
Geklimper zaghaft summt.

Sein Singen und sein Dichten
Däucht ihm ein Fiebertraum,
Die Lieder Wolkenschichten
Verschwimmend leis am Saum.
Gesonnen und gesungen
Hat er sein Lebelang —
Jetzt wo der Kranz geschlungen,
Stirbt blöde sein Gesang.

Es glüht die Stirn der Frauen
Voll Mitleids mit dem Greis,
Mit fremden Augen schauen
Die Herrn und flüstern leis.
Des Alten Thränen fallen,
Er wirft die Harfe weit,
Und flieht aus Königshallen
In die Waldeinsamkeit.

Frau Twardowska.

(Nach A. Mickiewicz)

Hei! Die schmausen, trinken, schmauchen, spielen, tanzen, laut juchheiend,
Kehren um und um die Schenke, holla rufend, heda schreiend —
Und Twardowski sitzt im Winkel wie ein Pascha, Arm verschlungen:
Lustig! Treibt brav Narrenspossen! Närrt die Leute! Lustig, Jungen!

Dem Bramarbas von Soldaten pfeift sein Säbel um die Nase,
Ihm, der jeden zerrt und hänselt — der Soldat duckt wie ein Hase!
Zeigt 'nen Beutel Gold dem Anwalt, der im Trüben weiß zu fischen,
Und der Anwalt wird zum Windhund zauberschnell, zum schmeichlerischen.

Aus dem Kelch trinkt er den Branntwein. Da erhebt sich ein Geschnatter,
Ein Gekreisch im Glas: Was Teufel! Wie kommst Du hierher, Gevatter?
In dem Branntwein hockt ein kleiner Teufel, zieht den Hut manierlich
Vor den Gästen sich verneigend, hüpft aus dem Pokale zierlich.

Zierlich hüpft er auf die Diele, fällt und wächst im Fall zwei Ellen;
Hahnenpfoten, Sperberklauen, Krummnas' wachsen dem Gesellen:
Ach, Twardowski! Nun, wie geht Dir's, Brüderchen? Wirst mich noch kennen?
Ruft er: Bin ja Mephistophel! Brauch ich mich Dir erst zu nenne

Hast ja auf dem Kahlenberge Deine Seele losgeschlagen,
Und das Pactum mit dem Teufel auf Bocksleder eingetragen:
Wenn sie Deine Verse hörten, so versprachst Du nach zwei vollen
Jahren hin nach Rom zu wandern, wo sie dann Dich holen sollen.

Sieben Jahre sind verstrichen, und Dein Schuldbrief null und nichtig,
Doch Du ruhst nicht, quälst die Hölle stets durch Hexen, die Dir pflichtig.
Aber Rache, wenn auch spät erst, trieb Dich jetzt in uns're Netze:
Dieses Wirthshaus nennt sich Roma! — Du bist mein nach dem Gesetze.

Nach der Thüre springt Twardowski auf ein solches dictum verbum.
Bei dem Rock packt ihn Mephisto: Halt wo bleibt nobile verbum? —
Was beginnen? 'S geht an's Leben, und Gefahr ist im Verzuge —
Doch Twardowski ist ein Füchschen, und der Klauseln denkt der Kluge.

Kuck' in's Pactum, Mephistophel! Klar und deutlich steht geschrieben:
Eh' Du nach der Frist die Fordrung, meine Seele, eingetrieben,
Hab' ich Fug und Recht, Vollstreckung dreier Dienste zu begehren,
Und die härtsten Forderungen mußt Du mir auf's Haar gewähren.

Siehst Du hier des Gasthofs Zeichen? 'S ist ein Pferd, gemalt auf Linnen.
In den Sattel will ich springen, rennen soll der Gaul von hinnen;
Dreh' aus Sand mir eine Peitsche, um den Klepper anzutreiben,
Und ein Haus bau' mir im Walde, wo ich füttern kann und bleiben.

Aus Nußkernen bau' das Haus mir, hoch wie der Karpathengipfel;
Deck's mit Judenbärten, nagle mit Mohnsamen jeden Zipfel;
Nimm den Nagel hier zum Muster: ein Zoll dick, an Länge zweie,
Und durch jedes Korn des Mohnkopfs treibe solcher Nägel dreie.

Mephistophel springt: er putzet, füttert, tränkt den Gaul, dann dreht er
Aus Flugsand die Peitsche kunstvoll, und des Winks gewärtig steht er.

Auf den Renner springt Twardowski, probet ihn in Sprung und Wendung,
Reitet Schritt, Galopp, schaut um sich — und das Haus naht der Vollendung.

Wohl, Du hast's gewonnen, Teufel! Doch zur Arbeit jetzt, zur zweiten:
Bade Dich in dieser Schüssel, voll des Wassers, des geweihten.
Mephistophel dreht sich, krümmt sich — kalter Schweiß tritt aus den Poren —
Doch der Diener muß gehorchen, und er taucht bis an die Ohren.

Blitzschnell aus dem Becken springend, schüttelt sich und niest der Teufel:
Du bist mein! Von allen Bädern brennt keins ärger, sonder Zweifel. —
Nun zur Letzten! Wundern soll mich's, ob nicht Satans Macht erlahme:
Sieh dies Weib. 'S ist Frau Twardowska. Meine Gattin ist die Dame.

Wohnen will ich zwölf der Monde beim Großteufel in der Hölle,
Doch Du lebe zwölf der Monde als Gemahl an meiner Stelle.
Schwör' der Dame Lieb' und Achtung; folge blindlings ihrem Willen —
Des Vertrages bin ich ledig, wirst Du dies nicht streng erfüllen.

Satan hört's mit halbem Ohre; heimlich auf die Dame blickt er,
Hat genug gehört, gesehen, und der Thüre näher rückt er.
Und als ihn Twardowski dränget, Thür' und Fenster sperrt im Zimmer,
Schlüpft durch's Schlüsselloch er eilig, fliegt von dannen — fliegt noch immer.

Die Harfe.

Wo gegen scharfe Klippen
Die graue Welle treibt,
Aufbäumt, und an den Rippen
In Perlenschaum zerstäubt,
Dort steht auf schroffem Rande
Ein altersgrauer Thurm,
Und trotzt am öden Strande
Den Fluthen wie dem Sturm.

Auf silberlock'gen Wogen
Tanzt leicht ein Fischerkahn,
Bald tief hinabgezogen,
Bald schwebend himmelan.
Willst Du am Schloß die Landung
Ertrotzen, keckes Schiff,
Als gäb' es keine Brandung,
Als gäb' es keinen Riff?

Und der im Boote stehet,
Lenkt nicht besorgt den Lauf,
Treib's wie es woll', er spähet
Starr nach dem Thurm hinauf.
Mag's auf-, mag's abwärts gleiten —
Was kümmert ihn das Schiff?
Auf seiner Harfe Saiten
Wagt er manch' vollen Griff.

Das Lied vom Knaben gesungen,
Wohl hat es auf zum Thurm
Sich Nacht für Nacht geschwungen,
Durch Wogenschwall und Sturm.
Wohl zitterten die Klänge
Empor in's Steingemach,
Wohl hielten die Gesänge
Die Königstochter wach.

Und schmeichelten die Lieder,
Erklang die Harfe lind,
Dann neigte sich hernieder
Holdselig das Königskind,
Vernahm mit stiller Wonne
Den Schwur ihr zugehaucht,
Bis daß die junge Sonne
Dem Purpurbett enttaucht.

Die Saiten schwirren, rauschen,
Noch lauter rauscht das Meer.
Nur weiße Möwen lauschen
Von nackten Klippen her.
Der Sang tönt lauter, heller,
Die Saiten schrillen wild —
Doch von des Thurmes Söller —
Neigt sich kein holdes Bild.

Noch einmal greift, wie fragend,
Der Sänger den Akkord,
Noch einmal flüstert er klagend
Das bittre Scheidewort.
Dann nimmt er die Harfe, senket
Sie in die Fluthen stumm,
Ergreift das Steu'r und lenket
Zur Heimfahrt wieder um.

Den Jüngling sah man nimmer,
Kein Auge die Jungfrau mehr,
Der Thurm zerfällt in Trümmer,
Bald sinkt er hinab in's Meer.
Doch wenn aus glatten Wellen
Das Fischlein Abends springt,
Dann hört man Töne schwellen,
Hört wie die Harfe klingt.

Die Meerjungfrauen fingen
Die sinkende Harfe auf,
Und ihre Lieder bringen
Aus feuchter Grott' herauf.

Die Meerjungfrauen haben
Belauscht des Jünglings Sang:
Sie singen das Lied des Knaben,
Und wie sein Spiel versank.

Der steinerne Ritter.

Es sprudelt die silberne Quelle
Am Marktplatz Tag und Nacht;
Auf steinernem Gestelle
Hält dort ein Ritter Wacht.

Die Rechte umkrampft den Degen,
Die Linke den Wappenschild,
So steht bei Sonn' und Regen
Des alten Kämpen Bild.

So seht Ihr den starren Recken
Mit ernst-griesgrämigem Blick.
Die zitternde Well' im Becken
Glänzt ihn noch finstrer zurück.

Des Abends trippeln die Mädchen
Zum Born mit Kann' und Krug.
Spähst Du nach Schönen im Städtchen,
Hier triffst Du ihrer genug.

Die Kannen und die Krüge
Sind auf den Rand gerückt.
Vertraut wird zur Genüge,
Was lange das Herz bedrückt.

Es rieselt und plätschert die Quelle,
Und sprudelt fort und fort,
Doch flüchtiger rinnt das schnelle
Geschwätzige Mädchen-Wort.

Und was der Liebste geschworen,
 Wenn Hochzeit solle sein,
Dem Ritter kommt's zu Ohren,
 Dem alten Vertrauten von Stein.

Und wie der Liebste gesprochen,
 Sich hoch und theuer vermaß,
Und wie er das Wort gebrochen,
 Der Ringe Wechsel vergaß.

Manch Seufzer schwellt das Mieder,
 Manch Thränchen rollt herab —
Der Ritter plaudert's nicht wieder,
 Stumm bleibt er wie das Grab.

Du ehrenvester Geselle,
 Nur einmal öffne den Mund:
Was that an dieser Stelle
 Von mir mein Mädchen kund?

Was hat, Du alter Gestrenger,
 Mein Liebchen Dir vertraut?
Gelt, Freund, sie zweifelt nicht länger,
 Sie reicht mir die Hand als Braut?

Ja, führ' ich, Herr Brunnenritter,
 Mein schmuckes Bräutchen nach Haus,
Dann soll, wie den Hochzeitsbitter,
 Dich schmücken der stattlichste Strauß.

Die Bettlerin vom Pont-neuf.

Gekauert vor dem erz'nen Fußgestelle,
Auf dem das Bild des vierten Heinrich's steht,
Sitzt eine Frau, so bald 's im Osten helle,
Bis daß die Sonne blutroth untergeht.

Erloschen ist des Auges Licht — das fahle
Gesicht, an Leichen mahnt's — ein magrer Hund
Bebt neben ihr vor Frost — sie streckt die Schale
Nach Gaben aus, und wimmert leis' allstund:
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Den Vater sah ich auf dem Henkerkarren.
Ich höre noch des Pöbels grassen Spott —
Seh' noch blutdürstig die Poissarden harren —
Sie schleppen den Gebundnen auf's Schaffot.
Er gleitet — schlüpfrig ist's von Blut dort oben —
Dem König Heil! ruft er — da rollt das Beil,
Und wie des fessellosen Sturmes Toben
Heult's tausendstimmig nach: Der Freiheit Heil! —
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Die Mutter starb in der Salpetriere —
Ich lebe noch! — Mein Bruder griff zum Schwerdt —
Er focht in der Vendee, im Königs-Heere —
Er ward erschossen an der Väter Herd.
Sie schleppten mich, das Kind des stolzen Grafen,
Zum Bund mit dem Verworfnen — warfen mich
Als Beute lachend hin dem rohen Sklaven —
Zehn Jahr' in Thränen — und mein Reiz verblich. —
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Ich wurde Mutter — Mutter eines Knaben.
Es war *mein Kind* — ich liebt' ihn — haßte ihn
Als seines Vaters Kind — den jungen Raben,
Der schwärzer mir mit jedem Tag' erschien.
Ich fluchte ihm — da stürzt' er von der Brücke,
Hier, wo ich kaure, in den Fluß hinein —
Er fand den Tod! Doch seine letzten Blicke —
O Gott! — so was vergißt sich nicht! — o nein! —
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Digitized by Google

Vom vielen Weinen ist mein Aug' erblindet.
Ich steh' allein — ich habe keinen Ort,
Wo mein ergrautes Haupt der Schlummer findet,
Und träume schauernd auf der Schiffsbank dort.
Ich lebe noch! — Wenn Mitternachts die Glocken
Erdröhnen, gährt und rauscht es in der Fluth —
Mein Sohn taucht leis' herauf mit nassen Locken —
Fragt: Welche Mutter flucht dem eignen Blut? —
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Kind ohne Eltern — Schwester ohne Bruder —
Weib ohne Gatten — Mutter ohne Kind —
Ich lebe noch — ein Kahn, der ohne Ruder
Im Sturme treibt — bin arm und alt und blind.
Der Hund hier ist mein Führer, meine Habe —
Er stirbt vor Hunger — Alles stirbt — ich nicht!
Und lebenssatt glimmt auf der Liebe Grabe,
Der ew'gen Lampe gleich, mein Lebenslicht.
Ich lebe noch! O wollet Euch erbarmen!
Gebt ein Almosen! Gebt der ärmsten Armen!

Königsthränen.

Bergaufwärts wälzt sich aus den blüh'nden Auen
Der Zug des Volkes, kaum zu überschauen.
Die Letzten harr'n noch an Granada's Thoren,
Auf Paduls Gipfel schon die ersten Mohren.

Für Festzug spricht der bunten Kleider Schimmern,
Für Trauerzug mühsam verhehltes Wimmern,
Für Waffengang des Kriegers blanke Wehre,
Für Todtenmarsch gesenkter Stahl der Speere.

Das schlanke Maulthier, Andalusiens Stute,
Sie schleppen stöhnend an des Flüchlings Gute;
Mit hastig ohne Wahl erraffter Habe
Schleppt ächzend sich der Greis, schleppt sich der Knabe.

Der Mann, von seiner Väter Herd vertrieben,
Seufzt mit gefurchter Stirn: Es stand geschrieben!
Der Säugling nur verträumt der Seinen Kummer,
An bleicher Mutter Brust gewiegt in Schlummer.

Im Rücken liegt das Heimathland, das süße,
Ihm gelten Zähren, Seufzer, Scheidegrüße,
Sie gelten den verlass'nen Grabessteinen
Der Ahnen, leuchtend aus Cypressenhainen.

Hoch auf dem Berge blickt, gewandt nach Norden,
Der Führer dieser heimathlosen Horden,
Fürst Boabdil, nach dem verwirkten Throne.
Die Sultanin Aixa steht beim Sohne.

Er schaut die Zacken der Sierra-Nevada,
Die Mauern, die gebroch'nen, von Granada,
Den Quadergürtel, den der Feind gesprenget,
Den Riß, durch den Castiliens Sohn sich dränget.

Es winken Lebewohl aus duft'ger Ferne
Alhambra's Kuppeln, leuchtend helle Sterne,
Sehnsüchtig aus den grünen Wipfeln ragend,
Wehmüthig um verbannten König klagend.

Am Wimpelzelt der Kön'gin Isabelle,
Stürzt wild vorbei des Xenils Silberwelle,
Als wich auch sie dem Castilian'schen Heere,
Wegweisend den Vertrieb'nen nach dem Meere;

Nach jenem Meer, dem sonn'gen Strahlenlande,
Das in der Fern' den Himmel trennt vom Lande,
Und das den Fürsten mahnt mit dumpfem Rauschen,
Sein Reich mit engem Schiffsdeck zu vertauschen.

Die Wüste wird ihm statt Granada's Hainen,
Ein Haufe Landesflücht'ger sind die Seinen,
Ein Blick des Vorwurfs ihre Huldigungen,
Die Schmach das Erbe, das er sich errungen.

Und höher schlugen da des Schmerzes Wellen,
Und strömten über in zween salz'gen Quellen,
Die über schamgefärbte Wangen rollten,
Als ob sie Gluth der Schande löschen wollten.

Drauf sprach Aixa zu dem bleichen Sohne:
„Ja weine, weine König ohne Krone!
Seit von dem Schwerte ließ Dein Arm, der schlaffe,
Ziemt Dir die Thräne nur, des Weibes Waffe.“

„Weib, weine ob des Reichs, des Dir geraubten,
Daß Du als Mann nicht wagtest zu behaupten.
Blick um Dich! Blick auf Deines Volkes Wangen:
Die Saat aus Königs Aug' ist aufgegangen.“

„Des Fürsten Arm spannt hunderttausend Sehnen,
Des Fürsten Thräne weckt gedoppelt Thränen.
Auch Kronenträger kann das Glück enterben,
Doch statt zu weinen soll ein König sterben. —“

Den Weheruf: „Granada!“ auf den Lippen,
Erklimmt der Trauerzug des Paduls Klippen,
Steigt von des Berges Höh'n in's Thal hernieder — —
Kein Maurisch' Auge sah Granada wieder.

Der Derwisch.

(Nach Victor Hugo.)

Ali zog stolz einher. Es bog zu tiefen Grüßen
Manch' trotzig Haupt sich bis zu der Arnauten Füßen,
Weithin des Volkes Allah-Ruf erscholl.
Da drängt ein schwacher Greis sich aus der Sklaven Trosse,
Ein Derwisch; er ergreift den Zaum von Ali's Rosse,
Und also spricht er ernst und würdevoll:

Ali Tepeleni, Licht, Alle überblitzend,
Du in den ersten Reih'n im hohen Divan sitzend,
Du, dessen Ruhm sich mehrt von Stund' zu Stund',
Hör' mich, Vesir von der unzähl'gen Krieger-Rotte,
Des Sultans Schatte Du, wie er's vom ew'gen Gotte —
Pascha, Du bist verdammt, Du bist ein Hund!

Ahnst Du's, wie Deinen Pfad des Grabes Licht erhelle,
Wie auf Dein knirschend Volk sich Deines Zornes Welle
Ergießt, gleich überquell'nden Kruges Fluth?
Du überstrahlst ihr Haupt — 'ne Sichel über Halmen,
Und für Dein stolzes Schloß läßt Du zum Kitt zermalmen
Gebeine, morsch gestampft in ihrem Blut.

Doch Deine Stunde naht. Janina fällt. Es rollen
Dann unter Deinem Fuß des offnen Grabes Schollen.
Gott hat ein eisern Joch Dir zugedacht,
Unter des Sejinn's Baum, an den mit hohlem Jammern
Gottlose Seelen sich in eis'gen Schauern klammern,
Im siebenten und tiefsten Höllenschacht.

Dein Geist entfliehet nackt. Ein Dämon liest von allen,
Die Deiner Grausamkeit als Opfer je gefallen,
Die Namen vor, und Alle siehst Du dann.
Die Geister ohne Blut, sie werden sich versammeln,
Gedrängt, in größrer Zahl, als leere Worte stammeln
Dein schreckenbleicher Mund es zittern kann.

Und also wird's gescheh'n. Es werden Dich nicht schützen
Nicht Dein befestigt Schloß mit donnernden Geschützen,
Nicht Deine Ruderflotte in der Noth.
Wollt' Ali Pascha auch den Sterbe-Engel trügen,
Der seiner harrt, und gleich dem schmutz'gen Juden lügen,
Der seinen Namen noch vertauscht im Tod.

Ali trug unterm Pelz den Säbel krumm gebogen,
Drei der Pistolen scharf geladen und gezogen.
Die Donnerbüchs', den Krummdolch im Gehenk.
Er hörte ruhig an, ließ reden still den Priester,
Sein sinnend Haupt geneigt, und reichte lächelnd düster
Dann seinen Pelz dem Greise zum Geschenk.

Halt' fest!

Der Ritter Wernher reitet
Stumm durch den Eichenwald.
Träg hin sein Renner schreitet,
Macht oft zum Grasen halt.
Den Rappen lenkt kein Zügel,
Er schleicht durch's Haidekraut,
Bis wo in Waldsee's Spiegel
Der lichte Himmel blaut.

Und lüstern nach den Wellen
Neigt sich das matte Roß,
Knickt wählig aus dem hellen
Gezweig den zart'sten Sproß.
Der Ritter auf dem Traber
Starrt träumend vor sich hin;
Das Lied von Wenn und Aber,
Das liegt ihm stets im Sinn.

Da raschelt es im Holze
Da brechen Strauch und Ast,
Da sprengt hervor die stolze
Waldfey in stürm'scher Hast.
Es rauschen die Gewänder,
Die Stirne glüht vor Zorn.
Ein Hirsch, ein Zwanzigender,
Trägt sie durch Busch und Dorn.

Zwei Schlangen sind die Bügel
Vom zarten Fuß der Fey,
Zwei Vipern sind die Zügel,
Die Geißel aber drei.
Du bist dem Tod verfallen,
Fürwitz'ges Menschenbild!
In meinen Eichenhallen
Sind Männer Edelwild.

Sie schnellet auf den Ritter
Den Pfeil vom Bogenstrang.
Der klirrt und bricht in Splitter
Am Heerschild spiegelblank.
Der Dolch blitzt in der Rechten
Der Waldsee, stoßbereit. —
Laß ab mit Stahl zu fechten,
Du schöne, zorn'ge Maid.

Willst Du zum Kampfe schreiten,
Sei's ohne Waff' und Wehr.
Gewappnet mit Dir streiten,
Das brächte wenig Ehr'.
Laß Arm um Arm verschlingen,
Leib kämpfen wider Leib.
Laß um den Sieg uns ringen,
Du schönes, zorn'ges Weib!

Vom Gaule springt der Ritter,
Wirft ab des Speeres Last,
Hängt Schild und Helmes Gitter
An knorr'gen Eichenast,
Stößt in das Gras die Klinge,
Macht Brust und Arme frei,
Dann spricht er guter Dinge:
Jetzt gilt's, Du stolze Fey!

Da thät sie ihn umspannen,
Von Männerhaß entbrannt.
Wohl mußt' er sich ermannen,
Sonst warf ihn Weibes Hand.
Wer sähe das Umschlingen,
Gesicht hart an Gesicht,
Und deutete das Ringen
Auf Liebestaumel nicht?

Da schlüpfet aus den Bändern
Langwall'ndes Rabenhaar,
Da quillt aus den Gewändern
Ein schneeig Schulternpaar.

Sie drückt ihn fest und fester —
Feindsel'ge Seligkeit —
Und immer inn'ger preßt er
An's Herz die schlanke Maid.

Doch kein mordlustig Hassen
Entzündet ihn so heiß,
Im heftigen Umfassen
Ringt er um süßern Preis.
Ihr glühendes Umfangen
Weckt Liebe statt des Zorns,
Statt Kampfeswuth Verlangen,
Beut Rosen statt des Dorns.

Kann wehren sie dem Munde,
Der auf dem Munde ruht,
Um wie aus gift'ger Wunde
Zu saugen Hasses Gluth?
Kann wehren sie dem Zecher,
Der Liebessehnen stillt,
Und schmachtend schlürft den Becher,
Den bittrer Groll gefüllt?

Kann sie die Flamme dämpfen,
Von der ihr Feind verzehrt?
Kann sie die Gluth bekämpfen,
Die stetes Kämpfen nährt?
Kann sie den Brand ersticken,
An den sie fest sich drängt?
Das Feuer so umstricken,
Daß sie nicht selbst versengt?

Die Lohe schlägt zusammen,
Gluth kämpft mit Gluth vermischt.
Da wachsen Liebesflammen,
Und Hasses Flamm' erlischt.
Da sinkt das Auge nieder,
Das kaum noch wild gesprüht,
Und durch die schönen Glieder
Ein leiser Schauer zieht.

Da sinkt herab die Stirne
Auf Mannes Schulter schwach,
Da haucht der Mund der Dirne
Ein selbstvergess'nes Ach!
Sie schaudert zu erliegen
Der trotz'gen Manneskraft.
Sie bangt ihn zu besiegen,
Bangt, daß sein Arm erschlafft.

Doch drängender und kräft'ger
Umklaftert er die Maid. —
Laß ab, laß ab, Du Heft'ger,
Mein Trotzen ward mir leid.
Laß ab von stürm'schem Dringen,
Nur dürft'ge Ehre schafft,
Ein schwaches Weib zu zwingen.
Gern weich ich Deiner Kraft.

Er löst der Arme Knoten,
Und flüstert dringend heiß:
Es sei wie Du geboten,
Doch sprich, um welchen Preis? —
Magst mit dem Vogel dingen,
So lang Du ihn umspannt:
Ein Spottlied wird er singen,
Giebt ihn erst frei die Hand.

Zu Herzen nimm die Regel:
Errungnes hält man fest.
Ein Thor, der Frau'n und Vögel
Dem Garn entschlüpfen läßt.
Gunst, die schon halb gewähret,
Will halb erzwungen sein.
Wer sich an Worte kehret,
Darf nie um Weiber frei'n! —

Auf ihrem Edelwilde
Entfleucht die Schöne schnell,
Gleich einem Rolandsbilde
Steht steinern der Gesell.

Digitized by Google

So tief er sinnt und klügelt,
Das Räthsel löst er nicht,
Und schaut im Schild gespiegelt
Ein albernes Gesicht.

Die Gräber.

Des Wächters Ruf verkündet Mitternacht.
Am Friedhofs-Gatter hält ein Jüngling Wacht;
Die Eisenstäb' umklammert er: sie haben
Bei Sonnenaufgang ihm die Braut begraben.

Stumm richtet er das Auge himmelwärts,
Dann preßt er die geballte Faust an's Herz,
Das wie die Leiche unter'm Alpenschnee'e
Starr liegt, erdrückt vom ungeheuren Wehe.

Nur manchmal bricht ein Lachen grausenhaft
Hervor, gleich wie ein Mörder aus der Haft,
So daß dem Lacher vor sich selber grauet
Und er mit scheuen Blicken um sich schauet.

Da springt der Hund, der mit dem Herren schlich,
Vom Boden auf; er schnopert, dränget sich
An's Gitter — knurrt. Was kann der Pudel hören?
Still ist's — der Sturmwind saust nur durch die Föhren.

Still — Alles still. Doch nein — es wimmert leis —
Ganz leis — dem Lauscher starrt das Blut zu Eis —
Ein dumpfer Ruf um Hülfe — hohles Pochen
Wie gegen Holz — die Stimm' erstickt — gebrochen.

Barmherz'ger Gott! Die Todten wachen auf!
Die Stimme dröhnet aus dem Grab' herauf!
Ein zuckend Menschenleben deckt die Scholle —
Schlaf heuchelte des Zwillingbruders Rolle.

Auf, Todtengräber auf! Mensch, hörst Du nicht?
Um Gotteswillen, auf! Mensch! Hülfe! Licht
Elisa ist im Sarg erwacht! Sie haben
Lebendig meine Braut, mein Herz begraben!

Fort stürzt er durch die Nacht, stürzt auf das Grab —
Er reißt die frische Rasendecke ab —
Wühlt mit den Nägeln in der lockern Erde —
Der Todtengräber bläst nach Licht am Herde.

Der Todtengräber brummt: „Verlorne Müh'!
Wen erst die Erde hat, den läßt sie nie!"
Der Bräut'gam gräbt, und scharrt, und stöhnt beklommen:
Elisa, süßes Kind! Getrost, wir kommen!

Er reißt dem Gräber Karst' und Spaten fort!
Elender Wicht, Dein Säumen ist ein Mord!
Noch lebt sie. Ja, noch hör' ich ihr Gewimmer!
Mein Gott, erreichen wir den Sarg denn nimmer?

„Ei nicht doch, Herr — was treibt Ihr? Nebenbei
Da ruft es. Wir begruben ihrer zwei.
Die Jungfer hier, den Bettler dicht daneben" —
Nein, sag' ich, nein! Hier ruft's. Sie, sie muß leben.

Von Neuem rollt die Erde tückisch nach.
Jetzt wird es still — der morsche Spaten brach.
Auch das noch — Gott! So schrecklich soll es enden?
Jetzt wolle nicht dein Antlitz von mir wenden!

Wohl stößt die Schaufel endlich auf das Brett
Wohl sprengt die Axt das schwarze Todtenbrett —
Sie lebt nicht mehr! — „Ach, die ist todt geblieben!
Ich sagt' es Ihnen, es rumort dort drüben."

„Die liegt ja still mit ihrem Myrtenkranz
Und seidnem Kleid, die Hände faltend, ganz
Wie man sie auf das Hobelkissen legte.
Dort war es, nebenan, wo es sich regte."

„Jetzt stumm. — Solch einem armen Teufel geht
Es noch im Sarge schlecht. Es ist zu spät.
Packt an, Herr Junker! Ja — ohnmächtig werden
Kann jeder Narr. Nun hab' ich die Beschwerden!"

Der Zug des Todes.

Vor dem alten Schloß zu Florenz, vor dem Nacht geschwärzten Riesen
Wogen buntvermummte Massen über dichtgefügte Fliesen.
Aus den Seitengassen fluthet Well' auf Welle, Schwall auf Schwall,
Und ein Sturm rauscht durch das Volksmeer, Südlandssturm, der Carneval.

Gleich wie im Champagnerkelche tausende von silberhellen
Bläschen (jedes eine Muschel, Frohsinn seine Perle) schwellen,
Kaum geschlürft, sich neu gebärend — also gährt der Freude Schaum
Treibt von Neuem luft'ge Flocken, wenn zerstäubt die ersten kaum.

Wallen gleich die Rabenlocken um die Stirn der Nacht am Himmel,
Schlafverspottend, Traumverscheuchend tos't der Masken Lustgewimmel,
Lodern flackernd Pinienfackeln von dem Eisenring der Wand,
Zittert Licht, entsprüht die Flamme, die der Feuerkorb umspannt.

Mask' an Maske, Grupp' an Gruppe: nimmer fesseln kann der Dichter
Alle, greift auf's Ungefähr nur in den Schwarm der Truggesichter,
Hascht vor andern den Dottore, der aus pergamentnem Buch
Wunderelixire preiset, droht mit tödtlichem Besuch.

Und den Doktor überkreischend prahlt mit seinem Meisterstücke
Laut der Ciarlatan. Er rühmt sich, wie er schmerzenlos entrücke
Mit dem Dolch, dem dreigeschliffnen, Leidenden, den Backenzahn —
Liebchen, Deinem zarten Munde nahet nie der Pelikan.

Liebchen, flinkes Gärtnermädchen, schmerzt der Zahn im Rosen-
mündchen,
Heil' ich küssend alle Leiden im verschwiegnen Schäferstündchen;
Unentgeltlich, Täubchen, üb' ich bei so schönen meine Pflicht!
Schallend wirft zum Dank die Schöne ihm Confetti in's Gesicht.

Arlechin schnellt durch's Gewühl sich, aalgleich, mit elast'schem
Sprunge,
Trifft den Ritter mit dem Holzschwert, den Dottor' mit schärfrer
Zunge,
Mäkelt an des Capitano's Stammbaum — eh' Kastiliens Don
Zücket die Toledo-Klinge, schlüpft der Spötter längst davon;

Gaukelt zu Arlechinetta, die den Gecken Pantalone,
Ihn, den Alten-Weiber-Sommer, kirrt mit lüsternschlauem Tone;
Schmunzelnd breitet er den Arm aus, und die dürre Scheere
schnappt
Statt der Eidergleich-entschlüpften Schelmin — einen feinen Abt.

Bärt'ge Wickelpüppchen schaukelnd lenkt das Kutscherweib die
Rosse,
Masken schaukeln auf den Tritten, wiegen sich in der Karosse,
Vom Balkon und Fenster rauschet Hagel, Zucker-heuchelnd Korn,
Auf Brighella, auf den täpp'schen Pulcinell mit Klingelhorn.

Aber Lust und Jauchzen stocken, und Entsetzen faßt die Menge.
Ohrzerreißend, Markdurchdringend schmettern der Posaune Klänge,
Und staffirt mit Todtenschädeln windet langsam sich und schwer
Ein mit Flor umwallter Wagen durch das starre Volk einher.

Knochen-schlenkernd auf dem Fuhrwerk thront ein ausgebleicht
Gerippe —
'S ist der Tod. Mit der verdorrten Faust umkrampft er Glas
und Hippe,
Fletscht die lippenlosen Zähne, stampfet mit der Sense hohl
Auf die Särge, rings geschichtet — auch den Keckften grau'te wohl.

Und der Särge Deckel springen. Regsam haspeln sich Skelette
Aus dem Leichentuch, und stöhnen aufrecht in dem Todesbette:
Wehe uns, wir sind gerichtet! Wehe! Wehe! ächzt der Chor.
Gellend schneiden die Posaunen, gellender dies Weh in's Ohr.

Flöre wallen; Todtenfahnen schaukeln, trüb die Fackeln flimmern,
Grausenhaften Tones heben all' die Leichen an zu wimmern:
Alle, die Ihr noch dem Leben angehöret, schaut und forscht,
Wie der Röhren Mark verflüchtigt, wie der Männer Arm vermorscht.

Hört es, Ihr vom Weib Gebornen, Ihr dem Staub Verfallnen! Zittert!
Nur noch Stunden, die im tollen Rausch der Sinne Ihr versplittert,
Und der Wurm durchgräbt die Lippe, die noch eben frech geküßt,
Und der Wurm durchwühlt das Auge, das uns starr und gläsern mißt.

Alle, Alle müßt Ihr werden, was wir sind. Die blöden Sinne
Ahnen sie's, wie nah' die Stunde, wo der Welt Gericht beginne?
Hört, wer Ohren hat zu hören! Sterbliche, die Zeit verrinnt!
Wendet Euch zur Buße! Alle müßt Ihr werden, was wir sind! —

Kreischend knarrt der Wagen weiter. Larven, gleich an Farb' dem Kalke,
Ueber fahlen Mähren hängend, ziehen nach dem Katafalke.
Längst schon ist der Zug verschwunden, längst der Platz von Geistern leer,
Doch der Ruf zur Buße seufzet noch aus weiter Ferne her.

Tausend angstgeschnürter Herzen wallen auf, die Pulse schlagen
Freier, seit die nächt'gen Schatten hüllten den Gespensterwagen.
Vipernbiß der Reue nage, gift'gen Zahn's, an jeder Brust,
Also wähnt Ihr, und zerstoben sei der Schwindel toller Lust?

Weit geirrt! nur wilder schüttelt Thorheit jetzt die Schellenhaube:
Stunden nennen wir noch unser, eh' geworden Staub zum Staube.
Jeder freue sich des Lebens, der noch sein das Leben nennt,
Jauchze laut aus vollem Halse, wem zu jauchzen noch vergönnt!

Scaramuz, der sich die Brust schlug, und sein Credo auf den Knieen
Murmelte, schnappt im Gebet ab, wie die Geister nachtwärts ziehen.
Geller preis't der Ciarlatano seinen Trank dem Mönchen an;
Trotz'ger prahlt der Capitano von Alger und Tetuan.

Händchen, die mit frommem Eifer eben noch das Kreuz geschlagen,
Schleudern wüthend Zuckerbohnen in den Pulcinellen-Wagen.
Kastagnetten klappern, Blumen fliegen zum Balkon hinauf,
Der Zigeuner prophezeiet, Pierrot tappt im Tölpellauf.

Fabelhaft mag Euch bedünken jener Spuk der Höllengeister.
Soll ich den Beschwörer nennen? — Piero Cosimo der Meister
War's, in dessen wildem Geiste jener Schrecken Wurzel trieb —
Mein Gewährsmann ist Vasari, der des Malers Leben schrieb.

Glückspilz.

Glückspilz geht hinaus zu jagen,
Trifft kaum zwanzig Schritt vom Herde
Einen Hirsch. Flugs angeschlagen —
Paff! das Wild stürzt todt zur Erde;

Doch das Blei fliegt durch's Gesträuche,
Schlägt 'nen Fuchs todt auf der Stelle,
Und zuletzt im nahen Teiche
Noch 'ne schöne Lachsforelle.

Glückspilz schlägt die beiden Hände
Ueber'n Kopf zusammen, stutzend,
Und hascht dergestalt am Ende
Feister Lerchen noch zwei Dutzend.

Glückspilz auf der Schule lässig,
Rückt verwegen in's Examen.
Zwar sein Wissen ist nur mäßig,
Doch ihn schirmen alte Damen.

Mit des Präsidenten Nichte
War Freund Glückspilz längst versprochen;
Angestellt bei dem Gerichte,
Freit er schon nach wenig Wochen.

Onkel starben schnell und Pathen,
Leute wie gemacht zum Sterben,
Hunderttausend Randdukaten
Muß zum mind'sten Glückspilz erben.

Schon nach einem halben Jährchen
Kommt die Frau Gemahlin nieder
Mit 'nem drallen Zwillings-Pärchen —
Glück und Glück, und immer wieder!

Glückspilz folgert: Wenn die Kinder
Schon so kinderleicht mir werden,
Müssen Bücher doch noch minder
Zeit mir rauben und Beschwerden.

Und er legt sich rasch auf's Dichten,
Schreibet Verse, kurz' und lange —
Will er nur auf Geld verzichten,
Vor'm Verlag ist mir nicht bange.

Autor spricht nie zum Verstande,
Nur vom Herzen stets zum Herzen,
Und so wagt im ganzen Bande
Die Censur kein Wort zu merzen.

Selbst der Setzer ist ein Engel,
Und aus einer Deutschen Presse
Wandert ohne Fehl und Mängel
(Fabel scheint's) das Buch zur Messe.

Glückpilz selbst wird nun betroffen,
Banget vor der List des Bösen.
Nur ein Mittel noch bleibt offen,
Seines Glückes Fluch zu lösen.

Schick' nach Stuttgart Deine Lieder! —
Und ein nettes Lorbeerkränzel
(Solch' ein Glückspilz lebt nicht wieder)
Flicht sogar ihm Wolfgang Menzel!

Die drei Budriß-Söhne.

(Nach A. Mickiewicz.)

Die drei Söhne ruft Herr Budriß auf des Schlosses Hof zusammen;
Wackre Jungen sind's, dem Krieger gleich an Muth, von dem sie stammen.
Und der Alte spricht: „Die Sättel, legt sie auf den hurt'gen Rossen,
Schleift die Spieße, wetzt die Säbel, füllt den Köcher mit Geschossen.

Jüngst erzählten sie in Wilna, daß drei Heere nach drei Seiten
Rücken würden: Olgierd solle nach Nowogrod's Mauern reiten,
Kieystut ziehe nach des Deutschen Gauen, Skirgiell wider Polen.
Alle seid Ihr stark und rüstig. Zieht denn hin, und Gott befohlen!

Diesmal bleib' ich still zu Hause. Doch mein Rath soll Euch geleiten:
Ihr seid drei, drei Wege habt Ihr. Einer mag mit Olgierd streiten
Vor Nowogrod. Zobelschweife, Schleier, reich mit Gold durchschossen,
Trifft er dort, dort hat der Kaufmann Rubel mehr als Hagelschlossen.

Und der Söhne zweiter reite mit Fürst Kieystut's stolzem Heere,
Kämpfe mit dem deutschen Ritter: Bernstein giebt's wie Sand am Meere,
Priesterstolen mit Demanten dort und glänzende Gewänder.
Doch mit Skirgiell zieh der dritte in der Polen Nachbarländer.

Schlecht ist dort das Hausgeräthe, trefflich Schild' und Säbelklingen;
Von des Memels anderm Ufer mag er eine Frau sich bringen,
Denn von allen den Gefangnen sind Polinnen mir als Schätzchen
Doch die liebsten, haben Wangen weiß wie Milch, sind glau wie Kätzchen.

Und die schwarzen Augenwimpern, und die Aeuglein hell wie Sterne —
Schon vor fünfzig Jahren bracht' ich, noch ein Jüngling, aus der Ferne
Mir ein Weib, es war 'ne Polin. Lange todt ist schon die Gute, —
Doch blick' ich nach jener Gegend, wird mir wundersam zu Muthe.“ —

Also spricht er und ertheilet den drei Söhnen seinen Segen,
Und sie greifen zu den Waffen, reiten auf verschied'nen Wegen.
Herbst vergeht, der Winter nahet. Nicht ein Einz'ger kehrt von allen,
Und Budriß der Alte trauert, daß die Söhne längst gefallen.

Plötzlich sprengt durch Schneegestöber in das Dorf ein Eisen-Reiter,
Deckt was Großes mit dem Mantel. Recht so, ruft Herr Budriß heiter;
'S ist ein Eimer, und der Eimer voll von Rubeln. — Sachte, sachte!
Eine Polin ist es, Vater, die ich Dir als Tochter brachte.

Wieder sprengt durch Schneegestöber in das Dorf ein Eisen-Reiter,
Deckt was Großes mit dem Mantel. Recht so, ruft Herr Budriß heiter;
Kommst aus Deutschland, bringst 'nen Eimer voll von Bernstein? — Sachte, sachte!
Eine Polin ist es, Vater, die ich Dir als Tochter brachte.

Und im Schneegestöber sprenget noch ein dritter durch die Leute,
Und sein voller Mantel bauschet. Ja, er bringt wohl reiche Beute?
Doch noch eh' die Raritäten vorgewiesen von dem Dritten,
Ließ der Alte schon die Gäste zu der dritten Hochzeit bitten.

Sterbeklänge.

Im dichtverhang'nen Zimmer
Glimmt matt der Lampe Licht,
Wirft ihren zitternden Schimmer
Auf ein welkes Greisen-Gesicht.

Die Kinder steh'n im Kreise
Um das Sterbebett herum.
Ihre Thränen rollen leise,
Sie trocknen das Auge stumm.

Die bald Verwaisten reichen
Im schmerzlichen Druck sich die Hand,
Unsäglichen Leides Zeichen,
Das keine Worte fand.

Jetzt ziehen frohe Gesellen
Singend die Straß' entlang.
Die Töne nah'n und schwellen
Zum dumpfen Zitherklang.

Da schlägt die Augenwimpern
Noch einmal auf der Greis,
Lauschet der Zither Klimpern,
Lauschet der Sangesweis'.

Das sind meines Sohnes Lieder!
Mild lächelnd der Alte spricht.
Sein Haupt sinkt matt hernieder,
Das Aug' im Tode bricht.

Das Leichenheer.

Auf schwell'nden Polstern ruht in der Kajüte
Kapudan Pascha. Es ist Mitternacht,
Doch düster sinnend der Gewalt'ge wacht,
Als ob er über neues Morden brüte.

Vergeblich greift zu zärtlichem Gesang
Der Sklavin Finger in die goldnen Saiten —
Machtlos am Ohr des finstren Pascha gleiten
Vorüber Lieder und Theorbenklang.

Da wirft ein Sklav mit schreckensfahler Wange
Sich vor den Pascha hin — die Stirn berührt
Dreimal den Teppich, der das Estrich ziert —
Und stottert vor Gebieters Zürnen bange:

Digitized by Google

O Herr, geschaukelt von der Wogen Fluth
Naht sich des Feindes unzählbare Rotte;
In weitem Kreis umzingeln sie die Flotte,
Die Rächer für verströmtes Griechenblut. —

Tod und Verderben donnert auf die Hunde!
Schreit der Kapudan mit zornsprüh'ndem Blick.
Peitscht mit Kartätschenhagel sie zurück
Aus der Kanonen flammenspei'ndem Schlunde!

Er spricht's und Pulverblitz durchzuckt die Nacht;
Das Meer durchfurchen glüh'nde Eisenbälle.
Zum Himmel auf spritzt die zerriss'ne Welle;
So oft der Donner der Geschütze kracht.

Doch nicht bewegt die Kugelsaat zum Weichen
Der Schwimmer Heer — es schweigt und wehrt sich nicht.
Da bricht aus Wolken falb des Morgens Licht,
Und scheint zum Kampf der Türken — wider Leichen.

Die Opfer sind es ihrer thier'schen Wuth,
Die dreißigtausend sind es der Scioten,
Die in des Meeres Schooß begrabnen Todten,
Die zürnend aufgewühlt die salz'ge Fluth.

Auf tauchen alle die entstellten Leichen,
Und bringen in gespenst'schen Reih'n herbei.
Und von Entsetzen halberstickten Schrei
Hört dumpf man aus der Brust der Türken keuchen.

Bleich stieret auf die Bleichen der Barbar,
Vermag sich furchterstarrt nicht abzuwenden!
Sie sind's, er kennt sie, die mit eignen Händen
Er gestern erst geschlachtet am Altar.

Der Todten hiebzerspaltene Gesichter,
Vom Haar umwallt, das von der Salzfluth schwer,
Gebrochne Augen, Höhlen augenleer,
Sie schrei'n um Rache auf zum ew'gen Richter.

Digitized by Google

Und aus der Wiederauferstandnen Chor
Taucht unter des Kapudan Paschas Fenster
Das drohendste der blutigen Gespenster,
Der silberhäupt'ge Bischof starr empor.

Vom Spiel der dunklen Wellen aufgehoben,
Steht er geschmückt mit purpurnem Talar
Und schaut, umgeben von der Priester Schaar,
Als weihte er sein Volk zum Tod, nach Oben.

Die Anker lichtet! Spannt die Segel auf!
Herrscht der entsetzte Pascha. Jene Hunde
Sind mit der Djinnen nächt'ger Schaar im Bunde.
Fort, fort von hier! Beschwingt der Schiffe Lauf!

Der Kiel durchschneidet rasch die grünen Wogen —
Doch hastig drängend rauschet hinterher
In langen Reih'n der Todten grausig Heer,
In tiefer Wasserfurche nachgezogen.

Je schneller durch das Meer das Segel fliegt,
Je schneller jagen, gräßlich wie Empusen,
Die Leichen nach, bis sich im Meeresbusen
Von Smyrna die gescheuchte Flotte wiegt.

Auf schwell'nden Polstern ruht in der Kajüte
Kapudan Pascha. Es ist Mitternacht,
Doch düster sinnend der Gewalt'ge wacht,
Als ob er über Todesahnung brüte.

Zu spät.

Im waldesdüstern Grunde ein stiller Weiher ruht,
Vom Abendsonnenstrahle glimmt rosigroth die Fluth.
Viel breite, glänz'ge Blätter die schwimmen auf dem Teich,
Und träumend schließt die Krone die Wasserrose bleich.

Schon sinken Rabenschwärme zur Ruh' auf dürren Ast,
Da keuchet von der Höhe ein Greis in banger Hast,
Späht durch verschlung'ne Büsche, späht nach dem Felsenspalt,
Vor dem in schwarzen Fäden der Epheu niederwallt.

Starr heftet er die Blicke auf Gras und Haidekraut,
Wo er verborg'ne Blätter, geknickte Halme schaut,
Wo er des zarten Fußes Gepräg' erkennt im Moor,
Und folgt des Mädchens Schritte auf trittzermalmtem Rohr.

Hart an des Weihers Rande erlischt die flücht'ge Spur,
Ein rothes Halstuch schaukelt am Weidenbusche nur.
Da ringt der Greis die Hände, da schluchzt er bitterlich:
Ach Tochter, Herzenstochter, so grausam strafst Du mich?

Ach Tochter, Herzenstochter, so kam ich allzuspät!
Verzeih' mir Gott im Himmel, das Wort, das ich gered't.
Vergebe Gott im Himmel mir altem, harten Mann!
Ach Tochter, Herzenstochter, was thatest Du mir an?

Das Schilf wiegt stumm die Fahne, und flüsternd rauscht das Blatt:
Das Grab giebt niemals wieder, was es verschlungen hat.
Der Alte ringt die Hände und schluchzet bitterlich —
Des Teiches Spiegel dunkelt, die Schatten senken sich.

Die Ziska-Trommel.

Auf seinem Sterbelager liegt unter'm Leinenzelt
Johannes von Trocznova, der Taboriten Held.
In düsterm Schweigen stehen die Führer rings um ihn,
Und lange, schwere Seufzer benarbter Brust entfliehn.

Vom schweißbedeckten Lager erhebt sich Ziska kaum,
Nach Worten ringt die Zunge im pestgeschwoll'nen Gaum.
Die Stimme, die in Schlachten den Kriegsruf übertönt,
Dem Nächsten kaum vernehmlich, verlöschend' zitternd stöhnt

„Ich weiß den Tod mir nahe. Jüngst als das Lager schlief,
Vernahm ich heisre Stimme, die Vieler Namen rief.
Es war die Pest — sie schwebte leis schwirr'nden Flugs einher,
Und zählte ihre Opfer zu Tausenden im Heer."

„Sie flog von Zelt zu Zelte und kreischte endlich auch
Johannes von Trocznova mit gift'gem Todeshauch.
Der Ruf lockt aus dem Kampfe den blinden Kämpfer fort,
Doch was den Geist erleuchtet, vernehmt's im Scheidewort."

„Von Christi ew'gem Reiche die Zeit ist nicht mehr fern;
Die Herrlichkeit verkörpert erschaut Ihr dann des Herrn.
Er wird der Welt Beherrscher, wenn Feuers Gluth und Schwert
Das Heiligthum des Tempels gereinigt und verklärt."

„Und wer an Christum glaubet, der eifr' ihm zornig nach,
Und wasch' im Blut der Feinde die ihm gethane Schmach.
Sechs Schalen voll des Zornes sind auf des Gegners Haupt,
Sechs blut'ge Racheschalen zu gießen Euch erlaubt."

„Die siebente und letzte, die ist des Herrn allein.
Doch wer im Streite lässig, der soll verfluchet sein.
Was mir der Herr verkündet, erfüllt es ohne mich,
Und kämpft auf meinen Bahnen so eifrig stark als ich."

„Doch eh' Ihr Euern Führer zur Ruhe senkt in's Grab,
Nehmt jene Haut des Bären, die seine Brust umgab:
Das unter'm Panzerhemde er trug, das zott'ge Fell,
Und spannt es auf die Trommel, dort tön' es laut und hell."

„Auf Siegespfaden zieh' es stets unsern Schaaren vor
Und wirble Furcht und Schrecken in jedes Feindes Ohr;
Doch den Hussiten schwelle das Herz von hohem Muth,
Dröhnt jene Haut, die schirmend auf Ziska's Brust geruht." —

Des Feldherrn letzter Wille, er ward getreu erfüllt.
Des Raubthiers schwarze Decke, die seine Brust umhüllt,
Die haben seine Treuen scharf über's Holz gespannt,
Sie zog den wilden Horden voran von Land zu Land.

Die ob're Seite brüllet, gleich wie der zorn'ge Leu —
Erschütternd tönt die unt're, doch auch gar herzlich treu.
Und zittern von dem Dröhnen die Gegner in der Schlacht,
So spricht sie auch den Böhmen dafür an's Herz mit Macht.

So zog den wilden Haufen sie vor von Land zu Land,
Und wirbelte zum Kampfe, zu Mord und Städtebrand —
Dann hing man sie am Grabe des blinden Feldherrn auf,
Und später in Alt-Bunzlau im Schloß am Säulenknauf.

Doch ward mit Kummertagen das Böhmerland bedroht,
Mit Pest, verheer'ndem Kriege und ärg'rer Hungersnoth,
Dann fing die Ziska-Trommel von selbst zu wirbeln an,
Anfänglich dumpf und zitternd, doch immer lauter dann.

Wie Donner in den Bergen, wie Herbststurm auf dem Meer,
So schwoll das wilde Rollen unheimlich mehr und mehr.
Es kreisten schwang're Frauen, die das Getös' gehört,
Und mancher ward vor Grausen und Schreck der Sinn gestört.

Umflort von Spinneweben hängt sie noch heute dort,
Es pflanzte sich die Sage von Mund zu Munde fort.
Drei Menschenalter schwanden, seitdem der Trommel Ton
Nicht wieder ward vernommen — für Mährchen hielt man's schon.

Da stürzt in diesen Tagen zum Hauptmann ein Gesell,
Vermeldend bleich und stotternd: Dumpf dröhne Ziska's Fell,
Und alte Bürger munkeln von Türkenkrieg und Pest,
Von droh'nden Feuerzeichen, erglüh'nd im Ost und West.

Der Hauptmann dachte drüber wie alle große Herrn;
Die Zeichen zu begreifen der Zeit, steht ihnen fern,
Wenn auch der Herr des Himmels zu ihnen donnernd spricht —
Sie lächeln vornehm spottend, und achten's weiter nicht.

Der Brüder Fehde.*)

Geheimnißvollem Rauschen
Vom alten Zeiten-Strom
Am Ufer still zu lauschen,
Wo mir vom ew'gen Rom,
Von frommen Pilgerheeren
Mit rothbekreuzter Brust,
Die Wogen plaudernd lehren —
Ist mir die liebste Lust.

Nachjagend den Legenden,
Das wurmdurchfress'ne Blatt
Der Chronica zu wenden
Bekomm' ich nimmer satt.
Oft ist beim Waschen, Sieben
Von manchem Scheffel Sand,
Ein Körnchen mir geblieben,
Das ich für Gold erkannt.

Daß ich vom falschen Schimmer
Mich oft bethören ließ,
Und wichtig Katzenglimmer
Als goldgehaltig pries —
Das will ich nicht bestreiten,
Da doch Erfahrung lehrt:
Oft werf' uns ab beim Reiten
Das frommste Steckenpferd;

Oft nehm' es die Kanthare
Durchgängerisch in's Maul,
Als hörte die Fanfare
Ein Ex-Dragoner-Gaul. —
Das Vorwort nimmt kein Ende!
Ruft hier der Leser aus:
Berg öffne Deine Wände,
Gebäre Deine Maus!

*) Wilh. Malmesbury, Buch IV. Seite 69.

Digitized by Google

Sei's! — Hört denn meine Sage
Aus eisenrauher Zeit:
Das waren böse Tage,
Fast schlimmer noch als heut.
Zwei Fürsten-Brüder stritten
Auf dem Normannenstrand,
Und kämpften mit dem Dritten
Um das ererbte Land.

Das Heer der Bogenspanner
Führt' über den Kanal
Fürst Wilhelm, trug das Banner
Des Krieg's in's heim'sche Thal.
Mit ihm vereint zum Streite
Der Herzog Richard stand,
Und auf der andern Seite
Herr Heinrich ohne Land.

Herr Heinrich eingeschlossen
Saß auf Mont-Saint-Michel;
Vom Meere rings umflossen
Erhob sich das Kastell.
Dort wurzelte die Veste
Erbaut auf nacktem Stein,
Gleich eines Adlers Neste
Am schroffen Abhang ein.

In Avrenches hielt der König,
Der Herzog weiter links.
Herrn Heinrich grämte wenig
Die Schaar der Feinde rings,
Zur Zeit der Ebbe klommen
Die Reisigen in's Thal;
Flugs war der Kampf entglommen,
Und Stahl hieb hart auf Stahl;

Bis daß der Springfluth Welle
Der Kämpfer Wuth gehemmt,
Und mit des Vogels Schnelle
Die Dünen überschwemmt.

Digitized by Google

Bis mit der Springfluth Stunde
Der blut'ge Plan versank,
Und Leichen und Todtwunde
Das feuchte Grab verschlang.

Wer dem Geschoß der Bogen
Trotz bot, des Speeres Wucht,
Wich doch dem Drang der Wogen,
Und stachelte zur Flucht.
In's Lager floh'n die Britten
Zurück in hast'gem Lauf,
Und die für Heinrich stritten,
Nach Saint-Michel hinauf.

An meines Felsens Rippe
Bricht Meereswoge sich.
Trotz biet' ich auf der Klippe
'Ner Welt, — spricht Heinerich.
Des Pfeils beschwingte Spitze
Erlahmt vorher im Flug,
Schnellt sie der Bogenschütze
Herauf nach meinem Lug.

Wie über Wall und Graben
Man ohne Mühe fliegt,
Lernt's, Brüder, von den Raben,
Dann halt' ich mich besiegt.
Lernt's von des Strandes Krähen,
Vom Käuzchen auf dem Thurm,
In meine Burg zu spähen,
Und nehmt sie dann mit Sturm.

Heinrich, des Feindes Stürme
Und List verlache dreist,
Doch zittre, wenn die Thürme
Ein Schreckgespenst umkreist.
Auf der Harpye Schwingen
Durchflattert es die Luft;
Durch Felswand wird es dringen,
Scheut weder Wall noch Kluft.

Vom Blick der Vampyrs-Augen
Sinkt Eisenarm erschlafft,
Und seine Lippen saugen
Das Mark der Manneskraft.
Schon senkt es sein Gefieder
Auf Deine Burg hinab.
Steigt das Gespenst hernieder,
So wird die Burg Dein Grab.

Und forschest Du: Wie heißt er,
Der Feind, der mich bedroht?
Es ist der Höllengeister
Qualvollster, es ist Noth.
In Libyens Wüsteneien
Ist seines Reiches Bann!
Ihm als Trabanten reihen
Sich Durst, sich Hunger an.

Die unten dort im Thale
Schlampampen und juchhei'n.
Stets füllen die Pokale
Sich neu mit edlem Wein.
Die Last der saft'gen Speisen
Beugt schier den Eichentisch,
Und frohe Sangesweisen
Erschallen keck und frisch.

Doch denen auf dem Felsen
Bricht Mangel schier das Herz.
Sie schau'n mit langen Hälsen
Trübselig niederwärts.
Sie lauschen, bleich die Wange,
Mit durstgeschwoll'nem Gaum
Der Becher Glockenklange,
Des Weines Perlenschaum.

Blaß wie Gespenster schleichen
Der Ritter und der Knapp,
Und wenn die Fluthen weichen,
Klimmt Keiner mehr hinab.

Digitized by Google

Doch seht, die Brücken fallen;
Ein Wappenherold naht
Bei der Trompete Schallen
Auf krummem Felsenpfad.

Zum Herzog Richard steigt er
In's Lager matt hinab.
Vor'm Herzog Richard neigt er
Die Straußenfederkapp':
Im Namen meines Fürsten
Frag ich, wie Du gewillt?
Dein Feind, er muß verdürsten,
Wenn nichts der Bruder gilt. —

Wie? Hülflos soll verschmachten
Den meiner Mutter Schooß
Getragen hat? In Schlachten
Kenn ich den Gegner blos.
Doch wider ihn als Waffe
Den Durst gebrauchen? Nein!
Flugs auf den Felsen schaffe
Ein Faß vom besten Wein.

Laßt auf die Veste rollen
Das größte Faß im Heer.
Die wir als Feinde grollen,
Sind Brüder, das gilt mehr.
Und wie's der Herr geboten,
Begann den edlen Wein
Knechtschaar bergan zu schroten —
Der König brummt, allein.

Der König rümpf't die Nase
Ob dieser Tonne Wein
(Er mochte wohl vom Glase
Just kein Verehrer sein):
Ein Stückfaß zu verschenken
Dem Feind! rief er empört:
Seit menschlichem Gedenken
Ward so 'was nicht erhört.

Digitized by Google

Herr Bruder, schrie der König:
Feldherren wie Ihr seid,
Giebt es auf Erden wenig,
Das läßt Euch selbst der Neid.
Nach jenem Felsenneste
Schickt Ihr ein Faß voll Wein —
Und sendet noch das Beste!
Kann's denn nicht Krätzer sein?

Es mag uns nur gelingen,
Durch bittre Noth in's Joch
Den Tollkopf dort zu zwingen,
Und Ihr, Ihr speis't ihn noch? —
Herr Richard ließ ihn schelten
Und brummen ungestört,
Wohl wissend, daß nur selten
Ein König Gründe hört.

Der konnt' es nicht verschmerzen
Das schöne volle Stück;
Schwer lag's ihm auf dem Herzen,
Stets kam er drauf zurück.
Bis endlich das Geklage
Dem Bruder doch zu bunt:
Was ist das für 'ne Plage,
Um einer Tonne Spund?

Ihr mögt gar weise sprechen,
Herr König, mit Vergunst.
Hier wo die Tafeln brechen,
Dozirt sich's ohne Kunst.
Doch sie, für die der Schlucken
Das einz'ge Schlucken ist,
Die trüb herniederkucken,
Wenn man hier zecht und ißt;

Die uns mit gier'gen Augen
Nachzählen jedes Glas,
Und an den Fingern saugen —
Die haben schlechten Spaß.

Was hilft uns alles Siegen,
Stirbt unser Bruder eh'r;
Und ist der todt, wo kriegen
Wir denn den andern her? —

Laut jubelnd ward die Tonne
Begrüßt auf dem Kastell,
Und neue Lebenswonne
Entströmte goldnem Quell.
So'n Bruder will ich loben!
Rief Heinrich beim Pokal:
Dein Wohlsein! scholl's von Oben —
Schön Dank! erklang's im Thal.

Sohn und Mutter.

(Nach Andersen.)

So sprich doch, Herzensmutter, gieb Antwort Deinem Sohn:
Seh' ich den Vater nimmer? Deckt ihn die Erde schon?
Du schwiegst, so oft ich fragte: wer doch mein Vater war?
Allnächtlich hab' ich Träume gar fremd und wunderbar.
War nicht der Vater König? Sprich nur das eine Wort:
Zieh'n wir durch Busch und Haide so heimlich immer fort?

Wo sind die schwarzen Wälder? Dort sang, dort tanzte man.
Wo sind die großen Berge? Oft denk' ich noch daran,
O sprich, wo ist mein Vater? O sag' mir, wer er war?
Allnächtlich hab' ich Träume gar fremd und wunderbar.
Ich will den Traum erzählen, Herzmutter deute ihn:
Mir war, als ob der Vater zur Nachtzeit mir erschien.

'Nen Regenbogen sah ich ruhn auf der Berge zwei,
Und unterm Bogen schwebte mein Vater stolz und frei,
Am Hals hing eine Kette; er trug 'ne Krone klar,
Und ringsum flogen Engel mit schnee'gem Flügelpaar.
Ich sah, wie er mir winkte. Der Traum war licht und hell.
O sprich doch, gute Mutter, wo finden wir ihn schnell? —

Digitized by Google

Schweig still mit Deinem Träumen. Was solch ein Narr sich denkt.
Dein Vater ward in Ungarn, woher Du kommst, gehenkt.
Stolz war er wie ein König, selbst unterm Galgenpfahl —
Jetzt ward er wohl schon lange der schwarzen Raben Mahl.
Du lagst an meinem Herzen, als ich dem Loch entfloh —
Was wirst Du blaß? — Nun, Junge, komm doch! Was greinst Du so?

Buccleugh Lord von Branksome-Hall.

Willie Kinmont lag im Kerker, Eisenring um Arm und Bein,
Harrte bang des Morgenlichtes, daß sein Letztes sollte sein.
Schaurig durch die Gitterstäbe pfiff der regensprüh'nde Wind —
Willie wälzt' auf feuchten Halmen wild sich — dacht' an Weib und Kind.

Horch, da donnert's an der Pforte, wie von Axt und Schwerterschlag,
Bis von den gewicht'gen Hieben Schloß und Thor in Stücken lag,
Kinmont, Dich zu lösen, eilte Branksomes Lord, Dein Herr, herbei,
Carlisle-Schloß hat er erstiegen. Willie Kinmont, Du bist frei!

Vierzig Mannen ritten, stürmten auf des edlen Lords Gebot.
Noch von keinem Buccleugh hieß es, er verließ den Freund in Noth! —
Willie klomm mit schweren Ketten über Mauer, über Wall,
Und die Gäule blutig spornend floh'n die Bordersmänner all.

Glocken läuteten; es jagten hinterdrein wohl tausend Mann.
In den Strom die Flücht'gen setzten; Branksome's hoher Lord voran,
Rangen mit den zorn'gen Wogen, und der Fluß ging höher nie.
Stiegen aus an Schottlands Ufer — und gerettet war Willie.

Doch laut zürnte Englands Kön'gin, daß der Bordersmann entrann:
„Ist dies Achtsamkeit des Hüters, sprich Lord Scroop, Du schwacher Mann?"
Und laut zürnte Englands Kön'gin, daß der Bordersmann entrann:
„Weh' Dir Buccleugh, Lord von Branksome! Wehe Dir, Du frecher Mann!"

Doch an Theriots grünem Strande der Baron mit Lachen spricht:
„Weithin reicht der Arm der Fürstin, doch bis Schottland reicht er nicht."
Doch in seiner Branksome-Halle der Baron mit Lachen spricht:
„Mächtig ist der Arm der Fürstin — über'n Tweed hin reicht er nicht."

Friede schloß der König James, und zu Englands Königin
Zog Buccleugh, der Lord von Branksome, kecken Muths als Bote hin,
Stand im hohen Kronensaale, zuversichtlich, unverzagt;
„Bist Du Buccleugh, Lord von Branksome?" scharfen Blicks die Fürstin fragt.

„Bist Du's, der aus Carlisle's Veste Willie Kinmont hast befreit?
Wahre Dich, daß die verwegne That nicht schmerzlich Dich gereut."
Doch der Lord entgegnet ruhig: „Mylady, ich bin ein Mann,
Und was gäb' es auf der Erde, daß ein Mann nicht wagen kann?"

Englands Kön'gin zu dem Kanzler sich bei diesen Worten wandt':
„Hat mein Vetter nur zehntausend Edle, diesem gleich im Land,
Nur zehntausend wie Lord Branksome: — in der weiten Christenheit
Stünde kein Monarch in Ehren wider ihn im blut'gen Streit."

Hab' Dank.

Vor dem Deutschen Kaiser Heinrich, der der fünfte ward benannt,
Steh'n die Polnischen Legaten von Boleslaw hergesandt,
Kahlgeschornen Schädel neigend, um das armgeschlitzte Kleid
Goldnen Paß, die damaszirte Karabella an der Seit'.

Redner ist Herr Skarbek. Mühsam beugt das starre Knie er tief,
Zieht aus goldgetriebner Kapsel seines Herzogs Kreditiv,
Preßt das unverletzte Siegel an die Stirne, an den dicht
Von ergrautem Bart umbuschten Mund, und der Woiwode spricht:

Zwölf der Monde ras't der Krieg schon durch des Landes öde Gau'n;
Lockrer Furche wagt der Landmann nicht die Saat mehr zu vertrau'n;
Keim, der blöd' aus schwarzer Scholle sproßt, zerstampft des Rosses Huf,
Und die Winde, sie verwehen kalt des Pflügers Weheruf.

Herrscht der Landsknecht, wird die Losung Raub, und sein Erbarmen Mord;
Ob die Sonne längst gesunken, blutig glüht der Himmel fort,
Glüht im Westen, glüht im Osten, denn der Gotteshäuser Brand
Wandelt Nacht zum ew'gen Tage für dies thränenvolle Land.

Deiner Lippe Hauch gebietet über Leben, über Tod.
Frieden, Frieden, hoher Kaiser! Ende Du der Völker Noth! —
Und mit kalten, herben Worten Kaiser Heinerich versetzt:
Ha! was gilt es, Euer Starrkopf, Herzog Krummaul *) beugt sich jetzt?

Ha! was gilt es, Herr Boleslaw widerstrebet fürder nicht
Unserm Willen, und erkannte unsers höchsten Zorns Gewicht?
Friede, sagt es Euerm Fürsten, sei gewährt, wenn Kron' und Land
Knieend er zu Lehn empfangen aus des Deutschen Kaisers Hand.

---

*) Boleslaw Krzywousty. Der Accent ruht auf der vorletzten Sylbe.

Kaisers Hoheit lernt verehren. Folgt mir! — Und mit stolzem Sinn
Führt der Herrscher die Starosten durch die langen Säle hin.
Rüstung starret dort an Rüstung, Trutz und Wehr für Roß und Mann
An den Wänden, von den Fliesen hoch bis auf den Fries hinan.

Schild an Schild, an Panzer Panzer, Kling' an Klinge, Speer an Speer,
Pickelhaub' an Pickelhaube, für Zehntausend, wohl für mehr.
Und mit Höhnen fragt Henricus: Habt Ihr Euch des Kaisers Macht,
Sprecht, Ihr edlen Herren, habt Ihr so gewaltig sie gedacht?

Mühsam drängen die Legaten in die Brust zurück das Wort,
Ob's auch gähre, und der Kaiser schreitet stumm und trotzig fort.
Der gewicht'ge Mannstritt hallet im gewölbten, dumpf'gen Gang.
Halt! die schweren Riegel klirren, nieder rollt die Eisenstang'.

Und Boleslaw's Boten schauen bei dem ungewissen Licht,
Das durch die gekreuzten Gitter, durch des Drahts Geflechte bricht,
Kisten, von des Eisens Zwinge rings umklaftert, dort gereiht;
Feingeprägte Silbermünzen sind ihr kostbar Eingeweid.

Und Boleslaw's Boten schauen Gold mit kaiserlichem Bild,
Das in aufgesperrter Truhe voll bis an den Rand aufquillt,
Schau'n die Krone rings umsponnen von der Perlen bleichem Kranz,
Und das Schwert — sein Knopf ein Demant — blitzt in's Dunkel hellen Glanz.

Und mit Höhnen fragt Henricus: Habt Ihr Euch des Kaisers Pracht,
Sprecht, Ihr edlen Herren, habt Ihr wohl so herrlich sie gedacht?
Um zu Paaren Euch zu treiben, reichen wohl nach meinem Sinn
Jener Säle Kriegeswehren, dieser Keller Schätze hin.

Doch Herr Skarbek, der Woiwode, beugt das Knie vor Alter steif
Wiederum vor Deutschlands Kaiser, streift vom Daumen goldnen Reif',
Wirft ihn auf die rothen Gülden: Laßt uns legen Gold zum Gold!
Segen bringt vielleicht dies Scherflein, Herr, das Euch der Pole zollt.

Und mit starren, finstern Blicken schaut den kecken Edelmann,
Tief von ernstem Spott verwundet, Kaiser Heinrich schweigend an.
Endlich neigt er um ein wen'ges die gefurchte Stirn und spricht:
Wohl, hab' Dank! Im Krieg' verschmähe ich auch Deine Gabe nicht. —

Siebenhundert Jahre brach sich Bahn des Kaiserwortes Klang,
Fort und fort bei Skarbeks Namen rief der Polen Volk: Hab' Dank!
Rief Habdank des Stammes Sprossen, und der Enkel freudig denkt
Heut' noch, wie den Deutschen Kaiser sein hochherz'ger Ahn beschenkt

---

Der Schwanenritter.

Das war des Grafen von Kleve
Holdseliges Töchterlein,
Die saß auf dem steinernen Söller
Der alten Burg am Rhein.
Sie hob den Trauerschleier
Von dem weißen Rosen-Gesicht;
Thränen flimmerten golden
Im Abendsonnenlicht.

Graf Diether ist gestorben,
Die Waise steht allein.
Der neue Herr von Kleve
Bald zieht er gebietend ein.
Und hält er mit Roß und Mannen
Vor dem alten Grafenhaus,
Dann schleicht zum Hinterpförtchen
Leis schluchzend die Maid hinaus.

Die Wellen murmeln und flüstern:
Du arme Waise, Du.
Willst unserm stillen Gekose
Nicht fürder hören zu?

Willst nicht mehr in den Fluthen
Belauschen Dein holdes Bild,
Wenn es aus blauer Tiefe
Dir spiegelnd entgegen quillt?

Ihre grünen Locken wiegen
Weinreben hin und her:
Willst unter unsern Blättern
Nicht fürder ruhen mehr?
Willst nicht die schwellende Traube
Mehr saugen im süßen Kuß?
Willst in die öde Fremde? —
Die Jungfrau seufzt: Ich muß!

Drommetenblitze zucken
Und schlängeln den Rhein sich entlang;
Weich gleitet über die Welle
Des Waldhorns voller Klang.
Auf schreckt der Felsen Echo
Aus träumerischer Ruh,
Und raunt den heimlichen Thälern
Lallend die Töne zu.

Windstraffe Segel tauchen
Aus blauem, fernen Grund;
Gleich Schmetterlingen gaukeln
Auf dem Rhein die Wimpel so bunt.
Die Schiffe schweben, nahen.
Der Hall der Zinken schwillt;
Schon zählt das Auge die Ritter
Mit Wappenrock und Schild.

Bänder und Kränze umwinden
Den Schnabel, das Tau, den Mast.
Tragen die festlichen Schiffe
Des Kaufmanns reiche Last?
Segeln verwegne Räuber
Auf den leichten Böten einher? —
Wohl gilt es Liebeshandel,
Des Herzens Raub wohl eh'r.

Voran den schwarzen Kielen
Schwimmt auf der feuchten Bahn,
Leis wie das Blatt der Rose,
Ein silberheller Schwan.
Eine goldne Kette schlingt sich
Um des Halses weichen Flaum,
Eine Muschel schwankt an der Kette
Und furcht der Wellen Schaum.

Und in dem Muschelkahne
Ein Ritter-Jüngling steht,
Der nach der Burg des Grafen,
Nach der schönen Waise späht.
Wieder auf steinernem Söller
Weilet Herrn Diether's Kind —
Die Zinken, die Hörner schweigen,
Mit den Wimpeln tändelt der Wind.

Beatrix, so verwandelt?
Du weiße Rose erglühst,
Wenn Du dem schlanken Ritter
In's milde Auge siehst?
Er legt die Hand auf's Herze,
Neigt tief sich vor der Maid.
Sein Blick fleht: Sei die Meine!
Sie flüstert: In Ewigkeit!

Das war der Graf von Kleve,
Herr Gracilis genannt,
Den hatte Karl der Hammer
Zum Gebieter hergesandt.
Das war der Graf von Kleve,
Herr Gracilis genannt,
Der Herr, der sich zu dienen
Der schönen Maid verband.

Er hielt mit Roß und Mannen
Vor dem alten Grafenhaus,
Da flog zum Hinterpförtchen
Keine Waise schluchzend hinaus.

Digitized by Google

Zu ihren Füßen schallte
Der fröhliche Waffengang,
Sie reichte dem edlen Sieger
Süß lächelnd den Waffendank.

Es war der Graf von Kleve,
Der trug ihre Farben frei;
Herr Gracilis ward Sieger
Ueber alle im Turney;
Es war der Schwanenritter,
Der den höchsten Preis errang,
Der Abends leis zur Zither
Das Lied von Lieb' ihr sang.

Und hielt er stolz zu Rosse,
In den Lüften kreiste der Schwan;
Und saß er zu Füßen der Schönen,
Der Vogel schmiegte sich an,
Das Haupt auf des Ritters Knieen,
Vom Herrn kein Auge verwandt —
Und über das Schnee-Gefieder
Glitt schmeichelnd des Grafen Hand.

Es summen die Glocken im Münster,
Die Hymnen schallen laut.
Herr Gracilis ist der Bräut'gam,
Beatrix die holde Braut.
Da sprühn auf den Bergen die Flammen,
Und Jauchzen zieht durch's Land —
Trübschimmernd haben zur Erde
Zwei Augen sich nur gewandt.

Es sind des Schwanes Augen,
Die feuchter Glanz bethaut,
Wenn er durch's Eisengitter
Nach der fernen Hofburg schaut.
Wenn er des beglückten Herren
Zur Seite der Braut gedenkt,
Wenn er matt und krank und harmvoll
Das Haupt zur Erde senkt.

Digitized by Google

Die Kerzen im Schloß verlöschen,
Ein Lämpchen glimmt allein,
Das bräutlich-schämige Antlitz
Verklärend im Kämmerlein.
Da schwebt aus dem Schwanenthurme
Ein banger tief-schmerzlicher Klang,
Zieht über den Rhein, verschwimmet —
Wohl war es ein Schwanengesang.

Beatrix, Du holde, Du meine,
Der ich zu eigen mich gab,
Beatrix, der ich Treue
Gelobt bis in das Grab,
Beatrix forsche nimmer
Nach des Gatten Heimathland.
Einmal den Lippen entflohen,
Hat mich die Frage verbannt.

Rheines Wellen rauschen vorüber
Abglänzend ein selig Paar,
Und wie die Wellen schwinden,
So schwindet Jahr auf Jahr.
Und wieder steht die Gräfin
Mit dem Herrn auf dem Altan,
Da lispelt sie leise, schüchtern:
Wo trug Dich her der Schwan?

Herr Gracilis erbleichte
Und wandte sich traurig ab.
Dem ältesten der Söhne
Sein Schwert, seinen Schild er gab.
Der jüngere der Söhne
Das goldne Horn empfing.
Dem Säugling in der Wiege
Schenkt er den Wappenring.

Der Gattin haucht er schweigend
Auf die kalte Stirn einen Kuß,
Verließ die Grafenhalle,
Wandte sich stumm nach dem Fluß.

Dort harrte sein an der Muschel
Der silberhelle Schwan,
Und schwamm mit dem bleichen Grafen
Hinauf die Wasserbahn.

Das war die Gräfin von Kleve,
Jetzt gattenlos, allein,
Die saß auf dem steinernen Söller
Der alten Burg am Rhein.
Sie hob den Trauerschleier
Von dem weißen Rosen-Gesicht.
Thränen flimmerten golden
Im Abendsonnenlicht.

Die trüben Blicke schweiften
Stromaufwärts in die Fern',
Dort wo des Rheines Biegung
Entzogen ihren Herrn.
Und glitzerten hüpfende Wellen,
Schwamm niederwärts ein Kahn,
Dann rief sie fragend, zagend:
Erkennt Ihr den Herrn, den Schwan?

Die Wellen murmelten flüsternd:
Den Grafen entführte die Fey.
Weinreben wiegten die Locken:
Bleich zog Dein Herr vorbei.
Ihre Stirn sank auf den Söller —
Des Thürmers Horn erklang.
Leise Trauertöne verschwebten —
Wohl war's ihr Schwanengesang.

Versöhnung.

Mit entfärbter blasser Wange flieht der Mond vom Himmelsdom,
Seit der Siegerblick der Sonne roth gefärbt den Oderstrom,
Seit im Osten Mondes Feindin hebt den Flammenschild empor,
Und die Feuerpfeile schleudert auf das Schloß von Ratibor.

Fehd' am Himmel, Fehd' auf Erden! — Schneeweiß leuchtet rings das Feld,
Ob den Halm auch Sommer reife: Linnen sind es, Zelt an Zelt —
Häuser, deren Pfeiler Stangen, deren Mauer schwankt und bebt;
Vor der Stadt von Stein die zweite, deren Dach die Hand gewebt.

Lagerfeuer sinkt in Asche. Aus dem leichten, luft'gen Haus
Tritt der Landsknecht, tritt der Edle, dicht in Stahl geschuppt, heraus.
Zinken blasen, Pauken lärmen, Fähnlein flattern hin und her,
Und um die Paniere drängen Helm an Helm sich, Speer an Speer

Und gewappnet tritt Herr Heinrich, Breslau's Herzog, aus dem Zelt,
Lauscht, wie dumpf die Waffen rauschen, wie der Ruf der Hörner gellt,
Mustert stolz das Speergewimmel, glitzernd in dem Morgenlicht,
Wiegt das Haupt und flüstert heimlich: „Bischof, Du entgehst mir nicht!"

„Endlich, Bischof Thomas, endlich bricht der Tag der Rache an,
Wo ich aus den starren Händen Dir den Krummstab winden kann.
Edles Wild, wohl dreißig Monde jagt' ich Dich durch Wald und Feld,
Edles Wild, mit festem Garne hab' ich endlich Dich umstellt."

„So zu binden wie zu lösen ward der Kirche die Gewalt,
Dir jedoch, mein würd'ger Vater, nichts der Löseschlüssel galt:
Nur den Bindeschlüssel hieltest Du mit welken Händen fest,
Bandest Deine goldnen Vögel trotzig an das Eisen-Nest."

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers! rief ich, und den Kirchenschrein
Sprengte statt des Löseschlüssels mir mein gutes Schwert allein.
Ha, wie meines sanften Priesters Herz vor Grimm und Galle schwoll!
Doch je heiliger die Herzen, um so giftiger ihr Groll."

„Ha! wie schleuderte Herr Schwinka*) auf mein Haupt der Kirche Bann —
Doch der heil'gen Hedwig Sippen **) ficht des Mönches Zorn nicht an.
Pfaffenworte, Zungenstreiche fallen auf den Fürsten matt,
Der im Himmel eine Ahnfrau, und ein Schwert auf Erden hat. —“

Also höhnt der Herzog. Plötzlich klirrt der Riegel, knarrt das Thor.
Dringen hungerbleiche Krieger aus bedrängter Stadt hervor?
Statt des Schlachtenrufs, der Rosse Hufschlag, statt der Zinken Klang,
Tönet aus der offnen Pforte nur der Psalmen Weihgesang.

Fahnen flattern, doch der Heil'ge schmückt sie statt des Wappenthiers,
Kerzen funkeln statt der Speere, Kruzifix statt des Paniers,
Statt des Stechhelms glänzt die Mitra, statt Halsberg' das Pallium,
Und das Panzerhemd ersetzen Chorrock, Stola, Cingulum.

Statt der Reisigen, der Knappen folgen Chorknab' und Kaplan,
Und als Führer zieht dem frommen Heer der Bischof selbst voran;
Bischof Thomas ist's, der Greise, aus der Schirmstadt Ratibor
Schleicht er altermüden Schrittes; langsam folgt der Priester Chor.

Und so zieht der fromme Vater, jeder ird'schen Waffe bar,
Nur des Himmels Schirm vertrauend, durch der Söldner rauhe Schaar, —
Die, Gebete murmelnd, Kreuze schlagend, auf die Kniee fällt, —
In das Lager seines Feindes, nach des Herzogs Heinrich's Zelt.

Staunend, lautlos mißt der Herzog den dem Thor entquell'nden Schwarm,
Seinen Gegner, dessen matte Schritte stützt des Knaben Arm,
Schaut die kummerbleiche Stirne, schaut die Wange welk und fahl,
Und aus tiefer Höhle glimmend halb erloschnen Auges Strahl.

Bleich die Lippe, die dem Knaben einst des Lebens Wort gelehrt,
Die den frommen Lauscher küßte, dem Muthwilligen gewehrt;
Jener Nacken, den des Kindes Arm umschlang, ist matt gebeugt;
Jede Falt' auf greiser Stirne für des Zöglings Härte zeugt.

---

*) Erzbischof von Gnesen.

**) Urgroßmutter Heinrich des IV.

Lange heftet er das Auge auf dies runenvolle Blatt,
Worauf er mit tiefen Zügen seine Schuld verzeichnet hat.
Alter Groll ruft: Nur den Pfaffen sieh, den lang gehaßten Feind!
Reue mahnt: der Greis, der Jugend Führer, hat um Dich geweint!

Und dem Dorn entkeimen Rosen von der Zähren Thau genährt,
Hasses eis'ge Rinde thauet, von der Liebe Strahl verzehrt;
Und so wie die Schatten taumelnd weichen vor des Tages Gluth,
So versinkt feindsel'ges Zürnen, bricht des Mannes starrer Muth.

Reue löst des Fürsten Kniee, Reue haucht ihm Bitten ein:
„Vater, schwer hab' ich gesündigt! Vater, kannst Du mir verzeih'n?"
Ach, das Flehen war erhöret, eh' ihm Worte lieh der Mund,
Und der Lippe Druck besiegelt der erneuten Liebe Bund.

Der Handwerksbursch.

Beim Heil'gen auf der Brücken
Sitz' ich auf steinerner Bank,
Und werfe das Ränzel vom Rücken,
Und schau' den Fluß entlang.

Es schwellt der Wind das Segel —
Heidi! das geht vom Fleck,
Der Schiffer, der faule Flegel
Ruht schmauchend auf dem Deck.

Den Schiffer drückt kein Ranzen,
Der stößt an keinen Stein,
Der braucht nur die Füße zum Tanzen —
So 'n Schiffer möcht' ich sein.

Was keucht denn dort an Stricken
Mast-schleppend ein ganzer Hauf?
Sie stöhnen, die Kniee knicken —
Schwer geht der Kahn stromauf.

Da scheint mir auch der Segen
Beim Schiffer nicht weit her.
Stromabwärts — meinetwegen;
Stromaufwärts — da paſſ' ich ſehr.

Die Biene, der Käfer, der Schmetterling,
Die laſſen nie das Wandern.
Sie ſummen, tanzen, ſchwirren flink
Von einer Blume zur andern.

Vor jedem Kelche halten ſie,
Das Handwerk zu begrüßen,
Und ihrem Sprüchlein wird ſich nie
Das Blumenthor verſchließen.

Nicht Blüthenduft, nicht Honigthau
Vermißt der genäſch'ge Geſelle,
Und nimmer brummt die geiz'ge Frau,
Betritt ein Neuer die Schwelle.

Doch Biene, Käfer, Schmetterling,
Wahrt euch nur vor Gensd'armen,
Vor Schwalbe, Spatz und Diſtelfink —
Die kennen kein Erbarmen.

Die ewigen Pappel-Alleen
Langweilen mich zu Tod;
Die Kieſel der Chauſſeen
Sind erſt die wahre Noth.

Verlockend ruft dem Trägen
Das neugedeckte Haus:
Zeit wär' es, ſich zu pflegen,
Ruh' hier ein Stündchen aus.

Das Pferd mit Kummt und Schelle,
Erblickt's den goldnen Stern,
Will nicht mehr von der Stelle,
Da hält der Kärrner gern.

Das Pferd mit Kummt und Schelle,
Fürwahr das räth mir klug:
Spann' aus, spann' aus, Geselle,
Geld hast Du ja genug.

Ich greife in die Tasche —
Wo steckt der Beutel doch.
O weh! statt Geld's erhasche
Ich nur ein weites Loch.

Wurmstichig ward die Tasche,
Zum Henker ging der Kern.
Ade, du grüne Flasche!
Ade, du goldner Stern!

Da ständ' ich denn an der Mauer
Der alten grauen Stadt.
Heut' ward das Wandern sauer,
Heut' kriegt' ich's herzlich satt.

Es weiden im trocknen Graben
Die Kühe tief im Gras.
Am Wachtthurm krächzen die Raben,
Der Unt'roffzier nach den Paß.

Sah ich Zeit meines Lebens
Doch nicht solch stattlich Thor.
Im Kriege lägen vergebens
Wohl tausend Mann davor.

Dort hängt das Eisengitter,
Das zwinge mir einer mit Sturm!
Und drüber bohrt der Ritter
Den Spieß in den ringelnden Wurm.

Der Stadt Wahrzeichen merke
Ich mir vor Allem genau.
Sie fragen wohl im Gewerke
Mich einst nach dem Lindwurm schlau.

Wo wohl vordem Schießscharten
Gewesen mögen seyn,
Dort blüht ein lustiger Garten
Vor jedem Fensterlein.

Sonst starrten aus den Luken
Wallbüchs' und Falkonett,
Jetzt seh ich niederkucken
Ein Dirnlein schlank und nett.

Reseda, Myrt' und Rose
Begießt sie emsiglich.
Bin ich 'ne Blume, Du Lose?
Weshalb besprengst Du auch mich?

Sankt Jürgen mit dem Wurme
Prägt sich vortrefflich ein,
Blickt drüber her vom Thurme
Thorwächters Töchterlein.

Mit Staub bedeckt ist Hut und Rock,
Auf dem Pflaster klappert der Knotenstock.
Das Ränzel drückt, noch mehr der Schuh —
Mein Engel, wo geht's der Herberg zu?

Du wendest ab stolz Dein Gesicht?
Scheint Dir der wandernde Bursche nicht?
Bis Sonntag ist es nicht mehr weit,
Dann wird Dein Sprödethun Dir leid.

Dann zieh' ich im besten Staat und Glanz
Mit einer andern hinaus zum Tanz.
Du sitzest einsam auf der Bank,
Und schaust mir nach die Straß' entlang

Terzinen.

Die gute alte Zeit.

Die großen Fische fressen stets die kleinen.
So war's von je, so bleibt's in Ewigkeit —
Mit bestem Willen kann man's nicht verneinen.

Die Menschheit schreitet vor. Doch bis zur Zeit
Wo gleiches Recht und Friede herrscht auf Erden,
Bis dahin ist es noch verzweifelt weit.

Und wird der schöne Traum je Wahrheit werden?
Gott geb's! Allein der Mensch bleibt ewig Mensch,
Mag er auch noch so altklug sich geberden;

Der Sinne niedrer Sklave, wetterwend'sch,
Im Staube bald und bald bis an die Sterne,
Als Herr Despot, als Diener widerspänn'sch;

Und die Geschichte, alte wie moderne,
Singt mir dasselbe Lied. Ihr aber sagt:
Die Menschheit schritte vor. Ich hoff' es gerne —

Doch glaub' ich's nicht. — Vordem, ward man geplagt
Von großen Herrn, war's doch vergönnt zu schreien,
Und Niemand ward verfehmt, weil er geklagt.

'S war doch ein Trost. Geneigt halb zum verzeihen
Ist der Getretne, wenn der Seufzer frei —
Laut Klagende sind Schatten doch von Freien.

Wir aber — nun, wir sind im Völker-Mai:
Die Blüthen springen und die Vöglein schlagen,
Nur mit der Menschen Rede ist's vorbei.

Doch zur Geschichte. In der Vorzeit Tagen,
Als sich die Herrn de Pigli Modena
Erraubt — nicht doch, erobert wollt' ich sagen —

Lebt' eine Wittwe, Frau Cecchina, da
Mit einem Sohn, noch in den Flegeljahren,
An dem sie auch noch keinen Trost ersah.

Ob schon Pupillen-Räthe Mode waren —
Ich weiß es nicht; doch daß das Erbe schwand
Auch ohne diese, so viel steht im Klaren;

Es glich dem Schiff getrieben auf den Strand,
Nach dessen Schätzen man als gute Beute
Straflos nur zu verlängern braucht die Hand.

Schnell theilten sich in Hab' und Gut die Leute,
Und leer ausgingen Wittw' und Wais' allein —
So ging es damals, und so geht's noch heute.

Der Truchseß — gerne rettet' er den Schein —
Nimmt auf Kredit ein Dutzend Waarenballen,
Und bringt, man trage sie in's Debet ein.

Der Marschall, dem die Hengste wohl gefallen,
Vertauscht sie mit dem eigenen Gespann:
Was weiß die Wittwe viel von Spath und Gallen.

Dem Kanzler steht die neue Villa an.
Er zieht hinein im Sommer mit den Seinen,
Bis er im Winter sie verkaufen kann:

Wir werden uns mit Frau Cecchina einen,
Und mit dem Kinde — wenn es mündig ist. —
Die großen Fische fressen stets die kleinen.

Cecchina klagt. Die Sporteltaxe frißt,
Was Truchseß, Marschall, Kanzler stolz verschmähten:
Themis wird fett, auch wenn sie Aehren lies't.

Der Herzog, den die Wittib angetreten,
Weis't an den Kanzler sie, und schärft ihr ein
Zu Gott und ihrem Schutzpatron zu beten.

Ein Nachbar blieb Cecchina'n treu allein;
Dem klagte sie: Das Recht hat taube Ohren.
Flehn ist vergebens — wohl, wir wollen schrein!

Kommt, steht mir bei. Verloren ist verloren!
Kommt auf den Markt! Und folg' auch Du mein Kind,
Das ich um ein Jahrzehnd zu spät geboren!

Den großen Hecht kauft, Nachbar, mir geschwind,
Und steckt die Schmerle dort ihm in den Rachen.
Taub sind die Herrn — will's Gott, sind sie nicht blind.

Sohn, nimm die Glocke, tapfer Lärm zu machen —
Ihr, Nachbar, zeigt dem Volk der Fische Paar.
Laut klingle, lauter! Sieh' nur, wie sie lachen. —

Und flugs versammelt sich der Müß'gen Schaar,
Halb Modena ist blitzschnell auf den Beinen,
Und jauchzt und schreit: Ihr trefft es gut fürwahr!

Brav, Frau Cecchina! Ja, man möchte weinen —
Solch wackres Weib, und jetzt so bettelarm —
Die großen Fische fressen stets die kleinen!

Und weiter zieht die Frau, vom dichten Schwarm
Umwogt, bis zu des Fürstenschlosses Mauern:
Laut klingle, Junge! Nachbar, hoch den Arm! —

Am Fenster steht der Fürst. Die Bürger lauern
Auf seinen Spruch. Der Herzog aber lacht,
Und wendet sich zum Kanzler: Wir bedauern,

Daß über Euch das Volk sich lustig macht.
Doch für sein Geld muß man es lachen lassen —
Gesteht nur ein, der Spaß ist gut erdacht. —

Der Kanzler schmunzelt tief verneigt. Die Massen
Verlaufen sich. Cecchina zieht allein
Mit Fisch und Glocke durch die leeren Gassen.

Der Herzog half ihr nun zum Rechte? — Nein.
Doch er vergönnte — Heil dem Ehrenmanne! —
Daß sie die beiden Fische, groß wie klein,
Geruhig durfte braten in der Pfanne.

Die Katze.

Der schönste Jüngling, der in Ispahan
Gelebt seit des Kalifen Harun Zeiten,
Wer ist es? — Sadik-Beg, ruft Jedermann.

Am keckſten seinen Hengst versteht zu reiten? —
Derselbe Beg. — Wer wirft den besten Speer? —
Auch Sadik. Keiner wagt mit ihm zu streiten.

Wer sagt den Koran an den Fingern her?
Wer dichtet jetzt die zärtlichsten Ghaselen? —
Wer sonst als Sadik. Er und immer Er. —

Wo Männer sich den Vorzug nicht verhehlen
Des Mann's, dort hat gewiß der Weiber Rath
Schon längst entschieden — das kann niemals fehlen.

Beim Namen Sadik-Beg schwört der Soldat,
Beim Namen Sadik glühen ros'ge Wangen,
Und Sadik klingt's im Lager wie im Bad.

So dringt denn trotz Eunuch und Eisenstangen
Sein Ruf auch zu des Sultans Töchterlein,
Weckt Neugier erst, und hinterdrein Verlangen.

Sie denkt: Sollt' es der weiße Sperling seyn?
Dann lohnt' es wohl der Müh' ihn zu beschauen,
Und ist er weiß — dann fang' ich ihn mir ein. —

Wie sie ihn sah, ob vom Gemach der Frauen,
Ob aus dem Palankin — dies Wagestück
Vergaß mir der Erzähler zu vertrauen.

Genug, sie sah ihn — und er machte Glück:
In Ispahan genügt den Bund der Seelen
Zu schließen schon ein rascher Kennerblick. —

Oft war die Rede schon mich zu vermählen,
Papa, hebt die Prinzessin Abends an;
Jetzt hab' ich Lust — ich werde Sadik wählen.

Der Sultan nickt: Scharmant. Er wird Dein Mann.
Es ist beschlossen. Gleich soll Sadik kommen. —
Zwölf Sklaven schleppen ihn im Nu heran.

Sadik, mein Kind wird gleich zur Frau genommen,
Wo nicht, Kopf ab — doch thu' was Dir gefällt.
Du wählst? — — Die Frau! stöhnt Sadik-Beg beklommen.

Eidam, komm an mein Herz! — — der Mufti hält
Im Nebenzimmer, kopulirt und segnet —
Dann Kur und Glückwunsch von der halben Welt.

Doch wie in Ispahan sich Zwei begegnet,
Da zischeln sie sich in das Ohr halblaut:
Dem armen Sadik hat's in's Korn geregnet! —

Was denn? Ist's wahr? — Ja doch, sie sind getraut. —
O weh! Eh' ich des Sultans Tochter freite,
Wählt' ich mir Satans Großmama zur Braut. —

Wohl wahr. Allein der Henker stand zur Seite —
Frei'n, oder Kopf ab. — Seht, dort kommt er schon.
Er jammert mich — ich suche still das Weite. —

Verwundert sieht des Sultans Schwiegersohn
Rings scheue Blicke, klägliche Gesichter,
Sieht, wie die besten Freunde schüchtern flohn.

Hat mich die Trauung so verwandelt, spricht er,
Ich dächte doch — was fällt den Leuten ein?
Heda, Freund Merdek, kommt heran, Herr Richter.

Merdek, ein Knirps, fast kleiner noch als klein,
Des Weib's geplagter Sklav, tritt ihm entgegen,
Hebt auf den Zeh'n sich, und fängt an zu schrein:

Gott grüß' Euch, Sadik; jetzt sind wir Kollegen! —
Daß ich nicht wüßte, spricht der Beg mit Hohn,
Kollegen? Wir? Und jetzt? Sagt doch, weswegen?

Ziert Euch doch nicht. Das kennen wir ja schon.
Ihr müßt gleich mir jetzt den Pantoffel küssen,
Knie'nd vor dem Bett, vor Eurer Fürstin Thron. —

So? Meint Ihr, Merdek? Welcher Mann muß müssen?
Ein Narr nur muß. Dank würde meine Frau
Für die Kollegenschaft mir schwerlich wissen. —

Ei, sprecht doch, Sadik, fragt der Kleine schlau,
Wie habt Ihr denn das Kunststück angefangen?
Ihr zähmtet sie? Erzählt mir das genau. —

Höchst einfach, Schatz. Als ich zu Bett gegangen,
Fand ich den Kater meines Weibes dort,
Der auf dem Pfühl zu ruhn sich unterfangen.

Er war ihr Lieblingsthier. Ich zog sofort
Den Säbel, köpfte ihn mit einem Hiebe,
Und warf ihn aus dem Fenster ohn' ein Wort. —

Den Kater — schlugt Ihr todt — und Eure liebe
Gemahlin? — — Schwieg nach guter Frauen Art.
Auch wüßt' ich nichts, was da zu sagen bliebe? —

Brav, Sadik, brav! Bei des Propheten Bart!
Ihr seid mein Mann! Ihr bringt mich auf die Sprünge!
Ich hab's auch meiner Frau längst aufgespart!

Fort rennt der Kleine mit gezückter Klinge,
Erwischt den Kater, schlägt den Kopf ihm ab —
Stolz, daß so leicht das Heldenstück gelinge.

Da tritt sein Weib herein, und schlägt klipp, klapp,
Ihn rechts und links, daß ihm die Ohren klingen:
Du kommst von Sadik, der den Rath Dir gab?

Jetzt willst Du um die Hosen mit mir ringen?
Am Hochzeitstage war der Katzenmord
An seiner Zeit — dann konntest Du mich zwingen. —
Am Hochzeitstag, merkt Männer Euch dies Wort!

Ein Mäßigkeits-Verein in Finnland.

In Wiborg saßen in der räum'gen Halle
Des Landes Väter, ein hochwürd'ger Kreis;
Freibauern waren's und die Richter alle.

Eindringlich sprach ein weißgelockter Greis;
Es lauschte jeder dessen Wort andächtig.
Von Satz zu Satz ihm Beifall zollend leis.

„Der Teufel,“ sprach er, „ist, Ihr Brüder, mächtig;
Dem brüll'nden Löwen gleich auf Erden geht
Er um, und sieht, wen er verschling' allnächtig.

Dort, wo dem Herrn geweiht ein Tempel steht,
Wird bauen er ein Schenkhaus flugs daneben,
Und Unkraut streun, wo Weizen fromm gesät.

Der Herr hat uns der Traube Saft gegeben —
Der Teufel fügt der Hölle Brand zum Wein,
Und schuf zum Branntwein um den Saft der Reben.

Ihr Landesväter, stimmt Ihr nicht mit ein,
Satan und Satans Werken zu entsagen?
Ich bin gewiß, von Euch sagt Keiner Nein.“

Und als der würd'ge Greis es vorgetragen,
Erscholl es rings im Kreis: „So soll es sein!
Wir müssen uns des Teufels Trunk entschlagen!

Wir gründen einen Mäßigkeits-Verein!
Ja, mit dem Zeitgeist schreiten auch wir Finnen!
Auf ew'ge Zeit verfehmt sei Branntewein!

Ein Graubart drauf: „Wohl preis' ich dies Beginnen;
Erwägt, Ihr Landesväter, Eines nur,
Ihr wißt, die Wahrheit liegt stets mitten innen.

Nicht reich gesegnet ist der Heimath Flur.
Nur eine Kost ist's, die am Meeresstrande
Dem Armen kärglich reichet die Natur —

Der Fisch. Ihr aber ahnt nicht auf dem Lande,
Wie schwer sich ernten lasse solches Brot,
Wenn man das Leben dafür setzt zum Pfande, —

Wie Weib und Kinder starren nach dem Boot,
Wenn ihr Ernährer schaukelt auf den Wogen —
Ahnt nicht der See Gefahr, des Strandes Noth.

Und jetzt sei noch das Einz'ge ihm entzogen,
Was ihn vergessen macht Sturm, Angst und Pein —
Ein Tropfen? Habt Ihr reiflich das erwogen?

Ich stimme für den Mäßigkeits-Verein —
Ja — nur bedenkt des Seemans karge Speise.
Vergönnt bei Fischen ihm den Branntewein."

Beifällig nickten Alle rings im Kreise;
Ein Richter aber rief: „Bedenket blos
Dies Eine noch, eh' Ihr beschließt, Ihr Greise.

Des Strandbewohners Noth ist wahrlich groß,
Doch habt Ihr die des Hirten auch ermessen?
Kennt Ihr des einsam Irr'nden dürftig Loos?

Auf Bergen schwärmt er mondelang vergessen;
Von Hafermehl, vom schwarzen ist sein Brot —
Fisch ist dagegen noch ein lecker Essen —

Und noch verkümmern wollt ihr seine Noth?
Seid billig. Gleiche Brüder, gleiche Kappen —
Wir fügen uns der Mäßigkeit Gebot —

Doch was dem Fischer ziemt, ziemt auch dem Lappen.
Hört, jede Speise heißt von nun an „Fisch" —
So braucht man nicht nach Wahrheit lang zu tappen." —

Und lauter Jubel scholl verschwenderisch
Dem weisen Rath des Alten in der Runde;
Nur Einer schüttelte das Haupt am Tisch:

„Ein Wort, so sprach er, lebt in Volkes Munde,
Das heißt: auf Rennthierkäs' ist Branntwein Gift.
Erwägt's, Ihr Väter, jetzt zur ernsten Stunde.

Des Fischers, wie des Hirten auf der Trift
Gedachten wir. Verfügt nur noch das Eine,
Auf daß uns nicht des Leichtsinns Tadel trifft.

Entsagen wollen wir dem Branntweine,
Nur nicht bei Fisch. Ein jegliches Gericht
Sei fortan Fisch im Mäßigkeits-Vereine,

Nur der unsel'ge Rennthierkäse nicht.
Doch dessen soll enthalten sich der Finne,
Und Schande dem, der die Statuten bricht."
Die aber hielt getreulich Jeder inne.

Que de bruit pour une omelette!

Mein Wirth, was giebt es? Mich verlangt gewaltig — —
„Herr Desbarreaux, ich möchte wohl — allein —
'S ist heute Freitag — und die Fasten halt' ich." —

Plagt Euch — geht mir mit solchen Kinderei'n.
Auch Du mein Brutus? Du sprichst von Gewissen? —
„Der Pfarrer" — — Ach, was mischt der Pfaff' sich drein?

Marsch, an den Heerd! Ich will davon nichts wissen.
Ein Huhn! Geschwind! Dem mit der Glatze dort
Zu Liebe opfr' ich auch nicht einen Bissen. —

„Herr Desbarreaux, die Hühner sind schon fort." —
So backt 'nen Eierkuchen auf dem Heerde. —
„Nicht gern, allein" — — Nun das ist doch ein Wort.

Vergeßt nur nicht, daß er hübsch bräunlich werde. —
Die Schüssel kommt, der Fastenschänder fällt
Darüber her mit lüsterner Geberde.

Doch plötzlich thürmet sich am Himmelszelt
Gewölk. Es zieht ein furchtbar Donnerwetter
Herauf, als gält's den Untergang der Welt.

Und Desbarreaux ruft stutzig: O, ihr Götter!
Ha, Schlag auf Schlag! — Der Gastwirth, bleich vor Schreck,
Schreit: „Dacht' ich's doch. Da haben wir den Spötter!

Ich wollt' Ihr wäret, Ihr und das Gebäck —
Wer Teufel heißt Euch Christen zu versuchen?
Gott sei mir gnädig! Den verdammten Speck,

Hol' ihn — O Herr! nun fang' ich an zu fluchen!" —
Der Atheist brummt grämlich und verwirrt:
Welch ein Halloh um einen Eierkuchen! —

Ein neuer Schlag, daß Thür und Fenster klirrt —
Und Desbarreaux wirft zornig auf die Gasse
Den Fladen: Ob der Lärm nun enden wird?! —

Oft hör' ich leider, mit wie grimm'gem Hasse
In manchem Staat man mach' auf Ketzer Jagd,
Wie auf Verschworne man und Bündner passe,

Und wie Beschlüsse auf's Tapet gebracht,
Harmlos-langweil'ge Bücher zu verfluchen —
Dann ruf' ich aus wie Desbarreaux, nur sacht:
Welch ein Halloh um einen Eierkuchen!

Armand von Béarn.

„Nach Orthez reit' ich, wie's der Graf geboten.
Denk' an der Väter Spruch: des Mannes Wort
Ist schnell geschürzter, nie gelöster Knoten.

Leb wohl mein Bruder! Wahre treu das Fort
Von Lourdes. Nicht auf fränk'sche Losung höre;
Nur Sankt Georg sei des Kastelles Hort.

Ob als Vasall dem Grafen ich gehöre —
Das Schloß ist England's. Rettest Du, Johann,
Des Bruders heil'ge Treu? Schwörst Du's?" — ‚Ich schwöre.'

„Genug. Wir kennen uns. Ein Wort, ein Mann.
Unselig Loos dem Diener zugefallen,
Erkennt er zwei, statt eines Herren an." —

Herr Armand steht jetzt in des Grafen Hallen
Vor seines Lehnsherrn Angesicht; gedrängt
Um ihn die Freiherrn, Ritter, die Vasallen.

Es schweigt Graf Foix. Den Blick stirnrunzelnd senkt
Er auf den Boden, nestelt mit der Hand
Am Dolch, der an des Gürtels Ketten hängt.

Dann bricht er los mit heis'rer Stimm': ‚Armand,
Bist Du mein Lehnsmann? Sprich!' — „Daß ich Euch pflichtig
Als meinem Herrn, wann hätt' ich's je verkannt?" —

‚Nach Thaten, nicht nach eitlen Worten richt' ich.
Mein Kriegsvolk, nimmst Du es in Lourdes ein?
Dem fremden Herrn gelobte Treu ist nichtig.'

„Ein armer Ritter bin ich, nenne mein
Die Ehre nur." — ‚Des Knechtes Widerstreben
Beschönigt kein Geschwätz. Ja oder Nein?' —

Armand erbleicht und leis die Lippen beben:
„Um Gott, Herr Graf, was muthet Ihr mir zu?
Ich darf, ich kann das Schloß nicht übergeben." —

‚Verräther, schreit der Graf, so weigerst Du?
Nimm Schelmes Lohn!' — Fünf blut'ge Quellen rinnen
Vom Dolch gebohrt aus Armand's Brust im Nu.

„O Herr, dies ist kein adliches Beginnen.
Vergeb' Euch Gott!" ruft Armand von Béarn,
Um dessen Aug' sich Todesflöre spinnen.
Lautlos im weiten Kreis die Ritter starr'n.

Der Wartthurm.

Die Sonne sank gluthroth vor Hast zur Rüste;
Ich stand, wo der Campagna Zauberbann
Die Welle löste, an Tyrrhen'scher Küste.

Ein grauer Thurm — wohl mocht' ihn der Normann,
Der Küstenräuber, einst gebrochen haben —
Wuchs auf halmlosem Hügel wolkenan;

Um seine Zinnenkrone schwärmten Raben,
Ein Feuer flackert' an geborstner Wand,
Umlagert von geschwätz'gen Hirtenknaben.

Und als die Sonn' im Wellengrab verschwand,
Und Nacht der Wolke Rosen überwallte,
Zog träumerisches Schweigen durch das Land.

Die Raben barg schon längst des Thurmes Spalte;
Der Hirten Plaudern starb; sie nährten kaum
Den Brand mit Reisig, daß er nicht erkalte.

Die Wellen murmelten, den Schlaf, den Traum
Herauf beschwörend, an den öden Dünen,
Und woben um die Bucht den Kranz von Schaum.

Ein voller Lorbeerbusch, der seine grünen
Gezweig' als Kranz um's Haupt der Warthe schlang —
Als gält's einsamer Trauer Loos zu sühnen —

Der trug als Blüthe Nachtigallensang,
Anfänglich mattaufknospend, blöd' und zagend,
Bis kecker bald sich Ton aus Tönen rang.

Es schwoll das Lied in süßen Seufzern klagend,
Verhauchte noch ein schmerzlichtiefes Ach!
Und hielt dann inne, wie sehnsüchtig fragend.

Doch Alles schwieg. Kein Echo wurde wach,
Und nur der Wellen Todesseufzer bebten
Vom Strand her durch die nächt'ge Stille schwach.

Gleichgültig kalte Wolkenflocken schwebten
Hoch über'm Thurm und Sanges Melodie,
Wenn sie der Sterne leuchtend Aug' umwebten.

Da flüstert' es im Busen leise: Sieh
Des Sängers Bild in der vermorschten Warthe,
Einsam stehn auf der Erde er und sie.

Das Volk, das sich um seine Schwelle schaarte,
Es träumet stumpf; die Nacht vernimmt sein Lied —
Kein Wiederhall, der liebend ihm sich paarte.

Die Wolke treibt, die Welle naht und flieht —
Des greisen Dichters Sang tönt trüb' und trüber —
Es fällt vom Kranze, der die Stirn umzieht,
Ein Blatt; der Fremde nimmt's — und zieht vorüber.

Ewigkeit.

In einem Kloster, das in Schwedenland
Hart an den Marken zauberkund'ger Finnen,
Der Vorhut gleich von Christi Streitern stand,

Lebt' einst — zwölfhundertjähr'ge Nebel spinnen
Sich um die Sage — Petrus Forschegrund,
Ein Meister, ernsten Räthseln nachzusinnen.

Die Laute, die, so weit der Erden Rund,
Durchwebt von Seufzern auf zum Himmel steigen,
Der Völker Sprachen, hegte Petri Mund.

Die Zukunft las er aus der Sterne Reigen,
Und ob im Thierkreis feindlich oder mild
Dem Neugebornen sich Aspekte neigen.

Die Wunderkraft, die dem Juweel entquillt,
Wenn ihm der Runen Zauber aufgepräget;
Das Wort, das nur der rechten Stunde gilt;

Den Saft, der sich im Mark der Pflanze reget,
Erkennt er, Wurzel, Dolde, Schale, Kern,
Die schleichend Gift, die Gegengift geheget.

Und dennoch, wie in Wolkennacht ein Stern,
Versank sein Geist in nebelhaftes Brüten —
Der Demuth Friede blieb dem Forscher fern.

Einst, als im Morgenlicht die Wipfel glühten,
Schritt Petrus sinnend aus dem Klosterthor;
Es war im Lenz, und Wald und Auger blühten,

Im Laube schmetterte der Vögel Chor,
Kein Wölkchen schattete des Himmels Bläue.
Da richtete der Mönch den Blick empor:

„O Herr, so kehrt Dein Frühling denn auf's Neue —
Dem Sommer folgt der Herbst, bis Winter dann
Das Feld mit flock'gem Silber überstreue.

Doch Deiner Ewigkeit erstarrten Bann —
Dies stete Gleich — — Unendlicher Gedanke,
Den nur die Gottheit selbst umspannen kann —

Kein Menschenherz — ich fühl's, mein Glaube schwanke — —
Erbarme Dich, Herr! gieb mir einen Stab,
An dem mein blöder Geist empor sich ranke!

Ich scheue nicht den Tod so nah dem Grab,
Nur vor dem ew'gen Eins muß ich verzagen,
Theilt es äonenlang kein Wechsel ab.

Nicht Schlaf, nicht Wachen, keine Lust, kein Klagen —
Auf Deine Herrlichkeit fort, immerfort
Zu schauen, wessen Sinn vermag's zu tragen?

Und Ewig — Ewig! Sinnverwirrend Wort!
Wem schon zu träg des Tages Stunden schleichen,
Wird ihm zur Folter nicht dies ew'ge Dort?" —

Da blickt er auf. Verschwunden sind die Eichen,
Schwermüth'ger Föhrenwälder Immergrün
Verdrängt ein Blüthenwald von Myrtensträuchen.

Die Zeder schwingt sich in die Lüfte kühn,
Wollüstig wiegen Palmen ihre Kronen,
Die Blüthen duften, die Orangen glühn.

„Hat, fragt der Mönch, mich in des Südens Zonen
Ein Traum entrückt? Seit wann der Zauberhain
In meines Schwedens eis'gen Regionen?" —

Da tönt hoch aus der Wolke glockenrein
Ein Klang wie südwärts zieh'nder Schwäne Lieder,
Wie Elfensang beim Tanz im Mondenschein.

Ein Vogel mit goldschillerndem Gefieder,
Des Paradieses farb'ges Wunderkind,
Senkt auf den Palmenzweig sich flatternd nieder.

Er singet. Seine Wundertöne sind,
Wie wenn der Aeolsharfe goldne Saiten
Mit leisem Kuß berührt der Abendwind.

Bald klagend, trauernd, sehnend, schluchzend gleiten
Der Töne Wellen in des Lauschers Ohr,
Bald freudig, wie Verheißung beſſ'rer Zeiten;

Bald hochaufjubelnd wie der Sieger Chor,
Bald schmerzlich seufzend, gleich der Mutter Stöhnen,
Wenn sie den Sohn, den einzigen, verlor.

Und seligschauernd horcht der Mönch den Tönen,
Mit Thrän' im Aug' bei thränenvollem Sang,
Still lächelnd, wenn die Klänge mild versöhnen.

Der Vogel schwieg, und Petri Brust entrang
Der Seufzer sich: „Dürft ich dem Sänger lauschen
Aeonen durch, wie jetzt minutenlang."

Drauf kehrt er heim, um Süd mit Nord zu tauschen,
Die Fichtennadel für das Palmenblatt.
Hört wieder Sturm durch Eichenwipfel rauschen.

Des Waldes Saum erreicht er müd' und matt;
Doch dort sein Kloster — ist es wohl das Münster,
Das er vor Stunden erst verlassen hat?

Der Glockenthurm schaut jetzt ergraut und finster
Hernieder; seinen greisen Schädel schmückt
Ein Kranz von Epheu, von gelbblüh'ndem Ginster.

Das Kirchenthor, die Fenster sind verrückt,
Verschoben ist die Steinbank an der Schwelle,
Am Boden liegt das Heilgenbild zerstückt.

Und hastig stürzt der Mönch nach seiner Zelle;
Den Kreuzgang findet er — die Klause nicht,
Und Mauer thürmt sich an des Pförtchens Stelle.

Aus dem von Schreck beklemmten Busen bricht
Ein Schrei. Die Mönche nahn — sie kommen Alle —
Er starrt sie an — er kennt nicht ein Gesicht.

Betroffen stehn die Brüder in der Halle,
Stumm schauend auf den seltsam fremden Mann,
Stumm lauschend seiner Klagen fremdem Schalle.

„Wo ist Johannes? Brüder, sagt mir's an?
Den Prior mein' ich," fragt jetzt Petrus bebend.
„Sind all' die Alten fort? Wohin? Seit wann?" —

Darauf der Mönche ält'ster Antwort gebend:
‚Pius heißt unser Probst. Doch thu' mir kund,
Wer bist Du, solche eitle Frag' erhebend?' —

„Des Klosters Bruder, Petrus Forschegrund,
Der in den Wald gezogen erst vor Stunden.
Ihr zweifelt? Lügen kannte nie mein Mund." —

Da sprach der Greis: ‚Vom Forschegrund bekunden
Die Chroniken, daß vor eintausend Jahr
Ein solcher spurlos in dem Wald verschwunden.

Wärst Du's? Die Zeit ist anders als sie war:
Doch wenn Geschlecht auch auf Geschlecht verwehte,
Des Herrn Erbarmen währet immerdar.' —

Da hob die Hände Petrus zum Gebete:
„Unwürdig bin ich, Gott, so seufzt er bang,
Daß ich vor Deines Thrones Schwelle trete.

Mir Thoren war die Ewigkeit zu lang,
Um Dich und Deine Herrlichkeit zu schauen —
Und tausend Jahr lauscht' ich des Vogels Sang.

Lebt wohl! Ich will mir eine Zelle bauen
Im Wald, wo ich entzückt vernahm das Lied
Des Boten aus des Paradieses Auen." —

Er sprach's und ging. Da sank sein Augenlid;
Der tausendjähr'ge Traum verran, und leise
Von todtverfallnem Leib die Seele schied. —
Still sprachen ihr Gebet die Mönch' im Kreise.

Aus dem Tagebuche
eines wandernden Schneidergesellen.

Digitized by Google

Mailand, den 5. Mai.

So weit wäre ich denn mit Gottes Hülfe gekommen, schnell und wunderbar genug — und habe nun doch wieder einmal an mir selber einen recht augenscheinlichen Beweis erlebt, daß der Himmel keinen Deutschen verläßt, und zu den Deutschen kann ich mich doch gewissermaßen auch noch rechnen, obschon ich ein geborener Berliner bin.

Es mögen jetzt drei Tage her sein, als ich in der zehnten Morgenstunde zu Padua vor der großen Kirche des heiligen Antonius saß, und mir verdrießlich genug die verschlafenen Augen rieb, und in die Sonne blinzelte. Die Herren Studenten hatten zur Nachtzeit in der Nachbarschaft meines Wirthshauses Ständchen gebracht, und zu meinem großen Leidwesen alles Ungeziefer in den Bettstellen mit Pauken und Trompeten aus dem Schlaf geweckt. Müde und marode hatte ich bereits mit grauendem Morgen mein Nachtquartier verlassen, war in den krummen und winklichten Gassen, unter den räuchrichten Arkaden mit ihren Brettvernagelten Fenstern auf und nieder gerannt, und gedachte nun auf der Steinbank im Sonnenschein die vermusizirte Nachtruhe ein wenig nachzuholen, und all meinen Kummer und Sorgen zu verschlafen. Von beiden aber war mir das Herz voll wie ein Ei. Da hatten sie mir Alle in der Heimath gesagt: ich möge nur in Gottes Namen nach Italien wandern, — das Italienische finde sich just wie das Griechische. Wie das letztere sich zu finden pflege, weiß ich nicht, denn ich habe Zeitlebens nicht darnach gesucht, — daß aber die italienische Sprache einem nicht hinter dem Grenz-Schlagbaum von Oben überkomme, das hatte ich nun wohl zu meinem nicht geringen Herzeleid

Digitized by Google

begriffen. Ich verstand keine Seele, und wurde noch weit weniger verstanden, und wenn ich auch noch so vornehm red'te. Die Markörе, hier zu Lande hochmüthiger Weise Camerieri geheißen, schwadronirten mir die Ohren voll, und brummten nachher balordo oder asino ferino, wenn ich zu Allem den Kopf schüttelte. Ich werde mich aber doch noch nachträglich erkundigen, was das heiße, und sollten es Sticheleien sein, so belange ich sie Injuriarum halber. Das Einzige, was die aufwartenden Kammerherren deutlich zu machen wußten, war, daß ich die Zeche und Trinkgeld zu bezahlen habe. Aber da gab's ein neues Elend. Einmal war ihnen die Geldsorte nicht recht, ein andermal war's wieder nicht genug. Ich konnte die verrückten Münzsorten selber nicht unterscheiden, denn wenn gleich alle mit den Gesichtern der regierenden Herren und mit deren Titeln gestempelt waren, so stand doch auf keiner einzigen der Werth angegeben, und so mußte ich denn zuletzt mein gestricktes Geldbeutelchen auf den Tisch schütten und den Herrn Kammerherrn das Aussuchen überlassen. Mehrentheils griffen sie nach dem Silber. Wieviel die paar harten Stücke, die noch aus Insbruck her in dem Gurt eingenäht steckten, hier zu Lande nach Thalern und Silbergroschen gälten, mochte ich keinen Menschen fragen, in der Börse aber klimperten eitel Kupferdreier. Von Herbergen war nirgends mehr die Rede, und die Meister wünschten mir, so oft ich das Handwerk begrüßen wollte, jederzeit eine ausnehmend glückliche Reise. Ich war schon recht übel dran.

Als ich nun vor der Domkirche so recht malkontent auf der Bank sitze und mit schläfrigen verdrossnen Augen den kupfernen General zu Pferde und dessen ellenlange Pfundsporen, mit denen er auf dem kleinen Postament herumwirthschaftet, ankucke und noch bei mir überlege, ob's nicht am Ende gerathener sei, ich machte: Ganzer Schneidergesell! Kehrt! und zöge, anstatt mich von dem Volke hier schikaniren zu lassen, wieder nach Hause; indem ich ferner simulirte, ob nicht auf dem Aushängeschilde, wenn ich mich einstmals etabliren sollte, das „Tailleur de Padoue“ sich eben so vornehm als „Tailleur de Rome“ ausnehmen würde, — tritt eine Herrschaft aus der Kirche und postirt sich in meiner Nähe, um gleichfalls die kupferne Generals-Puppe in Augenschein zu nehmen. Es waren Fremde, das hatte ich beim ersten Blick am Schnitt ihrer Kleider weg, und gleich darauf erkannte ich sie auch als Landsleute an der Sprache. Vorweg schritt ein Herr, welcher einen dunkelblauen Carbonari-Mantel mit schwarzem Sammtkragen recht verwogen über die Schulter geschwenkt und den Hut trotziglich in die

Stirn gedrückt hatte. Er trug einen schwarzen Schnurrbart, und sah überhaupt recht patzig und heroisch aus. Das mußte etwas ganz besonders Vornehmes sein. Ihm zur Seite zog eine junge, schöne blasse Dame. Nur selten erhob sie die blauen Augen, um durch die Lorgnette umherzuspähn, dann aber senkte sie den Blick wieder auf die Pflastersteine, seufte tief und beweglich, und lispelte einige Worte zu dem hochmüthigen Carbonari. Zwei recht nobel gekleidete Herren schlossen sich dem Paare an, hielten ihre Augengläser fest auf den vornehmen Schnauzbart geheftet, spitzten die Ohren, um dessen Worten zu lauschen, sahen sich dann untereinander bedeutend an und nickten mit den Köpfen, worauf der Erste ein: „Bravo! Vortrefflich gesagt!" Der Zweite aber: „Geistvoll! Fein gegeben!" echote. Die beiden Herrn bildeten augenscheinlich die Suite des Verdrießlichen, vor dessen hoher Geburt und Stand ich recht innerlichen Respekt bekam.

„Elendes Machwerk!" brummte der Carbonari naserümpfend und deutete auf die Kupferstatue. „Hockt der Feldherr dort nicht, wie ein Aff' auf dem Kameele?" — Drei Lorgnetten folgten der mit der Badine angegebenen Richtung, ich, in Ermangelung eines Operngucker, mit zwei bloßen Augen. Die Dame seufzte; die beiden Herren nickten mit hochheraufgeschraubten Augenbrauen; der Erste erwiederte: „Auf Ehre, elendes Machwerk!" der Andere: „Auf meine Ehre, höchst miserabler Geschmack!" — und ich fand wirklich, daß sie Recht hätten, und der kupferne alte Herr nur ein recht jämmerlicher Lump gegen den großen Kurfürsten auf der langen Brücke sei.

Während nun die Herrschaften den Rittersmann zum Affen machten, hatte sich allgemach ein mächtiger Kreis von Faulenzern, mit denen die Italienischen Städte recht reichlich gesegnet sind, und von Bettlern, mit denen sie noch besser ausstaffirt sind, um die Gesellschaft gezogen. Da standen die schwarzbärtigen, sonnverbrannten Kerle mit den breitkrempigen Hüten, die olivenfarbige Sammtjacke über die Schulter geworfen, oder, wenn's ihnen grade kalt war, verkehrt angezogen, so daß die Knopflöcher rücklings zu sitzen kamen, und glotzten starr und steif aus ihren großen, pechschwarzen Augen auf den hohen Adel und das verehrungswürdige Publikum, welches letztere aus mir allein bestand. Das Bettelvolk kam mit Krücken und blechernen Büchsen herbeigehinkt, sang, betete, überheulte einander und rückte den Herrschaften hart auf den Leib. Ein Dutzend alter Weiber, welches auf dem Vorhof des Doms seine Krambuden aufgeschlagen hatte, stürmte kreischend mit geweihten Rosenkränzen von Glasperl-

und mit Abbildungen des heiligen Antonius und des Doms heran; dazu bimmelten sämmtliche Kirchenglocken — kurzum, es gab einen Heidenlärm ab.

Die junge bleiche Frau drängte sich zaghaft an den schnurrbärtigen Herrn; die beiden Begleiter legten die Doppellorgnette an die Nase, hielten die Hand an's Ohr, um ja nicht die Meinung ihres Prinzipals zu verpassen, und riefen, als dieser die zudringliche, schreihälsige Menge mit hoffärtig heruntergezogenen Mundwinkeln „ein heilloses Lumpenpack" geschimpft hatte, hinterdrein: „Ja wohl, ja wohl. Horrible Lumpen! Grauenvoller Pöbel!" — Hierauf griff der vornehme Herr in die Tasche, als suche er nach seiner Geldbörse, zog die Hand rasch heraus und fuhr in die zweite, in die dritte, und immer schneller in die vierte und fünfte, bis in die siebzehnte Tasche — der Beutel aber war nirgends zu finden. Er fing wiederum bei der ersten an, kehrte das Unterfutter nach außen und zog es mit einem großmächtigen Loch heraus — dort mochte wohl das Geld den Ausweg genommen haben. Da stieß denn der fremde Herr einen so grausenhaften, gotteslästerlichen Fluch aus, daß seine junge hübsche Frau ordentlich zusammenfuhr und noch viel blässer wurde; dann aber, zu seinen Begleitern gewandt, fragte er mit recht ingrimmigem Lächeln: „Würde Einem wohl außerhalb Italien ein ähnliches Malheur begegnen können? Wie? Der Verlust des Geldes ist es nicht, welcher mich so tief indignirt — aber die Verderbtheit, die Verworfenheit eines Volkes, welches eine Geldbörse aus den Hosen gleiten sieht, dazu schweigt, den Fund verhehlt — o! es ist unerhört — Abscheuerregend!" — Die beiden Suitiers rissen die Achseln bis über die Ohren und schüttelten sich vor Entsetzen. — „Und wie nun", fuhr der Schnauzbart fort, „einem zweiten Unfalle vorbeugen? Wo in ganz Italien einen Schneider auffinden, welcher nicht absichtlich das Taschenfutter mit losen weitläufigen Stichen nähe, um dem Reisenden einen erneuten Verlust zu bereiten, seinen Landsleuten einen zweiten Fund zuzuschanzen?" Dies war mein Stichwort.

„Entschuldigen Sie geneigtest meine Keckheit, Herr Baron," hob ich an und sprang flink mit galantestem Bückling an den Grollenden, „einen gründlicheren Wiederhersteller durchlöcherter Beinkleidertaschen vermögen aber Ew. Gnaden diesseits der Alpen nirgends als grade in Padua zu finden, und zwar in der Person von Ew. Hochedelgeboren tiefgeneigtestem Knechte." — „Wer ist Er?" schnaubte mich der Carbonari-Mann wild an. — „Ein zu seiner ästhetischen Vervollkommnung auf Reisen begriffener Beklei-

bungskunst-Assessor, mein gnädigster Herr Graf, der, um auch mit der Zeit fortzugehen, mit der Zeit fortging, und zwar von Berlin, allwo er gebürtig." — „Ein Berliner seid Ihr?" — Ew. Excellenz; allerunterthänigst aufzuwarten." — Nun haben wir wohl einen Spruch, der lautet: „Berliner Kind, Spandauer Wind, Charlottenburger Pferd, sind keinen Dreier werth." In der Fremde nimmt man's aber nicht so genau, und der Herr mit der zerissenen Tasche mochte wohl gleichfalls ein Berliner sein, denn er verzog sein grießgrämiges Gesicht zu einer Art von Lächeln, rückte den Filz ein klein wenig und knurrte: „Kommen Sie nachher in den Principe Carlo auf dem Prato della Valle." — „Ew. Durchlaucht geruhen zu befehlen." — „Nach dem Principe Carlo, mein lieber Freund!" wiederholte der Durchlauchtigste huldreichst, und zog den Hut vor mir bis tief auf die Erde herab — „und zwar in einer kleinen halben Stunde, wenn ich bitten darf."

Nun hatte ich's doch 'raus. Es war richtig ein Prinz. Deshalb war er auch so bärbeißig, als ich ihn „Herr Baron" nannte; je höher ich aber in der Titulatur hinaufstieg, um desto tiefer stieg er herab, und erst zuletzt, als ich ihm das von Gottes Gnaden zustehende Prädikat ertheilte, wurde er so gnädig und herablassend, daß mir über einen so lieben, scharmanten hochfürstlichen Herrn das Herz ordentlich im Leibe tanzte. Man muß nur die Menschen richtig zu nehmen wissen. Jedem das Seine. Wer's Geld hat, kann grob sein, wer kein's hat, kann's auch sein — philosophirte ich, von der kupfernen Generals-Bildsäule vor dem Dom des heil. Antonius zu Padua durch die Hallen nach dem Principe Carlo schlenbernd, und sah mich im Geiste schon als fürstlichen wirklichen Geheime-Ober-Hof-Kleiderverfertiger und Akademischen Künstler.

Die verderbliche Spaltung der Allerdurchlauchtigsten Beinkleidertasche war nach wenigen Minuten ausgeglichen worden. Zu jedem Bindestich reichten sich, gleich wie bei allen Kunstwerken, welche aus meinen Händen hervorgehn, Solidität und Eleganz die Hände. Se. fürstlichen Gnaden geruhten meine Restauration in Augenschein zu nehmen, in huldvollen Worten ihre allerhöchste Zufriedenheit an den Tag zu legen und mir ein hartes Stück Geld als Remuneration anzubieten. Unverzüglich schaute ich nach, ob die erhabnen Schnurrbart-paßpolirten Gesichtszüge meines gnädigsten Gönners dem Silber aufgedrückt wären; als ich jedoch ein völlig unbekanntes, ausdrucksloses Gesicht auf dem Geldstücke gewahrte, trat ich ehrfurchtsvoll einen Schritt zurück, wagte es die beghabende Hand abzudrängen und sprach mit submissestem Augen-Niederschlag:

Digitized by Google

„Allerdurchlauchtigster Fürst, gnädigster Fürst und Herr! Ew. Liebden geruhen mein Zartgefühl mittelst eines Thalers Kourant zu verletzen. Ueberhäufen Sie mich, mein Prinz, mit Gnade und vergönnen Sie mir diese wenigen Stiche an Allerhöchstdero Rath als ein geringfügiges Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederlegen zu dürfen. Lassen sich Hochdieselben herab, meine patriotische Denkungsweise anerkennen zu wollen, und mir das stolze Bewußtseyn, eine so erhabne Person mit meinen schwachen Talenten neu gefuttert zu haben, darum flehe ich inständigst. Sollten jedoch Ew. Fürstlichen Gnaden darauf bestehen, Höchstdero Passion zur Generosität fröhnen zu wollen, so würde ich Ew. Durchlaucht mit pflichtschuldigster Devotion um die Vergünstigung angehn, mich auf den unbesetzten Bedientensitz hinter Höchstdero allerglorreichsten Wagen schwingen, und ein kleines Stückchen Weges mit fahren zu dürfen." — Mein fürstlicher Beschützer kniff die Augen zu und erwiderte mit huldvollem Lächeln: „Ihr Gesuch sei Ihnen gewährt, verehrter Freund. Ich will Ihnen jedoch nicht verhehlen, daß Sie, vielleicht durch eine flüchtige Aehnlichkeit getäuscht, im Irrthum schweben, wenn Sie mich für eine fürstliche Person halten. Ich bin — ich reise unter dem Karakter eines Partikuliers." — „Ich verstehe, mein gnädigster Herr! ich verstehe vollkommen Verlassen Sich Ew. Liebden auf meine Diskretion. Mein Scharfblick konnte sich unmöglich von dem trügerischen Nebel des Inkognito bethören lassen — ich ehre jedoch die Macht der Verhältnisse und Allerhöchstdero Befehle. Die Loyalität meiner Gesinnungen bitte ich aber auf die Feuerprobe zu stellen." — „Schon gut, schon gut, mein Lieber," unterbrach mich der Fürst, „darf ich um Ihren werthen Namen bitten?" — „Ich heiße Romberger, Ew. Gnaden nach meinen schwächlichen Kräften eifrigst aufzuwarten." — Der Prinz geruhte hierauf höchsteigenhändig meinen schlechten Namen in seine Schreibtafel einzutragen, ein wohlwollendes Kreuz dahinter zu malen, wandte sich hierauf zu seinen beiden Herrn Kammerherrn und äußerte mit herzgewinnender Huld: „Ein braver Junge, dieser Romberger!" — „Ein exquisites Subjekt — ein hoffnungsvoller Jüngling!" erwiederten unverzüglich die beiden gewandten Hofmänner mit tiefer Verbeugung.

So war ich denn mit einemmale dem Gefolge einer im strengsten Inkognito reisenden fürstlichen Person attaschirt, und aller meiner Sorgen bar und ledig. Hurtig warf ich mein Ränzel von Seehundsfell auf den Rücksitz, voltigirte graziös hinterher — der Postillion knallte — die vier Pferde zogen an, und ich rollte stolz

aus den Thoren von Padua und über die Brenta, welche die sprechendste Aehnlichkeit in Farbe und Geruch mit dem Berliner Schafgraben oder Landwehrgraben, wie er in der vornehmen Sprache heißt, nicht verleugnen kann,

Nun lernte ich denn, Gott sei Dank! endlich einmal kennen, was das heiße: „Reisen und Reiselust.“ Bis jetzt hatte ich auf der Wanderschaft wohl nur blutwenig davon gekostet. Da zieht denn Unsereiner, bald über die Prellsteine, bald über die eignen Beine stolpernd, solch eine neue Chaussee entlang, auf dem Fußsteige, der von den heillosen Steinklopfern wie ein Streuselkuchen mit losen, Messer-scharfen Steinen überzuckert worden ist, und möchte am liebsten die Füße, just wie die neuen Stiefeln, hinten auf den Ranzen schnallen. Der Knotenstock ist noch fauler als sein Herr, und läßt sich klappernd und höhnisch meckernd über das Geröll hintennach schleppen. Der Himmel sieht dumm und dämisch wie ein Mittwochmorgen nach den drei Osterfeiertagen aus, und steckt bis an den Hals im Katzenjammer. In allen Winkeln kriechen die grauen Wolken gleich maulenden Kindern herum, und fangen zuletzt aus Ungezogenheit und purer Langerweile an zu regnen. Das helle Wasser tropft an dem wachsleinwandnen Hut-Ueberzug herab, und rinnt zwischen Halsbinde und Nacken. Der Salpeterschwamm hat von der Feuchtigkeit angezogen und will nicht fangen. Das Felleisen mit den paar Scheeren, dem Bügeleisen, dem halben Dutzend gesteifter Halskragen und neuer Lieder gedruckt in diesem Jahr, macht sich so schwer, als säß' ein Kobold im Sacke, und die rechte Schulter bezeigt eben so wenig Lust zu tragen als die linke. Die Krähen tappen mit ihrem breitbeinigen Parademarsch durch die Saat, und der Grünhänfling fliegt dem Wandernden von Pappel zu Pappel voran und pfeipft ihm malitiöserweise vom Aste zu: „Wenn Du 'n paar Flügel hätt'st, könnt'st Du mit flieg'n!“ — Da rasselt nun eine Extrapost über die Straße — Kammerjungfer auf dem Bocke — Jäger hinten auf — Schachteln und Bache auf der Imperiale — sechs Pferde voran — Blitz, das ruckt! — Hut in der Hand trabt dann der wandernde Handwerksbursch neben dem Kutschschlag her: „Gnädige Herrschaften, ein armer reisender Schneidergesell!“ — Das vornehme Pack glotzt Einen an, als wäre man nur so ein geklöppelter Bauerköter, der neben her kläfft. Dann biegt sich wohl eine Siebenmeilen-Nase aus dem Fenster und schnarcht: „Das Betteln oder sogenannte Fechten der Handwerksbursche ist laut Paragraph bei unnachläßlicher Leibes- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verpönt!“ — bis denn, nach langem

Digitized by Google

Brummen und Anpredigen mit guten Lehren, ein Scheinkreuzer, wie ein Mond mit blutrothem Schein, aus der Westentasche aufsteigt, im Bogen über den Fechtenden hinwegzieht, um im vollgeregneten Chausseegraben spurlos unterzugehn — oder die Herrschaft wohl gar ein Traktätchen von Heidenbekehrern und gottseligen Schneidergesellen qua Zehrpfennig aus dem Fenster wirft. Und so muß sich ein armer Student der Bekleidungskunst durch die Welt schlagen — oft miserabel genug.

Nein, da lob' ich mir die Charge als Attaché bei einem inkognito reisenden Hofe. Das ist noch 'ne Lust! — Mutterseelallein saß ich auf dem weichen gepolsterten Hintersitz und durfte meine Beine bald zur Rechten, bald zur Linken herunterbaumeln lassen, und mit untergeschlagnen Armen das Fußgänger-Pack recht protzig von oben bis unten ansehn, und die Augen dabei mit vornehmer Manier zukneifen, als wenn ich nicht gut sehn könne, und den hübschen Mädchen, die aus den mit Papier verklebten Fenstern herablauschten, Kußhände zuwerfen. Die Kinder trabten in hellen Haufen winselnd und bettelnd hinter uns her, und schlugen im Chausseestaube Rad. Denen warf ich wohl ein paar Centesimi zu und amüsirte mich, wie sie sich um das elende Kupfer balgten; wenn aber Erwachsne mit kläglicher Miene die Strohkappen abzogen und die Hand nach Almosen ausstreckten, dann näselte ich kalt und abgemessen von meinem Sitze: „Das Betteln oder sogenannte Fechten der Handwerksbursche ist laut Paragraph bei unnachläßlicher Leibes- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verpönt."

So saß ich stolz und trutziglich in meinem Kabriolet, schaukelte mich in den Federn und bedünkte mich was Rechtes. Die Sonne brannte wohl mit Gewalt, und die Staubsäulen der Kalk-Chausseen umwirbelten mich oft, so daß ich nicht meine Nasenspitze mehr erkennen mochte; — doch das rührte mich nicht, denn den Staub war ich schon von Berlin her gewohnt, nur gab's dort keine so prächtige Gärten und Landhäuser, als hier zur Rechten und Linken der Straße. Da standen auf den Mauern entsetzlich große Blumentöpfe von Stein, aus denen seltsame breite stachlichte Blätter mit gelber Einfassung herauswuchsen — Aloe geheißen, wie ich später erfuhr; und durch die eiserne Gitterthür sah man auf lange, schurgrade Alleen, zu deren Seite die beschnitunen Hecken wie grüne Gemäuer liefen. Der Gang war mit Sand und Kies sauber bestreut; am Ende stand dann gemeiniglich das große blitzende Grafenschloß mit himmelhohen, nachtschwarzen Bäumen, hier zu Lande Cypressen genannt, die sich, wie trübselige Leichendiener, rings herum

drängten und keine Miene verzogen und kein Glied rührten. Dazwischen standen wieder gewaltige Kübel mit Apfelsinen und Zitronen — das roch wie lauter Punsch und Kardinal — und Springbrunnen zischten in die Luft, sprudelten helles klares Silber aus, und streuten die glitzernden Perlenfunken gen Himmel, als wollten sie den Brand der Sonne ausspritzen. Hart am Wege standen Steinkapellchen mit allerlei auf die Mauer gemalten Schildereien, und wo die Sonne schon die Farben ausgezogen hatte, da waren frische Blumen- und Blätterkränze davor gehängt und Bänder und allerhand Flitter. Zu beiden Seiten des Weges hing Garten an Garten, und die Kornfelder waren erst recht Gärten, und die Bäume rund herum mit Weinreben umwunden, die von Ulme zu Ulme wie Fenstergardinen hingen. Da schaukelte sich die Nachtigall auf den Zweigen und jauchzte aus jeder Hecke, und Lerchen tirilirten dazu, es war Jubels ohne Maß und Ende. Im Wagen aber war Alles mäuschenstill. Mein gnädigster Herr Fürst mochte wohl, unter Mitwirkung der Frau Prinzessin Durchlaucht und der beiden Herren Kammerjunker, zu ruhen geruhen. Da flogen wir denn durch Städte und Dörfer: was aber davon ordentliche Städte und was nur Dorfschaften waren, habe ich niemals recht erfahren können. Von Stein waren die Häuser in einer wie in der andern gebaut; stattliche Kirchen und lumpiges Gesindel gab's in beiden — doch das focht mich nichts an. Ich hatte nur meine Freude an dem schnellen Fahren, denn der Weg war glatt wie der Tisch, und die Postillons hieben ganz unbarmherzig auf das liebe Vieh.

Nachmittags kamen wir in eine große Stadt, die Vicenza hieß, und fuhren bei einem recht stattlichen Gasthofe vor. Die hohen Herrschaften zogen sich in ihre Gemächer zurück, ich aber blieb bei dem gelbbraunen Pack in der unteren Halle sitzen, und nickte mit dem Kopfe zu Allem, was der Markör fragte. Wie's nachher mit der Zeche werden solle, war mir noch nicht recht einleuchtend — ich hatte ja aber einen mächtigen Rückhalt an meinem Allerhöchstgeborenen Beschützer. Als ich wieder einmal auf eine Frage des Aufwärters kopfgenickt hatte, setzte er mir eine Flasche, die wie ein majorenner Kürbis gestaltet und nur noch um Vieles größer war, vor die Nase. Es gingen wenigstens zehn Berliner Quart in die Schilf-umflochtne Bombe, die einen ganz dünnen feinen Hals hatte. Der Bauch der Riesen-Bouteille sah aus, als müsse er einen recht gründlichen Baß brummen, und der Hals reckte sich wiederum so lang und schlank, als könne er nur durch die Fistel singen. Im Anfange erschrak ich zwar vor der Glastonne — meine Furcht

Digitized by Google

dauerte aber doch nicht gar zu lange. Der Prinz mußte für den Riß stehen, und seine Gesundheit durfte doch schicklicherweise nicht in Bier getrunken werden, welches überhaupt gar nicht einmal zu haben war. So schenkte ich mir denn herzhaft ein Bierglas voll ein, schluckte und sprudelte, und fluchte gleichzeitig auf den verdammten Kellner, der sich vergriffen und mir die Oelflasche statt des Weins vorgesetzt hatte. Ich hatte richtig ein Maulvoll des schönsten Provencer-Oels hineingegossen. Da lachten die Lumpenkerle in der Halle wie die Wahnwitzigen, und schrieen in die Küche mit ihrem Kauderwelsch und aus der Hausthür, und noch ehe zwei Minuten vergangen, standen ein paar hundert solcher nichtsnütziger Burschen und Kinder, an denen die Haut das einzige Ungeflickte war, um mich her, hielten sich die Seiten vor Lachen und grinsten mich mit ihren blendendweißen Zähnen an, indem sie einmal über das andere das verwünschte: asino ferino und bestia tedesca wiederholten. Nun kam ich wohl nachgrade dahinter, daß sie mich zum Narren hatten — es waren ihrer aber doch zu Viele, um so geradezu Händel vom Zaune zu brechen, und ich setzte mich still und verschämt hinter mein Oelfaß, so daß sie mich nicht sehen mochten. Als der Pöbel nun aber gar erst auf Deutsch mich zu foppen anfing und immer schrie: „Trinkeswein!" da lief mir die Galle über und ich rief zornwüthig: „Wein nennt Ihr das, Ihr Lumpe Ihr? Baumöl heißt das bei uns zu Lande, daß Ihr's nur wißt!" — Endlich kam der Aufwärter und deutete mir durch Zeichen an: Fett schwimme jederzeit oben, unten aber sei purer klarer Wein, und dies sei hier zu Lande so gebräuchlich. Kurios genug. Ich hatt's aber schnell begriffen, dankte schönstens und goß mir ein frisches Glas ein. Der Wein war nur gut, das mußte ihm auch der blasse Neid lassen.

Schnell versöhnt saß ich in stillseeliger Freudigkeit noch hinter meiner Schilfflasche und den mit Käse überpuderten Macaronistengeln, als sich auf der Treppe ein furchtbares Geschrei und Gezänk erhob. Ich machte einen meiner Flasche an Länge gleichenden Hals, und erblickte zu meiner nicht geringen Bestürzung des Herrn Fürsten Durchlaucht in leidenschaftlichster Gemüthsbewegung, wie er mit ponceau-farbnen Wangen entsetzliche, zermalmende Worte der Allerhöchsten Ungnade auf den Obermarkör donnerte, Worte, die ich als Italienische leider Gottes nicht verstand. Was mich jedoch noch mehr frappirte, war die hochverrätherische Frechheit des Kellners, welcher sich nicht entblödete, noch weit rabbiater als mein ungnädiger Herr sich zu geberden, die Finger der rechten Hand wie

Digitized by Google

einen Fächer dem Durchlauchtigsten entgegen zu spreitzen, auf den Knöchel zu beißen, mit der Linken Windmühlflügel-artige Dräugeberden zu wagen und Serenissimum zu überschreien. Durch die geöffnete Thür erblickte ich die Frau Fürstin ohnmächtig auf dem Kanapee liegend. Die Herren Kammerherrn rannten von der scheintodten Prinzessin zu Dero exaltirten Gemahl und riskirten etlichemale: „O mein Gott! Entsetzlicher Anblick! Hochtragisches Schauspiel!“ zu stammeln. Ich richtete mich auf und rief aus der Entfernung dem enragirten Oberkellner auf Hochdeutsch zu: „Verehrter Freund, Sie stürzen sich in's Malhör; Sie laden eine Allerhöchste Ungnade auf Ihren Scheitel. Bedenken Sie, erwägen Sie, theuerster Schwärmer!“ — Das war aber Alles in den Wind geredet. Der rebellische Knecht achtete nicht im mindesten auf mein liebreiches Zureden — und zur thätigen Hülfeleistung fühlte ich mich keineswegs berufen, so lange die Herren Kammerjunker nicht intervenirten. Die Revolte wurde erst durch die Ankunft der Postpferde unterbrochen, worauf Se fürstliche Gnaden dem Kellner eine Hand voll Geld mit den Zeichen der tiefsten Indignation vor die Füße zu schleudern sich herabließen. Das war dem impertinenten Menschen ganz recht. Die hohen Herrschaften warfen sich nunmehr in die Equipage, ich sprang hinten auf, und rettete — in dem Trubel dachte Niemand daran, mir die Zeche abzuverlangen — die kaum zum vierten Theil geleerte weitbauchige Flasche. Das boshafte Volk schnatterte unverständliches Zeug wild durcheinander, hantirte wie die Hampelmänner, lachte dann aber wieder hell auf, so wie der Wagen über das Pflaster rollte, und machte Männchen hinter uns her. Se fürstliche Gnaden grollten empört: „Ha! diese Insolenz soll nicht ungerügt hingehen. Nur Geduld, ich will es Euch schon gedenken!“ — Und im gerechten Ingrimm rief auch ich: „Soll sich ein gesalbtes Haupt straflos von einer solchen niedrigen Canaille maltraitiren lassen? O ihr Wälschen Vipern, wie fürchterlich werdet ihr euren Frevel noch bereuen! Wie lange wird's währen, und mein Herr kehrt nach eurer Mördergrube zurück, aber nicht inkognito mit zwei Kammerherren und einem aggregirten Schneider, — nein! mit einer formidablen Heeresmacht, mit Congrev'schen Raketen und Garde-Dragonern — und dann: Gute Nacht, Vicenza! Ich aber ziehe mit als Proviant- oder Profit-Kommissarius; ich schreibe Requisitionen aus — räche das verletzte Völkerrecht. Vivat, es lebe mein allergnädigster Herr Fürst!“ schrie ich überlaut, und sog einen ellenlangen Schluck aus meiner Schilfflasche. „Und abermals! Und zum drittenmale hoch!“ — Der Prinz

verlängerte bei diesem ihm von seiner Arriergarde gebrachten Toast den Hals, kuckte gleichsam um die Ecke, nickte mir huldvoll lächelnd zu und geruhte sein Wohlgefallen über diese ungekünstelte Huldigung eines weinseligen, kleiderschöpferischen Gemüths erkennen zu geben.

Von diesem Augenblick an aber beginnt die nächste Vergangenheit sich in düstre Nebel einzuhüllen, und die ganze fernere Reise bis nach Mailand bedünkt mich ein anmuthiger, aber konfuser Traum. Die verwichne schlaflos verdämmerte Nacht, die übermäßige Hitze, das Schaukeln der Sitzfedern vereinigten sich mit dem verzweifelt starken Wein, um mich in holdseligen Schlaf zu wiegen. Hätte ich das Felleisen nicht vorsorglich festgebunden, es wäre längst vom Wagen gerollt, und ich wahrscheinlicher Weise hinterdrein, wofern ich nicht den Knotenstock quer vor den Sitz in die Eisenringe geschoben. So aber saß ich wie in Abrahams Schooß und wippte bald rechts, bald links. Gingen denn auch einmal die verschlafnen Augen auf, so fiel mein erster Blick auf meinen Schilf-Kürbiß, welcher mit seinen geflochtenen Henkeln an die Karosse geschnallt, wie ein Perpendikel hinüber und herüber schwankte; und dann wollte ich mich ermuntern und that wohl einen tapfern Zug — aber ich weiß nicht wie's kam, der Erfolg war jederzeit meinen Erwartungen kontrair. Kaum hatte ich fünf Minuten auf die blauen Berge und den blauen Himmel gesehen, so konnte ich mich des Gähnens nicht mehr erwehren. Die Pappeln nickten, eben so schlaftrunken als ich, mit den Köpfen — der Weinstock lehnte sich faul und verdrossen an den Maulbeerbaum — es muß wohl in der Luft oder in der Gegend selber gelegen haben, sonst wüßt' ich's nicht — kurzum, ich wachte erst wieder vor den Thoren der Stadt Verona auf, um in's Bett zu stolpern, nachdem ich dem Kellner noch durch Zeichen angedeutet, mir meine Flasche für den andern Morgen wieder voll zu gießen.

In meinen Reisenotizen finde ich über die Lombardei nur verzeichnet: daß daselbst ziemlich viel und recht starker Wein kultivirt werde, obwohl nicht auf Weinbergen, denn die Berge stehn zur rechten Hand, und der Wein wächst zur linken. Sodann: daß die Kutscher aller vernünftigen Sitte zum Hohn: brr! brr! rufen, wenn sie die Pferde antreiben wollen; und endlich: daß die Polizei-Sergeanten Czako's tragen und lange Haselstöcke mit weißledernen Troddeln in den Händen halten, wie ich dies namentlich in Mailand bei Arretirung eines rebellischen Schusterjungens zu bemerken Gelegenheit hatte. Mit dem festen Vorsatz, nur aus eigner Wahrnehmung

zu schöpfen, habe ich Italien betreten, mit dem eisernen Entschluß, mich nicht durch das verdrehte Geschrei der Nachbeter bethören zu lassen — selbst zu forschen, zu prüfen. Als redlicher Mann liegt es mir ob, nur das selbst Erschaute in diese Blätter einzutragen — und seit dem Vivat, welches ich meinem huldreichen Herrn brachte, habe ich nur obige drei Notizen zu sammeln vermocht. Sie tragen indeß das Gepräge der Wahrhaftigkeit, und werden eben deßhalb häufig genug angefochten werden, denn die Welt verzeiht Alles — nur eben keine Wahrheit. Doch das edle Bewußtseyn erfüllter Pflicht tröstet mich.

Genua, den 10. Mai.

So war ich denn nach etlichen Tagen halb schlafend, halb dämmernd — ich wußte selber nicht recht wie? — in Mailand angelangt, und logirte mit meinen Prinzlichkeiten im Hotel des Herrn Reichmann, auf dem Corso der Porta-Romana, Numero 4203. Es war dies ein durch und durch deutsches Wirthshaus. Der Herr, die Marköre, der Koch, der Portier, die Waschfrau — Alle sprachen sie deutsch. Da ließ sich doch noch ein vernünftiges Wort diskuriren, und das that ich auch nach Herzenslust, denn ich ahnte wohl, daß mir's doch in langer Zeit nicht werde wieder so gut geboten werden. Den ganzen Tag saß ich in der Loge des Portiers, spielte Dreiblatt mit ihm, verlor einen harten Thaler nach dem andern — wieviel meine alten eingenähten und nachmals wieder ausgetrennten Insbrucker hier zu Lande gelten, erfuhr ich jetzt auf's Haar — und rauchte dazu spottschlechte Mailändische Cigarren. Jedes Ding aber muß einmal ein Ende nehmen, und so erging's denn meinen Sparpfennigen auch nicht besser. Der Portier verlor, wunderbar genug, mit einemmale alle Lust zum Weiterspielen, und ich hatte nunmehr hinreichende Muße, mich auf der steinernen Bank vor dem Hause im Sonnenschein zu dehnen, und die trübseligen, bis auf den Fußboden reichenden weißen Jalousien und die rostigen Eisenbalkone, welche vor jedem Fenster hängen, in Augenschein zu nehmen. Ich hätte gar gern meinen üblen Humor in Mailand herumgeführt, und schlenderte auch wohl eine halbe Straße entlang, aber doch nicht weiter, als daß ich nicht noch das Hotel Reichmann im Auge behalten hätte — und das war bei dem krummen, winklichten Gassen-

gewirr nur ein wahrer Katzensprung. Allein die Stadt in Augenschein zu nehmen, wagte ich nicht, aus Furcht, mich bei meinem Sprachunverstand Zeitlebens nicht wieder zurecht zu finden; der dicke Lohnbediente verlangte aber drei Franken für seine Begleitung — eine um desto indelikatere Forderung, da es mir nicht unbekannt geblieben, daß er sich mit dem Portier in meinen letzten Kronthaler getheilt habe. Eines Vormittags aber, als mich Friedrich, so hieß der aufgedunsne Lakai, wiederum auf der Steinbank langweilig hin und her rutschen und bald den linken, bald den rechten Nasenflügel mit zugekniffnem Auge beschauen sah, fühlte er doch eine Art menschlichen Erbarmens mit mir armen verlaßnen Schneiderlein und gähnte mir zu, er werde nachher einer vornehmen Familie die Kuriositäten der Stadt vorweisen; da könne ich mich anschließen und in ziemlicher Entfernung folgen. Voller Freude sprang ich nach meinem Felleisen, zog den bestgesteiften Hemdkragen aus meinen Siebensachen und die Gros-Cariste-Weste hervor, konnte mich schon nach fünf Minuten den Leuten zeigen, und schlich in einer Distanz von vier Berliner Ellen hinter den Reisenden her.

Der erste Gang galt dem großen, zu Ehren des Friedens errichteten Marmorbogen, welcher vor der Stadt steht, und zwar auf einer schönen breiten Straße, die schnurgrade auf die Mauer führt. Einen recht anschaulichen Begriff von diesem Siegesbogen des Friedens, welcher früher das Simple-Thor geheißen ward, kann man sich machen, wenn man sich das Brandenburger Thor zu Berlin vergegenwärtigt, nur mit dem Unterschiede, daß das Mailänder ganz anders ist. Die vier Pferde, die herauf kommen sollten, grasten noch unten, sonst aber waren noch viele Bilder vom Oestreichischen Kaiser an den Wänden ausgemeißelt, vom alten Blücher, dessen Schnauzbart eine überraschende Aehnlichkeit mit dem bei unserm Opernhause stehenden hat, und Bataillen Bonaparte's. Ob aber Napoleon dies Siegesthor zu Ehren des Kaisers von Oestreich aufbauen ließ oder umgekehrt, habe ich nicht ermitteln können. Die Bilder drängten sich bunt übereck; bald waren die Alliirten obenauf, bald die Franzosen — wie sich's grade traf. Der ganze Bogen sah übrigens aus, als hätte ihn der Konditor mit milchweißem Zucker übergossen, so einzig flimmerte und funkelte der Marmor — ganz famos. Nota bene: das Wort famos ist jetzt modern und muß so oft als möglich angebracht werden. Einige Häuschen für Thor-Einnehmer und Wache wurden nebenbei gebaut, — klein und niedlich. — Von dem friedlichen Siegesbogen wanderten wir nach dem Dom. Wenn ich diesen mit dem Berliner vergleichen wollte,

Digitized by Google

so würde ich dem letztern schreiendes Unrecht thun. Bei den drei Kuppeln des unsrigen, welche meines Wissens Glaube, Liebe und Hoffnung vorstellen sollen, (obwohl die letzteren gegen den dicken Glauben zu klein gerathen sind,) läßt sich doch noch Etwas denken. Kann wohl aber ein Christ bei dem Mailänd'schen Dom auf einen nur halbweg frommen Gedanken gerathen, frage ich? Wie auf dem Weihnachtsmarkte stehn hunderte von Pyramiden, umgekehrten Eiszapfen gleich, oben auf dem Dach und an allen Ecken und Enden, und in jede hat sich ein Dutzend kleiner heiliger Männchen eingenistet, und obenauf steht auch einer, der aber absonderlich schwindelfrei seyn muß. Ein ganz apartes Gebäude ist's schon. Inwendig frappirte mich der Mangel an Bänken, als ein gutes Mittel gegen das Schlafen. Höchst bemerkenswerth war mir noch eine Katze mit abgehacktem Schwanz, welche frei in der Kirche umherspazirte, und, wie ich nachher erfuhr, das Patent auf die Kirchenmäuse gelöst hatte. Von Domherrn und Dompfaffen hatte ich bereits gehört, mit einem Domkater kam ich dagegen hier zum Erstenmale in Berührung.

Des Nachmittags, als ich wieder neben dem Hausbettler auf meinem alten Platze vor dem Thorweg in der Sonne saß und am Rauch einer bissigen Cigarre würgte, kehrten meine durchlauchtigsten Reisegefährten von einem Ausfluge nach dem Hotel zurück. Die Stirn Sr. Hoheit war wie schlecht gekrumpenes Tuch zusammengelaufen und hastig hervorzischende Wortblitze zuckten wie wetterleuchtend aus dem schwarzen Schnurrbart hervor. — Mit militärischem Anstand in die Höhe springend, riß ich den Glimmstengel aus dem Munde. Des Prinzen Durchlaucht gewahrte mein ehrfurchtsvolles Benehmen und richtete mit einem zugespitzten Lächeln die Frage an mich: „Nun, mein Lieber — wie heißen Sie doch gleich? — welche Meinung hegen Sie denn über dieses hochgepriesene Mailand? He?" — Schlauigkeit ist von jeher meine Force gewesen, und so begriff ich denn gleich aus den mokanten Mundwinkeln meines Herrn, daß er nicht nur auf Mailand, sondern auch auf ganz Italien eine kleine Pique habe, und einige verblümte Sticheleien nicht ungnädig vermerken dürfte. — „Herablassendster Fürst," entgegnete ich, „von Mailand habe ich mir in meiner Jugend allzeit den Begriff gemacht, als sei dies ein Land, in welchem ein zwölfmonatlicher Mai regiere. Mailand im Mai aber, so wie wir es zu sehn bekommen, müßte demzufolge ein Frühling mit Lenz-Aufschlägen seyn, gleichsam eine mit Honig überstrichne Zuckertorte." — „Hm! Nicht übel!" schmunzelte der Prinz. Der erste Kammerherr lispelte: „Bravissimo!" der zweite applaudirte leise

Digitized by Google

mit den Daumnägeln und riskirte ein pfiffiges Gesicht. — „Aber jetzt, mein guter Landsmann," fuhr Serenissimus fort, „jetzt sind Sie enttäuscht? Nicht so?" — „Gnädigster Herr, wo fände ich denn hier den verheißnen, unverwüstlichen Mai? Ich frage; mit Vergunst. Nicht mehr als Alles vermisse ich, was mich an den Berlin'schen erinnert, sogar die liebe Jugend, welche bei uns einen unschuldigen Negoz mit Maikäfern à Stück zwei Nadeln zu treiben pflegt. Märzland würde ich diese Stadt zu nennen wagen, Durchlauchtigster, um nur diesen unverzeihlichen Mißbrauch von mailichen Begriffen, welche sich bei dem Namen eingeschlichen haben, endlich einmal auszurotten." — Mit einem bedeutsamen „Ha!" öffneten Monseigneur den Mund zum Erstaunen, zogen ihr Portefeuille aus der Seitentasche, hielten dann aber plötzlich inne und fragten: „Um Vergebung, sind Sie vielleicht Schriftsteller?" — „Oh, da müßte ich doch schönstens deprezíren, Fürstliche Gnaden; ich habe etwas Solides gelernt, und bin, wie ich bereits zu vermelden die Ehre hatte, ein Schneider." — „So, so! Nun, da erlauben Sie wohl gütigst!" fuhr der Prinz fort und trug meine geistvolle Bemerkung in seine Tabletten ein. Die beiden Herrn vom Gefolge entfalteten während meines Bonmots und unsrer Unterredung die Augenlider zu weitmöglichster Ausdehnung, waren aber allzu überrascht, um ihre Bewunderung in Worte einkleiden zu können. — „Ich reise morgen nach Genua," setzte der Fürst mit gnädigem Kopfnicken hinzu, „und werde mich freuen, mit Ihnen auch fernerhin im Verlauf der Reise zusammenzutreffen." — Hierauf beurlaubte er sich mit liebreichem Handwinken — ich aber merkte sogleich, wo er hinauswolle. Nur um mein Zartgefühl zu schonen, bot er mir den Hintersitz in der Kalesche nicht wieder an, und überließ es meiner Intelligenz, seiner Großmuth gleichsam auf die Sprünge zu kommen. Er hatte sich nicht in mir getäuscht. Mit Morgensgrauen war ich bereits auf den Beinen, paßte den Augenblick ab, wo der letzte Kammerjunker in den Wagen gekrochen war, und hüpfte flink wie ein Eichhörnchen hinterher auf meinen charmanten, weichen Sitz.

Sturmesschnell, wie auf Faust's Mantel, ging es nun wieder vorwärts. Mir war in meinem Kabriolet manchmal, als säß' ich im Paradiese des Opernhauses, und die Bäume und Schlösser und Kirchen und Dörfer wurden wie Kulissen rasch hervor geschoben und wieder weggezogen. Der Aufenthalt in Städten waren die Zwischenakte, und das Gezänk Sr. Durchlaucht mit Postmeister, Postillon, Markör und Zolleinnehmer, Gensd'armen und Bettlern gab die Orchester-Musik ab.

Digitized by Google

Mit Italien ging mir's übrigens ganz komisch. Das Land war nämlich himmelweit von dem verschieden, wie es die Büchermacher abschildern und ich mir's gedacht hatte. Die Banditen, gegen welche ich meine große Scheere obenaufgebunden hatte, wollten nicht erscheinen — und das war sehr gut; Schlangen und Skorpionen mußten wohl in diesem Jahre schlecht gerathen seyn, ich kriegte wenigstens keine zu sehn; die Pomeranzenbäume wuchsen nur in großen Kübeln, um kein Haar anders, als im Charlottenburger Schloßgarten. Trotz dem will ich nicht gesagt haben, daß das Land so gar übel gewesen wäre, im Gegentheil, es passirte. Die gähnerlichen Kieferwälder, durch welche man träg und dämisch wie eine Kienraupe hinkriecht, und in deren Sand man immer einen Schritt vorwärts und zwei zurückkommt, waren doch, Gott sei Dank! jenseits der Grenze geblieben. Die Saat stand zwar bis zur Nasenspitze im Wasser, dafür war's aber auch kein ordinäres Korn, sondern Reiß, und diese Reißbrühe gehörte mit zur Sache. Sonst sah Alles hübsch grün und lustig aus. Die Dirnen mit ihren pechschwarzen Augen nickten gar freundlich mit dem Kopf, aus dessen Haarflechten die silbernen Nadeln wie Sonnenstrahlen hervorschossen, zeigten lachend ihre schneeweißen Perlzähnchen und winkten mit der Hand, als ob ich zu ihnen kommen sollte — ja, wer nur Zeit und Muße gehabt hätte. Auch waren die Leute gar nicht so boshaft, als sie mein ungnädigster Fürst und Herr verschrie. Nicht einem einzigen war es seit Padua eingefallen, mir für Zehrung auch nur einen rothen Heller abzufordern, trotz dem, daß ich mir wahrhaftig nichts abgehen und meine Flasche nie leer werden ließ. Entweder schrieben sie's dem Prinzen auf Rechnung, oder sie hielten's für Sünde, von einem armen wandernden Handwerksburschen Geld zu nehmen, und ich will zu ihrer Ehre das Letztere glauben. Sogar das Bettelvolk war nicht halb so arg, als wie bei uns zu Lande. Man brauchte ihm nichts zu geben, denn man hatte ja den schönsten Vorwand, daß man kein Italienisch verstände. Kurzum, ich für meinen Theil war mit Land und Volk soweit ganz leidlich zufrieden. Hörte ich mir nun aber das Lamento der Reisenden in der Kutsche mit an, so wurde ich wieder ganz irre. Es waren doch vornehme Herrschaften, die wohl schon allerwärts gewesen und das Allerrarste gesehn haben mochten. Nur das Eine konnte ich nicht begreifen: weshalb sie ein so schweres Geld wegwürfen, nur um sich gelb und krank und elend zu ärgern; weshalb sie immer tiefer in die gottlose Mördergrube hineinjagten, statt ruhig hinter dem Ofen zu sitzen und, mit der Schlafmütze

über den Ohren nach Herzenslust zu regieren. Das mußte wohl einen ganz aparten Haken haben.

Mitternacht war's, als wir in Genua einpassirten. Ich schlug am nächsten Morgen die Jalousien auf, um aus dem Fenster zu schauen, prallte aber trotz einer Schnecke, die mit den Hörnern anrennt, wieder zurück, denn im ersten Augenblick vermeinte ich, mit den Haarwickeln an das gegenüber stehende Haus angestoßen zu haben. Behutsam verlängerte ich zum zweitenmale den Hals — und ich muß bekennen, ich entsetzte mich über das gassenthümliche Unwesen zu Genua. War doch die über Berg und Thal kriechende Straße nicht breiter, als daß ein Esel, wenn er den Athem anhielt, sich mit knapper Noth hindurchzuschlängeln vermochte; und wenn das Auge an den sieben Stockwerk hohen Häusern über alle die vergilbten Marmortafeln mit ihren Pfropfenzieher-Säulchen und Seejungfern und steinernem Unkraut in die Höhe kletterte, so zog sich ein Faden blauen Zwirns längs der Dächer hin — das sollte den Himmel vorstellen. Durch dies Nadelöhr von einer Gasse wand, drängte, schob sich nun eine entsetzliche Menge Volks; es waren fast mehr der Menschen als der Pflastersteine. Alle aber schrieen aus sperrangelweitem Munde, tobten, lärmten, fluchten und schlenkerten mit Arm und Bein, als wenn sie nicht recht bei Sinnen wären. Eine Heidenwirthschaft! Anfänglich glaubte ich, es sei Feuer in der Nachbarschaft, oder eine Schneider-Revolution, oder die Leute wollten sich in die Haare fallen — aber nichts von alledem. Dieser Mordspektakel gehörte nur so zum Handel und Wandel. Da hielt der Eine einen Teller mit Kürbiß-Kernen unterm Arm, und hallohte dabei, als hätte er die ganze Berliner Schloßfreiheit im Sacke. Der Zweite hatte einen flachen Korb voll großer platter Meerfische, die recht wie die gleißenden alten Weibergesichter aussahen, so daß man sich komplett davor grauen konnte. Der Dritte trompetete Krebse mit fabelhaft großen Scheeren und Schnurrbärten, Kerls wie die Husaren-Offiziere, aus, der Vierte kleine Muscheln, welche das Volk aufknackte und ohne Salz und Schmalz hineinschlang. Was mir aber am allermeisten in die Nase stach, das waren die famosen Tragbutten voll Austern — nicht blos solche weiße Schaalen, wie sie bei unsern Italienern mit einem hölzernen Pomeranzen- und Citronenkranz über dem Laden hängen, nein, graue und fest zugeklappte. Da hätte ich mir nun eine Güte anthun und ein halb Schock Austern in den Kaffee tunken können, wenn der heillose Portier in Mailand mir nicht im Dreiblatt das Geld abgenommen hätte. Ein recht verdrießlicher Kasus!

Digitized by Google

Während ich noch über mein letztes verunglücktes Fiduzit einige nachträgliche Betrachtungen anstelle, höre ich mit einemmale von einer bekannten Stimme: „Ei du mein Herr Jesus, Bruder Berliner, wo kommst denn Du her?" — Das war Niemand anders, als der Chemnitzer, mit dem ich vor einem halben Jahre in Fürth bei einem Meister gearbeitet hatte, der so rief. Er reichte mir die Hand aus dem Fenster des gegenüberstehenden Hauses, und ich gab ihm wieder die meinige, und wir drückten und schüttelten uns herzbrüderlich so lange, bis die Austern- und Krebsweiber, welche die nunmehr gesperrte Gasse nicht passiren konnten — unsere Zimmer waren nämlich auf gleicher Erde — ausfällig zu werden begannen, und Miene machten, den Bund der verbrüderten Handlanger mit Gewalt zu sprengen.

Der Chemnitzer kam mir so recht wie gerufen. Daheim hatte ich mich immer ein wenig retiré gegen ihn gehalten, denn er war der demagogischen Herumtreibereien verdächtig, und verführte seit dem Hambacher Fest ein ganz heilloses Maulwerk. Hier aber brauchte ich mir keine Gêne anzuthun, und weihte ihn deshalb zum Vertrauten meiner pekuniären Verlegenheiten ein. Das treue Gemüth griff mir, bloß auf mein ehrliches Gesicht hin, mit fünf Spezies-thalern unter die Arme, und begann hiernächst, sich nach meinen Zuständen und Reisebegebnissen zu erkundigen. Als er im Lauf des Gesprächs vernahm, wie ich als stillschweigender Reise-Compagnon eines fürstlichen Hofes fahre, wurde er ganz braun vor Entsetzen. „Berliner," schrie er, „o Du, der Du ein freier Deutscher Mann sein könntest und solltest, Du drängst Dich an Fürsten? Du erniedrigst Dich zum Despotenknechte? Wehe, wehe über Dich, der Du Dich —" — „Chemnitzer," war meine Antwort, „Du sprichst wie ein Buch, aber wie ein schlechtes. Du hast gut reden, sitzt hier auf Arbeit, und Dir fehlt höchstens Nichts. Ich aber bin ein Schneider in der allerbrodlosesten Potenz und preise meinen Himmel, daß ich dem Prinzen wie ein Floh anspringen und mit kutschiren durfte." — „Und wer ist denn dieser Tyrann? Wie nennt er sich? Welcher Deutsche Gau ist es, der unter seiner Geißel wimmert?" — „Schatz, um Dir die Wahrheit zu sagen, so müßt' ich geradezu lügen. Er reist inkognito, und zwar im allerinkognitosten von der Welt. In Mailand sah ich beim Portier seinen Paß, der war Französisch geschrieben, und da hatte sich mein Prinz einen ganz ordinären Namen umgehängt und sich für einen simplen Partikulier oder Privatmann ausgegeben." — Der Chemnitzer schnippte fünfzigmal mit den Fingern, schüttelte zu Allem den Kopf und

brummte: Das seien eitle faule Fische. Mit großen Herren sei schlecht Kirschen essen; es werde mich bitterlich gereuen, daß ich mich so weggeworfen; mein sogenannter Prinz sei doch im glücklichsten Falle gar keiner und ganz was Gewöhnliches — und was dergleichen hochverrätherische Phrasen nun mehr waren. Als er aber sah, daß ich in meinen servilen Entschlüssen unerschütterlich blieb, schrieb er mir die Adresse seiner alten Mutter, der ich die fünf Spezies nach meiner Heimkehr zustellen sollte, in's Wanderbuch, steckte mir noch die Tasche voll grüner unreifer Mandeln, die, beiläufig bemerkt, elend genug schmeckten, und schüttelte mir zum Abschied gerührt die Hand.

Er hat sich, obwohl ein Chemnitzer von Geburt, doch als ein veritabler Landsmann gegen mich benommen, wie sich denn das auch seit dem Zollverbande nicht anders erwarten ließ. Möge es dem liebenswürdigen Sterblichen jederzeit nach Verdiensten wohl ergehen! —

Incisa, den 13. Mai.

Bei Tage und bei Nacht kutschirten wir nun landeinwärts mit einer Vehemenz, als gält' es den gestrigen Tag einzuholen. Ich wurde aber zuletzt auf meinem Rücksitze recht verdrießlich und hypochondrisch über die widersinnige Landhetze, bei der ich von Italien so wenig zu sehen bekam, als ein todtes Rehkalb auf dem Postwagen. Sämmtliche Rippen im Leibe schmerzten mir von dem ungewohnten Fahren, und ich wäre für mein Leben gern abgestiegen und zu Fuß weiter gezogen, wäre nur die Wälsche Sprache nicht so verzweifelt konfus gewesen, und hätte ich nur eine Menschen-Seele nach dem Weg zu fragen verstanden.

Da lagen am Wege die plaisirlichsten Landhäuser, und meilenweite Gärten mit rothblühenden Pfirsichbäumen und Taxushecken und weißen Marmorbildern, die aus den grünen Sträuchern ordentlich zu winken schienen. In den Dorfschaften liefen längs der Häuser hübsche schattige Bogengänge mit Kaffeehäusern, in denen ich, der ich von der Sonne halb gebraten war, mich gar zu gern ein halb Stündchen erholt hätte. Des Abends spielten die jungen Bursche, welche Nelken hinter dem Ohre trugen, wie bei uns zu Lande die Sekretaire ihre Federn, ihr komisches Kegelspiel ohne

Kegel, oder sie schlugen die Zither vor den Fenstern ihrer Mädchen, so daß mir oft ganz weichmüthig um's Herz wurde und ich meine Durchlaucht, die mit mir davon fuhr, als ob mich der Böse hole, flehentlich hätte bitten mögen, doch nur ein einzigesmal anzuhalten, um das lustige Gesinge mit anzuhören, oder eine Kugel mitzuschieben, oder auch in den Parks ein wenig zu promeniren. Der Prinz mochte aber wohl weder von der Musik, noch von den Garten-Anlagen, noch vom edlen Kegelspiel absonderlich viel verstehen, und schien überhaupt blos an Streiten und Zanken und Nörgeln sein rechtes Wohlgefallen zu finden. Ich aber durfte dahinten auf dem Sitz meinen Aerger und Verdruß nicht laut werden lassen, denn seit Genua wußte der blinde Prinz nichts mehr vom blinden Passagier, und so oft Jener ausstieg, mußte dieser sich jedesmal drücken und nachher zusehen, wie er wieder nachkommen konnte. Wie gesagt, ich war recht von Grund meiner Seele verdrießlich. Nun hatte mir der Chemnitzer noch außerdem einen Floh in's Ohr gesetzt, daß der Fürst gar kein ächter Fürst, sondern nur ein neusilberner sein könne. Ich rekapitulirte mir in meinen Gedanken alle Durchlauchtigkeiten, mit denen ich im Theater oder im Thiergarten jemals in Collision gekommen war — der malkontente Carbonari war mir aber eine bisher unsichtbare Größe gewesen. Mißtrauisch, wie ich es meiner Complexion zufolge bin, paßte ich ihm nunmehr scharf den Dienst. Bestellte er nun auch den ersten und zweiten Markör, den Hausknecht und den Lohnbedienten, Koch und Aschenprudel in allen Gasthöfen zu **sich** herauf, um ihnen seine Brieftasche voller Wechsel und Staatsschuldscheine zu produziren, zu proklamiren: wie er nicht gesonnen sei, als Italienischer Lump zu reisen, wohl aber als Einer, dem das Geld nichts koste, dem das Theuerste noch zu wohlfeil wäre — so waren denn das so weit recht schöne, vornehme Karakter-Züge. Kam aber nachher die Rechnung, so gabs wieder Jammer in allen Ecken und Enden, Flüche und Ohnmachten — und zuletzt ließen Se. Hoheit sich dennoch regelmäßig vom Cameriere in's Bockshorn jagen, bezahlten das Verlangte, auch wohl noch drüber, unter dem fabelhaften Vorwande, den Spitzbuben schamroth zu machen, und schlugen nachher ihr Schnippchen in der Tasche, wenn sie erst wieder mit heiler Haut im Wagen saßen. Alles das intriguirte mich schon lange und kam mir verdächtig vor. Noch ärger aber war's, daß der verwunschene Prinz nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich räsonnirte, und alle die Injurien, die er sich hatte in den Bart werfen lassen, oder um wie viel er betrogen worden war, aufnotirte. Kurzum, der Chemnitzer hatte

Digitized by Google

mich aufsässig gemacht. Ich dachte mit jeder Meile Weges liberaler, und beschloß zuletzt, so wie ich mit guter Manier loskommen könne, den Herrn Partikulier oder Gesalbten, oder was er nun sein mochte, seinem jämmerlichen Schicksale zu überlassen. Am meisten wurmten mich die unterthänigen Redensarten meinerseits, mit denen ich ihn qua Prinzen traktirt, und die er geduldig eingesteckt hatte, und ich paßte nur auf die Gelegenheit, im Fall er kein Legitimer wäre, es ihm gehörig einzuträuken. Mit dem baaren Gelde in der Tasche überkommen Einem auch gewöhnlich die vorurtheilsfreien Gedanken, und in der meinigen kingelten fünf schöne blanke Spezies — Geld genug, um ein Radikaler zu werden.

Florenz lag hinter uns. Um einen recht plausibeln Begriff von der Prächtigkeit der Stadt zu geben, brauch' ich blos das Eine anzuführen, daß das Trottoir quer über die Straße geht, und die breiten Platten das Pflaster ganz verdrängt haben. Da fährt sich's wie in einer Wiege, und die Schuhe müssen so lange als die der Kinder Israels in der Wüste vorhalten. Eine Hundesteuer existirt aber dort meines Wissens nicht. Der privatisirende Schnurrbart knurrte: „Alltäglicher Ort, dieses Florenz oder Flohrenz, wie es mit Fug und Recht geschrieben werden sollte, unleidlich-flache Provinzialstadt! Wiederum einmal viel Lärmen um Nichts. Jederzeit bin ich ja gern erbötig, für mein schweres Geld zu staunen, zu bewundern — komm' ich denn aber wohl jemals dazu? Zeigt sich mir denn wohl irgend eine halbwege Veranlassung, in Enthusiasmus zu gerathen? Wie? — Florenz, dieses wahnsinnigerweise als ein Stück auf die Erde gefallenen Himmels verschrie'ne, was ist es denn weiter? Häuser zur Rechten, Häuser zur Linken, die Gasse in der Mitte — das ist Alles." — Die beiden Jaherrn klatschten in die Hände und trampelten vor Seligkeit mit den Füßen — ich aber ballte hinten aus Bosheit die Faust. — „Viel," fuhr der Mutz fort, „hörte ich schon von der Schönheit des hiesigen Landvolks fabeln, von den reizenden Bewohnerinnen des Arnothals. Visionen — Spekulation armseliger Skribenten, welche wieder zu ihrem Reisegelde kommen wollen, und nun den Florentinerinnen zehn Seiten voll Reize andichten, um ihr Buch anzuschwellen, um sich interessant zu machen. Ich habe bisher in Italien nur eine Schönheit gefunden," fügte er mit süßlicher Wendung gegen seine Frau hinzu, „und das sind Sie. Hab' ich nicht recht, Messieurs?" — Dies war nun allerdings ausnehmend galant gesprochen, hatte jedoch einen markirten pantoffelartigen Beigeschmack, und ich pries meinen Schöpfer, daß ich bis dato noch unehlich war und den

Digitized by Google

netten drallen Dirnen dreist unter die breiten schwanken Strohhüte und in die kohlschwarzen wetterleuchtenden Augen kucken, und ihnen zunicken, und sie ohne Furcht vor Gardinenpredigten allerliebst finden durfte.

So kamen wir denn nach Incisa. Der Postmeister hieß sechs Pferde statt der bisherigen viere vorlegen. Er mochte es wohl der Berge halber thun, welche groß und breit vor dem Orte lagen, vielleicht auch nur des eignen Profits halber. Das fuhr aber meinem ungnädigen Reisecompagnon gewaltig in die Krone. Er schrie und schimpfte zum Wagenschlag hinaus, und sprang, trotzdem ihn Frau und Comp. am Mantel fest zu halten strebten, als trotz allen Lamentirens das halbe Dutzend Pferde vollzählig blieb, noch eh ich mich's versah und mich skisiren konnte, aus dem Schlag. Da wurde er mich ansichtig. „Kriegsartikel und kein Ende!" hob er zu wettern an, „wer ist Er? Was treibt Er hier? Wer hat Ihm die Erlaubniß hinten aufzusitzen gegeben? He? Ist mein Wagen ein Charlottenburger? Soll ich etwa für Ihn, gottlosen Landstreicher die zwei taxwidrigen Pferde bezahlen? He?" — In diesem Tone fuhr er fort und flickte den bisherigen Redensarten noch einige andre an, welche ich jedoch aus Achtung gegen meine Persönlichkeit zu vergessen strebe. Nun inklinirt zwar mein Gemüth im Allgemeinen zur Sanftmuth und Milde; nimmt hingegen einmal erst meine Stimmung einen nur einigermaßen leidenschaftlichen Charakter an, so kenne ich auch keine Schonung mehr. „O Sie privatisirender Partikulier," schrie ich ihn an, „haben Sie mir denn nicht selber in Padua angeboten, à Conto der geflickten Taschennath ein Ende Weges mitzufahren? Und wer ist denn der Landstreicher von uns beiden, der Bekleidungs-Kunstzögling, der sich mit seiner Hände Arbeit durch die Welt schlägt, oder so ein, ich weiß nicht wer, der durch alle Städte kutschirt, blos um Menschen und Himmel und ehrliche Flöhe schlecht zu machen? Und nun bitte ich, Sich auf die Socken zu machen, sonst werde ich die Ehre haben, Ihnen zu zeigen, wo Barthel Most holt." — Dabei biß ich recht wüthend in den Knöchel der geballten Faust, wie ich's den Markören, wenn sie dem Musje bange machen wollten, abgelernt hatte, und packte zugleich meine große Scheere, um ihm einen Zipfel Schnurrbart abzukneifen. Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn nicht die beiden Adjutanten ihren Prinzipal zu einer rückwärts strebenden Bewegung veranlaßt und ihn fast mit Gewalt in den Wagen gehoben hätten. Von dort aus wollte er noch, wie der Hahn auf seinem Dünger, loskrähen — da begann aber ein mit Kohlensäcken vorü-

Digitized by Google

ziehender Esel den in der Chaise Sitzenden zu überbrüllen, und ich ließ ihn auch nicht mehr zu Worte kommen. Mittlerweile stürzte bei dem Lärmen eine große Menge Volks aus allen Häusern, umdrängte die Kutsche immer dichter, bis dem Herrn Partikulier angst und bange wurde, und er die Postknechte um Gotteswillen bat, nur tüchtig auf die sechs Pferde loszuhauen. Das ließen sich die auch nicht zweimal sagen, und die Karrete flog unter dem Hurrah der ganzen Kanaille über die Granitfliesen.

Meinen fatalen Reise-Compagnon war ich nun, Gott sei Dank! losgeworden; wenn ich aber all das gelbe fremde Volk im Kreis um mich herumstehn, und mich so groß anglotzen, und die Köpfe zusammenstecken, hastig durcheinander schnattern, was Gott allein verstehn mochte, und dann wieder mich und mein Felleisen, mit dem ich recht zaghaft an der Wirthshausschwelle stand, mit so verdächtigen Blicken, wie etwa Schuljungen einen Pflaumenkorb, mustern sah — da wurde mir doch etwas bänglich zu Muthe. Ich kam mir vor, wie der Daniel in der Löwengrube, und seufzte heimlich: wie soll das enden? Die Leute wollten sich noch immer nicht verlaufen, schienen sich über mich, der ich in ihre Stadt gleichsam geschneit war, nicht beruhigen zu können, und überhaupt auch keine andre Geschäfte zu haben, als faul auf den Straßen herum zu lungern. Die Mannsleute mit den großen Strohkappen rauchten ihre kurze Thonpfeifchen mit unterschlagenen Armen, zuckten mitunter die Achseln, zogen ein schief Maul, bliesen dann wieder einen großmächtigen Qualm von sich, ohne sich aber auf etwas weiteres einzulassen. Das Frauenzimmer dagegen, welches recht verwogen-aufgekrempte Mannshüte mit Federn trug und mit der Spindel vom Wocken spann, plapperte und klapperte in einem fort, wobei es immer „poverino!“ rief, und mich dabei ansah. Endlich kam die junge Wirthin aus dem Hause, und gab mir ein Zeichen, welches ich gar nicht verstand. Sie streckte nämlich die Hand nach der Erde zu und trillerte ein paarmal mit den Fingern in der Luft. Zuletzt wurde sie ungeduldig, packte mich beim Aermel, schleifte mich in die verräucherte Wirthsstube und brachte auch bald einen tüchtigen Teller mit Wurst, oder vielmehr Salami, um mich auf Italienisch auszudrücken, nebst einem Stücke beinharten Käse. Ich begriff nun wohl, daß die gute Person mich traktiren wolle — um mich aber doch nicht lumpen zu lassen, erwischte ich ihr Söhnlein, dessen gelbe Höschen grade an einer respektwidrigen Stelle eine gewaltige Ouvertüre spielten, bückte den zappelnden Jungen über's Knie und setzte ihm so bei lebendigem Leibe einen Fleck

von schönem grünen Merino auf seine offenkundige Unverschämtheit. Die Frau Mama lachte, bis ihr die Thränen über die Backen liefen und sagte, nachdem sie ihr neu versohltes Bürschchen wie einen grün und gelb gesprenkelten Frosch munter davon springen sah, ein Wort, das wie „Grazie" klang — und da hatte die gute Frau auch nicht so ganz Unrecht, denn das ist mein Erbfehler, daß ich nicht das Mindeste ohne eine gewisse Grazie thun kann.

Nach und nach traten noch mehr Personen mit desolaten Bekleidungs-Gegenständen heran und wollten bald dies, bald jenes gemacht wissen. Eine trostlose Arbeit für einen selbstständigen Geist, dieses Restauriren — indessen hier mußte ich wohl mit den Wölfen heulen, denn es gab der Lumpen so viel am Orte, daß man die ganze Einwohnerschaft dreist hätte in die Papiermühle schicken können — und so sprang ich denn den Hülfsbedürftigen mit meiner Kunst nach bestem Wissen und Gewissen bei. Manche legten dann auch wohl ein kleines Silberstück, grau und dünn, als wär's aus Zeitungspapier geschnitzt, auf den Tisch, die Meisten aber begnügten sich, meine Grazie zu beloben. Nun bin ich zwar für den Ruhm keineswegs unempfindlich, ziehe aber doch baar Geld vor, und so schüttelte ich bald mit dem Kopf, als immer mehr und mehr der Lumpazivagabundusse meine Talente in Anspruch nahmen, zog mein Tagebuch hervor und begann meine Memoiren von der Abreise aus Genua an zu schreiben. Das Italienische Volk machte Teller-große Augen, als es mich so hurtig mit dem Bleistift über's Papier fahren sah, und mußte wohl einen rechten Respekt vor meiner wissenschaftlichen Bildung bekommen — ließ mich jedoch ungestört wieder schreiben.

Ich war fast zu Ende, da tippte mich ein langer, breitschultriger Kerl, mit einem ganz barbarischen Backenbart rings um das birkenmasrige Gesicht, auf die Schulter und nannte mich einen braven Kameraden. Er setzte noch einige andere Worte hinzu, welche aus ziemlicher Entfernung wohl wie schlechtes Deutsch klingen mochten — jetzt aber stand er mir noch zu nah, als daß ich ihn so recht hätte verstehn können. Das schadete aber weiter nichts — merkte ich doch bald, daß er eine ungefähre Ahnung von meiner Sprache hätte, und das ist hier zu Lande schon etwas rares. Er war ein Handelsmann mit Tinte, auf seiner Wanderschaft früher einmal bis nach Mürzzuschlag gekommen, und wollte deshalb für einen Viertel-Landsmann von mir gelten, wogegen ich nichts hatte. Jetzt zog er über Rom nach Neapel zurück, und fragte mich, ob ich ihn begleiten wolle. Da schlug ich recht freudig ein. Ich sollte ihm nämlich

bei der Korrespondenz und Buchführung an die Hand gehn, wie er mir später auseinandersetzte; meine schriftstellerischen Gaben hatten ihn frappirt, und ihm diesen Gedanken eingegeben, denn mit seiner Schreibseligkeit mocht' es wohl nicht weit her seyn. Ich erkundigte mich nun, wo er sein Magazin habe. — „Hier hängt's!" rief er, und schlug auf ein kleines Fäßchen, nicht größer als das der Marketenderinnen, „und nun kommt, wenn's Euch beliebt."

In zwei Minuten zogen wir wie alte gute Freunde des Weges. Die junge Wirthin mitsammt dem geflickten Söhnlein und allen den ausgebesserten Lumpen riefen uns ein felicissimo viaggio nach, und winkten mit den Händen das Adjes. Das Erstemal kehrte ich wieder um, vermeinend, sie hätten mir noch Etwas zu sagen — das war aber ein Irrthum, denn hier grüßen sie Einen, wenn er gehen soll, just so, als wenn sie bei uns Einen herbeiwinken. Komisches Volk — aber wenn man reist, muß man sich schon auf Absonderlichkeiten gefaßt machen.

Laterina, den 14. Mai.

Mir war ordentlich wohl zu Muthe, als ich wieder von dem verdammten Chaisen-Rücksitz, auf dem man ganz verdummte, und wo mir Kopf und Beine einschliefen, erlöst war. Die Letztern konnte ich doch wieder nach Herzenslust schlenkern und strecken, und so tanzte ich fideliter des Weges entlang und freute mich Gottes lieber Natur. Der Himmel sah so schön blau wie die schönste Waschstärke aus; die Maulbeerbäume streckten ihre Arme gleich Schabbesleuchtern in alle Weltgegenden, und der Wein wickelte sich um Aeste und Zweige bis oben hinauf. Das mußte erst einen rechten Maulbeerbaum abgeben, wenn die Weintrauben reif geworden und Einem die Beeren vom Baum in's Maul hingen. Die schönsten Dörfer mit steinernen Wohnhäusern standen am Wege. Auf den Schwellen saßen hübsche Dirnen und flochten Strohhüte, und das war ganz artig anzuschaun, wie die feinen Fingerchen mit den kurzen Halmen wie mit Nadeln umsprangen und gleichsam den Hut zusammenstrickten. Ich kaufte mir auch gleich im nächsten Dorfe einen schönen gelben Strohhut von einer freundlichen Dirne, und sie zierte sich auch nicht lange, als ich sie durch meinen Tintenfreund um das violette Seidenband an ihrem hellrothen Brustlatz bat, sondern knüpfte selber noch eine schmucke Schleife hinein, in welche ich einen Busch Granatenblüthen steckte. Meine alte Reisemütze aber schleu-

derte ich hoch in die Luft und auf einen Eichbaum — mit der mochten im nächsten Jahr die Krähen ihr Nest wattiren. Das Berliner-blaue Apenninen-Gebirge lag uns zur linken Hand und spazierte immer unverdrossen mit. Am Fuß standen weiße Klöster und Kapellen und steckten die glitzernden Kuppeln und Wetterfahnen aus den schwarzen Cypressenbäumen hervor; alte zerfallne Ritterschlösser mit kleinen Thürmchen und nette blanke Weinbergshäuschen lagen auf allen Kuppen — das ganze Land sah so bunt wie die Musterkarte einer Ausschnittshandlung aus, aber das gefiel mir ganz wohl.

Mein langer Reisekompagnon, der sich Spiridion nannte — was übrigens sein Taufname war — sah zwar ganz verteufelt meißelbräthig und rabbiat aus, war aber ein seelensguter Junge, immer kontent und guten Humors, handelte für mich in den Wirthshäusern bis auf den Heller und litt's nicht, daß ich zuviel bezahlte oder mich übertölpeln ließ. Dabei erzählte er mir eine Menge Geschichten, die ich ihm nicht verstand, und dann erzählte ich ihm eben so viel, die er eben so wenig kapirte — aber wir amüsirten uns königlich, und die Unterhaltung stockte nicht einen Augenblick, und wenn er den Hut vor einem steinernen Heiligen am Wege abzog, so machte ich dem Bilde gleichfalls meine Reverenz, denn das war ich meinem Kompagnon aus Kameradschaft schuldig, und mit dem Hut in der Hand, kommt man durch's ganze Land.

So wanderten wir denn fröhlich und wohlgemuth des Weges. Als die Sonne keinen Spaß mehr verstehen mochte, legten wir uns seitwärts von der Straße unter Eichen in's grüne Gras. Wir hatten ja keine Eile: meine Nähnadel verrostete nicht so schnell, und die Tinte des Bruder Neapolitaner vertrocknete auch nicht gleich im Fasse. Ich holte die Salami-Reste von Incisa aus meinem Felleisen, der lange Spiridion eine Flasche Wermutto — einen ganz nachdenklichen Wein, der mit Wermuth bitter gemacht wird, aber auch nicht uneben schmeckt — und so lebten wir denn, wie die jungen Frühlingsgötter. „Vivat Italien!" schrie ich, und mein Kamerad revangirte sich mit einem: „Vivat Deutschland!" und darauf tranken wir einen herzhaften Schluck. Aus lauter herzinniglicher Lustigkeit zog ich ein schönes neues Lied aus meinem Seehundsranzen und sang ganz sanft mit anmuthiger Stimme:

Als ich einmal am Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Die war ganz unvergleichlich schön.

Google

u. s. w. bis zum Schluß des sechsten Verses. Der Tinten-Kaufmann war ganz still während meines Gesanges und blieb's auch nachher, ohne weiter zu applaudiren. Das verdroß mich ein wenig, und ich sagte ihm: Jetzt solle er nun auch was Schönes vortragen. Das that er denn, und sang eine lange Geschichte ab; in der Arie war jedoch weder Melodie noch Takt. Das ging bald langsam, bald wieder Galopp, bald fistulirte er in der Höhe, bald brummte er wieder Baß — wie's ihm gerade einkam — und was das Schlimmste bei dem Singsang war, er mochte wohl 66 Verse haben, und wollte gar nicht enden. Ich hatte mich mittlerweile auf den Rücken gelegt und kuckte nach den Eichenzweigen hinauf, wo manchmal die blauen Himmelsringel hindurch flimmerten und die Sonnenstrahlen über die Blätter glitten und die Singvögel hin und her hüpften — und darüber schlief ich ein. Ich läge, glaub' ich, heute noch dort, wenn mich der Lange nicht aufgerüttelt hätte, weil es schon spät, und noch ein gut Stück Weges bis Laterina, unserm Nachtquartier, sei. Da sprang ich denn auf, mochte aber gar nicht wieder singen, aus Furcht, den Neapolitaner gleichfalls auf singerliche Gedanken zu bringen — mir genügte das Erstemal. Der mochte wohl aber auch nicht mit meinem Einschlafen zufrieden gewesen seyn, und bedeutete mich: Seine Arie heiße man Ritornell; das sei hier zu Lande so Mode, und das ganze Volk singe nichts anders, als solche Ritornelle, freilich nicht so schön, als er, der als famoser Sänger in seiner Heimath renommirt sei. Das klang nun nicht grade erbaulich.

Laterina war ein rechtes Rauchloch von einer Stadt. Die hohen Steinhäuser krochen bergauf, bergab und balançirten oft wie Spanische Reiter auf den Felszacken. Ich dachte bei mir: wenn das alte Nest nur noch heute und morgen aushalten wollte, nur so lange wenigstens, bis ich wieder aus dem andern Thore bin — dann mag's in Gottes Namen zusammenbrechen. Verwunderlich war nur, daß die Leute sich wie die Krähen hoch auf den kahlen Spitzen angebaut hatten, anstatt in der grünen weiten Ebne zwischen Wald und Gärten und Wiese. Anfänglich glaubte ich, sie müßten wohl Liebhaber von weiten Aussichten sein, aber da hatten sie die Häuser so ineinander geknetet, daß kein Mensch über des Nachbarn Rauchfang hinweg sehn konnte. Nun, sie mußten wohl ihre guten Gründe gehabt haben — was kümmerte es mich.

Der Lange hielt vor einem alten verschimmelten Hause, über dessen Thür ein vertrockneter Lorbeerbusch schwankte. Das Hotel sah nicht ganz so patent aus, als diejenigen, in welchen ich mit

meiner reisenden Brummfliege logirt hatte — ich mochte aber doch nicht widersprechen. Der Spiridion war ja überall wie ein buntes Hündlein bekannt, und wußte gewiß am besten Bescheid. Zur Thür konnte man gar nicht hinausgeworfen werden, schon aus dem Grunde, weil das Haus keine hatte. Wir traten gleich von der Straße in ein reichlich mit Spinngeweben tapezirtes Kellergewölbe, und warfen Felleisen und Tönnchen auf ein ungehobeltes Brett, welches auf leeren Fässern lag — das war der Tisch. Der Neapolitaner wälzte noch ein paar geleerte Tonnen für uns zu Sitzen herbei, bestellte das Abendbrot, und bald darauf brachte auch die Wirthin eine große Schüssel, in welcher ein ganzes zoologisches Museum von verschiednen, durch einander gehackten Fleischsorten schwamm. Stillschweigend angelten wir in dem Teiche, bis nur noch das klare Wasser übrig blieb. Der Spiridion suchte mit seinem Tönnchen alte Kunden auf, ich blieb in der Kneipe zurück und sah mir die Lokalitäten an. Das war eine ächt Polnische Wirthschaft. Im Winkel war der Heerd, und große Töpfe, auf deren Inhalt ich nach der verzehrten Museumstunke gar nicht begierig war, standen rings um's Feuer. Der Rauch wedelte über's Gewölbe hin, und sah zu, wo er hinaus konnte. Auf Hackeklötzen wackelten neben dem Heerd ein paar Bretter, auf denen Strohflaschen standen, und Töpfe und Teller, welche die Katze hübsch sauber leckte. Im Winkel lag ein Haufe Kürbisse aufgerollt, und drüber neben den Windeln des kleinen Kindes das Portrait des Leib-Heiligen, welches eine qualmende Lampe einschmauchte. Ueber die ausgetretnen Ziegelsteine des Fußbodens rannte eine recht muntre Ferkelfamilie, deren schwarze Frau Mama an der Thürschwelle mit einem Strick um den Hals wie ein Kettenhund Wache hielt, außerdem noch diverse Hühner und nach der feinsten Paradieser Mode kostümirte Kinder. Wo ich nun hier die Nacht kampiren sollte, war mir nicht recht klar. Hätte ich mich an dem Kronleuchter-Haken am Gewölbe aufhängen können, so wär's wohl noch das leidlichste gewesen — indessen mußte ich doch noch immer froh sein, daß mich der Neapolitaner gleich in das beste Hotel geführt hatte. Wie wär's mir erst gegangen, wenn ich in ein Wirthshaus vom zweiten oder gar dritten Range gerathen wäre.

Unterdessen trat immer mehr und mehr des schauderösesten Gesindels mit bloßen Hälsen und in Hemdsärmeln ein — recht effektive Galgengesichter. Das soff Alles Wein und schwadronirte kunterbunt durch einander. Nachher holten sie schmutzige Karten hervor, spielten, zankten und fluchten. Der Eine mochte wohl ver-

Digitized by Google

loren haben, ohne grade bezahlen zu wollen — flugs zog der Andre ein langes Messer und ging dem schlechten Zahler recht bestialisch zu Leibe. Lieber Gott, wenn wir Schneider gleich alle Diejenigen, die uns die Rechnung schuldig bleiben, abkehlen wollten, was gäb's da für'n Avancement in der Armee! Die Wirthin hielt zum Glück den wüthigen Kerl noch beim Kragen fest, sonst hätt' es Mord und Todtschlag gegeben. Nachher spielten sie ruhig weiter, als ob nichts passirt wäre. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Mir aber war in der Mördergrube gar nicht recht kauscher zu Muth. Ich saß auf meinem Ränzel, machte mich so schmal, daß ich in eine Nadelbüchse hätte kriechen können, und will nicht in Abrede stellen, daß ich gehörige Manschetten gehabt.

Endlich kehrte denn der Neapolitaner zurück, sah sich das Heidenthum im Keller eine Weile mit an, sprach dann ein paar Worte zur Wirthsfrau, schüttelte den Zeigefinger hin und her und winkte mir zu folgen. Das that ich nur zu gern. Es war mittlerweile stockpechfinstre Nacht geworden. Wir kletterten stolpernd die dunkeln schmalen Gassen bergauf, bergab. Der Tintennegoziant brummte und raisonnirte innerlich, und ich erpackte seine Jacke, um ihn nur nicht auf ewige Zeit zu verlieren. Endlich hielten wir auf einem kleinen Platz vor einer Kirche. Mein Führer rief „ecco!“ und deutete dabei auf die steinernen Stufen. Ich verstand nicht gleich, was er damit sagen wolle, bis er sein Tintenfäßchen abwarf und sich unter der Halle der Länge nach hinstreckte. Es sollte also hier bivouakirt werden. Eine wundersame Landesmode bleibt es aber doch, den Tag in der Schenke und die Nächte vor den Kirchen zuzubringen. Ich befühlte die Quadersteine, auf denen ich zu liegen kommen sollte — sie waren ganz impertinent hart, und einer just wie der andre. So legte ich denn mit bittern Seufzern meinen Tornister unter den Kopf, zog die Schlafmütze über die Ohren und die Beine dicht an mich heran, um nur so wenig als möglich von der Kirchen-Matratze zu berühren. Der Mond kam unterdessen hinter den Häusern hervor und beschien die Säulen unsers Schlafgemachs und die zwei Kirchenheiligen, welche in den Nischen standen. Der Eine von den beiden machte ein recht erbärmliches Gesicht, als wolle er sagen: „Theuerster, Sie jammern mich da unten auf Ihrem steinharten Schlaf-Sopha;“ der Zweite hingegen warf trotzig den Kopf zurück und schien mir zuzurufen: „Wenn ich hier auf meinem Postament die ganze Nacht stehen kann, so wird Dich der Geier auch noch nicht holen.“ Es kamen auch bald noch mehr Menschen, welche große Liebhaber von wohlfeilen Schlafstellen zu

sein schienen, und sich auch mit einem acquit auf die Fliesen warfen, als sollten ihnen die Steine wie Federbetten über den Kopf zusammenschlagen. Die schnarchten im Umsehn ein. Der Mond verkroch sich bald wieder hinter seine Wolken-Gardine. Ein naher Springbrunnen zischte und pischte ganz heimlich, als wolle er mich wie ein Wickelkind einlullen — ja, wenn nur die Wiege nicht so empfindlich auf Abhärtung berechnet gewesen wäre. Aus der Ferne miaute ein Verliebter sein Ritornell und fuhr manchmal undeutlich über die Zither — darüber kam aber auch nach und nach der Sandmann, und ich träumte von dem mißvergnügten Partikulier, mit dem ich bis nach Incisa gefahren war, und sah ihn im Traum, wie er sich mit einem Riesenfloh auf Tod und Leben duellirte.

So verging denn auch diese Nacht. Das Bett brauchte nicht gemacht zu werden — den Vortheil hatte unser heiliges Lager. Ich wusch mir die Augen in dem nahen Born, arrangirte meine Locken auf offnem Markt, zur großen Verwunderung des Volks, welches noch niemals in seinem Leben einen Kamm gesehn haben mochte, trank beim Zuckerbäcker einen schönen süßen Kaffee aus entsetzlich schmutzigen Tassen, und pilgerte mit dem Langen zum Thor hinaus.

Monterosi, den 25. Mai.

Weil ich doch nun immer tiefer in den großen Stiefel Italien hineinmarschirte, und mit meinem Berliner Deutsch gradezu verrathen und verkauft war, so blieb mir wohl nichts übrig, als mich auf's Italienische zu legen. Ich schlug dem Spiridion vor, mir spazierengehenderweise einige Privatlektionen in seiner Sprache zu geben, und wolle ihm aus Dankbarkeit dafür mit Berliner Redensarten an die Hand gehn. Er könne nicht wissen, ob er nicht dereinst 'mal bis nach Berlin käme, denn dort würde gewaltig viel geschrieben, und wenn sein Weizen irgendwo blühe, so sei es dort und nirgends anders. Uebrigens hätt' ich einen anschlägschen Kopf und er solle seine Freude an mir haben. Der Tintenmann zog ein schiefes Maul, fing aber doch an, und zwar bei den Anfangsgründen der Literatur. So belehrte er mich denn: wenn mich hungre, so brauche ich blos den Daumen und Zeigefinger quer unter der Nase in den Mund zu stecken; durfte mich, so sei der Daum hinreichend. Eine delikate Weinsorte beschreibe sich am besten mit dem

Digitized by Google

Daumen und gekrümmten Zeigefinger am Mundwinkel, als beiße man eine Patrone ab, oder als wolle man sich 'nen Zahn ausdrehn. Den Zeigefinger schütteln heiße: Nein! und reiße man mit dem Daumnagel an einem obern Zahn, so bedeute das: ich mach' mir den Henker aus dir. Wolle man Einen schimpfen, so sei cazzo ein gutes Wort, und was nun dergleichen gemeinnützige Lehren mehr waren. Ich machte aber ganz stupende Fortschritte, und es dauerte keine 72 Stunden, so konnte ich Einen schon kurz und lang heißen, machte die Fica wie ein Alter, schnitt Italienische Fratzen, verrenkte bald die Nase, bald das Maul, riß die Augen mit dem Finger auf und hatte mit einem Worte Alles, was einem Mann von Bildung hier zu Lande zu wissen Noth thut, am Schnürchen. Der Neapolitaner hingegen machte unbegreifliche Fortschritte, ich meine nämlich, er konnte nichts begreifen, und verwechselte fortwährend das mir und mich. Da hatte ich meine liebe Noth, um ihm den Unterschied recht plausibel zu machen.

Es ist ein altes Sprüchwort: „Für Hunde, Soldaten und Handwerksbursche giebt es keine Umwege.“ So kann ich denn auch nicht sagen, daß ich grade umgegangen wäre, obgleich unser Weg der Kreuz und der Quere, die Berge hinan, weit hinab ins flache Land und dann wieder einmal auf die Apenninen-Gebirge hinauf führte. Das Tönnchen des Spiridion war der Kompaß, nach dem wir unseren Kurs richteten, und wo der Lange ein eingetrocknetes Tintenfaß witterte, da steuerte er drauf los. Also ging's durch eine Menge Dörfer und Ortschaften, deren Namen ich einen über dem andern vergessen, wenn sie überhaupt einen Namen hatten. Mit der Table d'hote sah es mitunter trübselig aus, absonderlich an den fatalen Fasttagen. Schuhsohlenzähe Macaroni, ein Stockfisch, welcher für honnet-gebildete Nasen etwas schroffes beibehielt, das waren so die Hauptstückchen. Der Spargel war nicht zu zerbeißen, trotz den Stettiner Pfeifenspitzen, und wenn die Artischocken noch gar nichts geschmeckt hätten, so wär's noch gut gewesen. Da mußte denn der Wein herhalten, der war fast immer trinkabel. Nachts wurde, wenn wir Luxus treiben wollten, auf den Kirchenschwellen kampirt, zumeist aber im wohlfeilen Gasthof zum grünen Baum oder zum blauen Himmel — es war ein rechtes Zigeunerleben. Aber spottwohlfeil, das muß ich sagen. In den Bergen war auch das Volk ganz kordial, nur auf der großen Straße hatte das moralische Zartgefühl einen etwas spitzbübischen Beigeschmack. Das kam aber von den Engländern und solchen Vornehmthuern wie mein Ex-Reisekumpan — die verführten die Menschheit zu der doppelten

Kreide-Buchführung. Ich wußte schon besser, wie der Hase lief. Trat ich in eine Schenke, so fragte ich gleich, was sie hätten, was das Alles koste, bot ein Viertel und that, ohne mich an ihr Gewäsch zu kehren, als ob ich weiterziehen wolle — dazu kam's aber nie. Was nicht gut war, schob ich nach dem Kosten zurück und kommandirte was Besseres. Ländlich, sittlich. Dreihärigkeit war meine Devise. Der Neapolitaner ging mir anfänglich mit gloriösem Beispiel vor — es dauerte aber nicht lange, so verstand ich die Manier, das Volk zu traktiren, noch besser als er: denn was dasjenige anbelangt, so bin ich ein Berliner. — Während dem führte ich getreulich Buch über Einnahme und Ausgabe meines Reisegenossen, und schrieb Alles, was er mir vorsagte, Wort für Wort auf. Es war nur schade, daß er's nachher nicht lesen konnte, theils weil ich wohl in der Italienischen Rechtschreibung nicht recht firm sein mochte, theils weil der Spiridion überhaupt das Lesen nie gelernt hatte.

An einem schönen Morgen — mein Tagebuch ist aber bei dem ewigen Herumvagiren in Konfusion gerathen, und so weiß ich nicht mehr genau das Datum — saß ich in einem der Dörfer, die schon zu des Papstes Grund und Boden gehörten, und dessen Namen ich ignorire, auf einer steinernen Bank im Schatten querüber einer alten Kirche, und sah, wie das Volk über die Heerstraße zog, die barfüßigen Kerle mit großen gelben Schirmen von Wachsleinwand und kleinen kupfernen Medaillen mit dem Bilde des Schutzpatrons auf der bloßen Brust; die Maulesel, die immer fünf Mann hoch hinter einander trentelten, und die zweirädrigen Fuhrmannskarren, deren Rosse rothe wollene Büschel mit Schellengeläut wie unsere Schlittagen-Pferde auf dem Kopf trugen, und vor Allem das Bauervolk, wie es auf den blanken Eseln Karriere ritt. Die Frauenzimmerchen, unter denen recht hübsche Gesichter, wenn gleich ein bischen braun angelaufene waren, ritten gleichfalls zu Esel mit dem Wickelkinde auf dem Arm, während der Mann das Thier am Strick führte, beinahe so, wie die Schildereien von der Flucht nach Egypten gemalt sind, nur mit dem Unterschiede, daß dort die Jungfrau jederzeit anständig der Quere, wie die Damen bei uns im Thiergarten, im Sattel sitzt, und nicht so männlich wie hier, wo oftmals die Strumpfbänder ganz natürlich zum Vorschein kamen, und der weiße Kopfschleier in Quartformat, den die Bauerdirnen mit einer langen silbernen Spicknadel an den Kopf feststeckten, wie ein Kometenschweif mit seinem langen Zipfel hinterdrein fegte. Dann kamen auch Pilger mit einer langen Stange in den Händen,

Digitized by Google

und einem kleinen Wachstuchmäntelchen, das aber knapp bis an die Ellenbogen reichte: die Straße war ein kompletter Maskenball, und bei uns wären die Leute hinter den Leuten hergelaufen — hier aber wunderte sich kein Mensch darüber, als ich allein.

Während ich noch mehrfache Betrachtungen über den Schnitt der Kostüme mache, tritt ein kurzer recht wohlbeleibter schwarzer Herr in Schuh und Strümpfen, blauer Halsbinde und den Dreimaster auf den Kopf an mich heran, macht mir sein Kompliment und fragt mich: ob ich ein forestiere, das heißt ein Ausländischer, sei? Als ich ihm dies mit einer zierlichen Reverenz bejahe, bietet er mir eine Prise Tabak an, ich nicht faul, hole auch meine Schnupftabakdose mit dem Portrait des alten Fritz aus der Tasche und gebe Revange. Als er das Bild zu sehn kriegt, fragt er bornirterweise: Ob dies den hochseligen König von Neapel vorstellen solle? eine Frage, die bei uns doch jeder Dorflümmel als seiner unwürdig verschmähen würde. Ich zuckte blos innerlich die Achseln und fragte ihn, ob er denn noch niemals von dem alten Fritz, von dem großen Preußenkönig gehört habe, und von dessen Heldenthaten mit dem Schwert und der Feder und der Krücke? Er sann eine Weile nach, nickte dann, wie eine Gypskatze, mit dem Kopf, und murmelte: Si, si; aus seiner Kindheit wäre ihm noch dunkel erinnerlich, daß es jenseits der Alpen einen König gegeben habe, den der Pabst heimlich zum Kardinal gemacht, und ihn zugleich vom Fasten dispensirt habe. Ob's der etwa sei? — Ich schüttelte verdutzt den Kopf. — Und dann habe er einmal den Präsidenten del consiglio, welcher einem armen Müller, Namens Arnoldo, himmelschreiend Unrecht gethan, auf die Galeeren geschickt und den Müller statt seiner zum Präsidenten gemacht. Und ja, jetzt fall' es ihm bei, er sei auch ein guter Freund von Napoleon gewesen, wie er denn auch die beiden Portraits einmal neben einander gesehn. — Das war eine Heidenconfusion in dem Kopf des Herrn Pastor, und ich wußte nicht, wie ich es anzufangen habe, um ihm das Alles auseinander zu setzen; ich nickte also blos stillschweigend mit dem Kopf. Der katholische Prediger brummte noch vor sich hin: der gran Federigo müsse doch schon ziemlich bei Jahren sein, und fragte mich hierauf ganz ernsthaft: ob ich ein Christ sei? — „Sapperment," fuhr ich ihn an, „und was für Einer. Ein ganzes Quartal bin ich Abonnent der Evangelischen Kirchenzeitung gewesen." — Dies schien dem Schwarzrock aber noch keineswegs zu genügen, und er examinirte weiter, ob wir denn regelmäßige Orden hätten? — „Das will ich meinen," erwiederte ich, „Ordensfeste und Orden von allem

Digitized by Google

möglichen Kaliber." — Wunderbarerweise wunderte er sich darüber. „Bisher habe ich in dem Wahn geschwebt," äußerte er dann, „Ihr hättet gar keine ordentlichen Geistlichen?" — „Wo denken Sie hin? Ordentliche und unordentliche, Pfarrer mit und ohne Orden, mio signore pastore." — Er lächelte und belehrte mich, daß er kein pastore, wohl aber der curato von der Kirche Santa Filomena sei. — Auch etwas Neues, ein Pastor, der keiner war. Viel verwunderlicher erschien es ihm dagegen, als ich im Laufe des Gesprächs erwähnte: Bücher und Kinder wären die einzigen Gegenstände, welche bei unsern Pastoren anzutreffen seien. — „Bücher und Kinder!" schrie der Curato und schlug die Hände über den Kopf zusammen, „Bücher und Kinder! Ich schwör' es Euch bei dem heiligen Francesco von Assisi, bei mir findet Ihr weder das Eine noch das Andre." — Während unsers Diskurses hatte ein ganz netter Schwarzkopf aus dem Pfarrhause zugehorcht. Der Priester von Santa Filomena schlug die Augen gen Himmel, erblickte seine lauschende Nichte, wie er das junge Frauenzimmerchen titulirte, und rief ihr zu, doch schnell herunterzukommen, hier seien ganz erstaunliche Dinge zu erfahren. Die hübsche Brünette war auch wie der Blitz zur Hand, ließ sich vom Pfarrer, der kein Pastor war, das angebliche Wunder von den Büchern und Kindern erzählen, und schlug nach etlichen Kreuzen gleichfalls die Hände über das viereckige Kopftuch zusammen. — Ich erwähne dieser Konversation blos, um zu belegen, wie weit die Leute noch im Allgemeinen in der Kultur zurück seien. — Bald nachher empfahl sich der Curato ganz nachdenklich und kopfschüttelnd mitsammt seiner Nichte, schickte mir aber doch noch einen Schoppen Wein und einen schönen Teller mit Maccaroni, die in der Sauce nur so schwammen, durch den Schwarzkopf herunter. Ich mußte der Fräulein Nichte noch ein Langes und Breites über unsre verheirathete Prediger erzählen — das Evangelium schien so recht Wasser für ihre Mühle zu sein.

Zehn volle Tage waren wir schon wie die Sperlinge der Kreuz und der Quer geflattert, als wir an einem Abend spät nach Monterosi kamen. Der lange Tinten-Spiridon machte hier Schicht, und zwar ausnahmsweise in der Osterie, und erzählte mir, als wir uns ins Bett warfen: Morgen kämen wir nach Rom. — Wenn's auch die verhungerten Floh-Schwadronen gelitten, so hätte ich doch vor Jubel über diese Nachricht kein Auge zuthun können. Ich warf mich die ganze Nacht herüber und hinüber und träumte von nichts als vom heiligen Petrus und vom Pabst und vom Römischen Kaiser, und wie wunderprächtig das erst sein werde, wenn ich

Digitized by Google

wieder heimgekehrt und den Leuten von meiner Wanderschaft und Abenteuern referiren könnte, und wie ich doch von morgen an ein wirklicher Romberger, nämlich Einer, der auf Roms Bergen spazieren gegangen, sein würde.

Rom, den 26. Mai.

Mit den Hühnern war ich schon munter und setzte alle Hülfsmittel in Bewegung, um mich gehörig zu ajüstiren, und den Einzug in Rom mit Anstand und Würde zu feiern. Besagte Verschönerungskünste waren aber nur recht natürlich-populaire. Ein Steintrog vor dem Hause, in welchen das schlammige Wasser tröpfelte, diente mir statt Waschbeckens und zugleich auch als Spiegel, denn sonst gab's weiter keinen in Monterosi. Schmachtete ich doch sogar vergeblich nach einer Stiefelbürste — auch dieses Meubel war hier zu Lande nicht einheimisch. „Aber um Gotteswillen, Menschenkinder, wie macht Ihr's denn, um Eure Fußbekleidung nur ein einzigmal aus dem Zustande der Staubhaftigkeit in den der Politur zu erheben?" — „Sonntag früh," entgegnete der Cameriere, „kommt der Schuhmacher von Nepi und wichst der ganzen Ortschaft das Lederzeug." — Dienstag war's, und da ging's doch nicht füglich, daß ich auf die Ankunft des Stiefelwichsenden Messias hätte warten können. So mußte ich denn wohl oder übel den alten Staub weiter schleppen, obschon ich mich im voraus schämte, so Pfaufüßelnd in die päbstliche Residenz einzurücken. Vor der Hand war's aber noch nicht so weit und es galt noch ein sauer Stück Weges zu verarbeiten.

Rom liegt wie der einzige Michaelistag zwischen Pfingsten und Weihnachten — nichts als Wüstenei ringsum. Solch eine katzenjämmerliche Strecke Landes war mir auf der Wanderschaft noch nicht zwischen die Beine gerathen. Wohin man schaut, kahle Hügel und Moor und dann wieder Moor und kahle Hügel. Kein Haus, kein Baum, kein Strauch, höchstens hier und dort ein altes morsches Raubnest, in welchem die Dohlen ihre Singakademien aufführen. Hier hörte Alles auf. Dann lagen auch wohl am Wege solche weiße, Elephanten-große Ochsen, mit einem Paar Hörnern, lang wie meine beiden ausgestreckten Arme, und gähnten Einen so klafterbreit an, daß man's ihnen, man mochte wollen oder nicht, nachahmen mußte; und wenn einmal ein lumpiger Kerl mit einer

Bohnenstange in der Faust, wie ein Kosak, quer über den Weg galoppirte, so war's was Großes. Das hießen sie die Römische Campagna. Endlich kamen wir doch an ein Haus, welches eine Art von Schenke vorstellen sollte. Verhungertes, abgerissnes Gesindel hauste darin, und wenn es nicht so überaus schmutzig gewesen wäre, so hätte es gar keine Farbe gehabt. Dafür hatten aber auch die Wirthsleute nichts zu brechen und zu beißen, und lebten nur so schlecht und recht von der Fieberluft, wie ich vermuthe. Wir machten, daß wir weiter kamen, und schritten besonders, nachdem wir die alte Sankt Peterskuppel im Sonnenschein, gleichsam wie eine rothgleißende Pontaksnase, hatten aus den Nebeln hervorkucken sehn, recht tapfer zu.

Die Straße führte über einen Fluß, der sich durch einen gelblichen Teint von der Spree unterscheidet, und Tiber, nach einem Römischen Kaiser Tiberius, geheißen wird, dann noch durch ein paar Gärten und an zwei Dutzend Häuser, von deren weißen Kalkwänden die Sonne recht amön abprallte, vorüber — und da waren wir in Rom.

Unterm Thor trennte sich mein langer Reisekumpan von mir und wanderte weiter südwärts nach seiner Heimath. Mir kam's ordentlich sauer an, von der redlichen Haut zu scheiden. Ohne ihn wäre ich mein Lebtage nicht so weit gekommen und hätte nun und nimmer weder die Wälsche Sprache los gekriegt, noch die Volksmanieren. Gerührt schenkte ich ihm beim Abschied einen Pfeifenkopf mit der Abbildung der Russen-Insel im Berliner Thiergarten, damit er doch vermittelst dieses Konterfei's seinen Landsleuten versinnlichen könne, wir wären nicht so ganz ohne; sie bilden sich sonst Wunder ein, wieviel sie vor uns voraushätten. — Der Neapolitaner drückte mir die Hand und versprach, eine Messe für mich lesen zu lassen. Hilft's nichts, dachte ich, so schadt's auch nichts, und der gute Wille ist schon immer Etwas werth.

Nun setzte ich mich auf dem runden Platz am Thor an den Fuß einer rothen spitzigen Säule, in welche allerhand hebräische Zeichen geschnitten waren. Vier große steinerne Bestien, die wie Fleischerhunde aussahen, lagen nach den vier Weltgegenden zu und sprudelten unverdrossen Wasser aus. An ihrer Seite ausruhend, überlegte ich, wohin ich jetzt in der wildfremden Stadt meine Schritte richten solle. Drei große Straßen standen mir offen, eine rechts, eine links, eine grade aus. Ob ich mich nun zur äußersten Rechten, zur Linken oder zum juste milieu schlagen solle, war ich noch unschlüssig, als ein nettes, feines Mädchen an mir vorüber-

Digitized by Google

trippelte. Ein rother Korallenzweig, welcher aus der silbernen Haarnadel hervorwuchs, große goldne Ohrringe und eine recht massive Kette zeigten schon an, daß sie guter Leute Kind sein müsse. Dabei schlug sie mit ihrem Fächer Rad auf Rad wie ein Truthahn, wehte dem schönen, erhitzten Gesichte Kühlung zu, warf mir einen so quasi fragenden und einladenden Seitenblick zu, hielt sich dann wieder den Luftwedel vor's Gesicht, und blinzelte abermals nach mir. Romberger, rief ich, das gilt dir. Vorwärts, hinter her getruppt. Der Zug des Herzens, sagt Clauren, ist des Schicksals Stimme.

Dies junge Römische Fräulein gehörte der äußersten Rechten an, und so schritt ich denn hinterher, grade so weit, daß ich sie nicht aus den Augen verlieren konnte. Sie aber, just als wenn sie's auf mich gemünzt hätte, hielt jederzeit an den Straßenecken ein Weilchen an, bis ich ihr nachgekommen, und zog dann wieder durch Gassen und Gäßchen voran. Vor einem uralten, verdrüßlichen Palast mit Säulen und Steinfiguren, der in einem ganz kleinen Winkel wie zusammengekehrt dalag, kuckte sich das Kindchen zum Letztenmale um, und schwänzelte dann hurtig, wie ein Eidechschen, in eine der Thüren. Fort war sie.

Nachdem ich mich von der ersten Ueberraschung erholt und ein wenig orientirt hatte, erblickte ich ein halb Dutzend Schneidergesellen und Lehrburschen, welche ihre Schemel vor die Thür gerückt hatten und schwatzend und singend drauf losarbeiteten; über der Thür stand aber mit goldenen Lettern: Girolamo Bacci, Sartore. — Da war ich ja mit einemmale zu Hause. Ich grüßte meine Herrn Kollegen auf das verbindlichste und erkundigte mich nach dem Meister Bacci. Der sei drin, hieß es, und schneide zu. Dort fand ich ihn auch, ein sonderbar klein Männlein mit einem entsetzlich breiten Kopfe und langen Kinn. Von der Halsbinde bis auf den Wirbel war just so weit als nach den Schuhabsätzen. Er hörte meinen Antrag, bei ihm zu arbeiten, schweigsam mit an und kuckte blos manchmal in das Nebenzimmer, welches durch eine Glasthür getrennt war. Jenseits derselben saß eine unglaublich fleischliche Dame im Gespräch mit einem hagern schwarzen Geistlichen, dessen Antlitz an einer recht markirten Nase laborirte. Beide musterten mich mit großen Augen, Letzterer durch seine blaugefärbten Brillengläser. Nachdem der Abbate der voluminösen Signora und diese wiederum dem Meister ein Zeichen gegeben hatte, fragte Herr Bacci: Ob ich denn ein wahrhafter und kunstverständiger Kleiderverfertiger sei? — Das wolle ich ihm zeigen, war meine Antwort, schleuderte das Ränzel in den Winkel, hing den Rock an den Nagel, erhaschte

einen dortliegenden Frack und warf den fehlenden Aermel mit einer Akkuratesse und Präzision hinein, so daß das Meisterlein Maul und Nase aufsperrte. Der Herr Priester, der eine blonde Perrücke, deren Netz aber schon Haare gelassen hatte, aufhatte, und ein langes Spanisches Rohr in den Händen schwenkte, war unterdessen näher getreten; die dicke Padrona — sie war eben so aufgeblasen und gleißend wie ein Wildschwein von Goldschlägerhaut, welches ich einmal als Ballon auf dem Berliner Windmühlenberge steigen sah, watschelte gleichfalls herbei, und über ihre Schulter hinweg kuckte Niemand anders als das allerliebste Engelchen mit dem Korallenzweige, dem ich vom Brunnen am Thor nachgezogen war, und lächelte mir ganz anmuthig und verführerisch zu. Das nenne ich noch einen Treffer.

Der geistliche Herr äußerte, indem er mit dem Stock sein beträchtliches Riechorgan kajolirte: ich scheine ein galant 'uomo zu sein; die imposante Padrona wiederholte diese Worte mit kurzem Athem, und der Meister Girolamo Bacci hüstelte das nämliche in der dritten Instanz. Jetzt aber erkundigte sich der Pfaff, wie ich heiße, und wo ich her sei? — „Ich bin ein Berliner," entgegnete ich, und zwar aus dem Cölln. Mein Name ist übrigens Romberger." — Letzterer schien ihnen aber, so wohltönend er auch sonst klingt, nicht absonderlich, und der Schwarze, der hier in der Familie die erste Violine spielte, wie ich alsbald begriff, fragte weiter nach dem Namen meines Schutzpatrons, oder Taufheiligen? — „Deren habe ich nicht einen, Herr Abbate, sondern wohl ein halbes Dutzend und zwar höchst heroisch-vornehme. Ich bin nämlich: Blücherich, Bülowhard, Kleistheim, Gneisenavius, Yorkus, Landstürmer, Achtzehnhundertvierzehner getauft worden." — „Come?" schrie die ganze Familie, und ich mußt' es ihnen noch zwei, dreimal wiedervorsagen. Da krähte das Töchterchen hell auf, die dicke Mama fiel vor Lachen in einen Stuhl zurück, so daß er ordentlich krachte; ob der Priester sein Gesicht zum Lächeln verzogen, konnte ich der blauen Brille halber nicht deutlich erkennen. Die Padrona ächzte ihrem Manne zu: „Nun so lachet doch, Momolo!" worauf der Signore Bacci gleichfalls losbrach, bedeutend mit dem langen Kinn wackelte und sich von sämmtlichen Gesellen und den Lehrjungen bei seinem Gebelfer akkompagniren ließ. Ich stand ganz verlegen da und wußte gar nicht, was ihnen an meinen gloriösen Namen so verwunderlich vorkomme; je mehr ich mich aber bemühte, ihnen auseinander zu setzen, wie ich im Völkerbefreienden Jahre 1814 geboren sei, wie mein Vater den Feldzug als wirklicher Trainknecht mitgemacht und mir 2**

Digitized by Google

Verewigung seiner Heldenthaten gedachte patriotische Namen verliehn, um so toller kicherten und krähten sie durcheinander. Die glänzende Padrona bekam's zuerst satt, und hierauf schoben die Andern gleichfalls hurtig den Riegel vor ihre Lachklappermühle. — „Nun, nun, es ist schon gut, mein Täubchen," sprach die Madam, „Ihr bleibt hier im Hause; aber nach einem andern Namen müßt Ihr Euch schon umthun. Da reicht ja kein Palmsonntag hin, um Euch zu rufen." — Die kleine Mamsell wisperte: „Wir wollen ihn als einen, der nach Rom gepilgert, „Romeo" nennen." — Das war Allen recht, und mir so ziemlich auch. Romeo war erstens doch ein hübscher Theatername, obgleich der im Stück ein jämmerlich elendes Ende nimmt, und dann klang's beinah wie Romberger. Ich hieß also von nun an Romeo, war im Hause installirt und begann auch sofort lustig drauf loszusticheln.

Den 12. Juni.

Wenn ich die verwunderlichen Sitten und Gebräuche der Römer notiren und eine Abschilderung der ganz aparten und extraordinären Stadt liefern wollte, so müßte ich ein komplettes Buch schreiben. Es soll aber bereits ein solches existiren, und ich halte es unter meiner Würde, das bereits Gesagte zu wiederholen. So will ich denn auch nur die auf meine Persönlichkeit bezüglichen Begebnisse und was sich grade daran knüpft, von Zeit zu Zeit aufzeichnen, und zwar auf eine Art und Weise, daß ich mich selber niemals aus dem Auge verliere und immer die Hauptrolle spiele, wie dies jetzt bei den Büchermachern gäng und gäbe.

Mir ging's so weit ganz gut. Der Wochenlohn war nur anständig, und wenn auch die verflixten Pauls und die Mohnblatt dünnen halben Paoli wie Quecksilber durch die Finger rannen, so konnte doch ein sparsames, solides Gemüth immer schon etwas vor sich bringen, und dann und wann einen Scudo auf die hohe Kante legen. Mit der Arbeit war's auch nicht weit her; dafür sorgte schon die katholische Religion, die sich eine raisonnable Menge Heilige beigelegt hatte; so viel Heilige aber, so viel Feiertage. War auch einmal ausnahmsweise kein Fest, so hielt doch die Arbeit selten länger als bis zur zwanzigsten Stunde nach hiesiger verdrehter Zeitrechnung, oder bis um vier Uhr Nachmittags nach unsrer Glocke, an. Dann pflegte die Signora Fortunata — dies war der Name

der Mama Kürbis — ihrem Eheherrn Girolamo, in der Abkürzung Momolo oder noch häufiger Momolinetto genannt, ein fettes: „Basta!“ durch die Glasthür zuzurufen. Gewöhnlich setzte sie noch hinzu: Für einen Tag sei genug gearbeitet, und das heiße der Vorsehung in den Arm fallen, wenn man für den nächstfolgenden sorgen wolle. Sie rathe aber heute nach dem Monte Testaccio, oder vor die Porta Pia, oder in die Villa Borghese, oder wohin es sonst sei, zu fahren. Das gute Lämmchen, der Romeo, habe sich noch gar nicht umgesehn, und dem müsse man doch zeigen, was Rom heiße. Der Rath der Signora Fortunata galt aber im Hause nicht mehr als Alles. Ein Lehrbursch sprang auf den Spanischen Platz nach einem Fiaker, und dann ging's in der Gesellschaft der Familie, und so viel ihrer im Wagen Platz hatten, lustig zum Thor hinaus.

Der Meister Bacci war im Grunde genommen ein gar zahmes Menschenkind, stand aber, um mich populair auszudrücken, auf die allerfamoseste Art unter dem Pantoffel. Er kannte nur eine Sorte Hochmuth, und das war, Jedem, der es nur hören wollte, zu erzählen: wie er ein ächter veritabler Römer vom reinsten Blute sei, und in grader Linie von den alten Römischen Kaisern Caesar und Titus Livius und Marc-Aurel und einer natürlichen Tochter eines hochseligen Pabstes abstamme. Er sei auch eigentlich ein Nobile, nur habe sein Großvater den Adel aus Rücksichten niedergelegt, um pizzicarolo oder Viktualienhändler zu werden. Das glaubte ich ihm denn von Herzen gern, denn bei uns zu Lande giebt's keinen noch so schäbigen Lumpen, der nicht, wenn man ihn auf dies Kapitel bringt, dasselbe Lied von seinen adeligen Vorfahren zu singen wisse, und noch mit seinem angebornen Wappen das Conto für gewichste Stiefeln siegelte. Den Meister brauchte ich nur auf seine vornehme todte Verwandtschaft zu bringen, um mich liebes Kind bei ihm zu machen. Dem blaubrilligen Abbate, Signore Vicente, bot ich jederzeit eine Prise aus meiner alten Fritz-Dose an, und der Mama Fortunata schwur ich hoch und theuer zu, wie ihr Töchterchen Annunziata eine ganz allerliebste Signorina, eine Zahlperle von Schönheit sei, und ihr so ähnlich wie ein Aermel dem andern. So hatte ich auch die auf meiner Seite, gouvernirte mittelbar das ganze Haus, und Alles mußte nach meiner Pfeife tanzen. Was aber das Fräulein Annunziata belangt, so sprach ich nur genau die pure Wahrheit. So ein wundernettes Mädchen sollte noch zum Zweitenmale geboren werden, und ich war schon in den ersten 48 Stunden bis über die Ohren in sie verliebt — wie denn dies bei meinem gefühlvollen Temperament weiter kein Wunder war.

Digitized by Google

An einem klaren schönen Nachmittage waren wir in einem der Weingärten vor der Porta Pia ausgestiegen. Der Tisch stand in einer dichten schattigen Laube von Oleanderbüschen und Jelängerjelieber und Feigenbäumen. Jeder von uns hatte seine Foglietta, oder Viertel=Quart, wie man's bei uns nennen würde, mit süßem Wein vor sich stehn. Der Himmel war heller und glänzender als ein neues Atlaskleid, und über die weite flache Campagna herüber nickten die blauen Berge mit schneeweißen Dörfern und Schlössern. Ich war recht fröhlich und guter Dinge; Annunziatchen war die Freundlichkeit selber; die Mutter brachte mich auf meine Heimath zu sprechen und auf meine Verwandtschaft, erkundigte sich verblümt, ob sie vermögend sei und was dergleichen mehr. Ich nahm auch den Mund ein Bischen voll und flunkerte viel von dem schönen Hause unter den Linden, welches meinem Alten zugehöre, und wie dieser täglich spazieren fahre — was nun auch nicht ganz erfunden und erlogen war, sintemal mein Vater dermalen als Droschkenfuhrmann konditionirte und seine Schlafstelle wirklich unter den Linden hat. Die Mama wurde immer kordialer und strich nun ihrerseits wieder Fräulein Annunziata heraus, wie diese das einzige Kind sei und einmal von ihnen einen hübschen Thaler Geld erbe, und wie auch der Onkel Kanonikus für sie spare und der Pathe, der Abbate Vicente, sie im Testament bedenken wolle. Dabei habe aber Annunziatchen ein lammfrommes Gemüth, und sei dabei doch aufgeweckten Temperaments, u. s. w. — bis meine Herzliebste, die das Alles mit anhören mußte, roth wie eine Päonie wurde und die Mutter bat, nur endlich einmal aufzuhören. „Weißt Du was, Töchterchen," hob nun die gute fette Mama an, „tanze doch den Saltarello. Romeo, mein Täubchen, den habt Ihr noch niemals gesehn, und werdet ihn auch wohl schwerlich wieder so zierlich getanzt zu schauen bekommen. Meine Annunziata ist die allerberühmteste Tänzerin in Rom und der ganzen Delegation, und das hat sie Alles lediglich von mir." — Das mochte aber wohl zur Zeit der Römischen Kaiser, der Ahnherrn meines Meisters gewesen sein: denn wie die Frau Bacci, für welche jeder Rücksitz in der Karosse zu schmal war, die Beine habe lüfteln und sich schwenken können, das überstieg meine Einbildungskraft. „Andrea, mein Perlhühnchen," fuhr die Padrona fort, „nicht wahr, Ihr tanzt mit meinem Goldkinde?" – Das Perlhühnchen, welches als Gesell in unsrer Werkstatt arbeitete, war aus Spoleto gebürtig: ein gelbes magres Kerlchen mit einem horribellangen Henriquatre in einem Gesichte, dem man die Malize und Bosheit bei stockfinstrer Nacht ansehn konnte. Er spielte den paino,

was wir bei uns den Schniepel nennen würden, bildete sich nicht wenig auf seinen weißen Seidenhut und neue Zeugschuhe ein, sah recht höhnisch auf uns Alle herab und kourtoisirte nebenbei mein Annunziatchen, obwohl sie ihm nicht besonders grün zu sein schien. Der Patron war mir so recht im Grunde meiner Seele verhaßt, und mir kribbelte es in den Fingern, seine so insolent in die Welt hinausgereckte Nase einmal ganz gelinde zwischen Daum und Zeigefinger zu packen, und sie mit der höflichen Floskel; „Erlauben Sie, Herr Kollege, ein Möpschen!" in eine minder widerwärtige Form zu recken. Wie gesagt, ein höchst odiöser Kerl. Der Gesell warf auf den Antrag der Padrona den Kopf zurück, ließ sich aber doch vom Wirth eine Zither geben und schlug die Saiten an. Annunziata faßte die Tändelschürze zierlich mit den spitzen Fingerchen, hob den gebognen Arm über den Kopf und gaukelte nun wie ein kleiner Stieglitz im Kreise, um den spielenden und gleichzeitig hopsenden Andrea. Bald floh sie vor dem Tänzer, bog dann das Köpfchen zurück, um zu sehn, ob er nachkomme, hüpfte wieder ein wenig näher, sah so schelmisch-verliebt über die Achsel, daß es mir ordentlich einen Stich durch's Herz gab, wie sie dem häßlichen Menschen so freundliche Blicke schenken könne, wiegte das Gesichtchen hin und her — ich war ganz weg. Der Padrone hatte mittlerweile eine Schellentrommel erwischt, schwang sie über den viereckigen Kopf, rasselte mit den Blechen und fuhr mit dem Daumen über das gespannte Fell, und dann sangen wieder Annunziata und der Spoletaner abwechselnd. Die Mama und die Neugierigen, die aus dem Garten herbeigeströmt waren, riefen: „bravi!" „bravi!" und klatschten in die Hände — ich aber schrie nur: „brava!" und meinte mein allerliebstes Mädchen allein, denn den verhaßten Andrea mochte ich nicht gern ansehn, geschweige denn applaudiren. Nach Beendigung des Tanzes befragte mich die Signora Fortunata: ob wir wohl auch jenseits der Berge so schöne Tänze aufzuführen wüßten? Das hätte ich nun eigentlich leugnen sollen, aber die Ehre meines Vaterlandes stand auf dem Spiele, und so bejahte ich es nicht nur dreistweg, sondern machte auch sogleich die Pas aus dem Stiefelknecht-Galopp, und zwar mit einem Diensteifer, daß mir bei dem heißen Tage der helle Schweiß die Backen hinunter lief, wobei ich mit vernehmlicher Stimme das bekannte Lied: „Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt die Jule mit?" intonirte. Hätte ich nur eine anständige Tänzerin gehabt, so hätte das Volk zweifelsohne Bravo gerufen, so aber lachten sie ganz unmenschlich, die Frau Mama an der Spitze; Annunziatchen kicherte gleichfalls und der Zieraffe Andrea meckerte

recht giftig hinterdrein. Das wurmte mich bis in der tiefsten Tiefe, und ich simulirte nur, wie ich der odiösen Spinne etwas tüchtiges anhängen könne.

Mittlerweile hatte ich eine Fogliette nach der andern hineingegossen. Der Wein, der im Anfang so unschuldig wie Himbeerwasser schmeckte, fing an mit Vehemenz mir zu Kopf zu steigen — kam noch die Tageshitze hinzu und die innerliche Bosheit — es dauerte nicht lange, so flimmerte es mir vor den Augen, und die wohlbeleibte Mama und die blauen Berge tanzten im Kreise um mich herum. Der Andrea mochte wohl so etwas merken, denn er rümpfte recht impertinent die Nase und wisperte halblaut meiner Sponsade in's Ohr: „E un ubbriacone!“ zu Deutsch: ich wäre ein Trunkenbold. Das hatte mir aber noch kein Mensch nachgesagt, und in wahrhafte Berserker-Wuth gerathend, schrie ich die Worte: Wart' Du Spoletanische Bestie, Dich will ich be-ubbriaconen!“ Dabei holte ich mit der verwandten Hand aus und hätte ihm, trotz dem, daß er einen Schritt zurücksprang, ein fünfversiges Stammbuchblatt auf die Fratze geschrieben, wenn nicht die Kleine recht resolut zwischen uns gesprungen wäre, und unsre beiderseitigen Arme haltend, dem Andrea zugerufen hätte: „Es ist ein Deusscher, ein poverello; laß ihn, er weiß nicht, was er thut!“ Der giftige Hund hatte, so wie ich den Arm hob, mit der Rechten in die Brusttasche gegriffen; jetzt ließ er die Hand sinken und murmelte Etwas in den Bart, was ich nicht verstehn konnte, wie denn überhaupt meine fünf Sinne auf Urlaub gingen — ich war fertig.

Am folgenden Morgen wachte ich von heillosen Kopfschmerzen auf, sah mich höchlich verwundert im Bette liegen, ohne doch recht zu begreifen, wie ich hinein gekommen. Der gestrige Tag ging mir konfus, wie ein Divisions-Exempel mit benannten Zahlen, im Kopfe herum. Ich wußte nur noch, daß ich mir einen tüchtigen Habemus getrunken und mit dem Andrea Streit gehabt. Ich schämte mich aber wie ein begoßnes Hündlein — über meinen körperlichen Zustand lasse ich den Schleier fallen — wäre am liebsten gar nicht wieder zum Vorschein gekommen, und hätte ich über die Dächer hinweg, leise wie eine Katze, bis nach Berlin kriechen können, ich hätt's gethan. Dies war aber doch nicht praktikabel, und so mußte ich denn in den sauren Apfel beißen und hinuntersteigen. Die Gesellen und Burschen steckten bei meiner Erscheinung die Köpfe zusammen und lachten; ich ließ mich aber keinesweges irritiren, sondern ging stramm auf den Andrea los, bot ihm die Hand und sprach mit würdevoller Stimme: „Signor' Andrea di Spoleto,

derowegen, was gestern zwischen uns beiden passirt, keine Feindschaft!" — Die falsche Seele nähte weiter und brummte nur, ohne aufzusehn, vor sich hin: es sei schon gut. — Nun, so lauf Du hin, dachte ich bei mir, ich werde auch schon ohne Dich fertig werden. Einen Haarbeutel sich zuzulegen, ist menschlich, dem Feinde die Hand zur Versöhnung bieten aber das Zeichen einer noblen Denkungsweise. Ich habe das Meinige gethan und wasche nunmehro meine Hände in Unschuld, und damit ging ich auf den Markt und kaufte einen kolossal-schönen Strauß von Iris, Rosen, Orangenblüthen und Schwertlilien und umwickelte ihn mit einem breiten saffrangelben Seidenbande, um ihn dergestalt der Madam zu überreichen und vermittelst diverser unterthänigst-gehorsamster Redensarten den gestrigen Bock, so ich geschossen, in Vergessenheit zu bringen.

Als ich mit meinem schönen Blumenbusch durch die Glasthür trete und eben meinen Sermon beginnen will, schreit die Mama so hell als ihr Organ es zuließ: „Fort, fort mit den abscheulichen Blumen! Unerträgliche Gerüche! Ich falle in Ohnmacht!" — Und richtig, kaum hat sie das letzte Wort herausgebracht, so streckt sie im Lehnstuhl alle Glieder von sich. Annunziata stürzt auf den mütterlichen Wehruf herbei — mir fällt ein vorräthiges Riechfläschchen mit Eau de Cologne von Treu und Nuglisch bei — wie ein Rasender springe ich die fünf Treppen hinauf, hinunter, beginne die scheintodte Mama zu besprengen — da schreit die Tochter gleichfalls: „Fort, fort, abscheuliches Riechwasser! Unerträglicher Geruch! Ich falle in Ohnmacht!" — und legt sich zugleich auf das Anmuthigste ihrer Frau Mutter gegenüber zu einer leblosen Gruppe auf das Kanapee. Da hatte ich was schönes angerichtet. Wer Kuckuk kann aber auch ahnen, daß eine unschuldige Hand voll Blumen und zwei Tropfen Eau de Cologne einen solchen Spektakel anzurichten im Stande wären? Unglaublich zarte Nervensysteme! — Ueber den Doppelschrei stürzten der Meister mit dem ganzen Arbeits-Personal und der Abbate Vicente herbei. „Wißt Ihr nicht", grollte der Priester, mit der desolaten Perrücke schüttelnd, „daß Blumen und stark duftende Essenzen Römerinnen ein Greuel sind?" — „Oh!" — Der Andrea packte mein unglückliches Blumen-Bouquet mit der Feuerzange, nicht anders, als fasse er eine giftige Kröte, und schleuderte es vor meinen sichtlichen Augen, mit einer recht diabolischen Physiognomie, zum Fenster hinaus. Der Abbate hieß mich mit dem Flacon verschwinden — und so zog ich denn abermals, recht unglücklich und kleinlaut ab, wünschte zehntausend Klafter tief im Märkischen Sande zu sitzen, und ließ, fest entschlossen, mit Ab-

Digitized by Google

lauf der Woche aufzusagen, meine Galle an einer Jacke von Manchester, die mir grade unter die Finger kam, aus. Nun hatte ich doch die brillantesten Aussichten, mein schönstes Erdenglück recht muthwillig mit Füßen von mir gestoßen. Daß die Padrona mir wohlwolle und eine Mariage im Sinne habe, das lag am Tage. Annunziatchen war mir auch nicht gram – wie es denn überhaupt in meiner Natur liegt, daß ich beim weiblichen Geschlecht Fortüne mache. Vergegenwärtigte ich mir vollends den hübschen Backfisch mit den dunkeln zärtlich-schwimmenden Augen und den schwarzen Zöpfen und dem rothen goldgestickten Mieder, welches ihr eine so wespenhafte Talge machte, sah ich die wunderniedlichen Füße, wie sie im Saltarello ihre Hebungen und Senkungen machten — und die Erbschaft vom Onkel Kanonikus und vom Abbate mit der blauen Brille — das Herz wollte mir vor Wehmuth zerspringen. Ach, nun war ja Alles, Alles vorbei. Mutter und Tochter konnten mir meine Schwabenstreiche nun und in Ewigkeit nicht vergeben — ich steckte im moralischen Katzenjammer tief, klaftertief.

Da klopfte mich Wer sanft auf die Achsel — es war der Abbate. Er winkte mir, ihm zu folgen. Ich sah mich um, ob's der Meister auch gut heißen werde — der Schwarze bedeutete mich aber: Was er anordne, sei jederzeit wohlgethan. Er habe Hochwichtiges mit mir zu reden. — Das wird eine gute Geschichte werden, seufzte ich innerlich, und schlich mit gesenkten Ohren hinterdrein. Mein geistlicher Wegweiser mochte sich wohl die zu haltende Predigt im Kopfe überhören, denn er gab bei der langen Wandrung bis nach seiner Wohnung keinen Laut von sich. Er wohnte in einem großen weitläufigen Gebäude, in welchem eine Menge junger, mit rothen Hüten, Mänteln und Strümpfen bekleideter Herren zum geistlichen Metier angelernt wurden. Angelangt, senkte sich der hagre Priester ganz bequem in einen Sopha, gab mir einen Wink, näher zu treten, und begann nunmehr, ohne mich zum Sitzen zu nöthigen, in aller Form Rechtens mich gehörig abzukanzeln. Da eröffnete er mir unter andern: Trunkenheit sei ein arges Laster, mit dem wir Deutschen allzumal behaftet wären, ein um so ärgeres, weil wir den Römischen Wein nicht vertragen könnten und gleich Händel anfingen. Letztere seien aber hiesigen Ortes eine sehr quasimativische Sache. Der Signor Andrea sei ein galant' uomo, und einem solchen biete man nicht, mir nichts, dir nichts, Maulschellen an, wofern man nicht zum Dank einen tüchtigen Messerstich zwischen den Rippen davon zu tragen beliebe. Dies belegte er mir Alles aus der heiligen Schrift mit Exempeln von Sem und Cham und Abel und Cain —

kurzum, es war eine der denkwürdigsten Predigten, die ich jemals vernommen, und wohl würdig, gedruckt zu werden. Nach einer kleinen Pause hob der Herr Vicente seine Epistel an die Korinther von Neuem an, wurde aber so mystisch und unverständlich, daß ich vom letzten Theil seines Sermons rein nichts kapirte. Da sprach er vom Zustand der Sündhaftigkeit und der Zerknirschung, vom wunderbaren Finger der Providenz, dann wieder von auserwählten Rüstzeugen und verworfnen Bausteinen, und noch mancherlei von verirten Schafen und guten Hirten, was eigentlich in's ökonomische Fach schlug. Der Schluß war noch das Beste und den begriff ich allein: Es werde sich noch Alles freudiglich lösen, und ich solle nur ruhig wieder heimkehren. Das that ich auch nach einer tiefen Referenz.

Zu Hause lachten mir lauter verklärte Gesichter entgegen, mit Ausnahme des Spoletaners, der tückisch blieb, und von nun an die Feierstunden außerhalb des Hauses verbrachte, worüber ich mich auch weiter nicht grämte. Alle Andern thaten aber, als sei nicht das Mindeste vorgefallen. Meinerseits hütete ich mich weislich, die alten Geschichten aufzustören, und so stand ich denn wiederum mit der Familie Bacci auf dem besten Komment von der Welt.

Der Meister proponirte mir Nachmittags in's Colosseum zu gehen. „Schon nach Tisch?“ fragte ich ganz verwundert. „Bei uns in Berlin geht das Colosseum erst Abends an. Und werden die Meisterin und das Fräulein Annunziata uns nicht begleiten?“ — „Denen ist's nichts Neues.“ — „Nun, was thut das? In's Colosseum, sollte ich meinen, könne man nie zu oft gehn.“ — Unter diesen und ähnlichen Diskursen kamen wir über das Campo Vaccino, welches etwas ganz famoses vorstellen sollte. Das war auch wieder einmal viel Geschrei und wenig Wolle. Solch eine liederliche Wirthschaft sollte noch zum zweiten Male erfunden werden. Da standen alte invalide Marmorsäulen, die nichts zu tragen hatten, als ein paar Ellen Steine, und ein paar Thore voll Figuren ohne Nase tief in der Erde, und eine Menge Baugefangene karrten den Schutt heraus. Ich konnte mich in diesen konfusen Baustellen nicht zurecht finden, der Meister aber meinte: das sei das alte Römische Forum, und hier haben seine erlauchten Ahnherrn, der Caesar und Cornelius Nepos, regiert und logiert. — Lumpig genug, wie mich bedünken will. Auf der einen Seite standen eine Menge der mit weißen Ochsen bespannten zweirädrigen Karren; unter den Ochsen waren aber auch etzliche pechschwarze, mit einem so falschen Blick, wie der Andrea von Spoleto. Dies waren nach des Meisters Ausse-

Büffel. Höchstwahrscheinlicherweise ein fleißige Sorte von Thieren, weil doch das Zeitwort „büffeln“ von ihnen abgeleitet worden. Hierauf zogen wir über eine kläglich gepflasterte Straße an einem Dutzend Akazienbäumen vorüber, und traten in ein weitläuftiges rundes Haus, das wie ein abgebranntes Theater aussah: kein Dach, keine Sparren — nichts als die alten nackten Mauern, auf denen Unkraut und Sträucher wuchsen. Auch aus diesem Gemäuer wußte ich nichts rechtes zu machen und mich verlangte sehnlichst nach dem Colosseum. „Ei Romeo,“ versetzte Mamolinetto und riß die Augen himmelweit auf, „seid Ihr denn nicht recht bei Sinnen? Hier steht Ihr ja in der Mitte des berühmten Theaters des Flavio, in jener Arena, welche meine erhabnen Vorfahren erbauten, in dem weltberühmten Coliseo.“ — Du lieber Himmel! Was ist es doch mit der Berühmtheit für ein wunderbares Ding! Ich mochte wohl eine etwas schaafsmäßige Physiognomie schneiden, denn der Meister Momolo fragte wieder: „Ob dies nicht alle meine Erwartung übertreffe? Ob ich so etwas Grandioses nur habe ahnen können?“ — „Ahnen hin, ahnen her, Signore, da haben wir ein ganz andres Colosseum!“ war meine Erwidrung, und nun machte ich ihm eine Beschreibung von den drei Sälen des Berliner, von dem Tunnel und den Maskenbällen, von dem Vortänzer und allen den Wunderherrlichkeiten, so daß der Meister wohl zuletzt glauben mußte, ich mache ihm eitel Wind vor, während ich doch nur die reine Wahrheit sprach.

Während des Gesprächs zog eine singende Prozession zu zweien und zweien herein, Kerle in einen grauen Leinwand-Sack gewindelt, mit einer ditto Zipfelmütze, in welche zwei Löcher für die Augen geschnitten — fabelhafte Figuren wie die Mummelbätze. Die marschirten mit brennenden Laternen, trotz des hellen lichten Tages, bis nach dem großen Kreuze in der Mitte des Schauspielhauses, knieten nieder, sangen und drängten sich nachher um eine Art von Katheder, auf welchem ein Mönch, wie eine Wachtel zur Wanderzeit im Gebauer, hin und her rannte, die Hände warf und die versammelten andächtigen Zuhörer kurz und lang hieß. Diese ließen sich mit verwunderlicher Geduld seine Injurien gefallen, und so mochte das Ganze wohl eine Art Korrektions-Anstalt für die Römischen Taugenichtse seyn. Dagegen ließe sich nun zwar nichts einwenden, das aber soll mir doch kein Mensch weiß machen, daß das hiesige Colosseum mit dem Berlinischen auch nur die blasseste Aehnlichkeit habe. Ich wenigstens halte es mit dem Letzteren — doch die Geschmäcker sind verschieden.

Nicht viel besser ging mir's ein paar Tage später auf einer

Fahrt nach Tivoli. Ich engagirte Fräulein Annunziata im Voraus auf eine Parthie Rutschen — sie wollte mich aber durchaus nicht verstehn, und ich quälte mich vergeblich, das Wort „Russische Rutschbahn" in's Italienische zu transferiren. — Nach einer sechsstündigen Fahrt durch die langweilige Campagna gelangten wir in ein saloppes winkulöses Nest von einer Bergstadt, in welcher die Maccaroni noch viel schlechter als in Rom gebacken werden und mir den Magen verkleisterten. Mama Fortunata blieb im Wirthshause, zur Sibylle geheißen, kleben, und ich machte mich mit dem Vater und der Kleinen auf den Weg, um die verheißnen Schönheiten zu suchen. Bergauf, bergab kletternd, gelangten wir endlich auf einen unkultivirten Fußsteig zwischen den Bergen, und zu unsrer Rechten gossen vier oder fünf Mühlbäche von Oben herab — wahrscheinlich sollte dies hier zu Lande das Rutschen vorstellen. Nun hatte es aber Tags vorher in den Gebirgen geregnet und alle Gewässer hatten die Farbe von schönem Milchkaffee angenommen, und das sah wahrhaft großartig aus, besonders wenn man sich einbildete, es wäre in der That welcher. Tiefer unten am Rande des Wassers saßen Dutzende von Malern unter großen Sonnenschirmen, pinselten eifrig die Kaskatellen nach und schmorten ganz erbärmlich in der Hitze. Außerdem ist noch bedeutend viel Bettelvolk in loco. Sonst aber wüßte ich nichts Bemerkenswerthes mehr von Tivoli anzuführen, und kann nur den Tadel nicht unterdrücken, daß ich es für einen strafwürdigen Mißbrauch der Namen Colosseum und Tivoli erachte, sie auf dergleichen triviale Gegenstände überzutragen. Eine wohlorganisirte Polizei sollte dergleichen Windbeuteleien gar nicht dulden, denn das heißt ja einen ehrlichen Menschen ordentlich in April schicken.

Den 16. Juni.

Ich verführte in Rom ein wahres Schlaraffenleben. Wenn ich zu Nadel und Scheere griff, so geschah's wohl mehr aus freien Stücken und um nicht aus der Routine zu kommen, als aus Muß. Die Morgende brachte ich gemeiniglich beim Herrn Abbate Vicente unter tiefsinnigen, gelehrten Gesprächen zu, die Nachmittage mit Courmachen bei den Frauen vom Hause.

Mir blieb's unerklärlich, wie der studirte Priester darauf verfallen konnte, sich gerade mit mir, der ich in der Theologie doch

eigentlich wohl nur Dilettant bin, über solche ernsthafte und auch ein bischen langweilige Geschichten zu unterhalten. Da examinirte er mich ein Langes und Breites über meinen Glauben, aber weit exakter als der Curato mit der hübschen, heirathslustigen Nichte zwei Tagereisen vor Rom. Ueber den Artikel von Schneiderflecken, den Rechnungen über Zuthat und dergleichen mehr, schlüpfte er ganz vernünftig hinweg; als er aber nach den andern Lehren forschte, von denen wohl das Beste auf der Wanderschaft verzettelt worden war, da schüttelte er den Zeigefinger wie einen Perpendikel hin und her und rief einmal über das andre: „C'è niente! c'è niente! Ihr seid verdammt, und müßt Eure Irrthümer in den ewigen Flammen büßen." — Das ist ein schöner Trost, dachte ich bei mir, und sah mich im Geiste bei dem perpetuirlichen Schwitzbade, gleich den Malern unterhalb der Kaskatellen zu Tivoli, braten und dörren. Nachdem mir der Pater die Hölle gehörig eingeheizt, ließ er mich aus purer Barmherzigkeit einen kleinen, ganz kleinen Schimmer von einer Hoffnung in weiter, weiter Ferne sehn und munkelte etwas: von wunderbarer Fürbitte der Heiligen, und von Binde- und Löseschlüsseln des Papstes, welche ich auch bereits auf den Czakos der Nationalgarde und den kupfernen Bajocchi gesehn hatte. Bei diesen ferneren theologischen Disputen nöthigte er mich jederzeit auf den Sopha und setzte mir wohl gar ein delikates Glas Vinosanto mit allerhand Zuckergebäck vor, welches ich besser als die Konversation verdauen mochte. Ich kaute still vor mich hin und ließ ihn reden, und so war's ihm auch grade recht, denn er belobte mich gegen die Padrona als einen hoffnungsvollen Jüngling.

Da gefielen mir nun ohnstreitig die Unterhaltungen nach der Siesta um vieles besser. Da konnte ich auch schwatzen, wie mir der Schnabel gewachsen war, und wenn ich schon mit dem langen Spiridion solche unglaubliche Fortschritte im Italienischen gemacht hatte, so waren die jetzigen noch weit fabelhafter. Wer sich in ein hübsches Mädchen von einer fremden Völkerschaft verliebt, dem fliegt deren Sprache just wie eine gebratne Taube in den Mund, und wenn nur die Professoren an dem Werderschen und Joachimsthalschen Gymnasium lauter junge Lateinische und Griechische Mamsellchen wären, so käme von der ganzen Schule auch keine Haarspitze mehr in's Karzer.

In der Ignoranz hatten es aber meine Römerinnen weit gebracht, das mußte ihnen der Neid lassen. Sollte man da nicht Thränen vergießen, wenn eine achtungswerthe Dame, wie doch die Padrona ohne Widerrede war, sich noch im ersten Drittel des neun-

zehnten Jahrhunderts so absurde Vorstellungen von Berlin machen konnte. Da waren, nach ihrer Meinung, alle Häuser von Holz gebaut; ellenhoher Schnee lag Jahraus, Jahrein auf den Dächern; die Bären rannten zu Dutzenden wie die Geheimeräthe auf allen Gassen; mit unsrer Kultur war's gar im Argen — das Geld, das viele Geld aber, das wäre noch das beste an uns. Das Geld! Du meine Güte! wenn wir durch Ueberfluß an Geld selig werden sollten — da säh's windig aus. Und da half kein Depreziren und kein Disputiren — die Frauen hielten ihre Ideen fest wie das Ave Maria. — Dann erzählten die Damen ihrerseits wieder von den Wundern Roms, von der Illumination der Peterskirche und dem großen Feuerwerk, welches man die Girandola heißt; vom Oktoberfest, wo bei Fackeln getanzt wird und Musik und Jubel in allen Weingärten sei, vor Allem aber von dem himmlischen Carneval, vom Pferderennen ohne Reiter auf dem Corso, und den bunten Masken und dem Bombardiren mit Gypskörnern. Wenn sie auf dies Kapitel zu sprechen kamen, so war eben so wenig an ein Aufhören zu denken, als wenn der Meister von seinen seligen kaiserlichen Vorfahren oder der Signore Vicente von gräulichen Höllenstrafen erzählten. Die korpulente Mama war bei der letzten Fastnacht als Abbate verkleidet gassaten gegangen — welches ich der Kuriosität halber wohl hätte sehn mögen — Annunziata aber als ein schmuckes Chasseur-Offizierchen, mit großen goldnen Epauletts und Federhut und Sporen.

Mit meiner Amour ging mir's übrigens ganz kurios. Wie pfiffig ich's auch anstellen mochte, so glückte es mir doch niemals, der Kleinen ein unbelauschtes Wort zuzischeln zu können. An der kolossalen Mama war das Auge das einzige bewegliche geblieben, und das hatte sie allerwegen. Traf sich's auch einmal so gut, daß die Alte just mit dem sogenannten Hausfreunde, dem Abbate, diskutirte, und ich ansetzte, um die Felsenlast meiner Liebeserklärung von meinem Herzen abzuwälzen, so wuschte, noch eh ich mit dem Einleitungs-Räuspern auf's Reine gekommen war, Annunziatchen hinter den Lehnstuhl ihrer Mutter wie hinter einen riesengroßen Wollsack, und von dem prallten alle meine Sehnsuchtsseufzer ab. Das machte mich nun oft recht bitterverdrüßlich, und dann sah mich die kleine Hexe über die Schulterwehr der mütterlichen Bastion so lieb und bittend und doch so schelmisch und winkend aus ihren dunkeln schimmernden Aeuglein an, so daß ich vor Entzücken und Verliebtheit hätte unsinnig werden mögen.

In unserm Hause wohnte ein Maler, ein Landsmann von mir.

dessen wirklichen Namen ich aber nicht kannte. In Rom taufen sie einen Jeden um und hängen ihm einen Spitz- oder Spitzbuben-Namen, bei dem sie ihn rufen, an. Sich die ordentlichen Namen der Fremden zu merken, dazu ist das Volk viel zu faul. Und so wie sie mich Romeo nannten, so hieß der Maler Barbarossa von dem langen, rothen Schnurr- und Knebelbart, der ihm bis über den Adamsapfel herunterhing. Aber nicht allein sein Bart war von auffallend Tornister-blonder Kouleur, auch das ganze Locken-System war so schreiend hell im Feuer vergoldet, daß die Kalekutschen Hähne, überall, wo er sich nur sehen ließ, rebellisch wurden und zu kaudern anfingen. Nachdem ich etzlichemale in Amtsgeschäften mit ihm in Berührung gekommen war und diverse Reparaturen an seinem Kostüm vorgenommen, begann sich eine Art von amikablem Verhältniß zwischen uns beiden zu gestalten. Seine Maler-Werkstatt lag hoch oben im Hause und nur fünf Schritte von meiner Bodenkammer. So erdreistete ich mich denn aus nachbarlichen und landsmannschaftlichen Motiven, ihm meine Visite zu machen, und fand an ihm, trotz seiner rothen Haare, ein liebenswürdiges Bruchstück von Menschheit. Peu à peu wurden wir immer bekannter, und er erlaubte mir auch wohl, dann und wann ihn, wenn im Hause außer uns beiden noch Alles schlief, zu besuchen, bei seiner Malerei zuzusehn — und er malte eine süperbe Naht — ihm einige Witze vorzumachen und auch wohl gar mein Tonpfeifchen in seiner Gesellschaft zu schmauchen. Das Letztere war aber ein wahres Labsal für unser Einen. Sonst durfte ich's im ganzen weiten Hause, der feinen Nerven der beiden Damen halber, nirgends riskiren, denn sie verabscheuten die Pfeife beinah noch ärger als Blumen und Riechwasser. Es war überhaupt die verkehrte Welt, daß jeder Lump auf der Straße so viel qualmen durfte als er mochte — in den Kaffeehäusern und Schenken aber katzab. „Qui non si fuma", zu Deutsch: „Hier darf nicht geraucht werden" stand groß und breit in den saloppsten Kellerlöchern an der Wand — und die Pfeife ist und bleibt doch einmal das halbe Leben für Denjenigen, welcher die noble Kunst zu rauchen praktizirt, und vollends für ein Berlinisch Kind. Da habe ich denn mit Herrn Barbarossa ganz vergnügliche Stunden verbracht und ihn oftmals, wenn ich ihm von meinen Berliner Suiten und der Reise nach Rom mit dem melankolischen Partikulier erzählte, dermaßen zum Lachen gebracht, daß er Pinsel und Malerstock von sich warf und wie toll in der weiten Stube herumsprang, so daß er mit seinen brennend-rothen Haaren ordentlich wie ein zischender Schwärmer anzusehn war.

Schon von Kindesbeinen an hatte ich mir sagen lassen, wie Rom eine große Kunst- und Raritätenkammer sei, und wie man dorthin ziehn müsse, um sich zum Kenner zu perfektioniren, wobei denn auch solche Namen wie Michael und Raphael, Caracci und Caravaggio und noch eine Menge anderer auf ini und one genannt wurden. Nun war ich schon vier Wochen in Rom, ohne etwas von den Schildereien der Herren ini und one gesehn oder mich sonst zum Kunstkenner formirt zu haben. Ich ging den Herrn Barbarossa mit der Bitte an, mir doch bei meiner ästhetischen Ausbildung dienstwilligst unter die Arme greifen zu wollen und mir nur im Allgemeinen anzudeuten: wie man den Ochsen beim Schwanze, statt bei den Hörnern zu packen habe. — Er schüttelte brummisch den Kopf und fragte mich: ob ich denn nicht das gute alte Sprichwort: „Schuster bleib' bei deinem Leisten" kenne? — Das ärgerte mich: „Wie Ihnen gar wohl bekannt, verehrter Herr Landsmann und Maler, bin ich für's Erste keinesweges ein Schuster, wohl aber ein angehender Gewand-Verfertigungs-Künstler Pro secundo aber leben wir in dem Zeitalter der Emanzipation, wo alle Barrieren und Vorurtheile über den Haufen gerannt werden und die Kunstkennerei nicht mehr von einigen wenigen Privilegirten und Patentirten und Pensionirten in Erbpacht genommen werden darf, sondern wo ein Jeder über dergleichen Narrenspossen spricht, wie ihm das Maul gewachsen. Das bedenken Sie, wenn ich bitten darf. Befleißigen Sie sich mir gegenüber zeitgemäßer, freisinniger Gesinnungen und zeigen Sie Sich gefälligst als einen Mann der Zukunft und der Bewegung," — Der Rothbart lachte laut auf, gab mir aber doch vollkommen Recht und zugleich ein dickes Buch in die Hand, mit dem Bedeuten: ich solle mir nur ein halbes Dutzend Maler-Namen und Kunstausdrücke memoriren — für das Andere werde er schon Sorge tragen.

Nach einigen Tagen examinirte er mich und hieß mich ihm folgen. Wir stiegen auf das Kapitol und auf ein paar finstern in üblem Geruch stehenden Treppen in den Bildersaal. So viel mußte ich bekennen, daß die Goldrahmen nicht halb so brillant als die im Berliner Museum waren, wie denn auch unser Katalog noch dreimal dicker ist. Nachdem ich einigemal den Saal auf und ab spaziert war, kam der Rothbart mit einem Schwarme junger Männer, die er mir als lauter Künstler vorstellte, zurück und nannte mich ihnen als einen vornehmen Herrn und Gelehrten (vor Schreck überhörte ich meinen eignen Namen), der auf Kosten, ich weiß nicht welcher Regierung, reise, um Ankäufe für Schlösser und Gallerieen zu

machen, auch wohl gar Bestellungen be lebenden Künstlern machen werde, vorausgesetzt, sie leisteten das überaus Vortreffliche. Die Herren machten im Kreise sehr tiefe Komplimente und ich in meiner Herzensangst noch weit tiefere, dann aber schrieen Alle miteinander auf mich ein und beschwuren mich, ihre Ateliers zu besuchen, drückten mir ihre Visitenkarten in die Hand und erkundigten sich nach meiner Wohnung und der Stunde, wo sie mir die Aufwartung machen dürften. Herr Barbarossa schnitt aber mit der Erklärung: „ich wünsche in diesem Augenblick nicht belästigt zu werden und mich ungetheilt dem Genuß der Kunstwerke hinzugeben,“ kurz ab, und so summten denn auch die Komplimente nach und nach aus, und der große Schweif von Malern schlängelte hinterher, und meine Aussprüche über die ausgestellten Bilder aufzuschnappen. Ich schwitzte große Tropfen in meiner Haut; als ich aber die vielen devoten Gesichter um mich her sah, da meinte ich, sie verständen wohl noch weniger als ich davon, fing an, mir ein Herz zu fassen und schwadronirte allerhand von Helldunkel und Kolorit, von Manier und Naivetät, Effekt, Reflex, Gruppirung und Motiven und Idealisirung, so daß ich ordentlich selber anfing, vor meinem Wissen Respekt zu bekommen. Es war nicht anders, als redete ein Teufel aus meinem Munde. Die jungen Herren unterbrachen meine Verlesung mit keinem Muck, zogen die Augenbraunen nachdenklich in die Höhe, nickten mit den Köpfen, strichen sich die Schnauzbärte und Etliche notirten meine Bemerkungen ganz verstohlen in ihre Schreibtafeln. So zog ich mich noch gloriös genug aus der Affaire, schoß aber doch, so bald als ich konnte, die Treppe mit drei Sätzen hinab und rannte spornstreichs nach Hause. Dergestalt hatte es mit meiner Kunstkennerschaft ein Ende, denn von nun an traute ich mich nirgends mehr dorthin, wo nur ein Farbenklecks zu spüren war. Der Rothbart wollte sich aber am folgenden Morgen, als ich ihn zur Rede stellte, halb todt lachen, meinte: ich solle kein Narr sein, ich hätte ja wie ein Buch gesprochen Uebrigens sei es absolut unmöglich, daß Einer, der im Auftrage einer Regierung reise und Bestellungen mache, sich blamiren könne. Die Künstler hatten ihn nach meinem Verschwinden mit Bitten um Verwendung zu ihren Gunsten halb erdrückt. Wie er sich aus der Patsche gezogen, blieb mir unbekannt, und ich vergaß im Lauf der Ereignisse, ihn darum zu befragen.

Als ich wiederum einstmals mein Morgenstündchen in seinem Atelier verbrachte, bekam ich ein halbfertiges Bild zu Gesicht, auf welchem eine Menge nackter Frauenspersonen im Bade saßen, und

aus dem Hintergrunde ein Mannsbild mit zwei formidabeln Hirschhörnern, wie Ziethen aus dem Busch, hervorkam. Wie ich den Hahnrei zu sehn kriegte, schrie ich überlaut: „I Potz Fledermäuschen! Ist das nicht der Meister Momolo?“ — Herr Barbarossa zwinkerte mit dem Munde und fragte mich, ob ich nicht noch mehr bekannte Figuren herausfinde? Ich bekuckte mir eine Jungfer nach der andern. „Herr Jesus, da ist ja auch“ — — weiter mochte ich nicht reden, denn ich sah meine herzallerliebste Annunziata im allernegligeantesten Negligé mit im Bade sitzen, und wurde darüber so roth wie Zeichen-Garn. — „Nun, Romeo, was ficht Dich an?“ — „Haben Sie denn,“ fragte ich stotternd, „die Mamsell da in diesem natürlichen Kostüm zu sehn bekommen?“ — „Dummes Zeug,“ lachte der Maler, „ich nahm ihr Schelmengesicht zu einer meiner Nymphen, wozu es sich auch vorzüglich qualifizirt.“ — „Nein, sagen Sie mir als ehrlicher Landsmann und auf Maler-Parole, haben Sie — ist das Alles — ist das auch die reine Wahrheit?“ — „Ich glaube gar, Romeo, Du bist eifersüchtig auf mich? Höre Du, mit Dir ist's nicht richtig. Liebst Du das Mädchen? Liebt sie Dich? Wie? Heraus mit der Sprache. Ich warne Dich, mein trauter Herr Landsmann, Dich nicht etwa zu verplempern und in dumme Liebesaventüren einzulassen. So Etwas wird hier verzweifelt ernsthaft genommen. Da könntest Du leicht zu einer Frau kommen, wie Jener zur Ohrfeige.“ — „Ach Gott, das ist ja eben meine Intention,“ seufzte ich ganz kläglich. — „So, so, so. Nun das ist eine andre Sache. Doch nun erzähle mir offen und ohne Scheu: Wie stehst Du mit ihr, wie mit der Alten, mit dem Abbate? Ich kenne das Terrain.“ —

Weil ich doch nun einmal a gesagt, so sagte ich auch b, und so das ganze Alphabet durch, von dem ersten Tag an bis auf den gestrigen, und verschwieg ihm weder die Händel mit dem Andrea, noch die Morgenpredigten des Abbate mit der blauen Brille. Anfänglich lachte der Maler noch inwendig, wie ich aus den krausen gekniffnen Mundwinkeln ersah, bald aber wurde er immer nachdenklicher und ernsthafter und machte zuletzt ein so griesgrämiges Gesicht, daß mir angst und bange wurde. „Also darauf ist es abgesehn?“ brummte er vor sich hin, als ich mit meiner Beichte fertig war. „Ich verstehe, ich verstehe. Höre, Romeo, traust Du mir zu, daß ich's gut und ehrlich mit Dir meine?“ — „I du mein Gott, was sollte ich denn nicht, mein bester Herr Barbarossa, aber nennen Sie mich nur nicht immer Du; das schickt sich gar nicht ohne vorhergegangnes Smollis.“ — Der Rothbart schien meinen

Stich nicht zu fühlen, sondern fuhr ganz seriös fort: „Mein verehrter Herr Landsmann, Du spielst ein hohes Spiel. Annunziata's Hand ist der Köder, mit dem sie Dich angeln, und Du kannst es kaum erwarten, anzubeißen. Aber ahnst Du auch wohl den verborgnen Hamen? Junge, laß Dich nicht vom Teufel blenden, das rathe ich Dir. Das Mädel kriegst Du, aber Deinen Glauben, die Religion Deiner Väter mußt Du verleugen." — Ich stand wie vom Donner gerührt. „Mensch," fuhr der Maler mich an, „mach kein solch Schaafs-Gesicht, sonst muß ich lachen und ich will ernsthaft bleiben — ei, das mag auch der Henker!" und er schlug eine knatternde Lache auf. „Aber kehre Dich nicht daran, Junge. Was ich Dir sage, ist verteufelt ernsthaft und, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, nicht aus der Luft gegriffen. Jetzt aber packe Dich, Vielgeliebter. Bei dem Geplauder trocknen mir die Farben noch ein. Sei kein Esel! Denk an meinen treugemeinten Rath, zieh den Kopf aus der Schlinge und laß mich jetzt in's Teufels Namen ungeschoren."

Das wäre ja eine ganz horrible Konspiration, wenn dem wirklich so wäre. Aber was hätte denn der Maler davon, mir diesen Faust-dicken Floh in's Ohr zu setzen? Und die geistlichen Unterredungen mit dem Abbate — ja, ja, es ist nicht ohne. — Dies waren ungefähr meine Gedanken, als ich langsam und träumerisch die Treppe, Stufe für Stufe, hinabkletterte, und mich melankolisch, wie eine gehängte Drossel, auf den Arbeitsschemel setzte. Des Morgens ging ich weder zum Abbate, noch des Nachmittags durch die Glasthür, büffelte drauf los und sah nicht von der Arbeit auf. Sobald aber die Feierstunde schlug, zog ich auf den Monte Pincio, setzte mich einsamlich in einen Winkel des Kaffeehauses und trank mit recht betrübtem Herzen mein Fläschchen Orvieto. Denn einen Trost muß doch der Mensch in seinem Elend haben. Den nächsten Tag trieb ich's nicht anders und kehrte mich weder an das Gebrumme des Meisters, noch an das Aeugeln der Tochter. „Glauben verleugnen!" Die beiden fatalen Worte summten mir unaufhörlich, wie ein paar Brummfliegen, vor den Ohren.

Den 20. Juni.

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Hängen und Freien sind beides Schickungen. Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen schon in's Pech gebracht. Wer's Glück hat, führt die Braut heim, und

wer Unglück hat, bricht den Finger in der Westentasche. Dies sind Alles unläugbare Wahrheiten, welche zum Theil hierher passen, zum Theil auch wieder nicht. Doch hier hilft kein Mundspitzen, gepfiffen muß werden.

Ich war in meinem Tagebuche bei dem Kapitel von den beiden Brummfliegen stehn geblieben. Zwei Tage lang spielte ich die Rolle von Menschenhaß ohne Reue so schön, daß ich mich selber hätte herausrufen mögen. Am dritten Tage steckt, in dem Augenblick, wo ich meinen Strohhut aufstülpe, um abermals nach der Kneipe des Monte Pincio zu ziehen, Annunziata das Köpfchen durch die Glasthüre und wispert: „Romeo, una parola!" — Ich fuhr ordentlich zusammen und wollte anfänglich thun, als ob ich nichts gehört habe — dies wäre aber doch ein Mangel an Galantrie gegen das schöne Geschlecht gewesen, und solchen Flecken läßt ein honnetter Berliner nicht an sich kommen. So wandte ich mich denn um und schlich mit niedergeschlagnen Augen in die Stube zurück. Annunziata sprach kein Wort — ich erst recht nicht, sondern guckte stramm auf die im Lehnstuhl schnarchende Katze. „Das wird eine erbauliche Konversation abgeben," dachte ich in meinem Sinn, und wünschte mich inbrünstig nach den Regionen, wo der Pfeffer gedeiht. Nach einer Viertelmeilenlangen Pause hob meine Ex-Liebste so sanft wie ein abgerichteter Kanarienvogel abermals: „Romeo!" an zu flöten. Ich blickte auf und — wahrhaftigen Gott! — das arme Kind weinte. Wenn die Frauenzimmer nur das vermaledeite Weinen lassen wollten, so nähm' ich's mit Jeder auf, aber Weiberthränen brennen mir wie siedendes Pech auf der Seele, und wenn Eine — sie brauchte gar nicht einmal so hübsch als vorliegende Annunziata zu seyn — mich anginge, vom höchsten Thurm hinunter zu springen — auf Ehre — ich setzte wenigstens an.

„Mein Gott, allerverehrteste Signorina, was ist Ihnen denn zugestoßen?" — „Ach!" — „Ach? Ich bitte, ich beschwöre Sie, holdseligster Engel, drücken Sie Sich nur ein klein wenig zweisylbiger aus, wenn Sie wollen, daß ein aufrichtiges Deutsches Junggesellen-Gemüth Ihr kummerbelastetes Herz abladen helfe." — „Romeo," flüsterte sie leise und schluchzend, „das habe ich nicht um Euch verdient. Geht, geht, auch Ihr seid falsch, falsch wie alle Männer." — „Fräulein," erwiederte ich mit hohem, feierlichen Ernst, „wenn ich falsch bin, so will ich den Ehrlichen nicht sehn. Aber in meinem ganzen Leichnam ist auch kein Zwirnsfaden von einer falschen Ader. Da verkennen Sie mich ganz und gar, und thun mir außerdem noch ein mehr als gewaltthätiges Unrecht." — Sie blickte

Digitized by Google

mich mit ihren großen seelenvollen zwei beiden Augen an, so rührend, so schmachtend — ich ergriff ihre Hand — die zog sie aber hastig zurück und wisperte: „Nein, nicht hier. Hier sind wir nicht sicher — die Mutter, der Abbate — heute in der dritten Stunde auf meinem Zimmer" — — — fort war sie.

Mir war's, als läg' ich im Traum, und ich huschte mich ein weniges bei den Haaren, um gelegentlich aufzuwachen. Dies gelang aber nicht, sintemal ich wirklich wachte, und in leibhaftiger Person vor dem Großvaterstuhl der Padrona, in welchem statt der Herrin die Katze spann, stand und mit diesen meinen sehnenden Augen erblickt hatte, wie Annunziata Thränen der alleraufrichtigsten Liebe um mich geweint, und mit meinem höchsteignen Paar Ohren vernommen, daß mein angebeteter Engel mich zu einem Rendezvous auf ihr Zimmer bestellt, und zwar um die dritte Stunde, was so ziemlich auf Mitternacht hinauslaufen würde.

„Romberger," rief ich selig aus, „Du bist doch ein ganzes Kerlchen! Wohin Du kommst, tragen Dich die Frauen auf Händen. Vivat, es lebe Rom und die Römerinnen! Vivat, es lebe die edle Schneiderprofession! Vivat, es lebe des alten Romberger sein einziger Sohn! Vivat, es lebe die ganze Welt und was noch sonst dazu gehört!" Und so jubelte und juchheite und sang ich durch alle Straßen, so daß die Vorübergehenden mir lange nachsahen, die Achseln zuckten und: „E un ubbriacone!" vor sich hinmurmelten. „Ja, zuckt Ihr nur die Achseln," dachte ich, „rümpft Euere Wälschen Nasenflügel so hoch, als Ihr wollt. Berauscht bin ich, das hat seine Richtigkeit, aber nicht von Euerm miserablen Drei-Männer-Wein — von Glück bin ich's, von Liebesglück. Versteht Ihr das, Ihr Maulaffen?" — So wahr ist das Wort, daß die Liebe den Weisen zum Narren machen kann, denn ich war wirklich für den Augenblick nicht viel besser, als ein sothaner.

Springend und hüpfend stolperte ich über einen blinden Bettler, der quer über's Trottoir lag und ein Zetermordio anhob, schenkte ihm vor lauter Fidelität einen blanken Paoli, rannte um die Ecke und prallte an einen Herrn an: „I sieh da, mein allergroßmächtigster Prinz und Herr! Wie geht's? Wie befinden Sich Ew. Liebden?" Es war mein alter verdrüßlicher Rentier, der grade mit fest verhaltner Nase einen Schmutzwinkel unterhalb des Kapitols, ein Stück Felsen, von dem der Sage nach einmal ein Mensch gefallen und sich das Bein gebrochen haben soll, in Augenschein nahm. Der Schnurrbart that, als ob er mich nicht kenne und wandte sich vornehm ab. Heute konnte ich ihm aber nicht gram sein, ich war

gar zu seelenskontent, darum warf ich ihm noch eine schöne Kußhand zu und rannte in eine dicht an der Fontana di Trevi belegene Osterie, die sie die Katakomben heißen. Eine Foglietta trank ich aus — der Cameriere behauptete, es seien drei gewesen — es ist auch möglich, ich weiß von nichts, als daß mir die Zeit bis zur dritten Stunde der Nacht zum mindesten anderthalb Ewigkeiten währte. Der Mensch kann aber viel ertragen, eh' es ihm an's Leben geht, und so überstand ich denn auch glücklich die verwünschten Zwischenstunden.

Mir zitterten die Kniee, als ich von meiner Bodenkammer hinunter schlich. Sollte es dem Mädchen etwa wieder leid geworden sein, oder Teufel und dessen Großmutter ihre Hände in's Spiel mischen wollen? Nichts von allem dem. Ich klinkte leise, leise — die Thür ging auf. Mein angebetetes Mädchen saß, den Rücken gegen die Thür gewandt, das Köpfchen auf den Arm gestützt, und las im Gebetbuche — aber das Bildniß der Madonna über ihrem Bett war nichts desto weniger mit einem Umschlagetuch verhangen. Sehr vernünftig, denn bei unsern Erläuterungen war jeder Dritte vom Uebel. Annunziatchen las und las, ohne sich zu rühren. Ein kleines Weilchen bewunderte ich ihre Andacht, bekam's aber bald satt, und enthusiastisch von Prinzipien, wie ich nun einmal bin, stürzte ich mich ihr zu Füßen und ergriff eines der allerliebsten feinen Händchen. Bei meinem überraschenden Fußfall quitschte die Signorina ein wenig auf, aber nur ganz sacht, und wollte sich losmachen — ich hielt sie aber fest und beschwor sie in den rührendsten Brusttönen sich das Präsent eines heftig verliebten Herzens holdselig gefallen zu lassen. „Annunziata," setzte ich hinzu, „auf Ihr Geheiß habe ich den schwarzen Schleier der Nacht gelüftet. Jetzt ist der große Augenblick erschienen, wo Sie über das Glück oder das Unglück einer Menschenseele, über Sterblichkeit und Unsterblichkeit gebieten dürfen. Ein Hauch von Ihren Lippen — und ich bin ein Halbgott. Vernehmen Sie mit gütigem Ohre alle die Redensarten, welche bei dergleichen Gelegenheiten in Anwendung gebracht zu werden pflegen, und reichen Sie mir die Hand zum ewigen Bunde der Seelen und körperlichen Hüllen." — Die Geliebte blickte seitwärts, seufzte, sagte nicht Pap — — da flog die Thür auf und der Padrone mit der Padrona und dem Abbate Vicente stürzten in leidenschaftlichster Gemüthsbewegung in's Zimmer.

„Also hier finde ich ihn, den verruchten Ehrenräuber!" kreischte Momolo und sprang an mir in die Höhe, um mich bei der Brust zu fassen. „Dies ist der Dank," heulte die Madam, „für das zärt-

liche Wohlwollen, für die Liebe, welche ich an Dich Ungeheuer verschwendete? Ehrloser Verführer. Rache fordert das, blutige Rache" — die Stimme schnappte ihr über, und: „Rache, blutige Rache!" bellte Momolinetto nach, indem er von Neuem einen Anlauf nahm. Der Abbate packte den rabbiaten Papa beim Rockschooß, hieß mich in der Geschwindigkeit einen gottlosen Frevler, den die himmlische Rache ereilen werde, führte dann, das wuthschnaubende Meisterlein fortwährend an der Jacke haltend, die halb ohnmächtige Padrona in einen Sessel, und stimmte hierauf mit dem erboßten Elternpaar in Kompagnie das Trio von verletztem Gastrecht, gekränkter Familien-Ehre, verführter Unschuld und fürchterlicher Ahndung an. Ich stand da, wie der dumme Junge von Meißen — Annunziata hielt sich die Tändelschürze vor's Gesicht und schluchzte, oder that doch wenigstens so. Endlich wurde mir das verwünschte Gekeife und Geschimpfe zu toll und ich schrie patzig: hier sei weder von Unschuld, noch von Ehre, noch von sonstigen Räubereien die Rede. Vor zwei Sekunden erst auf expressen Befehl der Signorina gekommen, habe ich ihr noch nicht einmal die Fingerspitzen geküßt; und wenn das nicht wahr sei, so wolle ich in allen Ewigkeiten verdammt seyn. — „Das seid Ihr ohnehin!" donnerte der Schwarze mit giftig-funkelnder blauer Brille. Der Meister rief die Geister seiner seligen Kaiserahnen zu Zeugen für die ihm widerfahrne Beleidigung, die Padrona aber schrie mir durch die Thränen zu: Ob ich auf den Knieen Vergebung erflehn, ob ich die himmelschreiende Sünde bereuen und gut machen wolle. — „Ach, was Sünde, was Vergebung. Ich bin so unschuldig wie ein todtgebornes Kind, am Ende noch der einzige Unschuldige in der ganzen Gesellschaft, und nun lassen Sie mich ungehudelt meiner Wege gehn. Ich hab's satt, daß Sie's nur wissen." — „Ha, Barbar! Ist das Deine Meinung? Dein Wolfesherz wendet sich also nicht zur Reue? Du verschmähst den Weg der Milde, des Erbarmens? Signore Girolamo Bacci, so thut denn jetzt, was gekränkte Vater-Ehre Euch gebietet."

Der Meister riß bei diesen Worten seiner dickbesagten Frau Gemahlin die Thür auf, und hereintrat ein dürftiges gelbbraunes Männlein mit einer hypochondrisch geschlängelten hohen Schulter, schwarz vom Wirbel bis auf die Zehe gekleidet. An der Schwelle standen aber noch zwei schnurrbärtige Gensd'armen mit Säbel, Tasche und Gewehr und recht glupsch in die Stirne gedrückten dreieckigen Hüten. „Herr Sekretair del Buon-Governo," wüthete die Mama, „eine rechtliche Römische Familie" — „eine alt-Römische", schob Momolo ein, — „welche von einem fremden Land-

streicher auf die grausenerregendste Art an ihrer Ehre gekränkt worden ist, ruft den Beistand der Gesetze an. Die einzige Tochter — eine Taube an Unschuld — sie glich mir — unter meinen Augen aufgeblüht — verführt — entehrt — o heilige Madonna! rettungslos entehrt! Rache! Rache! Fluch über das kalte nordische Ungeheuer! Rache!" — Von Neuem wagte ich einige schüchterne Versuche, um meine ordentlich lächerliche Schuldlosigkeit darzuthun — da hätte ich aber eher dem Sturmwind das Maul verbieten können; denn diejenigen, welche nicht hören mögen, das sind grade die Allertaubsten — und der verdrüßlich gekrümmte Herr Sekretair des sehr guten Gouvernements näselte: „Im Namen einer hohen Regierung! Stille! Der Paragraph 17 unsers weisen Gesetzbuches spricht sich in dem Abschnitte von Ehen und Verlöbnissen über vorliegenden verbrecherischen Fall mit einer wunderbaren Klarheit und Präzision aus: Sollte ein Unverehelichter eine Unverehelichte unter Vorspiegelung der Ehe verführt haben, welches aus" — „Aber, Herr Polizeikommissarius", schrie ich, „hier ist ja gar nicht vom Verführen, sondern vom Anführen die Rede, und der Angeführte ist Niemand weiter als ich, ich allein" — „Man schweige: verführt haben, welches aus heimlichen Annäherungen unter Verdacht erweckenden Umständen hervorgeht, so soll Inkulpat die Ehre der Getäuschten durch ein baldmöglichstes Ehebündniß rehabilitiren; weigert er sich dessen, aber durch eine Ausstattung von 300 bis 500 römischen Scudi, je nach dem Range und Vermögen der Aeltern der Getäuschten, seinen Frevel büßen und im Unvermögensfalle mit zehn- bis mehrjähriger Galeerenstrafe. Ich frage Euch demnach, Herr Forestiere, kraft meines Amtes als Sekretair der Regierung und auf Antrag der klagenden Aeltern, ob Ihr gesonnen seid, in Erwägung, daß der ansässige Römische Bürger und Kleidermacher Girolamo Bacci ein achtbarer, wohlbegüterter Mann ist, der mißleiteten Tochter die Summe von 500 Römischen Scudi gerichtlich anzuweisen" — „Pfeffernüsse" brummte ich — „oder", fuhr der Sekretair meckernd fort, „für zehn Jahre nach Civita vecchia auf die Galeeren Sr. Heiligkeit zu wandern, im Fall daß Eure körperlichen Kräfte nicht verwandt werden sollten, zur Ausgrabung der ehrwürdigen Römischen Denkmale mitzuwirken — oder schließlich, ob Ihr gegenwärtige Signora Annunziata Bacci zu Eurer ehlichen Gemahlin erkiesen und Euch sofort mit ihr verloben wollt?" — „Wohlverstanden," schob der hagre Pfaff ein, „wenn Damnificat in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehrt." — Der schwarzgelbe Gouvernements-Sekretair knurrte:

Digitized by Google

„Signore Forestiere wandeln demnach noch in den Irrgängen der Ketzerei? Scharmant. Für diesen Fall spricht sich der Paragraph 20 des besagten Abschnittes mit einer bewundernswürdigen Klarheit und Präzision folgendermaßen aus: Sollte Verführer hingegen einem andern Glauben, als dem der katholischen Kirche zugethan sein, so kann er unter keiner Bedingung zur Ehe gezwungen werden" — ich athmete frei auf — „und soll lediglich die Wahl zwischen der vorschriftsmäßigen Geldbuße und einer geschärften Galeerenstrafe haben." — Da stand ich wiederum, wie Kasperle zwischen dem Teufel und dem bösen Weibe. — „Man entscheide sich," quäckte das Polizeimännlein, „und zwar zur Stelle, um im Fall verweigerter Geldpön als Arrestant zu folgen."

Das war ein furchtbarer Moment in meinem Leben. Ich kuckte mir alle Anwesenden nach der Reihe an, ob nicht eine Mildrung der barbarischen Sentenz zu erhoffen — Wuth, Zorn, Leidenschaftlichkeit, Haß blitzten mir aus vier Paar Augen entgegen — das Antlitz der angeblich Verführten blieb verhüllt, gleich dem der Madonna. Da kämpfte ich wohl einen harten Kampf. „Wird's?" drängte der Polizei-Schreiber.

Zitternd und zagend begann ich: „Ich würde nicht einen Augenblick anstehn, die gewünschte Summe von 500 Römischen Thalern der Signora als einen Beweis meiner Hochachtung zu offeriren, wenn nicht Rücksichten auf den niedrigen Stand der Papiere — augenblickliche dringende Verlegenheit — angeborne Delikatesse, mich von diesem Schritt zurückhielten. Ebenso würde ich mit Begeistrung die Gelegenheit ergreifen, Sr. Heiligkeit meine rudernde Dienste zu widmen, wofern nicht ein sehr lästiges Uebelbefinden, welches mich jederzeit auf dem Wasser befällt — schon auf dem Rummelsburger See machte ich diese traurige Erfahrung — zu dieser ehrenvollen Anstellung mich unfähig machte. Auch bei der Ausgrabung der erhabnen Denkmäler Römischer Größe wirksam zu sein, wäre gar kein unebner Posten, eine recht beneidenswerthe Versorgung — nur hege ich die Besorgniß, während jener zehnjährigen Antiken-Forschung in der bereits erworbnen Kunstfertigkeit als Schneider um ein weniges zurückzukommen — demnach entschließe ich mich freiwillig und ungezwungen — Zwang duldete ich bisher noch nimmer — und mit außerordentlich freudigem Herzen und gleichsam jauchzender Denkungsweise: mich um die rechte Hand des vielmals besagten Fräulein Annunziata Bacci — hiermit — feierlichst — zu — bewerb —" — „Gebenedeit sei die Madonna für ihre holdselige Wunderthätigkeit!" schrie die Signora und brei-

tete die Arme zu einer schwiegermütterlichen Umarmung aus. Der Meister sprang rasch auf einen Stuhl, um mich zu umhalsen — der Abbate legte seine Tatze zum Segnen auf mein Toupé und das Duodez-Sekretairchen scharrte unter verbindlichen Redensarten hinten aus. Aus dem Schwall von Glückwünschen und Umarmungen mich losreißend, wandte ich mich um nach meiner Fräulein Braut, um für all das viele Elend doch wenigstens einen Kuß zu profitiren — sie war aber nirgends zu sehn. „Bräutliche Scham, mein Täubchen," schmunzelte die Mama, „nichts weiter. Ihr könnt ihr diese zartjungfräuliche Flucht nicht verargen — im Gegentheil." — Ich wollte aber, diese Anfechtungen hätten sich doch eine Stunde früher spüren lassen. Der Sekretair, dieses Semikolon von einem Menschchen, schnarrte mir zu: ich könne nunmehro frei gehn, wohin es mir beliebe; Papa und Mama wünschten mir die felicissima notte und drückten sich; die beiden Gensd'armen schütteten noch eine Sündfluth von Heil und Segen mir über den Hals und verlangten ein Trinkgeld für die Nachtwache. — „Ich wollte, Ihr säßet in meiner Haut," schrie ich sie grimmig an, „oder Ihr brächt zum allermindesten den Hals, Ihr Lumpe. Packt Euch zum Henker!" — Die Schnauzbärte lachten mir recht unverschämt in's Gesicht und polterten säbelklirrend die Treppe hinab.

Da stand ich nun mutterseelenallein im Zimmer meiner Fräulein Braut. Wie ich die Augen aufschlug, fiel mein Blick grade auf mein Bild im Spiegel. Das hatte eine famose Aehnlichkeit mit dem geweihten Portrait des Meister Bacci, an dem der Rothbart just pinselte. Ich warf aus Bosheit den Leuchter nach der widerwärtigen Fratze im Glase, stolperte in meine Bodenkammer zurück und verwachte eine recht liebenswürdige Nacht.

Am folgenden Morgen saß ich maulfaul vor der Werkstatt — meine Braut schlief noch nach der gestrigen aufregenden Scene. Meine Herrn Kollegen und die Lehrburschen gratulirten mir nach der Reihe, nachdem der Meister mich ihnen als seinen dereinstigen Eidam präsentirte, und bohrten mir hinter dem Rücken einen Esel. Der Andrea war schon seit zwei Tagen nicht mehr zur Arbeit gekommen. Da stieg der Maler mit seinem Zeichenbuch unter dem Arm die Treppe herunter, streifte an mir, der ich die Augen recht blöde niederschlug, vorüber und nannte mich laut und vernehmlich „einen Pinsel." „Na, hören Sie mal," rief ich ihm nach, „zwischen einem Maler und einem Pinsel existirt denn doch meines Wissens auch noch eine gewisse Verwandtschaft!" Er aber pfiff sich laut und lustig ein Liedchen und zog seiner

Wege. Ich wurde immer verdrüßlicher, setzte zuletzt den Hut auf und schlenderte recht trotzig nach einem Kaffeehause. Ein zukünftiger Schwiegersohn mußte doch Etwas vor den andern Gesellen voraus haben. Im Café kommandirte ich, um mir ein Air zu geben, die Französische Zeitung und zählte die Linien einmal herunter und dann einmal wieder herauf, bis wohl eine hinlängliche Zeit verstrichen sein mochte, daß die Leute glauben konnten, ich verstände das Blatt. Das langweilte mich aber auch gar bald, und ich rannte weiter zum Abbate Vicente, um doch in meiner Verlassenheit einen Menschen zu haben, mit dem ich ein vernünftig Wort reden konnte. Den traf ich auch richtig zu Hause. Ich mußte eine langgeschwänzte Predigt mit anhören, über das enorme Glück, welches ich mache, wie ich auf den Knieen der Vorsehung zu danken habe, daß ich in eine so honorable Familie treten dürfe, was meine Braut für eine fromme, strenggläubige Jungfrau sei, und die Mutter eine der respektabelsten Frauen im ganzen Viertel; wie ich für die unsäglichen Wohlthaten mich erkenntlich zu beweisen habe, von nun an mich seiner Leitung blindlings vertrauen müsse, und meinen Irrthümern baldmöglichst entsagen. Vor lauter Bekehrungs-Eifer vergaß der Priester die Deputat-Flasche mit dem Biskuit, und da empfahl ich mich denn zeitig genug.

Zu Hause waren die Damen denn endlich sichtbar geworden. Annunziata stand schamhaft und verlegen hinter dem Lehnstuhl der Mutter, war aber wo möglich noch schöner anzusehn, als sonst. Ueber aller der Holdseligkeit vergaß ich dann meinen Verdruß und Kummer, und trat ihr mit einem galanten, liebeathmenden Kompliment entgegen, wobei ich sie zu gleicher Zeit bat, mir den von gestern her schuldigen Verlobungskuß gestatten zu wollen. Sie schüttelte über und über roth das Köpfchen. Ich berief mich auf meine hypothekarischen Rechte als feierlich versprochener Bräutigam — und sie schüttelte abermals. Die Mama war um desto spendabler und küßte mich als Bevollmächtigte. Um sich mir jedoch als zukünftige Schwiegermutter gefällig zu beweisen, so gestattete sie, daß ich mit Annunziaten allein ausgehn und ihr allerlei Galanteriewaaren kaufen dürfe. Da war meine Braut auch gleich bei der Hand, hing sich an meinen Arm und zog mich fröhlich und guter Dinge nach der Goldschmidtsstraße. Vor jeder Bude blieb das liebe natürliche Kind stehn und jauchzte vor Entzücken über die flimmernden goldnen Ketten und Ringe und Mosaiken und Ohrgehänge, die hier feil geboten wurden. Ich machte mich denn auch nobel und kaufte ihr so lange, als mein Geld vorhielt. Als es zu

Rande war, kehrten wir heim. Meine Braut war ganz erstaunlich liebenswürdig und äußerte unter andern: wir würden ein sehr glückliches Paar abgeben, wenn ich nur jederzeit ihren Rath befolge; sie besäße ein eminentes Talent in Ertheilung von Rathschlägen. Zu Hause bekam ich denn für meine 15 Scudi und 3 Paoli einen sehr anmuthigen Kuß — ich wußte aber nicht, wie ich nunmehr zum zweiten gelangen sollte, denn in meiner Tasche war Alles wüst und leer. Nach Tische fuhren wir in der Villa Borghese auf und ab spazieren. Annunziata war übler Laune — weshalb, weiß ich nicht; ich war's auch, obschon ich wußte, wo mich der Schuh drücke: kam's mir doch immer mehr vor, als habe ich mich versprochen, als ich Ja statt Nein sagte. Es ist schon ein eigen Ding mit dem Versprechen.

Den 2. August.

Wenn ich behauptete, zwischen mir und Bonaparte oder Karl X., oder sonst einem großen regierenden Herrn, der durch Schicksalstücke in's Dekrement gerathen, existire eine auffallende Aehnlichkeit, so klänge das nun wohl für den ersten Augenblick hochmüthig und renommistisch, wäre aber doch nichts desto weniger der strengsten Wahrheit gemäß. Das menschliche Leben spielt oft bunt und wunderlich, und kommt mir jederzeit wie der „Beobachter an der Spree" vor: zu Anfang stehen lustige Geschichten, um sich krank zu lachen, nachher folgen allerhand schwer zu knackende Räthsel-Nüsse, nachmals kommen die unglücklichen Begebenheiten, wieviel sich in der Hasenheide erhängt haben oder vom Gerüst fielen, und zuletzt die Todesfälle. Ich bin aber jetzt aus dem Kapitel der Räthsel in das der unglücklichen Begebenheiten gerathen.

Was ich Alles in den frühern Blättern meines Tagebuchs aufgeschrieben habe, kann ich mich nicht mehr so recht genau erinnern — ich habe sie nicht bei der Hand, und im Kopfe drehn sich die Gedanken so wild und konfus, wie die Nummern im großen Lotterie-Rade, durch einander. Ich bin aber auch noch sehr schwach, und wie man zu sagen pflegt, total auf den Hund. Das Eine weiß ich nur noch, daß ich, seit vierundzwanzig Stunden glücklicher Bräutigam und Empfänger eines Kusses, am Abend einsam und allein mein schwer bedrücktes Herz spazieren führte. Ich schlenderte, ohne recht zu wissen, wohin ich wolle, durch die Gassen, und stand, eh' ich mich's versah, auf dem Campo vaccino unter einem alten Rö-

mischen Schlosse oder Tempel, der aber ganz verfallen ist und in jetziger Zeit nur zum Durchgang benutzt wird. Dort hatte sich eine Menge schäbiges Gesindel versammelt und spielte zu zwei und zweien, unter wüthigem Geschrei und mit ausgestreckten Fingern, ihr kauderwelsches Moraspiel, aus dem kein vernünftiger Mensch klug werden kann. Ich schaute eine Weile dem besessnen Handthieren der zerlumpten Kerle zu und amüsirte mich an ihren Gesichterschneidereien. Die Sonne ging mitterweile unter; von den Kirchthürmen läuteten sie den Feierabend ein und das Gesindel lief nach und nach auseinander — da bekomme ich mit einemmale von Hinten einen Stoß, wie mit der geballten Faust. Ich sehe mich nach dem Grobian um, und kann nur noch einen Kerl, der mit einem Satz durch den Durchgang springt und mir in der Dämmerung ganz wie der Andrea von Spoleto vorkommt, erkennen. „Na, was soll denn das heißen, dies Gestoße?“ fragte ich noch, und will mir den Rücken reiben — da fühl' ich's ganz naß, ganz heiß in der Hand — Herr Gott von Mannheim! es ist das helle, klare, rosenrothe Blut, und da schlage ich denn vor Schrecken der Länge lang hin, und höre noch, wie der Pöbel: E ammazzato! — Der ist manstodt geschlagen! schreit, aber nachher auch weiter nichts mehr.

Ich erwachte — es mochte wohl um Mitternacht sein — und sah mich in einem langen, finstern, mir ganz wildfremden Saale, an dessen Decke eine schläfrige Lampe brannte. Wohin ich die Augen wandte, stand Bett an Bett, und aus den langen Leinwanddecken haspelten sich kreideweiße Figuren mit entsetzlich-schwarzen Augen hervor, heulten und ächzten und wimmerten — ich vermeinte im Grabe oder im Fegefeuer oder Gott weiß wo sonst zu sein, und wollte aufschreien — es war mir aber just, als wäre mir das Zäpfchen umgefallen. Ich konnte keinen Laut hervorbringen und fiel wieder in Ohnmacht zurück — das allergescheidteste, was sich unter so bewandten Umständen thun ließ.

Als ich am folgenden Morgen die Augen aufschlug, hielt ein schwarz und weiß montirter Mönch meinen Puls und rollte eine solche Menge Runzeln auf seiner Stirn zusammen, daß diese ordentlich das Aussehn eines Sturzackers bekam. Ich seufzte kläglich: ob er mir nicht von ungefähr sagen könne, was denn eigentlich mit mir vorgegangen sei und wo ich mich befände? Der Priester schnarchte mich aber brutal genug an und vermeinte: ich solle das Maul halten. Hierauf drehten sie mich um meine Achse, nahmen die Bandagen ab, fuhren mir, ohne sich nur im allermindesten an mein Geschrei zu kehren, mit spitzigen Instrumenten, dort, wo mir

die Haut mittelst des widernatürlichen Messerstoßes wie eine Nath getrennt worden war, im Leibe herum, paßten dann einen neuen Fleck auf das Loch und legten mich wieder bei Seite. Der schwarz-weiße Pfaffe warf mir im Abgehn noch über die Achsel die Notiz zu: Hier läge ich im Ospedale di San Spirito, und solle mein Glück preisen, daß ich's so getroffen. — Dasselbe hatte mir auch der Pater Vicente gesagt. Was doch die Leute für wundersame Ansichten von Glück haben! Aber ach, meine Fräulein Braut! Was wird die für Thränen vergießen, wenn die erschütternde Kunde von dieser blutigen Schicksalstragödie auf ihr zartes Nervensystem einstürmt.

Als nach einigen höllenlangen Stunden der geistliche Doktor wiederum an mein Lager trat, bat ich ihn so recht inständigst, meine Geliebte von dem mir zugestoßenen Pech unterrichten zu lassen — doch nur ja recht schonend, recht peu à peu. — — Der Pater-Chirurgus schüttelte aber verdrießlich den Kahlkopf und zankte mich aus, daß ich solche weltliche Gedanken hege. Meine Sünden bereuen, die Heiligen anrufen, mit Geduld erwarten, was der Himmel über mich verhängt habe — weiter liege mir auf dieser Welt nichts mehr ob. Der Beichtvater würde sich zu seiner Zeit einfinden. So weit also war's schon mit mir gediehen! Nachgrade fing sich auch ein hübsches Wundfieberchen an einzustellen, und ich verrieth während des Phantasirens eminente Anlage zum Poeten. Da zerschnitt ich einmal in der Fieberhitze die dicke Mama Fortunata der Länge nach in lauter dünne Streifen, und nähte diese aneinander, um mit ihnen der Peterskuppel Maaß zu einem neuen Frack zu nehmen. Ein andermal stand ich mit meiner Braut vor dem Altare, und als ich ihr nach gesprochnem Segen den Kuß geben wollte, so war ich aus Versehn mit der, der Madam Bacci zugehörigen Hauskatze getraut worden, und diese zerkratzte mir erbärmlich die Physiognomie. Ein drittesmal spielte ich mit dem Teufel um meine arme Seele à la mora, und verlor. Der böse Feind trug aber die Gesichtszüge und die blaue Brille und die defekte Perrücke des Abbate Vicente — und was dergleichen unsinniges Zeug nun mehr noch in meinem Gehirn herumspukte. Ach, was ist es doch für ein erbärmlich Ding um den menschlichen Verstand! Zu dieser Erkenntniß kommt man wohl am besten, wenn man zu Rom im heil. Geist-Hospital am Wundfieber laborirt. Ich will mich aber fortan auch nun und nimmermehr meiner höhern Geistesgaben halber über meine Mitmenschen erheben, und immerfort demüthig an die jämmerliche Existenz, die ich nach der hinterlistigen Blessur verführte, denken.

Digitized by Google

Tage und Wochen vergingen langweilig und triste bei Viertels-Portionen, in Gesellschaft der Sterbenden, welche die letzte Oelung empfingen, und der Todten, die von vermummten Brüderschaften hinausgeschleift wurden. Und immer noch keine Nachricht von Annunziata. Was mußte die von mir, was sollte ich von ihr denken? Endlich war ich denn doch mit Gottes Hülfe und vermöge meiner liberalen Konstitution so weit, daß ich mit knapper Noth aufstehn und mich an das Gitterthor schleppen konnte. In Italien stehn nämlich die Lazarethe Jahraus, Jahrein offen, und wer vorüber geht, kann bis in's allerhinterste Bett sehn. Sie hingen mir eine alte Kaputze um, die vor der Schwedenzeit wohl einmal roth gewesen sein mochte, in der ich mich aber vor mir selber graute, denn ich hatte justement das Aussehn eines ausrangirten Samiels, oder als ob ich meine drei Jahre als Vogelscheuche abdiente. Aber ich konnte doch wieder an der Thür sitzen und die Menschen vorübergehen sehn — das war schon immer eine Art von Trost.

Da rief ich mir eines Tages einen kleinen Jungen heran und schickte ihn zu meiner Braut mit einem schönen Kompliment, und sie möcht' es nur nicht übel nehmen, aber ich wäre unvorhergesehenerweise auf eine meuchelmörderische Manier von hinten angefallen worden, aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Andrea von Spoleto, vor welchem sich in Acht zu nehmen, und läge jetzt im Hospital, allwo mir's spottschlecht ginge. Dem Knaben sagte ich aber noch: er möchte sich von meiner Liebsten einen halben Paul für den Gang geben lassen, denn ich war so weit kahl. Es dauerte auch nicht lange, so kam die Range wieder und rapportirte: Signora Annunziata Bacci habe gemeint, der Absender — als wie ich — müsse wohl nicht recht bei gesunden Sinnen sein; sie kenne keinen Romeo gar nicht. — Weiß Gott, wo der dumme Junge hingerannt war und was er für verdrehtes Zeug ausgerichtet haben mochte. So war ich denn wiederum in die alte Trostlosigkeit versenkt, und wurde Theils vor Kummer, theils von den Neumonds-Portionen, die aber immer und ewig im ersten Viertel stehn blieben, mager wie eine Schindel.

Als trübseligste Trübseligkeit waren mir immer vordem in Berlin die Stubenmädchen und die Ladendiener in Tabacks- und Syrupshandlungen an den Sonntags-Nachmittagen, an denen sie nicht den freien Tag hatten, vorgekommen. Wenn ich so die Köchinnen im neuen Ghingan-Spenser auf den Thürschwellen stehn sah, oder die Ladenschwengel mit der braunen Schürze, gebrannten Locken und den vom Winter her erfrornen rothen Händen, wie sie

sich an den gemalten Pomeranzenbaum des Ladenschildes, zur Seite des Mohren, der die lange Gypspfeife raucht, mit kreuzweisen Beinen lehnten und langhälsig den Menschen nachkuckten, die per Droschke oder Lohnkutscher oder auch per pedem zu allen Thoren hinauszogen — dann spürte ich wohl oft gewisse wehmüthige Regungen des Mitleids in meiner Brust und rief: Ihr armen Schelme und Schelminnen, weshalb seid Ihr nicht statt Dütchendreher und Kehrbesen freie Schneidergesellen und respektive Schneidermamsellen geworden? Dann hättet Ihr doch Euern Sonntag, den Euch kein Kuckuck streitig machen könnte, und den blauen Montag extra noch. — Und jetzt! ach jetzt! — —

Da zog der Minente mit seiner Herzallerliebsten an meinem Hospital vorüber und hinaus nach dem Monte Testaccio, wo der kühle Wein in den Kellern und die Deutschen unter der Erde liegen. Nach diesem weinerlichen Ort wäre ich auch spaziert, wenn sich der Andrea mehr Zeit zum Visiren genommen hätte. Dann rannte wieder einmal Alles, was Beine hatte, nach San Pietro, wo der Papst vom Balkon das Volk generaliter segnete, und dann wieder an einem andern Tage nach der Engelsburg nach dem großen Feuerwerk. Ich habe die Kanonen brummen hören, und sah auch einmal eine Viertelselle Widerschein der Raketen am Himmel — das war aber auch die ganze Herrlichkeit. — Kein Geld im Sack, dafür aber einen fußlangen Messerstich im Leibe, ohne Nachricht von der Braut, ohne zu wissen, ob sie Einen noch liebe, ja sogar ohne recht klar zu sehn, ob man selber sie noch liebe, und in dieser Seelenkonfusion vor dem Thorwege der Römischen Charité in einem Mantel, der aus alten Aderlaßbinden zusammengesteppt sein mochte, zu sitzen — da hat ein Schneider von Profession wohl gerechte Ansprüche, hypochondrisch werden zu dürfen, sollte ich meinen.

Ich gedachte der nächsten Vergangenheit, wo Annunziata noch freundselig gewesen und mir den Kuß für 15 Scudi und 3 Paoli an Geldschmidtswaare geschenkt, und wie ich wohl recht glücklich mit ihr hätte sein können, wenn nur Alles ganz anders gewesen wäre. Dann ging ich in Gedanken noch weiter zurück und erinnerte mich an die Ungeduld nach Rom zu kommen, und wie ich in Monterosi die ganze Nacht über kein Auge hatte zuthun können — das war auch ein recht überflüssiger Luxus. Und so ging ich denn in meinem Lebenslauf immer weiter rückwärts, träumte von den schönen Tagen in Berlin, von den Kotillons mit Blumen und Schleifen-Touren, die ich aufgeführt hatte, sah mich wieder als Werderaner Quintaner auf dem großen Exerzierplatz, wo wir die Russen waren und die

Franzosen vom College gottesjämmerlich zudeckten, und zuletzt saß ich als kleiner Junge auf der Schwelle und sang einem Maikäfer die schönen Reime vor: Maikäfer fliege, der Vater ist im Kriege, die Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt! Da gingen mir aber die Augen vor Wehmuth über, und ich fing bitterlich an zu schluchzen, denn ich war ja noch weit abgebrannter als das ganze Pommerland.

Als ich nun wieder eines Tages auf der Thürschwelle sitze, recht wie Hiob auf seinem Düngerhaufen, aber so recht zerknirscht und todtbetrübt, da zieht der Herr Barbarossa singend und tirilirend vorüber. „Herr Landsmann, Herr Maler, lieber einziger Herr Barbarossa,“ schrie ich kläglich, „gedulden Sie Sich doch nur einen halben Augenblick und spazieren Sie einen Schritt näher.“ — „Was sehe ich, Romeo? Bist Du's, oder ist es Dein Geist?“ — „Ach du mein Gott von Mannheim, englischer Herr Barbarossa, ich bin's wohl in meiner allerjämmerlichsten Person, und von Geist ist auch nicht mehr ein Fingerhut voll bei mir zu spüren.“ — „Aber, Junge, ich dachte Dich schon längst wieder jenseits der Berge. Wie kommst Du nach San Spirito und in diese verwünschte Kaputze?“ — Meine Geschichte war mit zwei Worten erzählt, und meinen Jammer lang und breit auseinander zu zerren, war auch weiter nicht nothwendig, denn ich sah ja aus wie ein leibhaftiger Leichenkaffee. „Aber nur die eine Frage erlauben Sie mir: Was macht denn meine Braut? Und denkt sie denn gar nicht meiner?“ — „Deine Braut? Hm, hm! So weißt Du denn gar nichts? Armer Schelm! Dir haben sie wohl arg mitgespielt. Hättest Du doch nur hören wollen. Deine Braut — ja, alter Freund, die schlag' Dir nur aus dem Sinn. Heute sind es grade acht Tage her, seit sie mit dem Andrea aus Spoleto Hochzeit machte.“ — „Mit dem Andrea, barmherziger Himmel,“ schrie ich laut auf und mir wurde es ganz obskür vor den Augen, „mit dem Andrea, mit dem hinterlistigen Mörder von Profession? Nein, seien Sie barmherzig, goldner Herr Barbarossa, nur widerrufen Sie das Eine, dies einzige Wort. Nicht an dem, Sie haben mich blos bange machen wollen?“ — Der Maler schüttelte aber ernsthaft mit dem Kopf. „Nein, nein, mein ehrlicher Junge, es ist schon nicht anders als wie ich gesagt habe. Deine paar Siebensachen habe ich nach Deinem räthselhaften Verschwinden an mich genommen — Du sollst sie wieder erhalten. Vergiß das Mädel — wahrhaft gut ist sie Dir wohl nie gewesen. Dem Abbate war's nur um den Proselyten zu thun — er vermag Alles über die Mutter; und von ihm mag auch wohl das Possenspiel bei

Deiner nächtlichen Brautfahrt ausgegangen sein. Freilich dachten sie nicht an den frühern Liebhaber, den Andrea, der mit seinem Messer einen Strich durch ihre saubre Rechnung zog. Preise Dein Glück, daß es sich so gefügt" — da sollte ich schon wieder einmal meinen Glückstern bewundern! — „daß Du mit dem Leben, hauptsächlich aber, daß Du ohne Frau davongekommen bist. Doch jetzt spute Dich, Rom mit dem Rücken anzusehn." — „Aber sagen Sie mir doch um Gotteswillen, existirt denn hier zu Lande keine Gerechtigkeit, keine Justiz? Und soll denn der Schurke, der Spoletaner, das Mädel so ruhig in pace behalten, und die Erbschaften vom Meister und vom Kanonikus und vom Abbate schlucken, und ich mit dem bloßen Messerstich meiner Wege ziehn?" — „Wenn Du brav Geld hast — freilich gehört schon etwas viel dazu — und es Dir auch nicht weiter darauf ankommt, daß Dich der Spoletaner zum zweitenmal in's Spital, oder auch gleich ohne weitre Umwege nach der Cestius-Pyramide sende — dann mein Söhnchen, dann bleibe, dann prozessire. Hast Du aber an diesem ersten Denkzettel zur Genüge, dann, Romeo, mach's wie ich, der ich in acht Tagen Rom verlasse." — Die heißen Thränen, die über meine blassen, transparenten Backen rollten, mochten wohl dem Maler zu Herzen gehn. — „Romeo, willst Du mich begleiten? Für die Kosten der Reise laß mich sorgen — Du magst mir, bis wir zu Hause sind, als Bedienter an die Hand gehen. Willst Du?" — „Erstens, lieber Herr Barbarossa, muß ich Sie schönstens bitten, mich nur nicht mehr Romeo zu nennen. Es ist mir jedesmal ein Stich durch's Herz, wenn ich den verwünschten Namen, der an allem Unheil schuld ist und mir's von der Komödie her angethan hat, zu hören bekomme. Ich heiße Romberger, mit Respekt zu vermelden. Pro secundo, was das Bedienter-sein anbelangt — sein Sie billig, ich bitte Sie, und haben Sie ein menschliches Einsehn. Ich — ein Schneider — ein Mann von Bildung, Inhaber vielseitiger Kenntnisse — Bedienter ich — nein, nun und nimmermehr. Versetzen Sie Sich in meine Seele, Herr Landsmann! Ich will Ihnen an die Hand gehn, will Alles thun, was Sie nur irgend auf Gottes Welt begehren — Stiefel putzen, Kleider bürsten und repariren, Gänge laufen — Ihnen Alles an den Augen absehn — umsonst — ganz umsonst. Aber Bedienter heißen, das übersteigt meine Kräfte. — Lassen Sie mich Ihren Gehülfen, Ihren Reinigungs-Assistenten seyn — nennen Sie mich Ihren Sekretair, kurz — wie Sie wollen — aber nur nicht Romeo, nur nicht Bedienter."
— „Ei, Freund Romberger, was thäte man nicht gern für se

Landsmann? So magst Du denn meinetwegen mein Sekretair mit dem Prädikat „wirklicher Geheimer“ sein, wenn Dir dieser Titel besser klingt. Und wenn Du den Namen Romeo nicht mehr hören magst, so vergönne, daß auch ich meine romaneske Karakter-Maske, Bart und Spitznamen zugleich ablege, und mich wieder mit Taufnamen Theodor, mit meinem Vaternamen Eßlinger nenne.

Er erzählte mir nun in seiner Herzensfreudigkeit, wie er heute einen gar schönen Brief mit unterschiedlichen schmeichelhaften Redensarten und einem noch schmeichelhaftern Wechsel von Hause bekommen. Der alte Herr, der Banquier Eßlinger, hatte immer gewollt, daß sein einziger Sohn, mein nunmehriger Gönner und Helfer in der Noth, Doktor studiren sollte, oder doch wenigstens Justiz-Kommissar oder so etwas. Der junge Herr hatte aber nur seine Malerei im Kopf gehabt und für nichts anders Sinn und Herz, und so war er denn zuletzt in die weite Welt und bis nach Rom gelaufen, hatte dort die Künstler-Profession mit Vehemenz ergriffen und auch was Tüchtiges losgekriegt, wenn gleich ohne Mutterpfennige Schmalhans oft genug Küchenmeister gewesen sein mochte. Nach langer Zeit hatte er einmal eine Schilderei auf die Ausstellung nach Berlin geschickt, und an der hatten sich die Leute nicht satt sehn können, bis sie zuletzt ein Prinz oder eine andere Herrschaft für schweres Geld an sich gekauft. Da war denn der alte Herr Eßlinger in sich gegangen und zur Einsicht gekommen, daß sein Herr Sohn auch Einer bei der Maschinerie wäre, hatte ihm seinen allerschönsten Segen geschickt und außerdem, ich weiß nicht wie viel tausend Thaler Geld. Die sollten wir beide jetzt verreisen.

Der junge Herr Theodor hat mir versprochen, für Wagen und Paß zu sorgen. Nach sechs Tagen holt er mich ab — nun, die werden ja auch wohl vergehn — und bis dahin bin ich wieder ganz gesund, schon vor bloßer Freude. Dann geht's zum Thor hinaus — noch drei ellenlange Kreuze schlage ich hinter Rom, und fort nach Civita vecchia, wo ich einmal wirklicher päbstlicher Galeerenrudrer werden sollte; von dort per Dampfschiff nach Genua — ach! was wird mich der Chemnitzer auslachen! — dann aber in einem Strich mit Extrapost bis nach Berlin — zum Stralauer Fischzug komme ich noch gerade zurecht.

Aber das Eine muß ich noch sagen, daß der schnurrbärtige Herr Partikulier, der mich in Padua auflud, und auf ganz Italien so heillos raisonnirte, doch ein grundgescheidter Mann gewesen, der Otto Bellmann heißen kann. Und komme ich einmal in Berlin mit ihm zusammen, so sag' ich's ihm frei von der Leber weg,

daß ich ihm arges Unrecht gethan hätte, und er sei ein Vokativus, der's gleich an der Grenze gerochen, wie hier der Hase liefe.

Ja, dies ewige Geschrei über das himmlische Italien, dies Italien hinten und Italien vorne, es muß einmal ein Ende nehmen. Das habe ich nun nachgrade satt. Und daß ich fortan jeden Schneidergesellen vor Italien, und absonderlich vor Rom und den dortigen Meisterstöchtern getreulich und nach besten Lungen-Kräften warnen will, das steht fest, so wahr ich Romberger heiße.

Druck von Eduard Krause in Berlin.

Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

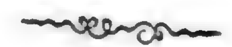
Werke.

Neue Ausgabe.

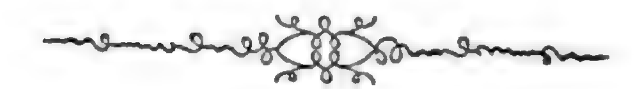
Herausgegeben

von

Arthur Mueller.



Zweiter Band.



Berlin.
Verlag von A. Hofmann & Comp.

1853.

Digitized by Google

Inhalt.

Mein Römerzug.

Seite

Magadin 3
Auf dem Lago-maggiore 8
Mantua 9
Der Weinstock 15
Carpi 17
Bologna 22
Der Schweizer-Soldat in Bologna 27
In der Akademie der schönen Künste zu Bologua 28
Neptun und Asinelli 35
Auf den Apenninen 38
Santa-Annunziata in Florenz 39
Die Cascini 46
Der großherzogliche Platz 49
Ex voto 58
Passignano 60
Der Fall des Velino 64
Narni 71

Seite

Otricoli 73
Nepi 83
Der Schäfer der Campagna 88
Einzug in Rom 93
Das Forum 97
Das Campo-Vaccino 98
Deutscher Sang 102
Vormittägliche Fensterbeobachtungen 103
Sant' Onofrio 110
Der Corso 118
Die Bettlerin 127
Das Coliseo 129
Fontana di Trevi 134
Die Sixtinische Kapelle 141
Die Piazza Barberini 152
Tivoli 153
Tivoleser Ständchen 163
Das Theater Fiano 164
In der Vigne 168
Im Belvedere des Vatikans 174
Aphorismen über die Gemälde-Gallerie des Vatikans . . . 177
Die drei Wahrzeichen 183
Maler und Weine 185

Digitized by Google

Mein Römerzug.

Erster Theil.

Digitized by Google

Magadin.

Ich stand am Fenster des Albergo-nuovo zu Magadin. Die vom Winde leisgerieselten Wellen des Lago-maggiore schwebten schaukelnd dem Ufer zu, und schlugen mit einförmigem Rauschen an die Granitplatten des Quais, auf welchem das Haus ruhte. Lichtgrün glänzte die Fluth, dunkelte in langen Streifen, ein Spiegel der darüber hinziehenden Wolken, lächelte wie ein launisches Kind, wenn ein flüchtiger Sonnenblitz über sie hinstreifte, und versank wieder in ein schwermüthiges Blau, wo sie am Ufer das Bild der umwaldeten Bergriesen einsog. Nebellawinen wälzten sich träg über die Häupter der Alpen hinweg, übergossen mit trübem Grau die freundlichhellen, waldumgürteten Matten und Dörfer, welche waghalsig die hervorspringenden Zacken erklettert und die Kirchthürme gleich einer stolzen Siegesfahne aufgesteckt hatten, rollten dann in's Thal und zerrissen in lose, flockige Streifen. Dann schlüpfte der Blick in die tiefblauen geheimnißvollen Schluchten, wo Wasserfälle gleich Silberbändern über die Zacken flatterten, und weiße Häuser, von der Sonne beglänzt, lustjauchzend aus der violetten Folie des Gebirgs aufschrieen, und flog wieder die Gipfel der Alpen hinan, deren schneebeladene Scheitel in rosiger Gluth flammten. Halb verschleiert von Pappel-Gewinden schmiegte sich Locarno auf jenseitigem Ufer an den Fuß der Berge. Das Kloster der Madonna del Sasso thronte schirmend über der Stadt, und die schimmernden Kapellen der Stationen bezeichneten weithin mit Silberpunkten die Zacken des steilen Pfades, den der Pilger zum Heiligthum zu erklimmen habe. Weinberghäuser irrten über die

Berglehne, klammerten sich an die jähe Felswand, deren Terrassen die Rebe umrankte, und verschwanden weit hinten in der Schlucht, welche der Maggiastrom gewühlt hatte, um dem See zuzustürzen.

Eine Barke glitt, mit langsamen Ruderschlägen in die Wellen greifend, über das Wasser, und landete am Quai. Maulthiere, mit dem Hauptschmuck rothwollener Büschel, harrten am Ufer, bereit die ausgeschifften Ballen aufzunehmen, und mit ihnen den Gotthard zu überschreiten. Gelbbraune Schiffsknechte wälzten schreiend und tobend die Tonnen aus dem Kahn; Fischer spannten Netze über die Stangen zum Trocknen, und unter der Weinlaube, welche das Haus umflocht, saß eine Jungfrau mit silbernen Nadeln im schwarzglänzenden Haare, den Flachswocken im Brustlatz, und schaute, während die Spindel sich kreiselnd auf dem Boden drehte, dem bewegten Treiben zu.

So hatte ich denn die Marken Italiens erreicht. Alle die farbigen, schnell wechselden Bilder der jüngst vergangenen Wochen, während welcher ich dem Ziele, dem ein Menschenleben hindurch ersehnten, zugeflogen war, glitten jetzt an meiner Seele vorüber.

Da lag ich auf dem ersten Blatt meiner Travels-gallery im Fenster der heimischen Wohnung. Die junge Aprilsonne hatte dem brummenden Vormund März die Erlaubniß, auf den Frühlingsball zu gehen, abgeschwatzt, chassirte freudeglühend über das blaue Himmelsparkett, und spiegelte sich mit mädchenhafter Eitelkeit in allen den blitzenden Fenstern und Messingplatten der Thüren. Knaben spielten auf den getrockneten Plätzen unter knospenden Bäumen, und ballotirten die Aufnahme des Berliner Lenzes mit Thonkügelchen. Am Fenster einer Kellerwohnung predigte aus der Klausur seiner Gitterstäbe ein freiheitsglühender Buchfink das Evangelium von laulichen Frühlingsnächten, von sprossenden Halmen und Blüthenschnee, und schmetterte das Anathema über jeden, der gutwillig in seinem Kerker verharre, und nicht dem Frühjahre entgegenfliege, südwärts, immer südwärts. Ein italienischer Zitronenhändler zog unter meinem Fenster vorüber, und rief seine Goldfrüchte und getrockneten Feigen aus. — Noch jetzt gilt in Island, aus alter Normannszeit her, die Begierde nach Feigen für die ausdrucksvollste Bezeichnung einer flammenden, unbezähmbaren Sehnsucht. Die Sage vom hellblauen Südlandshimmel und den unter ihm reifenden Früchten war in die Nächte des Nordens gedrungen, und lockte die Schwärme der Eisenmänner nach dem Eden der Erde; und wenn sie aus dem bezaubernden Becher geschlürft, dann pflanzten sie ihre Hellebarden in den Boden, und begehrten nimmer die

Heimkehr nach ihren Eisfeldern. Die Freiheitsseufzer des Buchfinken, der Ruf des Italieners lösten, dem Schellengeläut des Saumthiers gleich, die ein Menschenalter hindurch gethürmte Lawine — ich rollte nach dem Süden.

Ein anderes Blatt. Ich stand vor Jean Paul's Grabe. Ein dürftiger Epheu ringelte sich neben dem Marmor-Obelisk, zu dessen Füßen Vater und Sohn ruhen, aus den Schneefurchen. Regenwolken streiften über das Fichtelgebirg und ein naßkalter Wind schüttelte die letzten welken Blätter von den Rosensträuchern des Grabes. Ich ging den greisen Todtengräber um die Erlaubniß an, ein Epheublatt knicken zu dürfen. „Nehmen Sie in Gottes Namen ein oder ein Paar, lieber Herr. Bald nach dem Tode des seligen Herrn hätte ich's nicht erlauben können; denn damals strömten die Fremden von weit und breit der Gruft zu, und hätten wohl am liebsten die Spitzsäule in Stücke zerschlagen. Doch jetzt sind schon Monate verflossen, seit kein Reisender mehr den Kirchhof besucht. Der selige Herr Legationsrath mag wohl schon vergessen seyn." — Ja wohl ist er vergessen. Buchbinderleim verklebt die Blätter seiner Werke, und nur das geistesbettlerische Arimaspenvolk durchstört die nie versiegenden Schätze des Schachtes und bricht straflos die funkelnden Goldstufen los, um mit dem geraubten seine Kupfermünzen zu übergolden. Deutschland aber vergaß seinen edelsten Schriftsteller.

Das dritte Bild. Aus dem Dorfe Rothkreuz rollte der Wagen die Höhe hinab. Die Straße zuckte in rascher Wendung durch den finstern Tannenwald. Durch die Bäume schimmert ein blauer, mit rothgüldnen Flittern übersäeter Spiegel — es ist der Bodensee. Schroffe, schneestarre Berggiganten mit sonnefunkelnden Helmen umdrängen die Kristallschale — es sind die Alpen. Ein Gewimmel ängstlich in einander gedrängter Häuser flüchtet sich auf eine Insel — es ist Lindau. Weiter und weiter breitet der See sich aus — aus den Schneegewölken wachsen die einzelnen Firnen der Voralgebirge, höher als alle — der Führer der eisigen Veteranenschaar, der Pfändtner. Die Alpen, die zum erstenmal erschauten, waren mein schönes Geburtstagsangebinde.

Das vierte Bild. Aus den Schluchten der Via-mala stürzt sich über Klippen und Blöcke der freudige, hoffnungsgrüne Rhein. Schuldlos-jungfräulich, wie eine Alpenmaid, entflieht er dem Schirm der heimischen Felswände, und fließt mit jugendlichem Ungestüm den Thälern Graubündtens, dem Bodensee, dem Zauber der weiten Welt zu. Nur einen Blick wagt die tändelnde Fluth über die

Digitized by Google

Schwelle, und schon wälzt die schwarze Schlange der Nolla ihre schwarzen, verpesteten, eisig kalten Ringe von der Höhe herab, stürzt sich auf ihre kindliche Beute und strömt auf immer ihr Gift in die reine Brust. Die magdliche Glorie ist erblichen. — Ueber der Stadt hängen auf senkrechtem, Tannen-umkränzten Felsen die Trümmer der Burg Hohen-Rhätien. Als der Bauer den Freiherrn mit dem Joche erschlagen und den Fanal angezündet; als die Flammenzunge den Landleuten zuflackerte: die Stunde der Rache an ihren unmenschlichen Quälern sei erschienen, und als sie in hellen Haufen die Bärenburg erstürmt hatten, und den Dachsstein und Hohen-Rhätien, wo der älteste der Brüder herrschte, berannten; als die Entfesselten schon über die Zugbrücken stürzten, — da schlang der Burgherr die Binde um die Augen seines Streithengstes, grub ihm die Sporen in die Weichen, sprengte über die Mauer, und zerschmetterte in den Felsen der Rheinschlucht. Das Landvolk hat die Zwingburgen nicht zerstört; es ließ die Denkmale seiner Kraft, seines Sieges auf den Felshäuptern stehen und verwittern. Am Jahrestage der Erstürmung von Hohen-Rhätien klingt die Glocke von dem Thurme der Burgruine und erzählt den Enkeln die ernste Sage von den Großthaten ihrer Altvordern.

Ein fünftes Bild. Die nächtigen Felsenthore der Via-mala waren durchmessen. Wiesen umhüllten wieder das Steinmark der rundlicheren Berge — ich fuhr in Zillis ein. — In Berlin war ich habitué bei Josty gewesen. Binnen Kurzem kannten alle Gehülfen und Lehrlinge den treulich zu derselben Stunde, auf den nämlichen Platz wiederkehrenden Gast, und beeiferten sich, seinen Wünschen zu genügen. Ein junger Bursch hatte eine besondere Zuneigung zu mir gefaßt, und gern mochte ich manchen Augenblick mit ihm italienisch oder französisch verschwatzen — ihm war meine Muttersprache fremd, mir die seinige, Romanische. Es war ein sehr hübscher junger Mensch mit schönen, dunkeln, flugs erglühenden Augen im feinen, blassen Gesicht, und der beste Junge von der Welt. Jederzeit hielt er für mich warme Pastetchen bereit und eskamotirte andern Gästen den Constitutionnel, um ihn mir zuzuspielen. Den Tag vor meiner Abreise sagte ich ihm, wie ich sein Vaterland besuchen und mich daselbst einige Tage verweilen werde. Eine flüchtige Röthe flog über André's bleiche Stirn; er bat mich, an die aufgespannte Landkarte zu treten, verfolgte mit dem Finger den Weg und rief: „Sie sind glücklich, Sie sind sehr glücklich! Wie schön ist Chur und seine alte Burg Martiola, wie herrlich das Thal von Engadin, und wie werden Sie sich freuen, wenn Sie

in den Paß der Via-mala treten, an Rungella vorbeifliegen, und wenn Sie nach Zillis kommen — hier liegt Zillis — ich bin dort geboren." — Eine Thräne rollte über die Wangen des jungen Menschen; sprachlos heftete er den Blick auf den theuren Namen seines Geburtsortes, und überhörte den Ruf nach der tazza und der aqua di fontana di palazzo und dem Modespiegel. Pannaché statt der Gletscher der Heimath, Mandelmilch statt der schäumenden Gletschermilch — welcher Tausch! — — Zillis ist ein häßliches, rauchschwarzes Nest. Die abgeflachten Dächer sind mit schweren Steinen belastet, um den Stürmen das Entblättern der Schindeln zu wehren, die Pfeiler der plumpen, finstern Häuser auf widerwärtige Art mit Fresken bemalt, mit Wappen und Inschriften aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert. Für den armen André war es die süße Heimath, nach welcher ihn das schmerzlichste Heimweh zurückzog. Er mag wohl dem bangen Rufe gefolgt, und den Sennhütten und der alten Warthe, die von dem Berge in's Thal schaut, zugeeilt seyn — ich fand ihn nicht wieder.

Ein sechstes Blatt. Das Hospiz des Bernhardin war erreicht. Die Bauern, welche mit Schaufeln dem Schlitten vorangegangen waren, um Bahn durch die Schneemassen zu brechen, blieben im Wirthshause zurück. Ich fuhr über den gefrornen See auf dem Gipfel, vorüber an Abgründen, deren Tiefe die Nacht verhüllte, durch die in den Felsen gesprengten Gallerieen. Einzelne Sterne spähten erst neugierig-schlau über den Kamm; ihnen drängten sich leuchtende Schaaren nach. Es wetterleuchtete hinter den Bergen, und der falbe Schein überflog auf Momente die Winterlandschaft, und deren düstere, unter der Schneelast seufzende Tannen. In der Schlucht strudelte der Moëse, und sein Murmeln und Rauschen wiegte mich in Schlummer. Ich erwachte im Thale von Airolo, im Kanton Tessin, im Vorhofe Italiens — im Frühlinge. Alle Knospen hatten bereits ihre glänzenden Cocons gesprengt, und ihre grünen Keime drängten sich wollüstig an das Licht. Der Wein begann seine narbigen Blätter zu entfalten; im Purpurgewande glühte der Mandelbaum, und Lerchen schwirrten über den Saaten. Wo die Berge nicht vermochten, das reizende Thal zu schließen, spannte eine Burgenkette sich vor den Paß. Uri und Castello-mezzo und Sassocorbe reichen sich die Epheu-umwaldeten, Zinnen-gekrönten Mauern, um die Schlucht zu bewachen, spähen eifersüchtig mit ihren Warththürmen hinein nach dem Misocco-Thal, hinaus nach den Bergabhängen des Tessiner Kantons, und Bellinzona ruht unter dem Schutz ihrer Fittiche.

Digitized by Google

Dies waren die Bilder der nächsten Vergangenheit, die an meinen geistigen Augen vorübergaukelten — die schönere Gegenwart verdrängte sie.

Ein voller Sonnenstreif durchglühte die schwarzen Schichten der Gewitterwolken, welche zaudernd an den Kuppen der Berge hingen, eines Windstoßes harrend, um in's Thal zu stürmen, und vergoldete im Scheidegruß ein hellgrünes Pappelwäldchen und das Kreuz des hervorlugenden Kirchthurms. Der Sturm erhob seine Kriegsdrommete, und die schwarzen Kämpfer brausten bergab und begannen den Kampf über den nachttrauernden Spiegel des Sees. Es war das tirar di prima vere, welches Schoppe im Titan das elektrische Pistolenzeug des Frühlings nannte, jenes launische Schmollen des jungen Jahres, welches in meiner Seele unzertrennlich mit den Wunderreizen des Lago-maggiore, des südlichen Himmels verwebt war, seit die Sirenentöne der Dichtung in des Knaben Herz jene bange, rastlos quälende Sehnsucht nach Hesperien wach gesungen — und jetzt ward mir auf der geheiligten Stelle dessen Blick. Jean Paul's große Brust zerfiel in Staub, ehe sie vor Wonne über das Anschauen der Alpen und Italiens erzitterte. Nur im Spiegel des Geistes glänzten ihm diese leuchtenden Bilder entgegen — nur seine Träume durfte er besingen. —

Und morgen in Mailand! — Mir war es, als sei ich dieser, dem edlen Todten versagten, Seligkeit nicht würdig.

Auf dem Lago-maggiore.

Träumend schwanken die Kronen
Der Cypressen auf der Höh',
Goldschimmernde Citronen
Glüh'n aus dem Laub am See.

Vom Berg' und aus den Klüften
Quillt leiser Glockenklang,
Wie wenn hoch in den Lüften
Verhallt der Schwäne Sang.

Und wenn die Töne der Glocken
Hinsäuseln über die Fluth,
Dann hebt von den schwarzen Locken
Der Steuermann den Hut;

Es murmeln seine Lippen
Halblaut ein Ave-Marie,
Er kreuzt vor den schroffen Klippen
Die Brust, und beugt das Knie.

Am Riff auf zack'gem Steine
Steht der Madonna Bild,
Umzirkelt von gold'nem Scheine,
Und segnet den Schiffer mild.

Von ihrer Stirne glänzet
Die Krone von Flitter und Schmelz,
Und ihren Fuß umkränzet
Mit Epheu der starre Fels.

Im Spiegel des Seees zittern
Die zum Segen erhobene Hand,
Der Krone Silber-Flittern,
Die braune Felsenwand.

Mein Herz bebt wie in der Welle
Das Bild der Königin — —
Ueber Italiens Schwelle
Gleitet die Barke hin.

Mantua.

Wenige Städte Italiens werden nicht in ihrem Schoße einen Heroen der Dichtkunst oder der bildenden Künste getragen haben, dessen Namen noch die spätesten Geschlechter mit hohem Stolz im Munde führen, dessen heiligende Fußstapfen sie noch nach Jahrhunderten verfolgen, dessen Denkmäler der die Fremden herbeilockende Magnet wurden; einen Mann, der mit unermüdlicher Schöpferkraft ihre Tempel, ihre Paläste errichtete, deren Wände mit seinen Bildwerken schmückte, der den Stoff seiner Dichtungen den Sagen der

Vaterstadt entlehnte. Und wer den rastlosen Eifer und Kunstfleiß jener alten Meister betrachtet: wie sie ein ganzes Leben der Verherrlichung ihrer geliebten Heimath widmeten — der mag es wohl deuten, wie Zeitgenossen und Nachkommen sie zu Stellvertretern ihres Geburtsortes erkoren, den Vaternamen ihrer Helden der Vergessenheit weihten, um nur mit dem Klange des ihrer Vaterstadt entlehnten ihrem Stolz auf die berühmten Mitbürger wohlgefällig zu schmeicheln, um sie, Schutzpatronen gleich, zu verehren und in der Sage ihre Wunder zu vervielfältigen. So umschließen denn auch die Mauern kein Gebäude, zu dem ihr vaterländischer Held nicht den Grundriß entworfen haben soll, kein Bildwerk, welches nicht mindestens nach seinen Zeichnungen ausgeführt wurde; es hegt die Umgegend keinen schattenkühlen Hain, in welchem der große Mann nicht von seinen Mühen geruht, unter dessen Bäumen er nicht zu neuen Schöpfungen begeistert worden wäre. —

Dante's, Brunelleschi's, Michel Angelo's, Cellini's, Ghirlandajo's Namen leben im Munde jedes Florentiners, Pietro Vanucci Perugino's in dem eines jeden Peruginers. Verona hegt kein hervorragendes Gebäu, welches nicht Sammichele gegründet haben soll, Vicenza keins, das nicht Palladio seinen Ursprung verdanke. Guido Reni, Francia, die Caracci, Domenichino bevölkerten Bologna's Kirchen mit Heiligen; die beiden Palma und Tintoretto verewigten Venedigs Dogen und Seesiege; Raphael entzückte die Römer durch die Villen, welche er auf ihre Hügel pflanzte, und beseligte sie durch die Madonnen, mit denen er ihre Kirchen verklärte. Die über Mantua leuchtenden Gestirne sind Virgil und Giulio Romano — beides Planeten.

Fern sei es von mir, die reinkeusche, jungfräuliche Muse des Sängers, jener üppigen, sinnlich-lechzenden Phryne, welche die Phantasie des Malers entzündete, die ihn auf seiner Künstlerbahn trügerisch umgaukelte, und auf ihre lichtscheuen Irrwege verlockte, zur Seite zu stellen. Aber dem Dichter wie dem malenden Baukünstler war der freie, gottkräftige Aufschwung zum Lichte versagt; beide wurden erhoben, ohne wieder zu erheben; beide wurden nur durch ein fremdes Feuer erwärmt, geheiligt, und beide stockten im Fluge, so wie dies ihren Bahnen nicht mehr vorleuchtete: Jener schwankend in eigner Ohnmacht, dieser von den Sirenen-Strudeln niederer Sinnlichkeit in den Schlamm zurückgerissen. Jenem war Homer die Wunderlampe Aladdins, diesem Raphael. Um ihren Besitz betrogen, sanken Beide aus den Reihen der Halbgötter in die der Sterblichen zurück.

Digitized by Google

So lange die Dichtung des Sängers der Aeneis durch den Widerschein der über den Trümmern von Ilium zusammenschlagenden Flammen beglänzt wird, lauscht der Zuhörer gespannt und mit wehmüthiger Theilnahme dem Epilog jenes gigantischen Trauerspiels. Aber die eigene Sonne, welche dem Irrfahrer leuchtet, dem Verführer der Dido, dem Städtegründer, ist eine umwölkte, frostige, belebender Gluth entbehrende, und sein Himmel trägt ein trübes, gewittergraues Poussinsches Kolorit. Die Anklänge an Homer strömen silberhell und voll wie der Skamander, die eigenen Erfindungen wälzen sich matt, schwerfällig, wie der Mincio in seinem morastigen, schilfumwehten Bette — wie jener Mincio, der Mantua umklaftert, und an dessen flachen Ufern nur ein deutscher Hypochondrist, wie der selige Moritz, liegen und bei den Liedern des Mantuanischen Schwans schwärmen mag.

So auch Giulio Romano. Er malt unter Raphaels Augen, kopirt dessen Gemälde, und ein ausgebildetes Aneignungs-Vermögen macht es ihm leicht, die Nachbildung zur täuschenden Aehnlichkeit mit dem Urbilde zu steigern; er vollendet Raphaels begonnene Bauten, wandelt ganz Mantua nach den Zeichnungen seiner Hand — aber nur so lange sein Schutzgeist über ihn waltet, gilt von ihm das Französische Sprüchwort: je ne suis pas Rose, mais je suis de son hameau. Von dem Augenblick an, wo er frei und selbstkräftig handeln soll, sinkt die Epheupflanze, des emporhebenden Stammes entbehrend, zurück und windet sich über die Erde. Eine gemeine sinnliche Natur wirft die Schranken, welche ihr der edle Lehrmeister so lange entgegenstemmte, rücksichtslos zu Boden, um in frecher Ungebundenheit ihren alten Lüsten zu fröhnen, thierisch zu werden, wo sie Natürliches bilden soll, um das Rohe statt des Großen zu schaffen.

Die Höhe, auf welcher Raphael stand, macht es allein erklärlich, wie es so Wenigen seiner Schule gelungen sei, sich ihres erhabenen Vorbildes würdig zu machen, sich ihm wenn auch nur im entfernten zu nähern. Nur ein Jüngling würde sich ihm nachgeschwungen haben, wenn sein Leben nicht wie ein süßer Laut, kaum vernommen auch schon verklungen wäre — ich meine Timoteo della Vite, welcher kaum vier oder fünf Zeugen seiner keimenden Größe in Bildern nachließ. Garofalo war wohl mehr nur tüchtiger Techniker, in dessen harmlosem Gemüth die stille, sanftmüthige Ergebenheit der Madonnen und Catharinen seines Lehrers nachklang, welcher aber die himmlischen Eingebungen Raphaels als Verlagsartikel behandelte, und bis an sein Ende mit eigenen Lettern nachdruckte.

Und wohl mochte denn auch der Schweif der Schüler, welcher Raphael über die Straßen und auf den Vatican geleitete, dem einsam stehenden Buonarotti mit Recht ein spöttisches Lächeln abgewinnen, ihm, der die dürftigen Leistungen der An- und Nachbeter seines Nebenbuhlers durchschaute, und in Giulio Romano, diesem nur allzuhoch gefeierten Monde der Raphaelesken Sonne, nur den geübten Handlanger erblicken durfte.

Die Geringschätzung aber, welche ein Michel Angelo jener Schule und deren erstem Zögling — denn im Munde der Welt nimmt Pippi diese Ehrenstelle noch ein — angedeihen ließ, ziemt es einem Nichtkünstler, sie zu theilen? Darf man einen Namen wie Giulio Romano, ihn, der für unser nordisches Ohr einen so einschmeichelnden, zauberisch süßen Klang hat, einen Namen, mit welchem unsere Phantasie nur zartanmuthige, jungfräuliche Kunstwerke verschwistert denken will, welcher so leuchtende Strahlen dem Nimbus seines verklärten Meisters entlieh, ohne die abergläubische Verehrung, mit welcher er uns als einer der Pfeiler der Kunst eingeimpft wurde, und welche blinde Enthusiasten noch jetzt ihm zollen, zu nennen wagen?

In unsere Museen dringen nur solche Werke Pippi's, welche den Jünger, den vom Blick seines Herrn geweihten, bekunden, unter dessen Augen erblühten — in Mantua dagegen, in seiner Vaterstadt, in den Fresken des Palastes del Te, hier ist es, wo Giulio die lästige Maske abwirft, unverschleiert sein unedles Fühlen zur Schau trägt und die ihm gewordene Freiheit in Frechheit ausjauchzt. Wer den Saal, an dessen Plafond der Sturz des Phaeton von seiner Hand gemalt, beschaute; wer in den folgenden tritt, wo er die Völlereien der Götter mit cinischem Pinsel darstellte, der wird mein Verdammungsurtheil für kein zu hartes erkennen, und in dem letzten der Säle werden die gigantesken Figuren der unterliegenden Himmelsstürmer, deren Köpfe der stürzende Pelion und Ossa zerquetscht, schwerlich geeignet sein, ihn mit dem von den Grazien gemiedenen Maler zu versöhnen.

Selig athmete ich auf, als ich diesen Hallen, an deren Wänden sich die geilen Ranken einer verwilderten Einbildungskraft emporwinden, entrinnen, und mich in den von Mailüften durchfächelten Frühlingstempel flüchten durfte. Die über den Mincio gespannte Brücke San Giorgio war dessen Schwelle; die alte Burg der Gonzaga und die Alpen mit ihren in Abendsonnengluth güldig flimmernden Schneespitzen seine Pfeiler. Die Kuppel des Gotteshauses war in Rosenroth al fresco gemalt, und mit flatternden Wolken-Engelsköpfchen dekorirt; vom Hochaltare strahlte die goldene Mon-

stranz der Sonne, und der Fußboden war musivisch aus dem Verde antico der Reisfelder, der Ahorn- und Maulbeerbäume, der Binsenhalme, und dem Giallo antico der goldschimmernden Wellen zusammengesetzt. Die ganze Schöpfung betete leis' ihr Ave-Maria, und selbst die sonst so nüchterne Physiognomie des Mincio leuchtete von abendlicher Andacht verklärt, während er zum Geläut der fernen Glocken, zum Chorgesang der Nachtigallen seinen Wellen-Rosenkranz abmurmelte.

Ueber der Stadt, nach welcher ich mich zögernd zurückwandte, war bereits der italienische Tag — die Nacht aufgegangen. Karossen rollten im Kreislauf über den Platz des Virgil, und hielten an den Kaffeehäusern. Zarte Hände fächelten einander den italienischen abgewandten Gruß zu, oder winkten mit zu Boden gesenkten Fingerspitzen den Freund herbei. Unter den Säulenhallen athmete lustwandelnd, nach der Schwüle, den Lasten des Tages, der Handwerker, die ewig glimmende Cigarre im Munde, die Sammetjacke lose über die Schulter geworfen. Dort schwebte das Bürgermädchen mit der großen Silbernadel, der durch getriebenen Kopf verzierten, auf und nieder; dort verlängerte der dem geistlichen Stande verfallene Knabe in der schwarzen Abbate-Tracht, mit dem langhinwallenden Seminaristen-Mäntelchen stolzirend, den kindischen Sprung zu ehrwürdigem Schritt, und blickte Ernst heuchelnd zur Erde.

Alle Läden flimmerten freundlich und lockend aufgeputzt im Schein der von Spiegeln vertausendfachten Kerzen. Grüne Glaskugeln warfen ihr magisches Licht auf die Gewölbe der Spezereihändler; über denen der Viktualienverkäufer hingen goldgelbe Risotto-Festons, mit Lorbeer-umflochtnen Salami; Käsepyramiden standen an den Fenstern aufgestapelt; riesige Schinken hatten sich mit bunten Papierstreifen galonnirt; grüne Pomeranzen winkten neben geringelten Maccaroni-Stengeln; in gläserner Vase plätscherten Goldfische als Schaugericht, und von Lampen umstrahlt wachte im Hintergrunde das Konterfei des heiligen Carlo Borromeo über diese gastronomischen Schätze.

Aus einer der Hallen schmetterte eine Trompete die Müßiggänger herbei, lockte sie, den glänzenden Transparent, welcher zwei Wunder von weiblicher Schönheit verkündigte, zu mustern, und erregte Sehnsucht, gegen Erlegung von fünf Centesimi, den Vorhang, der die verheißenen Engel barg, zu lüften.

Wenn ich auf etwas stolz bin, so ist es auf die Freudigkeit, mit welcher ich der jedesmaligen Versuchung, weiblicher Schönheit

zu huldigen, unterlag. Willfährig ergriff ich auch diese Gelegenheit, und drängte mich in das Allerheiligste. Seine Priesterinnen waren zwei vierzehn- bis funfzehnjährige Mädchen, und von wirklich wunderbarer Lieblichkeit. Idealisch in ein blaues mit Silberzindeln geziertes Gewand gekleidet, stand das eine dieser holden Kinder auf einer Erhöhung. Der feine, bis an die naive Schulter entblößte Arm, von welchem der weite antike Aermel herabrollte, hielt den Hals einer Laute umspannt, während die zarten Fingerchen über die Saiten gaukelten. Lieblich neigte sie das von schwarzen, freihin wallenden Locken umringelte Köpfchen ein wenig zur Seite, und die dunkelglühenden Augen glitten nur selten von dem Instrument auf, um die lauschende Menge zu mustern. Ihre ältere Schwester durchwanderte den Kreis, rieth verborgene Karten, und verkündete Zukünftiges aus der Hand den Zuschauern — ihre Orakel flüsterte sie mit matter, erschöpfter Stimme. Auch meine Hand ergriff sie, schlug die langen Seidenwimpern auf, und blickte mir lange in's Gesicht: Farà un buon viaggio! lispelte sie, den Fremdling leicht erkennend, und ließ meinen Arm sinken.

Armes, schönes, bleiches Kind, weshalb konnte ich Dir nicht Deine freundliche sonnighelle Verkündigung mit einer gleichen vergüten. Aber die innere Sehergabe ließ mich den Schleier Deiner Augenwimpern von Thränenperlen durchwirkt, den silbernen Pfeil, der Deine dunkeln Locken fesselte, in Dein Herz gebohrt erblicken. Und wie auf blendend weiße Tauben der Falk zuerst stößt, so rächen die neidischen Schicksalsschwestern so hohe Schönheit durch ein um so tieferes Elend.

Dem Heraustretenden quäkte die näselnde Stimme Pulzinells aus dem mit langen Linnenwänden behangenen Theater entgegen. Der Liebling der Italiener bog sich mit halbem Leibe über sein Proscenium, und ballte die hölzernen Fäuste aus Ingrimm über die verkäufliche Justiz. Er ist auf dem Wege, den Verführer seiner Tochter beim Präsidenten del consiglio zu belangen, küßt sein jüngstes, ihm sprechend ähnliches Wickelpüppchen, und legt es in die Arme der Mutter zurück, um den sauren Gang zu wagen. Der Präsident ist aber der Oheim des ruchlosen Ehrenräubers. Kaum pocht er an des Palastes Thor, so fährt der Kettenhund wild heraus, und reißt ihm den sauber gefälteten Kragen in Fetzen. Der Schweizer prügelt den zudringlichen Kläger, weil er sich unterstanden, den excellenzialischen Köter zu aigriren. Der Beichtvater, welcher so eben den gnädigen Herrn verlassen hat, hält sich die Ohren zu, um solche scandalosa, wie die in Klage gestellten, nicht

zu vernehmen. Der Kammerdiener der Excellenz verlangt silberne Ueberredungskünste. Die Excellenz selber, welche in die Messe schleichen will, sieht sich von dem verzweifelnden Vater angefallen, und läßt diesen als vermeintlichen Carbonari arretiren. Pulzinell spricht sich im donnernden Monolog wie der enterbte Karl Moor über die Otternbrut der Menschen aus, und beschließt, so wie er frei geworden, wenn auch nicht in die böhmischen Wälder, doch wenigstens in die Schluchten der Apenninen sich zurückzuziehen, um dort als Eremit ein stilles, fremde Geldkatzen beschauliches, Leben zu führen.

Ob ich für die Fortsetzung meiner Reise von dem erbitterten Misanthropen zu fürchten habe, ob die poetische Justiz der prosaischen den Daumen auf's verbundene Auge gedrückt, vermag nur der zu künden, welcher das Fallen des Vorhangs abwartete — nicht ich, welcher, nachdem ich einige Centesimi in die klappernde Büchse zur Aussteuer der verführten Pulcinelletta gesenkt hatte, durch Gassen und Gäßchen irrend, oft durch ähnliche Säulengänge getäuscht, oft durch schwarze aus den Schleiern blitzende Irrlichter-Augen verwirrt, spät erst nach meinem Albergo-Fenice zurücktappte. Der Cameriere wünschte mir seine: felicissima notte! und auf den üppigen italienischen Kissen ging dieser Wunsch für den Uebermüdeten leicht in Erfüllung.

Zu einem andern vom Glück begünstigteren Dichter hätte sich die holdselige junge Prophetin auf Traumwolken hernieder gesenkt, und, eine moderne Beatrice, ihn durch das Fegefeuer der betrügerischen Wirthe, und die Hölle zudringlicher Ciceroni in die paradiesischen Gefilde des Südens geführt. Dem Träumenden nahte so wenig wie dem Wachenden ein angelo custode, und so setzte er denn ohne diesen am folgenden Tage getrost seinen Wanderstab weiter, und sah sich Abend für Abend so freudig wie sein heiliger Namensvetter überrascht, als die Dornen, auf welche er sich im Lauf der Reise zu betten gedachte, sich immer voller und dichter zu herrlich duftenden Rosen umwandelten.

Der Weinstock.

Weinranken winden und schmiegen
Sich innig um Stamm und Ast,
Als hielte die Maid den Geliebten
Mit süßem Druck umfaßt.

Digitized by Google

Weinblätter umflechten, umweben
Das Laub der Ulmen dicht:
Es knickt das Blatt der Rebe,
Wer das der Ulme bricht.

Weinrebe stürzt sich hernieder
Von ihrem schwankenden Thron,
Doch eh' sie den Boden berührte,
Umfaßt sie die Schwester schon.

Gleich grünen Wogen verfließen
Die Ranke, die Blüthe, das Blatt.
Wer sagt, wo die eine geendet,
Die zweite begonnen hat?

In grüner harter Beere
Regt kaum sich noch der Seim,
Und wenn sie schwillt und blauet,
Dann kehr' ich schon wieder heim.

Und wenn mit strotzenden Körben
Nach Haus' die Winzer ziehn,
Dann sitz' ich im Vaterlande
Schon fröstelnd am Kamin.

Und blinkt in umflocht'ner Flasche
Der Wein, den ich blühend gesehn —
Dann kehr' ich zurück nach dem Süden:
Den lass' ich mir nimmer entgehn.

Carpi.

Etwas ungemüthlicheres, langweiligeres, unheimlicheres, trostloseres, als die kleinen Lombardischen und Modenesischen Städte kenne ich gar nicht. Ich habe sie zu jeder Tageszeit, bei gutem und schlechtem Wetter durchreist, und regelmäßig innerhalb ihrer Mauern eine unsägliche Leere, Nüchternheit und den herzlichsten Lebensüberdruß empfunden. Meine Augenbraunen müssen während der ganzen Zeit des gezwungenen Aufenthalts nicht aus jenem wehmüthigen Schnörkel, meine Mundwinkel nicht aus jenem gekniffenen Faltenwurf gekommen seyn, mit dem man nach dem Genuß von in der Sonne lauwarm gewordenen Rothwein sein Gesicht zu drappiren pflegt. Und diesen faden Geschmack konnte ich auch nicht früher loswerden, als bis ich die Thore der Stadt hinter mir wußte, nnd mich wieder von dem zarten Hellgrün der Saaten und Wein-umschlungenen Maulbeerbäume umschattet sah, bis mir aus den Wipfeln der Ulmen, welche die Vierecke der Maisfelder umhegten, die Nachtigall jubelnd entgegenschmetterte.

Wer Italien zum erstenmale beschreitet, wird schwerlich zu Anfange dem Mißmuthe getäuschter Erwartung entgehen. Jeder Reisende ist eine Art von Carbonari und hofft auf die Einheit Italiens, wenn auch nicht in politischer Hinsicht, doch wenigstens in romantischer. Er erwartet, so wie er durch den Schlagbaum des Zollhauses von Obczina oder Isella geschlüpft sei, in undurchdringliche Orangenhaine zu treten, den Bauer mit einer Klafter Palmenholz zu Markte fahren zu sehen; er will es kaum begreifen, daß ihn der Gensd'arm nicht mit einer Rossini'schen Cavatine nach dem Paß frage, und packt das Fernrohr aus, um nach den malerisch auf Felsspitzen schwebenden Kastellen und Städten zu visiren. Er wähnt in den Grenzbarrieren die Scheidewand zwischen Prosa und Poesie zu erblicken, kann es kaum erwarten, nach der ewig langen Nüchternheit der Reise durch Deutschland, die Schleusen seiner Sentimentalität aufzuziehen, und steht sehr verdutzt, wenn er sich in einem mehr in finanzieller als malerischer Rücksicht schön zu nennenden Lande sieht. Nun kneift er die Augen

bei der üppigen Vegetation, den meilenlangen Gärten, den lieblichen Dörfern zu, um heillos auf die vom Vater der Lügen besessenen Reisebeschreiber, die ihn so jämmerlich mystificirten, zu fluchen, und gebehrdet sich trostlos, bis die anfänglich so spröde thuende Göttin Italia eine Schleife nach der andern löst, einen Schleier nach dem andern fallen läßt und zuletzt ihre überirdischen Reize nur wie die Medizäische Venus mit loser Hand verhüllt — und dann will der Reisende zum zweitenmale aus der Haut fahren, aber vor Entzücken.

Homo sum et nihil humani a me alienum puto. So will ich es denn bekennen, daß auch ich von dieser sträflichen Ungeduld besessen, meine Wallfahrt mit der Miene eines übermüdeten Elephanten, dem sich der vom Kornak verheißene Rack immer noch nicht zeigen will, begann; und um so unmuthiger, da ein anhaltender Regen den Nimbus des Heiligenbildes ausgießen zu wollen schien. Zur Rettung meiner Ehre muß ich jedoch berichten, daß das erste Licht vom Himmel, welches mich umleuchtete, den hartherzigen Saulus zu einem bußfertigen Paulus bekehrte, und ich nach wenigen Tagereisen mein volltönendes Hosiannah anstimmte.

Was aber die Krähwinkel der Lombardei und Modena's anbelangt, welche ich bei Eröffnung dieses Kapitels mit den vier frostigen, schleppenden Komperativen begrüßte, so nehme ich kein Wort zurück, werde vielmehr noch einige gravirende Anschuldigungen hinzufügen und mit gültigen Gründen belegen.

Du rollst an einem hellen, schönen Tage auf einer jener herrlichen Kunststraßen, deren Bild noch nie die Träume eines Deutschen Chaussee-Inspectors trübte, und blickst zur Rechten und Linken durch die Ranken-verketteten Laubengänge, auf die murmelnden Bäche und fluthenhellen Gräben, welche in allen Richtungen die Felder tränken, und auf die im Grün versteckten, heimlich lauschenden Landhäuser — da ragen zwei, drei, im herzlosesten Perrückenstyl erbaute Thürme mit Blech-beschlagener Spitze und Kuppel, nach italienischer Sitte frei neben den Kirchen stehend, über die Lombardischen Pappeln- und Buchenwipfel, und aus ihren Luken schwenken sich von Rädern geschaukelte Glocken im rastlosen, unseligen Dreiklang. Sie sind gestimmt und klingeln eine Quinte aus, nehmen einen Ansatz, um ein Lied abzuglockenspielen, kommen aber nimmermehr damit zu Stande, gleich wie eine Amsel, die nur den ersten Takt eines Galopps beherzigt hat und ewig von Neuem beginnt. „Wer läugnet's! Jedem edlen Ohr kommt das Geklingel widrig vor!" rufst Du mit Mephistopheles aus, und „das ver-

fluchte Bim-baum-bimmel" kränkt Dein Gehör so gut, wie das des alternden Faust.

Nun rückst Du in die Stadt ein, und erblickst einen heiligen Rochus oder Georg, die in der Mittagshitze vor der Kirche bräteln. Die Sonnenstrahlen prallen Dir von den langen Fenstern und getünchten Wänden des Tempels verletzend entgegen; Du schließest behend die Augen vor jener Kalkwüstenei, und bemitleidest die Männer, welche in jenem feurigen Ofen singen und Messe lesen sollen. Der ganze Ort schmachtet unter jenem unglücklichen, blitzweißen Anstrich. Unförmliche, verrostete Eisenbalkone hängen unter jedem der bis auf den Boden reichenden Fenster. Das Fachwerk der Jalousien vergittert ängstlich jede Spalte — wo eine klafft, glänzt Dir geplatztes Papier statt des Fensterglases entgegen. Kein schützender Baum, kein sprossender Halm trösten Dein Auge. Die von der Sonne bestrahlte Seite ist eine ausgestorbene. Nur in der gegenüberstehenden gewahrst Du ein matt hinbrütendes Leben, ein auf den Schatten beschränktes, und selbst der Bettler wahrt sich, das schirmende Dach der Arkaden zu verlassen, und heult Dir aus der Entfernung seine Bitten zu, in der Erwartung, daß Du ihm Deine Centesimi bis auf seinen schattigen Sitz entgegentragest.

Dem Leser klebt bei der bloßen Schilderung dieser Laurentius-Reste die Zunge am Gaumen — Santa Croce, Pizzighetone, Bozzolo, S. Martino dell' Argene, nebst doppelt so viel Nestern, deren Namen ich vergaß, saßen mir zu Modellen — und so führte ich denn mitleidig den Ausgedörrten zur Abkühlung in die Modenesische Stadt Carpi, die just während meiner Anwesenheit unter der himmlischen Dusche saß, um sie ihm zu präpariren und gehörig mit Regen auszuspritzen.

In langen Reihen stehen leichte, zierliche Säulen die Piazza-grande entlang, und auf den Wölbungen der hellen, luftigen Arkaden ruhen feierlich ernste Paläste stumm und leblos, dem alterthümlichen würdigen Schlosse gegenüber. Das mit ausgeschweiften Zinnen gekrönte feste Kastell ragt ehrfurchtgebietend über die Stadt, und ohnfern der Zugbrücke erhebt sich ein breiter, runder Thurm, dessen Aufschwung die umklammernden Arme des alten Epheus zurückhielten. — Es ist ein ganz behagliches Gefühl, unter den seltsam geschmückten Pfeilern und hallenden Steinlauben, während der Trakasserien der Unsterblichen, und den reichlich niederfluthenden Thränen Here's, trocken und sicher auf und niederwandeln zu können, die wunderlichen grotesken Gestalten der Kapitäle mit ihren Drachen- und Mohrenköpfen zu mustern, und die alte schweigsame Fürsten-

Digitized by Google

burg auf Erzählungen aus ihrer Jugendzeit von Guelfen und Ghibellinen, Belagerungen und Ausfällen, Breschen und Falkonetwunden, Ringelrennen und Mummenschanz zu bringen. Aber freilich, um jahrein jahraus mit gleichem Wohlgefallen die einsame Promenade unter diesen menschenleeren Hallen zu machen, und wieder und immer wieder die La Motte Fouque'sche Thurm-Legende zu vernehmen, dazu gehört schon ein genügsameres Gemüth, als das meinige. Schon nach viertelstündiger Frist ergriff mich ein unsägliches Verlangen fort zu kommen, und ängstlich, wie eine Wachtel um die Wanderzeit im Bauer, rannte ich die Arkaden auf und nieder.

Drei Offiziere, welche vor einem der Kaffeehäuser saßen, seufzten, von dem überschwenglichen Reichthum an Zeit, dem einzigen ihres Standes, zu Boden gedrückt, und schienen gleich mir zu wünschen, auf den „eilenden Wolken, den Seglern der Lüfte“ davon schweben zu dürfen. Der eine ließ einen Hühnerhund apportiren, die andern beiden vertrieben sich die Zeit mit Gähnen.

Beim Anblick dieser Gruppe kehrte die graue Erinnerung an die verparademarschirte Hälfte meines Lebens zurück, und ich sah mich wiederum in einer der kleinen Polnischen Garnisonen, in denen ich, um ein Buch zu lesen, es mir trotz dem Schulmeisterlein Wuz selber vorher schreiben mußte, und wo ich keinen andern Trost hatte, als nachmittäglich nach einer Stundenweiten schönen Linde zu pilgern, und nachdem ich wehmüthig dem Rauschen ihrer Zweige, dem Gelispel ihrer Blätter gelauscht, nach Hause zu kehren. — —

Ein schöner achteckiger Thurm verhieß künstlerische Genüsse, und so wandte ich denn meine Schritte der nebenstehenden Kirche zu. Ihre Außenwände waren mit, auf Papier gemalten Wappen überkleistert, unter denen die Aufforderung, für die Seele des verstorbenen Edelmannes zu beten, verziffert stand. Carpi mußte, nach den unzähligen heraldischen Insignien zu schließen, wie ein Sobieskisches Regiment aus lauter Nobili's bestehen, und ich seufzte mit Prinz Harry: „Welch eine unbillige Masse Sekt, und nur zwei Pfennige für Brot!“

Um die letzteren sprach mich ein Betteljunge an, der schon seit einer halben Stunde als mein Schatten mir unter dem Säulengange gefolgt war. Jetzt, wo ich mich dem Heiligthume zuwandte, erbot er sich, ein Ave für mich zu beten. — „Ich bin ein Ketzer!“ — „Nun so bete ich für Eure Bekehrung.“ — Fast fühlte ich mich aus langer Weile zu der Letzteren versucht. Keine Seele außer meiner eventuell verdammten befand sich in der Kirche. Der frostige Zopf-Dämon des achtzehnten Jahrhunderts spukte wild in ihr, so-

Digitized by Google

wohl in den Festons der Pilaster, als in den auf Steinwolken tanzenden Posaunen-Engeln der Grabmäler, und in den beinzappelnden Cherubim der miserablen Altarbilder. Nach zwei flüchtigen Blicken hob ich schon wiederum den schweren Vorhang der Eingangspforte, und kehrte nach den Arkaden zurück, wo das martialische Kleeblatt vor dem zweiten Kaffeehause grünte, und der zweite Offizier der Beglückte war, welchen die Reihe traf, mit dem Hunde spielen zu dürfen. — Arme Lieutenants, armer Hund! —

Ich zog unter dem Parapluie des Säulenganges eine noch nicht betretene Straße aufwärts. Hier und da schlich ein barfüßiger Einwohner von Carpi, den weiten Mantel malerisch über die Schulter geschwungen und das gelbe bartumbuschte Gesicht halb in die Falten vergrabend, an den Häusern entlang. Aus bettelhaften Laden blickten nothbleiche Gesichter dem vorüberziehenden Fremden nach und sanken trübselig in ihre Hungerthürme zurück. Ein einziger Verkäufer schien sein Brot zu haben, und zwar Zuckerbrot, wie er als Conditor es selber bereitete; denn auf andere Konsumenten als auf den Produzenten durfte er wohl schwerlich rechnen.

Die innige Ueberzeugung, daß jetzt der dritte Lieutenant vor dem dritten Kaffeehause das Exerzir-Reglement mit dem Köter durchnehme, genügte, um die unseligen Arkaden mir zu verleiden. Und so wandte ich mich lebenssatt nach meinem Wirthshause zurück, und zählte in der finstern, verräucherten Stube die Eisenstäbe des Fenstergitters, die am Giebel hängenden kupfernen Kessel und die Steinteller, welche auf dem schwarzen Gesims ruheten; sog die Rauchwolken der nebenliegenden Küche ein, und lauschte dem von den Dächern niederklatschenden Regen und den Verwünschungen und Flüchen der am Heerde Karten spielenden Lumpe, bis das letzte Sandkorn meiner Carpi'schen Prüfungsstunden verronnen war.

Digitized by Google

Bologna.

In meiner Phantasie war, mittelst der einzelnen Bausteine, welche Reisebeschreiber und geographische Handlanger mir zureichten, der Stadt Bologna ein herrliches Denkmal in Gestalt eines prismatischen Obeliskes errichtet worden, dessen erste Seite die Lorbeerumkränzte, auf Pergamentrollen und Zirkel und Sextant ruhende Leier mit der Devise der alten Bologneser Münzen „Bononia docet“ schmückte. Auf der zweiten Face thronte die Freiheitsmütze über Fasces, und das eingegrabene Motto des Stadtwappens rief stolz: „Libertas!“ Die dritte Front, so träumte ich, zeige en basrelief einen Feston von Würsten und Risotti, durchflochten mit Konfitüren und Maccaronifaden, welche sich um einen riesengroßen Schinken schlangen. Die Inschrift der letzten Flanke war das Prädikat, mit welchem die übrigen Städte Italiens den ausgezeichneten sensuellen Erzeugnissen Bologna's huldigen: „La grassa.“

Bologna war demnach in meinen Träumen gelehrt, frei und fett — eine ganz eigenthümliche Verschmelzung von Eigenschaften, eine fast unglaubliche, nach den Anschauungen, die ich aus meiner Heimath mitbrachte, wo freie mit Korpulenz und Staatspapieren hinlänglich gesegnete Rentiers selten gelehrt — Gelehrte aber, sie mögen noch so frei denken, niemals fett sind. Ich spitzte mich demnach auf Wunderdinge.

Billig denkende werden es dem ermatteten Reisenden nicht verargen, wenn er bei seiner Ankunft die ersten Blicke auf die dritte, materielle Genüsse verheißende Front des Obelisken warf, und minder begierig auf die spärlichen Früchte des Lorbeer- und auf die gefährlichen des Freiheitsbaumes, als auf die verlockenden des versprochenen Cocagne-Mastes war. Nach geringem Schütteln streute der letztere auch seinen reichen Segen auf die Tafel des Hotel-Brun, und sowohl die Oliven als der presciutto, der Salami als die getrockneten Feigen des Gabel-Frühstücks hielten den Ruhm ihrer Ahnherren aufrecht.

Von der Gastronomie wandte ich mich zur Astronomie. Ein saurer Uebergang für jeden Menschen, in dessen Herzen der klassische

Ausspruch Henrion de Pensey's so hellen Anklang als in dem meinigen gefunden hat, wenn der würdige Präsident bemerkt: „Die Entdeckung einer neuen Speise sei ein interessanterer Gegenstand, als die Entdeckung eines Sterns. Von den letzteren habe es jederzeit genug gegeben — Gerichte nimmer."

„Wie schön gesagt!" seufzte ich auf der Schwelle des zur Sternwarthe führenden Universitätsgebäudes, und las, klaftertief in die Erbsünde der Menschen, in Trägheit, versinkend und in der festesten Ueberzeugung, daß ich nicht erkoren sei, hier einen neuen Stern zu entdecken, zumal da es heller, lichter Tag war, einstweilen die Sonette, welche die Mauern und Pforte buntscheckig, wie eine Musterkarte des im Fabrikgebäude produzirten Zeuges, überkleisterten. Bereits des Morgens hatte ich in Salmoggia ein an die Thür des Wirthshauses angeheftetes Sonett angestarrt, in welchem die Nymphen des Reno und des Lavino beschworen wurden, ihrem schilfigen Bett zu entsteigen, um mit Lilien und Narcissen und Olivenzweigen die Schläfen eines verdienstvollen Kurschmiedes zu bekränzen. Vor der Universität sprangen jedoch die Poeten Bolognas noch weit gottloser mit dem Olymp um. Die Dii majorum gentium wurden so wenig als die erbärmlichste Bachnixe verschont: Apollo und Isis, Vulkan und Astarte, Kronion und die Leimoniaden mußten keuchend und schwitzend an den vierzehn Seilen und Zeilen des Sonettes ziehen, bis der Schwanzmeister an der Ramme, der Dichter nämlich, Halt gebot, um sich von einem Andern ablösen zu lassen — nur die Unsterblichen wurden es nimmer. Es geht ihnen schon spottschlecht und der Teufel ist besser dran als sie.

Ich will gern glauben, daß die an der Schwelle des Tempels kläffenden Bologneser Poeten, nur Bologneser Hündchen waren, und im Grunde genommen bei dem großen Krönungszuge der Minerva nur die Avantgarde der Waisenjungen darstellten, während innerhalb der Mauern im schönen Klimax die Geistlichkeit, die Dikasterien, die Großwürdenträger der Göttin nacheinander folgen würden. Nichtsdestoweniger fühlte ich meinen Forschungstrieb bedeutend ermattet. Der zu Rath gezogene Guida nannte mir noch das dreihundert Mann starke Heer der Studenten — freilich eine geschmolzene heilige Schaar gegen die früheren Zwölftausende — er nannte mir die Professoren, deren Lob und Preis die Sonette ausklingelten — lauter weltberühmte Namen, die nur ein Barbar, wie ich, zum erstenmale hören konnte — er rechnete mir die Schätze des Gräflich Marsiglischen istituto delle scienze an den Fingern her — und dennoch vermeinte ich von der zweiten Seite meines Traum-Obelisken

Digitized by Google

schon zur Genüge gesehen zu haben und schlenderte — so gewissenlos reist man nun — langsam einem nahegelegenen Kaffehause zu.

Die Wache des im päpstlichen Solde stehenden Schweizerregiments zog mit Trommeln und Pfeifen vorüber.

„Es sind schöne Leute!“ bemerkte ich gegen meinen Nachbar, einen ältlichen Herrn, der mechanisch seine Chokolade quirlte und dem Zuge nachstierte. Der Angeredete ließ die kleine Pappfahne, welche an beiden Seiten mit Versen und Holzschnitten beklebt war, und in Kaffehäusern und Barbierstuben den Gästen zur Unterhaltung und als Fliegenwedel dient, langsam sinken und wiederholte das Epitheton „schön“ mit ironischer Betonung.

„Und seit wann sind diese Truppen angeworben?“

„Es mögen jetzt ungefähr vier Jahre sein,“ erwiederte der Bologneser, „seit meine Landsleute auf den Einfall kamen, den alten Witz des Wortes „Libertas“ im Stadtwappen, über welchen das Conclave schon sei drei Jahrhunderten nicht aus dem Lachen gekommen war, einmal au pied de la lettre zu nehmen. Sie können sich denken, wie ungnädig diese Tölpelei in Rom aufgenommen wurde. Der Commissario delle Armi rannte zornentflammt auf das Kapitol und schwenkte klingelnd einen mächtigen Sack aus Dispensationen gelöster Piaster wie eine Sturmglocke in der Luft — und bei diesem Zauberklange rannten alle die Trinqueswaini *), welche den Nachtgeschirr-Bomben der Pariser Poissarden entronnen waren, herbei, und verhingen mit ihren, bei den Barrikaden durchlöcherten Fahnen unser Wappen und dessen fatale Devise.“

Der Alte warf mir bei dieser Erklärung einen zischenden Blitz aus seinen großen schwarzen Augen zu, und zog mit dem Zeigefinger das rechte Augenlied niederwärts, als Fragezeichen, ob ich nun begriffen und Lunte rieche. Ich nickte wie eine Sinesische Pagode. „Die einzige gute Eigenschaft, welche diese Heiligen-Stuhls-Wächter haben,“ flüsterte der Malcontente mir giftig noch ins Ohr, „ist, daß sie Dutzendweise mit dem Handgelde zum Teufel laufen.“

„Vom Papst zum Teufel!“ dachte ich. Welche heillose Apostasie! So war denn bei näherer Prüfung die Freiheitsmütze zur Schlafmütze geworden, die Leier zum Leierkasten, und nur der Schinken hielt in dieser Fata Morgana Stich, und durfte sich mit gutem Gewissen tranchiren lassen.

„Arkaden zu beiden Seiten der Straße verleihen der Stadt ein düstres Ansehn.“ Ein Reisender voltigirte kühn über den Stock

*) Spitzname, mit welchem Italiener die Deutschen und Schweizer bezeichnen.

der obigen Zeile und die nachreisende Herde setzt gehorsam nach. Meine theuren Landsleute lesen diese Sentenz und vergegenwärtigen sich dabei irgend ein Schlesisches oder Westpreußisches Städtchen, mit seinem auf plumpen hölzernen Pfosten ruhenden Marktplatze, und bevölkern die Gänge mit pelzmützigen Bauern oder Bauerfrauen, welche mit dem viereckigen unter dem buntstreifigen Friesmantel verborgenen Korbe, wie mit Sturmbalken fremde Rippen einrennen. Die freundlichen Leser irren.

Jungfrauen gleich, welche zum festlichen Reigen angetreten, stehen die schlanken Säulen vor den Wohnungen. Durch Verschwendung fantastischen Schmuckes an die eigenen Töchter suchte stolz der Herr des Hauses die nachbarlichen zu verdunkeln; und nun halten sie, die Locken mit Blumengewinden durchflochten, die Stirn mit seltsam fremdem Blätterwerk umkränzt, in starkem Arm die Schilde empor, an denen die glühenden Pfeile der Sonne sich brechen.

Wohl sind die Arkaden des Nordens düster zu nennen, und mich überlief ein Frösteln, so oft ich in die Bergwerke der dahinter eingemauerten Schreibkerker blickte, in welchen das spärliche Licht, das sich mühselig neben den plumpen Quaderpfeilern vorbeidrängt ohne Beistand der ewigen Comtoir-Lampe weder Guthaben noch Debet jemals aufklären würde.

Anders aber ist es unter dem hellen, glänzenden Himmel Italiens, wo die räumige lichte Arkade nur das verlängerte Wohnzimmer ist, durch welches der Bewohner Dir freundlich den Durchgang gestattet, wo Du Hunderte von Haushaltungen durchwanderst und über sie vergißt, daß Du die Straße betrittst. Hier sitzt hämmernd, nähend, flickend, der Handwerker mit seinen Gehülfen, und tauscht unter der Arbeit die Neuigkeiten des Tages aus. Der Zweite wirft mit wenigen Worten das Felleisen dem Dritten zu, und schnell, wie der Funke die Zündschnur, hat die Nachricht die Straße durchflogen; in zwei Minuten hallt dem Witzworte der einen Straßenecke das lachende Echo aus der entferntesten zu. Pfirsiche und Feigen, Kürbiskerne und Maiskolben, Sardellen und Wassermelonen liegen auf den Steinfliesen ausgebreitet, und werden mit lautem Geschrei feilgeboten. Die Hausfrau findet auf ihrer Schwelle die vollständigen Bestandtheile des mäßigen Mittagbrotes, und Du könntest durch die stets geöffnete Thür noch dessen Zubereitung sehen, wenn Jene es nicht vorziehen sollte, den an allen Ecken brätelnden Artischocken- und Fischkesseln die schon fertige Mahlzeit zu entlehnen, und sie unter den Arkaden zur offenen Tafel zu vertheilen.

Leicht schwebend windet sich eine Jungfrau durch die Menge,

Digitized by Google

lüftet mit dem Fächer den über dem Nacken herabwallenden schwarzen Schleier, mustert flüchtig die seidenen Blumen, Essenzen, Goldketten und Rosenkränze, welche in den Läden zur Schau stehen, und wirft Dir im Vorbeistreifen einen raschen Blick aus dem seelenvollen, gluthathmenden Auge zu. Sprachlos starrst Du der holden Erscheinung nach, während der graue Vermummte vergeblich Dir zur Seite mit dem blechernen Kasten klappert, und ein Almosen für die im Fegfeuer schmachtenden Seelen heischt; Du siehst den feinen Wuchs, den das schwarzseidene Gewand so verführerisch umspannt, aus dem Menschenstrom hervortauchen, und beeilst Dich, ihr, ehe sie spurlos verschwand, zu folgen. Mit weit ausholendem Schritt hast Du die Schöne, eben als sie die Kirche der Dominikaner betritt, erreicht — und ein junger, stolzer Schwarzkopf steht schon am Pfeiler und reicht das Weihwasser mit dem Gruß der Liebe der Erkorenen, die ihm zu dieser Stunde die Kirche als Stelldichein bezeichnet hatte.

Hofftest Du, die verlockenden Blicke galten Dir? Es genüge an Deiner Erscheinung, um das empfängliche Herz der Südländerin zu entzünden? Getäuschter! Der lodernde Blitz des dunkeln Auges, das leicht erblühende, schalkhafte Lächeln, die heitere, zwangverschmähende Rede, selbst das leichtfertige Wort zauberten wohl alle die in den italienischen Novellen gaukelnden, sinnglühenden, Stilet-bereiten Schönheiten vor Deine Seele — Du folgst der holden Lockung, und aus dem noch eben schimmernden Auge blitzt Dir der herbste, frostigste Stolz entgegen, und die lächelnde Lippe schleudert dem Verwegenen das Wort des bittersten Hohnes zu.

Italiens Blumen wenden ihre süßen Kelche scheu vor dem nordischen Zugvogel ab.

Ein anderer Engel — dort auf dem Grabmal des heiligen Dominikus ruht er — fess'le Dich; ihm bringe Deine Huldigungen dar.

Der von buntscheckigem Marmor und Bildwerken überladene Sarkophag verschwindet in Deinen Augen, und Du siehst nur den wunderbar schönen, von langen milchweißen Gewändern umflossenen, knieenden Seraph. Er ist Michel Angelo's Werk — und Staunen ergreift Deine Seele. Der Sturm, welcher Eichen entwurzelte, fragst Du, der Steinblöcke zerspaltete, brach diese weiße, lieblichste der Blüthen und hauchte sie auf jenes Heiligen Grab? Er, der gewaltige Riese, dessen Leben ein Kampf, dessen Kämpfen ein Sieg, ein sechszigjähriger Triumph über Menschen und Felsen war, der, im Vollgefühl seiner hohen, unbändigen Kraft, mit der Anmuth stolz den Rücken wandte, und gleich wild im Zertrümmern als erhaben

Digitized by Google

im Schaffen, wie ein Erdbeben Fluren verschlang und Inseln gebar — er bildete, vom zartesten Kuß der Grazie geheiligt, diesen Engel?

In den Kämpfen der rothen und weißen Rose ist er das schuldlose, duftende Sinnbild.

Der Schweizer-Soldat in Bologna.

Zur Madonna di San-Luca durch die langen Säulen-Hallen
Schleich' ich einsam bergan klimmend, wenn die Abendglocken schallen.
Auf den Marmorstufen ruhend, blick' ich über Berg und Flur,
Nordwärts, wo sich hinter Alpen birgt das ferne, schöne Chur.

Fremde Lippen quellen über von Entzücken an der Zelle:
Wie so wonnig in die Ferne sei der Blick von der Kapelle,
Wie so lieblich um den Abhang sich der Weinlaub' Gürtel flicht —
An der Heimath eis'ge Gletscher reichen doch die Hügel nicht.

All' die Höhen, wo sich Klöster, wo sich weiße Dörfer drängen,
Wo des stolzen Adlers Villen leuchten aus den Lorbeergängen,
Wo die traurige Cypresse aus Olivengärten bricht —
Ach, Graubündtens Berge sind es, meine Berge sind es nicht!

Auf den Felsen, wo die Tanne ängstlich schwankend abwärts klettert,
Stehen Burgen, von den Blitzen, von des Schweizers Faust zerschmettert;
Dort durchwühlt der Bach den Urstein, gähnt die schwindeltiefe Schlucht,
Wo die Gemse scheu zurückbebt und waldeinwärts biegt zur Flucht.

Dumpfer Ruf der holzgeschnitzten Glocke*) bebt durch Waldnacht leise,
Und zur Gottesfeier steigen bergan Kind und Mann und Greise!
Ueber Zacken stürzt der grüne Rhein sich durch die Felsenwand — —
Ach, wie konnt' ich Dich verlassen, schönes, theures Vaterland!

---

*) In Mutte, einem Dorfe von wenigen verstreuten Häusern, bei welchem die Via-mala vorbeiführt, hängt in der Kapelle eine Glocke von Lerchenbaumholz, welche zum Gottesdienst angeschlagen wird.

Digitized by Google

Grausam rächt sich jener Sonntag, wo sie mir den Rücken wandte,
Und ich eifersüchtig grollend auf die Burg des Bischofs rannte;
Listig schmeichelte der Werber, fachte noch mit Wein die Gluth,
Und ich streckte nach dem Handgeld aus die Hand — ich ward Rekrut.

Jetzt verzehrt vom bangen Heimweh, zähl' ich nur die ew'gen Stunden,
Bis ich meines Fahneneides und des Priesters Dienst entbunden.
In der Heimath seufzt das Mädchen, wie die Zeit so träge schleicht
Und mit bitt'rer Reue Thränen denkt sie meiner wohl — vielleicht!

In der Akademie der schönen Künste zu Bologna.

Der Fremde.
— Und hier die Jungfrau, deren klare Stirn
Aus braunem Haar, wie Mond aus Wolken taucht,
Die still und selig nach dem Jesusknaben
Auf ihrem Schooß herniederblickt — wer malte
Die Mutter Gottes, wer die sieben Helfer
Bologna's, die der himmlischen Erscheinung
Verzückten Blickes lauschen?

Custode.
Guido Reni.

Fremder.
Ein recht erfreulich Bild. Doch jenes dort,
Das blutgetränkte Feld — die Garben Leichen;
Den Fuß auf einen der Erschlag'nen stemmend
Wirft ein gebräunter Jüngling sich zurück,
Um mit verwunderlich gekrümmtem Arm
Aus morschen Knochen Wasser einzuschlürfen;
Den Simson schuf —?

Google

Custode.

Derselbe Guido Reni
In seiner kräftigen Manier.

Fremder.

Ja wohl,
Derselbe Mund bläs't sich die Suppe kalt,
Und wärmt dann hauchend die verklommnen Glieder.
Nur brav gewechselt. Bald den Winterpelz
Hervorgelangt, und bald die Sommerjacke,
Wie's just sich schickt — nur immer mit Manier.
Verdammt! Da sitzt der Maler in der Werkstatt,
Und vor ihm das entkleidete Modell:
Den Oberleib, das Haupt noch mehr zurück —
Die Ferse hoch — die Last des Körpers ruhe
Nur auf der Zeh', so daß des Schenkels Muskel
Straff aus der Weiche schwelle — weiter rechts
Den Arm — so giebt es treffliche Verkürzung,
Und akadem'sches Muster wird das Bild.

Custode.

Hier hängt der hochberühmte Kindermord
Des großen Künstlers.

Fremder.

Mir gar wohl bekannt,
Seit durch den Pinsel, durch den Griffel wackrer
Kunstzöglinge es längst vertausendfacht.
Das Weib, das hier das Wickelpüppchen rettet,
Das Auge starr, den Mund zum Schrei geöffnet,
An edelschöne Masken griech'scher Kunst
Mahnt es. Dort flieht die Mutter mit dem Säugling —
Der wilde Kriegsknecht reißt sie bei der Flechte
Des Haars zurück. Dort jene wehrt den Stoß
Von ihren Kindlein, die sie bang' umdrängen;
Und jene kniet, verzweiflungsstarren Blicks,
Die Hände ringend, bei dem Zwillingsknöspchen —
Ein Lenz gebar, ein Sturmwind knickte sie.

Custode.

Es ist ein Werk, das seinen Meister lobt.

Fremder.

Das Werk belob' ich gern, doch nicht den Meister.
Kunst ist ein kräft'ger, silberheller Born,
Der, wenn in finsterm Felsschacht gleich verschlossen,

Den Stein zersprengt, und an des Tageslicht
Aufsprudelt, über störr'ge Zacken stürzt,
Und, schnell besänftigt, dann mit leiser Welle
Sich in der Wiesen weichem Bette wiegt.
Abirrend bald zur Rechten, bald zur Linken,
Verfolgt er still sein Ziel, und nimmt in sich
Der zieh'nden Wolken, ungetrübter Bläue,
Der Halme, Blüthen, Bäume Spiegelbild,
Der Heerden, die am Ufer weiden, auf.
So strebt er seines Strebens unbewußt,
Und spiegelt treu und wahr, veredelt spiegelnd,
Bis ihn der Zeiten mächt'ger Strom verschlingt.
Doch Afterkunst, der früh gezähmte Quell,
Er wandelt streng in schulgerechter Schranke,
Drängt sich durch Marmorwände des Kanals,
Glänzt Statuen und glattgeschorne Hecken
Des Ufers nach, stürzt, wie der Gärtner heischt,
Hinab auf wohl placirte Felsenblöckchen,
Ergießt sich plätschernd in den Karpfenteich,
Sprüht aus dem Muschelhorne des Tritons,
Zischt bald als Palmbaum, bald als Sonnenblume,
Wird laut beklatscht vom Sonntags-Publikum,
Bis er in schilfumwehtem Sumpf erstickt.
Nicht jene reine, frische Felsenquelle,
Die fließt, wie ihr zu fließen angeboren,
Zeigt Guido mir — der strömt, wie's ihm gelehrt,
In schnörkelhafter, seltsam prächt'ger Windung.
Blickt auch einmal der Himmel aus der Fluth,
Schnell taucht er unter in der Taxus-Hecke.

Custode.

Ihr seid schwer zu befried'gen.

Fremder.

Ja und Nein.

Custode.

Die heilige Cäcilia Raphaels,
Entspricht sie Eurer wäss'rigen Parabel?

Fremder.

Wo find' ich — Ha! Ein heiligschöner Kopf!
Sie lauscht verklärt dem Sang der Cherubim,
Die sich auf lichtumstrahlten Wolken wiegen.
Die Orgelflöten gleiten aus der Hand,

Die weich entstrickt von überirdischer
Entzückung niedersinkt. So steht sie groß
Und klar und engelrein, der Himmelsahnung
Geweihtes Bild. — Sankt Petrus, auf das Schwert
Gestützt, und Sankt Johannes und der Bischof
Und Sankta Barbara — — Fünffach zu schön
Ist dieses Bild, um wahrhaft schön zu sein.

Custode.

Ihr sprecht in Räthseln.

Fremder.

Löset die Gestalten
Aus der Gruppirung, theilt fünfmal das Bild,
So beug' ich mich fünfmal vor Idealen.

Custode (für sich).

Das habt Ihr so bequemer. —

(Laut)

Ah Signor,
Die Heil'gen sollten 'mal auf eine Tafel,
So wollt' es der Fundator. Wenn er gar
Noch Sant' Antonio mit dem Schwein bestellt,
So fänd' im Bild' wohl auch das Thier sein Plätzchen.
Das geht einmal nicht anders.

Fremder.

Ist ein Bild
Der Sarg, deſſ' Höhe, dessen Breit' und Länge
Sich nach dem todten Körper schicken muß?
Ein Raphael ist ein allmächt'ger König;
Der Unterthan zollt huld'gend ihm Tribut.
Doch soll er nicht deshalb zu hoffen wagen,
Daß ihm zu Gunsten das Gesetz gebeugt.

Custode (für sich).

Dreihundert Jahr' zu später Salomo!

(Laut.)

Ihr kennt vielleicht des Bildes Sage nicht —
Nicht jeder mäkelt' am Gemälde scharf
Wie Ihr — laßt die Legende mich berichten:
Zu Zeiten Raphaels lebt' in Bologna
Ein wack'rer Mann, Francesco Francia;
Der Ahnherr war es unsrer großen Schule,
Und manche Tafel, manche Klosterwand
Sind jetzt noch Zeugen seines Künstlereifers.
Bologna's Weichbild — als ein Fürst der Kunst

Herrscht' er in ihm — hatt' er noch nie verlassen,
Nie höheres Gebild als nur das eigne
Erschaut — da traf es sich —

Fremder.

Spart Euch die Müh',
Des alten Meisters Giorgio Vasari
Längst abgestand'nes Märchen aufzutischen.

Custode.

Vasari — Märchen?

Fremder.

Ja, die alte Fabel,
Wie Raphael dies Bild Francesco'n sandte;
Ihn bat zu bessern, wo's bedürftig sei.
Es aufzurichten an geweih'ter Stätte.
Und wie des Malers Herz, als er die Kluft,
Die ihn von Raphael getrennt, ermessen,
Im Schmerz des eignen Nichts gebrochen sei.
Ja wohl, Achill erfordert einen Hektor.
Der Grabeserde Francia's bedurfte
Der Lorbeer Raphaels, um zu gedeih'n.
Die Sag' ist gut erdacht. Doch tröstet Euch,
Francesco sah dies würdige Gemälde,
Belobte, wo zu loben, stellt' es auf
Und strahlte noch manch schönes langes Jahr,
Ein segensvoller Stern auf seine Schule.

Custode.

Allein Vasari —

Fremder.

Welkt die Purpurrose,
Wenn ihr die Aloe zur Seite blüht?
Es singt der Distelfink sein harmlos Lied,
Und preis't in heller Freudigkeit den Schöpfer,
Der ihm des Sanges liebe Gabe lieh,
Wenn gleich die Nachtigall im Haine flötet.
Ein Künstlerherz, in das des Himmels Licht
Sich je gesenkt, so holde Engelsträume
Erweckend, wie auf jener Tafel blüh'n,
Wo Seraphim dem Christuskindlein huld'gen,
Auf jener, wo vor der Madonna Thron
Der Cherub in der Laute Saiten greift —
Bricht nimmer in unmännlichem Verzagen.

Des Gottes voll, deſſ' Hauch die Flamme facht,
Die ſeinen Scheitel heiligend umſpielt,
Drängt es den Künſtler, der gefeiten Stirn,
Die gleiches Feuerzeichen krönt, zu huld'gen,
Entzückt, daß ſeine herzlich liebe Kunſt
In vieler Herzen Wurzel ſchlage, treibe,
Und eine Welt mit Blüthendüften ſchwäng're.

Cuſtode.

Das klingt ganz gut. Allein was wahr, iſt wahr.
Die alten Meiſter hatten ihre Schrollen
Juſt wie die neuen.

Fremder.

Alter Francia,
Ich wandelte in Deines Tempels Hallen,
Wo Deiner ſtillen Größe Wiederſchein
Um jede Wand. um jeden Pfeiler ſpiegelt,
In der Cäcilia heiligen Kapelle: *)
Die Braut, dem glüh'nden Jüngling zugeführt,
Die nicht von irdſcher Lieb' entzündet, ſtumm
Zur Erde ſchaut — die Weihe des Verlobten, —
Der Engel ſegnend roſ'umkränzte Stirnen, —
Holdſel'ge Jungfrau'n, fromm ehrwürd'ge Greiſe —
Der Imperator unter rauhen Söldnern —
Ein Lilienfeld mit Märtyrblut bethaut.
Und Du, aus deſſen ſchöpferiſchem Geiſt
Ein ſolcher Zaubergarten hold erblüht,
Du ſterben, weil ein duftendes Gewächs
Der fremde Pilger ſchmeichelnd großgezogen?
Nein, nein. — Wohl ſtandſt Du lange ſinnig, ſtumm
In Schau'n verſunken vor der Wunderblüthe,
Und riefſt dann froh: Ein Maler bin auch ich! —
Doch dort die Magdalena — nennt den Meiſter!

Cuſtode.

Kein Meiſter war's, ein Schüler Raphaels,
Der ſie gemalt. Timoteo della Vite
Ward er genannt.

Fremder.

Ein wunderherrlich Bild!
Und hier im Vorſaal?

*) Jetzt als Durchgang benutzt, neben San Giacomo maggiore.

Custode.
Auf des Lehrlings Stelle.
Dem Meister nur gebührt der inn're Raum.
Fremder.
Gleichwie in Waldesnacht die Maienblume
Den süßen Duft schneereinen Kelchs verhaucht,
So trittst auch Du mir, wunderholde Heil'ge,
Umwallt von gold'ner Locken üpp'ger Fluth,
Die niederrieselt auf die Silberknöchel,
Dich schämig in den Purpurmantel hüllend,
Entgegen aus der wilden Felsenkluft.
So wie ein halb verklung'nes Kinderlied
An sel'ge Unschuldswelt wehmüthig mahnend,
Mit seinen halben Tönen Thränen lockt —
So spricht dies liebe, wonnige Gesicht,
So spricht dies klare, rührendfromme Auge
Zum Herzen, und so schwebt es ewig mit,
Mildtröstend ein Begleiter durch das Leben.
Timoteo della Vite! heil'ger Jünger,
Johannes Deines Herrn! Dir ward das Heil,
Daß solche Jungfrau Dir sich offenbarte,
Daß Du der heiligen Erscheinung Bild
Verkörpern und — ein flücht'ger Morgentraum
Auf diesem Stern — dem Rufe folgen durftest,
Eh' noch des ersten Bildes Glanz verwischt.
Als Schüler kaum genannt in Deiner Heimath,
Dein Nam' im Ausland leerer, hohler Klang — —
Sagt, Herr Custode, wißt Ihr keine Sage
Vom Maler, der an diesem Bilde starb?
Custode.
Nein, keine Sylbe.
Fremder (leise).
Sancta Magdalena
Ora pro nobis (Ab).
Custode.
Das soll nun was heißen:
Von Meisterwerken despektirlich reden,
Um den Messias in 'nem Winkelbilde
Zu finden. Und Vasari sei ein Fabler —
Und Blum' und Wasserfall — — Gut, daß er ging.

Neptun und Asinelli.

(Zwei Rezensionen.)

Die wohlbekannnte Firma Bologna seel. Erben hatte auf meiner Durchreise die beiden in ihrer Verlagshandlung längst schon erschienenen und mit Recht steinalt zu nennenden Hauptwerke, mir so gut wie schon früherhin Hunderten von passirenden kritischen Wanderratten zur Beurtheilung vorgelegt. Meine etwas verspätete Kritik folgt nachstehend und ich erwarte jetzt die portofreie Einsendung der Rezensions-Gebühren nach üblicher Taxe, die Zeile nach dem Druck dieser Zeilen berechnet, und um so sich'rer, da ich die beiden zur Ansicht anvertrauten Exemplare der Handlung belasse.

I. Neptun. Canzone von Johannes von Bologna. Gr. Folio.

Mit Fug und Recht wird Johannes von Bologna zu den trefflichsten Meistern seiner Zeit gerechnet, und mit Vergnügen ergreift Ref. diese Veranlassung, um die Lorbeerkrone, welche schon seit Jahrhunderten den achtungswerthen Verf. vorstehender gewaltiger Canzone schmückt, ihm tiefer in die Stirn zu drücken. Der Gegenstand, welchen J. v. B. in dieser prachtvollen marmornen Dichtung feiert — sie ist es, welche vorzüglich seinen Ruhm begründete — stellt die plötzliche Erscheinung des den Wellen entsteigenden Meergottes dar, welcher mit gebietendem Wink dem Spuk der entfesselten Windbeutel eine überraschende Aposiopesis abgewinnt. Der Inhalt des kolossalen Gedichts ist demnach ein bedeutender, heroisch-ergreifender; der Charakter des Helden ist treu und wahr aufgefaßt; die Darstellungsweise klar, lebensvoll, abgerundet; die Umgebungen greifen harmonisch ein. Betrachten wir die Ausführung, so wird die lebendige Bewegung des vorgestreckten rechten Fußes, des linken Armes, welcher das gebieterische Quos ego! versinnlicht, und des rechten, welcher den Dreizack gleichsam als Verstärkungstruppe des Dräuwortes aus der Reserve vorrücken läßt, auf Jeden denselben mächtigen Eindruck wie auf Ref. machen, und man wird gern die manierirte Farnesische Herkules-Verkleinerung des Kopfes über den hohen Ausdruck, der seinen Zügen innewohnt, vergessen.

Um so lebendiger aber drängt sich die Frage auf, weshalb Poseidon bei seiner Thronrede in so gewaltigen Affect gerathe, da doch alle die Emeuten, welche er zu beschwören gedenkt, lediglich in seiner Einbildung bestehen? Keine bäumende, schaumgekrönte Woge läßt sich weit und breit spüren. Der Delphin liegt auf dem Trocknen, schnappt nach Luft, noch mehr aber nach Wasser, und droht abzustehn. Das verantwortliche Ministerium der Najaden sitzt konsternirt auf seiner Bank, und preßt mit beiden Händen die Brüste — obwohl vergeblich, denn auch nicht ein Tröpfchen ist den erschöpften Fonds mehr zu entlocken. Ref. kann demzufolge die Vermuthung nicht unterdrücken, daß die Wasser-Majestät — falls sie nicht an Visionen laboriren sollte, was keineswegs außer dem Gebiet der Wahrscheinlichkeit läge — entweder mit ihren unzeitigen Ordonnanzen alle Wellen und Wellchen dermaßen verschüchtert, daß sich diese ängstlich in ihre Mauslöcher zurückzogen, bis der Sturm vorüber — oder daß das Quos ego! vielmehr heißen solle: Wollt ihr wohl herauskommen, sonst soll euch — — — Wir mögen also nicht in Abrede stellen, daß das Kunstwerk, als ein des Effektes entbehrendes, in ästhetischer Rücksicht völlig verfehlt sei, und bedauern, daß eine so vollendete Form an einen so trocknen Gegenstand verschwendet sei. Die Ausstattung des Werkes ist prachtvoll zu nennen, und entlockt dem Ref. ein Belobigungs-Dekret zu Gunsten der Verlagshandlung, deren zweiten Artikel er jetzt erörtern will.

II. Asinelli. Romantisches Epos.

Wie weit unser Zeitalter von der Heroenzeit entfernt liege, kann durch keinen Thatbestand eindringlicher dargelegt werden, als daß es nicht drei Menschen mehr aufzuweisen hat, von denen der Erste ein Epos schriebe, der Zweite es verlege, der Dritte es lese. Und fände sich auch wohl noch die eine Seite zum Dreieck willig, so würden die andern beiden die Köpfe schütteln, statt ihre Schenkel herzugeben, und die Seite bliebe eine sehnsüchtig in's Unendliche laufende Linie. Eine hohe Bundesversammlung sollte zur Erstarkung der Völker, zur Aufregung des Heldensinnes, Prämien für obige drei Wagestücke aussetzen: Ref. dürfte dann wenigstens als flüchtiger Leser auf die kleine silberne Medaille einige Ansprüche machen. Nichts desto weniger will er nicht leugnen, daß er einige Anwandlungen von Frost verspürte, als ihm an einem der schwülsten Sommernachmittage die Zumuthung gemacht wurde, sich durch die dreihundert und achtzig (Trauer-)Gesänge, die das zu rezensirende Epos bilden, zu arbeiten, um dem müßigen, auf ebenem Boden weilenden Publiko von jener schwindelnden Höhe herab zu verkündigen, ob es

der Mühe verlohne, daß sich Nachfolger durch die lichtleeren Windungen der Reimchronik — denn mehr ist dieses sogenannte romantische Heldenlied nicht — wänden, und die Tretmühle jener dreihundert und achtzig Stufen erklömmen. Das Wagen und glückliche Vollbringen dieser Riesenarbeit wird dem Referenten hoffentlich dereinst an jenem Tage, wo unsere große Sündenbilanz gezogen wird, als verdienstliches Werk zu Gute kommen, und so will er denn allen denjenigen, welche ein schweres Gewissen und leichte Füße haben, aber auch nur ihnen allein, die Nachfolge anrathen.

Im Prolog (der Eingangshalle) tritt ein Schuhmacher auf, kein kindlicher, innig begeisterter Hans Sachs, sondern ein Hans von der gröbsten Sorte, der den Pilger mit einem Sempre dritto! in die Finsterniß stößt, und roh dem in der düstern Romantik mit vorgehaltenen Händen Tappenden überläßt, die Entwicklung zu finden. Der Stoff dieses endlosen Gedichts, welches sich durch nichts als durch seine unnatürliche, verzweifelte Länge auszeichnet, ist mit wenigen Worten folgender:

Asinelli ist ein überaus schlanker Jüngling, welcher frei und selbstständig in der Welt dasteht, aber gewaltig an Hypochondrie leidet, und sich namenlos isolirt fühlt. Er erblickt eine in der Nähe vegetirende Jungfrau, Namens Garisenda, welche ihm an äußern Reizen vollkommen, an Höhe des Ranges fast gleich kommt, und wie er, einsam, hülf- und schutzlos, einem ennüvanten alten Jungfernstande entgegendämmert. Zu dieser Schönen faßt Asinelli eine unbezwingliche Leidenschaft, und wimmert ihr von Zeit zu Zeit mit seiner Sterbeglockenstimme einige Elegien vor, macht aber sonst, steif und unbeholfen, wie er von Natur ist, keinen Schritt weiter. Die Jungfrau, welche in den Augen der Welt für spröde und felsenhart gilt, fühlt sich doch von dieser überirdischen, jahrhundertwierigen Treue gerührt, macht aber noch weniger Avanzen und läßt bloß schwärmerisch den Kopf hangen. Keine Seele kann begreifen, weshalb sie sich nicht schon längst zärtlich um den Hals gefallen sind — sie thun's aber nicht, und stehen und warten, bis ihnen ein Erdbeben Beine mache und zur Umarmung verhelfe,

Dieser unendlichen, langweiligen Liebe hat das Epos allein das Prädikat eines romantischen zu verdanken. Form und Ausführung sind roh und ungeschlacht wie das Jahrhundert seiner Geburt, und gegen etwanige Schönheiten, die sich nach der unsäglichen Strapaze des fortwährenden Klimax entdecken ließen, wird der heldenkühne Ersteiger der dreihundert und achtzig Wehe-Gesänge durch totale Erschlaffung abgestumpft.

Digitized by Google

Hier endet meine kurze kritische Laufbahn. Als schlichter italienischer Bildermann schiebe ich nur für die Wenigen, welche Bologna nicht gesehen und für die Vielen, welche jeglicher Metapher abhold sind, mit dürren Worten drei erläuternde Glossen an:

Erstens, daß Neptun, eine Statue von Johannes von Bologna, auf der Piazza-maggiore, wie der sel. Müller Arnold nach Abdämmung seines Teiches auf dem Trocknen sitzt, und vergeblich auf einen Friedrich II. harrt, der ihm zu seinem Wasser und Recht verhelfe.

Zweitens, daß Asinelli der dreihundert und achtzig Fuß hohe Thurm von Backsteinen sei, welcher neben der einhundert und dreißig Fuß hohen, aber schiefen Garisenda steht, und

Drittens, daß ich jedem Reisenden wohlmeinend den Rath ertheile, das schmachtende Paar von der Table d'hote aus dem Saal des gegenüberliegenden Hôtel Brun liebäugeln zu sehen — nicht aber, wie der damals vom Bösen geblendete Verfasser, die Eskalade des Montblanc Asinelli und der Jungfrau Garisenda zu unternehmen.

Auf den Apenninen.

Unter Geißelstreichen seufzend keucht ermattend das Gespann
Steiler Apenninen Straße, die den Fels durchsprengt, hinan.
Zu der trocknen Räder Aechzen jammern bettelnde Harpy'n,
Die mit Unkengleicher Klage stundenlang zur Seite ziehn.

Graue, Regensprüh'nde Wolken breiten mürrisch ihr Gewand
Ueber fernes, aus der Tiefe sonnigstrahlend grünes Land.
Oede kahle Felsenspitzen, Schluchten wo der Schnee sich häuft,
Zeigt der Wonnemond dem Auge, das von Berg zu Bergen schweift.

Noch in harz'ger Knospenwiege schlummert der Kastanie Blatt,
Und der Fichte Zweige hängen tief zur Erde lebenssatt;
Düstre Häuser, halbzerfall'ne, stehn vereinzelt tief im Thal
Und ein Kreuz am Wege warnet als des jüngst Erschlagnen Maal.

Und die Reisemütze drück' ich brummend tiefer in's Gesicht:
Solch Sibirien zu durchwandeln lohnt die weite Reise nicht.
Und als ächter Sohn der Sprea phantasir' ich von Berlin,
Bis des Schlafes dichte Flöre allem Elend mich entziehn. —

Purpurblüh'nden Mandelbaumes Zweig bestreift die mürr'sche Stirn.
Jählings schreck' ich auf. Dort sitzt strohhalmflechtend eine Dirn';
Blüthen auf den Schäfer werfend, scheuchte sie Verdruß und Schlaf,
Und nun lächelt sie halb schämig und halb freudig, daß sie traf.

Rückwärts nach dem lieben Mädchen blick' ich, winke mit der Hand,
Bis der Fels sie mir entzogen; schaue halbversöhnt in's Land,
Und — ich muß es treulich beichten — jene Mandelblüth' erblich
Gegen meiner Wangen Röthe: der Berliner schämte sich.

Grüne Hügel, heit're Villen, Gärten bis am fernsten Saum,
Lorbeerhecken, Weinlaubranken nickend vom Olivenbaum —
Aus dem Winter rollt' ich nieder in den üppig blüh'nden Lenz:
Gleich der Braut im Blumenschmucke lächelnd grüßte mich Florenz.

Santa-Annunziata in Florenz.

Augsburg ist ohne Widerrede eine der schönsten, liebenswürdigsten Städte des Kontinents, eine ganz famose Stadt — nichts destoweniger möchte ich Engländern, an deren Leben der Geier der Hypochondrie nagt und die zwischen den beiden Heubündeln — Lust am Leben und Lust am Schweben — viel zu lange schwanken, den Rath ertheilen: nach Augsburg zu reisen, und zwar gerade in der Charwoche und daselbst, wie ich es mußte, drei volle Tage während des schändlichsten Wetters, in welchem kein Hund aus dem Hause und nur die Augsburger in die Kirchen gejagt wurden, auszuhalten: ich wollte wetten, daß die Früchte des Spleen noch vor Ablauf der dreitägigen Frist zum Hängen reif geworden sein würden.

Schon hatte ich das Grabmal des H. Sempertus, Cousingermains Karls des Großen, in der Ulrich- und Afra-Kirche, so wie das Fortepiano, welches im Chor stand, pflichtschuldig angestaunt. Die Augustus-, St. Georg-, Merkur und starken Manns-Brunnen (denn Augsburger haben ihre Mythologie am Schnürchen, und wissen wer Herkules war) hatten mir bereits ihre wäss'rigen, Jahraus

Jahrein spritzenden Kunststücke produzirt; die Bildergallerie auf dem Rathhause war geschlossen, weil — wie es das Plakat des Inspektors besagte — der Gallerie wärter just nach München berufen sei; im anatomischen Theater wurden keine Leichen durch Mediziner zersetzt, im dramatischen keine Dichter durch Schauspieler. Der Regen, welcher in Strömen floß, trieb mich in ein Kaffeehaus, wo Baiersches Bier es dem Regen gleich that, und die Glocken der Billardsäcke nicht geläutet werden durften, so lange die großen es von den Kirchthürmen wurden. Zum zehnten Male schon hatte ich in der Münchner Zeitung die Feilbietung von Bibeln, unter welchen man keine alten und neuen Testamente, wohl aber Setzkrebse versteht, gelesen, zum elften Male die Verordnungen wider dir Katzenträgerinnen — Frauen, welche mit Kleidern und Trödelwaaren hausiren gehen. Vor zwei Stunden bereits war ich die Fuggerei durchlaufen, eifrig nach dem Fenster spähend, aus welchem die Haubensteckende Lenette Wendeline Egelkraut von ihrem Firmian Stanislaus Siebenkäs geträumt haben mochte. Was nun beginnen?

Wenn der Redakteur der allgemeinen Zeitung mich in der Beilage rezensirt und ausfilzt, und mir hundert herrliche Mittel an die Hand giebt, die ich alle eins nach dem andern hätte ergreifen können, um die Zeit zu tödten und mich herrlich zu amüsiren, so thut er etwas recht überflüssiges, denn ich wiederhole, daß Augsburg eine liebe, scharmante Stadt sei, daß meine Seufzer nur der heiligen Woche und dem verdammten Wetter galten und daß ich mich wohl hüten werde, zum zweitenmale während beidem in Augsburg zu verweilen. Wenn vollends der Zeitungs-Redakteur sich die Mühe geben will, nur zwei Sekunden sich in die Seele eines Poeten zu versetzen, eines Menschen, der nach Italien reis't, und unter dessen Sohlen jedes Trottoir, wie der Fußboden unter dem der Kameele, welche auf glühendem Tanzstunden erhalten, so lange brennt, bis das Römische Pflaster Pflaster für die Brandwunden wird — so wird der Allgemeine Neuigkeits-Herold mit meiner Ungeduld Nachsicht haben und mich für keinen Schlammvulkan ausschreien, für keinen Fischhabicht, der Forellen einschluckt und seinen grätigen Patriotismus hierauf ballenweise ausbricht, ich meine für keinen Autor, welcher mit falschem Gewicht seinen Landsleuten Nachrichten des Auslandes zuwägt, und zur gerechten Strafe wie ein betrügerischer Türkischer Bäcker mit dem Ohr an das Titelblatt seines eigenen Buches genagelt werden muß.

Hatte nun gleich bei meiner Augsburger Brockenfahrt der Teufel seine Hand im Spiele, indem er mir die Aussicht und Ein-

Teufel

ficht in alle Kaufmannsläden nnd Kabinette versperrte, und hänselnd mich mit Schneebällen — keinen blühenden oder aus durchzuckertem Eierschaum geschlagenen, sondern mit ganz komißmäßigen — bombardirte, so konnte er es doch nicht verwehren, daß mir noch kurz vor meiner Abfahrt ein schöner, würziger, in meiner Erinnerung ewig duftender Brockenstrauß gereicht wurde.

Dieser Immortellenkranz war das überaus schöne, dem Doktor Werner zugehörige Gemälde der Verkündigung.

Mit über der Brust zum Kreuz gefalteten Armen schwebt in einer Strahlenglorie der Engel vor die Jungfrau, demüthig nach Ansagung der heiligen Botschaft das Auge niederschlagend. — Leise, wie eine Duftwelle aus den Kronen der Orangenbäume wallt, so hat sich der göttliche Jüngling in die Halle der Unbefleckten herniedergesenkt; und beim Anblick der sanft im Fluge die Knie beugenden Gestalt, erwacht in unsrer Seele die Erinnerung an schmeichelnde Träume, in denen wir durch sich selber öffnende Pforten und durch endlose Reihen der Säle langsam und weich zu ziehen wähnen. Die zum Gebet verschränkten Hände der jungfräulich schauernden Madonna sind leise zitternd in den Schooß herabgeglitten, und süßes Erschrecken hat die Fessel der fromm verstrickten Finger gelöst; ihr Auge aber blickt groß und kindlichrein himmelwärts, und in dem blöden Blicke glänzt die Frage: Wie wurde ich in meiner Niedrigkeit erkoren, daß sich so hoher Glanz über mich ergösse; aber da zerreißen die Nebel, welche die irdischen Sinne umschleiert hielten, und sie wird gewürdigt, die in den Wolken ruhende Gestalt des Gottsohnes zu erschauen; die Stimme: Du bist des Herrn reine Magd! zu vernehmen, während die dreifachen Goldstrahlen der heiligen Taube in das Herz der Gebenedeiten einziehen.

„Madonna santissima delle grazie“ nannten der Unterschrift goldne Lettern dies Bild, aber keine Chiffer, kein Malerzeichen verrieth den Namen des wackern Künstlers, die Jahreszahl der Erschaffung. Zweifelnd schüttelte ich den Kopf, als mir der freundliche Besitzer berichtete, dies Bild solle nur die Kopie eines sehr heiligen, in Florenz befindlichen Gemäldes, und als Geschenk einer Großherzogin von Toskana nach Hall, wo ihre Schwester Aebtissin gewesen, gesandt worden sein. — Ich reise nach Florenz, entgegnete ich dem Eigenthümer, wolle aber, bis ich das Original gesehen habe, sein Gemälde für keine Nachbildung halten, wohl eher für ein Schwesterbild, welches nur der eine Meister so herrlich wiederzuschaffen wußte.

Digitized by Google

Es giebt solcher Namen, welche man niemals aussprechen kann, ohne daß bei glänzenden Augen ein leises, heimliches Lächeln, und wär's auch nur ein geistiges, welches sich durch mildere, schwebende Betonung der Sylben bekundet, den Sprecher anfliege. So sind die Namen Florenz, Ischia, Kampanerthal, die Worte Silberpappel, Abendglocke, Wellenringe. Es ist absolut unmöglich, im Crescendo des Zornes: „Scheer' Dich in's drei Teufels Namen nach Florenz!" auszusprechen, und nur diminuendo, wie das Wort Abacadabra, als bewährtes Mittel wider das Fieber. In Postchaisen, aus welchen ich mich bang nach dem Wirthshause sehnte, und in Wirthshäusern, aus denen ich mich noch weit bänglicher in die Postkarrete zurück wünschte, bei maussaden Frühlingstagen, welche mir ihr Comitat bis über die Welsche Grenze gaben, versäumte ich niemals, mein eigener Arzt und Rezeptuarius und Defektuarius zu sein, indem ich mir leise die stets mit günstigem Erfolge angewandte, runzelnglättende Zauberformel: Florenz! vorsummte.

Hierzu kam noch das jeden Deutschen beseligende Bewußtsein, wiederum einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben — meine Wallfahrt nach Annunziata, die Vergleichung des Urbildes mit der Kopie. Wenn mancher meiner Vorgänger die Alpen überschritt, um an Ort und Stelle den Streit zwischen der Lusa und dem Pisciatello zu schlichten, und den päpstlichen Hof Lügen zu strafen, welcher 1756 das erste Flüßchen für den wahren Rubikon erklärte; wenn ein Blatt von der Tasso-Eiche zu Sant' Onofrio, oder eine Fingerspitze Mauerkalk aus des Dichters Kerker zu Santa-Anna in Ferrara das goldne Vließ so vieler Reisenden wurde, und noch Andere nach Italien gingen, um heimgekehrt ihr Portrait als eine Mondkarte von Flöhbissen lithographiren lassen zu können — so hatte ich denn nun jetzt ebenfalls ein hübsches spezielles Ziel, und konnte dem, mir von geheimnißvoll-betitelten Berliner Sackträgern gemachten Vorwurfe: ich vergeude reisend Zeit und Geld, dreist begegnen.

Seefahrer messen die Nähe des ersehnten Landes nach den ihnen entgegenschwimmenden Sträuchern, nach den das Schiff umflatternden Landvögeln. Ich durfte das Ende meiner Wallfahrt an den immer häufiger sich wiederholenden Portraits von dem Portrait der Annunziata abnehmen. Gleich nachdem ich die marmorne Riesenpforte, die zu den Hesperischen Zaubergärten führt, ich meine die Schwelle des Mailänder Doms, überschritten, leuchtete mir der wohlbekannte Engelsgruß von der Kirchenwand herab. In einer einsamen Locanda der Apenninen ward mir wiederum dessen hold-

selige Erscheinung, und machte mich die dürren Berge und die weit trübseligeren noch unter dem Druck des Winters seufzenden Thäler vergessen. In Florenz repetirte jeder Buchdruckerstock, der über von Blinden abgesungene Ottave-Rime geprägt war, die Silhouette; jede Lampe bestrahlte an den Straßenecken den Engel- oder den Madonnenkopf, oder beide zusammen. Der Name der Volksvertreterin war in Jedermanns Munde, noch öfter in dem jeder Frau, und das Serviten-Kloster Santa Annunziata, so lautete die Weisung, sei ihre Residenz, die Kapelle della Vergine das Audienzzimmer.

Schon am ersten Tage eilte ich dem Heiligthume zu.

Der kupferne Toskanische Großherzog, welcher mir auf dem Platze dell' Annunziata entgegen ritt, vermochte weder durch sein gedehntes Mediziäisches Kinn, noch durch seinen schwerfälligen Bronze-Gaul, mich auf meinem ernsten Berufswege zu zerstreuen. Länger schielte ich schon nach einem der beiden köstlichen, Wassersprudelnden Tritonen, welchen ein Gassenjunge zärtlich umarmte, um im Kuß des mit Floßfedern versehenen Pausbackes den Silberstrahl einzuschlürfen.

Im Vorhof des Klosters wurden die Schritte des Ikonodulen durch die herrlichen Fresken aufgehalten, welche zur Linken die Wunder des heiligen Filippo Benizzi darstellen, und Andrea del Sarto's edleres Denkmal sind, als die marmorne Tafel, welche die Mauer in ihrer Mitte trägt. Zur Rechten fesselte ihn die Himmelfahrt der Jungfrau von Rosso, ihre Heimsuchung von Jacopo Pontormo, die Trauung von Franciabigio, am längsten aber die Geburt Christi mit ihren beiden Florentinerinnen, welche die Hände in der Muffe, so ehrbar die Wochenvisite machen, die Magd, welche die Stufen der altväterischen Bettsponde hinansteigt, der heilige Joseph, der mit so ernster, nachdenklicher Hausvatermiene in seinem Schmollwinkel sitzt, die Frauen, welche das Kindlein waschen und der prächtig naive Bube, der seine Possen im Kamin treibt, auf dessen Decke das: Andreas faciebat A. D. M. D. XIIII. unter dem Malerzeichen verziffert steht.

Es war die Mittagsstunde, und die Kirche — eine der wenigen, welche während derselben nicht geschlossen werden — leer. Von Altar zu Altar eilte ich mit hastigen Schritten, um dem langersehnten Bilde meine Huldigung darzubringen — es war nirgends zu erblicken. Ich trat in den Kreuzgang, an dessen Wänden nach Florentiner Sitte weiße Marmortafeln mit grauer Einfassung die Namen der Begrabenen nennen, dessen Fußplatten Leichensteine sind mit Mönchsbildern, die fromm die steinernen Hände falten, und

Digitized by Google

alte Ritter mit Stechhelmen und verloschenen Wappenschildern und abgewetzten Gesichtern. Ich erklomm ein Gerüst, mit welchem ein kopirender Maler die berühmte Madonna del Sacco umbaut hatte. „Nichts ist zu hoch, wonach der Kühne nicht Befugniß hat, die Leiter anzulegen.“ Die schöne, liebliche Jungfrau mit dem Jesusknaben, der heil. Joseph, welcher mit dem Buche auf den Knien, den Ellenbogen auf den Namenverleihenden Sack lehnt, die Inschrift zur Seite: Quem genuit, adoravit — sie hätten wohl zu andern Zeiten eine mächtige Anziehungskraft auf mich ausgeübt. Aber nur ein Bild erfüllte meine Seele, und grade dieses war unsichtbar.

Langsam wende ich mich nach der Klosterkirche zurück, wandre von Kapelle zu Kapelle, reiße mit kecker Hand — künstlerische Ikonolatrie machte mich zum Ikonoklasten — die Seiden-Schleier von allen verhängten Gemälden, trete an den letzten Altar, dessen Nacht von glimmenden Silberampeln erhellt wird, strecke den Arm nach der Schnur des Vorhangs — da schleift ein langsam schlorrender Tritt über die Marmorfliesen, ein Gewand rauscht an meiner Seite — es ist ein Mönch des Klosters, und meine Hand sinkt schlaff hernieder.

„Was treibt Ihr hier, Signore?“ fragte der Servit mit einer gesprungenen Glasstimme.

Nach dem alle italienischen Herzen gewinnenden Vortakte eines „favorisca“ begann ich den Priester zum Vertrauten der schönen Leidenschaft einzuweihen, welche ich für die Madonna der Verkündigung gefaßt; erzählte, wie mich dieselbe aus dem eisigen Norden nach Florenz getrieben, und wie ich jetzt rath- und trostlos unter den Heiligthümern umher steure, seitdem hart am Ziele das leitende Gestirn sich verhülle.

Der Wind, welcher anfänglich so schrillend durch die mönchische Aeolsharfe gepfiffen, setzte sich während dieser Defensionsrede allmählig um, und lispelte mir in gedämpften Schmeicheltönen die lobenswerthe Anerkennung meiner Gesinnungen und Reise-Motive zu, Glückwünsche zu der Erreichung meines Endziels und die Trostworte: hier stehe ich in der Kapelle della Vergine. Die zahlreichen Votivgemälde, mit denen die Pfeiler behangen waren, und auf welchen die vom Engel begrüßte Jungfrau bei in's Wasser geworfenen Frachtwagen, bei zerbrochenen Leitern und Köpfen hülfreich vom Himmel herniederstieg, bekräftigten die Aussage des Priesters, der mir die reichen Schätze des Altars, lauter Gaben frommer Waller, bemerklich machte und sich nach den von mir überbrachten mit weichen Gutturaltönen zu erkundigen begann.

Ablenkend eröffnete ich dem schwarzen Madonnen-Wächter meine rege Sehnsucht, den Schleier der Jungfrau zu lüften und das beseligende Antlitz der Patronin erschauen zu dürfen.

Kopfschüttelnd entgegnete der Servit: „Signore, das wunderthätige, allerheiligste Bild der Madonna dell' Annunziata*) wird nur alle drei Jahre einmal und dann nur auf eine halbe Stunde den Frommen zur Anbetung aufgestellt, das Land müßte denn, was die Jungfrau gnädiglich verhüten wolle, mit Pest und Hungersnoth heimgesucht werden; um aber den Vorhang hinwegzurücken, bedarf es der jedesmaligen ausdrücklichen Befehle Sr. Hoheit des Großherzoges. Wollt Ihr jedoch Eure Opfer auf diesen hochheiligen Altar niederlegen, so sei es Euch vergönnt, und ich bin erbötig, auch die geringfügigsten, und mögen sie auch nur aus einem silbernen Herzen, aus einigen Wachskerzen bestehen, in Empfang zu nehmen und zu weihen.

„Ach, mein ehrwürdigster Pater," seufzte ich, trübselig die Achseln zuckend, „das trifft sich wohl recht ungünstig, und um so schlimmer, da ich meinen Vorrath an Herzen, der leider nur aus einem einzigen bestand, schon seit geraumer Zeit in Berlin verschenkt habe, und deshalb für den Augenblick quasi herzlos bin. Der Kerzen, welche sich schön auf Herzen reimen, kann ich aber in den langen Winternächten meiner Heimath kaum entrathen, sintemal ich bei ihrem Schein mein italienisches Bilderbuch zu malen gedenke." —

Da streckte der Pfaff, welcher mit dem Terzinen-Reim auf Kerzen und Herzen, ich meinte Scherzen, wohltönend einzufallen verschmähte, gebieterisch den Arm aus, und machte mittelst einer überaus verständlichen Pantomime den Schlußstrich unter dieses Kapitel.

---

*) Wahrscheinlich wird es nach Vasari's Andeutungen, daß Pietro Cavallini aus Florenz, ein Schüler Giotto's, welcher um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, es gemalt.

Digitized by Google

Die Cascini.

Florenz, holdes, glückseliges Florenz! Um sich in Deinem Zauberkelch zu berauschen, bedarf es keiner ängstlichen Rückblicke auf den Kalender, keiner Wahl der schöneren Monate, wie bei den anderen Städten Hesperiens, deren Reize, der Mondscheibe gleich, nur einen kurzen Lichtblick entzücken, um wiederum zu schwinden. Nicht nur im October, wie Rom, während des Volksjubels der Weinlese, oder im Februar, so lange der brausende Carnevals-Schaum über den Trümmern wogt, lockst Du den nordischen Pilger heran, um dann später den Fieberschauernden wieder mit den heranfluthenden Wellen der verpesteten Luft aus Deinen Mauern zu scheuchen. Nicht wie Neapel, welches sich nur im üppigen Brautschmuck des Sommers bewundert wissen will, und in den Wintermonaten die thränennasse, frostige Ehestandsmiene annimmt — nein, Du bist immer schön. Deine riesigen Bergwächter, die Apenninen, lagern sich mit ihrer von immergrünen Eichen und Oliven und Cypressen umwaldeten Brust liebend um Dich her, und an ihren Schneehäuptern bricht sich die verheerende Wuth der Winterstürme. In Deinem tiefblauen Azur wiegt sich ein, voll milder Liebe herabglühendes Sonnenauge, und verlockt die fröhliche Menge in die endlose Palastreihe Deines Corso, oder zu den Spitzsäulen der Piazza di Santa Maria novela, wo die Wagen donnern, und die behenden von keinem Reiter gelenkten Pferde blitzschnell dem Ziele zufliehen, und wo ein glückliches Volk sich unter der vielfarbigen Gaukelhülle der Masken in die Seeligkeit der Kinderjahre zurückspielt. Nein, Du bleibst dauernd das schöne Florenz, das Blüthenumkränzte, mit dem immerwährenden Frühling im Namen und in Deinen Thälern. Ewig werde ich Deiner Reize gedenken, Deiner Weinlaubumlockten Hügel, mit ihren aus den Ulmen und Granatenbüschen hervorblitzenden Villen, Deiner schweigsamen Klöster und ihrer Kreuzgänge, voller Oleander- und Rosengluth, und der Farbengluth, die schon seit vier Jahrhunderten das Auge an ihre Wände fesselt. Nimmer werden Deiner alten Maler Schöpfungen und ihre rührenden Heiligen-Frauen, die den Spiegel der Seligkeit auf den frommen, schuldlo-

sen Gesichtern tragen, und voll anbetender Liebe den Goldthron der Gottheit umstehen, aus meiner Erinnerung entschwinden; nimmer Deine hohen Säle, in denen die göttlichen Meister der Kunst ermuthigend auf die späten Enkel herniederblicken. — Und wenn die Sonne zorniger auf die aus Felsenblöcken gethürmten Paläste herniederblickt, und des Arno's Wellen leiser im verengten Bette rauschen, o dann öffnest Du Deine Thore, und leitest den schmachtenden Wanderer in die Blätternacht Deiner Eichenhaine, und zeigst ihm die aus Lorbeerhecken hervorschimmernden Meiereien und glänzenden Wiesen mit ihren wähligen Heerden; dann enthüllst Du ihm die verschwiegenen Reize Deiner Cascini.

Schon neigt sich die Sonne zum Untergange, den das Arnothal umklafternden Bergen zu. Wagen rollen in unabsehbarer Reihe aus der Porta di Prato und verschwinden unter den riesigen Linden, deren lange Zeile zu der freundlichen Meierei der Fürstin führt. Dort im weiten Kreise, wo die schneeigen Magnolia-Glocken sich blöde vor dem nächtlichen Thau zu schließen beginnen, halten in der milden Kühle, in hundertjähriger Bäume Schatten die edlen Florentiner, und ihr Auge darf, glücklicher als das der Römer, welches auf dem geistig-hohlen Kreislauf der Corsofahrten nur Mauern und die täglich wiederkehrenden Gesichter schaut, auf den weichen, wellenförmigen Abrundungen der Apenninen ruhen, mit ihren Klöstern und zahllosen weißen Vignen und fürstlichen Schlössern, die höher und höher an den Bergrücken hinanklettern, als wolle ein jedes den vollen Einblick in diesen Blüthenschwellenden Garten genießen.

Und weiter hinein in die Wildniß, und auf dem üppig grünenden Grase, welches die Lorbeerbäume umkreist, da verträumt ein sorgloses, zufriedenes Volk die Stunden der Ruhe. Gesang begleitet die Mandoline, deren Saiten der schwarzlockige, schlanke Jüngling, an die Herme sich lehnend, anschlägt, und vor ihm gaukeln zwei schöne, feine Jungfrauen, den weiten wankenden Strohhut schräg über die Silbernadel der Haarflechte gesetzt, Hand in Hand; und die rothseidenen Bänder flattern den leichten, graziösen Wendungen der Dirnen nach. Freundlich lächelnd sitzt auf der Marmorbank die Mutter in dem eigenthümlichen Florentinischen Schmuck der Bürgerfrauen, und die Straußenfedern, die von dem schwarzseidenen, runden Hut herabnicken, die großen, Perlenbeschwerten Ohrringe sprechen, so wie die vielfach geschlungenen Goldketten und Ringe, für die Wohlhäbigkeit der Besitzerin. Den zweirädrigen Karren nachziehend, bietet der Weinhändler die bauchige, schilfum-

Digitized by Google

flochtene Chiantiflasche aus, oder den purpurglänzenden Aleatico, auf welchem der fesselnde Oeltropfen schwimmt, und im dichten Kreise umsteht das Volk den Freudenspender. Blumenmädchen gleiten leicht durch die Masse, stecken mit freundlichem Gruß und Wink des blitzenden Auges dem Jünglinge die Purpurnelke oder den Myrtenzweig an die Brust, und schlüpfen dann, kaum das dankende Wort erwartend, durch die bewegte Menge. Nur noch wenige Rosen und Orangenzweige wiegen sich in ihrem Körbchen — die Mehrzahl hat die Gewandte längst in die vorüberrollenden Wagen der Reichen geworfen, sorglos, ob ihre flüchtige Gabe je belohnt, ob sie nur erkannt werde.

Hoch über den Ahorn schwingt sich die Eiche mit dem von Abendgluth vergoldeten Wipfel empor, und ihr zur Seite die immergrünende Namensschwester, gleich ihr von dichten Epheuschleiern bis an die Krone umhängt. Unter ihren Zweigen steht das freundliche Häuschen des Wildwärters, und über die Wiese huschen seine sichern Pfleglinge, der Haase, der in weichen Sätzen über die langen Grashalme springt, und der stolz aus den Hecken schreitende, mit knatterndem Fluge sich emporschwingende Fasan, oder das Rebhuhn, welches seine Frauen eifrig herbeilockt, während mit neugierigem Auge das Kaninchen aus den Schlinggewächsen hervorlauscht.

Tiefer neigte sich die Sonne. Der Glocken melancholischer Dreiklang schallte von den Höhen, aus den Klöstern, der Stadt und von der Dorfkette her, die den Fuß der Berge umlagert. Goldumsäumte Wolken hingen über den wundersamen, kahlen Kuppen der ultramarinblauen Apenninen, deren Konture scharf gegen den lichten, hellen Himmel abschnitten. Ruhig flossen die Wellen des Arno dem Meere zu, und über dem langen, breiten Goldstreif, der auf seinem Spiegel zitterte, glitt die mit heimkehrenden, frohen Landleuten beschwerte Fähre. Und fliegt das lichtgeblendete Auge den Lauf des von der Sonne Brand gerötheten Stromes aufwärts, so wälzen sich ihm die Felsenburgen der Stadt, und ihre Marmorthürme und dicht aus der Fluth steigenden Häuser entgegen, — das herrliche Florenz, das jetzt auf die Stürme seiner Jugendjahre, wo der Bürger das Schwert gegen den Bürger zückte und die Paläste zu jahrelang umlagerten Vesten wurden, ruhig, friedlich, beglückt zurückschauen darf.

Ist mir doch, als habe die Wunderstadt, um ihren sorglosen Bewohnern die schöne Gegenwart wärmer an's Herz zu legen, in den dunkeln Waldungen der Cascini ein Bild der mittelalterlichen, sturmbewegten Zeit wiederspiegeln wollen. Lange Alleen düster blickender

Cypressen ziehen schweigend, Schmerz-verstummt die Straße entlang, aber noch oft wenden sie die schlanken Wipfel vorbeugend den Wohnsitzen der Heimath zu. Es ist die unterliegende Parthei, es sind Flüchtlinge, von dem Heerde ihrer Väter verjagte Ghibellinen — sie ziehend trauernd, mit dunkler Scham über die Schmach der Niederlage auf der finstern Stirn, in die Fremde, und nur selten bricht ein Ast, wie eine zur Verwünschung geballte Faust, aus der dahin schleichenden Reihe. Aus der Mitte der klagenden Weiber und Kinder erhebt sich die königliche Pinie, der Dante der italienischen Waldungen und ihr vom Sturm erschüttertes Riesenhaupt scheint dem Sieger baldige, fürchterliche Wiederkehr, blutige Rache zu verheißen. Eidechsen schlüpfen gleich listigen Zuträgern und Spähern aus den Ritzen und verschwinden spurlos, und die stolzen Eichen und Kastanien, siegreiche Guelfen, blicken, den Drohungen trotzend, den Auswandrern eisern, erbarmungslos nach, während die zarten Lianen und Epheuranken die Kniee der harten, heftigen Männer umschlingen und für die Vertriebenen — ach, so vergeblich — um Gnade flehen. —

Schon schwamm der Mond in den dunkeln Wogen der Himmelsfluth und wiegte seine Lichter in dem Hain von Silberpappeln jenseit des Arno, und glitzerte auf den Fenstern des Klosters Oliveto, auf der mit schwarzem Cypressenkranz gekrönten Anhöhe. Nachtfalter schwirrten in regellosen Kreisen aus dem Dunkel hervor, und die schöne Nacht hatte den Sieg über den schönen Bruder davon getragen.

Der großherzogliche Platz.

Die Stunde vor der mitternächtigen hat begonnen. Der schwarze Steinriese, der alte Palast der Florentinischen Großherzoge wirft seine langen Schatten über die breiten Granitplatten, über welche, wie in allen Straßen der Toskanischen Städte, das leichte Kabriolet kaum hörbar hinwegrollen, der Fuß der Schönen leicht wie auf den gebohnten Fußböden der Salons hinweggleiten darf.

Von der Stirn des greisen Cyklopen glüht das rothfunkelnde Auge hernieder, das erleuchtete Zifferblatt der Thurmuhr. Aber ihr elfmal fallender Hammer mahnt, wenn seine ersten Schläge in das Ohr des aus dem Teatro Pergola oder Santa-Maria tretenden Florentiners dröhnen, den im Nachhall melodischer Klänge schwelgenden nicht zur Heimkehr. Die Nacht ist ihm des Tages schönere Hälfte, und unter seligen Träumen sich in den euphonischen Meereswellen badend, durchwandelt er die vom milchweißen Glanze des Mondes überflutheten Straßen. Auf dem steinernen Söller, an der Schwelle des Hauses sitzen die Frauen und lauschen in der lauen Sommernacht dem einschmeichelnden Liebesgeschwätz des Freundes, seinem unerschöpflichen Preisen des Organs der eben vernommenen Prima Donna, oder dem Gesumme des auf und ab wogenden Volkes, welches sich nach den Bänken der stets geöffneten Kaffeehäuser drängt.

Da theilt ein finstrer, schon von weitem durch den Schein der Fackeln verkündigter Zug die verstummende Menge. Paarweise ziehen die nächtigen in schwarze Mönchskutten gehüllten Gestalten, das Haupt unter dunkler Kappe bergend, einher, und nur der Blitz des Auges, der aus den runden Oeffnungen der Kapuze hervorglüht, erinnert die Ausweichenden, daß es keine Schatten der Unterwelt, daß es ihre Mitbürger, daß es die confratelli della venerabile compagnia della misericordia sind. In der Mitte des Zuges schwankt der auf den Schultern getragene Sarg. Zwei weißgekleidete Chorknaben mit Sprengwedeln und geweihtem Wasser in silberner Vase schließen sich ihm an. Es folgt der ehrwürdige Priester in goldgestickter Stola. Der Zug verschwindet in dem Schatten und bewegt sich der Kirche zu, um die Hülle des Todten unter einer der gelüfteten Marmorfließen in geweihte Erde zu versenken.

Ehrwürdige Brüderschaft des Erbarmens! Euch, die Ihr zur Ausübung der härtesten, bittersten Pflichten Euch verbandet, die Ihr Eure wohlthätigen Opfer nur unter dem Schleier der Nacht und in grobes, demüthiges Gewand verhüllt, übet, die Ihr Euch untereinander unbekannt bleibt, und nur von dem alle Schatten durchleuchtenden Auge der Gottheit erkannt werdet - nicht nur der Mitbürger, Zeuge Eurer Tugenden, Eurer unermüdlichen Liebe und Barmherzigkeit nennt Euch still gerührt die ehrwürdige Genossenschaft: auch der Fremdling, der andersgläubige, beugt sich in Bewunderung und Ehrfurcht vor Euch, den wahren Dienern des Ewigen. — In die finstre Kammer des auf dem Strohlager schmachtenden Handwerkers, in das Hôtel des erkrankten Lords, in die

Digitized by Google

ärmliche Dachwohnung des wandernden Israeliten dringen unaufgefordert die Brüder, und spenden dem Hülfsbedürftigen Heilungsmittel, lösen die von Nachtwachen ermatteten Angehörigen liebreich und nicht minder sorgsam in der Pflege des Kranken ab, und verdrängen den herzlosen, nur durch Lohn gefesselten Wärter von dem seidnen Bette des Reichen. Nimmer ermattend wechseln sie Wochen, Monate lang im Dienste der Leidenden, und verzagen auch dort nicht, wo selbst die Gattin dem Schmerzenslager des Gatten nur schaudernd naht, wo der Tod in seiner fürchterlichsten, Abscheu erregenden Gestalt das Haupt des rettungslosen Vaters umschwebt, und in dem Herzen des Kindes die Scheu vor dem Verpesteten, vor der lebenden Leiche, den Schmerz über den drohenden Verlust zu überwältigen droht. Und nur mit einem Trunke Wasser erlauben den Krankenpflegern die strengen Gesetze der Verbrüderung sich bei ihren heiligen Werken zu erquicken. Streng verweigern sie den Wein, die Früchte, die Gaben, welche ihnen die Dankbarkeit der Familien aufzuzwingen versucht, verlassen schweigend das Lager des Genesenden, drücken schweigend dem Todten die Augen zu, und geleiten ihn, wenn er ihres Glaubens ist, zur Ruhestätte.

Und wer sind sie, die dort eben den armen Weingärtner auf ihren Schultern zu Grabe trugen? Der eine der Helfer hat vielleicht erst vor einer Stunde die Nachricht empfangen, daß sein reichbeladenes Schiff von Alexandrien in den Hafen von Livorno eingelaufen sei; der andere, ein Erbe der Namen, welche Dante verewigte, dessen Wappen die Grafenkrone an der Ecke jenes Palastes schmückt, riß sich so eben erst aus den Wirbeln des Kontretanzes, welcher in seinen Marmorsälen rauscht, um gegen den niegeseh'nen, in der Dunkelheit Verstorbenen seinen Bruderpflichten zu genügen.

Segen sei mit ihnen, bei denen das Wort zur That geworden!

Leer wird der mondbeglänzte Platz. Das einförmige Plätschern der Fontainen, welche aus den Felsen und Delphinen des Meergottes hervorsprudeln, bisher vom Volksgetöse übertönt, rauschet durch die Nacht. Nur noch der hallende Schritt der Schildwacht, die vor dem Palaste auf und nieder wandelt, dröhnt auf den Fliesen, und vorüber an den weißen Marmorgebilden Johann von Bologna's nnd Buonarotti's, zu deren Füßen die Tagarbeiter schlummern, die unter diesem glücklichen Himmel keines andern Daches als nur eben dieses Himmels bedürfen, schreitet der, jener Glückseligen Loos beneidende Hyperboräer.

An die Stelle der Mondscheinbeleuchtung strahle jetzt die Frühsonne auf die Piazza granducale hernieder.

Es ist die neunte Morgenstunde. Das Kaffeehaus öffnet dem Fremden wie dem Einheimischen seine gastlichen Pforten. Der Letztere, dem der häusliche Genuß des Frühstücks fremd ist, nimmt vor dem Beginn seiner Geschäfte hinter einem der Marmortische Platz, durchfliegt die Gazeta di Firenze und wendet sich dann der spät erst geöffneten Schreibstube zu. Der Fremdling flüchtet sich hieher, um während der Stunden, die ihm bis zur Eröffnung der Galerieen des Palastes Pitti oder degli Ufficij bleiben, des immer regen Volkstreibens, das hier und in den anstoßenden Straßen seinen Hauptvereinigungsplatz findet, sich zu erfreuen. Wird ihm doch schon die Halle des Spiegelzimmers, in welchem er weilt, zum Atelier für die verschiedenartigsten Modelle.

Frei und unbefangen tritt die Italienerin in den Kaffee. Sie kennt alle die kleinlichen, peinigenden Rücksichten, die sich, Kletten gleich, ihren nordischen Schwestern bei jedem Schritt anhängen, kaum dem Worte nach, und hat keine Ahnung, daß man sie beargwohnen könne, wenn sie sich unter Hunderten von Männern niederläßt, um ihr Frühstück einzunehmen; ebenso weiß sie, daß man von ihrer Wirthlichkeit und hausmütterlichen Tugenden nicht geringer denken wird, wenn sie mit Mann und Kind an Festtagen in der Trattorie ein Mahl einnimmt, wie sie es an ihrem Heerde kaum so gut, gewiß aber nur theurer bereiten könnte. Dort sitzt der jugendliche Abbate, mit der von blauen Perlen gestrickten Halsbinde, das schwarzseidene, gefältelte Mäntelchen zierlich unter dem Arm tragend, und neben seinem dreieckigen Hute ruht das Kaskett des Jäger-Offiziers. Hier pflanzt sich der Lohnkutscher, welcher an den Marktecken seine Vettura ausbietet, neben den Elegant, und der Facchino, welcher so eben das Colli vor dem Hause des Negozianten abgeladen, sitzt jetzt Kaffee schlürfend an dessen Seite; auf seinem Gesicht ist keine Anmaßung zu lesen, auf dem des Kaufmanns keine Befremdung über die Wiederbegegnung — beide finden sie natürlich. Alabaster-Waarenhändler laden den Fremden ein, ihre Kunstwerke als zierliches Andenken an Florenz mitzunehmen. Für ein Nichts verhandeln sie die Büste Napoleons und sein Grabmal, die dunkle Weintraube und die täuschend nachgebildete zerschnittene Zitrone. Das junge, schlanke Blumenmädchen — eine Florenz eigenthümliche Charaktermaske, da die hiesigen Frauen gegen Blumen noch nicht den Widerwillen wie die Römerinnen hegen — schlüpft wie eine Lazerte, um das treffende Götheschen Gleichniß zu borgen, von Tisch zu Tisch, und nie werden ihre freundlichen Anerbietungen zurückgewiesen, fast jederzeit reichlich vergolten. Eines

flüchtigen Wortes bedarf es nur von Seiten des Liebenden, um seiner Schönen den vollsten, gewähltesten Strauß durch die Hände des Blumenmädchens zuspielen zu lassen. Die Schlaue wird die Erkorne des Jünglings ausfindig zu machen wissen, sei es vor der Messe, sei es auf dem Corso, und die Blüthen überreichend, ihr den Namen des Gebers zulispeln. Sie hat den Auftrag vernommen, willigt schelmisch lächelnd ein — schon eilt sie mit ihrem Selam fort und verschwindet unter den Leinenzelten, welche die Fenster des Postgebäudes vor den Strahlen der Sonne schirmen.

Marmorumfaßte Oeffnungen in der Wand sind bestimmt, die Briefe zu empfangen. Schüchtern trippelt ein Mädchen heran, sieht sich ringsum, ob sie Jemand belausche, und läßt dann das Billet in einen der Löwenrachen gleiten. Ihr zum Himmel aufblickendes Auge scheint die Schutzpatronin zu beschwören, über die glühenden Liebesschwüre, die der öffentliche Schreiber so schön zu Papiere gebracht, zu wachen, bis sie der glückliche Empfänger an sein Herz pressen dürfe. Nun wendet sich arglos die Dirne zu einer der ellenlangen, grellbunt bemalten Leinwandrollen, welche von der Wand herabhängen, und die Katastrophe des heute im Theater Goldoni oder Santa Maria-novella gegebenen Stückes abgemalt zeigen. „Selig, wer alle diese Herrlichkeiten anschauen dürfte!“ seufzt sie wehmüthig, und verliert sich unter der Menge.

Gellend tönt das Geschrei der Fruchtverkäufer, welche die zartwollige Pfirsich, die frühreife Traube ausbieten, und die Wagschale bei der Hand haben, um Jedem auch für die geringste Scheidemünze das Verlangte zuzuwiegen. Seidene Bänder und Tücher liegen in bunter Unordnung auf niedrigen, zweirädrigen Karren, den ambulanten Laden, welche der Hausirer über die Quadern vor sich her schiebt. Lockende Fleischwaaren, gerupfte Hühner, denen als heilsames Unterscheidungszeichen von Dohlen und Krähen die Schweiffedern gelassen sind, ganze Hammel in Reihen nebeneinander aufgehängt, werden auf gleichen Fuhrwerken über den Platz gerollt, und die sehnsüchtigen Augen der Lastträger blitzen ihnen nach. Aus dem mit blechernem Halbmond und lustig klingenden Glöcklein geschmückten Zelte, dessen buntstreifige Leinenwände den Handelsmann und die Waare gegen die Sonne schützen, schreit der Limonadenverkäufer sein frisches ausgekühltes Wasser aus. Orangen und Zitronen thürmen sich zur Seite der Flaschen und Gläser, und die steigende Hitze führt zahlreiche Kunden herbei.

Und wiederum theilt eine, in feierlicher Prozession einherziehende Brüderschaft das Volk. Aber nicht die ernsten in Trauer gehüllten

Digitized by Google

Brüder der Barmherzigkeit sind es, welche der Kirche zuwallen. Es sind die Winzer, welche von ihren benachbarten Hügeln gestiegen sind, um in dem Kloster zum heiligen Kreuze ihre Andacht zu verrichten. Als Kinder des Lichtes bekunden sie ihre weißen, leinenen Kutten und die in den Nacken zurückgestreiften Kapuzen und ihre fröhlichen sonneverbrannten Gesichter, die mit den schwarzlockigen Haaren wunderbar gegen die weiße Hülle abstechen. Voran zieht die rothe Kirchenfahne der Brüderschaft, von zwei Kerzentragenden Knaben begleitet; ihnen folgt ein jugendliches Sängerchor, und dem langen Schweif der Confratelli ein festlich mit Bändern geschmückter Esel, von dessen Haupt der rothe Federbusch stolz herabnickt, dessen rothseidene Decke den Staub fegt, und der, von zwei Winzern geführt, mit seiner Bürde — zwei dem Klosterkeller bestimmten Weintonnen — unter dem Jubel der Zuschauer stolz einherschreitet.

Das Auge, welches spät erst sich von dem lebensvollen Gewühl loszureißen vermag, fliegt nun zu dem aus übereinander gewälzten Felsblöcken erstandenem Kolosse, dem Palazzo granducale, auf. Das Sonnenlicht raubt ihm nichts von seiner Ehrfurcht gebietenden Größe, und der Eindruck, den das wunderbare Gebäu ausübt, ist bei Tage wohl eher noch mächtiger als in der Nacht. Nur die schwarze, ungeheure Masse tritt bei Sternenlichte dem Beschauer gebietend entgegen, und er kann nicht ihre kühne Zusammenstellung ermessen, nicht die rauhen Blöcke, die nur so eben dem Steinbruche entrissen zu sein scheinen und die Glättung des Meißels verschmähten, in ihrer gewaltigen Ausdehnung verfolgen — Steine, welche Zeugen des eisernen Jahrhunderts sind, das allein sie aufzuthürmen vermochte. Wappen an Wappen — es sind die der eroberten Herrschaften, die der königlichen Geschlechter, welche mit dem Stamme der Medizäer verschmolzen — reihen sich unter den gezackten Zinnen an der Stirn des Riesen, und frei und schlank schwingt sich der Thurm über die Paläste und Kuppeln von Florenz hinweg, und überschaut im stolzen Triumph sein schönes Reich.

An der Schwelle stehen als Wächter des Eingangs der David des Michel Angelo neben dem Herkules des Bandinelli, über welchen Benvenuto Cellini sich in so bittern, wohlbegründeten Spott ergoß. Tiefer als mit Giftworten hat der Gereizte den Bildner des Cacus-Würgers durch den gegenüber stehenden Perseus, den göttlichen Jüngling, gebeugt, aus dessen Modellen, vorzüglich aus dem von Wachs geformten, welches die Ufficij bewahren, die hohe Schönheit des Bildwerks erst recht strahlend hervorleuchtet. Doch

über den Himmel, welcher das Meisterstück überwölbt, über die Loggia die Orgagna, wird nur zu leicht die Gottheit des Tempels vergessen. Wohl genügen diese Wölbungen, wie sie der große Andrea Orgagna (Arcagno) um den ganzen Platz zu führen gedachte, und ihre herrlichen Säulenbunde, um den Namen des Kunsthelden der Unsterblichkeit zuzuführen, und hätte sein Pinsel auch nimmer den Himmel der Seligen in Maria Novella, den Triumph des Todes in Pisa's Camposanto erschaffen. — Aus der Halle schreiten zwei Marmorlöwen, als wollten sie die im Hintergrunde weilenden antiken Vestalinnen vor dem entweihenden Auge des Eindringlings schützen, aber ihrer drohenden Tatzen, ihrer geöffneten Rachen spottend, schwingen sich jauchzende Buben, Parodien des Löwenbändigenden Amors, auf ihre Rücken.

Engverschwistert schreiten in Italien das Erhabene und das Niedrige neben einander. Das leicht bewegliche, sorglose Volk scheint seine ernsten Umgebungen zu sich herabziehen zu müssen. Es ist, als laste die feierliche Größe seiner Monumente so lange auf dem Italiener, bis er sie, meist gedankenlos, selten muthwillig, entweiht habe, und als kenne er keine andere Art, sie sich anzueignen, als den Mißbrauch derselben. Der erhabenste Säulengang ist ihm nichts mehr als ein Immondezzajo, der Marmortempel ein Schneckenhaus, in welches er bei Wind und Wetter kriechen, oder in dem er seine Kürbisse aufstapeln darf, und die fliehende Daphne breitet ihm die Arme entgegen, um sie mit dem Zaum seines Esels umwinden zu können. Größe und Verfall, Trauer und Leichtsinn, Ernst und Humor reichen sich hier ewig die Hand — Kontraste, die, wenn gleich nirgends dem Leben fremd, doch nirgends greller aus so ernster Folie entgegentreten, sich nirgends im engeren Rahmen zum Gemälde vereinigen, der ordnenden Hand des wählenden Malers entbehren dürfen, und nur treue Auffassung des Vorhandenen erheischen, um sich zum lebenskräftigen, seelenvollen Bilde zu runden. So steht auch hier zu Füßen der geraubten Sabinischen Jungfrau, welche im ohnmächtigen Ringen mit dem glücklichen Räuber unterliegt, der buntscheckige Pagliasso, und lockt, den spitzen Filzhut schwenkend, mit quäkender Stimme das schaulustige Volk zu der wundersamen Darstellung des Martyriums der heiligen Filomena herbei. Alle ihre Leiden und Wunder sind auf den Feldern der bunten Leinwand, welche neben der Gruppe Johann von Bologna's hängt, abkonterfeit: Wie der König von Griechenland, ihr frommer Vater, Diokletians Schutz erfleht, wie der Kaiser die heilige Jungfrau zu seiner Gemahlin erheben will, wie sie aber den Heiden

verschmäht, mit einem Anker um den blüthenweißen Hals in den Tiber geworfen, von den Engeln gerettet, endlich von dem Tyrannen enthauptet wird, und dann mit der Glorie, der Königskrone und dem Palmenzweige im Sarge ruht. Und dieses rührende Trauerspiel wird, natürlicher noch als in der Wirklichkeit, durch den bisher noch nie gesehenen Mechanismus ellenhoher, in die prachtvollsten Stoffe gekleideter Bildwerke, für den Sündenpreis von zwei Quattrini bei Tage, von einer Grazie des Abends dargestellt. So verkündet es Pagliasso, der sich den Custode der Heiligen nennt, und schon wälzt sich das Volk nach dem Eingange des Puppenspieles in den Vicolo de' Lanzi, als ein verstimmter Trompetenstoß es der Märtyrin untreu macht und zurück auf den Platz lockt.

In dem Calessino, welches ein anspruchsloser Esel mit vorgebundenem Futtersacke gezogen, sitzt ein breiter, ältlicher Mann, dessen Löwenblicke und Stirnfalten unter dem Federhute schon an und für sich die tiefste Ehrfurcht den Umstehenden einflößen, ohne daß es der schweren Pergament-Folianten bedürfte, welche sich mit der in Weingeist schwimmenden Viper auf dem Sitze des Wagens blähen, und sich als eben so viel Zeugen für die Wunderthätigkeit des Groß-Cophta der Marktplätze bekunden. Der Magus endet seine schmetternde Vorrede mit einer überraschenden, gleichsam herausfordernden Fuge, und beginnt langsam und jede Sylbe gemessen betonend zu erzählen: Wie er so eben von Pontremoli, wohin ihn Se. Eminenz der Bischof berufen, zu seinen vielgeliebten Florentinern zurückgekehrt sei, und zwar mit einem Schatze bereichert, welchen mit seinen Mitbürgern zu theilen, ihm die Pflichten, die er als Christ als Florentiner übernommen, gebieten.

Es waren, fährt er fort, die unwegsamen Schluchten der Apenninen, welche der Ziegenhirt nur mit Zittern betritt, in deren moderfeuchter Höhle der gesprenkelte Drache schlummert, in welche ich mich, von edlem Feuereifer für das Wohl der Menschheit angespornt, stürzte, um die geheimnißvollen wundersamen Mittel, die einzigen Waffen, mit denen das Leben den Kampf gegen den Tod zu bestehen vermag, der geizigen Natur zu rauben. Florentiner! Euer Angedenken hielt mich in den Schrecknissen der mit ewigem Eis bedeckten Regionen aufrecht, hieß mich allen Gefahren die Stirn bieten, bis ich dem Sieger gleich, mit glorreichen Trophäen beschwert zu dem Herde meiner Väter zurückkehrte, um Euch, meinen theuren Mitbürgern, mit freudigem Herzen die Früchte meiner Nachtwachen, der über Räuber und Riesenschlangen, Mangel und Stürme gekämpften Siege zu opfern. Seht sie hier — und die Trompete schlägt auf einen

geöffneten Quartanten — seht sie, die kunstreichen, naturgetreuen Abbildungen jener Pflanzen, welche ich unter der drohendsten Lebensgefahr ärntete: Sehet hier den Philadelphus nanus, foliis ovatis subdentatis, sehet hier den Styrax officinale foliis subtus villosis, sehet den Thymus lannigosus floribus verticillato-capitatis, die überaus seltene Ononis altissima caulibus erectis — vegetabilische Schätze, welche selbst das reichhaltige anatomische Museum entbehrt. Stunden könnte ich zu deren Aufzählung verwenden, zu der Nennung der animalischen Ingredienzien, welche die köstliche Arzenei bilden, die dies unscheinbare Papier umhüllt. Stunden würden verstreichen, wenn ich die Krankheiten nennen wollte, über welche mein Arcanum triumphirt — aber meine Zeit ist gemessen, die Zahl der Hülfsbedürftigen, die auf dem Sterbelager nach dem rettenden Dekokt schmachten, Legio.

Und was rede ich denn zu Euch, Ihr Glücklichen, die Ihr mich in der Blüthe der Gesundheit umsteht? Die heilige Jungfrau dell' Annunziata — er entblößt ehrfurchtsvoll sein Haupt und Hunderte von Strohhüten werden gleichzeitig gelüftet — erhalte Euch die frische Röthe Eurer Wangen, den regen, wetzenden Hunger, der sich namentlich um die elfte Stunde des Morgens bei Euch einzustellen pflegt. Euch fehlt nichts, rein nichts — Ihr dürft des Arztes spotten — thut es dreist, meine Freunde! Wie gern schleuderte auch ich meine Pergamente und Pflanzen und Bezoarsteine und Bisamschachteln in die Flammen — aber das furchtbare Gift, welches in den Adern eines jeden Menschen schleicht und den Sorglosen unwiderruflich dem Grabe zuführt — das Alter, zwingt mich zu meiner Wissenschaft Zuflucht zu nehmen, mein Arcanum täglich zu gebrauchen. Und Heil mir! daß ich die Waffe besitze, mit welcher ich mich des schleichenden Ungeheuers Zeit erwehren kann, daß ich sie hier in meiner Hand halte. O, weshalb wurde mir der Segen dieser Entdeckung so spät, daß ich nicht mehr meine rosige Jugend fesseln konnte! Ihr Beneidenswerthen könntet es noch, so leicht, so spielend leicht! Seht, seht, jetzt schlägt die verhängnißvolle Stunde — sein Finger wies auf die Uhr des Schloßthurms, und Hunderte von Köpfen folgten der angegebenen Richtung — es ist die einzige im Laufe des Tages, in welcher der Zauber wirksam ist. Vergönnt mir, ehe ich dem ängstlichen Ruf meiner Patienten Gehör leihe, hier vor Euren Augen die göttliche Verjüngungskur zu gebrauchen, Seht, nur eine Daumennagelgröße von dieser Stange lasse ich hinunter gleiten — und mit zurückgebogenem Kopf verschlingt er hastig den unschuldigen Lakrizienſaft — und augenblicklich wallt eine wohl-

Digitized by Google

thätige Gluth durch meine Venen, mein Auge befeuert sich, höher schwellt die Brust, in meinen Armen braust die Kraft des achtzehnjährigen Jünglings. O könnte ich Euch, ehe die heilbringenden Planeten dieser Stunde entweichen, einer gleichen Wonne theilhaftig werden lassen!

Zahlreiche Käufer stürzen hinzu, um die Gunst der Gestirne bei der Locke zu fassen, und auch der Fremdling erfreut sich der segensvollen Konstellation, die über dieser Stunde waltet, denn es erschließen sich in ihr die Pforten zu dem Allerheiligsten der Kunst.

E x v o t o.

(Hinter Levana.)

Auf dem Hügel, hart am Wege, hell beglänzt von Morgensonne
Steht das altersgraue Kirchlein der tieftrauernden Madonne,
Deren mildes Herz, erschüttert von der schwer Bedrängten Klagen,
Nie das Fürwort bei dem Sohne Gläubigfrommen wird versagen.

Ihre gnadenreichen Wunder kündet Jeder Dir im Volke:
Wie sie huldreich dem Bedrohten naht auf goldumsäumter Wolke,
Rossen in den Zügel greifend, eh' der Abgrund sie verschlungen,
Und die Faust des Räubers lähmte, der den Dolch zum Mord geschwungen.

Carlo, den das Loos getroffen, als Soldat zum Heer zu wandern,
Kehrte heim aus Rußlands Steppen, er allein von allen Andern:
Trug er doch ihr Bild am Halse; und Aurelio, dem Armen,
Ließ im Traum der Terne Nummern sie entziffern voll Erbarmen.

Der Camaldulenser Väter aus dem nahen Vallombrosa
Lesen zwei der Messen täglich vor der Mater Dolorosa.
Seht, so ruft der Vetturino, seht, schon ist das Kirchlein offen.
Wer seine Ave spricht des Morgens, darf auf günst'ge Reise hoffen.

Langsam über rauhe Stufen steigt der Fremde zur Kapelle,
Wo zwei düstere Cypressen steh'n als Wächter auf der Schwelle,
Wo mit leerer Büchse klappernd ungestüm der Bettler kreischet,
Und um der Madonna willen eine milde Gabe heischet.

Volle Sonnenstrahlen leuchten durch der Fenster spitze Bogen,
Wo des Staubes duft'ge Wellen tanzend auf und nieder wogen.
Einsam sitzt der Knab' im Chorhemd, der die Messe soll bedienen,
Schlummernd auf den Altarstufen — denn noch Niemand ist erschienen.

Vor der Königin des Himmels Gnadenbild, in deren Herzen
Sieben scharfe Schwerter wühlen, brennen schon die bunten Kerzen,
Flimmern an der Strahlenkrone, der von frommer Hand geweih'ten,
Die sich glänzend um die Stirne zieht der Hochgebenedeiten.

Perlen- und Korallenschnüre wiegen sich an seidnem Bande
Neben Herzen, rein von Silber auf der Dulderin Gewande:
Bilder sind's der Frauenherzen, deren blut'ge Wunden schlossen,
Wenn der Beterinnen Thränen auf des Altars Schwelle flossen.

Mit dem Säugling auf dem Arme lauschet durch des Kirchleins Pforte
Jetzt ein Weib, mißtrauisch spähend — spricht nach Außen leise Worte.
Zögernd folgt ein Mann. Sie netzen aus dem Becken, dem geweihten,
Sich bekreuzend Brust und Stirne, eh' sie durch die Halle schreiten.

Schweigend legt die Frau das Kindlein, das fest schlummernde, zur Seite,
Schweigend stellt der Mann die Büchse neben sich, die schußbereite,
Legt den Hut, um dessen Krempe Heil'genbilder bunt sich ziehen,
Auf den Stein, auf dem die Gatten zum Gebete niederknien.

Düster blickt der Mann zur Erde, wenn des Kranzes Perlen rollen,
Nur die Gattin hebt die Augen himmelan, die thränenvollen,
Nur die Gattin wagt's, die Hände zu der Jungfrau zu erheben,
Nicht der Finst're, dessen bärt'ge Lippen im Gebete beben.

Auf springt er, und reißt vom Gürtel Terzerol und Dolch und Scheide,
Blickt noch einmal auf die blanken — reicht sie dann dem Weibe beide.
Und die Frau hängt die Gewaffen an den Pfeiler nah dem Bilde,
Drauf enteilen beide hastig. — — Sagt mir an, wer war der Wilde?

Und der Fuhrmann legt den Finger tief bedeutsam auf das Auge:
Fraget nicht. Ich glaube schwerlich, daß ihm zu begegnen tauge
In den Bergen, an der Grenze. Du, Patronin der Kapelle,
Lohn' uns, daß als gute Christen wir betraten Deine Schwelle!

Passignano.

Nur wenige mediatisirte Fürsten oder Freie-Standesherren dürften, wenn sie den mit ihrem Wappen versehenen Grenzpfahl nach Beendigung du grand tour de l'Europe überschreiten, und dem von ihrem Ahnherrn erbauten und vom Sequester bewohnten Schlosse zurollen, glänzender empfangen werden, als ich in dem Fischerdorfe Passignano, am Ufer des Lago di Perugia.

Kirchendiener hingen an den Strängen sämmtlicher Glocken und zogen mit Macht, um neben meiner Ankunft zugleich das Ave-Maria einzuläuten, und die Silberklänge wallten die dicht an das Ufer sich drängenden Berge entlang, zitterten durch die Eichenwälder zu ihren Füßen und zogen über den Spiegel des See's, um mit den Glockenseufzern, welche dem fernen gegenüberliegenden Monte del Lago entschwebten, zu verfließen. — Eine festliche Illumination von Lampen, welche vor den bekränzten Bildern der Madonna angezündet wurden, flimmerte mir entgegen, und die zarteste Jugend, im Bunde mit dem ehrwürdigen Alter, umdrängte meinen Triumphwagen, als die keilförmig gespannte Dreifaltigkeit der Rosse durch die Straße trabte. Und diese Alpha und Omega des Lebens schleuderten heftige Suppliken in das Wagenfenster, und gingen mich, bis vor das Absteigequartier, welches zu meinem Empfang am Fuß der Burgruine bereitet war, mit Bitten um Abstellung langjähriger Erpressungen, die sie von Seiten des Hungers zu erdulden hatten, dringend an. — Zwei weiß gekleidete Jungfrauen schütteten vor dem Gasthofe ihre blauen Blumen-Füllhörner über mein Haupt aus, und zwar von der schwebenden Fahne des Wirthshausschildes herab, auf deren beide Seiten sie gemalt waren. Und auf der umgebenden Felsterrasse, welche um Vieles natürlicher als die

künstlichen der Sinesen, eben ihrer Natürlichkeit halber, ausfiel, stand die vollständige Schloßorangerie im Freien, wie freilich schon seit den vielen Jahren, wo sie sich selber gepflanzt hatte, und seitdem nur von der Gartenscheere des Sturmes beschnitten, und den Gießkannen der berstenden Wolken besprengt worden war. Ich aber belobte den alten Gärtnersmann, welcher die Bäume und Pflanzen und Stauden so malerisch gruppirt habe, und die üppig wuchernde Feige über das tiefblaue Stachelblatt der Aloe herniedernicken lasse; lobte, wie so gefällig die weißblühende Kaperstaude ihre feinen Schlingen über den Rand der urweltlichen Granitvase, welche zugleich die hohe schwarze Cypresse und den dunkelblättrigen Kirschlorbeer hegte, hinwegrolle, und behauptete dreist: der Alte verstehe sich auf Effekte.

Kaum war ich jedoch unter die Fittige des Genius, der dem Wirthshause Bild und Namen zum Aushängeschild lieh, geschlüpft, als ich meine, schon nach Viertelstundenfrist lästig gewordene, undankbare, mediatisirte Fürstenmaske abwarf, und statt unvergeßliche, huldvolle Worte des Danks zu den loyalen Einwohnern Passignano's, welche noch lange mit langen Hälsen zu meinen Fenstern aufblickten, zu sprechen, oder eine Thauwolke von Huldigungsmünzen auf sie hernieder fluthen zu lassen — schlüpfte ich durch das Hinterpförtchen, und erklomm, von einem derben, schwarzäugigen Knaben geführt, die Felsenwand hinter dem Hause, das alte Schloß, das auf ihren Zacken verwitterte, und den Thurm mit seinen leise nachdröhnenden Glocken.

Ein zerflossenes Goldmeer fluthete, sprühte, flammte dem geblendeten Auge aus der Tiefe entgegen — seine Wellen trugen schaukelnd das Spiegelbild der hinabgleitenden Sonne, lös'ten blitzende Flitter aus ihren Strahlenkränzen und wiegten sie den sie den Schwesterwellen zu, bis sie zitternd am Fuß der umlaubten Berge verschwammen, und an den grünen Hügeln, die den See liebend umkränzten. Und von lichtfunkelnden Wogen umwebt, wiegten sich sanft in der erglühenden Schaale, gleich schwimmenden Blumenbeeten, Isola maggiore mit dem leuchtenden Thurm des von Gärten umdufteten Klosters, und ihren freundlichen Fischerhütten, und Piccola, die von dichten Kastanienwäldern umschattete, und Polvese, auf deren Ufer ein adeliges Schloß mit Terassen und Kaskatellen und Steinbildern und allem Prunk der verwichenen Jahrhunderte langsam zerfiel. Aber nach Ruhe schmachtend wendet sich das glanzmüde Auge auf die Höhen von Gualandro, von denen das alte Grenzschloß mit seinen Thürmen und Zinnen düster herabschaut, auf den weiten Bogen der Appenninen-Vorberge, deren

Digitized by Google

kahle Scheitel die Sonne umgoldet, deren Gürtel meerblaue Olivenwälder umflechten, zu deren Füßen die deutschen Eichen ihre starken, eisenfesten Arme ausbreiten, und das am Abhang schwebende Borgo verschatten. Ueber die sonnig glänzenden Wipfel gleitet dann der Blick auf das unteuliegende, finstre, graue Fischerdorf, mit seinen auf den Klippen, wie Blumenscherben am Fenster, hängenden Steinhäusern, und wendet sich dann zur Linken, wo der alte im Bürgerkriege zerstörte Thurm von Monte Ruffiano aus dem Walde ragt, und über den Peruginischen See, auf das von seinen Fluthen bespülte, freundliche Monte del Lago und die im Abendlichte schwimmenden Glockenthürme von Montalena, jenseits der Insel Polvese.

„Dort, Herr, über jene Berge rechter Hand," unterbrach der kleine Führer meine schweigsamen Träumereien, „ist Annibale gezogen, und bei der Torre d'Annibale — Sie werden den Thurm wohl gesehen haben — aus der Schlucht, wo jetzt die Dogana steht, hervorgebrochen."

Die Torre d'Annibale kannte ich. Hatte doch der Zöllner, der von dem unschuldigen Aeußern meines Mantelsacks auf den Inhalt desselben, ohne ihn weiter zu besichtigen, schloß, mir aus bloßer Dankbarkeit für das don gratuit von zwei Paoli, die alte Hannibals-Legende vertraut, und den Thurm als redenden Zeugen für die Wahrheit seiner Aussage vorgewiesen, und mir noch obenein eiu Glas des elendesten Weines aufgezwungen.

„Aber, mein kleiner Freund," fuhr ich fort, „was weißt denn Du von der Schlacht am Trasimenischen See?" — „Viel, Herr. Der Signore Pasquale, welcher als Sergeant mit dem großen Kaiser nach Rußland gezogen ist, hat mir oft genug erzählt, wie Annibale den päpstlichen General in das Defilé gelockt habe und dann mit seinen Husaren hervorgebrochen sei, und wie die Kanonen vom Berge heruntergedonnert, so daß in Perugia die Fensterscheiben geklirrt."

So läßt das um Zeiteintheilungen unbekümmerte Volk auf der dunkeln Folie der Vergangenheit wie in Bilderbibeln die Sonne aus dem Heere der Sterne und zur Seite des Mondes hervorglänzen.

Um die Zinnen der verwitternden, zerspaltenen Schloßthürme flammten die rosigen Gluthen des versinkenden Tagesgestirns. Ein Pfau schleppte krächzend sein schwerfälliges Glanzgefieder über die Hohlziegel des Daches — ich stieg hinab.

Im Schloßhofe trieben Buben ihre lärmenden Spiele. Die Hand auf den Rücken gebunden, wurde der Bandit durch zwei Gensd'armen mit breiten Holzschwertern, mit falschen Schnurrbär-

ten und von Papier gefalzten Federhüten, dem Kerker zugeführt, aus dessen Spalten das schwarze Rüsselvieh dem neuen Gefährten sein Willkommen entgegengrunzte. Ein dem geistlichen Stande bestimmter Knabe, im schwarzen Kleide und dreieckigen Hute der Abbate-Tracht, welche in Italien die Priester-Embryonen schon vom sechsten Jahre an tragen, zog hinter den trotzigen Verbrecher her, und gab ihm fromme Ermahnungen und Tröstungen mit auf den Schmerzensweg. Der Duodez-Galgenpater schritt barfuß einher, weniger aus Demuth, als weil die Hülfsmittel seiner Eltern, armer Bauern, nur grade hinreichten, um Haupt und Leib der dereinstigen Familienstütze mit heiligenden Trauerfarben auszuschlagen, und das Piedestal des Abbatino erst nach der nächsten Olivenernte standesmäßig beschuht werden konnte.

Auf den Schwellen der Häuser saßen lachende, spinnende Frauen mit dem Rocken im Brustlatze, während die trägen Männer, auf die Erde gestreckt, Karten spielten, oder mit verschränkten Armen, und die Jacken über die Achsel gehängt, dem vorüberziehenden Fremdling mit finstern, tückischen Blicken nachstarrten.

Eine bleiche Jungfrau, mit dem schlummernden Schwesterchen auf dem Arme, trat mir in den Weg und streckte schweigend die Hand nach einem Almosen aus. Die letzten Strahlen der Sonne beglänzten die stille ruhige Stirn, das sanft gerundete, von Abend-Carmin flüchtig gefärbte Oval. Schwarze Haare glitten aus dem grünen Netze und umflochten die Schläfe. Die langen, dunkeln Seidenwimpern beschatteten das zur Erde niederblickende Auge. Es war eins der lieben, milden Gesichter, wie das der Madonnen Perugino's, wenn sie so still demüthig, gottergeben, rührend fromm auf das Kind, das auf ihrem Schooße ruht, mit süßem Blick hernieder schau'n. — Wie viel ich in ihre Hand legte, weiß ich nicht. Sie sprach auch kein Wort des Dankes, und schlug nur noch einmal schüchtern den Schleier der großen Augenlider von dem dunkeln, thauigen Auge zurück.

Der Mond stand schon am Himmel; eine heimkehrende Schifferbarke glitt ruderbewegt über den stillen See, und die kunstlosen Lieder der Fischer tönten durch die duftigen, über der Fläche schwebenden Nebelwolken an das Ufer herüber.

Der Fall des Velino.

Der Paragraph sieben des Handelstraktats, welcher in Florenz zwischen mir und dem Vetturino abgeschlossen worden war, besagte: Mindestens vierstündige Rast, per veder la famosissima cascatella di Terni. — Parenthetisch mahne ich Reisende, zumal bei längeren Touren, als den Wahlspruch ihrer Rezesse mit Fuhrleuten, das Sprüchlein: litera scripta manet, anzunehmen; es ist das einzige Mittel, den eingeseiften Ferkelschwanz einzuklemmen, und probat. — Der Paragraph sieben wurde gewissenhaft vollzogen; ich rückte schon um zwanzig Uhr weniger sieben Minuten — Mai war's, und also vier Uhr Nachmittag nach unserer Zeitrechnung — in Terni, der heutigen Etappe ein, und die vier Stunden bis zum Ave-Maria genügten nach des Kontrahenten Aussage vollkommen, um den nur fünf Miglien von der Stadt entfernten Wasserfall zu besehen.

Terni's Postmeister beeilte sich, seine Equipage dem Ankömmling im geläufigsten Französisch anzubieten, und verlangte als schwache Anerkennung seiner Dienstwilligkeit nur die Hälfte von dem, was ich für die Reise von Florenz nach Rom bedungen hatte.

Wenn Cardanus in den Lebensregeln, welche er seinem Sohne mittheilt, diesen vor dem rothhärigen Longobarden, dem schielenden Hetrusker, dem hinkenden Venetianer warnt, so hat er den gefährlichsten Charakter unter den Italienern ausgelassen, ich meine den französisch sprechenden Römer. Außerdem daß er in den meisten Fällen „die holden Laute vom Ufer der Garonne“ so breit walzt, daß man es mit Percy Hotspur vorziehen würde, „seine Dogge Irländisch heulen zu hören,“ so hält er, der Römer, dafür, daß jedem Ausländer die Annehmlichkeit, seine Flüche verstanden zu wissen, so gut wie eine Extra-Weinsorte anzurechnen sei, und kassirt demzufolge bis in das späteste Alter die Schmerzensgelder für die Prügel des Schulbuben ein. Von französirenden Excellenzen sollte billigerweise wohl nur die erste Hälfte der Warnung, die mit „außerdem“ anfangende, gelten.

Ich wandte dem in fremden Zungen redenden Schelme der Rücken, und mich an zwei, drei Calessenbesitzer des alten ehrwün-

digen Interamna. Sie hatten keine Ohren für meine Bitten, kein Auge für meinen Piaster: ein Dekret der Römischen Camera hatte alle Peitschenschwinger paralysirt, und dem Postmeister ein Patent auf den Wasserfall, oder, was gleichlautend, auf die Fremdenfracht verliehen. Mir stand demnach die Wahl offen, ob ich den patentirten Hallunken in dem Glauben bestärken sollte: der Reisende sei ein gestrandetes Schiff, nach welchem man bloß die Hände zu verlängern habe; oder ob ich mich mit dem wackern Konterfei des herabfluthenden Velino, welches den Speisesaal zierte, begnügen wolle; oder ob ich zu Fuß ginge.

Ich wählte das Letztere.

Die einundzwanzigste Stunde war schon heran gerückt. Gewitterwolken, welche in ihren endlosen Bürgerkriegen das über dem Nera-Thale hangende Himmelsterrain zur Wahlstatt erkoren, hatten sich nach hartnäckigem Gefecht, in welchem sich jede Parthei den Sieg zueignete und ihr donnerndes Te Deum anstimmte, in die befestigten Läger der Apenninen zurückgezogen, und schleuderten nur noch dann und wann ein flammendes Wurfgeschoß aus ihren Verschanzungen in die feindlichen. Das Kantonnement der zur Rechten lagernden Heerschaar stützte seinen Flügel an die Berglehne von Mirandola, und hatte sein Hauptquartier in der auf höchster Spitze thronenden Ruine des Castello di S. Angelo aufgeschlagen, während die Sonne zur Illumination dieses uneinnehmbaren Königsteins bereitwillig ihre schrägeren Strahlen lieh. Der Gegner war über das Thal Piadalmonte zurückgegangen, und hielt die Trümmer der Veste Castelfranco, eines andern Liliensteins, besetzt. — Die Nera trennte die feindlichen Heere. Ob die zur Rechten Christinos, die Linken Carlisten waren, vermochte ich, dem die Regengüsse der Konstitutionellen so unerfreulich als die der Legitimisten waren, nicht zu unterscheiden. Die strengste Neutralität mir angelobend, wand ich mich zwischen den beiden Vorposten-Ketten mit leisen, beschwingten Schritten hindurch, und eilte, mich baldmöglichst dem spähenden Auge der Wolken-Vedetten, in den Olivengärten und den daran stoßenden Eichenwäldern zu entziehen.

Nur zu früh theilte sich der Weg, welcher bisher grade und rauh wie der der Tugend gewesen war, gleich einer Schlangenzunge — eine Doppelzüngigkeit, welche führerlose Reisende wohl chokiren darf. Sankt Julianus, der Schutzpatron der Wanderer, von dessen milder Wunderthätigkeit schon der alte Lafontaine jene allerliebste Legende berichtete, ließ mich jedoch — diese Zeile sei meine Dankadresse — nicht lange, wie Wallenstein vor der Lützner Aktion, ge-

dankenvoll an einem Baum gelehnt stehen, und sandte mir im Augenblick, wo die Wolken ihre Thränenschleusen von Neuem aufgezogen, einen weißgekleideten Schutzengel zu.

Der Seraph, welcher sein idealisches Gewand — nur Hemde und Pantalons bildeten es — malerisch genug mit einem leeren Sack über den Schultern, als Schutz gegen zu reichlichen Himmelsthau, drappirte, tanzte lustig vor mir her, und war auch sofort erbötig, als Wolkensäule durch dieses steinige Arabien mir vorzuschweben. Es war der naivste Schuft, welcher jemals im Kirchenstaate gedieh, der, nachdem ich ihm kaum die verlangte Feldzulage für meine Eskorte zugestanden, sofort eine doppelte zu erpressen bemüht war. Zu gleicher Zeit gab er einen neuen Beleg zu meiner, gegen sprachkundige Römer aufgerichteten, Warnungstafel, obwohl seine Polyglotte nur aus lauter Bejahungspartikeln bestand. Mit Oui, so belehrte er mich, pflegten die Franken zuzunicken, mit Yes die Inglesi, mit Ja die Deutschen, mit Si die Italiener; die Yes seien ihm aber die liebsten. Vorläufig, und ehe ich mich noch durch verschwenderische Subsidien-Bewilligung zur höchsten Staffel seiner Achtung, dem Yes, aufgeschwungen, verlieh er mir die zweite Klasse seines Hausordens, das Oui. Ueber Ja und uns übrigen Jaherren schien er so ziemlich die Ansicht Karl V. zu theilen.

Ein junger Priester, welcher in beneidenswerther Trockenheit unter der Peterskuppel eines grünen Regenschirms vor mir her schritt, fühlte zarte Regungen des Mitleidens mit dem pudelnassen Forestiere, und nahm ihn unter den Schatten seiner Flügel. Eine Viertelstunde lang wandelten wir traulich Arm in Arm. Meine Unterhaltung — ich hatte sie gewandt auf das Lieblingsthema der Dorfgeistlichen, auf Zinshühner und Beichtgroschen gelenkt — hatte ihn bezaubert. Mit wehmüthigem Händedruck trennten wir uns, und ich wünschte scheidend seinen schwarzen Strümpfen, daß sie in dem großen Vatikanischen Färbekessel recht bald karmoisinroth, oder doch wenigstens violett gesotten werden möchten.*)

Dies war, erläuterte mein Giuseppe del Sacco, der Pfarrer von Mirandola und mein Vetter. Er sah Euch in meiner Begleitung, und bot Euch deshalb auch so freundlich den Schirm an. Ein erhöhtes Geleitsgeld, schloß er gewandt, ist also keine so ganz unbillige Forderung. — Aber nicht nur der priesterliche Vetter, auch die ganze weite Natur mußte unter den Auktions-Hammer des Hab-

*) Prälaten unterscheiden sich bekanntlich von der niederen Geistlichkeit durch violette Strümpfe, Kardinäle durch rothe.

züchtigen. Ruhte mein Blick auf dem Riesenstamm einer breitästigen Eiche, so stellte er sie mir sofort in Rechnung, nicht anders als wäre sie eine gefällte. Wagte ich das Auge auf einen mit Epheu umkränzten Felsblock zu richten — unverzüglich nützte ihn Beppo als Basis einer neuen Forderung. War aber das Gestein ein taubes, so war ich es noch in weit höherem Grade, und wenn er sich die Rolle des Louvois zutheilte und mir die der unglücklichen Pfälzer, denen kaum Erde und Luft zu gönnen sei, so sah ich den Humor der Sache ein, und spielte mit unerschütterlichem Ernst.

Das Dörfchen Popinio, der gesegnete Ort, in welchem mein Mithridates zuerst das Licht erblickte, lag, als ich aus dem Walde trat, vor mir, zusammengedrängt auf enger Felskuppe, die sich schroff aus der Schlucht erhob.

Aus den Thälern flüchteten die Einwohner vor den Verheerungen der nordischen Barbaren, welche während der Völkerwanderungen in Italiens Gärten hernieder strömten, vor den verderblichen Dünsten der in den Niederungen herrschenden aria cattiva, auf die steilsten, unwegsamsten Höhen, und gründeten ihre, Falkennestern gleichenden Wohnungen auf Gipfeln, und verschränkten sie zwischen den Spalten. Auf allen alten italienischen Bildern hängen im Hintergrunde der Landschaften Schlösser und Dörfer auf den Bergzacken, als könnten sie kaum Fuß auf dem spärlichen Boden fassen, als müsse sie der nächste Sturm rettungslos in den Abgrund stürzen. Aber die Apenninen und Abruzzen und beider Vorgebirge hegen Tausende von Städten und Dörfern und verfallenen Kastellen, welche der Seele des Malers vorgeschwebt haben mögen, und noch jetzt mit ihren Thürmen und Zinnen und über einander ragenden Häusern, den aus grauem, verwitterten Stein erbauten, jedes künstlerische Auge entzücken.

Die Bewohner Popinio's standen am Ausgange des Dorfes und stürmten in hellen Haufen, bettelnd, sich zu Führern und ihre Esel zum Ritt in's altromantische Land anbietend, auf mich ein. Der Velino ist der Mühlbach der Popinianer, die Wagenräder, welche Fremde herbeirollen, sind ihre Kammräder, die Felssteine ihre Mühlsteine, die Eichen auf den Bergrücken ihre Brodfruchtbäume, die Schlucht ihre Speisekammer. Ohne die Milch, welche im Sturz des Stromes in das Steinbecken schäumt, müßte die ganze Dorfschaft elendiglich vor Hunger umkommen. — So witterten denn diese Eliasse auch in mir den Raben, welcher ein Brot-Convoi ihrer Wüstenei zuführen sollte, den Schaulustigen, der eine Entreemarke von ihnen, den am Eingange aufgestellten Kassirern

lösen würde, und ließen den Schmerz der getäuschten Erwartung, die Bosheit über den Defraudanten in ein gellendes: Figlia un' accidenza! aus.

Die mildeste Uebertragung des frommen Wunsches, den mir die Popinianer mit auf den Weg gaben, dürfte vielleicht: Hol' Dich der Teufel! lauten. Accidenza ist jedoch ein prägnantes Wort, und begreift gemeiniglich unter den angewünschten Zufällen, die Begegnung mit würdigen „Förstern Dianens, Kavalieren vom Schatten, Schooßkindern des Mondes," Leuten, welche nicht wie die höflichen Franzosen die Alternative zwischen la bourse ou la vie lassen, sondern beides verlangen und nehmen. Der Gruß gehörte daher zu den ominösen und mahnte zur Eil, um so mehr, da ich nur noch zwei Stunden vor Einbruch der Nacht zum Besuch des Falles und der Rückkehr übrig hatte, und der einzige Heimweg nur durch meine aigrirten Gratulanten führte. –

„Sono tutti de' ladri!" raunte Beppo mir zu, als wir den Felsen hinab in das enge Thal der Nera stiegen, und wies mit dem Finger auf seine in den Lüften schwebende Heimath. — „Deine Landsleute?" fragte ich verwundert. — „Oui, Signore, de' malviventi." — „Tutti?" — „Tutti." — „Und Du bist der einzige Ehrliche?" — „Oui, Signore." — „Vorwärts!"

An hohe, graue Felsmauern lehnte sich die freundliche Villa des Grafen Graziani. Der Weg führte durch ihren Garten, und holder Blüthenduft der frei wurzelnden Orangen wehte mir über den Myrtenbüschen, den mit glühender Blüthe prangenden Kaktus und Oleanderstauden entgegen. Mormorbilder winkten aus den Lorbeerhecken. Wilder Wein und Epheu floß an den Steinwänden in grünen Wellen hernieder, und verhing dunkle Felsgrotten. Der Feigenbaum streckte seine mit Früchten beladenen, ängstlich gerungenen Arme aus den Spalten des Gesteins zur Seite der wiegenden Farrenkräuter. Enger rückten die starren Riesen zusammen, als ich die zweite Gartenthür durchschritten. Von ihren Häuptern nickte als ritterlicher Helmbusch die dunkle, immergrüne Eiche, die melancholische Tanne. Die Nera strudelte schäumend über moosgrüne Blöcke. Schwärzer umzog sich der Himmel; Blitze umflammten im Wiederschein das Gewölk; in den Gründen murrte ein dumpfer Donner, und dem Donner gleiches Brausen verkündete schon aus der Ferne den Sturz des Velino.

„Signor', Ihr schreitet zu hastig," rief Beppo, „als daß ich für das accordirte Geld mit Euch Schritt halten könnte. Werft nur einen Blick auf diese Parthien! Sind sie nicht des Pinsels eines

Salvator Rosa würdig?" — Diese ästhetische Bemerkung — wohl mochte er sie einem der Künstler, welche nicht ermüden, den Wasserfall ihrem Skizzenbuch einzuverleiben, verdanken — machte nur wenig Glück.

„Signore," frug er nach einer Pause, „wißt Ihr wohl, wofür ich Euch halte?" — Jedermann ist gewiß neugierig, den Eindruck, welchen seine Erscheinung in der Fremde macht, zu erfahren, und so schob ich dem Pantalone ein langgedehntes „Nun?" entgegen. —

„Für einen Prinzen, Herr!"

Ich warf einen prüfenden Blick auf mein schlichtes Reisekostüm und fand, daß es mich im Berliner Thiergarten um die Mittagsstunde schwerlich ähnlichen Vermuthungen ausgesetzt haben würde.

„O Signore," erwiderte der Popinianer, den ich auf meinen bescheidenen Talar aufmerksam machte, und wickelte sich fester in seinen Sack, indem er mich von Kopf zu Füßen maß — „O Signore, ich habe schon viele Prinzen geführt, denen man's noch weniger ansah, und doch die Taschen voll Gold hatten. Und das habt auch Ihr. Gesteht es nur ein."

Dagegen ließ sich nichts erwiedern, und ich verwünschte nur leise Don Miguel et Compagnie, die einen ehrlichen Berliner Autor der Gefahr exponiren, daß der erste beste Brigant ihm die Kehle abschneide, um nachzusehen, ob nicht etwa fürstliches Blut in seinen Adern fließe. Ich hätte, um Beppo zu heilen, ihm nur zu sagen brauchen: ich sei ein Dichter, der nur goldumsäumte Welten sein nenne, und Prinzen nicht einmal in Scene, geschweige denn in die Welt setze — der glückliche Schelm kannte aber sicherlich Poeten nicht einmal vom Hörensagen — Vorwärts! —

„Signore, seid Ihr verheirathet?"

„Wehalb? Nein."

„Nun, so habt Ihr doch gewiß etwas Liebes daheim?" — „Das dürfte wohl eher der Fall sein!" seufzte ich. „Wohlan, Herr," entgegnete der Sackmäntler, „gebt Eurer Schönen diesen Strauß" — und mit dem süßlichen Lächeln eines Zahnarztes reichte er mir einen mit Blüthen behangenen Orangenzweig, den der Spitzbube im Garten gemaust und bisher verborgen gehalten hatte — „gebt ihr diesen Strauß, erzählt ihr von den Wundern des herrlichen Nera-Thales, und nennt ihr dabei den Namen Eures treuen Dieners Giuseppe Vitello, den Ihr gewiß auch mit einer außerordentlichen Gratification beglücken werdet. Oui?" — Non! —

Der Italiener verzog giftig den Mund und schrie, hastig die Finger der Rechten gegen mich ausspreizend: „Nun, so bleibe ich

hier. Geht allein, Herr. Wenn Euch aber auf dem Heimwege eine Accidenza begegnet, so denkt an mich. Bereuen sollt Ihr's, mich nicht zur Seite gehabt zu haben."

Freier sollten, ehe sie in das Hesperien der Ehe reisen, sich zur Anlernung benöthigter Geduld einige Monate in dem transalpinischen aufhalten — und ich habe, wie ich meine schönen Landsmänninnen hiemit benachrichtige, den Kursus in dieser école des maris beendet. Diesmal aber riß mir ausnahmsweise die Geduld bis auf das letzte Fädchen.

„Hierher sieh," rief ich, und ließ die Feder eines sehr stumpfen Einschlagemessers springen, „mit dieser Klinge halte ich mir ein Dutzend birbaccioni wie Dich vom Leibe. Und nun packe Dich!"

„Ein schönes Messer" — äußerte Giuseppe ganz unbefangen, und sein Gesicht zeigte auch nicht mehr die mindesten Spuren von Aufregung — „ich möcht' es schon haben. Oui! Steigt jenen Pfad hinan, Herr, und Ihr werdet die schönste Aussicht genießen. Ich werde Euch die Moos-Hütte zeigen, wo Ihr gut steht. Kommt nur."

Der Velino donnerte tausend Fuß vor mir herab. Ein wuthschäumender Drache, bäumte sich der Fluß über den Abgrund, als wolle er sich von Fels zu Felsen schwingen, stürzte mit Geheul in die Tiefe und zerschmetterte an den entgegenstarrenden Steinblöcken. Die Kronen der Bäume zitterten bei dem Gebrüll des mit ewiger Todesqual ringenden Ungeheuers; sein Geifer überspritzte das Thal, und feuchtete die Stirn des Staunenden. Schwere, nächtige Gewitterwolken senkten sich auf die Bergesgipfel und sandten der herabstürmenden Selbstmörderin ihre zuckenden Pfeile nach, aber ihre Donner verhallten in dem rauschenden Todesächzen der Silberschlange.

Zögernd wandte ich mich zur Heimkehr. Beppo gab mir das Geleit bis Popinio und seufzte scheidend: Noch nie habe er einen gütigeren, freundlicheren Herrn als mich geführt. Zwar habe ich ihm nur den bedungenen Lohn gezahlt, auch nicht einen Bajocco darüber — aber ich wisse doch noch einen galant' uomo richtig zu nehmen, und dies sei eine Seltenheit. —

Die Nacht senkte ihre Florschleier tief hinab in die Straßen von Terni, als ich das Posthaus betrat. Mit verstörter Miene stand mein Vetturino unter der Hausthüre, und nur meine Erscheinung zauberte Sonnenschein auf die umwölkte Stirn zurück.

„Geht nicht so allein, mio caro Signore," warnte er mich freundlich, „zumal um jetzige Zeit. All das Volk hier herum ist" — und er biß mit verächtlicher Miene den Daumen — „Verstan-

den? Und nun steigt hinauf. Die Maccaroni à la Napoletana warten schon längst.“

„Bona terra, mala gens!“ seufzte ich mit Lord Say in Shakespear's Heinrich VI., und folgte der Einladung meines Cicorio.

Narni.

Schwerfällig schleppt das Ochsengespann
Den Wagen steilen Berg hinan.
Dort oben winken Narni's Zinnen,
Die sich in Epheufäden spinnen;
Dort klettern die Mauern, Gemsen gleich,
An steilem Abhang keck hinauf,
Dort stürzen sie mit hast'gem Lauf
Hernieder durch Gestrüpp und Eich',
Durch Schluchten, über den Felsenspalt —
Nachfolgendes Auge verliert sie bald;
Dort rollt gleich starrer Lava-Welle
Thalwärts der Häuser Kaskatelle.
Es streckt der Riese, der Apennin,
Bergzüge, Finger seiner Hand,
Raubgierig über das blühende Land,
Und eingefaßt in Olivengrün,
Glänzt Narni's Schloß, ein fester Zwinger
Als sonnigstrahlender Ring am Finger.
Du schwelgendes Auge, nimmersattes,
Wohl ließest Du in Deinem Stern,
Durch heimliche Nacht des Epheublattes,
Grau schimmernden Felsgesteines Kern,
Bemooste Ruine spiegeln gern,
Verfolgtest lange das zitternde Licht,
Das Bahn sich durch Kastanien bricht,
Und lauschtest gern des Nebels Qualm,
Der duftig entsteigt der Wiese Halm —
Von allen Schätzen reiße Dich los.
Entzückt begrüßen, scheiden bange,
Vorblicken hastig, nachblicken lange,
Dies ist unstäter Pilger Loos.
Jetzt leit' ich Dich der Nera Strand
Entlang, umbuscht von Weiden-Wand,

Dort wo der schmetternden Nachtigallen
Wegweiser-Stimmen lockend schallen,
Das Schön're eng vermählt dem Schönen
Soll rückwärts sehnenden Blick versöhnen.
Mit heimlichem Zittern schwebt die Fluth
Der Nera, seit in stürm'scher Gluth
Sie der Velino Strom umfangen;
Und sonnig lächelnd irrt der Fluß,
Der Jungfrau gleich, auf deren Wangen
Der ersten Liebe erster Kuß
Bei wachen Träumen neu erblüht,
Bei träumendem Wachen neu erglüht.
Am gothischen Thurm, an dem die Geis
Die Ranken bewegt am Brombeerreis,
Wo unter der Thür das freundliche Kind
Dir hold zunickend weiter spinnt,
Wo um die Zinnen Tauben schwirren,
Und in den Luken nisten und girren:
Dort, trunknes Auge, dort schau' hinein
In die Wellen, giltzernd im Sonnenschein;
Verfolge die wähligen, murmelnden Wogen,
Umrieselnd, umplätschernd den Marmorbogen,
Den Heldenkraft altrömischer Hand
Seit zwei Jahrtausenden hält gespannt;
Und wo die Quader des Jochs zerbrach,
Schlingkraut und Feigenbaum hilft nach,
Und reichen von Pfeiler zu Pfeiler sich
Die grünenden Arme brüderlich.
Vom frommen Kloster die Glocke schallt',
Es zog der Klang von Wald zu Wald,
Die Wellen rauschten, die Taube girrte. —
Der Wandrer, der am Ufer irrte,
Blickt' über die Fluren, über die Höhn,
Nach Herzen sich sehnend, eng verwandt,
Nach dem Druck sich sehnend der Freundeshand
Nach Bruders Ruf: Wie schön, wie schön!
Er stand allein. — Da brach die Lust,
Die sel'ge, im Liede aus der Brust,
Hell schallte der Jubel seiner Gesänge —
Bis Thränenstrom erstickt die Klänge.

Otricoli.

„Wo verweilen wir zu Mittag?“ befragte ich den Vetturino. — „In Otricoli!“ war der Bescheid. — „Wie weit bis dorthin?“ — Schweigsam streckte Jener den Zeigefinger aus, und aus dem Wagenfenster gebeugt, erblickte ich schon auf dem Gipfel des vorliegenden Berges den verheißenen Ruhepunkt. — „Und das Wirthshaus, wie ist's?“ — Der Rosselenker maß noch einmal mit der vollen Länge seiner Geißel den Rücken des Sattelpferdes, wandte sich dann mit dem Phlegma des Südländers nach mir um, und schob, statt der Erwiederung, die Unterlippe mit kurzem Rucke vor, während sich die Mundwinkel hufeisenförmig herniederzogen — eine symbolische Antwort, welche mich nur allzudeutlich warnte, meine Ansprüche auf die Locanda nicht zu hoch zu steigern. Betrübte Aussicht für den Reisenden, wenn der Gasthof, in welchem er zu Mittage Rast machen und mindestens drei Stunden ausharren soll, nicht einmal den Anforderungen eines Römischen Fuhrmanns entspricht! — „Und ist kein zweites Gasthaus im Orte?“ fragte ich zum letztenmale kleinlaut. Der Kutscher, ein Salernitaner, dessen Hände ein telegraphisches Büreau waren, erhob die geballte Faust mit ausgestrecktem Daum, und drehte diesen einigemal schnell hin und her. Dies hieß auf Deutsch: Nein.

Ich schlug Neigebaurs Handbuch für Reisende in Italien auf. Der Artikel Otricoli begann mit der erbaulichen Exegese: „Kleine, schmutzige Stadt auf dem Wege von Terni nach Rom.“ Auch Du, mein Neigebaur! seufzte ich schmerzlich, und senkte den sonst in allen Nöthen so hülfreichen Tröster in die Wagentasche zurück.

Die Straße führte über einen schmalen Bergrücken. Weit flog das Auge über die grünenden Thäler voller Maisgärten und vor Alter geborstener Olivenbäume, über die durch Weinranken verknüpften Ulmen und die freundlichen, weißen Meierhöfe. Zur Linken wälzte sich vor dem nach Rom hin schmachtenden Blick der Monte-Oreste, jener alt-ehrwürdige Soracte, welcher jedoch seine schneeweiße Horazische Schlafmütze mit einem lustigen, grünen Tyrolerhute vertauscht hatte. Und so gab ich denn alle die dem

fernen Kapitol zugedachten Grüße, welche an der starren Bergstirn zerstäubten, der zur Rechten durch die Wiesen und Felder schlüpfenden Goldschlange des Tibers mit auf den Weg. Zaudernd und nimmer müde, in wundersamen Windungen zurückzukehren, schien es, als könne sich der blonde Flußgott nur mit widerstrebendem Herzen von der reizenden Wiege, in welcher er sich schaukelte, trennen, von den grünen Bergen mit ihren Kapellen und Thurmspitzen und zerfallenden Ruinen und Ruinen gleichenden Paesi, welche auf allen Bergkuppen gleich Wespennestern ineinander gedrängt klebten, und er ahne, welche wüste, freudenlose Bahn er noch zu durchmessen habe, ehe er die Schwelle Roms küssen dürfe, ehe er sich dem ewigblauen Meere in die Arme stürzen werde. Eine besondere Zuneigung schien der schilfbekränzte Gott — und hierin waren seine Ansichten mit den meinigen in offenbarem Conflict — zu Otricoli gefaßt zu haben, denn wieder und immer wieder schlängelte er sich zu den Füßen der Bergveste zurück, und lispelte ihr zärtlich, wie ein scheidender Liebhaber das Lebewohl und hierauf das allerletzte zu, während mich dagegen ein gelindes Frösteln beim Anblick der immer näher rückenden Mauern befiel; eine Art Fieber, welches sich übrigens stärker oder schwächer vor allen Städten, in welchen ich im Lauf des Tages rasten sollte, repetirte.

Dieses medizinische Phänomen läßt sich nur durch Analysirung der verschiedenen Paragraphen des contrat social, welcher Reisenden und Vetturin verknüpft, genügend erläutern. Der Leser wird mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich ihm den Knäuel in die Hand gebe, mittelst dessen er den Minotaurus-Kutscher in seinem Lager beschleichen, und sich dann unversehrt wieder heraushaspeln kann, um so mehr, da ich von ihm voraussetze, daß er kein Nabob sei, oder ein Narr, dem die gelösten Erbschaftsstempel so lange auf der Seele brennen, bis er sein Legat lachenden Spitzbuben aufgezwungen — sondern ein vernünftiger Mensch, welcher das sichere Behikel der Vettura dem betrüglichen Icarusfluge der Extraposten vorziehe.

Du schleuderst, mein günstiger Leser, über den Marktplatz einer Italienischen Stadt, und läßt Dir wohl beikommen, einen forschenden Blick auf die Rose des Kathedralfensters oder eine breitbeinige Brunnennixe zu werfen, und urplötzlich siehst Du Dich von einem dichten Schwarm von Vetturinen umsummt. Sie haben den Fremden, den Reisenden in Dir erkannt, und bieten Dir, Einer den Andern übertönend, die buona carozza, den legno di ritorno nach Genua, Rom, Benedig, Neapel, nach Livorno in immer kürzer werdenden Zwischenpausen an — ganz Italien, was sage ich, ganz

Europa liegt ausgebreitet vor Deinen Augen. Du Glücklicher, unter den zwei und dreißig Strahlen der Windrose hast Du die Wahl! Nach welchem wird Dich Dein Herz am mächtigsten ziehen? Zögernd läßt Du die gehaltsschwere Sylbe „Rom“ über Deine Lippen gleiten — und ein herrlicher, in Federn schwebender Wagen, welchen drei jugendkräftige Rosse nach dem Tiberstrand zu entführen vor Ungeduld glühen, steht zu Deiner Verfügung. Du wirst allein das Fuhrwerk einnehmen, Du wirst — und damit schließt jeder Italiener seine Dienstanerbietungen — wie ein Prinz bedient werden. Jetzt fragst Du nach dem Preise. Er nennt den sechsfachen — und die Achseln zuckend wendest Du Dich kalt ab. Und wiederum führt Dein Weg Dich am folgenden Tage bei der wohlbekannten Syrenen-Ecke vorbei. Und wiederum hauchen sie in Dein Ohr alle die zauberischen, wie Harmonikaglocken tönenden Namen. Aber ach! in dem Waarenlager, in welchem die Palmen Terracinas und die Paläste Venedigs und die Madonna della seggiola und die schwarzen, glühenden Augen der Lombardischen Schönen von den weißhütigen Seelen- und Seeligkeitsverkäufern, deren Elle der Peitschenstiel ist, ausgeboten werden — ist Rom, das einzige Juwel, nach welchem Du vorläufig die Hand ausstreckst, noch um keinen Bajocco im Preise gesunken. Und zum zweitenmale machst Du Miene, Dich zu entfernen, da tönt aus der rohen Masse eine einzelne fragende Stimme: Und wieviel gedenkt Ihr zu zahlen? Nenne irgend eine Summe, nenne neun Zehntel oder auch nur ein einziges des Geforderten — die Erwiederung, ein schallendes Hohngelächter, in welches der Chor der Rossebändiger syntonisch ausbricht, wird jederzeit die nämliche sein.

Sorgenvoll sitzest Du, vielleicht schon nach dem Ave-Maria, in Deiner Locanda, und sinnst über die Mittel, den Kurs der Wagenlenker, wenn auch nur um einige Prozente, zum Weichen zu bringen, und siehe, der deus ex machina, der Vetturino, derselbe, dessen vormittägige Frage nach Deinem Gebot die Losung war, aus deren Gegenlosung er den vertrauungsvollen, leicht täuschbaren Ankömmling, oder den zähen, längst mit allen Fata-Morgana-Spiegelungen vertrauten Reisenden erkennen wollte, tritt mit bescheidener einschmeichelnder Miene in Dein Zimmer. Wünsche Dir Glück, theurer Leser, der Sieg ist Dein. Der Vetturino giebt sich in Deine Hände! Noch einen leisen Versuch wird er wagen, Dir die begehrte Summe abzudringen; bei der ersten Weigerung Deinerseits bietet er jedoch sogleich den Wagen um den fünffachen Preis, sinkt auf den vierfachen, den dreifachen, auf den doppelten Sold. Du

aber bleibst standhaft. Verlockend bietet Dir die Schlange den Apfel der Erkenntniß, das Sicherheitspfand, das Werbegeld, die Caparra an; er drückt den Scudo fast mit Gewalt in Deine Hand, er legt ihn auf den Tisch und macht Miene, sich zu entfernen. Du drängst ihn wiederum zurück, Du bleibst unerschütterlich fest. Bravo! Du weißt nur zu wohl, wie sich Dein Gegner Deinem Willen fügen müsse. Vergeblich wird er die zu durchmessende Miglienzahl verdoppeln, vergeblich den Klagegesang von unübersteiglichen Bergketten intoniren, von Brücken und Fährzöllen, von der Theuerung der Lebensmittel — denn auch für Deine Beköstigung soll er sorgen; mit eben so wenig Erfolg wird er einen Angriff auf Dein weiches Herz machen, und fünf improvisirte Kinder in seiner Heimath laut nach Brot winseln lassen — Du schließest Dein Ohr vor dem Versucher, vor dem Vater der Lügen. Du wahrest Dich, das verhängnißvolle, stets wieder vorgeschobene Geldstück zu berühren, ehe Du den Sitz im Wagen, welchen Du einnehmen sollst, das Zimmer im Wirthshause, die Anzahl der Schüsseln, die Weinsorte, das Brot sogar diplomatisch ängstlich bedungen. Sieh nur, wie die Münze ihm die Finger zu durchglühen droht, er kann sie nicht länger festhalten, schon willigt er in Alles und Jedes — und nun erlösest Du ihn von dem fatalen Piaster, und versenkst diesen bis zum Ablauf der Reise in Deine Börse. Der Handel ist geschlossen!

Ich glaube wirklich, der böse Feind steckt in dieser Caparra, und der Vetturin fühle es recht wohl, daß dieser jetzt von ihm gewichen. Urplötzlich ist er ein neuer, edlerer Mensch geworden, gefällig, liebreich, zuvorkommend. Auch nicht den leisesten Versuch, Dich zu bevortheilen, wird er wagen, so lange Du das Gastrecht in seiner vierrädrigen Hütte genießest: er ehrt es unverbrüchlich, wie der mit ihm auf gleicher Stufe der Moralität stehende Beduine. Wie nur ein Vater für seine Kinder, so wird er fortan für seine Passagiere sorgen. Nichts ist ihm zu gut, zu kostspielig, um es ihnen nicht zur Abendmahlzeit bereiten zu lassen. Weinsorten wechseln mit Weinsorten, bis Deine Kennerzunge das befriedigte Est! ausgesprochen hat. Du darfst den Keller des Wirths austrocknen, und er wird sich aufrichtig über Dein Einsaugungs-Vermögen freuen. Das Consommé entbehrt des Parmesankäses — rufe den Vetturin. Das Bett schmachtet nach weißem Linnen — vertraue es dem Vetturin. Fröstelnd verlangst Du ein warmes Kaminfeuer — nur immer sich an den Vetturin gewandt. Esse, trinke, schlummre in aller Seelenruh — der Vetturin ist Deine Vorsehung; er be-

stellt, zankt sich, bezahlt für Dich, und am folgenden Morgen darfst Du Dich harmlos in die Karosse schwingen, bis zu welcher Dich die, durch Deinen Angelo custode gezähmten Camerieri, freundlich wedelnd und ein felicissimo viaggio wünschend, geleiten werden.

Aber die Nacht ist die Lichtseite einer italienischen Reise, der Tag die Schattenseite. Von der dreistündigen Rast, welcher die Rosse während der Gluthen der Mittagssonne bedürfen, von der colezione, nach welcher Du Dich sehnst, verlautet nichts in Deinem Concordate, und der Wagenführer fühlt sich zu nichts verpflichtet, was nicht die urkundlichen Worte des freilich nur auf Tage gültigen Ehezärters besagen. Theilnahmlos wird er vor der Osteria die Pferde losschirren, und Dich im lebhaftesten Scharmützel mit den flankirenden Truppen der Bettler, Facchinis, Doganen, Paßabdrängenden Grenzsoldaten, mit erstem und zweitem Cameriere, im Stich lassen, und sein kalter Scheideblick scheint, ehe er hinter der Stallthür verschwindet, Dir nur noch das: Aide toi, et le ciel t'aidera! zuzurufen.

Hunger und Trägheit hatten mich schon öfter bisher vermocht, mich in diesen Vormittagsgefechten auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Bedrängt von dem frechen Feinde, dem der Scham holdes Erröthen von jeher fremd geblieben, hatte ich manches Außenwerk, manche Palissadenhecke, hinter die ich mich mit Glück hätte werfen und wehren können, ohne Widerstand aufgegeben, nur um als ausgehungerter Kriegsgefangener — meine Vettura war die blokirte Festung — mich baldmöglichst an des Gegners Heerd Athem- und Bouillonschöpfend setzen zu dürfen. Heute aber, wo ich von dem Widersacher nur Traubenkugeln, keine Trauben, und Wachtelgranaten statt der gebratenen Wachteln erhoffen durfte, — am heutigen Tage, wo ich zum Ueberschwang bedeutend gefrühstückt hatte, beschloß ich fest, es mit dem Erbfeinde aufzunehmen, und die weiße Fahne nicht eher aufzustecken, als bis, einer militairischen, oft vergeudeten Hyperbel zu Folge, das Schnupftuch in meiner Tasche senge. Nur der wohlgesättigte Soldat wird tapfer kämpfen, und ich fühlte eine Armee in meiner Faust, eine Feldbäckerei in meinen Intestinen.

Der Wagen rollte vor die Säulenhalle des Wirthshauses zum rothen Kreuze. — Mein Gegner — der Maltheser, welcher mir den Ungläubigen ansehen mochte — stand schon schlagfertig, in der weiß-baumwollenen Zipfelmütze als Helm, der Piqué-Jacke als Armschienen, der Schürze als Wappenrock — kurz, mit der gewöhnlichen Rüstung der italienischen Köche angethan, welche aber

hier, wo Cameriere und Koch in eine untheilbare Zweieinigkeit verwuchsen, sich auch fern von dem glühenden Kugelrost des Heerdes sehen ließ — und beeilte sich auf seiner Caravane mir den Fehdehandschuh mit der Frage: „Befiehlt der Herr zu frühstücken?" — entgegen zu schleudern.

Ich hob den Handschuh sanft und freundlich mit dem Worte: „Sicuro!" auf.

Eine kurze, tröstliche Bemerkung erlaube ich mir bei Gelegenheit des Wortes „Sicuro" zu Gunsten aller derjenigen einzuflechten, welche sich von dem Hesperischen Paradiese durch Unkenntniß der Sprache geschieden wähnen. Niemand wird ferner für italienischen Privat-Unterricht sein Reisegeld zu vergeuden brauchen, wenn er sich nur die Mühe geben will, mein Westen-Taschen-Wörterbuch, welches ich hier einschalte, und welches das der Academia della crusca vollkommen überflüssig macht, zu memoriren. Es ist das portativste von der Welt, und besteht nur aus drei Worten, von denen das eine, genau genommen, nicht einmal auf das Prädikat eines Wortes Ansprnch machen darf; aber man kann mit ihnen bequemlichst von Sesto-Calende bis Agrigent auskommen. Die erste meiner Zauberformeln ist: „Sicuro," anwendbar bei jeglicher Bejahung, bei Betheuerungen, als Signal des Einverständnisses, der Zufriedenheit. Die zweite, das leider nur zu nothwendige, monotone: „dimendate troppo!" Das dritte Halbwort besteht in einem tremulirenden, meckernden „Aeh!" Die vollständige Wortbedeutung dieses letzten Naturlautes anzugeben, ist schwierig, denn im Widerspiel des Schwertes, für welches die Araber zweihundert besondere Worte besitzen, oder der Schlange, für welche sie gar dreihundert haben, läßt das zitternde Espenlaubgleich-bewegte Aeh! je nach seiner Betonung und mimischen Begleitung, zwei-, dreihundert verschiedene Erklärungen, und wohl noch mehrere zu. Es ist ein Hauptschlüssel, der zu jedem Schlosse paßt. Wer eine Frage nicht beantworten will, oder es nicht zu thun weiß, der beliebe nur ein trillerndes, wellenförmiges Aeh! hervorzugurgeln, und er kann sicher darauf rechnen, daß er sich dem Italiener vollkommen verständlich gemacht habe. Je öfter er nun obige drittehalb Worte in die Konversation einflicht, desto mehr wird er sich bei dem Landesbewohner als einen in alle Feinheiten seiner Sprache Eingeweihten bekunden, und Vertrauen erwecken. Will er noch gar das Wörtlein „dunque" an das gegebene Register anschienen, so darf er sich mit dreister Stirn für einen Eingebornen ausgeben. Aber, wie gesagt, es ist rein überflüssig und eine Art von strafwürdiger Ver-

schwendung — die zwei Worte und das halbe genügen für Fremde.

Ich war bei der Relation der beginnenden Feindseligkeiten so weit gekommen, wie ich dem anrückenden Feinde, noch ehe sich dieser im Schußbereich befand, ein Sicuro! gleichsam eine in der Elevation gerichtete Kugel, entgegenwarf. Während ich aus der Anfall-Pforte meines Wagens stieg, sandte ich dem Kanonenball noch einige Pistolenkugeln in der Frage: „Was habt Ihr vorräthig?" nach.

Der feindliche Kreuzritter entwickelte sofort formidable Streitkräfte, welche in einem wohl eingeölten Zungen-Apparat bestanden, und hieß als Bundestruppen folgende Speisen oder wenigstens deren Namen auf mich anrücken: „Es giebt Zuppa con quarto, capone manzo al salcraut (er mußte mir den Deutschen angesehen haben), carcioffi dorati, fegato di mongana, coteletta di mongana alla salsa d'alice, omeletta al zuccaro, albicocche, fromaggio fiore." —

„Und an Weinen?"

„Nostrale bianca, bianco di Monte-Porzio, Orvieto." —

„Schon genug. Und wieviel" — denn ich glühte vor Begierde, das Weiße im Auge meines Gegners zu erblicken — „wieviel verlangt Ihr für genanntes Mittagbrot, wohl verstanden, mit Einschluß des Brotes?"

„Sieben Paoli."

„Sieben Paoli?" wiederholte ich fragend, und brannte zugleich meinen zweiten Zwölfpfünder ab: „Dimendate troppo!"

„Wie? zuviel?" schnaubte der Kreuz-Cameriere. „Mit wieviel vermeint denn der Herr" — und alle Gerichte defilirten auf's Neue, wobei die Weinsorten als Hoboisten einen lustigen Kriegsmarsch aufspielten — „ein Diner, wie das genannte, bezahlen zu können?"

„Mit drei Paoli."

Der feindliche Feldherr, welcher vom Wirbel bis zur Zeh in das Gewand der freilich schon etwas schwärzlich gewordenen Unschuld gewickelt war, repliirte sich bei diesem unerwarteten Choc auf die Thürschwelle des Hauses, und verschwand, nachdem er mir noch zwei Congreve'sche Raketen-Blicke zugeschleudert hatte, hinter sein befestigtes Lager, wohin ihm nachzusetzen ich jedoch weislich Bedenken trug.

Wenn ich nun gleich auf dem Schlachtfelde mein Bivouak bezog, und auf einer der Bänke trotzig meine Bajocco-Pfeife anglimmen durfte, so kannte ich dennoch die hinterlistige Taktik des Widersachers aus der ähnlichen seiner Mitbrüder zu genau, als

daß ich nach diesem ersten, negativen Siege schon das Tedeum hätte anstimmen können. Wirklich zeigten sich auch schon in der Nähe einige feindliche Plänker, welche — obwohl aus einer Art von Landsturm bestehend, von dem weder Blinde noch Lahme ausgeschlossen, vielmehr in denselben recht eigentlich eingeschlossen sind — dennoch ganz wohl geeignet waren, mir meinen schönen, schattigen Platz abzukämpfen. Mit wildem, mißtönigem Geschrei stürmten sie wie Opiumberauschte Spahis auf mich ein, und schwangen drohende Bettelstäbe und Rosenkränze, um meine Kriegs- und Reisekasse mir abzujagen.

Ich habe in diesem Abschnitt (kein nach Italien Reisender versäume es, ihn aus meinem vom Leihbibliothekar entnommenen Buche zu schneiden, um mit dieser Bouillon-Tafel von guten Lehren versehen, aller weitschweifigen Guides entrathen zu können), ich habe, sage ich, bereits einige Winke gegeben, wie der Fremde den Stellgarnen und Wolfsgruben der Vetturini entgehen könne; ich habe ihm einen kompendiöseren Manuel du voyageur als den der Madame Genlis in den angerathenen drittehalb Worten verliehen; ich lehre ihn, wie er der Scylla der Camerieri entschlüpfen könne, und so möge er auch meine Bannformeln zur Beschwörung der Bettler-Charybdis beherzigen.

In der Lombardei und dem Königreich Venedig wird der zudringlichste Almosen-Einkassirer durch einen Augenwink, welcher mit einer raschen, seitwärts gewandten Kopfbewegung abgeblitzt wird, beschwichtigt; in Toskana genügt ein abwehrendes Schütteln mit ausgestrecktem Zeigefinger, um jenen von der Jagd auf die fremde Börse zurückzuschrecken. Der päpstliche Bettler beruhigt sich nur, wenn der florentinische Gestus von einem mürrischen: via! accompagnirt wird. Der Neapolitaner hingegen verlangt, um der abschläglichen Antwort gewiß zu sein, daß der Reisende mit verwandter Hand unter das Kinn hervorstreiche, oder auch nur das letztere rasch hervorschleudere.

Wer meine approbirte Bettler-Verscheuchungs-Methode nicht goutirt, der versuche sich mit Geld loszukaufen — er wird ja sehen, wie weit er kommt.

Ich befand mich im Kirchenstaate, und schlug daher den linken Flügel jener Guerilla's mit der Vogelscheuche eines sturmbewegten Zeigefingers, den rechten mit dem Quos ego! eines barschen via! in die Flucht.

Während ich nun mit der einen Hand die unregelmäßigen leichten Truppen wacker bekämpfte, chalkirte ich mit der zweiten alle Bilder,

Digitized by Google

die an dem großen Guckkasten der Heerstraße — die Bogengänge vor dem Wirthshause ründeten sich zu Gucklöchern — vorüberzogen. Meine Linke führte Bonaparte's Degen, die Rechte Denon's Griffel.

In dem gegenüberstehenden Kaffeehause — auch das unbedeutendste Dorf erfreut sich in Italien eines oder mehrerer solcher nimmer leeren Centralpunkte für geschwätzige Müßiggänger — saß ein verkohlter Abbate, in dessen äußerstem Zacken, der Nase, noch ein rothglimmender Funke träumerisch irrte, und lauschte, das Kinn auf das spanische Rohr stemmend, der Morning-Chronicle Otricoli's, welche die korpulente Wirthin — das im Hohlspiegel beschaute Bild der belle limonadière du café des mille colonnes — schwerathmend und von der krummbuckelnden Katze umschlichen, vortrug. Mehlsacktragende Maulesel, von denen der Schweif des Vordermannes, Feston bildend, mit der Scheitellocke des Nachfolgers verknüpft war, schlichen mühselig hintereinander, und erneuerten, jederzeit in des Vormanns Fußtapfen tretend, das Bild hochwohllöblicher Dikasterien. Postknechte hatten sich um eine lange, grüne Königsschlange, welche ein Bube am Faden auf der Erde ringeln ließ, gruppirt, und vergnügten sich, die mit leeren Wasserkannen auf dem Kopfe vorbeischreitenden Dirnen mit dem ohnmächtigen Reptil zu schrecken. Ein päpstlicher Gensd'arm schwang sich, von einer erfolgslosen Diebsjagd heimkehrend, aus dem Sattel, und trieb mit dem Schlage der flachen Hand den ermatteten Gaul in den Gaststall — da tauchte der, durch den Fanal seiner weißen Schlafmütze sattsam signalisirte Feind aus dem Engpaß der Thür hervor, und eröffnete mit der Frage: Ob ich sechs Paoli für die colezione zu geben Willens sei? das Gefecht von Neuem.

Stumm verneinend bewegte ich blos den Perpendikel des Zeigefingers.

Die angeschwärzte Unschuld ließ zum Drittenmale seine Schüsseltruppen wie Figuranten, die sich im Theater um den Hintergrund ringeln, und wo sich dergestalt zwölf Mann zu eben so viel Hunderten auseinander schrauben, vor meinem geistigen Auge vorbeiparadiren. Anatomisch präparirte er mir jedes einzelne kulinarische Meisterwerk, nannte den Preis der würzenden, säuernden, verlieblichenden Ingredienzien, beseufzte die Seltenheit der Tiberfische, die mißrathene Artischockenernte, die Theuerung des Orvieto, ließ bei meiner längeren Zögerung den Silberblick des Sardellenkotteletts, die von dem Gourmand geforderte Bräune, unwiederbringlich verkohlen. —

Knatternd feuerte ich statt aller weiteren Widerlegung das Hecken- und Pelotonfeuer des vibrirten Aeh! auf ihn ab, klopfte die Asche aus der Sedezpfeife, und stieg gelassen die gewundene Straße, welche in die an Felsenzacken geklammerte Stadt führte, aufwärts.

Der Torso einer kanellirten, weißen Marmorsäule lehnte sich als Prellstein an das Thor eines verräucherten Hauses, vor welchem die Lumpen-flickende, Gemüse-schälende und verschlingende Familie kauerte. Ein nacktes Bübchen stand auf einem antiken, vielleicht einem Juno-Tempel entrissenen, Piedestal, auf dem noch das Basrelief eines Pfau's zu erkennen war, und schwang eine Angelruthe in der Luft, um mit dem Köder der daran gespießten Fliege vorbeischießende Schwalben zu harpuniren. Ein Bettler ohne Nase lehnte sich an eine in die Wand gemauerte, gleichfalls nasenlose Herme, und klapperte laut betend mit dem Schloß der blechernen Büchse. Aus den Spalten der mit Papier verklebten Fenster blitzten neugierige Mädchenaugen niederwärts, und ein zehnjähriger Bursche stürzte bei der Erscheinung des Fremden aus dem Hause, um eine abgewetzte Römische Kupfermünze feil zu bieten.

Zwei und eine halbe Minute hatten genügt, um die Denkwürdigkeiten der einzigen Gasse Otricoli's zu mustern; zwei und eine halbe Minute zur Heimkehr unter die Arkaden des Kreuzwirthshauses.

Von dieser Zwölftelstunde und meinen peripatetischen Strapazen in den senkrecht schießenden Strahlen der Sonne, glaubte der feindliche General hoffen zu können, sie haben meinen hartnäckigen Trotz gebeugt, und so blies er zum Drittenmale Fanfare, indem er mir zugleich, großmüthig nachgebend, die auf dem silbernen Bogen von fünf Paoli ruhende Brücke zur Flucht offen ließ. Er hätte leichter der obenerwähnten Herme ein neues Riechorgan anheften können, als mir; ich blieb wie jene unbeweglich.

Der verzweifelnde Cameriere rief die Umstehenden zu Zeugen für die Billigkeit seiner Forderungen auf. Die Postknechte verließen auf dieses Zeichen die todtgemarterte Schlange, die Limonadière mit untergestemmten Armen ihre Katze; der Abbate richtete seine Kalbsaugen von dem elfenbeinernen Stockknopf auf den eisenherzigen Forestiere; die zurückkehrenden Wasserträgerinnen, welche ebenfalls zur Jury beordert wurden, lachten schelmisch, wollten sich aber auf nichts einlassen; der Gensd'arm strich bedeutsam seinen Schnurrbart; die Bettler hinkten, auf die Entwickelung gespannt, wieder in den Schußbereich — kurzum, die Wagschale neigte sich augenscheinlich zu Gunsten des feindlichen Heerführers, um so mehr

da meine dimendate troppo- und aeh!-Kartätschen nicht mehr die zerschmetternde Wirkung thun wollten.

Da rollte ich, als meine ultima ratio, den großen Antwerpner Mörser, dessen ich freilich erst spät gedachte, auf die Brustwehr, und warf unter die erstarrenden Kriegsvölker die vernichtende Riesen-Bombe: „Non sono fresco!" Ich bin kein Neuangelangter, kein Täuschbarer, kein Gimpel, keine Beute für Euresgleichen.

Bebend zerstäubten nach dieser furchtbaren Explosion die Hillfstruppen. Die Wangen des feindlichen Marschalls wurden weißer, oder vielmehr grauer, als seine Tändelschürze, und mit kraftlos herabsinkenden Armen lispelte er die kaum vernehmlichen Worte der Ergebung: „So zahle denn der Herr drei Paoli!"

Dies ist die schmucklose, pflichtgetreue Relation von dem in Otricoli glänzend erfochtenen Siege, nach welchem ich den ehrenvollen Beinamen „Otrikolinski", oder in lateinischen Urkunden „Utriculanus" anzunehmen, wohl berechtigt sein dürfte.

N e p i.

Auf der alten Straße, welche die Hochebene hinter Civita-Castellana durchschneidet, knarrte der schwerbepackte Wagen, welchen drei alterthümelnde, mit Schellen an dem mit Borsten verbrämten Zaumzeuge behangene Gäule, mühselig und häufig ausgleitend, über die schwarzblauen Basaltquadern der Via Flaminia schleppten. Der weiße, flockige Filzhut des Kutschers, den der gelb-wachsleinene, einem seit Stunden verzogenen Regen zu Ehren ausgespannte, Schirm überdachte, seine mit Ziegenfellen umgürteten Schenkel, deren rauhe Seite sich satyrmäßig produzirte, das reiterirte Brr! brr! welches, um die Mähren anzutreiben, mit zahllosen Peitschenstielhieben alternirte, bekundete auch ohne Rückblick auf die mit Hutschachteln und Felleisen belastete Imperiale, in ihm den Vetturino, welcher einen neuen Fremdentransport den Wundern des ewigen Roms zuführte.

Der innere Raum des Wagens barg einen enthusiastischen, einen ironischen und einen gleichgültigen Reisenden — alle drei durch gleiches Vaterland, Alter und Stand auf das unzertrennlichste verknüpft; ja sie waren es sogar durch dieselbe körperliche Hülle, indem die ganze Trinität nur aus einer Person, aus der meinigen nämlich, bestand,

Dem vielfach und im raschen Wechsel auf die heterogenste Weise Erregten gelingt es nur selten, die verschiedenen Farben, so wie er sie wiederzuspiegeln versucht, in Einklang zu bringen; wenigstens ist die jedesmalige Amalgamirung von Laune und Gefühl, ihrer erforderlichen Uebergänge halber, eine fatale Plage. Ich überhebe mich derselben, indem ich jedes Drittheil meines Selbst für sich sprechen, und alternirend jeden Cerberuskopf bald launig, bald sentimental, bald gar nur trivial, wie es der jedesmalige Augenblick eingiebt, bellen lasse.

Der Ironische: Man muß es Italien lassen, daß es hier und da Landschaften vorzuweisen habe, wie man sie vielleicht zwischen Tangermünde und Stettin vergeblich suchen dürfte, Gegenden, welche der aria cattiva freundlich genug die Hand bieten, um uns die Mohnkörner aus den Augen zu reiben, gesetzt auch, unser Vetturin ginge etwas weniger diabolisch mit seinen Mähren um, und schöbe den hemmenden Riegel in die Walkmühle seiner axillaris; oder die alte klassische Straße, über welche wir Unwürdige hin zu rumpeln die Ehre haben, erinnere weniger lebendig an den Hoffmann'schen Stoßseufzer: „Als wir uns von dem guten Wege auf die Chaussee verirrten.“ Und so kann ich mir denn bei den Sprüngen, welche ich auf diesem höchst ehrwürdigen Pflaster mache, einen ganz leidlichen Begriff von den letzten Augenblicken eines Gehängten, dem, wie man sagt, die wunderherrlichsten Landschaften vor Augen tanzen und flirren, bilden. Die Apenninen reichen sich zur grande chaine hüpfend die Hände, und die Monte-Oreste macht als treuer Orest nicht ohne Grazie sein balancé. Die alte Burg von Serra-Caprarola dort links im Grunde wackelt mit dem eisgranen, bemoosten Kopfe, die gelben Sträucher wedeln mit ihren Löwenschweifen, und die weißen Meilensteine schleifen wie Irrlichter züngelnd des Weges. Alle diese Wunderherrlichkeiten unter der Girandola-Beleuchtung der Funken, welche meiner Thonpfeife entsprühen, in's Auge zu fassen, lohnt wohl schon genügend einen Spaziergang über die Alpen, und giebt tüchtige Motive für mein Skizzenbuch ab.

Der Enthusiastische: Wunderbar schön! Wahrhaftig, hier hätten wir wiederum einen jener Fälle, von denen man sagen darf: le

vrai peut bien souvent n'être pas vraisemblable. Ein größerer Reichthum von Motiven läßt sich wohl selten in einem engeren Raume vereinigen, und die Beleuchtung gehört zu den herrlichsten, aber auch zu den seltsamsten auf der Welt. Der tüchtigste Landschafter würde verzagen, wenn er die dunkeln, gewitterschweren Wolkenschichten, und über den saftblauen Apenninen den strahlenden Pfauenschweif des Irisbogens nachbilden sollte; wollte er es wagen, die tiefe, träumerische Bläue des Himmels über unserm Haupt, diesen vollen Sonnenguß aus dem zackigen, zerrissenen Gewölk, die hinter den Regenstreifen hell schimmernden Thürme von Civita-Castellana und Borghettaccio, den gluthgelben Spanischen Ginster, den so wunderbar im Feuer der scheidendrn Sonne vergoldeten, und alle die feuchten, üppig glitzernden Halme und Jelängerjelieber-Stauden wiederzugeben, diese Verschwendung von Licht und Gluth — sein Bild müßte als ein phantastisches, unnatürliches verworfen werden.

Der Ironische: Wahrhaftig, ein Landschaftsmaler ist hier zu Lande schon übel dran. Mit jedem Fußbreit, den er nach dem Süden zu gewinnt, gaukeln die Tantalischen Zauberäpfel näher und näher vor seinen Augen und entschlüpfen der verlangenden Hand, oder erweisen sich, wenn sie gebrochen werden, als vermoderte, staubgefüllte Sodomsäpfel. Und glaubt er denn auch einmal jenen magischen Glanz, welchen die Sonne über die Blüthenstrotzende Erde ausgießt, der sich in dem durchsichtigen Aether wiegt, sich in der tiefen Bläue des Meeres badet, durch möglichste Annäherung erreicht zu haben, so erhebt wiederum der nordische Käufer, — der den italienischen Himmel mit seinem hypochondrischen, grau in grau getuschten vergleicht, und den Golf von Bajä mit der quecksilberfarbigen Rhede bei Swinemünde, — ein Geschrei über die schreienden Farben, reclamirt für Italien inclusive Sicilien und Malta, als angeblich policirte Länder, ein anständiges, gemäßigtes Farbenspiel, und vergönnt dem Künstler höchstens, nachdem er auf der Küste von Algier gelandet, naturgetreu zu malen.

Der Enthusiastische: Ha! Nur einen Blick auf diesen ächten Claude Lorrain; auf die alten Zinnengekrönten Mauern der Felsenstadt Nepi! Weshalb verschmäht denn der moderne Landschaftsmaler ein Bild wie das vorliegende? Hat denn noch Niemand Aha! vor diesem natürlichen Aha, welches der strudelnde Waldbach in das köstliche Urgestein riß, geschrieen? Kam es denn noch keinen Nordländer ein, diesen in Schaumperlen und Smaragdgrün der Feigenbäume gefaßten Solitair, über welchen sie ja sammt und sonders

Digitized by Google

stolpern müssen, aufzuheben? Bin ich denn der Erste, welcher den elastischen Tanz der jungfräulichen Bogen, die sich die schlanken Arme reichen, um den frischen Quell des Hügels mit ihren Götterhänden zu erheben, und über die verwitternden Quadern der Veste zu stürzen, gewahrte? Ging denn noch niemals die Sonne dort über dem Walde von Eichen unter? Blickte denn noch kein Künstler durch die zu Blendrahmen sich rundenden Arcaden der Wasserleitung, auf die langen regenfeuchten Sonnenstreifen, welche die fernen Donnerwolken mit Goldstaub einpudern? Sah noch keiner die auf ihren Lanzenstäben ruhenden Landsleute, mit ihren breiten Hüten über den südverbrannten Gesichtern, jene kletternden Ziegen, welche den Epheu benaschen? — Bin ich der Erste, der dieses köstliche Bild in's Auge faßte? Wie?

Der Gleichgültige: Der Erste? Das möchte ich fast bezweifeln. Oder vermeinst Du im Ernste, Verehrter, die Apenninen mit Patentaugen überschritten zu haben? Schwebst Du im Wahne, daß auf der breiten Heerstraße von Florenz nach Rom noch ersprießliche Entdeckungen von Kunst- und Naturschönheiten zu machen seien? Wie gesagt, ich bezweifle es.

Der Enthusiastische: Aber hier auf dem Markte Nepi's, welch ein Anblick! O seht, seht sie die Götter des Alterthums! Sie leuchten aus der offnen Halle, sie winken den nordischen Pilger herbei, ihnen zu huldigen. Leicht schwebt Hermes vom Parischen Sockel, und der Redner streckt uns den Arm entgegen —

Der Ironische: Als wolle er mit kläglicher Stimme rufen: Signore, una piccola carita per un povero struppiato! Und struppirt ist er auch sattsam, um Zeitlebens sein Brot auf den Kirchschwellen erbetteln zu dürfen. Corpo di Bacco! ich kann keine offene Hand mehr sehen, und wäre sie auch aus Carrarischem Marmor, ohne des Rufes: Signore, una piccola carita! gewärtig zu sein.

Der Enthusiastische: O nur einen augenblicklichen Verzug! Laßt mich sie freundlich begrüßen, diese edlen Gestalten auf ihrem heimathlichen Boden, unter ihrem azurblauen Himmel; hier wo sie dem Schutt entstiegen, um die abgestumpfte, abgeflachte Jetzt-Welt durch ihre stumme Geistererscheinung zu verwirren. Laßt uns wenigstens den eisenfesten, Epheuumsponnenen Rundthurm des Kastells dem Auge einprägen. Stark und jugendkräftig, als hätten ihm erst gestern die trotzigen Hände der Guelfen die Krone aufgesetzt, strebt der von dichten Ranken umgürtete Riese empor —

Der Ironische: Und patentirte Briganten, mit Tiara und

kreuzweisen Schlüsseln auf dem Czako, fallen aus seinem Spitzbogen mit dem Geheul! die Pässe! dem Ghibellinischen Triumphator in die Zügel der Rosse und geberden sich widerspännisch und bärbeißig, bis sie — denn groß ist die Wunderkraft des heiligen Paulus — beim Anblick eines auf Silber geprägten, trotz saugenden Lämmchen niederknieen und adoriren.

Der Gleichgültige: Bleib nur ruhig sitzen, mein Guter. Wir sind morgen in Rom, und dann wird uns der Anblick von Ruinen und Epheu, von Statuen und Postamenten noch in hinreichendem Maße zu Theil werden, zum Ueberdruß, besorge ich fast.

Der Enthusiastische: Die letzten Strahlen der Sonne umsäumen die helldurchsichtigen Blätter in der Krone der Kastanienbäume. Gigantische Eichen wölben ihre weithinausgreifenden Zweige über die mit Schlinggewächsen behangenen Erdhöhlen. Seht, wie die schwerbeladenen Reisewagen der Britten, von Karabiniers begleitet, vorüber rasseln. Rußgeschwärzte Köhler stehen mit untergeschlagenen Armen vor ihren Meilern, und messen mit finstern Blicken die Vorbeirollenden. Aus dem Gestrüpp blitzt der Gewehrlauf eines Campagna-Jägers —

Der Gleichgültige: Der Vetturin schaut schon eine geraume Weile mit mißtrauischen Blicken hinter sich und peitscht mit verdoppelter Furie auf seine Mähren. „Heda, Cicorio! Ist's hier herum nicht ganz geheuer?"

Der Vetturin: Elf Piaster und meine silberne Uhr büßte ich vor drei Wochen an dieser vermaledeiten Brücke ein.

Der Ironische (singt): Welche Lust gewährt das Reisen!

Der Gleichgültige: Angefallen?

Cicorio legte den Zeigefinger auf das untere Augenlied, pantomimisch fragend, ob jetzt sein Hasten verständlich würde, und schleuderte dann zwei Finger gegen den Passagier, als die Zahl der Briganten, welche ihn beraubt.

Der Gleichgültige: Aber jetzt ist die Straße doch vollkommen sicher?

Der Vetturin: Chi lo sa!

Digitized by Google

Der Schäfer der Campagna.

Voll gießet die Mittagssonne
Hernieder die sengende Gluth.
Erschlafft in trägem Schlummer
Die öde Campagna ruht.

Kein kühlend Lüftchen rieselt
Leis' über Hügel und Au:
Selbst die Wölkchen sie halten Siesta
In der Himmelswiege so blau.

Eidechsen schlüpfen schwänzelnd
Zwischen Geröll und Blatt;
Aus falbem, welken Grase
Schwirr'n die Cikaden matt.

Und auf dem nackten Hügel,
Da steht der König des Feld's,
Ueberdacht von breitem Hute,
Gehüllt in zottigen Pelz.

Gelehnt auf seine Keule,
Schaut er hinaus auf's Feld
Und schwelgt im far niente —
Was kümmert ihn die Welt?

Die Heerde, umstellt von Netzen,
Entbehrt des Hirten Acht,
Wenn nur der Hunde einer
Mit schnopernder Nase wacht.

Du sonnenbrauner Bursche,
Was liegt Dir jetzt im Sinn?
Und Deine pechschwarzen Augen
Wo starren sie träumerisch hin?

Betrachtest Du am Wege
Den peitschenden Vetturin?
Die hyperboräischen Pilger,
Die jubelnd der Straße zieh'n?

All' die kuriosen Fremden,
Die mit dem Skizzenbuch,
Strohhüten und Staubhemden
Rom machen den Besuch?

Du sonnenbrauner Bursche,
Bleib' noch ein Weilchen stehn,
Dann wirst Du in der Vettura
Auch mich passiren sehn.

In Mondenfrist schon tret' ich
Alt-Römische Chaussee,
Dann grüß ich Dich in der Heimath,
Und bis dahin: Ade!

Diesen Gedanken nachhängend, starrte ich in Berlin wohl manchesmal auf ein gar liebes Fenster, an welchem, den Goldrahmen von Epheu umsponnen, eine Copie des Campagna-Schäfers von Aurel Robert hing. Ob nun meine sehnsüchtigen Blicke dem bepelzten Schäfer, oder nicht vielmehr einer Schäferin, welche ihren Nähtisch dicht unter das feine Bildchen gerückt hatte, galten, und ob nicht die blauen Aeuglein und Cendré-Locken des lieben Kindes den Preis errangen, während den verworrenen Zöpfen des finsterblickenden Hirten nur das Akzessit zu Theil wurde, möge dahingestellt bleiben. So viel nur will ich eingestehen, daß bei meiner vormittäglichen Bilder- und Fensterschau die letzten Verse meiner Apostrophe um so elegischer abgebrummt wurden, je näher der Tag meiner Abreise rückte; daß ich am letzten Morgen nur den Akzessit-Schafknecht zu schauen bekam, welchen ich mit eindringlichen Seufzern beschwor, getreue Wacht auf seinem beneidenswerthen Schau-ins-Land der Schönheit zu halten, und daß ich vier Wochen später meinen Gruß richtig an Ort und Stelle an den Mann brachte.

Hinab von den Hügeln von Monterosi rollte die Vettura durch die moorige mit Binsen und Haidekraut bedeckte Steppe, in deren dürftigen Gräsern die silbergrauen Römischen Stiere mit den riesigen, weithinausstehenden Hörnern, träge wiederkäuend ruhten, und in der Ferne gleich mächtigen, verwitternden Marmorblöcken leuchteten. Kleine, zottige Pferdchen sprengten über die bemoosten Versenkungen, und wandten sich gallopirend durch das dichte Wachholdergesträuch und die Büsche von Ginster, der hoch aufgeschossen in üppig wuchernder Fülle die Höhen bedeckte und dessen geschau-

kelte Goldblüthen wie ein feuriges Meer wogten, wenn der mit Schwefeldünsten geschwängerte Wind über die Anhöhen saus'te.

In wolkiges Blau getaucht schaute zur Linken der einsame Soracte, des Reisenden treuer Begleiter von Otricoli her, zu mir herüber, und ihm zur Seite erhoben sich die umwaldeten Sabiner Höhenzüge, und lagerten sich im Bunde mit dem Albaner Gebirg im mächtigen Halbkreis um die dürre, erstorbene Fläche. Aus weiter Ferne nickte mir noch eine heitere, weiße Meierei, die sich aus der vergifteten Luft an den Fuß der Berge geflüchtet hatte, ihr Lebewohl zu. Andere Wohnungen erreichte das ringsum spähende Auge nicht. Vereinzelt stiegen graue, in Trümmer versinkende Wartthürme, von kreischenden Dohlenschwärmen umflattert, aus der Ebene wie Gespenster der Wüstenei auf. Schon seit Menschenaltern hatten es die Maurischen Piraten aufgegeben, in verheerenden Wolken die Campagna zu überziehen und die blühenden Töchter der ohnmächtigen Greisin Roma unter den Augen der Mutter zu entführen. Ein schonungsloser Feind, die verderbte Luft, überfluthete jetzt die Ebene, und gegen diesen vermochten die gigantischen Mauern der Thürme den Wächtern keinen Schirm zu verleihen — verlassen zerfallen sie. Kunstlose, aus dürren Reisern geflochtene Hütten, von deren schilfgedecktem Dach das hölzerne Kreuz herabschaut, die Winterwohnung des Hirten, der mit dem Nahen der wärmeren Jahreszeit die von Hürden umstellten Casali verläßt und den Waldbächen der schattigen Gebirge zuflüchtet, lehnten sich an den Abhang der nackten Hügel. Sie waren leer, und ihre Bewohner trieben die lechzende Heerde nach dem schlammigen Quell, der sich nur mühselig durch Binsen und langhinfluthendes Moos zu winden vermochte.

Weiße Steinsäulen stehen zur Seite der aus rohen Basaltquadern gefügten alten Römerstraße, der Via Cassia, und benennen die Meilenzahl, die den ungeduldigen Pilger von dem Ziele trennt, von der Columna milliaria auf dem Kapitol — dem einstigen Mittelpunkt der Welt, von welchem aus die tausende von Straßen, wie eben so viel Sonnenstrahlen über das Riesenreich schossen. Und schnell aufeinander drängen sich, von der kurzen italienischen Miglie vervielfacht, die blendenden Pfeiler, und mit heftiger klopfendem Herzen sagt sich heimlich der Reisende: Jetzt sind es nur noch achtzehn Miglien, jetzt nur siebenzehn, jetzt — das am Horizonte weilende Auge übersah wohl die Zwischensäulen — jetzt nur noch vierzehn. Und lächelnd erfreut er sich der kürzeren Eintheilung des Raums, der häufigen Abschnitte, die ihm von Viertelstunde zu

Viertelstunde vorrechnen, wie so schnell die Entfernung von dem sonnigen Hochaltar seiner jugendlichen Träume abnahm.

Der Weg taucht aufwärts und windet sich durch gesprengte Sandsteinfelsen und gespaltene Hügel.

Campagnareiter mit rothwollenem Gürtel um den Leib, den gespornten Fuß durch lederne Kamaschen geschützt, jagen auf kleinen, beweglichen Pferden hinter der schwerfällig wandelnden Stierheerde, und schwingen die langen, mit Eisenstacheln versehenen Lanzen (mazarella) über den Spitzhüten, um die säumigen Thiere, die der sparsame Halm zu verweilen lockt, zur Eile anzutreiben. Geleitet von zwei Karabiniers, welche die friedlichen Schwerter in der Sonne blitzen lassen, schleift ein zweirädriger Karren des Weges. Ein bärtiger, von der Sonne bronzirter Räuber nimmt ihn ein, und begleitet unter sorglosem Gelächter, welches in dem Munde der Eskorte seinen Wiederhall findet, die Erzählung mit der Doppelbewegung der in Eisenringe gezwängten Hände. Engländerinnen rollen vorüber und fliegen, furchtsame Seitenblicke durch ihre blaugefärbten Augengläser auf den Gefesselten werfend, dem milderen Himmel Toskana's zu. Ernsthaft reitet ein Bettelmönch, dessen knotiger Strick mit den kolossalen Perlen des Rosenkranzes bis auf die Sandalen reicht, auf geduldigem Esel einher. Der reichlich gefüllte Sack, der von beiden Seiten des Sattels herabsinkt, die mit Früchten und umflochtenen Flaschen gestopften Körbe, welche vom Hals des Saumthiers herniederhängen, zeugen eben so laut von der Frömmigkeit der heimgesuchten Dorfschaft, welche sich beeilte, ihre Artischocken, Salami's, Hühner und Orvieto-Flaschen gegen Heiligenbilder, Rosenkränze und Segenssprüche zu vertauschen, als von der glühenden, eindringlichen Beredsamkeit des Barfüßers, der den Dorfbewohnern ihren hundert-prozentigen Gewinnst einleuchtend zu machen wußte. Steilrecht hält der Beute-beladene Triumphator, als sein eigener Baldachinträger, den weit ausgespannten gelben Schirm von Wachstuch in der Rechten, und hat, ein anderer Cäsar, sein kahles Haupt mit dem Kranze geschmückt; aber nicht wie der eitle Diktator, um die Mängel des Haarwuchses zu verbergen, sondern um die entblößte Stirn vor den Pfeilen der Sonne zu schützen; nicht wie der Gallische Sieger mit den Zweigen des Lorbeers, wohl aber mit dem friedlichen, kühlenden Blatt des grünen Kohles.

Ueber schroffem Erdsturz nickte aus lang hinabwallenden Brombeerranken ein verkümmerter Feigenbaum. Eidechsen schlüpften aus den Spalten und huschten die senkrechte Wand hinan, mit hoch-

Digitized by Google

recktem Kopfe und blitzenden Aeuglein um sich schauend. Wollige Schaafe drängten sich im Schatten aneinander, und preßten, nach Kühlung schmachtend, die schwarzen Nasen an den Lehm, oder benagten, an dem Abhang sich emporrichtend, das dornige Blatt der Schlingpflanze.

Und in der Mitte seiner Heerde, den weißen, langzottigen Wolfshund zur Seite, weilt er, der mir im Bilde längst schon befreundete Schäfer der Campagna, schweigsam und ernst, den langen Stab mit knotigem Wurzelende unter die Achsel gestemmt, die mit Lederstrümpfen umhüllten Beine verschränkend, den düstern Blick auf die ewig wechselnde Bühne der Via Cassia geheftet. Dort steht er mit dem breitkrempigen Hute über dem dunklen vollen Haar, in dem flockigen, von rauhen Schaffellen gefertigten Pelz, der Frühlingssonne zum Trotz, gehüllt, und blickt verwundert dem vorbeieilenden Fremden nach, der ihm so vertraut zunickt und ihn mit winkender Hand willkommen heißt.

Da tauchen denn aus dem wolkigen Hintergrunde all die Bilder und Träume von Hesperien auf, welche die Phantasie dem Nordländer in seiner Heimath von dem gelobten Lande vorgegaukelt hatte. Aber nicht die Weinrebenumsponnenen Ulmen des Arnothales mit dessen frei und leichthin lebenden Bewohnern, nicht die durchsichtige Klarheit des südlichen Himmelblau's, nicht die Cyklopischen Bauten der Vorwelt, nicht die rührenden Gestalten der Seligen, die von den Kirchenwänden herablächeln, vermochte die Bildnerin zu erschaffen: nur die ärmliche Dürre der laublosen Steppenfläche, nur den trotzigen, menschenscheuen Bewohner hatte sie ihm, von dem Rückblick auf die heimische Umgebung geleitet, treu und wahr vorgespiegelt.

Und über die Erinnerung an die gelungene Nachbildung entschwindet das Original den Blicken, und mit ihm die blauen Berge des Ferngrunds, und die einsam trauernde Pinie am Wege. Der Träumer sieht wiederum im Geiste den Schäfer Aurel Robert's, wie er aus Blendrahmen und Ranken trübsinnig auf die liebunschuldige Mädchenstirn herniederblickt, und wie das Lockenköpfchen zur wohlbekannten Stunde sich aus dem Fenster beugt, und die klaren Augen — ach so erfolglos! — die Straße entlang spähen. Er zaubert den Tag herbei — den noch monatfernen — wo er wiederum vor ihrem Fenster wandeln wird, und wie sie erbleichend zurücktreten werde, und wie dann schnell alle rosigen Blutwellen in ihre Wangen zurückströmen, und wie sie hierauf zum zweitenmal hinausblickt, selig lächelnd, freudeschauernd — da beugt der Vettu-

rino sich nach dem Schwärmenden zurück und ruft, mit der Peitsche in die Ferne deutend: „Ecco Roma! ecco San Pietro!“

Und aus den Nebeln und über die versinkenden Hügel steigt das Sonnenbeglänzte Haupt des Riesen hervor.

Einzug in Rom.

Ein einzeln stehendes, rauchschwarzes Gebäude mit rostigen Eisenbalkonen und zertrümmerten Fensterscheiben, von dessen Mauer herab die gemalte Taxe gebietet, wie viel an Paoli für die Rosse, wie viel an Bajocchi dem Stallknecht, dem Postillon zu zahlen sei — dies ist la Storta, die letzte Station vor Rom.

Schweigend und mit gesenktem Haupte drängen sich die Maulthiere, noch mit dem Geschirr und Schellengeläut behangen, mit welchem sie von Baccano kehrten, unter den schmalen Schatten des Hauses. Die Postknechte verschmähen es, die ermatteten Thiere zu entzäumen, zu warten. Im Kreise auf der Erde mit den unzertrennlichen Karten liegend, eilen sie die eben erbettelten Trinkgelder in alla Zecchinetta auf's Spiel zu setzen. Mitleid gegen die Thiere ist dem Italiener fremd.

Eine stolze schwarzäugige Jungfrau kehrt vom Brunnen nach Hause, den linken Arm leicht in die Hüfte gestemmt, mit den zarten Fingern der Rechten die antike Form des gehenkelten Wasserkruges, des auf dem Kopfe schwebenden, umspannend. Sicher und fest schreitet sie mit ihrer Last einher. Im elastischen Gange wiegt sich die schlanke Gestalt, und Anmuth rundet jede ihrer Bewegungen. Sie scheint einem der Basrelief's entstiegen zu sein, auf welchem die jauchzende Menge dem bekränzten Stier mit Schaalen und Opfergefäßen nachzieht.

„Hast Du Begriff von Oed' und Einsamkeit?“ fragt Mephisto Faustum, eh' dieser sich in die Leere, in welcher die geheimnißvollen Mütter thronen, hinabsenkt. Ein Blick zur Linken über die endlose dürre Ebene gewährt eine Ahnung von jener zauberischen Einsamkeit, von der der stets verneinende Geist sagt: „Nichts wirst Du sehn in ewig leerer Ferne.“ Das Blut der Römer und Tarquinier,

welches jeden Schritt der riesigen Einöde tränkte, hat es nur welkes Gras, nur versengtes Moos getrieben? Ruhen die Verwünschungen der im Kampf für die Freiheit gesunkenen Hetrusker auf dieser Wahlstatt? Steigen die Geister der Vejer nächtlich aus ihren Gräbern, und erneuern ihre luftigen Schatten die Kämpfe gegen die Söhne des wachsenden Drachen Rom? Welken unter den Schritten der Phantome die Blüthen, zerknicken unter dem Rauschen ihrer Waffen, unter dem Donner ihrer Wolkenwagen die Bäume der Flur? Welcher mächtige Zauber schwebt über diesen Feldern, unauflöslich die Blicke an die Oede kettend? Weshalb flieht das Auge von der zur Rechten aus dem Gewölk sich windenden Roma, immer wieder den kahlen, Sonnebeglänzten Strecken zu? — Nicht die Erinnerung an die große Vergangenheit ist es, welche beim Anblick der Campagna so gewaltig mich bestürmt. Ich gedenke nicht der stolzen Feldherren, die in's Sklavenjoch geschmiedete Völker auf dieser Straße vor sich hertrieben, nicht der wollüstigen Haine, der zauberischen Gärten, in welchen die Kaiser vom Blutvergießen hier ruhten; nicht der nordischen Eisenmänner denke ich, welche ihre Herrscher im ohnmächtigen Kampf gegen Priesterdespotismus unter den Mauern Roms opferten. Ich sehe nur die ewig schweigende, vom Todtenschlafe umstrickte Natur — groß auch in ihrer Unthätigkeit. Denn nur wo der Mensch im machtlosen Ringen mit dem kärglichen Boden erlahmt, wo alle Liebkosungen dem störrischen kein Lächeln abzugewinnen vermögen, dort drückt all' die vergeudete Mühseligkeit der Mitmenschen den Geist zu Boden. Von jener stiefmütterlichen Scholle, an welcher der seufzende Landmann klebt, wendet mißmuthig sich der Blick — nicht von dieser baumleeren Wildniß, nicht von diesem weiten Grabe seit Jahrhunderten verdufteter Frühlinge.

Hart am Wege ruht ein mächtiger Marmorblock. Eine verwitterte, mit Steinflechten überwachsene Inschrift nennt den Namen des Publius Vibius Marianus, dessen Asche der Würfel deckt. Pegasus hebt im Basrelief auf einer der Seiten die Schwingen. Vielleicht war es ein Dichter, welcher unter diesem Steine ruht, ein Dichter der späteren Kaiserzeit, der diese Hügel mit schwerem Herzen bestieg, und im ahnenden Geiste den Oelbaum vom Schwert der Barbaren verstümmelt, die Tempelgewölbe von den Flammen übersponnen sah. Und der entfesselte, wild verheerende Strom, welcher sein Vaterland überfluthete, entführte auch die Blätter der Klagen, und verschonte nur die Todten-Inschrift des Sarkophags. Und auch der Name wäre verschollen, wenn nicht der Alterthümler

die Sage des Volks, welche dieses Grabmal dem Nero zuschreibt, der Widerlegung gewürdigt hätte.

Jede Nation greift aus den Nebeln der Vergangenheit einen Namen, welchen es zum Stifter aller großen, unbekannten Denkmale stempelt. In Rom ist Nero der Held der Fabel geworden; in Neapel macht ihm der Zauberer Virgil die Hälfte der Trümmerwelt streitig. In England winkt die Hand des Königs Artus von Thürmen und Bögen; in Deutschland hat der Teufel die seinige im Spiel gehabt, er, der seine Anhänglichkeit für unser Vaterland bis auf diese Stunde nicht verleugnen kann, und obwohl selber schon längst pensionirt, doch seine Agnaten, die dummen Teufel, bei Bauten, zumal bei öffentlichen, eine gewichtige Rolle spielen läßt.

Hinter unkenntlichen Trümmern einer Villa, eines Grabes wendet sich die Straße. Von dem Monte Mario schimmern fürstliche Landhäuser hernieder; Kuppel an Kuppel taucht aus dem Nebelmeer; ein Eichenwäldchen wagt es unter dem Schutz der nahen Mauern wieder zu sprossen; schon beginnen die Gärten mit Fruchtbäumen und Oliven und niedrig gezogenen Weinstöcken, und zahllose Ziegenherden kehren aus der Stadt. Der Tiber rollt seine trägen, gelben Fluthen dem Meere zu. Eine Brücke, auf deren Geländer vier Heilige Wacht halten, schwingt sich von Strand zu Strand; die weitschweifige Inschrift schmettert die päpstlichen Großthaten dem Fremden vom Triumphbogen zu. Es ist Ponte molle — sie leitet auf die Flaminische Straße.

Hohe, blendendweiße Mauern bilden eine Straße von Gärten. Lorbeerzweige heißen den Wanderer, der durch eiserne Gitter dunkle Cypressengänge, Rosenbüsche, niederfluthende Thränenweiden erblickt, freundlich herübernickend willkommen. Osterien künden die Nähe der Stadt. Der Campagna-Wächter drohend mit dem Karabiner im Sattel, den Pistolen in den Halftern bewaffnet, Landleute, welche die schwerfälligen, zweirädrigen, von Stieren gezogenen Karren mit dem Stabe lenken, Kohlenträger, deren Esel unter der Last der Säcke verschwinden, halten vor dem vertrockneten Lorbeerzweige bei der verführerischen foglietta, eh' sie noch die unwirthliche Campagna durchmessen sollen. Die Pforte des Hauses ziert die weiße Marmortafel mit dem Namen des Eigenthümers, und verkündet frohlockend, wie die Besitzung frei von allen Lasten und Abgaben sei. *)

Links das wüste Gebäu mit den versiegten Fontainen, den zerbröckelnden Statuen, es ist das Casino des Papstes Julius. Freund-

*) Libera di canone.

licher lacht die Villa Poniatowski aus lieblichen Gärten von der Höhe hernieder, und zu ihren Füßen öffnet die Villa Borghese dem Römer ihre gastlichen Thore. Aber weder ihre Marmorgebilde und Gänge von immergrünen Eichen, noch ihre Pinienwälder vermögen jetzt den Blick zu fesseln, jetzt wo die vortastende Hand das Ziel schon erreicht. Der Wagen rollt durch die Porta del Popolo — ich bin in Rom.

„I passaporti!“ kräht der Korporal. — Vor jedem italischen Stadtthor greift die Hand mechanisch in die Seitentasche, um das hundert und aber hundertmal unterschriebene und bestempelte Diplom, welches mich zum Römischen Pflastertreter graduiren soll, hervorzuziehen. Schon ist das Blatt zur Wappensammlung, zum Buche angeschwollen, denn die Welschen Cerberusse schreiben noch weitläuftiger als Preußische Canzellisten. Geht es so fort, so wird der italienische Paß voluminöser als mein italienisches Bilderbuch. Mit abgewandtem Gesicht reiche ich dem Drachen der Hesperiden-Früchte das Testimonium meiner Loyalität, auf welchem die Tinte der letzten, vier Miglien von hier eingetragenen Unterschrift kaum trocken geworden, und er mir dagegen eine gedruckte Erlaubniß, den Paß vor meiner Abreise auf der Polizei erheben zu können.

Geht es nach mir, so vermodert er dort.

Mein Auge fällt auf die vier Löwen, welche den Silberstrahl in das Marmorbecken sprudeln, fliegt an den Hieroglyphen des Obeliskes auf, schweift bei den Kirchen von Maria de' Miracoli und Maria de Monte Santo vorüber, die Palastreihe des Corso entlang, wendet sich zurück auf die Madonna del Popolo, irrt unter den Bildsäulen des Monte Pincio und in seinen hängenden Gärten —

„Signore,“ plagt der zweite böse Geist, „Sie müssen sich sogleich auf die Dogana verfügen.“

„Herrlich! Um so früher werde ich den Tempel des Antonius Pius erblicken. Fort nach der Piazza Pietra!“

„Wenn sich indessen der Herr schon hier einer leichten Visitation unterwerfen wollte — peinliche Doganenbeamte — endlose Weitläuftigkeiten.“ —

Ich lege zwei Paoli in die geöffnete Hand.

Der Zöllner blinzelt das Silberbild der Madonna geringschätzig an und lispelt mit zärtlichem Vorwurf: Signore! zwei Paoli? Exzellenzen pflegen wenigstens einen Scudo zu geben, um den Chikanen des Zollamts zu entgehen. Sie sind dort wahrlich sehr streng, sehr unangenehm.“

„Her denn mit meinem Zwei-Paolistück. Und Vetturin, rasch auf die Dogana!"

„Nicht nöthig, gnädigster Herr! Fahren Sie mit Gott."

Endlich bin ich frei. „Straße del Babuino!"

Gassen, Häusern, Palästen, Tempeln werfe ich, gleich alten vertrauten Freunden, meine Grüße zu. Aus allen Fenstern winken mir die Veduten Rom's, die Bronze-Nachbildungen der Ruinen, der Säulen entgegen. Hier der Sarkophag des Scipio Barbatus zierlich in giallo antico geschnitzt, hier die Säulen der Gräcostasis von Erz, hier der Obelisk des Lateran von bluthrothem Porphyr. Im verkleinerten Nachbilde sinkt der sterbende Fechter verblutend zu Boden, verscheidet Laokoon unter den zermalmenden Ringen des Drachen, bändigt der Dioskur das bäumende Roß. Zur Linken laden Pasten und milchweiße Muschelschnitte zum Kaufe; von Gemmen und Kameen taumelt das Auge zu der täuschenden Malerei der farbigen Steine — die ganze Straße ist ein Kunst-Atelier.

Der Spanische Platz öffnet seine Räume. Aus dem Steinschiffe Bernini's spritzet die perlende Wassergarbe und rinnet in die Becher der Limonaden-Verkäufer, welche mit ihren Goldfrüchten den Springbrunnen umdrängen. Jene großartige Treppe breitet ihre Doppel-Arme aus, um zu dem Obelisco Sallustiano, nach der Kirche Trinita de' Monti zu leiten.

„Rechts eingebogen, Vetturin, wo die Via de' Condotti sich in den Spanischen Platz ergießet." — Hier sei meine Ruhestätte!

Das Forum.

Wo des Corso's Menschenwogen an dem Venetian'schen Schlosse
Brechen, wo die Wagenlenker rückwärts wenden ihre Rosse,
Wo zum Flimmerpunkt der Lampen Glanz, der Sonnenheuchler, schwindet,
Dort ist's, wo der Nachtdurchwand'rer sich durch düstre Gassen windet.

Zu der Männer rohem Hadern, zu der Frauen gellem Jammern
Zittern Mandolinenklänge aus den Spalten niedrer Kammern;
Hügel auf- und Hügel abwärts durch verfallner Hütten Reihe
Fliegt der Fuß, dem ungewissen Dämmerlichte nach in's Freie.

Gleich dem Wald, an dem der Riese Sturm unbänd'gen Ingrimm
kühlte,
Wild den zähen Arm der Wurzeln aus den Felsen-Klammern wühlte,
Starker Aeste Bogen sprengte, und dem stolzen Eichenhaupte
In Jahrhundertwier'gen Kämpfen fest bewahrte Krone raubte:

So die Säulen, die vereinzelt aus dem Feld des Todes ragen,
Die verdammt, gebrochnen Stolzes Schmach Aeonen lang zu tragen,
Die durchzuckt vom wilden Schmerze in den Mauerwurzeln beben,
Wenn die Seufzer: Roma's Forum! jedes Wandrers Mund ent-
schweben.

Jeder ruft die heil'gen Namen, sie der Lippe frühste Laute,
Nennt die Greise, deren Bilder schon des Kindes Aug' erschaute,
Als sein schmeichelnd Flehn des Vaters lächelnd wiederholte Kunde
Von den fremden Wunderstädten, heischt' in lausch'ger Dämmerstunde.

Wo gefangne Partherkön'ge trauern, durch den Sieges-Bogen
Ist der Kaiser mit den Söhnen auf das Kapitol gezogen.
Des Fortuna-Tempels Säulen sind's, die dort empor sich schwingen,
Des Kronions, die drei Grazien, welche zart den Arm verschlingen,

Jeder Zoll 'ne Königsleiche! — An dem Sarge sprühn die matten,
Dem Erlöschen nahen Ampeln durch der Trauerhülle Schatten;
All' die Hüter sind entwichen, längst verscholl der Söhne Klage —
Nur der Fremdling sitzt als Wächter am verlass'nen Sarkophage.

Das Campo-Vaccino.

Jener Syrenengesang von den Wundern der alten Roma, welcher schon des Knaben Ohr bestrickte, welcher dem unstät schweifenden Jüngling auf seinen verschlungenen Pfaden nachschwirrte, der immer lockender und sehnsüchtiger dem Ohre des Mannes erklang, bis seine gewaltig schwellenden Töne ihn in ihre Wirbel hinab-

zogen — dieser übermächtige war es, welcher den kaum Gelandeten hinaus in die Nacht trieb, ihn in das Gewirr fremder Straßen stürzte, ihn nach dem Herzen des einstigen Roms lockte. Dem so oft, so schmerzlich schon Getäuschten däuchte es immer, als würde ein neidischer Dämon ihm den Kelch entrücken, noch eh' ihn die Lippe berührte, er müsse von der Schwelle des Tempels gewaltsam gerissen werden, noch eh' ihm vergönnt, das Heiligthum zu betreten. Mit zitternder Hast durchflog er die nachtumhüllten Gassen — frei aufzuathmen wagte er erst, nachdem er das Ziel, welchem er ein Menschenalter hindurch nachstrebte, erreicht, nachdem er das Kapitol betreten hatte. Beim trügerischen Schimmer wolkenumwebter Gestirne, schwach durch das Dunkel flimmernder Lampen trat ihm das Römische Forum entgegen; in der vollen Beleuchtung der nächsten Morgensonne wandelte es sich zum Campo-vaccino um. Der Nacht ist es vorbehalten, das Elend der Gegenwart zu verhüllen, und die Größe der Vergangenheit mit mächtigem Umriß auf der dunkeln Folie anzudeuten — mit dem entzaubernden Anbruch des Tages schwingen sich die kolossalen Gestalten der Erinnerung, die Gebilde des Traums wiederum in die Lüfte, und die vom mißgeschaffenen Zwergengeschlecht überfüllte Schale der Wirklichkeit senkt sich bleiern hernieder.

Dem Architekten neuere Maaße von den Trümmern des Forum mitzubringen, habe ich verschmäht; ich durchwühlte nicht für den Archäologen den so vielfach zerrissenen Boden, und werde ihm keine neue Werkstücke zur Baute seiner Luftschlösser reichen können, dem Landschafter keine neuen Motive — das so unzählige Male Zoll für Zoll gemessene, nachgebildete, bestrittene Forum bedarf meiner Federzeichnungen nicht: nur seinem Zerrbilde, dem Campo-vaccino in seiner jetzigen Gestaltung, nur dessen beweglichen Staffagen mögen diese Zeilen gelten.

Ein wahrhaft altrömischer Gedanke war es, die versunkene Trümmerwelt aus der Last des Schuttes wieder auftauchen zu heißen, das Forum, einem andern Pompeji gleich, aus dem Grabe zu erwecken, die heilige Straße und die Räume vom Kapitol abwärts bis an den Triumphbogen des Titus zu enthüllen, und sie gleich der Säule, der Basilika, dem Forum des Trajans mit einer in den Boden gesenkten Mauer zu umgeben. Die Säule des Phokas war die erste, welche von dem Schutt, der sie bis an den Gürtel umlagerte, befreit wurde; an den Basen der Graecostasis wurde die Erde aufgewühlt; die Trümmer des Tempels der Fortunata-Capitolina, der Tempel des Jupiter Tonans, der Triumphbogen des

Digitized by Google

Septimius Severus, die Schwelle des Concordien-Tempels wurden erst in der neueren Zeit aufgedeckt und, wie die früheren Ausgrabungen, mit Ziegelmauern umhegt.

Erdbeben und Feuersbrünste, welche die schleunige Wiederherstellung des Zerfallenen erheischten, schnell wechselnde Herrscher, deren jeder, mehr dem Schaffen als dem Ordnen zugethan, auf dem zufällig sich darbietenden Raume fortbaute, ohne des unterliegenden Grundes oder jener symmetrischen Gleichstellung, welche erst das Auge des Neueren als unerläßliche Bedingung für wohlthuende Kunstschöpfungen verlangt, zu achten — hatten ein schwer zu entwirrendes Chaos von Bauwerken auf einen engen Platz gedrängt, und diese auf unebenem Boden gegründet — dergestalt, daß die Nachforschungen nur zu früh die ursprüngliche Grundlinie aus dem Auge verloren. Pflasterschichten drängten sich über Pflasterschichten, je nachdem der Boden durch die Trümmer zerstörter Denkmale erhöht wurde, und so wurde es dann schwierig, ohne die bereits aufgedeckten Reste zu gefährden, oder tiefer liegendere zu übergehen, eine höhere oder niedere zu verfolgen, unmöglich aber die unterste als die Basis anzunehmen. Manche Tempel, so wie der der Concordia, greifen in die darüber hinweg gleitende Straße, und sind mit Häusern überbaut; Wasserleitungen zerschneiden den Boden in allen Richtungen, und drohen ihre Verletzung mit einer allgemeinen Ueberfluthung zu rächen — und so wird denn, mehr dem Ungefähr als einem bestimmten Plane folgend, gegraben, untermauert, das flüchtig gethürmte Flickwerk eingerissen und erweitert, wenn es nicht früher schon von selber zusammenstürzen sollte, und der ganze Raum unterhalb des Kapitols bietet jetzt ein widerwärtiges Gemisch von alten und neuen Trümmern, welches den Alterthumsforscher verwirrt und jeden malerischen Effekt vernichtet.

Die zu den Ausgrabungen verwandten Galioten sind die heutigen Bewohner des Kapitols. Ihre Kerker blicken über das alte Tabellarium nach dem Campo-vaccino heraus, und auf die finstre enge Straße, welche zur Rechten den Hügel hinab führt. Wildheulende Gesänge, welche das Schweigen des Forum zerreißen, und durch das Gitter herabgelassene Angelruthen mit angeknüpften Beuteln zum Einsammeln der Almosen, verkünden ihre Feierstunden. Jederzeit sind die Gefängnisse von den Weibern oder Freunden der Eingekerten, welche sich ungehindert mit ihnen durch die Eisenstäbe unterhalten, oder Körbe mit Lebensmitteln zum Hinaufwinden reichen, umringt. Niemand findet in diesen Tröstungen etwas Arges. Ein Rigorist der Deutschen Polizei würde Zeter über diese Fahrlässig-

keit schreien, und sähe im Geiste Feilen und Brecheisen in den Körben himmelan steigen. Unnöthige Besorgniß; der Römische Galiot denkt an kein Entweichen, denn wo würde er eine bequemere Existenz als im Gefängniß genießen, wo fände er im reichlicheren Maaße Nahrung, Kleidung und Müßiggang? Jene Anstellung als Resurrections-Männer des alten Roms reicht kaum hin, ihnen die dem Körper dienliche Bewegung zu gewähren. Das Frühstück und die Siesta rauben die größere Hälfte der zur Arbeit angewiesenen Zeit, sorgloses Geschwätz mit dem eskortirenden Militair den Rest. — Nur eine Ursache könnte den Gefangenen bewegen, seine Fesseln zu brechen: es wäre, daß ihm zu Ohren käme, wie sein Feind, der nämliche, welcher ihm durch seine Denunziation die Kettenstrafe zugezogen, im Sterben läge; dann würde der Galiot die Riegel sprengen, und in die Hütte des Sterbenden stürzen, um ihn zu erdolchen, eh' der Tod seiner heilig angelobten Rache zuvorkäme.

Der von den korinthischen Säulen der Graecostasis und der Kirche Maria Liberatrice beschränkte Platz ist zu jeder Tagesstunde mit jenen rohen, zweirädrigen Karren, welche das Heu der Campagna in die Magazine der angrenzenden Straße San Teodoro führen, bedeckt. Dort ruhen wiederkäuend die mächtigen Stiere, die Riesenhörner durch Seile verflochten, den lenkenden Ring in der Nase, sie, welche dem Forum den entwürdigenden Namen verliehen; dort die schwarzen, tückischen Büffel mit den rückwärts gebogenen Hörnern, welche das Gespann des Landmanns aus den Sümpfen von Nettuno zur Stadt zogen. Dort bewegen sich die Negozianti di Campagna, den Mantel an den Sattel gebunden, die Mazarella in den Händen schwingend, auf ihren unermüdlichen Pferdchen; dort die Bauern von Subiaco, leicht kenntlich an den spitzen Filzhüten, den zerlumpten Jacken und Beinkleidern von verblichener rother Farbe. Dort schallt zu jeder Zeit das Geschrei des Mora-Spieles, welches ein geistreicher Schriftsteller*) als „das ächte Spiel der Lumpen, welches selbst der Nackte spielen könne" bezeichnet.

Ich habe nicht ermüden können, diesem ächt romanesken**) Spiele zuzuschauen. Da stehen die Kämpfenden mit gebogenem Nacken, den rechten Fuß vorgestreckt, die funkelnden Blicke niederwärts auf des Gegners Hand gerichtet — streitenden Hähnen gleich, welche gesenkten Hauptes und die Federn sträubend mit scharfem

*) Der Verfasser von: Rom im Jahre 1833.
**) romanesco heißt das nur Rom eigenthümliche Oertliche.

Digitized by Google

Blick des Feindes Blöße erspähen — und schleudern einander wüthend die rechte entfaltete Hand zu, während die auf den Rücken gelegte Linke durch ausgestreckte Finger die Zahl der gewonnenen Points angiebt. Und mit einer den Fremden verwirrenden Schnelligkeit ballen sich die Fäuste, fliegen die Finger hervor, folgen sich die dumpf hervorgestoßenen Laute: cinque! sei! tutti! bis einer der Spieler die Zahl der von beiden zugleich hervorgeschnellten Finger trifft. Eine Fogliette ist der gewöhnliche Einsatz der Spielenden, ein Messerstich die augenblickliche Entscheidung des entstandenen Streites. —

Während der Vandalismus der neueren Römer einen schönen vollen Lorbeerhain, welcher die Ruinen der Kaiserpaläste krönte, niederschlug, ward eine Reihe von Akazienbäumen von der Kirche San Adriano bis an den Triumphbogen des Titus gepflanzt. Sie stören den freien Umblick, ohne die Einöde zu beleben, ohne das Trümmer-Chaos zu verbergen. Ueberall grinsen hinter den antiken Säulenlarven die Aschermittwochs-Physiognomien der mit verletzendem Ungeschmacke erbauten Kirchen hervor, und nur nach oft wiederholtem Besuche mag es dem Auge gelingen, das allerwärts störend hervorblickende moderne Flickwerk zu übersehen, und die Spuren altrömischer Größe in's Auge zu fassen. Der erste Eindruck ist kein erfreuender, und wer sich an ihm genügen läßt, dem ging nimmer die Ahnung des Römischen Forum auf — er kann sich nur rühmen, das Campo-Vaccino erblickt zu haben.

Deutscher Sang.

Wolken fliegen, blöde Sterne
Tauchen matt aus Nacht hervor.
Männersang tönt aus der Ferne,
Naht und schwillt im hellen Chor.

Von des Friedenstempels Hallen,
Durch das wüste Trümmergrab
Auf der heil'gen Straße wallen
Deutsche Maler auf und ab.

Die aus einer Heimath stammen
Trafen sich am Tiberstrom;
Brüder wandeln sie zusammen
Hand in Hand im alten Rom.

Deutsches Lied und deutsche Weise,
Deutscher Handschlag, deutscher Gruß,
Lang entbehrt auf langer Reise,
Tönt an Kapitoles Fuß.

Und jetzt preisen ihre Lieder
Das geliebte Vaterland.
Von Ruinen hallt es wieder,
Von der epheunächt'gen Wand.

Die gefangnen Kön'ge lauschen
Von dem Siegesbogen nach.
Und die fernen Brunnen rauschen,
Und das Lied verklingt gemach.

Vormittägliche Fensterbeobachtungen.

Bemerkungen, mit denen der Reisende seine Schreibtafel vom Fenster aus bereichert, pflegen meist einen etwas knurrigen, menschenfeindlichen Charakter zu tragen, indem gewöhnlich die Tage ihrer Entstehung von Regenwolken verdüsterte sind, oder Krankheit den Notizenjäger verhindert, sein Revier nach allen Richtungen hin zu durchstreifen. Selten nur kommt der Hase dem auf der Kanzel des Fensters Lauernden schußgerecht, und in den meisten Fällen sieht sich der Waidmann genöthigt, mit einbrechender Nacht das Pulver von der Pfanne zu schütten, ohne losgedrückt, ich meine die Feder auszuspritzen, ohne nur eine halbe Zeile geschrieben zu haben, und matt und verdrossen ins Bett zu schleichen.

Eine neben mir wohnende Englische Familie wagte, während ihres vierwöchentlichen Aufenthaltes, Rom nur vom Balcon herab aus der Vogelperspektive zu beschauen, weder durch Siechthum, noch durch den lähmenden Sirocco in ihre vier Pfähle gebannt, sondern lediglich durch die Furcht, bevortheilt zu werden, wo sie sich blicken ließe. Nur Eine Lust gönnte sie sich, eine harmlose, nämlich den Tag über hinter riesigen Körben voll Erdbeeren zu schwelgen. Die Via de' Condotti, ein Segment des spanischen Platzes, und den Beerenverkäufer — andere Herrlichkeiten Roms hat sie nie geschaut. Eine schriftliche Erlaubniß, die Peterskuppel zu besteigen, welche ich den Britten zu verschaffen wußte, wurde mit Dank angenommen, aber nicht benutzt. Sie hätten ja einen Wagen dingen, mit dem Custode der Kirche, mit dem der Kuppel, mit drei Italienern an einem Tage verkehren müssen — dies überstieg ihre Kräfte. Vielleicht hatten sie auch Waiblinger's Novelle „die Engländer in Rom" und deren fatale Theeparthie im Kopf des Sankt Peter gelesen, und sich schrecken lassen. Am zweiten Pfingstfeiertage war in ganz Rom keine Erdbeere zu haben, denn einem alten Herkommen zufolge, werden an diesem Tage in allen Hospitälern jene Früchte den Kranken in reichlichem Maaße vorgesetzt — ob heilsam, ob nachtheilig, wer fragt danach. Da reisten die trostlosen Engländer schnurstracks nach Civita-vecchia, um sich nach ihrer Heimath einzuschiffen.

Jene Scheu vor den italienischen Wehrwölfen war es nun wohl weniger, als Regengüsse oder Zahnschmerzen, welche mich einigemale zum Stubenarrest verurtheilten. Folgert aber der Leser, aus beiden fatalen Motiven, jetzt sei es Zeit das Buch zuzuklappen, um der Reaction meiner Folterstunden zu entgehen, so irrt er; meine Fensterbilder erhalten sich von jenen im Eingang erwähnten hypochondrischen Tinten frei.

In der Via de' Condotti schlagen die Fremden mit besonderer Vorliebe ihre Zelte auf. Die Nähe des Corso, des Spanischen Platzes, und der ihrer dort zu jeder Zeit harrenden Lohnwagen bestimmt die Mehrzahl, sich in derselben niederzulassen, vorzüglich aber der günstige Ruf, welchen die über dieser Straße herrschende Luft genießt. Die Tyrannin Roms, die aria cattiva, hat ihre Launen so gut wie nur irgend ein Frauenzimmer. Zu manchen Straßen, ja oft nur Straßenhälften, kehrt sie regelmäßig im Lauf der drei berüchtigten Sommermonde zurück, während sie an den anstoßenden Häusern so unschädlich vorbeizieht, als bei den mit dem Blutmal bezeichneten Thüren der Israeliten. Wo die Via

Digitized by Google

Condotti ihren Namen mit dem della fontanella vertauscht — und dies geschieht schon nach wenigen Häusern, weil in Rom gewöhnlich Namensbezeichnungen nur von Ecke zu Ecke reichen – weicht auch Hygiäa von ihr. Aus der parallellaufenden Strada frattina flieht, wer nicht unauflöslich an Rom gekettet, während des Sommers nach Frascati oder Tivoli. Die gesund liegende Via Sistina, und mit ihr Thorwaldsen's Wohnung, wird von der verpesteten via felice rechts, und der eben so übel berüchtigten passeggiata del monte Pincio zur Linken begrenzt; und eben so ist die fontana di Trevi eine freundliche Oasis mitten unter dem Fieberduft-geschwängerten Straßenknäuel.

Wenige Reisende aber werden grade jene traurigen Monde, in denen die glühende Luft in fieber-verhauchenden Wellen über den verödeten Straßen zittert, in welchen die Römer nur mit einbrechender Nacht ihre Wohnungen verlassen, um den Feuerwerken im Mausoleum des Augustus zuzuströmen, erküren, um Rom in seiner abschreckendsten Gestalt heimzusuchen. In den übrigen neun Monaten ist die Wahl der Gegend eine gleichgültige, ja für jeden, der die Eigenthümlichkeiten Roms beobachten will, ist die der Via de' Condotti die unglücklichste, denn das großstädtische, abgeschliffene Aeußere jener Straße gewährt weder dem nach Alterthümern, noch dem nach dem Volkstreiben spähenden Auge Befriedigung.

Schmerzlich wurde ich von der Wahrheit dieser Bemerkung während meiner zwölfstündigen Haft durchdrungen.

Der Arrestant erhebt sich frühzeitig von seinem Lager — obwohl diesmal die Morgenstunde weniger Gold als Zahnschmerz im Munde führt. Die bis auf den Fußboden herabreichenden Fenster und ihre Balkone haben ihre Reize während der Schwüle des Sommers. Bei regentrüben Tagen wollen sie dem Rheumatiker weniger einleuchten, eben so wenig wie die Annehmlichkeit der rothen Ziegelfliesen, welche das Parket seines wie jedes Römischen Gemachs bilden. Doch der zur Unzeit Abgekühlte hat es ja angelobt, die Mundharmonika, vulgo Brummeisen genannt, unangetastet zu lassen.

Er legt sich vielmehr heroisch in das offne Fenster und harrt, bis die Spätlinge der Römer Blumenflur an den benachbarten entknospen — denn nur in der Nacht blühend, pflegen sie erst der Mittagssonne ihre Kelche zu öffnen — in der Erwartung, daß seine geschwollene Backe la grande nouvelle du jour der Straße werde. Obwohl er auf keine zärtliche Theilnahme von Seiten der vis-à-vis-blühenden Schönheiten rechnet, weiß er doch, daß sein Karakter als Forestiere ihm in dem Auge der Römerinnen sattsames Interess-

verleihe, als daß diese nicht ihre müßigen Stunden — und welche hätte deren nicht mindestens vierundzwanzig im Laufe des Tages? — mit Abfassung seiner Personalchronik, der Buchführung über seine Ueberröcke, Spazierfahrten, Rasirtage und verrauchten Cigarren anfüllen sollten. Aber nur Träumenden schwebt jetzt sein Bild vor, und wer weiß, ob sie ihn nicht in der Maske des Archi-Pierrot erblicken, wie er unter dem Baldachin der Sixtina über die knieende Versammlung seinen Segen gleich hohlen Nüssen verstreut?

Ein schrillendes Pfeifen ist das Zeichen, daß der Vorhang im Theater aufgehen solle, und verkündet auch in den Straßen Roms, daß die Handlung beginne. Es ertönt aus dem Munde der Ziegenhirten, welche mit ihren Heerden die Stadt durchziehen und sich selber auspfeifen, um die Köchinnen von ihrer Ankunft zu benachrichtigen. Hurtig springen die dienstbaren Geister, wie Wiesel beim Wetzen auf Schleifsteinen, aus allen Thüren, freilich in sehr losem Negligé. Noch vermißt das Auge in ihren Zöpfen den so zierlichen, einer Sonne gleich strahlenden Kamm, diesen Nimbus, mit welchem die dienende Römerin ihr Haupt umzirkelt. Noch hängen die rothen Bänder nachlässig aus dem grünseidenen Schnürleib über den Rücken, und das Tuch, welches die Schulter bedeckt, entbehrt des künstlichen Knotens auf der linken Achsel und seiner gefälligen Falten. Der Beobachter ist aber ein billiger, übt Geduld, und läßt Tuch und Schnürbrust immerhin etwas locker hängen, denn auch ohne blauseidene Achselbänder leuchtet die Schulter anmuthig aus dem Mieder, und das Köpfchen ist auch ohne den schmückenden Pfeil ein niedliches. Da läßt sich schon viel übersehen. Die Dirnen haben die schäumende Milch in ihre Gläser und Kannen melken lassen, und verschwinden.

In der zweiten Scene öffnet der gähnende bottega die Thür des Kaffeehauses. Nicht lange braucht er auf Zuspruch zu harren, denn der Levantische Trank findet seine Liebhaber von einem Aufgang der Sonne bis zum nächsten. Schon eilen sie schaarenweise herbei, um ihren Café dolce, rosso, col latte zu schlürfen. Während dessen eilt der Gehülfe von Haus zu Haus, von Treppe zu Treppe, um in blechernen Kännchen das wärmende Getränk denjenigen Kunden zu spenden, welche es verschmähen, ihn an der Quelle zu schlürfen. Die Mehrzahl aber wählt das Letztere, denn nur im Kaffeehause fühlt sich der Italiener behaglich und heimisch.

Ich habe häufige erfolglose Konjecturen gewagt, wenn ich von früh bis spät jene das Kaffeehaus umlagernden Menschen ewig mit leidenschaftlichen Geberden schwatzen sah, welches wohl der unver-

siegbare Stoff ihrer Unterhaltungen sein möge. Kein Spiel regt ihre Gewinnsucht auf, denn den Erholungsörtern des Südens sind Karten fremd. Keine Tabakwölkchen ringeln sich aus dem Munde der Gäste, und gewähren ihnen wie dem Nordländer hinreichenden Stoff zu stundenlangen, tiefsinnigen Betrachtungen — ist doch nur in den beiden von Künstlern besuchten Kaffee's de' belle arti und greco das langsame Verglimmen des Nikotianischen Krautes kein schwer verpöntes. Politik kann die Leidenschaften der Schwätzer nicht aufregen, denn gesetzt auch, sie hätten eine Ahnung von dem, was jenseits des Monte Mario vorgeht, so müßten sie dieselbe in ihrer Brust verschließen, aus Furcht, daß jedes freie Wort vom Ohr eines der zahllosen, überall sich einnistenden Spione aufgefangen werde. An Zeitungen bietet sich dem Römer, dem von fremden Journalen durch Unkenntniß der Sprache geschiedenen, nur das dürftige Diario di Roma mit seinen vier Quartseiten voll Cardinaltugenden dar. Wissenschaftliche Gespräche sind unerhörte. Sogar aus dem Wetter, dem beständigen, läßt sich kein Tropfen erpressen. Also weder Spiel, noch Politik, noch Wetter, noch Literatur, noch Kunst ist die Feder, welche die Perpetua mobilia der Römischen Sprachwerkzeuge im Gange erhält. Welches ist denn nun jene geheimnißvolle Kraft? Ich bitte um Belehrung, denn meine Kombinationen erleiden an dieser Klippe schmählichen Schiffbruch.

Zögernd eröffnen sich jetzt auch die andern Läden und Gewölbe der Straße. Der Hutmacher hängt unter die scharlachrothen, goldbetreßten Holzhüte der Kardinäle, den Wahrzeichen seines Handwerks, die gewöhnlicheren, profanen Häuptern bestimmten Kopfbedeckungen zur reichlichsten Auswahl, vor Allem aber jene silbergrauen Seidenhüte, die Krönungsinsignien eines heutigen Römischen Stutzers. Der Barbier tritt aus seiner Ladenthür, welche die blau und gelb gewürfelte, mit den Lilien Alt-Frankreichs bemalte Einfassung schmückt. Die früheren Gallischen Embleme, welche die Wohnung jedes Bartkünstlers, seit jener Zeit, wo die Schröpfköpfe unter speciellem Schirm des Französischen Botschafters standen, bezeichnen, lassen vermuthen, daß Louis Philippe es verabsäumt habe, die Privilegien der Römischen Bartputzer zu erneuern, oder daß Letztere als enragirte Henriquinquisten es nicht der Mühe werth achten, die Fränkischen Wappenwechsel mitzumachen, denn noch über keiner Barbierstube prangt bis jetzt die aufgeschlagene Charte mit ihrem lügenhaften Motto. Der Bürgerkönig hüte sich demnach, seine Backenbartwaldung in Rom, dieser Rumpelkammer zertrümmerter Kronen und Scepter, fällen zu lassen. Hier hält man ausschlie-

lich die Gazette de France, und welch eine blutdürstige Nation die hiesigen Bartkratzer seien, bezeugen die Purpurfontainen, welche auf den Aushängeschildern entblößten Armen und Beinen entquellen.

Jetzt schließt auch der gegenüberwohnende Antikenhändler sein Studio auf. Lockend stellt er in langen Reihen die Hetrurischen Vasen ans Fenster, die er für ein wahres Spottgeld — er fordert höchstens das sechsfache von dem, was er dem Töpfer dafür zahlte — den Fremden überläßt. Zur Seite der Urnen hängen in langen Reihen die ächtesten Masaccio, Luini, da Vinci, Fabriano — sie mahnen mich an jene Statuen von Kraftmehl, mit welchen Berliner Zuckerbäcker die öffentlichen Karaktere der Residenz nachbilden. Einer der unvermeidlichsten Pflasterstampfer, welchem dergestalt schon bei Lebzeiten eine Bildsäule errichtet worden war, Ikonoklast aus zu weit getriebener Bescheidenheit, versuchte es, sich mit Geld von der ihm gewordenen Unsterblichkeit loszukaufen, löste für ein schweres sein Nachbild ein, und mußte mit tiefer Betrübniß gewahren, wie der Backwerkskünstler, noch ehe das erste in den Schacht der Rocktasche begraben worden war, das Homoiousion aus dem Schranke hervor langte, um die gewordene Lücke zu ergänzen, und wie hinter den Glasscheiben noch ein ganzer Hexenspiegel von Banquo-Doppelgängern ihm entgegengrinste. So sind denn auch die Werke jener alten Meister nicht auszurotten, und schießen, kaum verkauft, wie Krebsscheeren nach.

Als Parodie des Bildertrödlers zieht ein Aquavithändler die Straßen entlang, beugt regelmäßig auf seinem Umzuge in die Via bocca di leone ein, und versäumt nie, aus dem an der Ecke hervorsprudelnden Quell den Abgang seiner Flaschen zu ersetzen. Rohrflechter verkünden sich durch das Zusammenschlagen zweier Stöcke; Matratzenverfertiger durch Klopfen auf ihre tragbare Hechelbank. Ein Bettler feuert schon seit einer halben Stunde seine Gebetbomben in der Elevation auf mich ab; von meinem Gibraltar aus darf ich die fruchtlose Kanonade verlachen. Der Portogallenhändler hält unter dem Fenster mit seinem Esel, dessen mit grünen Zweigen umflochtene Korblast links die goldleuchtenden Citronen, rechts die dunkleren Orangen birgt. Erwartungsvoll blickt er zu mir, dem alten, getreuen Kunden auf, und zum erstenmale muß ich auf das gewohnte Frühmahl verzichten und ihn auf morgen vertrösten.

Eine geschlossene Gesellschaft kehrt unter militairischer Bedeckung die Straße. Plötzlich unterbricht sie ihre Beschäftigung, und stürzt trotz der klirrenden Fesseln in wilden Sprüngen in ein benachbartes Haus. Mit gefälltem Bajonet stürmen die Krieger hinterdrein.

Brach eine Emeute unter den Galioten aus? Plündern sie den Palast? Nichts von alle dem. Zwei Regentropfen genügten, Züchtlinge und Wächter in die Flucht zu schlagen, und Keiner wagt sich aus dem Versteck, eh' nicht Kronions blaues Auge wieder hell und mild auf sie herableuchte. Ihre Ferien sind die kürzesten. Hängt auch einmal der südliche Frühlingshimmel voll Regenwolken, so hat er doch schon nach einer halben Stunde alle üble Laune vergessen, und lächelt wiederum in holdseliger Wonne, gleich wie die Mutter, die sich vergebens müht, gegen ihr verzogenes Kind eine strenge Miene anzunehmen.

Endlich bekundet das Knarren der gegenüber aufgezogenen Jalousien, daß hinter ihnen sich ein mattes Leben zu regen beginne. Aber noch wird der Einblick dem Profanen nicht gestattet, und nur selten blitzt ein feuriges Auge durch die Gitterstäbe, sehend, ohne gesehen zu werden — denn Römerinnen sind, wie bei uns Pfannkuchen, nur während der Carnevalzeit recht genießbar.

Doch schon zeigt die Uhr des rechten Thurmes von Santa Trinita de' Monti, der Regulator aller Handlungen der Fremden — die linke hat nur sechs Stundenabtheilungen auf ihrem Zifferblatt — auf Zwölf, und nun treten die weißgekleideten Priester des Comus, welche bisher vor der Thür der nahen, weltberühmten Trattoria del Lepre standen, in ihre Tempel zurück, und Hunderte von Künstlern drängen sich zu den beginnenden Opfern. Da ich leider nicht wie ein dressirter Stieglitz mir meinen Proviantkarren herauf winden kann, so muß ich wohl oder übel meinen Arrest brechen, und mich der täglich erneuerten Qual der Wahl unter den vierhundert und vierzig Artikeln, welche die gedruckte Karte benennt, unterwerfen. Welche entsetzliche Mißgriffe wird nicht der Neuling, der in der Küchenterminologie uneingeweihte, begehen, wenn er sich lediglich von dem lieblich tönenden Klange der Speisen leiten läßt. Auf ein kräftiges Consommé hoffend, bestellt er eine Zuppa inglese, und erhält eine mit Zucker übergossene Torte. Er hat viel von der nationellen Polenta gehört, und befiehlt eine starke Portion ne' latte — er empfängt Milchgrütze. Mancher Deutsche lebt wochenlang ausschließlich von Rindfleisch und Sauerkohl, denn der Kellner, welcher die festeste Ueberzeugung hegt, dies sei die einzige Speise der Thuiskonen, verfehlt niemals das manzo al salcraut dem verlegenen Wähler in Vorschlag zu bringen, und, noch eh' ihn der Widerruf erreichte, das banale Gericht vorzusetzen.

Aber schon verletze ich die durch meine Kapitelüberschrift gezogenen Schranken, und trete verstummend zurück.

Digitized by Google

Sant' Onofrio.

(In der Klosterkirche.)

Der Fremde.

Jäh führt der Weg den Berg hinan. Die Sonne
Schnellt scheitelrecht die Flammenpfeil' herab,
Und kein Gewölk stumpft ihre glüh'nden Spitzen.
Wohl mir, ich bin am Ziel. — Gastfreundlich öffnen
Sich jetzt des Kirchleins schattigkühle Hallen.
Auf kalter Marmorstufe mag die Ruh'
Des Herzens lautes Pochen mild versöhnen,
Die Perlen saugen von der heißen Stirn. —
Leer ist die Kirche. Keinem Gnadenbild
Enthüllt, von schwarzen Schleiers Well' umrieselt,
Die Beterin ein qualbedrängtes Herz.
Kein Greis, vergessen von der Welt, erhebt
Die welken Hände fleh'nd zu dem Vertrauten
Der Kinderzeit, dem sanften Heiligen.
Ein Mönchlein nur, ein dienender, verpflanzt
Papiergeschnitzter Blumen scheck'gen Strauß,
Um den des Goldes Flittern schwankend rauschen,
In schlankgehalste Vase. Purpurdecken
Mit Silberkreuz, gestickt von frommer Hand,
Hüllt er um den Altar, und weht die Fäden
Der Spinne von geschnitzten Rahmens Pracht.
Vom Kapitäl rollt seidne Fluth hernieder,
Der Säulen Prunkgewand. Entschleiert leuchten
Die Meisterbilder. Naht des Schutzpatrons
Hochheil'ges Fest? —
Ha! das gewölbte Chor! —
Durch goldne Gitter glänzt des Himmels Dom
Und seine Schaaren senken sich herab.
Auf weichen Wolken ruht der Herr der Welt,

Den Blick des nieversiegenden Erbarmens
Der Erde Völkern liebend zugewandt;
Und seinen Thron umstehen Cherubim
Holdsel'ger Bildung, heilige Gestalten,
Die nur der Traum dem Künstlergeist verrieth,
Nicht ird'scher Schönheit ihre Züg' entliehen.
In leiser Schwingung bebt der Harfe Golddraht
Von Engelhand berührt, die Cymbel klingt,
Und aus den Wolken tönen heil'ge Lieder,
Wie flieh'nder Schwäne Sang. Des Himmels **Glorie**
Umflicht den Heiland, der der Jungfrau Stirn,
Die demuthvoll gesenkte, süß verschämte,
Umzirkelt mit dem gold'nen Reif. Sibyllen,
In deren jungfräulichen Busen sich
Vorahnend des verhüllten Sternes Glanz,
Als Finsterniß die Erd' umwob, gespiegelt,
Umstehn der Liebe heil'genden Triumph;
Apostel reih'n sich ihnen betend an,
Im Arm die Waffe, deren Rost ein Zeuge
Des für den Herrn verströmten Blutes ward.
So heil'ge Bilder leuchten von der Kuppel.
Nicht minder herrlich reiht im Rundgebäu'
Des Chors, verschmolzen mit der Mauer Kleid,
Gemälde sich Gemälden an. Doch schuf
Ein zweiter Maler (anders spiegelt sich
Das Ideal in jedes Künstlers Seele,
Und der Opale Schillern sondert leicht
Ein prüfend Aug') die Himmelskönigin,
Die zärtlich auf dem Schooß das Kindlein wiegt,
Und den Johannes, und den heil'gen König
Mit Kron' und Stab, und Sankt Christophorus
Mit lang hinwall'ndem Bart und grauen Locken,
Und den Fundator, der zur Seite kniet.
Ein zweiter Maler war es, der die Kön'ge
Des Morgenland's mit Weihrauch, Gold und **Myrrh'n,**
In purpurnen Talaren demuthvoll
Sich vor dem Christuskinde beugend, schuf.
Und rechts die Flucht, wo an das Mutterherz,
Das bänglich klopfende, den süßen Knaben
Madonna preßt, wo Palmen an dem Strand
Des Kidron schwanken, wo von fernem Söller

Digitized by Google

Herodes an der Mütter Angstgeheul
Sich weidet, an zerstückter Kinder Zucken.
Wie nennt er sich, der heil'gen Sage Bildner?
Aus der Madonna innig sel'gem Blick,
Dem treuen, starren Josephs-Angesicht,
Weht mir's entgegen wie ein Heimathsgruß,
Vertraut an süßes, längst erschautes mahnend —
Und vor dem Geiste taucht des Baiernreiches
Herrlichstes Kleinod auf, mit seinen Zinnen
Und Thürmen, und den Gärten auf den Mauern,
Und tausendjähr'gen ehrbaren Geschlechtern,
Und Meistern des Gesanges — Nüremberg.
Dort grüßten mich so reine Jungfraunbilder,
Dort nickten mir so holde Knäblein zu
Von Tafeln, die Albertus Dürers Hand,
Der eignen Größe unbewußt, gemalt.
Doch hier in Rom, den sinnverwandten Künstler — —
Ehrwürd'ger Bruder, auf ein Wort.

Mönch.

Gleich, gleich.
Des heiligen Ambrosius Augenbraunen
Laßt mich erst säubern. Die verdammten Spinnen!
Sieht doch der Kirchenvater aus — verzeih
Mir Gott! — wie ein Bandit aus den Abruzzen.
Nun ist's gethan.

Fremder.

Gar wunderselt'nen Schatz
Hegt Euer Kloster —

Mönch.

Herr, mit Schätzen hapert's
Seit der Franzosenzeit. Ja, die verstanden's
Aus Kellern das Vergrab'ne zu erlösen.

Fremder.

Dies Chorgewölb, zwei Künstler schmückten es
Mit gottgeweihter Kunst. Nennt mir die Namen.

Mönch.

Die Kuppel malte Pinturicchio,
Den aus Florenz des Klosters Abt berief,
Mit Engeln das Gewölbe zu verklären.

Fremder.

Und diese Fresken, die so heimelnd mir
Entgegen aus dem Halbkreis lächeln?

Mönch.

Schuf
Ein Jüngling, Siena's Stolz, der Baldassare
Peruzzi hieß.

Fremder.

Ein lichter Morgenstern
Am Himmelszelt der Kunst! O schöne Zeit,
Wo der in's Menschenherz gesenkte Strahl
Ein Künstlerleben heiligend erleuchtet,
Und jedes Bild des Lichtes Abglanz ward!

Mönch.

Da sprecht Ihr wahr. O Sant' Onofrio!
Da klettern Maler nun auf unsern Berg,
Und sitzen Tage-, Wochen-, Mondelang,
Vom Sonnenschirme überdacht, und pinseln
Die Bäum' und Roma und den Tiber nach;
Und statt der heil'gen Frau'n und Männer malen
Sie schäbiges Gesindel, Kohlenträger,
Trasteveriner, die zur Zither tanzen,
Und Ziegenherden, und mit Portogallen
Bepackte Esel. Oft schon hat es mich
Gewurmt — doch bei dem Volke frommt kein Pred'gen.
Folgt mir. Noch eine Kuriosität
Möcht' ich Euch weisen. Meistens fragt zuerst
Der Forestier' danach —

Fremder.

Dies Engelpaar
Mit langen Rollen in der Hand! Wie süß
Senkt sich der Blick auf des Gesanges Ziffern.
Harmon'sche Fluth, dem übervollen Herzen
Entquellend, scheint die Lippen zu bethau'n.
Und dort die Jungfrau! Wie so selig lauscht sie
Des Knäbleins Freud' um jene goldnen Schaalen,
Die ihm gebeugten Knie's die Kön'ge weihn.

Mönch.

Kommt, kommt! Seht diesen Marmelstein! Versteht
Ihr auch Latein? Sonst deut' ich Euch die Worte.

Fremder (liest).
Torquati Tassi ossa hic jacent —*)
Torquato Tasso! —

Mönch.
Ja. Und daß der Wandrer
Nicht wissenslos vorüber ziehen möge,
(Besagt die Inschrift) gründeten dies Maal
Die Brüder unsrer Kirche. Er verblich
Im Jahr des Herrn, eintausend fünfmalhundert
Und fünf und neunzig.

Fremder.
Unter diesem Stein
Ruht Tasso! — Hier zerfiel die Brust in Staub,
Aus der das Lied gequollen, jenem Born
Vergleichbar in des Morgenlandes Märchen,
Der himmelan die Silberwogen schleudert,
Und im Gesang sanft rieselnd niedersinkt —
Wer einmal lauschte, kann nie wieder scheiden.
Hier trocknete der blut'gen Perlen Kranz,
Den seiner Stirn die Dichter-Dornenkrone
Entlockt. Hier fand den ersten Frieden
Sein Herz — erst als es brach. Hier ruht Torquato,
Der Märtyrer des Leides und des Liedes!

Mönch.
'S ist drollig, Herr — vergebt, wenn ich Euch störe —
Um Himmelfahrt sind's grade siebzehn Jahr,
Daß ich im Kloster Laienbruder bin —
'Ne hübsche Spanne Zeit. Da hab' ich nun
Jahraus, jahrein den Fremden, Tag für Tag
Torquato Tasso's Denkstein vorgewiesen,
Und Russen, Deutsche, Franken, Engelländer,

*) D. O. M.
Torquati Tassi
ossa
hic jacent
hoc ne nescius
esses hospes
Frēs hujus Eccl.
p. p.
M. D. C.
Obiit Anno M. D. X. C. V.

Amerikaner, sei es wer es wolle,
Sie kuckten lang die Marmorplatte an —
Und sprachen dann genau dieselben Worte.
Mich lächert's schon, seh' ich 'nen Fremden kommen,
Da denk' ich denn, Du willst doch einmal horchen,
Ob der was Neues sagt? — G'horsamer Diener! —
Das alte Lied von Dorn und Lorbeerkranz.
'S ist drollig, wie gesagt.
Beliebt es Euch
Vielleicht, Signor', die Vigne zu betreten?
'S ist nicht viel dran. Wir sind ein armes Kloster —
Gott besser's! — Nun, die Aussicht geht wohl an.

(In dem Garten von S. Onofrio.)

Mönch.

Ja, ja. Der Oelbaum gab gar reiche Blüthe;
Die Artischoken stehen gut; der Wein
Setzt trefflich an — meint Ihr, daß er gerathe?
Ihr Fremden wißt ja überall Bescheid?

Fremder.

Die Sonne, scheint es, zeit'ge sein Gedeihn.

Mönch.

Der Springquell dort im Becken ist versiegt.
Sonst mag's ganz lustig ausgesehen haben,
Wie dort der Heidengott noch Wasser spie,
Und es dann nieder in die Muschel rollte.
Jetzt hängt der dumpf'ge Epheu wild herum,
Und Disteln wuchern. Ungern sieht man hin.
Wir wünschten oft, die Wässer sprängen wieder —
Der Prior meint: der Klosterschatz sei leer.
Steigt hier herauf.

Fremder.

Welch zauberischer Blick!

Mönch.

Ei ja, dies ist ein recht behaglich Plätzchen.
So ein'ge Stunden vorm Ave-Maria
Versammeln sich die Klosterbrüder hier,
Und lagern sich bequem auf jene Sitze,

Die treppenweis im Halbkreis aufgemauert.*)
Dann holen die Musikverständ'gen wohl
Die Geigen und die Flöten und das Cello —
Hier oben giebt's ganz wackre Musici —
Und geben dann ein ernstes, würd'ges Stück,
Wie's unser eins schon hören darf, zum Besten.
Noch seht Ihr dort das Pult. Ich sag' Euch, Herr,
Läßt unsere Kapelle sich vernehmen
An einem milden, stillen Sommerabend —
In der Lungara spitzen sie die Ohren.
Dann bringt der Kellermeister wohl vielleicht
Ein Fläschchen Vino santo, oder zwei —
Das Leben ist so übel nicht im Kloster.

Fremder.

Ein goldig gelber Drache wälzt der Tiber,
Ein Wächter dieses Hesperidengartens,
Die schweren Wogen durch die Riesenstadt.
An Kuppel reiht sich Kuppel, Kreuz an Kreuz,
Palast dicht an Palast, an Trümmer, Trümmer —
Aus Gärten tauchen goldfruchtschwere Kronen,
Die woll'ge Pfirsich reifet am Spalier.
Am Strande ruht die Farnesina, die
Des Meeres Perle, Galathea,**) hegt —
Links ragt Sankt Peters Himmelsdom empor —
Und dort von seiner Veste blitzt der Engel —

Mönch.

Am schönsten ist's den zweiten Ostertag
Und nach dem Fest San Pietro e Paolo.
Dann lodert das grandiose Feuerwerk
Von jenen Zinnen, die Girandola.
So lange, Herr, müßt Ihr in Rom noch weilen,
Bis Ihr das Wunderwerk geschaut. Da sprühn
Und zischen, platzen tausend von Raketen
Auf einen Wurf. Das habt Ihr nicht bei Euch.

Fremder.

Das Kirchlein dort zur Rechten, sprecht, wie heißt's?

---

*) Ursprünglich zu religiösen Uebungen, bei welchen ein Knabe eine auswendig gelernte Predigt rezitirt, bestimmt.
**) Raphael's Fresle.

Mönch.

San Pietro in Montorio wird's genannt.
Barfüßer hausen dort — armsel'ges Volk.

Fremder.

Und dort der Scherbenberg! — Wie göttlich schön
Schlingt sich der Gürtel der Albaner Berge
In duft'ger Bläue um das weite Thal!
Hier in dem Schatten dieser hohen Eiche
Zu ruhn, zu träumen —

Mönch.

Ja, Poeten machen
Viel Wesens von dem Baum. Die Tasso-Eiche,
So heißt sie weit und breit. Der Dichter soll,
Wenn nicht die Sage lügt, an jedem Abend
Aus seiner Zelle hergeschlichen sein,
Als er den Tod schon nah dem Herzen fühlte;
Und stumm und bleich an diesen Stamm gelehnt
Hab' er, so spricht man, stundenlang hinüber
Nach jenen blauen Höh'n geblickt.

Fremder.

Die Sage
Spricht wahr. — Hier sog das gramgebroch'ne Herz
Den letzten Tropfen bitt'rer Wehmuth ein,
Von dieser schönen Welt so jung zu scheiden.
Hier haucht' er sterbend seine Abschiedsküsse
Den Blüthen zu, des Himmels süßer Bläue,
Den Wolken, welche nach Ferrara zogen —
Nach ihrem Grab! — Hier maßen seine Blicke
Die Apenninen, die Ferrara bargen!
Und alle Himmelsträume, die das Herz
Umgaukelten in der Geliebten Nähe,
Sie zogen, Engeln gleich, an ihm vorüber,
Und senkten ihre bleichen Lilienkelche
Auf seine bleiche Stirn. —
Am Kapitol
Erstehn schon die Gerüste aus der Erde;
Die seid'ne Decke glänzt von dem Balkon;
Ein Blüthenteppich duftet auf den Straßen;
Der Zweig des Lorbeers ründet sich zum Kranz — —
Die Eile ward vom Tode übereilt.

Mönch.

Man sagt's, er starb den Tag vor seiner Krönung,
Nun, seine Seele ist bei Gott, sein Leib
Ruht in geweihter Erde.

Fremder.

Nur ein Blatt
Vergönnt mir, dieser Eiche zu entführen.

Mönch.

Ein Blatt? Nehmt zehne, nehmt so viel Ihr wollt.
Das sind Reliquien, die uns nichts kosten.
Wird auch der Baum von Fremden kahl gerupft,
Ein neuer Lenz sorgt schon für neue Blätter. —
Vergebt, mich ruft die Pflicht. Verweilet hier
So lang' es Euch behagt. Mit Gott!

Fremder.

Habt Dank.

Mönch (im Abgehn).

Seltsames Volk! Und Einer wie der Andre.

Der Corso.

Ich kann mir recht lebhaft das verzweiflungsvolle Gesicht eines Reisebeschreibers versinnlichen, wenn er in seiner Relation auf einen jener weltbekannten Gegenstände stößt, der vor ihm schon hunderte von Malen lang und breit abgehandelt und erörtert worden ist, dessen Bild in jeder Boden- und Gehirnkammer hängt. Herzlich gern überginge er die ganze Herrlichkeit mit Stillschweigen — aber das erlaubt das rigoröse Gewissen nicht, und setzt ihm zu, auch dieser herrlichen Gegend, jenem famosen Denkmale ein paar Seiten zu widmen, weil sie doch gar zu gewichtig seien, um vornehm ignorirt zu werden, und der Leser wohl gar bei so groben Auslassungssünden zweifeln könne, ob Referent auch wirklich an Ort und Stelle gewesen. Nun peitscht der Reiseskribent wild mit dem Fuchsschwanze

Digitized by Google

auf sich los, um sich zu Außerordentlichem, Unerhörtem zu elektrisiren, um die in jetziger Zeit von jeder Zeile als unerläßlich geforderten Witzfunken hervorsprühen zu lassen, und quält sich dergestalt auf das Erbärmlichste — freilich den Leser noch weit mehr.

Ich habe mich wohlweislich gehütet, mir, ehe ich mich an's Schreibpult setzte, um diese Federzeichnungen zu entwerfen, diesen Stachelgürtel umzubinden — nahm mir nur vor, behaglich zu schreiben, um behaglich gelesen zu werden, meine Skizzen, das gewählte Göthe'sche Motto beherzigend, blos als supplementarische zu geben, und hoffe mir den Dank des Lesers erworben zu haben, wenn ich ihm auf seinem Triumphzug durch Hesperien als dessen Reisemarschall ich mich anbiete, die den banalen Anreden der Korporationen und Behörden, den weißgekleideten Jungfrauen und Ehrenpforten gleichenden Schilderungen erlasse, und ihn nur auf diejenigen Punkte führe, von denen ich vermuthen kann, daß sie ihm neu, oder daß ich sie wenigstens unter neuer, eigenthümlicher Beleuchtung vorzeigen könne. — So mag denn das oben erwähnte Geschlecht der Gewissenhaften schon beim ersten Federstrich mit geheimem Grausen an die bevorstehende Schilderung des Carnevals denken, seit nach dem Erndtefeste Göthe's auch bei der minutiösesten Aehrenlese nur noch taubes Gekörn zu erbeuten ist. Wahrhaftig, Göthe hat allen Nachtretern das Handwerk mit seinem Fasching verdorben, und ich jammere nur darüber, daß er es uns nicht mit den übrigen funfzig Wochen eben so verdarb: er hätte uns manche Arbeitsstunde erspart, und die Welt hätte etwas Tüchtiges.

Das Römische Carneval habe ich nicht mitgemacht, entging dergestalt glücklich jeder Versuchung, und kenne daher auch den Corso, welchen Göthe im phantastischen, flimmernden Maskenputz sah und abspiegelte, nur in seinem unscheinbaren losen Sommer-Negligee. In diesem aber unterscheidet er sich von den übrigen Straßen Roms nur durch seine Länge und durch das regere Leben; denn dem Römer, welcher in seiner Vaterstadt den Nabel der Welt sieht, ist wiederum der Corso der Mittelpunkt des Mittelpunktes, und er kennt über dessen Gränzen hinaus keinen comfort.

Das Auge des Nordländers, durch die hellen, breiten, auf einen Zauberwink nach der Schnur entstandenen Straßen seiner Residenz verwöhnt, wird durch ganz Italien kaum eine Häuserreihe auffinden, welche beim ersten Anblick seinen Erwartungen und Anforderungen genügend entspräche. Alle die himmelhohen Paläste, deren Zinnen das Auge nicht erreichen kann, wollen ihm, so lange er sie nicht von allen Seiten mit Bequemlichkeit überschauen darf,

Digitized by Google

für die häufigen Abweichungen von der Grundlinie, für die Enge der Gassen, in denen sie sich aufthürmen, nicht rechten Ersatz gewähren. — Wenn wir einmal etwas leisteten, was die Schranken des Mittelmäßigen überstieg, und die zahllosen Schwierigkeiten, die sich bei unsern Bauten entgegenstemmen, glücklich bekämpften, so wollen wir es gern den Leuten zeigen, was wir vermochten, und putzen unsere hyperboräische Armuth auf's Beste auf — und das ist uns im Grunde auch nicht zu verdenken. Dem Italiener hingegen wurde es bei dem Reichthum an Materialien, bei der großen Auswahl unter Künstlern und Musterbildern um Vieles leichter, im großartigen Styl zu bauen. Die Begierde, ein fürstliches Wohnhaus zu besitzen, verbreitete sich bei der republikanischen Verfassung der meisten Städte und der minder scharfen Abstufung der Stände, auch über die Mittelklassen, und bald wurde es zum unerläßlichen Bedürfniß, einen mit dem Geschlechtsnamen prunkenden Palast zu besitzen. Bei dieser von allen Seiten gleichzeitig sich regenden Baulust ward es aber binnen Kurzem unmöglich, daß Jeder seine Wohnung auf einem besonders in's Auge fallenden Platz gründen konnte, und so benutzte er denn den vorgefundenen oder früher schon besessenen Raum, um von Trümmern und zwischen Trümmern, wie es sich gerade schicken wollte, fortzubauen, in den meisten Fällen sich mit dem großartigen Besitzthum begnügend, ohne darauf zu wachen, daß dieses auch ein in die Augen fallendes werde. Schneller Wechsel der Päpste, welche bejahrt den Stuhl bestiegen, und begierig waren, das Andenken ihrer Regierung durch ein Denkmal zu verewigen; eben so flüchtiges Aufblühen und Welken der Nepoten-Familien, das Festhalten der älteren Adelsgeschlechter an ihre früheren Burgähnlichen Sitze, welche nur allmählig Festigkeit gegen gefälliges Aeußere vertauschten, Mangel an Consequenz in Verfolgung aufgefaßter Pläne, hinderten die regelrechte Gestaltung des neuaufstrebenden Roms, und erzeugten jene Ungleichheit, welche sich auch in der Musterstraße, dem Corso, auf störende Weise kund giebt, indem die Palastreihe häufig genug durch ärmliche Häuser unterbrochen wird, und zuletzt in kleinliche Winkelgassen ausläuft.

Unsere nordischen Bedürfnisse, den südlichen völlig entgegengesetzt, lassen vollends keine Parallele — diesen überall zur Unzeit angelegten Sprungzügel der Reiselust — zwischen den italienischen Städten nnd denen der Heimath zu. Wo wir fröstelnd Licht und Sonne aufsuchen, flüchtet der Römer der Kühlung und der Schattennacht zu, sucht diese in seinen Behausungen zu fesseln, und heißt hohe Häuser, enge krumme Straßen, welche uns düster, ja unheim-

Digitized by Google

lich erscheinen, aber die Sonnenstrahlen ausschließen, willkommen: gar bald wird aber auch der Reisende sich mit ihnen versöhnen, und so gut wie die Jesuiten, welche eine Römische Schattentopographie für ihre Gänge besessen haben sollen, sich bei sommerlichen Fußwanderungen den Palästen anschmiegen, und die Schlangenlinie der Gassen preisen, welche ihn fortwährend auf einer oder der andern Seite vor der Gluth schirmt. Um so erfreulicher sprudeln ihm dann in der Schwüle alle die Fontainen und Brunnen auf den öffentlichen Plätzen entgegen; um so behaglicher ist der Einblick in die dunkeln Höfe, in denen der klare Quell, umschattet von Trauerweiden, in den alten Sarkophag niederrieselt, oder wo, von Aloestauden, von Oleander und Orangen umblümt, ein Triton seine Kühlung verbreitende Wassergarbe in die Luft spritzt, wo aus den Fenstern die Kessel an Drahtschnüren zu dem Born hernieder rasseln und gefüllt hinaufgewunden werden.

Es war an einem jener drückend heißen Nachmittage, an denen der Sonne Despotismus den entfernteren Ausflügen wehrte, als ich die Kaffeeseite des Corso entlang und einem Ruhe- und Standpunkt zuschlich, auf welchem ich in körperlicher Passivität die Comédie à tiroir der Straße vorüberziehen sehen, wo ich „spazieren sitzen“ konnte. Kaffeeseite nannte ich die von der Nachmittagssonne verschonte, westliche Häuserreihe, zu Ehren der vielfachen Kaffeehäuser, welche auf derselben mit den Läden der Modisten und den ansehnlichsten Palästen abwechseln, und sie zur fashionablen machen, im Gegensatz zu der gegenüberstehenden Weinseite, in deren Fiaschetterien das niedere Volk sich versammelt, und die so lange von der high-life gemieden wird, bis die längeren Schatten den Unterschied zwischen Häusern und Menschen aufheben.

Der Römer besitzt eine Aalgleiche Gewandtheit, sich im Gedränge zu bewegen. Bei kirchlichen Prozessionen, im Theater, bei Pferderennen und Aufläufen gelangt er trotz der Presse mit unerklärlicher Schnelligkeit vorwärts, schlüpft durch die kleinsten Räume, zwischen tolljagende Wagen hindurch, nimmt sich, wenn gleich die Deichsel schon seine Brust berührt, noch Muße umzuwenden, dem Bekannten seinen Gruß zuzufächern, einen Witz abzubrennen oder zu belachen, und entgeht glücklich der augenscheinlichsten Gefahr. Mit unheimlichem Gefühl gewahrt der Fremde anfänglich das wilde, rücksichtsfremde Sprengen der Reiter, das Lenken der Kutscher in den dichtesten Haufen — aber die Unfälle bleiben aus, um so mehr, als einem königlich — — Hemistichon zufolge „doch ein Betrunkener nie“ gesehen wird, und zuletzt bietet er, durch Gewohnheit

abgestumpft, den Rädern und Hufen so kühn als der Eingeborne Trotz.

Das zur Seite des Corso erhöhte, mit Platten belegte Trottoir ist eine Vorschule, in welcher der Ausländer das Durchschwimmen der Menschenwogen erlernen kann, ehe er sich in die Brandung der Volksfeste stürzt. Vor die Auf- und Abstürmenden werfen sich, gleich Verhauen, die Bettler in ihrer ganzen Länge über den Fußweg, und wollen überklettert werden. Kartenspielende Facchini lagern, besonders an der Ecke des Palastes Ruspoli, auf den Quadern, und dichte Gruppen Neugieriger ermüden nimmer, die Bilderladen zu umdrängen, um die neuerschienenen Portraits und Karrikaturen zu mustern. Unter den ersteren zeichnet sich das stets wiederkehrende des regierenden Papstes aus, das jederzeit fürchterlich getroffene — denn der heilige Vater erfreut sich eines hinlänglich markirten Profils, und dem satyrischen Maler Huber wäre es ein leichtes, wenn er noch lebte, dieses, dem Voltaire'schen gleich, in den Schnee zu zeichnen. Von den sehr leise auftretenden Karrikaturen gedenke ich nur einer, gegen deutsche Maler gerichteten: Zwei Jünger der Kunst, kenntlich durch freiwuchernde Haupt- und Bartranken und die altdeutsche Tracht, die in ihrer Mitte noch fort schwarz-kittelte, nachdem sie bei uns schon längst vergessen war, erklimmen rüstig mit brennenden Pfeifen den gleich ihnen rauchenden Vesuv, und rufen entzückt im Vorgeschmack der süßen Labung, welche ihrer harrt: Adesso andiamo da bever dei lacrymae Christi! während der getreue Pudel, welchem der Trost, Thränen zu vergießen und einzuschlürfen gleich versagt ist, mit langhinaushängender Zunge nachhinkt.

Der Italiener, welcher die Straße als sein unbestreitbares Eigenthum ansieht, und seine Geschäfte lieber vor dem Hause als in demselben abthut, dehnt die Usurpation des Pflasters vorzugsweise auf die vor den Kaffeehäusern belegenen Räume aus, und eilt, so lange er es irgend mit dem Wetter vereinbaren kann, seine Rohrstühle und Tischchen vor die Thür zu pflanzen und die Vorübergehenden abzusperren. Und so machte ich mir denn auch kein Gewissen, den so allgemein verbreiteten Mißbrauch zu meinem Vortheil zu nutzen, und genoß mit wollüstig über die Straße gedehntem Fußgestell mein gelato unter freiem Himmel, als ich das Caffee-Sciarra zu meinem Belvedere erkoren hatte.

Jeder dieser Erholungs- oder wohl richtiger Beschäftigungsörter — da der müßige Römer außer dem pünktlichen Besuchen des Kaffeehauses selten eine ernstere Pflicht kennt — zählt seine jahraus

jahrein treulich wiederkehrenden Anhänger, und jeder Ort trägt seine besondere Farbe. Das Caffee-Sciarra, eins der ausgezeichneteren, wird vorzugsweise von älteren und in höherem Range stehenden Geistlichen besucht, von Fremden seltener.

Hier war es, wo sich zwei junge Französische Künstler einem Abbate gegenüber pflanzten, um diesen zur Zielscheibe ihrer polissonneries zu machen. Nachdem sie lange Zeit, ohne seine Galle zu erregen, ihre massiven Witzbatterien gegen ihn hatten spielen lassen, stößt der Eine mit dem Fuß an den kleinen dreifüßigen Tisch des Geistlichen und verursacht eine Kaffeeüberschwemmung; er wiederholt es, als er bemerkt, daß sich die Stirn des Abbé vor Verdruß röthe, und wirft zuletzt den ganzen Tisch über den Haufen. Der Priester läßt einige Worte von mangelhafter Bildung fallen, trocknet sich aber gelassen ab, nimmt seinen alten Platz wieder ein und verwirft das Anerbieten des Franzosen, den verschütteten Trank zu bezahlen. Der Maler verlangt für die ihm angethane Beleidigung Satisfaktion, und zwar augenblickliche. Der Abbate verneigt sich und erwiedert, wie er ihm zu Diensten stehe. „Indessen werden Sie mir einräumen," fährt er fort, „daß nicht Sie, sondern ich der beleidigte Theil bin, und daß mir demnach die Wahl des Ortes und der Waffen frei steht." — „Zugestanden." — „Nun wohlan, mein Herr, hier ist der Ort, und dies ist die Waffe!" Und bei diesem Wort versetzt er dem Händelsuchenden einen der gewichtigsten Faustschläge, welche jemals an ein Fränkisches Ohr donnerten. Der Empfänger quittirt, zu Boden gestreckt, die richtige Zahlung, die anwesenden Italiener klatschen in die Hände, stampfen mit Stöcken und Absätzen, jauchzen bravo! und die Franzosen ziehen kleinlaut ab. Diese Geschichte, welche sich während meines Aufenthaltes in Rom ereignete, würde an jedem Orte Aufsehn erregt haben, wie vielmehr in einer Stadt, welche gleich dieser von klatschsüchtigen Neuigkeitskrämern wimmelt. Die Römer wußten sich vor Entzücken nicht zu lassen, und deklamirten ein Langes und Breites von altrömischer Kraft und Entschlossenheit, bis sie zu ihrem größten Leidwesen erfuhren, daß der energische Priester ein Piemonteser gewesen sei.

Die Sonne neigt sich zum Untergang. Schon sind die Plätze des Kaffeehauses besetzt, die Müßiggänger strömen haufenweise aus den Häusern. Eine Kardinal-Karosse rasselt mit dem schwerfälligen Prunk des vorigen Jahrhunderts vorüber. Rothe, wollene Büschel nicken von den Häuptern der ungeheuern Rappen — denn nur schwarze Rosse haben das Vorrecht, Eminenzen zu ziehen, und das

Digitized by Google

heilige Collegium führt bittere Klagen über verderbliche Neuerungen, seit der freigeisterische Kardinal Fesch Braune einzuspannen wagte — Zügel, Räder, Wagen schreien in grellrother Farbe die Würde des Besitzers aus, der auf die rechte Seite des Wagendeckels geschnallte Regenschirm dessen Anwesenheit. Und hinter der Karosse umschlingen sich in zärtlicher Gruppe drei feiste, mit Wappen-Borten umwickelte Embleme des Müßiggangs und der Schelmerei — beneidet von jedem Römer, welchem das Loos, in Diensten eines Cardinals zu stehen, oder wie es hier heißt, zu seiner Familie zu gehören, das große ist.

Ich ziehe die Börse, um das Verzehrte zu bezahlen. Ein Geldbeutel aber äußert auf den Römer eine unwiderstehliche Anziehungskraft, welche der des Magnetberges auf Schiffen gleichkommt. Unfähig, der allmächtigen Lockung zu widerstehen, strömt augenblicklich der Pöbel herbei, um einen Segenstropfen der schnell vorüberziehenden Wolke aufzufangen. Vorübergehende nehmen die Bettlermaske vor, ziehen Mund und Augenwinkel herab, und gebärden sich jämmerlich, bis das Versenken des Beutels ihnen vergönnt, die Stirnfalten wieder auszuglätten, und die zur Klage niederwärts gespannten Gesichtsmuskeln zurückzuschrauben. Der patentirte Bettler des Kaffeehauses macht seine Ansprüche am lautesten geltend, noch eh' die Auswärtigen den ererbten Stand der Straßenecken verlassen haben; wird doch sogar der Portier des gegenüberstehenden Palastes Sciarra dem ihm anvertrauten Posten untreu, um herbeizustürzen und in vollständiger, von Silbertressen starrender Livree, den beschlagenen Scepter in der Hand, sich ein Almosen auszubitten. Diese naive Unverschämtheit erregt mein lautes Gelächter — der Spitzbube sieht sich in seiner Hoffnung getäuscht, lacht eben so herzlich als ich, und kehrt ruhig in seine Loge zurück. Jedes Mittel, Geld auf mühelose Art zu erlangen, gilt dem gemeinen Italiener gleich, und auch das verworfenste wird der mit der Scham zerfallene ohne Zaudern versuchen.

Ein Zug Seminaristen mit weißen, dreieckigen Hüten, weißen Talaren, mit langhinwehenden Leinenstreifen statt der Aermel, weißer, bis auf die Schuhe reichender Unterkleidung, und homogen-blassen Gesichtern, trippelt leise zwei und zwei, in aufsteigender Größe, wie eine Prozession weißer Mäuse über die Straße. Andere Stiftungen stecken ihre Zöglinge in schwarze, violette, in scharlachrothe Futterale, schaffen sie in unserm Auge zu den abgeschmacktesten Zerrbildern um. Dem Römer würden vielleicht unsere Kadettchen, diese Verbindungsstrichlein zwischen Czako und dem vernieteten Säbel

noch possirlicher vorkommen. Darüber läßt sich nicht rechten; mir aber gewährten alle diese geistlichen Nachtfalterpuppen, mit ihrer bleichen Gesichtsfarbe, welche an die unter Bauhölzern keimenden Gräser mahnt, mit ihren niedergeschlagenen, Andacht heuchelnden Augen keinen komischen, sondern einen gar trübseligen Anblick. Sie werden grausam um ihre Jugend betrogen, und welchen Ersatz kann das Leben den Aermsten nach diesem frevelhaften Diebstahle wohl noch bieten?

Im Vorübergleiten ziehen die geistlichen Cocons auf der nämlichen Stelle, mit der nämlichen Handbewegung den Dreimaster ab, machen eine Kopfneigung von gleicher Zolltiefe, schnellen sich mit gleichem Ruck in die Höhe und den Hut auf den tonsurirten Schädel. Was bedeutet das? Vergeblich spähe ich nach einem priesterlichen Magnaten, ja nur nach einer Kapelle, welcher diese Devotion gelten könne. Ein Nachbar, welchen ich um Auskunft bitte, macht mich auf ein Christusbild aufmerksam, welches als Arabeske in der Mauerverzierung eines neu abgeputzten Hauses angebracht ist. Erstarrend über diese tollhäuslerische Geschmacksverwirrung, belehrt mich der Römer ernst und gemessen: „Vordem sei das Heilandsbild als Crucifix eingemauert gewesen, und der frühere Hauseigenthümer habe es in einer mit Lampen umstellten Blende geziemend verehrt; der jetzige hingegen, ein Neuerungssüchtler, finde das Kreuz mit dem modernisirten Aeußeren der Wohnung nicht vereinbar, und habe die Gottheit dergestalt mit dem Ornament verschmelzen lassen.“ — „Weshalb aber statt solcher Blasphemie es nicht ganz weglassen?“ — „Unser allerheiligster Glaube gestattet niemals den Untergang eines Heiligthums, sei dieses nun ein Bild, welches zur Erbauung der Frommen ausgestellt ist, oder eine Kirche, oder ein Bisthum. Wenn auch für den Augenblick geschändet, zerfallen oder in partibus infidelium — endlich wird die gute Sache doch triumphiren, und dann werden Bildwerke und Bisthümer in neuem herrlichen Glanze erstehen.“ — Mangel an Konsequenz ist wenigstens dem Katholizismus nicht vorzuwerfen. — „Und diese beiden Männer mit blau und weißen Mänteln, welche barhäuptig, mit vergoldeten Heroldstäben in den Händen, hinter den wirbelnden Tambouren einherschreiten, wer sind sie?“ — „Kirchendiener, welche die morgende Prozession zur Feier des Pfingstfestes verkündigen.“ — „Vergebt, Signore, dem Ausländer, welchem hier so viele befremdliche Erscheinungen entgegentreten, noch seine letzte Frage: Ich sehe alle Hunde ängstlich durch Maulkörbe nach Luft schnappen. Was haben die Armen verschuldet? Hat vielleicht ein Mitglied dieser

vierfüßigen giovane Italia allzu liberal gekläfft, daß jetzt das ganze Geschlecht unter diesem Bellzwange seufzen müsse?" — Mit fröstelnden Gesichtszügen blickt der Römer seitwärts, und bleibt mir die Antwort schuldig. — Späterhin erst erfuhr ich, daß die Römische Polizei im Sommer Giftkugeln gegen tolle Hunde, und um desto sicherer zu gehen, meistens einige Wochen vor der officiellen Bekanntmachung streuen lasse. Vornehme Köter, welche Geld genug haben, einen Maulkorb zn bezahlen, werden anerkannt niemals toll, und die gemeinen, die keins haben, mögen krepiren.

Doch schon beginnt der tägliche Kreislauf der Kutschen, dieses maussadeste aller Vergnügungen. Weder Pferde noch Wagen erheben sich über die Mittelmäßigkeit, und sind zur Mehrzahl Eigenthum der Fiaker des Spanischen Platzes. Der Adel und die Reichen sind größtentheils schon auf's Land gezogen, und die Spazierfahrer Fremde, oder sie gehören den Mittelständen an. Von allen Equipagen zeichnet sich nur eine zweisitzige, von zwei herrlichen Braunen gezogene Chaise durch Eleganz aus. Ein schöner, jugendlicher Mann, schlank gewachsen, mit hoher Stirn und blitzenden Augen, um dessen Mund einige accents aigus von Bartspitzen verzeichnet sind, während eine gleich schwarze Haarwaldung das Gesicht umzirkelt, lenkt die Rosse und erwiedert freundlichst die Grüße, welche ihm von allen Seiten zu Theil werden — es ist Don Miguel. — Ich kann nicht leugnen, daß ich mir den Prätendenten etwas diabolischer gedacht hatte — ein neuer Beweis, wie der Teufel nie so brünett sei, als man ihn gewöhnlich verschreit. Er ist — ich meine jetzt den Prinzen, nicht den Satan — in Rom allgemein beliebt. Ob diese spät errungene Popularität, diese moutarde après diner der schillernden Außenseite oder dem allertreuesten Sohne der Kirche gelte, ob sie ein günstiges Licht auf den Don oder einen Schatten auf die Römer werfe, bleibe dahin gestellt.

Allmählig dunkelt es. Das Ave-Maria wird von den Thürmen ausgeläutet, und die Karossen zerstieben, theils um in den Seitenstraßen vor den Eisladen anzuhalten, theils um dem Theater zuzurollen. Die Menge eilt nach der nahen Kirche San Lorenzo in Lucina, von welcher die heutige Prozession ausgeht, und ich folge um so williger, seit die Nacht ferneren Beobachtungen ein Ende macht.

Vor dem Tempel ruht auf einem Rollwagen das Bild der Madonna in schönster Galla-Robe unter bogenförmigem rings von Wachskerzen und vergoldetem Schnitzwerk funkelnden Baldachin. Die Hautboisten der Nationalgarde umdrängen die Heilige von der

einen Seite, die Tambours von der andern; diese wirbeln, jene spielen in den Pausen Walzer und Masurek, und die Andächtigen beten nach dem Takt. Jetzt rüstet sich die Prozession; der Rollwagen wird in die Kirche zurückgeschoben; ein Ungeheuer von einer Kirchenfahne, welches nur sechs handfeste Fähnriche tragend und an Seilen haltend, gewältigen können, schwankt aus dem Heiligthum hervor. Kapuzenträger mit riesigen gesteiften Hemdkragen folgen, Kronleuchter von geschliffenem Glase und bunte, geölte Papierlampen haltend. Die roth und weiß bekuttete Brüderschaft zieht paarweise hinterdrein, und trägt Kerzen, deren herabträufelndes Wachs von Straßenjungen in Tüten oder auch mit der bloßen Hand aufgefangen wird. Ein kolossales hohes Pappkreuz ruht auf der Brust eines Mannes, und hinter diesem paradirt mit einem kleineren ein schwarzgekleideter zwölfjähriger Knabe in Escarpins, den Galanteriedegen an der Hüfte, und mit gewaltigem purpurrothen Ordensbande, welches sich um seine Achsel schlingt. Der Galopp aus der Stummen von Portici hebt an, die Reihe setzt sich in Bewegung; Schwärmer steigen auf; die Wache ermäßigt mit Kolbenstößen die Andacht der Allzufrommen; der Zug verschwindet in den Seitenstraßen. Das Volk aber fühlt sich höchlichst erbaut, auf die würdigste Weise zu dem morgenden Feiertag vorbereitet, und wünscht einander die felicissima notte!

Die Bettlerin.

Auf dem Corso glänzt die Kuppel
Von San Carlo's heil'gem Dom,
Ragt aus der Paläste Kette,
Ueberstrahlt das neue Rom.
Auf dem Corso rollen Wagen,
Sprengen Reiter flink einher,
Fächer rauschen, Hände winken,
Blicke lauschen deutungsschwer.

Ringsum zucken Scherzes Blitze,
Jede Stirn verklärt ihr Licht;
Nur auf einem stillen Antlitz
Spiegelt sich ihr Schimmer nicht.

Digitized by Google

Auf San Carlo's Marmorstufen
Sitzt die schöne blasse Dirn',
Gleich der Sonnenblume trauernd
Hüllte Nacht des Tags Gestirn.

Tiefgesenkter Wimpern Schleier
Ueberwebt des Auges Glanz,
Durch die feinen Finger gleiten
Perl' auf Perl' am Rosenkranz.
Und wie Griech'sche Götterbilder
Leuchten aus der Hütte Wand,
Also tauchen zarte Glieder
Aus verblichenem Gewand.

Senkt die Sonne sich zum Scheiden,
Sitzt das schöne Mädchen dort,
Blickt zu Boden, betet eifrig,
Doch der Lipp' enttönt kein Wort.
Nicht die schmerzliche Geberde,
Nicht der leise fleh'nde Mund —
Nur der Teller auf der Erde
Thut die Noth der Armen kund.

Gleich dem Bilde der Madonna
Das von Spinneweb' umflort,
Deß Gewand und lichte Glorie
Von dem Meister Wurm durchbohrt,
Dessen Farbenglanz geblättert
Sich im Brand der Sonne rollt,
Und wo nur der Jungfrau Antlitz
Unversehrt und rührend hold:

Also schaut aus dürft'ger Hülle
Auch der Bettlerin Gesicht,
Also glänzt die bleiche Stirne
Die das schwarze Haar umflicht.
Also sitzt sie auf den Platten
Thränenlos und matt und still,
Harrend, ob ein menschlich Auge
Stummen Jammer sehen will.

Wagen rollen rasch vorüber,
Stutzer zeigen sich zu Pferd,
Keiner hält des flücht'gen Blickes
Das vergrämte Mädchen werth.
Nach den Fächern, nach den Federn
Fliegen eitle Blicke hin,
Keiner auf die Kirchenstufen
Nach der schönen Bettlerin.

Augengläser auf die Perle
Richtet nur ein Dandy fest,
Er, der schwere Silbermünze
In den Teller gleiten läßt,
Der sich lüstern lächelnd neiget
Zu dem reizenden Gesicht,
Und gewiß des leichten Sieges,
Leise, freche Worte spricht.

Und mit zornentflammter Wange
Springt empor die Röm'sche Maid;
Nach Verachtung sprüh'nden Worten
Hascht die Glüh'nde lange Zeit.
Rasch vor des Versuchers Füße
Schleudert sich das Silberstück,
Und dann sinkt sie auf die Stufen
Von San Carlo bleich zurück.

Das Coliseo.

Es war ein Sonntag Nachmittag. An einem der von gebräunten Travertinblöcken gethürmten Pfeiler der ersten Ruine Roms gelehnt, blickte ich durch den gigantischen Bogen hinüber nach den aus den Vignen des Esquilin ragenden Trümmern, den dunkeln, gähnenden Oeffnungen der Titus-Bäder, nach der alten

Digitized by Google

Basilika San Clemente, und die Via di San Giovanni verfolgend, nach der Haupt- und Mutterkirche der Stadt und Welt, dem Lateran, dessen riesengroße Heiligenbilder die segnenden Arme von den Zinnen über die weite, leere Campagna erheben. Und über die auf der Anhöhe liegende Kirche der vier heiligen Gekrönten gleitend, senkte sich der Blick auf die Akazienwälder, welche das Kloster der Passionisten umblühen, auf die Straße zu meinen Füßen, über welche die Schaaren der Andächtigen nach der Basilika des Constantin zogen, die Wagen der Römer nach den schattigen Hainen Fraskati's rollten, und der Bettler das Weltkind wie den Frommen mit kläglichem Geheul verfolgte.

„Unter diesem Bogen," belehrte der Custode, „stand die Quadriga. Sie zeichnete ihn als den einzigen der achtzig aus, durch welchen die Kaiser das Amphitheater betraten. Statuen standen unter den übrigen. Folgen Sie mir, Signore. Nach Besteigung der zweiten Treppe vermögen sie das erhabene Rund mit einem Blick zu umspannen. Dort unten auf den tiefsten Sitzen saß der Kaiser, dort die Senatoren; in der zweiten Reihe die Ritter, in der dritten, welche nicht mehr zu besteigen ist, das Volk. Ganz in der Höhe der vierten Logenreihe waren die Plätze der Damen. O über die Beklagenswerthen, welche nicht sahen, ach, nicht einmal gesehen werden konnten! Ja, Herr, es waren Heiden, diese alten Römer! In diesen Vertiefungen hielten sich die Verkäufer von Erfrischungen auf; sie waren gleich bei der Hand, quando si voleva far colezione, prender la cioccolata o café." — Ein versilberter Wink der Hand entließ den Nachfolger der Fontana, Bianchi und Fea.

Aus den Quadern hatten die Fäuste der Barbaren, gelockt von Gier nach dem armseligen Metall, die fesselnden Klammern gerissen — und noch wurzelten die Felsenpfeiler fest und unerschüttert in der Erde, noch schwebten die Säulenordnungen verschwistert in vierfachen Reigen um das herrliche Oval, noch schwangen sich Bogen zu Bogen, wölbte sich Säulengang an Säulengang — — da begann die Größe des alten Riesen die Römlinge zu erdrücken. Der Absolutismus des Gigantenwerkes müsse vernichtet werden, predigten die Doctrinairs, und entflammten den Pöbel, Hand an das heilige Gebäu zu legen, und jubelten laut auf, so oft ein Block nach dem andern von den Zinnen herabstürzte, und feierten über den Trümmern ihre Julitage. Frohlockend stürzten sie die gewaltigen Quadern in den Tiber, den Fluß in das Steinbette der Ripetta verengend. Gleich Bettlern, wenn sie mit den gestohlenen Purpurfetzen sich schmücken, gründeten sie mit ihrem Raube den

Venezianischen, den Farnesischen Palast, die Cancelleria, lösten Pfeiler um Pfeiler, brachen Säule um Säule — bis sie mit Zittern gewahrten, wie das Haupt des Colosses zu wanken beginne, und ihre Hütten und Weinstöcke und Kohlgärten im donnernden Sturze zu zermalmen drohe. Und da eilten sie ängstlich herbei, mit Ziegeln und Mörtel die Risse zu verkleben, schienten ein jammervolles Flickwerk als Strebepfeiler des schwankenden Königshauses an, besudelten es mit schwülstiger Inschrift und jauchzten laut über die Wiedergeburt ihres — bürgerköniglichen Coliseo.

Dorthin wanderte ich, wo der Ruinen nördliche Seite noch in alter Herrlichkeit zum Himmel aufstieg, wo ich nicht den vernichteten dritten Gürtel mißte, wo nicht die Armseligkeit der jetztzeitigen Ziegelwand das Auge verletzte.

Von dem innern Raum der Arena, an deren Wänden zertrümmerte Säulenschäfte und Kapitäle und Bruchstücke des Marmorfrieses im Grase schlummern, steigt langsam das Auge von Terasse zu Terasse, von Bogen zu Bogen, bis auf der gigantischen Schale Rand, auf welchem der Feigenbaum und die stachlichte Aloe sprossen, wo der Lorbeer aus den Spalten keimt, und die wilde Taube ihr Nest umflattert.

Lange Blicke auf die ewige Größe dieser steinernen, den Sieg über die Vergänglichkeit feiernden, Trophäen heftend, fügen die Trümmer vor der träumenden Seele sich wieder zum harmonischen Ganzen. Die Marmorbänke sehe ich wiederum in ihrem alten Schimmer, und das Volk durch die achtzig Pforten hereinfluthen. Die Ritter in der Purpurtoga, die ernsten Senatoren lassen sich auf ihre Sitze nieder — würdige, feierliche Gestalten, unbewegliche: nur das in Ungeduld sprühende Auge wird an ihnen zum Verräther der wilden Leidenschaft für das erwartete Schauspiel. Die Hunderttausende der Römer füllen die Räume, sie erheben sich, den eintretenden Kaiser zu begrüßen Ein Wink von seiner Hand, und aus den aufgesperrten Gattern stürzt der Löwe der Wüste und das gefleckte Pantherthier auf den bebenden Christensklaven, der in ohnmächtiger Hand das Schwert, das ungewohnte, schwingt, und es von sich schleudert, und sich, den Blick himmelwärts gewandt, ohne Klage von den Ungeheuern zerfleischen läßt — — da schallt aus der Ferne einförmiger Litaneien Trauermelodie, und zieht näher und näher, und vor diesen Tönen der Rache zerstäuben die Schatten der stolzen Herren der Welt. Die Marmorwände sinken wiederum in Schutt; statt der Freudejauchzenden Römerinnen nicken Goldblumen und Asphodell von der Höhe; auf den Sitzen der

purpurnen Ritter zittert die rothe Glocke des wilden Mohns; auf den Sesseln weißhäuptiger Senatoren wuchert der Schlehdorn und die blühende Jelängerjelieberstaude, und dort, wo der Kaiser thronte, schlüpft die schüchterne Eidechse in den Mauerspalt.

Durch den Triumphbogen des Titus wankt der traurige Zug über die heilige Straße. An den Trümmern der Meta sudans, an den Grundsteinen, welche den Koloß des Nero trugen, vorbei, ziehen die grauen Vermummten in das Kolosseum ein. Der Träger des Kreuzes schreitet voran, trübflimmernde Laternen schwanken ihm zur Seite; ihr dürftiges Licht zittert durch den von Glanz übersättigten Tag, gegen den sich die Büßer verhüllen. Barfüßermönche sind die Hirten, welche die Confraternità del Gonfalone paarweise vor sich hertreiben, und ein bunter Frauenschwarm, als monotones Echo der Responsorien einfallend, drängt sich der Prozession nach. Vor dem blutrothen Kruzifix in der Mitte der Arena, dessen Inschrift einen zweihunderttägigen Ablaß demjenigen verheißt, der es mit andächtiger Lippe berührt, kniet die Schaar. Weihrauchwölkchen steigen empor; sie dampfen vor jedem der vierzehn Heiligenbilder, welche aus den vergitterten Blenden an den Mauern des Kampfsplatzes herabschauen.

Der Umzug ist vollbracht. Ein junger, schöner Mönch schwingt sich auf die Kanzel, dem weiten Spielraum für den glühenden Andachtseifer des Predigers, dessen südliche Lebendigkeit ihn bald von der linken Seite der Bühne, um welche die Frauen sich gruppiren, zu den gegenüberstehenden, durch Schranken geschiedenen Büßern reißt. Mit vier raschen Schritten hat er sein Theater durchmessen. Zum Himmel auf wirft er die ausgebreiteten Arme — beugt sich, den dräuenden Zeigefinger gegen die Zuhörer schwingend, über die hölzerne Brustwehr — flieht an die andere Schranke der Kanzel — fleht entblößten Hauptes zum Bilde des Gekreuzigten, es möge seinen Worten des Blitzstrahls zerschmetternde Kraft gewähren, um die verhärteten Herzen der Unbußfertigen zu spalten — seine Augen funkeln — die Stimme bebt — mit vor Leidenschaft zitternden Händen trocknet er den herabrollenden Schweiß von der Stirn: Ueber dem stolzen Babylon schwebt der Engel der Rache — nur augenblickliche Buße der Zerknirschten vermag das zum zermalmenden Streich gezückte Flammenschwert aufzuhalten — die strafende Rede gilt der schnöden Weltlust der gesunkenen Römer.

Die volltönende Stimme erfüllt die weiten Räume des Coliseo, und jedes Wort schallt bis zu dem in der Ferne lauschenden Ketzer: „Und der Fürst der Hölle führte den Erlöser auf einen hohen

Berg, und versuchte ihn dort. Er zeigte ihm Deutschland mit seinen hölzernen Häusern und dichten Waldungen — der Herr aber schüttelte das Haupt und erwiderte: Deutschland verlockt mich nicht; nimmer schmilzt dort der Schnee, und die Herzen der Deutschen sind in ihren ewigen Wintern erstarrt. Er zeigte ihm das fruchtbare Frankreich — und der Herr entgegnete: Die Franzosen kennen nur einen Gott von Lumpenpapier, das sind die Zeitungen. Was sollten sie mir? Und wieder entriegelte ihm der Böse die Schatzkammern Englands. Engländer sind zu arge Ketzer, versetzte der Heiland, sie würden mich um dreißig Bajocchi verhandeln, geschweige denn um dreißig Scudi. Der Teufel sann einen Augenblick, ob er nicht das schöne Italien mit seinen Gärten voller Weinreben und Olivenbäumen sehen lassen solle; schnell aber bedachte er, daß wenn der Herr nur einen Viertelsblick auf die Rotte Korah, die sich Römer nennt, geworfen, ihm auf ewige Zeit die Lust vergehen würde, Herrscher über solches argmüthiges Gesindel, über ein solches dem Untergang geweihtes Ninive zu werden, und hieß schnell die Sabiner und Volsker Berge zusammenrücken, auf daß der Gottsohn keine Haarspitze von Euch gewahr werden möge. Und nun wies er ihm das stolze, fromme Spanien, das von Myrrhen und Weihrauch duftende Arabien und aller Reiche Herrlichkeiten, und sprach: Siehe, dies Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest. Und was erwidert der Heiland: No bisogna, sagt er, caro Lei, io sono contento della mia fortuna! Was aber erwidert Ihr, wenn Euch Satanas in Gestalt eines Forestiere erscheint, und Euch nur ein Fünf-Paulstück zeigt, nur ein elendes Stückchen Feder, das Ihr in der Villa Borghese auf Eure Hüte pflanzen dürft? Was thut Ihr? Nieder werft Ihr Euch in den Staub, und schmunzelt andächtig: Siete Padrone!“ —

Ob die Pfeile, welche der von heiligem Zorn entflammte Redner auf die Brüderschaft schleuderte, das Ziel erreichten, ob in den Mienen der Vermummten Zerknirschung und Bußfertigkeit zu lesen sei, das vermochte allein der Herr, der Herz und Nieren prüft, durch die verschleiernde Kapuze zu entziffern. Die hüllenlosen Gesichter der Frauen ruhten zur Hälfte — leider war es die bejahrtere — in gläubiger Verzückung auf den befeuerten Zügen des blassen Mönches. Der jüngere Halbschied verfolgte mit sengenden Blicken eine durch das Colosseum schreitende schlanke Engländerin, welche die schönen, blauen Augen zu den grandiosen Trümmern zu erheben verschmähte, und sich ganz dem seligen Bewußtsein hingab, wiederum am Abende einen schönen, langen, scharzen Strich an

Digitized by Google

den Rand ihres Nibby, nach dem Tagesgenuß von siebzehn Kirchen, vier Tempeln und fünf Gallerien, malen zu dürfen.

Sie sah nicht auf, diese liebliche Fremde, zu dem Einsamstehenden, gleich ihr Verdammten. Sie breitete nicht die Arme gegen mich, sprechend: Siehe, dies Alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest. Vergebens hoffte ich auf diese reizende Versuchung, nur um unterliegen zu können (puisque le seul moyen de faire cesser chaque tentation, c'est d'y succomber), und um gleich den Römern der Predigt in den Staub zu sinken und andächtig zu rufen: Siete Padrona! — Sie las und las, bis sie mit ihrem spiritus familiaris unter den Säulengängen des Coliseo verschwand.

Feuriger schwang der Priester die Arme, glühender strömten die Mahnungen von seinen Lippen. — Der Ketzer starrte der schönen Versucherin nach, die Rechtgläubigen gen Himmel, weniger im brünstigen Gebet, als um die gefahrdrohenden, langsam heranziehenden Wolken zu messen. Der von dem Esquilino her murrende Donner übertönte den Donner der Rede. Die ersten niederfallenden Tropfen zersprengten Brüder und Schwestern — denn mehr als die ewige Verdammniß scheut der Römer den Regen — und die Stimme des Barfüßers wurde zur vox clamantis in deserto.

Fontana di Trevi.

Die Nacht schwebt durch den Himmelsraum,
Das müde Augenlid geschlossen,
Vom Wolkenschleier dicht umflossen,
Den Mond umglänzt als Silbersaum.
Die Zwillingsknospen Schlaf und Traum
Hold an der Mutter Brust geschmiegt,
Sanft von der Mutter Arm gewiegt,
Umkreisen die Welt. Im hast'gen Flug

Verfolgt das Käuzchen mit geller Klage:
Schon weiche Nacht dem siegenden Tage,
Der Göttin weich hingleitendem Zug.*)
Und durch der Straßen verschlung'nen Knäul
Irrt noch der Fuß in banger Eil,
Irrt bald zur Rechten, bald zur Linken,
Wo vor der Blende die Lampen blinken,
Und von gewelkter Blum' umkränzt
Das Bild der Mutter Gottes glänzt.
Unschlüssig bieg' ich rechts hinein,
Verlockt von goldnen Kreuzes Schein,
Das von der Kirche Kuppel schimmert,
Und matt im Schein des Mondes flimmert.
Vor der Basilika stockt der Lauf,
Zum Giebel späh' ich lang hinauf,
An dem die Schrift im Zweifellicht
Des Mondes zittert — lesbar nicht.
Des Tempels Stufe, das Säulendach —
Lastträgers luft'ges Schlafgemach —
Der stolze Giebel, die Marmorschwelle,
Der Heil'gen Chor, die in der Zelle
Vergoldete Strahlenkron' umflicht,
Und deren Marterinstrument
Des Glaubensopfers Namen nennt —
Sie lösen dem Wandrer die Frage nicht.
Vergeblich kehrt der prüfende Blick
Auf jüngst durchmess'ne Bahn zurück,
Ruht auf dem grauen Steinpalast,
Wo unter des Eisensöllers Last
Die Karyatiden schmerzlich stöhnen,
Und Löwen den Schild des Wappens krönen.
Mir däucht das Fürstenschloß vertraut,
Und hab' es dennoch nie geschaut,
Betrat noch nie das Labyrinth,
Das tiefer und tiefer mich umspinnt.
Mond's Schimmer, der durch die Wolken flirrt,
Er ist es, der den Geist verwirrt,
Dem Fremden bekannte Züge leiht,
Und Wohlbekanntem fremdes Kleid,

*) Thorwaldsen's Basrelief nachgebildet.

Digitized by Google

Mit Gaukelschein das Auge neckt,
Das schlummermüde niedergleitet,
Dem Fuß, der widerstrebend schreitet,
Den Ausweg trügerisch versteckt.

So, wüster Schwärmer, geschieht Dir Recht.
Wer sich dem Scepter der Nacht entzogen,
Um ihre Kränze sie betrogen,
Der duld' es, wenn sie streng sich rächt.
Nachtwandler, wandelnd Nacht zu Tage,
Jetzt leide die Strafe sonder Klage.
Es mahnte die Glocke zwölfmal schon
Zur Heimkehr Dich mit ernstem Ton,
Doch durch der Becher Läuten drang
Wohl nicht des Erzes warnender Klang.
Vom süßen Taumel der Rebe bethört,
Hast Du die Mahnung leicht verhört,
Schmähst jetzt des Mondes Schein verwirrend
In dem Becher entdufteten Nebeln irrend.
Kann sein, daß leuchtendes Augenpaar
Das pfadableitende Irrlicht war,
Und Du erst jetzt dem Netz entronnen,
Das Seidenhaar um Dich gesponnen.
Nachtwandler, wandelnd Nacht zum Tage,
Jetzt leide die Strafe sonder Klage.
Und wenn Bleischlaf das Augenlid,
Das matt ankämpfende, niederzieht,
Wenn Dir die wankenden Füße versagen,
Dich weiter im Zirkellauf zu tragen —
Sieh' dort, die Kirchenhalle thut
Dir gastlich auf die weiten Räume.
Dort, wo der Bettler selig ruht,
Dort lege Dich nieder, dort, Schwärmer, träume.
Den Bettelstab hat oftmals schon
Das Schicksal verschwistert dem Lorbeerbaume.
Heil dreimal Dir, wenn nur im Traume
Du dulden mußt des Bundes Hohn.
So spottet leicht der Splitterrichter,
Belauscht er den unstät wandernden Dichter,
Der schwanken Schritt's, die Stirne feucht,
Die Straßen auf- und abwärts keucht.

Verleumdung spricht er. Wüstem Klirren
Der Gläser entsproßte nie mein Irren.
Um aus den Strohumflochtnen Flaschen
Des Lethe Taumelgift zu naschen,
Ward mir freiwill'ger Kerker nie
Rauchschwarze Wand der Osterie.
Den Dämon, welchen in Foglietten
Des Oeles fesselnde Tropfen ketten,
Scheinheil'ger Sclave, bald Tyrann,
Erlöst' ich nicht aus seinem Bann.
Auch nicht das Netz — unwürd'ger Verdacht! —
Hat mich umstrickt mit süßer Macht;
Die Schlinge, gewebt aus seidner Flechte,
Der wonnige Zauber der Südlands Nächte —
Obwohl sie leicht den ernstern Mann,
Den machtlos sträubenden, umspann:
Wie lockend auch der gleißende Schimmer
Der Frucht — den Dichter kirrte sie nimmer.
Wie schmelzend auch Syrenensang
Dem Ohr des nordischen Pilgers klang,
Mit doppelter Seile zähem Bast
Verflocht er den zuckenden Arm dem Mast.
Der Künstler jauchzt in dem holden Gespinnst,
Verlust der Freiheit dünkt ihm Gewinnst.
Er preist der reizenden Blüthe Schmelz,
Die ihm entquoll aus starrem Fels,
Und wie die Flor die Ruinen kröne,
Das Leben mit dem Tod versöhne.
Wohl liebt den Namen Roma, den hehren,
Der Jünger der Kunst in Scherz zu kehren,
Und freut sich, wenn aus ernstem Klang
Amor, der Schalk, entgegen sprang.
Nur Amor glätte der Stirne Falten
Der strengen Roma, der stolzen Alten,
Und zähmend lege Roma dann
Dem tändelnden Knaben Fesseln an.
So lehrt der Künstler. Doch wenn der Poet
Einschmeichelnden Wahn zu theilen verschmäht,
Wenn ihn der Greisin Herrschermienen,
Die Ehrfurcht gebietenden, nicht geschreckt,
Wenn er nie späht', ob Amorinen

Des Purpurs Faltenwurf versteckt,
Wenn flammender Augen Pfeilesspitze,
Wenn zuckenden Blickes sprühende Blitze
Von seinem Herzen glitten stumpf —
Wohl schwerlich war's der Dogmen Frost,
Der ihm verleidet die Götterkost,
Und des Entsagens kühlen Triumph
Verdankt er nicht der Stoa Waffen,
Nur für den welken Greis geschaffen.
Längst eh' das Gift Hesperiens sich,
Das süße, in mein Herz einschlich,
Hatt' ich bereits am heim'schen Herd
Den Kelch des Gegengifts geleert.
Mild leuchtender Sonnen Augenpaar
Leitstern dem wogenden Schiffer war;
Das seidne Netz aus goldnen Haaren
Gewebt, umgarnte mich schon seit Jahren.
Vergeblich der Glimmer des Feldspaths blitzt
Dem, der den Demant stolz besitzt;
Nach Tropfen Thau's, des schillernden, bückt
Sich nicht, wer die Perle an's Herz gedrückt,
Und achtlos über der Felder Blüthe
Schreitet, für wen die Rose glühte.
Gern drängt' ich prahlendes Wort zurück —
Abhold Geschwätz'gem ist das Glück.
Durch kränkenden Verdacht geschmäht,
Ließ der Gereizte aus den Gattern
Der Liebe zartes Geheimniß flattern —
Er will sie schließen — es ist zu spät.

Dort über die Wahlstatt heiliger Leichen,
Von denen die Marmelgebeine, die bleichen,
Halb schlummern in des Forums Gruft,
Und halb verwittern in der Luft.
Dort wandelt' ich in der Nacht allein.
Genoß war nur des Mondes Schein —
Vorbei an Tempeln, deren Größe
Versteckt armsel'ger Kirchen Blöße,
Wo das geraubte Königsgewand
Zerlumpten Bettelmönch umspannt.
Dort wuchs mir der steinerne Koloß,

Digitized by Google

Den Mondenschimmer übergoß,
Entgegen in alter Herrlichkeit;
Der alte Riese, der Sturm und Zeit
Die Stirne bietet jugendstark.
Drei Söhn' entsproßten seinem Mark,
Drei Söhn' von riesigem Geschlecht —
Noch steht der Vater ungeschwächt,
Und in des Silberlichtes Schimmer
Gewahrst Du die Furchen des Greises nimmer.
Im Rundgebäu, halb Nacht, halb Glanz,
Halb Todtenkron', halb Hochzeitskranz,
Wo heller Schein, tiefdüstre Schatten
Sich auf den Quaderpfeilern gatten;
Und Mondes wundersames Licht
Durch hochgewölbte Bogen bricht,
Wo Cypressenwipfel durch offne Fenster
Neugierig schaun', wie Nachtgespenster,
Und Blumen sich wiegen hin und her,
Gleich wie befangen von Träumen schwer —
Dort war es, wo ich niedersank,
Gestürzter Fries des Pilgers Bank.
Am Thor glimmt vor dem Heil'genschrein
Still vor sich hin der Ampel Schein.
Vom Sims herab das Käuzchen stöhnt,
Im Wiederhall die Klage tönt,
Dann aber, kaum zerrissen, schwellen
Zurück des Schweigens düstre Wellen. —
Da schlug auf fernem Lateran
Der Glockenhammer dröhnend an.
Ich ging.
Der innern Wogen Brandung,
Der übermächt'gen, ein schwankend Spiel,
Irrt' führerlos mein Schiff, dem Ziel
So nah, und doch so fern der Landung.

Wie wenn auf sandverwehtem Weg
Das Berberroß erschlafft und träg
Gesenkten Haupts durchzieht die Wüste,
Sich plötzlich aufrafft neu belebt,
Als ob es heim'sche Wiesen grüßte,
Und Quellen ahnend vorwärts strebt —

Digitized by Google

So auch der Müde. Sein Ohr belauscht,
Wie fern in die Schaale der Springborn rauscht.
Die Gass' entlang — rechts beugt er ein —
Dort muß das murmelnde Wasser sein —
Dort sprudelt aus dem Stein die Welle —
Schon braust sie nah — er ist zur Stelle.
Die jungfräuliche Fluth entspringt,
Wo Poseidon den Dreizack schwingt,
Stürzt nieder sich von Stein zu Stein,
Voll, silbern, funkelnd im Mondenschein,
Bis sie in's Becken niederfließt —
Fontana di Trevi, sei mir gegrüßt!
Schon taucht die Hand in den perlenden Strahl,
Sie schöpft zum zweiten-, zum drittenmal;
Der Mund schlürft Durst, nicht Labung ein,
Dem Kusse gleich, der lang' verweigert
Gewährt, nur das Verlangen steigert —
Doch plötzlich zuckt und sinkt die Hand —
Rom, wär' ich auf ewig an Dich gebannt?
Wer aus dem Born, so raunt die Sage,
Geschlürft, den hält die Nymphe fest;
Und wenn er treulos sie verläßt,
So welken in Sehnsucht seine Tage.
Das Auge von Lebensfülle umstrickt,
Gar freudig bei dem Urtheil blickt,
Doch süßer Sehnsucht volles Herz,
Es lockt so zärtlich heimathwärts.
Magnet der Süd, Magnet der Nord,
Das Leben hier, die Liebe dort.
Jedwedem Zauber paaren sich Leiden,
Und welchem folg' ich? —
Folge beiden.
Der Vogel mag den Sänger lehren
Im Lenz zu scheiden, im Herbst zu kehren.
Daheim das Nestchen, der Liebe Glück,
Und hier des Lebens Silberblick.
So koste hier, so nasche dort,
Umspannend brünstig Süd und Nord.

Digitized by Google

Die Sixtinische Kapelle.

In den Gesichtszügen Michel Angelo's, so wie sich diese in allen bis auf uns gekommenen Bildern mit wunderbarer Uebereinstimmung abspiegeln, ist der Riesengeist, welcher den Künstler beseelte, ist die Geschichte seines Lebens, seiner Kunstwerke verziffert. Das non obstantibus quibuscunque ist den Furchen der schroffen, eckigen Stirn eingemeißelt; in den finstern Augenbraunen hängen die Gewitterwolken, welche zerstörend über die geweihten Trümmer des Forum einbrachen, Felsen sprengten, Rotten hämischer Gegner niederdonnerten, dem Papst, vor welchem Monarchen sich im Staube krümmten, Trotz boten. Der zündende Augenblitz durchzuckt die Rippen der Erde, um aus ihrem Schooß das gigantische Werkstück zu reißen, zischt in die Lüfte, und zieht in die Wolken den Umriß seiner Peterskuppel; und dem trotzigen Munde scheinen noch jetzt jene wild spottenden Worte zu entschweben, in welchen die finstre Laune des verletzten Ehrgeizes sich Luft machte, welche der ganzen Menschheit schmähten, daß sie nicht als ein ihm ebenbürtiges Riesengeschlecht geboren sei, und unter den ihr vom Künstler aufgebürdeten Lasten erliege: Worte, die mit dem Geschick haderten, daß er nicht zur Zeit der Pharaonen gelebt, wo der Despotismus der Herrscher seine Sclaven-Horden dem Despotismus des Künstlers zu opfern bereit war. All' die mächtigen Zauberformeln, welche nur ein Michel Angelo auszusprechen befugt war, und die nun schon seit Aeonen als unverstandner hohler Klang von dem Zwergengeschlecht der Nachbeter gelallt werden, sie gewinnen erst Bedeutung von dem Augenblicke, wo man den Mund sieht, dessen Sprachkühnheit nur durch die Kühnheit des Handelnden übertroffen wurde.

Lange Zeit stand ich vor dem Bilde Michel Angelo's und ließ die Schöpfungen und Verheerungen dieses Aetna am Geiste vorüber ziehen, lauschte den Gesetzsprüchen des greisen Kunsttyrannen, welche Stürme erregten, deren Wellen noch nach Jahrhunderten nicht ausgezittert haben — und Bewunderung, sprachloses Staunen, bange Scheu hoben und beklemmten abwechselnd meine Brust. Ich

beugte mich vor der Größe des Meisters, aber die mächtige trug ihn zu fern aus den Reihen der Sterblichen, als daß die schüchterne Schlingpflanze Liebe sich an den Himmelsstürmer hätte empor ranken können.

Das Bewußtwerden der Empfindung gleicht der Pflanze, welche sich dem Schooß der Erde entwickelt; sie treibt höher und höher, setzt verständige Blätter in folgerechter Reihe an, und entwickelt zuletzt am schwankenden Stengel die in der Hülse schlummernde Knospe des Gefühls für das Schöne. Ein belebender Himmelsstrahl senkt sich auf die träumende Blumenpuppe hernieder, und sie sprengt ihre grünen Kerkerwände, und entfaltet sich zur herrlich duftenden, unverwelklichen Blüthe Kunst. In tausendfachen Gestaltungen, in buntwechselnden schillernden Farben öffnen sich die Kelche der holdseligen Blume, und auf jeder ruht das Auge mit Wohlgefallen, verehrt die schöpferische Wunderkraft, und erkennt dankbar die liebende Sorge des Gärtners, welcher den Schmuck der Pflanze durch freundliche Pflege zu vervielfältigen, zu veredeln strebte. — Die Wunderblume Michel Angelo, deren Keim der zeugungskräftigsten Scholle entsproß, deren Emporkeimen der vollste Sonnenstrahl überströmte, deren Kraft im Durchbrechen rankender Schmarotzerpflanzen gestählt ward, sie überragte schon in den ersten Tagen ihre Schwesterblüthen, trotzte den Winterstürmen, schwang sich, die Blumennatur verleugnend, zu der Höhe der Baumeswipfel empor, und leuchtete mit ihrer Strahlenkrone durch die Nacht der Jahrhunderte — aber die Natur rächte die Verletzung ihrer Gesetze, sie versagte der Titanenblüthe die Gabe des Duftes — die Anmuth.

Alle die Felsenmassen, welche unter Buonarotti's gewichtiger Hand geschmolzen waren, welche sie über einander gewälzt, hatte ich in stummer Scheu umkreist Jeder neue Anblick steigerte ihre Größe, und rückte sie zugleich ferner und ferner. An keines dieser für Götter errichteten Mäler durfte ich den irdischen Maaßstab anlegen — vor allen versank der Mensch. Nur ein einzigesmal hatte der Halbgott sich in süßer Selbstvergessenheit der Erde genähert und die lieblichsten Spuren seiner Träumereien hinterlassen — es war jener Engel auf dem Grabmal des h. Dominikus zu Bologna — doch eh' der Sterbliche sich ihm in liebender Verehrung anschmiegen durfte, schwang sich der Heros von Neuem unerreichbar in die Wolken zurück.

Mit vor Erwartung pochendem Herzen eilte ich nach der Sixtina.

Die zarteren, weichen Werkzeuge, deren die Malerei zur Hervorbringung ihrer Schöpfungen bedarf, die engeren Schranken des

Raums, in welchem sie sich bewegt, verleihen ihr einen milderen, jungfräulichen Charakter, durch welchen sie vor den Geschwistern Skulptur und Architektur hervorleuchtet. Wie wird der Löwe Michel Angelo, so fragte ich mich, sich in diese Fessel schmiegen? Wie wird die Faust, welche gleich kräftig den Meißel und das Schwert führte, den Pinsel handhaben? Noch hatte ich außer den Jugendsünden des Künstlers in der Gallerie Borghese, erst das einzige in der Tribune zu Florenz aufgestellte Gemälde von ihm erblickt, in welchem er, welcher die Staffeleimalerei spöttisch als eine Kunst für Frauen geschmäht hatte, in wunderseltsamer, ungefälliger Gruppirung der heiligen Familie, in gesuchter Gliederverschränkung einen Ersatz für die unerfreuliche, aufgezwungene Anwendung seiner Kunstfertigkeit gesucht, durch trocknes, hartes Kolorit seine Verachtung der ihm zu kleinlichen Geheimnisse der Farbenmischung an den Tag gelegt zu haben schien.

Ich betrat die Sixtina, den Tempel Michel Angelo Buonarotti's. Die hoch verehrten Namen Luca Signorelli, Botticelli, Cosimo Roselli, Ghirlandajo, selbst der des theuren Meisters Perugino, verlieren in diesen Hallen ihre magnetische Kraft, und das Auge gleitet nur flüchtig über ihre Fresken, um zum Himmel, an welchem Michel Angelo's Sterne strahlen, aufzufliegen.

Schön und wahr nennt Wackenroder Buonarotti den Maler des alten Testaments, auf dem der Geist Mosis und der inspirirten Propheten ruhe, im Gegensatz zu Raphael, welchen der stille, göttliche Geist Christi beseele. Und hier in den Sibyllen und den Propheten, welche in übermenschlicher Größe sich auf dem Plafond reihen, in den Vorfahren des Heilands, weht jener erhabene morgenländische Geist, jenes gewaltige edelbegeisternde Feuer der aufgehenden Sonne, der empor sich schwingenden Lebenssonne des Malers. Es ist der große Jüngling, der schon riesenkräftige, noch nicht von Sorgen, von unwürdigen Kränkungen, von kleinlich neidischen Anfechtungen, von Jahren verhärtete, grollende Michel Angelo, welcher diese würdigen Gestalten schuf. Noch war ihm die Kunst die leuchtende, mild erwärmende Flamme, welche seine Jugendjahre umstrahlte, sie, die späterhin zum himmelanwachsenden, ungezügelten Brande ward. Noch spiegeln seine in der Folgezeit erstarrten Züge das Lächeln der Grazie ab.

Heilig schön bildete er im Mittelfelde die Erschaffung des Menschen. Die Gottheit, das erhabenste Bildwerk, in welchem jemals das Höchste von Sterblichen verkörpert wurde, senkt sich, von Engeln getragen, von Engeln, die aus den Falten des wallen-

den Gewandes hervorlauschen, umringt, zu dem Geschöpf hernieder, und läßt durch die Berührung des Fingers den göttlichen Funken in die leblose Hülle hinübergleiten. So zart versinnlichte der Künstler in der leisest möglichen körperlichen Bewegung die Macht des schöpferischen Wollens. Nicht minder feinfühlend dichtete der Maler, als er seine Judith schuf. Den Mord läßt er nur ahnen. Der ruhende Körper des Holofernes verbirgt den entsetzlichen Anblick. Die dienende Magd hat bereits die blutige Trophäe in den Korb versenkt, und die Jungfrau wirft den Schleier über den Zeugen ihrer unweiblichen That. Wie liebenswürdig erscheint Michel Angelo hier im Vergleich zu seinen Kunstgenossen, welche nicht ermüden konnten, das Widerwärtige auf die widerwärtigste Art in's Licht zu stellen, und den Gräuel zu zerfasern.

Aber diese Fresken waren der Silberblick der Michel-Angelesken Kunst. Stürmische Jahre entrollten, bis Paul III. den greisen Künstler aus seinem Venetianischen Zufluchtsorte nach Rom lockte, als er ihm die Wandgemälde Ghirlandajo's und Vanucci's, welche die Altarwand zierten, zertrümmern, und an ihrer Stelle sein Weltgericht schaffen hieß.

Die Auflösung der Welt! — Welche ungeheure Phantasie gehört dazu nur, um diesen Gedanken aufzufassen, um wie viel gewaltigere, die geheimnißvollen Ahnungen in Bildern auszusprechen, zu verkörpern. Nur vor der Seele eines Michel Angelo konnte dieser Traum aufsteigen, ohne sie zu verwirren, nur ein Michel Angelo durfte es wagen, den Himmel und die Hölle auf einer Fläche verschmelzen zu wollen, Alles was die Dichter, die Seher der Vorzeit an Erhabenem und Furchtbarem erschufen, wiederzugeben, ihre Bilder zu verklären, ihr Grausen zu steigern. Und hat er diese Aufgabe gelöst?

Die Fiesole, Andrea Orgagna, Palma, welche diesen letzten der Tage zu versinnlichen strebten, blieben weit von der Höhe, zu welcher sich Buonarotti aufschwang — aber auch er war der überkühnen Wagniß nicht gewachsen: er war ein Sterblicher, und fühlte selber, wie er die Schranken der bildenden Kunst überschreite. Die keckſten, wundersamsten Stellungen und Verkürzungen der Glieder, die Ueberwindung der hemmendsten Schwierigkeiten, die Entwickelung einer nie geahnten Kunstfertigkeit sollten dem übermenschlichen Unternehmen die Weihe verleihen — aber der mit dem namenlos Großen, mit dem Furchtbarsten machtlos ringende Künstler vermochte nur das Ungeheure zu erschaffen. Und nicht allein die Wahl des Gegenstandes ist es, welche der Nachbildung widerstrebt, auch der

kolossale Raum, welchen die Schöpfung einnimmt, übersliegt die Grenzen, welche der Malerei gestattet sind.

Ein Gemälde verlangt mit einem Blicke umspannt werden zu können. Das Auge will, nachdem es die Hauptgruppe des Mittelpunktes, in welcher sich die Handlung centralisirt, aufgefaßt, auch ohne weiteres Abirren die motivirten Nebengestalten umklaftern. Die räumliche Ausdehnung, welche das Weltgericht einnimmt, legt ihm dagegen ein rastloses Schweifen von den durch Luftmassen getrennten Gruppen zu den ferneren auf, und die Pflicht, die vereinzelten im Geiste wieder zum Ganzen zu verschmelzen. Die Kapelle bietet keinen Standpunkt, um die endlose Fläche überschauen zu dürfen, ohne der Schönheiten des Einzelnen verlustig zu gehen. Ein Chor von Himmel- und Höllenbewohnern stürzt sich dem Staunenden entgegen, aber der Verwirrte strebt vergebens, sich über den zauberischen Wirbel Rechenschaft zu geben, das Riesenwerk auffassen und geistig wiedergebären zu können. So erbleicht der Eindruck des Ganzen, und nur die Theile werden sich dem Gedächtniß einprägen können. Dieses Einzelne aber, wie wunderbar groß und kühn! Wie spielt der Kunstheld mit dem menschlichen Körper! Wie üppig entströmt die schöpferische Kraft seinem Pinsel! Jedes Glied, jede Muskel jauchzet: Michel Angelo!

Aber ahntest Du wohl, großer Buonarotti, das unabsehbare Weh, welches Du mit Deinem Weltgericht über die Kunst brachtest? Ahntest Du, daß alle die bösen Geister, welche Du erschaffen, sich verkörpern, sich Deine Jünger nennen würden, daß sie auf die wehrlose Menschheit stürzend, diese in ihre Folterkammern schleppen, und Deinen heiligen Namen als Aegide mißbrauchend, ihre Schlachtopfer mitleidslos unter Höllenqualen zerreißen würden, daß das Jammergeschrei der Unglücklichen von Jahrhundert zu Jahrhundert hallen sollte? Der Glaube der Muselmänner läßt am jüngsten Gericht auch für die Bildwerke den Auferstehungsruf erschallen, und diese von ihren Vätern Seelen fordern. Doch nur die unverletzt erhaltenen Nachbildungen menschlicher Gestalt dürfen um Leben schreien, und so schänden denn die strenggläubigen Anhänger des Koran die Bilder auf alle ersinnliche Weise, nur um dem Andrang zu jener Lebens-Assekuranz vorzubeugen. Kann sein, daß die rohen Nachzügler Michel Angelo's diese Befürchtung theilen, um durch unerhörte Gliederverrenkung ihrer Schöpfungen, durch erdfahle Färbung dieser Jammergestalten ihnen alle Aehnlichkeit mit menschlicher Bildung zu rauben, und sich vor der einstigen Verantwortung sicher zu stellen. Aber dem einzigen Michel Angelo

die in seinem Namen verübten Frevel beimessen, hieße alle Schrecknisse des Weltgerichts auf dessen Schöpfer niederschmettern, hieße ihm eine Buße auferlegen, welche durch ihre Strenge seinen Ruhm, seine Größe in die Luft schnellte.

Nachdem vervielfachte Besuche mich mit den Decorationen und der Bühne des famosen Theaters, in welchem sich jene mit allem kirchlichen Pomp dargestellten Schauspiele wiederholen, genügend befreundet hatten, zog es mich mächtig, der Aufführung eines dieser autos sacramentales beizuwohnen.

Die Vorstellung war auf den ersten Pfingstsonntagsmorgen angesagt worden.

Durch gluthzitternde, Scirocco-geschwängerte Luftwellen rudernd, erreichte ich, bis zur Ohnmacht entkräftet, das Portal des Vatikanischen Säulenganges, in dem die Wache der Schweizergarde unter dem Gewehr stand. — Es ist ein wahrhaft erfreulicher Anblick, solch einem frischen, kräftigen, in voller Jugend blühenden Schweizerburschen in der alterthümlichen Burgundischen Tracht zu begegnen, solch einem „lebendigen Perpendikel“ nach Eichendorff's treffender Bezeichnung, mit dem aufgeschlagenen Hute und dem rothen gebogenen Haarbusch, dem freien, von gefältelter Krause umgebenen Halse, dem geschlitzten roth-blau-gelben Wamse, den gleichfarbigen weiten, unter dem Knie gegürteten Beinkleidern, den engen, gestreiften Schnürstrümpfen, ihn in einer Kleidung, als sei er eben aus einem der Wandgemälde der Stanzen Raphael's, aus einem der Gemälde von Rubens getreten, mit der Hellebarde auf der Schulter in der Halle auf und nieder schreiten zu sehen. Den Waibel unterscheiden das schwarze Wams, die pfirsich-blüthenen Beinkleider und der Stock, das Symbol seiner Macht, und zwei allerliebste, gleich ihm kostümirte elfjährige Buben spielen die Rollen der Trommler. In früheren Zeiten rühmte man es der Schweizergarde nach, daß sie Haare auf den Zähnen habe, Barthaare nämlich — denn seit Jahrhunderten muß sich ihr Schweizermuth darauf beschränken, die zudringlichen Römer bei Prozessionen mit ihrer Waffe mannhaft in die Schranken zurückzutreiben — und noch stellen ältere Abbildungen sie gleich Harzriesen auf den Wildmannsgulden mit dichtumwaldetem Kinn und Mund dar. Jetzt hingegen könnte eine stammfeste Trasteverinerin den ganzen Mohngarten mit männlichen Staubfäden versorgen, und es dürfte in Kurzem dahin kommen, daß im Arsenal der jungfräulichen Garde ein Rasirmesser

als Curiosum mit beigefügter Tafel, wie nach der Sage ein Krieger dessen zum Bartputz bedurft, aufgehängt werde. Der Mangel an der Zierde des Mannes thut jedoch der Pünktlichkeit, mit welcher die Vatikanswächter ihre Funktionen verrichten, keinen Abbruch; sie sind mit ihrer schlichten, oft plumpen, immer unbestechlichen Gradheit hier vollkommen auf ihrem Platze, und kein Trinkeswaine wird sich von dem Glaukoma eines Zwei-Paolistücks bethören, und einen Ueberrock in die Sixtina schlüpfen lassen.

In diesen heiligen Hallen wird, wie beim Eintritt in die italienische Oper zu London, nicht auf den Glauben des Schaulustigen, sondern auf dessen Kostüm geachtet, und sommerlich behoste Herren dürfen nicht die Barriere, welche den Saal trennt, durchschreiten, sondern werden in der ersten Abtheilung zum schönen Geschlecht, welches nicht weiter dringen darf, verwiesen. Ich hatte die Vorsicht gebraucht, mich gehörig anzuschwärzen, und so glückte es mir, mit Hülfe einiger deutschen Worte, welche in ganz Rom nur bei diesen Hellebardieren empfängliche Ohren finden, durch das Gitter und bis auf die Prälatenbank zu gleiten.

Die Versammlung unterschied sich von einem Damenbrett nur dadurch, daß man einander nicht schlagen durfte, sonst aber schoben sich weiße und schwarze Steine wild genug durcheinander. Armenische Mönche, welche der schwarze, faltige Talar, der rothe Turban mit blauer Quaste, der lange graue Bart bezeichnete, die Glieder der Propaganda, unter denen ein Mönch von der Goldküste so glänzend schwarz war, daß er hinter jeder Kutsche mit Anstand als Leibmohr hätte figuriren dürfen, Mulatten und Andere, deren länglich geschlitzte Augen und hervorragende Wangenknochen den Mongolischen Stamm verriethen, Karmeliter, Augustiner, Franziskaner, Piaristen, Jesuiten, Theatiner, Camaldulenser — „Wer nennet ihre Namen?" — konnten als schwarze oder doch mindestens als gebräunte Brettsteine, im Gegensatz zu uns befrackten, weißbehalstuchten Laien wohl gelten.

Hart an den Schranken, welche die Sitze der Kardinäle von denen der niedren Geistlichkeit scheiden, saß ich so behaglich wie König Franz, als er in seinem Löwengarten, das Kampfspiel zu erwarten, sich mit der Damen schönem Kranz umflochten hatte. Die Pforte öffnet sich, und herein mit bedächtigem Schritt, Prinz Doria tritt. Der Prinz-Kardinal, welcher weniger dem Löwen als dem Löwenäffchen glich, schüttelte nicht, wie die Ballade es vorschreibt, die Mähnen mit langem Gähnen, sondern trippelte sehr leise und behutsam seinem durch Stufen erhöhten Sitze zu.

Ich will dem prickelnden, ungeduldig zuckenden, kitzelnden, kneifenden Satyr Sprungzügel und Wassertrense anlegen, in weiterer Durchführung der Parodie kurz abschnappen, so schmeichelnd sich mir auch die Parallelstellen aufdringen mögen, und über die ganze kirchliche Ceremonie — es kommt mir sauer genug an — ein ehrfurchtsvolles Schweigen beobachten. Zahm und langweilig wie Washington Irwing werde ich mich mit dem Skizzenentwurf von Kostümen begnügen, und führe demzufolge zuerst einen Kardinal meinen theuren Landsleuten, welche nur den auf Flaschen gefüllten kennen, vor.

Dreierlei Kopfbedeckungen sind bestimmt, das Haupt der Eminenz, so lange sie sich nicht im Amt befindet und die Mitra aufhat, zu schmücken: das unterscheidende rothe runde Käppchen, welches nur beim Niederknieen, oder vor dem päpstlichen Handkuß gelüftet wird, die vierzipflige Mütze, die der Diakonus nachträgt, der große runde breitkrämpige, ebenfalls scharlachrothe Hut mit goldenen Schnüren, wie ihn die Römischen Hutmacher als Innungszeichen aushängen. Ein weißes, mit Spitzen garnirtes Chorhemd reicht bis über das Knie auf die rothen Strümpfe, und wird von einer starken goldenen Schnur, von welcher zwei schwere Quasten herabhängen, um den Leib gegürtet. Ueber dieses aber wird der seidene rothe Kardinalsmantel geworfen, welcher vorn bis auf die Füße reicht, dessen Schleppe hingegen mindestens fünf Ellen mißt; um aber dem Träger im Gehen nicht hinderlich zu sein, wird das schwerfällige Gewand vorn aufgeschürzt und hinten in einen dicken Strick gewunden, welchen der dienstleistende Diakonus dem patri purpurato nachträgt. Hat dieser seine Kniebeugung dem Altar gemacht, so schleudert der violette Adjutant den Wickelschwanz hinter seinen Gönner, haspelt ihm vorn den Rock herunter, und nimmt ihm die Kappe Nr. 2 ab. Unglücklicherweise ist aber der rothe Ueberwurf nicht mit Aermeln versehen: ein kleiner Schlitz, welcher bis auf die Herzgrube geht, gewährt den Eminenzen kaum hinlängliche Freiheit, um die Brevierhaltenden oder schnupfenden Hände durchzustecken, und giebt ihnen zugleich die unverkennbarste Aehnlichkeit mit hüpfenden Känguruhs. Ohne den allzeit willigen Kaplan vermögen sie sich so wenig als Wickelpüppchen zu bewegen. Klettern sie die Stufen hinab, um dem heiligen Vater zu nahen, so warten ihrer am Thron zwei hülfreiche Genien, welche den fatalen Schweif aufheben, und dem nach vollbrachtem Handkuß hinuntersteigenden über Bord nachschleudern, um den Nächstfolgenden zu empfangen. Der erwähnte Prinz Doria, welcher als ein andrer Klein Zaches,

genannt Zinnober, kaum vier Füßchen maß, hatte die meiste Plage mit seiner Krebsschale, und jammerte mich.

Nachdem die andern Kardinäle erschienen und von ihren Adjectiven gehörig ajüstirt worden waren, trat der Papst durch das hintere Pförtchen, welches unter dem Satan des Michel-Angelesken Weltgerichts nach dem Vatikan führt. Die dreifache Krone, das Zeichen der weltlichen Herrschaft, wurde auf dem Altar niedergelegt, und das Haupt des heiligen Vaters mit einer goldstoffnen Bischofsmütze, deren zwei lange gestickte Bänder mit besonderer Handfertigkeit von den Hülfeleistenden rückwärts geschleudert wurden, bedeckt. Das weiße Unterkleid des Santissimo padre umhüllte eine schwer mit Gold durchwirkte Dalmatika, welche von der Brust abwärts offen war, aber gleichfalls der Aermel entbehrte. Bei jeder Handbewegung mußten daher die beiden Flügelthüren aufgeschlagen und dann wieder von den Dienstleistenden Kaplänen zugeklappt werden. Dieses sich häufig wiederholende Manöver that dennoch der würdevollen imponirenden Erscheinung des Oberhauptes der katholischen Kirche keinen Eintrag. Seiner vorgerückten Jahre unerachtet, hat er ein kräftiges, männliches Aeußere bewahrt, eine volle, klangreiche Stimme. Und so herrscht auch sowohl über sein Privatleben, in welchem er ächt apostolische Einfachheit bewahrt, als über seinen wohlwollenden Charakter, seine Mäßigung und umsichtiges Benehmen in dieser bewegten Zeit, nur eine Stimme der Anerkennung und der Verehrung. Er theilt das Schicksal so vieler seiner Vorgänger: den lebendigsten Willen, das Gute zu stiften und alten Mißbräuchen zu steuern, an der Hartnäckigkeit, den pekuniairen Interessen seiner Umgebungen scheitern zu sehen.

Zur Seite des Baldachins stand Fürst Chigi als Marschall des Conclaves, und auf den Stufen vier päpstliche Kammerherrn, mit schwarz seidenen Mäntelchen, Escarpins, stählernen Galanterie-Degen und lang herabhängenden mit Spitzen umrändelten Halstüchern — sie erinnerten an reichsstädtische Stutzer des siebzehnten Jahrhunderts.

Das Kollegium der Kardinäle glich einem abgewelkten Tulpenbeet, und nur wenige vermochten außer dem gedachten Taschenkrebs Doria meine Aufmerksamkeit zu fesseln. Unter diesen aber zeichnete sich der General der Karmeliter aus, der als solcher über der braunen Kutte den weißen Ordensmantel trug und nur durch das rothe Käppchen als Kardinal bezeichnet wurde: ein hoher, eisgrauer, hartknochiger Mann, mit einem eisernen Maskengesicht, großen grauen Augen, welche die buschigen Augenbrauen über-

schatteten. Unbeugsamkeit, Unduldsamkeit und Fanatismus sprachen aus seinen versteinten Zügen, und vergegenwärtigten mir den Groß-Inquisitor in Don Carlos. Die ansprechendste Erscheinung von allen war aber für mich Kardinal Fesch, der einzige, welcher schwarze Haartour und das schwarze Ueberschlagkrägelchen, das Kennzeichen des Französischen Priesters, trug. In der Stirn, den Schläfen, den Backenknochen sprach sich eine unverkennbare Aehnlichkeit mit seinem großen Neffen aus. Die Nase war dagegen minder fein geformt, der Mund zusammengepreßt. Im schwarzen Auge loderte südliches Feuer, und auch der bräunliche Teint mahnte an Korsika. Er verrichtete die Amtspflichten des abwesenden Groß-Pönitenziarius, durchschritt mit festem, männlichen Schritt den Saal und schwang den silbernen Weihrauchkessel vor dem Papste mit einer Kürze und Lebhaftigkeit, welche wunderlich genug gegen die gedehnten und abgemessenen Bewegungen der übrigen Conclavisten abstach.

Eine lateinische Predigt, welche das unleugbare Verdienst der Kürze hatte, und der Gesang der Kapelle füllten die Zeit, welche nicht den Ceremonien der Messe gewidmet war. Die schrillenden, kreischenden Stimmen der Sänger machten den widerwärtigsten Eindruck, und es bedurfte nicht des Hinblicks auf ihre gedunsenen, häßlich verzerrten Gesichter, auf die Possen, welche sie während des Singens trieben, um sich von diesen gezwungenen Falsettisten mit Ekel abzuwenden. So erinnerte auch die unleidlich geckenhafte Musik an die moderner Opern, und ich bewundere das Auditorium, welches sich des italienischen Applauses, des Stampfens mit den Absätzen, enthalten konnte. Die rührend schönen Kirchenmusiken der älteren Meister werden nur höchst selten, und vorzugsweise in der heiligen Woche aufgeführt.

Nach dem Segen verließ der Papst die Kapelle, und die Kardinäle, welchen der rothe Schweif von ihrem spiritus familiaris gedreht worden war, folgten. Die Camerlengi, gleich den päpstlichen mit gezähmtem Degen bewaffnet, harrten ihrer am Ausgange und geleiteten sie zu ihren rothen, mit Vergoldungen überladenen Wagen.

Exeunt omnes. Der Vorhang fällt.

Fahrlässige Historiographen des Papstthums werden es vielleicht mit Stillschweigen übergehen, daß der katholischen Kirche im Jahre 1835, wenn auch nur kurze Zeit, eine verderbliche Spaltung drohte, und sich dem regierenden Papste ein Gegenpapst — ein um so ge-

Digitized by Google

fährlicherer, weil er der Augsburgischen Konfession zugethan war — entgegen warf. Sie begehen jedoch durch ihr Verstummen ein schreiendes Unrecht an der Welt, und namentlich an Kandidaten der Theologie, welche nun von diesem Anti-Papa im Examen keine Sylbe wissen werden, und schmählich durchfallen. Keineswegs kann es den gedachten Geschichtsschreibern als Entschuldigung für ihre Auslassungssünde dienen, daß Gregor XVI. selber keine Ahnung von seiner Nebensonne gehabt habe, daß die Glorie der letzteren nicht Jahre hindurch, wie die eines Clemens III. und VI. oder Martinus V., sondern nur Sekunden gestrahlt habe, und daß ihr spurloses Erlöschen die ganze Erscheinung zweifelhaft mache. Ich erwidere ihnen hierauf, daß das Ignorirenwollen von Seiten des Regierenden eine Weltbegebenheit niemals ungeschehen machen könne; daß die kürzere oder längere Dauer derselben keinen Einfluß auf ihre Wirksamkeit habe, und schlüßlich, daß die Glaubwürdigkeit der Thatsache unmöglich länger verdächtig bleiben könne, nachdem ich die Monographie des ephemeren Nachfolgers Petri in nachstehenden Zeilen edirt haben werde, wobei ich ihnen die Versicherung gebe, daß ich aus der diplomatisch-sichersten Quelle schöpfte, indem diese päpstliche Sternschnuppe Niemand anders war — als ich selber.

Es war am Bonifaciustage des Jahres eintausend achthundert und fünf und dreißig, als ich in der Sixtinischen Kapelle bei Erblickung der Sede-Vakanz das kühne: Ego sum Papa! ausrief. Meine kanonische Wahl ging einstimmig durch, indem das ganze Conclave nur aus dem Wählenden und Gewählten bestand, und auch die etwanigen Gegenkabalen des Thürhüters durch dessen Abwesenheit unwirksam wurden. So bestieg ich denn ungehindert den päpstlichen Stuhl, ohne daß die Eminenzen im Quirinal abgesperrt und zu kaltgewordenen Mittagmahlzeiten gezwungen worden wären, ohne den Donner der Kanonen, ohne das Evviva des Volks, ohne daß ich den fremden Mächten ein notifizirendes Schreiben hätte zukommen lassen.

Weit entfernt jedoch, die Zeit meiner Regierung auf dem weichen Thronkissen in sorglosem Schlummer, wie so viele meiner heiligen Vorgänger, und auch einstmals der ermüdete Göthe, zu verdämmern, oder sie gleich einem Alexander VI. und nach den Worten des Volksliedes, welches den Papst froh in dieser Welt leben läßt, unter schwelgerischen Genüssen zu vergeuden, oder gar als Ketzer einige epigrammatische Randglossen der Bulle: „In coena Domini“ anzuhängen — beeilte ich mich, drei Dekrete zu erlassen, und steuerte unverzüglich mittelst des ersten: dem schamlosen Ver-

hüllen der antiken Statuen im Museo des Vatikans; durch das zweite dem falschen Lichte, welches sämmtliche Gemälde der Gallerie auf die kläglichste Art zu unsichtbaren macht; durch das dritte und letzte aber dem Unfuge: jedem dummen Jungen, welcher Nasen verdient, weil er sie noch nicht zeichnen kann, das Kopiren in den Stanzen Raphael's zu gestatten.

Die Thür knarrte; der Custode erschien, und ich kletterte hastig wieder vom Thron hinab, aus Furcht, es möge mir wie dem Fischer im Märchen ergehen, welcher vom päpstlichen Stuhl zurück in den P — t wandern mußte.

Meine kurze Regierung zeichnet sich jedoch auf das Lobenswürdigste vor denen meiner sämmtlichen Vorgänger dadurch aus, daß ich

Erstens: auch nicht einen Nepoten begünstigte, und so arm in den Privatstand zurücktrat, als ich mich aus ihm emporgeschwungen hatte;

Zweitens: daß sich meine sämmtlichen Verordnungen lediglich auf Förderung der Kunst bezogen, und endlich,

Drittens: daß meine Dekretalen mir den Dank der Vernünftigen aller Konfessionen gesichert haben würden, gesetzt, sie wären jemals in's Leben getreten.

Bis auf diese Stunde hat aber mein vom Glück begünstigter Nebenbuhler es noch nicht der Mühe werth erachtet, mir meinen Ruhm streitig zu machen — und Alles bleibt beim Alten.

Die Piazza Barberini.

Auf der Piazza Barberini thronet auf Delphinen-Nacken
Ein Triton, der in die Schnecke bläst mit windgeschwellten Backen;
Hauchend treibt er die Welle himmelan im Bogenstrahle,
Der zerstäubt, Demanten-schimmernd niederplätschert in die Schale.

Auf geraubten Tempeltrümmern steht dort ein Palast gegründet,
Frech zermalmte Götterbilder sind der Kalk, der ihn verbindet,
Und der Wandrer ruft voll Ingrimms vor den Hallen des Bernini:
Wo Barbaren Mitleid fühlten, wütheten die Barberini*).

---

*) „Quod non fecerunt Barbari, fecerunt Barberini" hieß es, als der Palast auf antiken Fundamenten erstand, und die schönsten Statuen zu Kalk verbrannt wurden.

Auf dem Platz steht halb zertrümmert ein mit Moos umflocht'ner
Schuppen,
Doch die rohgefügten Sparren kreuzen über Göttergruppen*);
Vor des Musengottes Wagen schwebt der Genius im Fluge,
Und die Helden des Gesanges folgen ernst im Feierzuge**).

Aus Carrara's Marmorblöcken taucht des Armes süße Fülle,
Webend um verschämte Glieder der Gewänder weiche Hülle.
Auf den Meißel dröhnt der Hammer, Splitter fliegen, Ecken fallen,
Und vom Druck des Steins entlastet, scheint der Busen frei zu
wallen.

Nordland's Sohn ist's, der den Hammer stark wie Thor den Miöllner
schwinget,
Dessen klares, blaues Auge durch des Marmors Adern dringet,
Der dem Gott aus Felsenrippen an das Licht gebeut zu steigen,
Dessen Namen Steine jauchzen, wollten Menschenzungen schweigen.

T i v o l i.

Die Säule hinter Santa Maria-Maggiore ist der westliche Grenzstein, welchen die leise verfließenden Wellen des Volkslebens bespülen. Hier verhallt ihr Rauschen zwischen den wachsenden Hügeln des Esquilin und Viminal, auf der öden, von einförmigen hohen Steinmauern der Vigna Negroni und der Villa Sacripanti gebildeten Via Porta di Lorenzo. Das Thor, zu welchem sich im wunderlichen Gemisch altrömische Quadern mit gothischen Zinnenthürmen verschränken, und die dreifache Römer-Inschrift, welche das Zusammenströmen der Wasserleitungen verkündet, mahnt zum letztenmale an Rom, von dem man sich längst geschieden wähnt. Der

*) Thorwaldsen's Atelier war damals auf der Piazza Barberini.
**) Der Parnaß, ein Basrelief des Künstlers.

Wagen rollt durch die Wölbung. Ein matter Lebenstraum zittert noch über den Villen, über den Gemäuern, welche die Gärten umspannen; bald aber wandeln auch die Steinwände sich zu Dornenhecken um, und nur noch das stolze, von Travertinsteinen gethürmte Portal steht vereinzelt vor den Weingärten und Maisfeldern. Hinter der Basilika San Lorenzo verschwinden auch diese letzten Spuren der Pflege, und die Campagna öffnet ihre Steppen.

Die alte Via Tiburtina, deren viereckige plumpe Basalte theilweis noch jetzt die nach Tivoli führende Straße bilden, durchschneidet niedere, ärmliche Hügel, deren halb von verwittertem Sandstein, halb von verhärtetem Sand gebildeten Wände eine matte, freudlose Farbe tragen. Das kurze Gras, welches ihre Häupter überwebt, scheint gar nicht rechten Muth zum Aufkeimen zu haben, und sprießt so verdrossen und todtenfahl, als wisse es im Voraus, wie der Sonnenbrand es doch in kurzer Zeit versengen werde. In weitläuftigen Pferchen irren, unter Eseln und grauen Stieren, Herden magerer, abgetriebener Pferde, deren wunde Rücken für die grenzenlose Barbarei, mit welcher der Italiener die Thiere behandelt, zeugen. Formlose, antike Trümmer liegen weithin über die Fläche verstreut, und dienen den anklammernden Schlingpflanzen zum Stützpunkte, den giftigen schwarzen Vipern und den Füchsen der Campagna als Schlupfwinkel. Aus den Thalsenkungen winken vereinzelte Meiereien, welche sich in die alten Mauern der mittelalterlichen Kastelle einnisteten, jener Kastelle, die wiederum aus der alten Römer Grabmälern erstanden. So verdrängt das Leben den Tod, der Tod das Leben. In den Hallen, welche dem Schweigen, der Trauer heilig waren, polterte der eiserne Lanzknecht, lagert jetzt der stumpfsinnige Hirt im Kreise seiner Wolfshunde; und dann wird auch dieser von dem langsam verwitternden Gemäuer weichen, und des Grabes Stille kehrt zu ihm zurück. Kein späteres Geschlecht wird den unkenntlichen Resten eine fremde Bestimmung aufzuzwingen versuchen.

Schwerfällig wälzen Büffel einen der ungeheuern, roh behauenen Marmorblöcke der Werkstatt des Künstlers zu. Verwirklicht zieht hier Nerly's frisches, lebenskräftiges Bild vorüber, auf welchem der Zug der finstern, tückischen Stiere die Centnerlasten aus den Marmorbrüchen Carrara's dem Atelier Thorwaldsen's zuführt, erliegend unter dem Gewicht der ungeheuern Masse, welcher der Namenszug des Künstlers aufgeprägt ist, jenes Namens, den sie den fernsten Jahrhunderten zurufen wird, nachdem sie Leben aus des Meisters Wunderhand empfing. — Und so wie im Ge-

mälde liegt der Lenker hoch auf dem gigantischen Stein, und schwingt die Lanze mit langem Eisenstachel über die Hörner der halbwilden Zugthiere, und der Knabe schreitet ihnen voran, die in dem Nasenring verschlungenen Zügel führend, und die Büffel stürzen von der Last erschöpft auf die Knie, und ringen sich, den Boden mit den Gelenken durchwühlend, mit ungeheurer Kraftanstrengung vorwärts.

Nerly's Bild wurde eine Zierde der Gemälde-Sammlung Thorwaldsen's, der nur von den Meistern der Mitwelt geschaffenen. Seine Werke in dieser Pairskammer zu sehen, ist der höchste Stolz für jeden Künstler, denn er weiß, daß nicht nur die Aufnahme ihm den künstlerischen Adel sichert, sondern auch, daß der Herold seiner Schöpfungen ein Thorwaldsen ist. Der Meister selber ist es, welcher den Beschauer unter seinen Lieblingen herum zu führen nicht ermüdet, welcher auf den Waffen wetzenden Griechen, das Werk des unglücklichen Robert, aufmerksam macht, welcher die Schönheiten des Küchlerschen Gemäldes, den Tod des Correggio, hervorhebt, welcher auf die treffliche Maskengruppe von Krafft deutet, auf Catels Neapolitanische Fischerhütte, auf Riedels Fischerfamilie am Meeresstrande; er ist es, welcher die erhabenen Skizzen von Carsten zergliedert, welcher das Meisterbild von Horace Vernet, das schönste Portrait innerhalb der Mauern Roms, in's rechte Licht stellt, jenes Bild, in welchem der erste der Maler an dem ersten der Bildhauer das edle Vergeltungsrecht übte, und diesen auffaßte, wie er die Büste des Malers modellirt. Da steht der edle Däne an das Poussirbrett gelehnt, den Griffel in der Zauberhand, und blickt frei aus lichtblauem Nordlands-Auge um sich, sinnend, träumend, Götter und Helden schaffend — die erhabene, hohe Stirn des Löwenkopfes vom königlichen, lockigen Silberhaare umwallt — groß und liebenswürdig wie das Urbild. Die Meister Cornelius und Overbeck, Reinhard und Koch, Camuccini und Pinelli, und wie viele sonst noch, vermehrten die Schätze dieser Sammlung, aber das Auge gleitet nur flüchtig über sie hinweg, um sich die Züge des verehrten Besitzers einzuprägen, und wem dieses gelang, der wird überreich entschädigt den Sonntagsmorgen, an welchem dem Fremden der Besuch bei Thorwaldsen gestattet ist, zu den schönsten Erinnerungen der Reise zählen. —

Rechts von der Straße liegen, von einem der alten Warththürme überragt, die alten Steinbrüche Cervaro, aus welchen die Travertinblöcke des Coliseo und der Peterskirche gerissen wurden. Aber nicht diese großen Erinnerungen allein sind es, welche den Künstler bei dem Klange „Cervaro“ begeistern — ein lebensreiches,

wildfröhliches Bild wird bei diesem Namen vor seiner Seele auftauchen und ihn an die glücklichsten Stunden seiner zu Rom im Doppelrausch der Jugend und des Künstlerwirkens verträumten Jahre mahnen.

Alljährlich ziehen um Ostern die Künstler von allen Nationen, von jedem Alter aus der Porta di San Lorenzo den Steinbrüchen zu. Endlose Reihen der mit Lebensmitteln und Weintonnen beladenen Wagen eilen dem Zuge voran; die Karavane der Kunstgenossen strömt zu Fuß, zu Esel, zu Roß hinter ihnen her. Alle die Masken, welche der keckste Humor, der Uebermuth des Carnevals gebar, erstehen für diesen Tag aus ihrem Sommerschlaf. Der Chinesische Kaiser zieht unter dem mit Glöckchen behangenen Baldachin, von seinen Großwürdenträgern umringt, vom Schmettern der Trompeten verkündigt, in die Steinbrüche hinab. Weinselige Türken umlagern die Tonnen, künstlerische Banditen umdrängen die Flammen, an welchen in Riesenkesseln die Kost dampft. Rohe, von Binsen überstreute Steinblöcke dienen statt der Tafeln. Schwärmer zischen in die Luft, Gewehre knallen, Gläser und Mandolinen klingen zum Gebell der Hunde, Gesang übertönt das Gewirr der vielfachen Zungen, und die Herden der requirirten Esel und zuschauenden Engländer theilen die Lust und jubeln nach Herzenskräften.

Jahrelang hatten die Steinwände Cervaro's an diesem Tage den Taumel der Frohen erneuen sehen — da besetzten die Franzosen Ancona, und das Buon-Governo schöpfte Verdacht, wie die Gallier leicht die Maskerade zu ihrem Vortheil nutzen, und unter dem Wirrwar als verkappte Künstler in Rom einziehen könnten, um den heiligen Stuhl gleichfalls provisorisch zu occupiren. Diese höchst scharfsinnige Conjectur, welche bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewann, so lange man anzunehmen beliebte, daß eine Französische Armee statt auf der schönen breiten Straße vorzurücken, die ungangbaren Defileen der Sabiner Gebirge überflattern werde, veranlaßte das Verbot des Cervaro-Festes — Grund genug dem wähligen Künstlervölkchen, es mit verdoppeltem Glanz und Geräusch zu begehen. Als aber den Schmausenden, Zechenden, Jubelnden die Nachricht zu Ohren kam, wie sich die bewaffnete Macht des Papstes rüste, um bei Umzinglung der Steinbrüche Lorbeeren und Arrestanten zu sammeln — da stäubte der bunte Haufe flüchtig auseinander. Der Turban ward wiederum vom Rundhute verdrängt, der Kaftan vom Fracke; die Höhlen des Cervaro verödeten; Mandarin und Bandit, Ritter und Mönch, General und Ischianer schlichen sich einzeln durch die entfernteren Thore nach Rom, und die anrücken-

den Karabiniers fanden nur Flaschenscherben und einen Nachzügler — einen jungen Russen. Im Triumph ward dieser in die Stadt geführt, und büßte, zur bête noire gestempelt (Berliner würden sagen: zum Karnickel, welches die Initiative ergriffen), mit achttägiger Haft die Verhöhnung hoher Regierungsdekrete. Ein Album, zu welchem jeder Theilnehmer des Festes, und unter ihnen auch Horace Vernet, ein Blatt lieferte, ward dem Befreiten als Schmerzensbuße von den Römer Künstlern gewidmet, und versöhnte das unschuldige Opfer mit den Steinbrüchen von Cervaro. —

Der Wind, welcher auf der öden Fläche nur die Ranken der Brombeeren und der in voller Blüthe stehenden Jelängerjelieberstauden schaukelt, trägt in weite Ferne hinaus die faulen schweflichten Dünste, welche den Seen der Solfatara entquellen und die Spuren erloschener Vulkane verkünden. Zermalmte Versteinerungen und die Kalkkruste, welche der Sprudel des Lago de' Tartari ansetzt, bahnen die Straße. In dem Canal della Solfatara fließt die dunkle, meergrüne, brodelnde Fluth, stürzt unterhalb der Brücken über ein niedriges Wehr, und rollt seinen dichten, trüben Schaum dem Teverone zu.

An dem Ufer des schlängelnden Flusses, welcher den Weg zweimal durchschneidet, lag eine armselige Osterie. Römische Jäger, mit breiträndrigen Strohhüten, lose um den freien Hals geschlungenen Tüchern und der leichten Jacke bekleidet, lehnten sich in anmuthigen Stellungen auf ihre langen spanischen Röhre, luden die Flinten und empfingen die Flaschen mit der kolossalen, trichterförmigen Oeffnung aus den Händen der freundlichen Wirthstochter. Ein Bettler sog an einem Becher Weins, der ihm von den Trinkenden dargereicht worden, mit krampfhafter Gier; beide Hände hielten das Glas umspannt, die Augen flimmerten und die Glieder bebten vor Wollust beim seltenen Genuß: man hätte meinen sollen, den rothen Wein durch die hohlen Wangen fließen zu sehen, bis er zurückgebeugt den letzten Tropfen des beseligenden Trankes ausgeschlürft hatte. Ein Barfüßer, auf der Schulter den reichlich durch fromme Beisteuern gefüllten Sack, reichte die blecherne Almosenbüchse, deren Vorderseite das Bild des Schutzpatrons zeigte, einem kleinen Mädchen zum Kusse, während die Mutter mit dem Wickelkinde auf dem Arme den Bajacco durch die Spalte schlüpfen ließ; durch die offene Thür glitt der Blick in das verräucherte Gemach, auf die um den Flaschentisch gereihten Landleute und das flackernde Feuer des Herdes. Als Hintergrund des lebendigen Genre-Bildes erhoben sich die waldigen Sabiner Berge, an deren Lehne schwarze Gewitter-

wolken dem auf einzelnen schroffen Felsen liegenden Monticelli zuzogen, während die tiefe Schlucht, aus welcher der Teverone hervorbricht, schon wieder im hellsten Sonnenglanze glühte, und die rosigen Strahlen das finstere Gewölk im seltensten Farbenspiel umsäumten.

Am Ponte Lucano steht, von Travertinblöcken aufgewälzt und von Weidenbüschen umweht, ein runder, eisenfester Thurm, dessen Fuß die Fluthen des Anio, welchen der Reisende hier zum zweitenmale überschreitet, bespülen. Die Inschrift der Marmortafel nennt das Gebäu als das Grab der Plautier; seine Gestalt mahnt an das Mausoleum der Caecilia Metella, und das gleiche Loos, als Wächter zu dienen, wurde auch diesem schönen Bau aufgezwungen, wie es die angelehnten mit Schießscharten versehenen Mauern bekunden. Bis zu ihm senkt sich der Olivenwald, welcher Tivoli umgürtet, hernieder.

Als ich die Apenninen überschritten hatte, und auf ihren Abhängen der ersten Oelbäume ansichtig geworden, sogar bei dem Anblick der Oliveti um Florenz, hatte ich den eigenthümlichen Reiz des Baums noch nicht erkannt, und ich schmähte seine spitzigen grauen Blätter und den hohlen Stamm durch Vergleichung mit unserm heimischen Weidenbaum. Je tiefer ich nach dem Süden hinabstieg, um desto zartere meergrünere Farbe gewahrte ich in den Blättern, desto seltsamere Baumgestalten traten mir entgegen; die würdigsten aber schaute ich in den Umgebungen von Tivoli, und in ihren Waldungen war es, wo mir das Verständniß des wunderbaren Baums aufging. Vom hoch nnd durchsichtig aus der Erde ragenden Wurzelgeflecht schwingt sich in phantastischer Krümmung der alte graue Stamm auf, jeder ein durch wunderliche Bildung von dem nächsten geschiedenes Original, und kaum noch Stamm zu nennen, so hohl und gespalten, so zerrissen und durchbohrt von vielfachen Oeffnungen abgestorbener Aeste wie er ist. Aus der morschen, gebrechlichen Baum-Ruine aber schießen weithin ragende, jugendkräftige Aeste empor, mit ewig grünen Blättern bedeckte, reichlichen Segen der Früchte spendende. Der Olivenbaum gleicht dem bejahrten silberlockigen Dichter, dem von langer Pilgerfahrt, von Siechthum und Leiden gebrochenen, langsam hinwelkenden; seine Augen aber blitzen noch vom nimmer verlöschenden Feuer geistiger Jugend, seinen Lippen entrieseln noch in süßer Fülle die holdtönenden Liederwellen, sehnsüchtig-rührend, aber frei und stark und weithin tönend.

Es dunkelte schon, als ich den Fuß des Berges erreicht hatte. Ich stieg aus und schritt den steilen Bergpfad hinan. Das Gewitter hatte sich verzogen, und der Donner murrte nur noch wie ein

launischer Haustyrann aus der Ferne über die Berge her. Der Mond stand in unendlicher Pracht am Himmel und durchglitzerte die Olivenzweige. Zahllose Leuchtwürmchen schwirrten funkelnd umher, und umtanzten das Madonnenbild am Wege, als wollten sie es mit ihren gaukelnden Lämpchen verehren, und über die Höhe schlichen heimlich die mit Bäumen belasteten Arkaden wie ein Sklavenzug nach der Villa des Hadrian.

Ich durchschritt das Thor von Tivoli. Die Campagna glänzte vom Mondenschein beleuchtet aus der Tiefe herauf, und in schönen Konturen wuchsen aus der waldreichen Schlucht die Häuser und Thürme, an welchen einer der Arme des Anio vorüberstrudelte. Das Rauschen des Wasserfalls war mein Führer und lockte mich in das jedem Künstler wohlbekannte Wirthshaus zur Sibylle. Ich stieg hinunter in den Hof, auf den Felsen, welcher die heilige Last der Vesta- und Sibyllen-Tempel trägt.

Auf den Gipfeln der Berge, in den Wipfeln der Bäume tanzten, den Elfen gleich, die Strahlen des Mondes, schwebten über den Teverone, und flatterten scheu auf, dort wo sich der Fluß donnernd durch die enge Bahn in die unabsehbare Tiefe der nächtigen Schlucht hinabwälzt. Durch die Nacht dröhnte das hohle Gebrüll des über Felsenrippen stürzenden Flusses, hallte weit durch das Thal, und verschmolz mit dem fernen Rauschen der Kaskatellen. Jenseits des Stromes erhoben sich, überragt von einsamen Cypressen-Pyramiden, die schwarzen Zinnen der alten Bergstadt; ängstliche Glockenklänge wanden sich aus dem dunkeln Häusergewirr, überschwangen die Stromesluft und erstarben im Tosen der Wässer — und ich saß auf der Schwelle des alten Vestatempels, unter den schlanken korinthischen Säulen, denen der Mondschein ihre Jugendträume zurückzauberte, und durfte die meinigen über den Zauber der Gegenwart vergessen.

Unter den Ruinen der Villa des Hadrian wandelnd, däuchte es mir, ich durchirre eine jener versunkenen Städte, über welche die Meereswellen schon seit Jahrtausenden hinfluthen, und deren Gedächtniß sich an den Spinnefäden der Sage von Jahrhundert zu Jahrhundert schwingt. Der wilde Wein umklammerte mit Polypenarmen die alten Mauern; den Korallenstauden gleich sprossen aus den wogenden Farrenkräutern die Blüthen des wilden Mohns; die Wipfel der Nußbäume und Pinien, der Feigenbäume und Espen überwuchsen die Hallen; ihr Gezweig floß im grünen durchsichtig schimmernden Dach über den Trümmern zusammen, und die Son-

nenstrahlen reichten nur matt in die frische kühle Tiefe hinab; die weißen Segel der Wolkenschiffe aber zogen leise in der Höhe über mich hinweg. So durchmaß ich die versandeten Kaiserhallen und Bäder und Tempelgänge der starren Aegyptischen Gottheiten — rings um mich her das ewige Schweigen der Meerestiefe.

Auftauchend aus dem feuchten Grund betrat ich eine Ruine der neueren Zeit, welche neben denen der Römerwelt wie ein von Ausschweifungen zerstörter, entmarkter, dem Grabe zuwelkender Jüngling neben dem vom Alter gebrochenen Greise steht. Es war Villa d'Este. Ich möchte dem Kardinal Hippolyt d'Este, dem Erbauer des noch lange nicht hinreichend wüsten Schlosses, dem Schöpfer jener Gartenanlagen, die Frage wiedergeben, welche er dem Sänger des Orlando Furioso vorlegte, als dieser ihm sein unsterbliches Gedicht gewidmet hatte: Messer Ludovico, dove avete pigliato tutti queste coglionerie? Und: Herr Kardinal, möchte auch ich fragen, wie war es möglich, daß alle die sinnlosen Ideen, welche Ihr hier verkörpertet, unter einer Hirnschale Raum fanden? — Die Tritonen und Seepferde, welche im grünlichen Schlamm ersticken, die Nymphen, welche in ausgetrockneten Behältern dörren, die von Maishalmen statt von Schilf überwachsenen Flußgötter, und alle die Grotten mit ihren, aus porösem Tivoleser Stein gemeißelten, Entsetzen erregenden Gottheiten, den kläglich von Blattern zerrissenen, stammen vielleicht aus einer späteren Zeit; die Wunderbauten Roms, deren myrmidonische Sandstein-Nachbildungen, auf einem Raum von zwanzig Quadratfuß zusammengedrängt, die Terasse belasten, und ähnliche Pallagonische Fratzen mögen irgend einem gleichgestimmten Erben des Kardinal Hippolyt ihre Entstehung verdanken: aber die Anordnung der inneren Räumlichkeiten des Schlosses, dieser Transfiguration des Reifrock-Styls, und das Abwenden der Frontseite von der entzückenden Aussicht über die Campagna nach der Schlucht und den Bergen zu, sind unvergängliche Mäler der kolossalen Kardinal-Sünden gegen die Vernunft. Holdselig erröthend über die ihr von den Menschen zugefügten Schmähungen, warf die Natur ihren wallenden grünen Schleier dem architektonischen Pilory über, umhing die zerfallenden Grotten mit Geisblatt-Frangen, umwand die lechzenden Bassins mit dichterischen Lorbeerkränzen, verhüllte den steinernen Sonnenstich des Palastes mit himmelanstrebenden dunkeln Cypressen, und bannte eine Nachtigall in ihr dichtes Laub, um mit melodischen Schmeicheltönen den von der Applikatur der Villa die steinerne Terassen-Skala hinabkletternden Wanderer zu versöhnen. Die Natur spielt hier die Rolle einer zart und edel-

fühlenden Frau, welche durch den Ehering an einen jener Seelenverkäufer, die mit all ihren Schätzen nur sich selber keine Seele zu erkaufen vermochten, geschmiedet ward. Die verschämte Sorgfalt, ihr Elend und die Gemeinheit des Gatten den Augen des Fremden zu entziehen, hätte mich, wenn ich die Mesalliance im Gemälde oder in andern Regionen erblickte, tief und zu mitleidigerm Verweilen bewegt — in Tivoli konnte ich nichts thun, als der schönen, beklagenswerthen Frau durch schnelles Entfernen die Sorge und ein ferneres Erröthen ersparen.

Die Tiburtinische Straße verfolgend, durchschritt ich die Epheuumhangene Porta-oscura, und betrat die Eisenhämmer, welche jetzt in der Villa des Mäcenas lärmen. Der Arm des Anio, welcher in enges Bett gespannt, den düstern Gang durchrauscht, und sich aus den Fenstern in das Thal hinabstürzt, erschien mir wie der hastig, langgewohnter Höflingssitte getreu, herbei eilende Horaz, welcher nach dem Landhause seines Gönners fliegt, um diesem seine Oden vorzulesen, während der Beschützer der Römischen Muse mit den Hammern den Takt schlägt, dem Tonfall der Verse mit gleichförmiger Handbewegung nachtastet, und Tribrachys und Molossus und Amphimacer klappernd skandirt. Für mich, der ich noch niemals meinen Gedichten einen metrischen Brückenkopf vorgeschoben, und sie mit den Wolfsgruben der kurzen, den Sturmpfählen der langen Sylben bespickt hatte, grünten in dieser Academie keine Kränze, und so stieg ich denn resignirt auf den Quadern der Via Tiburtina den Berg hinab.

Auf dem altrömischen Bogen, welcher den Teverone überspannt, bog eine junge Frau, in der malerischen Tracht der Landleute, mit dem gestickten rothen Brustlatz und den violetten seidenen Bändern, die von den Schultern hinabrollen, die Kniee, um den Korb, in welchem der Säugling schlummerte, zu kurzer Rast vom Haupt zu heben und auf das Steingeländer niederzulassen. Die schwarzen, glänzenden Augen leuchteten vor Freude, aus den entfalteten Lippen blitzten die blendenden Reihen der Zähne, und ein stilles Lächeln erglomm auf dem sonnegebräunten Antlitz, als sie den in der Schwinge sanftselig träumenden Knaben betrachtete. Die ältere Tochter wälzte das Bündel vom Kopfe, trat an das Brüderlein und wehte ihm mit einem Feigenzweig die Fliegen ab, während der Vater, lässig auf dem Rücken des Esels hängend, das Saumthier im Fluß tränkte und eine träge Stierheerde durch die niedrigen, über Felsblöcke schäumenden Fluthen zog.

Solche lieben freundlichen Bilder erscheinen mir gar bekannt

und vertraut, gleich halb verklungenen Liedern, von denen wir uns fragen, wann und wo wir sie vernahmen, wohin sie wohl gehören mögen. Sie sind aber die schönen, schlichten Grundtöne Italiens, die wir in der Ferne aus allen den Werken der Künstler heraus fühlen, die uns aus allen so Sehnsucht-erweckend zum Herzen sprechen, um so eindringlicher lockend, je weniger sich der Nachbildner von den Urklängen entfernt hatte — und die mich hier in ihrer stillen, rührenden Feierlichkeit, in ihrer einfachen Schönheit so hold begrüßten.

Bei der Villa des Horaz — sie ist wie ein alternder Libertin zu den Frömmlern übergetreten, und läßt sich jetzt Kirche Sant' Antonio schelten — wendet sich der Weg, welcher jenseits der tiefen Schlucht bergaufwärts und an den Kaskatellen vorüber führte, nach der Stadt zurück.

Zur Rechten spaltete den Felsen eine enge, zackige Schlucht, an deren Steinwand die meerblaue Aloe mit ihren schlanken Blüthenstämmen bis in die Tiefe hinab stieg. Die Berge umkleidete der mattgrüne Gürtel der Olivenbäume, der sich zum silberschimmernden umwandelte, so oft ein leiser Wind strich, und von den Felshäuptern funkelte die Goldkrone der blühenden Ginsterbüsche. Hinter der Thalschlucht breitete sich der riesige Todtenacker der nebelüberwallten Campagna aus, und am fernsten Horizont schimmerte die Kuppel von Sankt Peter, die Kirche jenes meilenweiten Friedhofs. Zur Linken wuchs aus der Tiefe der jähe Fels, welcher in seinen Zacken und Klüften die Narben der Kämpfe mit dem zornigen Flußgott vorwies, und so grotesk sich in die Höhe rang, als wären die phantastischen Formen der Steinmassen den krausen Landschaftshintergründen eines Pinturicchio oder Albrecht Dürer nachgebildet worden, und als müßten seine feuchten Höhlen den grünen Lindwurm bergen, welcher dem Pilger den Weg zum Gnadenbilde versperrt.

Das Tabernakel aber, welches auf seiner Spitze thront, das Heiligthum, zu welchem schon seit Jahrhunderten die Schaaren der Andächtigen wallfahrten, dessen wunderthätiger Anblick Aller Herzen durchglüht, jener Tempel der wahren Madonna della Grazia — es ist die in keuscher magdlicher Anmuth strahlende Cella der Vesta, die jugendlich reizende Schwester der Römischen am Tiberstrande weilenden Jungfrau. Und zu ihren Füßen stürzt sich der Fluß, der unerschöpfliche Verschwender — ein Jean Paul an Reichthum, Vergeudung, Anmuth und Kraft — im silberstrahlenden Bogen in sein Grab, und die dem brodelnden Gischt entsprühenden Tropfen wölben sich, von Sonnenstrahlen durchfunkelt, über die Kluft im leuchtenden Bogen der Iris.

Tivoleser Ständchen.

Hart am Sturz des Teverone
Steht ein alt verräuchert Haus,
Und die hohe Pinienkrone
Ragt darüber weit hinaus.

Mondbeglänzte Zweige breitet
Ueber's Dach der düstre Baum,
Und durch seine Nadeln gleitet
Ein gebrochner Schimmer kaum.

Dort ist's, bei des Schutzpatrones
Bild, vor dem das Lämpchen glimmt,
Wo ein Bursche leisen Tones
Der Guitarre Saiten stimmt.

Wo des Liebchens Fenster, rauschet
Seine Zither, tönt sein Lied.
Und er weiß, die Schelmin lauschet,
Wenn sie Tag's auch spröde flieht:

„Liebes Mädchen, holde Taube,
Oleanderblüthenmund,
Wie Olivenbaum der Traube,
Reich' ich Dir die Hand zum Bund.

„Zählst Du gleich so viel als Finger
Freier hier in Tivoli,
Scheint mein Häuschen gleich geringer —
Mit den Andern tausch' ich nie.

„Keiner weiß in den Ruinen
Trefflicher Bescheid als ich.
Gilt es Fremde zu bedienen,
Keinen fordert man als mich.

„Von dem Tempel der Sibylla
Führe ich den Forestier'
In die alte Kaiser-Villa,
Durch die Trümmer Kreuz und Quer.

„Zeige ganz genau die Hecke,
Wo Horaz zur Leier sang;
Und mein Esel trabt die Strecke
Wie ein Berberpferd entlang.

„Und dann klingen in der Tasche
Paoli, kehr' ich nach Haus,
Und bei neugefüllter Flasche
Lach' ich all die Fremden aus.

„Zählst Du gleich so viel als Finger
Freier hier in Tivoli,
Scheint mein Häuschen auch geringer —
Mit den Andern tausch' ich nie." —

Donnernd stürzt der Teverone
In den finstern Felsenschacht,
Und die klagende Kanzone
Tönt einförmig durch die Nacht,

Bis das Rauschen hast'ger Welle,
Bis der Klang der Melodie'n,
Wasserfall und Ritornelle
In den Traum hinüberziehn.

Das Theater Fiano.

Ganz im Widerstreit mit meinen heimischen Gewohnheiten besuchte ich in Rom Hunderte von Kirchen, eh' ich mich einmal entschließen konnte, in's Theater zu gehen. Auf etwanige, mir für meine schnelle Sinneswandelung zugedachte Beatifikation muß ich jedoch verzichten; ja ich würde sogar, falls eine solche im Werke wäre, selber als advocatus diaboli gegen mich plaidoyiren, denn

nächst der Ikonolatrie für Meisterwerke war es wohl mehr die Gluth der Frühlingssonne, als die der Andacht, mehr Transspiration als Inspiration, welche mich in den schattenkühlen Obskurantismus der Tempel trieb. Und so wurde auch mein Spröbethun gegen die Bühnen lediglich durch die zu späte Eröffnung derselben motivirt, indem das Schauspiel um zwei Uhr in der Nacht (welches während meines Römer-Aufenthaltes auf die zehnte Abendstunde unserer Zeitrechnung fallen würde) begann. Wer aber den Tag über auf dem Römischen singenden Baum von Zweig zu Zweig kletterte — und seine Zauberfrüchte wiegen sich auf verzweifelt langen Ast-Radien — wer trotz des gliederlösenden Sciroccos Wanderungen von San Paolo fuori le Mura nach dem Monte Pincio, und von der Peterskuppel nach der Villa Albani unternommen, der hatte wohl begründete Ansprüche, sich mit Einbruch der Nacht in's Bett zu sehnen, und durfte sich mit seinem Gewissen abfinden, wenn er, wie ich es zu thun pflegte, dem billigen Verlangen nachgab.

Ich würde Bedenken tragen, die dürftigen, bei meiner Römischen Baum-Escalade gesammelten Dramaturgischen Blätter meinem Aerntekranze zu verweben, wenn dieser nicht bei den bunten Papierschleifen, dem Flittergolde, den kornschwellenden Aehren auch verblichene Feldblumen gestattete — eine solche aber ist dieses Kapitel, und wer es überschlägt, verliert wenig oder nichts.

Das Teatro regio schwieg seit dem Carneval. Teatro Valle ließ mich eine Stumme von Portici sehen, deren Ausführung noch unter der Mittelmäßigkeit, (obwohl ein italienisches Theater nie nach den Leistungen der Sommermonate zu beurtheilen ist) deren Kostüme sogar, eine in Italien lobenswerthe Seltenheit, ausgesucht schlecht waren, und in welcher die Neapolitanischen Fischer, komisch genug, in den Kamschadalischen Pelzen der Benjowskischen Verschwörer brieten: in einer Knecht-Ruprechts-Larve, welche als diffamirende Rebellen-Uniform anzulegen ihnen vielleicht höheren Orts vorgeschrieben worden. Die Beinfertigkeit der Tänzer stand in keinem Verhältnisse zu der eignen Beinmüdigkeit — kurzum, ich fühlte mich nach dem ersten Besuche blasirt, und ließ es bei ihm bewenden.

Das zwischen dem Corso und S. Lorenzo in Lucina gelegene Puppentheater Fiano war das einzige, welches sich rühmen konnte, mich zur Wiederkehr bewogen zu haben. Die Vorstellung fing nach dem Angelus an; ihre auf eine Stunde beschränkte Dauer war eine erträgliche, und schauspielende Hölzer mir jederzeit lieber als hölzerne Schauspieler.

Der Deutsche vermißt in Italien die ihm zum Bedürfniß ge-

worbene Vertheilung der Theaterzettel. Bei dem Wechsel der Stücke, bei dem schnell improvisirten der bereits angekündigten, bei dem häufigen Rollentausch, müssen wir es schwarz auf weiß haben, eh' wir uns entschließen, das Theater zu besuchen, um uns in das ewige Kämmerchen-Vermiethen der Schauspieler zu finden. In Italien, wo höchstens zwei bis drei Opern während der Jahreszeit alterniren, und der Theaterzettel unveränderlich wie die Charta magna bleibt, ist jede Wiederholung des Aviso rein überflüssig. In kleineren Städten wird eine Affiche mit den beiden stereotypen Operntiteln und deren Besetzung für das ganze Jahr gedruckt; für größere genügt ein halbes Dutzend. Das Theater Fiano ließ seine Darstellungen sogar nur durch eine Papptafel verkündigen, auf welche ein: oggi lunedi oder giovedi geklebt und abgelöst wurde.

Die Eintrittstaxe war noch verschämter, als die der übrigen, ohnehin schon so niedrig gestellten Theaterpreise und ließ mich den Ehrenplatz des ersten Ranges mit sieben Bajocchi lösen. Das Parterre war täglich, und bei der täglich dreimal wiederholten Darstellung überfüllt. Aber die Schauspieler verdienten auch den Zudrang; denn bis auf das Organ der Damen, denen die Direktrice mit ihrer männlichen Stimme aushalf — und Römerinnen, zumal die der niederen Stände, verrathen durch die Tiefe derselben ihren festen ausgesprochenen Charakter — waren ihre Leistungen vorzüglich zu nennen, und verdienten den ihnen häufig zu Theil werdenden Applaus. Gerufen wurde ungerechter Weise Keiner.

Das Skelett einer sehr beliebten, häufig wiederholten Farce möge hier, um eine Anschauung des Bühnenstyls zu gewähren, aufgestellt werden. Sie hieß: Das von der Glücksgöttin beschützte Liebespaar.

Cassandro — der Geschlechtsname unleidlicher knurriger Väter — ein negoziante di campagna verbietet mit eindringlichen Worten seinem Töchterlein, den Fleuretten Jacinto's, eines Jünglings, welcher sein einziges Grundstück, das Herz, weit über pupillarische Sicherheit hinaus verschuldet hat, Gehör zu schenken, und stellt, in der Erkenntniß wie viel dergleichen Anmahnungen zu fruchten pflegen, eh' er auf's Feld zieht, zwei tölpelhafte Knechte als Schweizer vor das Thor seines Conclave. Die beiden Argus sind hungrig und müde, und schlafen im Umsehen ein, um beiden Plagen nach dem Sprüchworte „qui dort dine“ zu entgehen. — Jacinto erscheint, flüstert kaum den Namen der angebeteten Chiarabella, als diese auch schon am Fenster erscheint, und nach einigem Zureden über die Scheinleichen der Wächter hinwegklettert, um in die Arme

Digitized by Google

des Geliebten zu sinken. Ein von Klagen durchsickerter Dialog über das grausame Fatum dringt zu Ohren der eben müßig gähnenden Fortuna. Sie läßt sich auf ihrer Wolke hernieder und bewegt die im Vorhimmel schwelgenden Liebenden, sich von ihr in den siebenten, wo sie wohnt, entführen zu lassen. — Cassandro kehrt von seinem Feldzuge zurück, würgt an vielfachem ökonomischem Verdruß, weckt mit Fußtritten die Rollmäuse aus ihrem Winterschlaf, und heißt sie die Tochter herbeiführen. Eh' diese jedoch erscheint, flattert ein (lebendiger) Vogel über die Bühne. Cassandro, welcher so gut wie jeder Römer seine zwei Paoli für die jährliche Jagdgerechtigkeit bezahlt hat, und stets die Flinte auf dem Rücken schleppt, legt auf den flatternden Braten an, drückt los, trifft aber statt des verschwindenden arrosto einen hohlen Baum, aus dem er mittelst seines Schusses einen seit Jahrhunderten dort gebannten Zauberer befreit. — Weit entfernt jedoch, gegen seinen Erlöser sich dankbar zu beweisen, beschließt der argmüthige Negromant, seinen ungnädigen Souverain Beelzebub durch die buona mano einer armen Bauernseele sich geneigt zu machen, und ihm den Signore Cassandro in die Hand zu spielen. Diese Matrosenpresse wird auch unverzüglich durch ein halbes Dutzend herbeigeschworener Dämonen bewerkstelligt, und eh' Cassandro noch sein Ave-Maria sprechen kann, sitzt er schon in der Hölle. Der satanische Superior, welcher durch einen leibhaftigen, rußgeschwärzten Facchino dargestellt wird, läßt gerade beim Eintritt des Zauberers seine Großwürdenträger zum Pantoffelkuß, geruht das machtlos sich sträubende Ex voto des Magiers huldreichst anzunehmen und befiehlt, den Pächter als filetto di contadino con spinaci bei der Mittagstafel zuzurichten. Die diabolischen Köche packen schon den zappelnden, gegen diese Ehre unempfindlichen Negoziante — da läßt Fortuna ihre Stimme bis in den Tartarus erschallen, und verheißt dem Schlachtopfer Rettung, wenn er in die Heirath Chiarabella's willige. Welches schwiegerväterliche Kieselherz würde nicht in der Höllengluth zum Schmelzen gebracht? Cassandro brüllt sein Jawort, empfängt durch den Zauber der Glücksgöttin sein getreues Messer, und geht mit diesem, als ein ächter Römer, welcher in der rabbia keine Rücksichten kennt, dem Großteufel zu Leibe. Nach einem verzweifelten Kampfe stürzt er den Erbfeind vom Stuhle, und bricht ihm eins seiner stattlichen Hörner vom Kopfe. Mit dieser spolia opima kehrt er zu seinen knieenden, um Segen bettelnden Kindern zurück, und übergiebt, ominös genug, das cornu diaboli dem Schwiegersohn als Morgengabe. Fortuna, die nach Art der großen Seelen nichts halb zu

Digitized by Google

thun pflegt, richtet die Hochzeit aus, und leiht zu deren Verherrlichung ihre agilsten Hofdamen. Bei bengalischer Flammenbeleuchtung führen diese Sylphiden ein Ballet auf, das wenigstens eben so kunstfertig als die Tänze ihrer Schwestern von sehr schwachem Fleisch und sehr starkem Bein, auf jeden Fall aber um Vieles dezenter ist.

Nur den überall verschwenderisch eingestreuten sprühenden Witzworten, den fast jederzeit improvisirten, hatte es das dürftige Gewebe dieser Posse zu danken, wenn sie zur Wiederkehr reizte, und immer wieder das froheste Gelächter entlockte; und mehr als einmal wünschte ich meine Vaterstadt mit solch einem liebenswürdigen Puppentheater bereichert zu wissen, den gelenkigen Schauspielern aber eine gleiche Freiheit, ihrer Laune Luft machen zu dürfen, und vor allen einen gleich schlagfertigen Witz.

In der Vigne.

Maler.

Die Via di San Sebastiano dehnt
Sich ganz verzweifelt lang für müden Fuß.
Weingärten rechts und links darf man wohl ahnen,
Nicht sehn. Die weißgetünchten hohen Mauern,
An denen schüchtern die Lazerte rennt,
Verwehren jede Umsicht. Feigenbäume,
Sie reichen wohl den früchteschweren Arm
Herüber, gleich als wollten sie ihn hülfreich
Dem Pilger bieten; schwanke Feuerblüthen
Von der Granaten Busch, sie schau'n neugierig
Wie holde Frauen über das Gemäuer,
Um nach der Wandrer Straße hin zu blinzeln.
Weinranken winken neckend: Tritt doch ein
Und ruhe Dich in unsrer Blätter Schatten —
Und folgt man dem bethörenden Geschwätz,
So ist das Thor verrammelt und verriegelt.

Der dürre Lorbeerbusch, der von der Pforte
Herabweht, scheint es ernstlicher zu meinen,
Lädt er mich ein. Wo solch ein Zeichen lockt,
Da läßt der matte Fuß sich gern verführen.
(Tritt in die Vigne.)
Seid mir gegrüßt.

Weingärtner.

Gleichfalls. Befiehlt der Herr?

Maler.

'Ne Foglietta.

Weingärtner.

Herben oder süßen?

Maler.

Gebt nur vom Besten.

Weingärtner.

Gleich bedien' ich Euch.
Ich bin der Lieferant der Palumbella,
Und deren Wein ist weit und breit berühmt. (Ab.)

Maler.

Auf dieses Kapitäl, um dessen Steinblatt
Das Farrenkraut sich schmiegt, lass' ich mich nieder.
Gar dichten Schirm, der nicht der Sonne Strahl,
Der sinkenden, durchfunkeln mag, gewährt
Das breite, glänz'ge Blatt des Kirschlorbeers,
Mit dem im leisen Kuß der Zephir tändelt.
Hier will ich von des Tages Schwüle ruh'n.
Ja doch, im Skizzenbuch die leeren Blätter
Sie werden immer seltner. Tücht'ge Studien
Bring ich dereinst wohl heim. Und doch verzweifl' ich,
Des Reichthums Ueberfülle zu gewält'gen.
Jedweden Stein, jedweden Ulmenstamm,
Um den des Epheu's Ringellocke weht,
Jedweden Bogen alter Wasserleitung,
Die Aloé, die aus dem Felsen sprießt,
Des Grabes Nische, des Kapellchens Giebel,
Der aus Cypressen blickt, den alten Thurm
Aus Goth'scher Zeit, den Stier-bespannten Wagen,
Den Schäfer, der mit langem Knotenstock
Gleichmüth'gen Sinns durch die Campagna streift —
Ich wünscht' es Alles, Alles fest zu halten.
Recht wie der Geizhals häuf' ich Schatz auf Schatz;

Und ach! das arme, kurze Menschenleben
Genügt zum Sammeln kaum, um wie viel minder
Den Feuerwein zu pressen aus der Traube,
Die ungenützt der Fäulniß wird zum Raub.
Wo hör' ich auf zu lesen? Wo beginn' ich
Zu keltern? Wo die Schranke —

Weingärtner (kehrt zurück).

Hier, Signor',
Bring' ich von unserm Weißen. Nun versucht,
Ob er Euch munde.

Maler.

Gut. — Gehört die Vigne
Euch eigen?

Weingärtner.

Wollte Gott! Nein, Herr, so wohl
Wird mir es nicht. Ich bin ein armer Pachter.
Der Weinberg ist der Nonnen Eigenthum
Vom Kloster San Domenico e Sisto;
Und was nicht in den Klosterkeller wandert,
Verkauf' ich in die Osterie und hier.
Wo denkt Ihr hin? Ich solchen Weinbergs Herr!
Die Vigne nebenan gehört dem Kloster
Der Mutter Gott's del Popolo: dort jenes
Stück Land's den Vätern der Maria sopra
Minerva; das Collegio Clementino
Besitzt den schönsten Garten weiter links.
Wohin Ihr schaut, ist Priester Grund und Boden,
Und unsereins hat nur die Plackerei.

Maler.

Das Säulenkapitäl, auf dem ich ruhe,
Wo stammt es her? Als Ihr der Erde Schollen
Zermalmt, stieß Eure Hacke wohl darauf?

Weingärtner.

Woher der Stein sich schreibt? Gott mag es wissen.
Dort lag er, als ich in die Vigne zog,
Und wird, so lang' es ihm behagt, dort liegen.
Wer fragt danach. Ich schaufle schon so lange —
Erdklöße fand ich, Steine, weiter nichts.
Ja, wer ein Glückskind wäre, fände wohl
'Nen alten Topf mit schimmligen Piastern.
Corpo di Bacco! Mir passirt das nicht.

Maler.

Ihr spracht von Steinen. Meint wohl Kieselsteine.

Weingärtner.

Ach, Stein ist Stein; die kleinen wie die großen
Gehören nicht in wohlbebautes Land.
'S ist jetzt 'ne Reihe Jahre her, da grub
Ich einen tücht'gen Block dort aus dem Winkel,
Viereckig zugehau'n. Auf einer Seite
Sah man noch Bilder aus der Römerzeit —
'S ist mir, als säh ich noch den weißen Stein:
Ein schmuckes Weib (an Kleidern trug es just
So viel als hier mein Finger) lag darauf,
Und ihr zur Seite stand ein schlanker Bursch
Mit Weinlaub in den Haaren, in der Hand
Die Mazarella. Zwei verwegne Katzen
Wälzten sich auf der Erd'. Ein kleiner Junge
Goß einer von den Bestien Wein in's Maul.
Kurioses Zeug! Ein anderer bambino,
Der wie ein Engel kleine Flügel trug,
Der zauste Euch den Teufel keck beim Barte —
Leicht war an Horn und Bocksfuß zu erkennen
Der Erbfeind —

Maler.

Der Triumph des Bacchus war's.

Weingärtner.

Kann sein. Manch liebes Jahr ließ ich den Stein
In jener Laube stehn und dachte stets,
Daß so'n Milordo, oder sonst ein Fremder,
Die meist auf solchen alten Kram versessen,
Des Weges ziehn, und ihn erstehen solle —
Doch keiner kam.

Maler.

Nun? Und das Basrelief?

Weingärtner.

Ihr meint den Marmor? Meine liebe Noth
Hatt' ich deshalb mit Pater Niccola.
Der meinte: Solch gottloses Heidenzeug,
Das zu betrachten, zieme keinem Christen;
Es bringe Unglück. — Und ich glaub' es immer.
Ein Zauber stak in dem verdammten Stein,
Denn seit dem Tage waren meine Nummern

Just wie behext. Nicht 'nen Bajocco mehr
Konnt' ich gewinnen.

Maler.

Doch der Stein?

Weingärtner.

Ich baue

Just jenen Stall. Da steckt er drin.

Maler.

Zeigt, wo?

Weingärtner.

Bleibt sitzen. An der Platte seht Ihr nichts.
Die Teufelsfratzen kehrte ich nach innen.
Schaut nicht so trüb um einen morschen Block.
Wollt Ihr ihn kaufen? — Ja? — Ich brech' ihn 'raus,
Wenn Ihr's begehrt. — Um Geld ist viel zu haben. —
Nicht? — Nun, so mag er bleiben. — Etwas Lust'gers
Sollt Ihr jetzt schau'n. Die Nachbarsleute kommen
Um diese Stunde. Sei gegrüßt, Lorenzo! —
Das ist ein Teufel auf der Mandoline. —
Wo bleibt Carlotta? Ah, dort kommt sie schon
Mit Gianbattista. — Nun, Herr Forestiere,
Auf Wiedersehn. (Ab.)

Maler.

Ein griechisch Meisterbild,
Ständ' es in unsern nordischen Museen,
Andächtig pilgerten die Professoren
Und Künstler hin. Bald wär es ausgemessen,
Chalkirt, in Quart edirt, haarklein beschrieben.
Mit seiner Pritsche schlüg' ein Rezensent
Den Ballen wie 'nen Ball hoch in die Luft!
Antikritik schlüg' ihn zurück; es ras'ten
Archäologen, den Bacchanten gleich,
Und rissen sich voll heil'ger Wuth in Stücke.
Jahrzeh'nde loderte der alte Brand,
Der spurlos hier im nassen Kalk erstickte.
Und doch, wenn trüben Muths der Kunstfreund grollt
Dem Volke, das im Stein den Stein nur sieht,
Und jauchzend auf der Väter Asche tanzt —
Ein Blick auf dies leichtsinnige Geschlecht,
Das, gleich der Welle, eil'nder Wolke Bild
Auffaßt, sie mit der folgenden zu wechseln,

In dessen Herzen jeder Anklang stirbt,
Des Echos, des nachhallenden, entbehrend —
Ein Blick auf diese Stundenfliegen glättet
Des Unmuths Falte von der Stirn;
Und zürnend halb, halb wohlgefällig lächelnd
Eilt er, den Bilderstürmer nachzubilden.
Der Arm, der roh den Dreifuß jüngst zermalmt,
Er ründet sich anmuthig zum Modelle.
Die süße Grazie, die den Gott beseelt,
Sie waltet in den Gliedern des Geschöpfs,
Umflatternd heil'gend jegliche Geberde,
Aus der Zerstörung stets sich neu gebärend.
Und so entkeimt die schöne Schwesterknospe
Der Blüthe, die der Augenblick gewelkt.
Dort jene Jungfrau — göttlich leicht erhebt
Sie über's Haupt die leichte Schellentrommel,
Auf der der Finger schnell im Kreise zitternd
Die hohlen, dumpfen Murmellaute lockt.
Ha! wie Lorenzo, mit der Mandoline
Im Arm, den kecken Saltarello tanzt!
Die rothe Schärpe weht, die Locken wallen,
Die Zither rauscht zum schnell erdachten Lied —
Die Tänzerin, den Arm frei in die Hüfte
Gestemmt, hält zierlich mit dem Fingerpaar
Die Schürze, schielt, den Kopf zurückgewandt,
Nach dem Geliebten, in verstellter Flucht
Im Rundkreis gaukelnd auf des Fußes Spitze,
Und flatternd rauscht des Kopftuchs weiße Fahne
Im Winde nach. Den Schmetterlingen gleich
An buntem Schmuck, den Vögeln an Gesang,
So gaukelt das beglückte Paar im Tanz —
Ein neuer Fund für meine Studienmappe.
Mit ein paar flücht'gen Strichen fess'l ich mir
Dies lebensreiche Bild. Im Hintergrund
Erheben sich des Caracalla Thermen
Vom ros'gen Schein des Abendroths verklärt. —
Ja, wende nur Dein Schelmenauge weg,
Dein unterm Strohhut seitwärts blinzelndes,
Schon bist Du mir, Du holdes Kind, verfallen,
Und mußt im Bilde heimwärts mit mir wallen.

Digitized by Google

Im Belvedere des Vatikans.

Alle die anmuthigen Zauberhöhlen, welche vor dem Besitzer der blauen Blume ihre Felswände so artig auseinanderrücken, in denen die Stimme des unsichtbaren Schatzhüters den Erstaunten so liebreich näher zu treten einladet, und ihn ermuntert, die Schubsäcke dreist mit den rings verstreuten Schätzen auszustopfen, haben nur einen Fehler: daß sie nämlich durchgängig mit der Harten-Thaler-Kammer anfangeu, in der zweiten erst die Kremnitzer preisgeben, in der dritten Türkise und Opale, kurz daß ihre Schätze mit jeder Thürschwelle um das zehnfache im Werthe steigen. Dem Raffenden sind aber leider schon in dem zweiten Gewölbe die Taschennähte geplatzt, und die Hände bei der hastigen Dukatenlese dermaßen eingeschlafen, daß er von den Juwelen der vorletzten Kammer auch nicht einen Glaser-Diamant, von den Staatsschuldscheinen der allerletzten nicht den armseligsten Coupon mehr erbeuten kann. Wie oft rief ich nicht schon dem Glückspilze, dessen Abenteuer ich neidischen Herzens las, mit lauter Stimme zu: sich nicht bei dem elenden Flitterkram der Vorzimmer aufzuhalten, sondern festen Schritts bei dem gleißenden und funkelnden Plunder vorüber bis nach Nummero Sieben zu dringen, weil doch der Mensch an Staatspapieren schon etwas Erkleckliches tragen könne — sie hörten aber nie auf meine wohlgemeinte Warnung; und ich glaube fast, daß in dem eben so wünschenswerthen als unwahrscheinlichen Falle, wo mir eine ähnliche Berg-Ouvertüre beschieden wäre, ich um kein Haar gescheidter als alle meine Vorgänger sein würde.

In dem Zauberschlosse des Vatikans handelte ich wenigstens gleich menschlich, d. h. thöricht, und wollte beim ersten Besuch nicht aus dem Piastergewölbe des Appartemento Borgio, von den Fresken des Engelmalers Pinturicchio und der Aldobrandinischen Hochzeit weichen; blieb beim zweiten an den Corallenschätzen des Corridore di Bramante und dem Marmorgeäder seiner alten Inschriften kleben; passirte wohl zum drittenmale das Eisengitter der Gallerie — die einzige Pforte, inclusive der Himmelsthür, zu welcher in Italien kein goldner Schlüssel schließt, und die an öffentlichen Tagen

sich nur allzu pünktlich erst mit der zwanzigsten Stunde öffnet — drang auch bis in das Museo Chiaramonti vor, nur um desto länger, als ich die Wünschelruthe zum viertenmale senkte, unter den Goldstufen des Braccio nuovo zu verweilen. Wer jemals die beiden Armiden, welch die bestrickende Minerven-Aegis umgürtet, erblickte, wer das Götter-Idyll, den von seinen Kindern umringten Nil-Greis sah, wer die Zauberlieder der Sirenen schwarz auf weiß von dem Mosaik-Fußboden lesen durfte, der wird mit dem antiquarischen Aï, welches diesen Wunderbaum Blatt für Blatt zerfaserte, Nachsicht haben. Der Torso-Solitair im Vestibolo-quadrato verlangte so gut wie der Saal des Meleager seine besondere schatzgräberische Wanderung — und immer noch war ich nicht in das Allerheiligste gedrungen. Die zweite Einfahrt in den Wunderschacht aber führte noch durch zahlreichere Prachtgewölbe, von denen die Gemälde-Gallerie allein hinreichende Anziehungskraft besaß, um Tagelang von dem Golkonda des Centrum abzusperren: mir blieb daher keine Rettung, als mit festgeschlossenem Auge jeder ablockenden Versuchung zu entgehen, mich blind durch alle die Vorhimmel zu schwingen, um nur endlich in den Portico del Cortile zu gelangen.

Ich betrat den räumigen Vorhof, wo in dem Granitbecken der niederplätschernden Fontaine sich auf zitternden Wellen das spiegelnde Himmelsblau schaukelt, wo das Kampfgewühl der Amazonenschlacht den Sarkophag umtost, wo das Wagenrollen wetteifernder Amorinen, das jauchzende Evan Evoe! des Bacchuszuges die Seufzer des Todes überbraust — und ich stand in dem Mittelpunkte der Sonne, deren Strahlen der Apollo, der Laokoon, der Merkur vom Belvedere sind. Geschieden von dem chaotischen Pandämonium der Museen, in denen der Satyr sich frech an die Seite Kronions drängt, und der Gott der Freude die Seufzer des Grabsteins mit Füßen tritt, thronen einsam die hehren Gebilde, und jeder Gottheit wölbt sich der eigene Tempel, jede darf um die eigenen Altäre die Schaaren ihrer Verehrer sammeln.

Zögernd folgte ich dem Strom der Wallfahrer, trat an die heilig schönen Urbilde, deren Abspiegelungen schon durch die Nebel meiner Kindheit als leuchtende Gestirne glänzten, und die Sehnsucht, welche ein Menschenalter hindurch die Brust umklammert gehalten, löste sich hier in stillselige Wonne.

Es giebt vielleicht gar lieber wackerer Naturen, welche nach den Gottheiten des Belvedere noch länger, noch inbrünstiger schmachteten als ich, welche aber noch auf der Schwelle und kurz vor der Realisirung ihres glühendsten Wunsches aus diätetischer Rücksicht

zurückschaudern, indem sie Bedenken tragen, ob nicht eine Wanderung durch die drei genannten Wallfahrtsorte und die damit unerläßlich verknüpfte Exaltation, ihr Nervensystem allzu gewaltsam erschüttern könne.

Ich erlaube mir den Besorglichen folgende calmans, mit deren Beigeschmack sie leicht und gefahrlos den ganzen Giro durchmachen können, in Vorschlag zu bringen, ihnen die nothwendigen Milchportionen zur Verdünnung des aufregenden schwarzen Kaffee-Enthusiasmus anzuweisen.

Vor dem Apoll mögen sie gefälligst so lange harren — allzulange währt es nie — bis an den Altar des Gottes ein gründlich beschauender Barfüßermönch tritt. Da, wie bekannt, eine Frosch-Physiognomie durch hundert fast unmerkiche Verwandlungen sich zum Apollokopf verklärt, so rathe ich diese Erscheinung fest zu halten, und zu heilsamer Abkühlung auszurechnen, wie viel Prozent Ideal der Pfaffe in sich berge, ob er zum Complement sieben und achtzig oder neun und siebzig Grade bedürfe, bitte aber zugleich nicht unbillig gegen den frommen Pater zu verfahren, denn obwohl dieser durch seinen Kahlschädel die nie verletzte Lockenfluth des Gottes zu persifliren scheint, so hat er doch für den waldlosen Nordpol den südlichen Pol des Kinns mit desto dichterem Buschwerk umgeben, und wirft dieses trotzig gegen das Haupthaar des bartlosen Phyton-Siegers in die Wagschale.

In der Halle des Laokoon ist es rathsam, eine Hekatombe von John Bulls stattlicher Zucht abzuwarten, zu belauschen, wie sie matt und abgetrieben von langer Wanderung durch die Säle, auf die Bänke hinstürzt, ihre stieren, verglas'ten, schlafsüchtigen Blicke auf die Gruppe heftet, und den Vasischen Grummet träg wiederkäut. So was ernüchtert.

Aus der dritten Zelle des Merkur braucht man bloß in die vierte zu flüchten — es ist das einzige Gemach, das dem Entsetzlichen in Blaubarts Schlosse gleicht, vor welchem jeder Freund des Schönen, der der Entzauberung nicht offizinell nachjagen muß, eindringlich gewarnt wird — und das Skelett des Perseus von Canova wird gewiß die Exaltation, welche der Merkur anfachte, so siegreich als die Meduse bekämpfen. — Welche dürftige Schenkel gegen die Deinigen! hörte ich eine heraustretende Trasteverinerin spöttisch zum kolossalen Gatten rufen, und sah sie achselzuckend der Statue einen verachtungsvollen Blick nachschleudern. Ich erwähne dieser Kritik nur, um bei den Bedenklichen auch den letzten Zweifel zu lösen, als ob man nicht auch im Belvedere sein Russisches

Gefühls-Sturzbad nehmen könne, und hoffe, sie werden fortan nicht länger auf der Schwelle unschlüssig zaudern.

Wer von den Anfechtungen der Schwärmerei minder zu besorgen hat, und die erregten Saiten langsam ausschwingen lassen will, der trete auf den Söller des Vestibolo-quadrato zur Seite der altrömischen Sonnenuhr und schaue dort hinab über das schöne Rom und dessen Gärten und Berge.

Ich that es. Zu meinen Füßen strudelten die Springquellen auf der Gartenterrasse des Vatikans, entquollen Duftwellen den Orangenbäumen und schwebten zögernd vorüber. Weithin überflog der Blick die Paläste des neueren Roms in der Tiefe, und die auf den Hügeln lagernden Ruinen des alten; in scharfen Konturen glänzte der Karmin, mit welchem die dem Meere zueilende Sonne sie überpurpurte, gegen den schwarzblauen gewitterumlagerten Himmel ab, auf welchem die finstern Geister mit Flammenstiften ihre rasch zuckenden und verlöschenden Runenzeichen kritzelten. Da dröhnte der Glockenschlag der vier und zwanzigsten Stunde. Die Stimmen der Schatzhütenden Drachen mahnten, der Zauberhöle zu entfliehen, und hinter mir schloß sich dumpfkrachend das Eisenthor.

Aphorismen über die Gemälde-Gallerie des Vatikans.

Ansichten über Kunst und Kunstgegenstände werden gleich jeglicher Meinung, von Ort und Zeit bedingt. Ein Gemälde von Carlo Dolce oder Guercino wird im Norden denselben Kunstschwärmer, der in Rom die Bilder eines Domenichino oder Caracci eisig kalt mustert, enthusiasmiren. Mit jeder Stufe, welche wir erklettern und mit der sich unsere Umsicht im Gebiet der Kunst erweitert, steigern sich auch unsere Anforderungen, und die Gerechtigkeit derselben. Ein Richterspruch, welcher in Deutschland als Anmaßung, wohl gar als Blasphemie verdammt werden dürfte, wird im Sü-

den zum wohlbegründeten, je weiter sich der Richter von den Alpen, von dem jenseits despotisch herrschenden Phantom der Namensklänge entfernt.

Wer die Kunst als etwas Ueberirdisches blindgläubig verehrt wissen will, als eine geheimnißvolle Offenbarung, welche eben dadurch über das menschliche Urtheil erhaben sei, der beraubt sie ihres höchsten Reizes; denn das erwirbt ihr ja eben unsern innigsten Antheil, daß wir sie nicht als ein abgeschlossenes Ganze, als ein unmittelbares Geschöpf der Gottheit, sondern als Resultat des menschlichen Wirkens und Strebens, und als solches einer Ausbildung und Veredlung fähig erachten. Der wahren Sünde wider den uns inwohnenden heiligen Geist macht sich aber der schuldig, welcher sich seiner Urtheilskraft entäußert, sei es in Glaubenslehren, sei es in der Kunst. Von dem Augenblick an, wo die Kunstschöpfung aus den Händen des Bildners hervorgeht, wird sie Gemeingut, und der Künstler provozirt durch die Zurschaustellung seiner Leistungen den Beschauer, sich zu ihm empor zu schwingen; jemehr Jener es durch Auffassung des Ganzen, durch Zergliederung einzelner Schönheiten, durch Anerkennung der überwundenen Schwierigkeiten, durch Vergleichung mit andern Meisterwerken vermag — um so würdiger macht er sich der Betrachtung eines Kunstwerks. Verdammlich wird nur derjenige Beurtheiler, welcher einen einseitig zu Gunsten des Bildwerks befangenen, oder wider dasselbe eingenommenen Sinn festhält, und ein jedes nach dem Procrustes-Bette des selbstgebildeten Systems schmälert oder dehnt.

Aeußere Verhältnisse wirken nachtheilig auf die Gemälde-Gallerie des Vatikans. Die früheren Scheidewände, welche sie in sechs Gemächer zerfällten, sind eingerissen worden; das Auge aber vermißt nur ungern die Abtheilungen, die seine Aufmerksamkeit auf den engern Raum beschränkten und konzentrirten, durch welche es zu längerem Verweilen, zum Ruhen aufgefordert wurde, während es jetzt durch eine unübersehbare, an eine Wand aufgehängte Reihe Gemälde zerstreut, durch den fortlaufenden Schimmer der Goldrahmen geblendet wird. Die Beleuchtung der Bilder ist die ungünstigste, und die Nachhülfe, sie auf Angeln zu wenden, mildert nur mangelhaft den Uebelstand. Am ungünstigsten für die Sammlung wirkt wohl die unwillkührlich zu Vergleichungen auffordernde Nähe der Antiken. Die zauberischen Gärten der Armide vermögen mit all ihrem farbigen Flittertand die edeleinfachen des Alcinous nicht vergessen zu machen. Wer von den erhabenen Zeugen antiker Herrlichkeit scheidet, erhofft von den rivalisirenden Neuern ein Gleiches

— und wird sich getäuscht fühlen. Die Gemälde-Gallerie erreicht die Sammlung der Alterthümer so wenig an Zahlen-Reichthum als an innerm Werth, und nur durch völlig gesonderte Beschauung ist es möglich, die Schätze der ersteren ohne verkleinernde Herabsetzung zu würdigen.

Die Bedeutsamkeit Perugino's, eines mir sonst überaus werthen Meisters, kann nur aus der Minderzahl seiner Werke erkannt werden. Es fallen diese meistens in seine frühere Periode; in der spätern druckte er die eigenen Originale mit immer stumpferen Lettern bis zur Unkenntlichkeit nach. In der Gallerie des Vatikans befindet sich nur ein einziges kleines Gemälde, die von einem Rahmen umschlossenen Brustbilder des h. Benedikt, der h. Scholastika, und des h. Plazidus (sie tragen eine große Aehnlichkeit mit den drei Heiligen in der Sakristei zu San Pietro fuori le Mura in Perugia), welche seine hohe Meisterschaft bekunden. Die Auferstehung, in der der Heiland in einem ovalen Mondschein-Nimbus dem Grabe entschwebt, und ein liebreizender schlafender Krieger, mit der häufig wiederholten Raphaelesken-Physiognomie, im Vordergrund ruht, eben so wie die von Heiligen umgebene Madonna auf dem Thron mit dem Bambino, gehören schon der zweiten Gattung an; die im Verein mit Spagna und Raphael gemalte Adoration des Jesuskindes wohl gar der dritten.

Der h. Hironymus, welcher das Abendmahl empfängt, von Domenichino — eine Million Dukaten an Werth! Jeder Guida wird diese Taxe wenigstens mit feierlichen Schwüren bekräftigen. Der Heilige, ein welker, sterbender Greis, wird von zwei jungen Geistlichen auf die Kniee niedergelassen, um die Hostie aus der Hand des Priesters zu empfangen. Diakonen und Chorknaben drängen sich hinzu, um die feierliche Handlung anzuschauen, und einige Engel überschlagen sich vor Freude in den Lüften. Weshalb dieser Aufwand von Erstaunen und Jubel? Ich frage. Der Heilige naht, seiner Büßerrolle getreu, nackt dem Altare. Nacktheit ist seine Charaktermaske, da der Attribut-Löwe nicht in die Kirche gelassen wurde; gegen die Stolen und reichen Priesterkleidungen sticht aber die häßliche Blöße des halbtodten Greises auf das unerfreulichste ab. Wohl ist das Kolorit überaus frisch und blühend — aber was ist alle Färbung, wo der beseelende Funke mangelt! — Eine Million Dukaten! murmelt die Heerde der Nachbeter und Nachbähter, und ihre Augen funkeln so verklärt, als lägen all die schönen neugeprägten Goldstücke vor ihnen aufgezählt. — Dieser Kustodenwitz reicht hin, um das Bild für ewige Zeiten zu einem großen zu stempeln. Die

Digitized by Google

zweite Sage, nach welcher Domenichino, sich etwas schwächlich in der Komposition fühlend, dieses Gemälde einem von Agostino Carracci gemalten, welches die Bologneser Gallerie bewahrt, nachgebildet, hat wenigstens die wunderbarste Uebereinstimmung der Hauptfiguren für sich. Die Armuth der Invention wäre denn doch aber gar zu kläglich, wenn Domenichino auch zu dieser matten Gruppirung eine Anleihe hätte eröffnen müssen, und es wird wahrscheinlicher, daß er das kleinere Bild von Carracci auf Bestellung im größeren Maaßstabe ausführte. Die von ihren Nymphen umgebene Diana desselben Künstlers in der Gallerie Borghese, spricht wenigstens gegen so grobe Anschuldigung, und wenn auch dieses Gemälde nicht völlig von einem gewissen Streben nach Effekt frei zu sprechen ist, so ziehe ich es doch dem Millionen-Abendmahl millionenmal vor; wenigstens gebe ich eben so viel morsche, agonisirende Heilige für das allerliebste Nymphchen, welches im Vordergrunde der Dianenjagd auf dem Rücken schwimmt, und, die Arme auf den Boden stützend, mit den Beinchen plätschert.

Tegg hat in seiner Chronology die Verdienste der Maler durch Zahlen auszudrücken versucht, und sie nach denselben tabellarisch gegeneinander abgewogen. Diese Methode ist gar nicht so verwerflich; freilich aber erfordert jedes Auge eben so wie die ihm entsprechende Brille, auch seine eigene Scala. Er macht vier Rubriken: Komposition, Zeichnung, Kolorit und Ausdruck, und nimmt die Zahl Achtzehn als das höchste Erreichbare an. Nach ihm hat Domenichino in der Komposition funfzehn Stufen erreicht, in der Zeichnung siebenzehn, im Kolorit neun, im Ausdruck siebenzehn. Völlig abweichend von meiner Ansicht, der ich ihm, wenn auch die erwähnte Sage eine unbegründete sein sollte, doch höchstens acht Grad Komposition, zwölf an Zeichnung, funfzehn an Färbung, an Ausdruck aber dreizehn zusprechen würde.

Poussin läßt dem h. Erasmus mittelst einer sehr praktisch eingerichteten Maschine die Gedärme aus dem Leib winden: ein Gemälde, welches von Henkersknechten, welche die Gallerie besuchen, und fortan dreist beim h. Erasmus von Poussin schwören dürfen, vielleicht auch nach Millionen taxirt werden mag. — Italiener gehen gleich unbarmherzig mit Vieh und Heiligen um, und finden letztere als arrosto oder frittata am genießbarsten. Bis an Poussin aber reicht keiner. Sein Franzosenthum genügt jedoch, um ihm die Vergötterung seiner Landsleute zu erwerben. Poussin und Michel Angelo — denn Einem Ausländer müssen sie doch Gnade widerfahren lassen — sind nach dem Kriterium der jeune France die

einzigen Originale, nach denen sich zu bilden der Mühe lohne. „Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!“ Ein junger Gallier pinselte mit dem größten Eifer an einer Kopie jener Grauenerregenden, mit Lehmfarben gemalten Schlachtbank. Vielleicht sollte nach seiner Nachbildung das Titelkupfer eines Damen-Romans aus der neuromantischen Schule gestochen werden.

Zwei kleine Bilder unter einem Rahmen von Fiesole, deren Figuren, obwohl in bekannter Fiesolaner Perlschrift, keinen Perlenwerth besitzen, eignen sich eben so wenig wie die Grablegung von Andrea Mategna, um als Maaßstab an die Kunstleistungen ihrer Meister angelegt zu werden. Von den Sternen zweiten Ranges zeichnet sich nur ein Tisi durch eine gar schöne heilige Familie aus, ein Bild, welches die zahllosen Gemälde, mit denen er die Römischen Gallerien bevölkerte, und die vorzugsweise die Wände des Palazzo de' Conservatori tapezieren, bei weitem übertrifft. Gleich beachtungswerth ist ein abgelöstes Fresco von Melozzo da Forli. Eine Grablegung Caravaggio's wird unübertrefflich von dem Augenblick an, wo man den heiligen Begriff aufgiebt, und in den Trägern nur eine Schaar Banditen sehen will, welche ihren Häuptling in die Gruft senken. Der Ausdruck der Köpfe ist bestialisch schön, und das Kolorit mit der Gluth des Südens geschwängert. Dem Pinsel Titians verdankt die Gallerie zwei Gemälde, von denen nur dem im Profil aufgefaßten Brustbild eines Dogen der Stempel der Meisterschaft aufgedrückt ist. Weniger Ehre macht die Madonna mit dem Kinde, welche auf den Wolken sich zu sechs lebensgroßen Heiligen herabläßt, ihrem ehrenwerthen Vaternamen, — entbehrt das Bild doch sogar der Glorie der Färbung, welche alle sonstigen Werke des Künstlers umschwebt.

Von Raphael besitzt die Sammlung fünf Gemälde und zwei Gemälde-Fragmente. Eins der letztern ist das erwähnte, selb dreien von ihm, Spagna und Pinturicchio gemalte, in dem nur die zwei Engel, welche hinter dem anbetenden Aelternpaar stehen, Raphaelesk sind; das zweite ist eine Himmelfahrt Mariä, nach seiner Zeichnung von Giulio Romano und Penni ausgeführt. Das Bild war schon als Skizze bezahlt worden, das Geld aber ausgegeben; Raphael starb. Um die klösterlichen Manichäer los zu werden, pinselte der Fattore und der After-Raphael Pippi dies Gemälde rasch zusammen — und es ward auch danach. In künstlerischer Hinsicht sind beide genannten Fragmente völlig unbedeutend. Eben so mahnt ein kleines Bildchen in drei Abtheilungen, Verkündigung, Anbetung und Beschneidung, trotz seiner lieblichen Figürchen, wohl mehr an

Fiesolaner Miniatur-Spielereien. Hochbedeutsam sind dagegen die grau auf grünem Grund gemalten drei theologischen Tugenden von einer Predella der Grablegung Borghese, welche der schönsten Zeit der Raphaelischen Kunst zugehören. In der Krönung der Jungfrau, welche während des Ueberganges von der ersten zur zweiten Periode entstand, und gleichfalls später erst vollendet wurde, blühen im holdesten bewußtlosen Liebreiz blumengleiche Gestalten empor. Die musizirenden Seraphim, welche die Madonna und den krönenden Heiland umschweben, die tiefer knieenden, die in den Lüften gaukelnden Cherubimsköpfchen sind, was sie sein sollen — Engel. Die Madonna ist ein unaussprechlich süßes Jungfrauen-Bild, der Gottsohn hingegen erreicht nicht die Höhe der übrigen Himmelsbewohner, und unter den das Grab umstehenden Aposteln haben sich mehr als ein künstlicher Ischarioth eingeschlichen. In der Madonna di Foligno entbehren gleichfalls die auf Erden weilenden Heiligen, und vor allen der nach oben weisende Johannes Baptista der Weihe des Ideals, während der Künstler über die Mutter mit dem Bambino und den putto mit der Ex-voto-Tafel den höchsten Liebreiz verschwenderisch ausgoß.

Anmuth, Liebe und Heiligkeit spinnen um das Wirken des edlen Malers den magischen Kreis, innerhalb dessen geheimnißvoller Linie er ewig unerreicht bleiben wird, und die milde beseeligende Ruhe, welche die Jünglinge, die Frauen- und Greisengestalten Mondscheinlieblich verklärt, ist das Element seiner Größe. In Männergestalten überschreitet er schon die vorgezeichneten Schranken, und eine gewisse Unentschlossenheit und Weichheit, welche sich in ihnen oft hinter erkünstelter Wildheit zu verbergen strebt, ist die Ahndung für das Heraustreten aus seinem holden Bann.

Es ließe sich eine eigene Transfigurations-Bibliothek von allen den für oder wider das Giebelstück des Raphaelesken Lebens entstandenen Abhandlungen und Streitschriften zusammenstellen; und noch immer gährt der Kampf zwischen den Vertheidigern der Einheit des Bildes und den Anfechtern der doppelten Handlung. Partheilos zu bleiben ist in der Künstler-Republik noch strenger verpönt als in der Athenienſischen, und so schlage ich mich denn auf die Seite der Unitarier. Es will mir um so weniger einleuchten, weshalb grade diesem Werke der Vorwurf des getheilten Interesse gemacht werde, hier wo der Uebergang vom Irdischen zum Göttlichen so zwangslos durch den nach oben weisenden Apostel herbeigeführt und die untere Scene durch das evidente Bedürfniß einer himmlischen Hülfe völlig abhängig von der obern wird. Weshalb

fiel es noch Keinem ein, der Madonna di Foligno, oder der gedachten Krönung der Jungfrau, oder tausend ähnlichen Bildern, welche das Himmlische mit dem Irdischen verschmelzen, und das wunderbare Eingreifen der Gottheit und ihrer Gesandten in das Leben versinnlichen, den nämlicheu Vorwurf zu machen? Nach meinem Gefühl vielleicht nur deswegen, weil in der Transfiguration die Hauptgruppe als eine entfernte, in den Wolken schwebende im verjüngten Maaße dargestellt wurde, und nicht im gleichen Verhältniß mit der untern, oder wie es wohl naturgemäßer gewesen wäre, da doch dem Göttlichen der Vorrang gebührt, im umgekehrten. So näherte der Künstler in der Vision aus dem Ezechiel, dem ersten Edelstein in Raphaels Diadem, die von den Thieren der Apokalypse getragene Gottheit dem Beschauer, ließ die Erde versinken, und verkleinerte den lauschenden Propheten, um der Größe der göttlichen Erscheinung eine Folie zu schaffen.

Völlig makellos ist in meinen Augen außer der Predella keines der genannten Gemälde Raphaels. Ihr Ruhm überwiegt ihre wahre Größe — und nicht hier war es, wo ich die hohe Verehrung für den Meister einsog, wohl aber in der Gallerie Pitti, vor der gedachten Vision, vor der Madonna della Seggiola.

Ich gebe diese Aphorismen nicht als Dogmen, nur als das Resultat meiner Anschauung. Anders spiegelt sich die Welt, und ihr Mikrokosmus, die Kunst, in jeder Menschenseele ab; jedes Urtheil aber wird zum erwägungswerthen, sobald innige Liebe und Verehrung für die Kunst es eingeben, sobald es nicht Organ des Vorurtheils ist.

Die drei Wahrzeichen.

Gold'nes, einz'ges Muttersöhnchen,
Schwalbenschnelles auf der Tour,
Maulrecht will ich Rom Dir machen,
Folgst Du meinem Winke nur.
Haarscharf ist verpönt in Welschland
Nordische Literatur;
Laß die Schwarten dreist zu Hause,
Und tritt hübsch in meine Spur.

Jahrelang in Rom studiren
Mag ein hölzerner Pedant.
Nimmst ja nicht, um zu entdecken,
Extrapost von Land zu Land.
Willst ja nur, daß Deine Rede,
Wenn Du einst Dich heimgewandt,
Vornehm nonchalant beginne:
„Als ich mich in Rom befand.“

Handwerksburschen in der Herberg'
Halten auf den Brauch genau;
Wer von Wanderschaft will flunkern,
Den beschämt die Frage schlau:
Sprich, welch Zeichen stellt in Bamberg
An dem Rathhaus sich zur Schau?
Sah'st in Wien den Stock im Eisen?
In Berlin die weiße Frau?

Frägt man Dich; Wie sieht der Papst aus?
„Ach, mit dem ging mir's fatal.“ —
Waren Sie in der Sixtina?
„Dio! Nicht ein einzigmal.“
Aber Raphaels Verklärung?
„Bilder sah ich mir zur Qual.“ —
Schaue nur, was ich Dir nenne,
Alles And're ist egal.

Nur der Dinge drei hegt Roma,
Die wohl lohnen, hinzugehn.
Aus drei Zeichen kann man folgern,
Ob Du wahrhaft Rom gesehn.
Erstens ziemt's auf der Rotunda,
Wenn's geregnet just, zu stehn,
Und im Naß der Kuppel Spieglung
Durch die Oeffnung zu erspähn.

Steig' dann auf den Aventino,
Wenn Dich nicht vorm Steigen graut,
Dort, wo alterndes Gemäuer
Einen Garten stolz umbaut,

Schiele durch die Eisenpforte
Und verkünde stolz und laut:
Wie Du durch des Schlüssels Mündung
Des Sankt Peters Dom geschaut.

Drittens mußt Du keck Dich wagen,
(Die Gefahr ist nicht so groß)
In des Coliseo's Räume,
Leuchtet Luna wolkenlos.
Siehst zwar alte, morsche Mauern,
Bäume, Licht und Schatten blos,
Doch vergiß nie zu betheuern:
Jener Anblick sei „famos.“

Die drei wundersamen Zeichen
Präge fest in Deinen Geist,
Und dann magst Du für den Morgen
Extrapost bestellen dreist.
Tant' und Oheim werden staunen,
Wie Du zu erzählen weißt,
Tant' und Oheim werden's rühmen,
Wie mit Nutzen Du gereist.

Maler und Weine.

Die Glocken, welche den Einbruch der Nacht eingeläutet hatten, summten leise aus, und die Wagenreihe, die sich bisher, einer Riesenschlange gleich, den Corso auf und niedergeringelt hatte, zersplitterte nach allen Richtungen.

Eine der unfern des Palazzo Doria belegenen Fiaschetterieen, welche sich, trotz der besonders preisenswerthen Reinheit ihrer Weine und der noch seltneren Reinlichkeit des Gastzimmers, nur eines höchst mäßigen Zuspruchs (vielleicht eben dieser beiden, in Rom mit Ge-

ringschätzung behandelten Tugenden halber) erfreute, war an diesem Tage, wenn man einen Scaldasedia, ein Mittelglied zwischen Hausfreund und Hausbettler, ausnahm, völlig verödet. Die Padrona der Weinstube machte mit prüfendem Blick die Runde in dem schmählich verlassenen Gemach, fächelte einigen Staub von den Tischen, rückte die Rohrsessel zurecht, verscheuchte die Hauskatze von einem dem Stammgast nach legitimen Begriffen zugehörenden Throne, belebte das Licht der vor der Madonna brennenden Lampe durch frischen Oelaufguß, und unterwarf die aufgestellten Gläser einem neuen Reinigungsbade in dem aus der Wand sprudelnden Quell.

„Eure Deutschen Gäste scheinen heute auszubleiben, Signora Benedetta!" murmelte der bettelnde Hausfreund oder befreundete Hausbettler.

„Wenn Ihr doch, statt Euch um fremder Leute Hühner zu grämen, lieber schweigen wolltet!" erwiederte mißmüthig die Padrona. „Ich sage Euch, Geronimo, auf meine Deutschen lasse ich nichts kommen, und ein Jeder von ihnen ist mir lieber als vierzig italienische Stuhlheitzer. Bleiben sie heute aus — und wer mag's wissen, in welche Region sie sich verirrten — so holen sie morgen das Versäumte redlich nach. Geht, geht, die Heilige hat mein Gebet erhört und mir die Fremden zugeführt. Ein Deutscher ist schon ein treues Thier."

Der bald darauf erfolgte Eintritt vier junger Männer rechtfertigte das Zutrauen der Wirthin, welche einen triumphirenden Blick dem Zweifler zuwarf, und die Ankömmlinge mit der freundlichsten „felicissima notte!" begrüßte. Schnell reihten die Fremden sich um den durch regelmäßigen Besuch erworbenen Tisch, gaben mittelst des vielsagenden, Stammgäste charakterisirenden Augenwinkes der Hausfrau das längst erwartete Zeichen — und nach wenigen Minuten waren die Bottiglien von ihren Pfropfen befreit, hatte Werg das über dem Wein schwimmende Oel eingesogen, standen die Orvieto-Flaschen in Begleitung der scharf gerösteten Zwiebacke auf der Tafel.

Das Gespräch der jungen, durch gemeinsames Vaterland und Ausübung der Kunst verbrüderten Männer wandte sich bald auf die Kunstschätze der Gallerie Sciarra, welche sie an diesem Tage vereint besucht hatten, zurück. Ein Jeder suchte die Werke des seiner Individualität besonders zusagenden Meisters hervorzuheben, war erfreut, die Richtung des eignen Strebens in einem älteren Künstler wiederzufinden und erhob den liebgewonnenen Wahlverwandten, mit Zurücksetzung der Günstlinge seiner Gefährten — wie

denn bei dergleichen Abwägungen der richterliche Ausspruch fast jederzeit allein durch die Subjectivität des Aburtheilenden bestimmt wird.

Wilhelm, der Landschafter, strömte über von beredten Lobeserhebungen der vier Claude Lorrain's, welche die Sammlung in sich schließt, und ermüdete nicht, jene kleine achteckige, auf Silberplatte gemalte Landschaft, auf welcher sich die duftenden Nebelwölkchen leise um die dem Meer zusinkende Sonne schmiegen, wo die fernen Segel über die schimmernde Fluth fliegen, und im Vordergrund der Reiter mit seiner Dame, von dem führenden Knaben geleitet, die Bucht umschreiten, als das Höchste, was in Durchsichtigkeit und feiner Betonung der Luft, Idealisirung der Natur, in Virtuosität von Hervorhebung des Lichts durch Schattenparthieen geleistet werden könne, zu preisen. Heinrich, welcher sich dem Genre gewidmet hatte, rühmte den Schreihals, mit der Pfeife und dem Kelchglas in den Händen, von Teniers, mit sammt seiner homolog-liederlichen Gesellschaft, und gedachte lobend des treuherzigen Humors in der wilden Schweinsjagd von Garofalo, in welcher Circe die mittelalterlichen Jäger der Hetze eines Keulers, vielleicht eines kürzlich erst metamorphosirten Kumpans, abwendig macht, und einen der Junker zur Hälfte bereits in einen flügelspreizenden Adler umgewandelt hat, während er noch auf ritterlichem Fußgestell einherstolzirt.

„Ich muß bekennen," fiel der Historienmaler Franz ein, „daß ich den Bildern und Bildchen der ersten drei Gemächer keine rechte Aufmerksamkeit schenken mochte und mich beeilte, in das Allerheiligste des vierten zu dringen. In der ganzen Welt umschließt wohl nirgends, selbst die Tribüne zu Florenz nicht ausgenommen, ein so enger Raum erhabenere Meisterwerke. Ist nicht schon der Violinspieler Raphaels das unvergleichlichste, kostbarste Kleinod? Welcher Kopf! Welch süßträumerisches, gleichsam unter der Asche glimmendes Feuer glüht nicht in den dunklen Augen! Klangstrahlen zucken in des Lauschenden Ohr und verschwimmen — noch harrt er des Augenblicks, wo sich die irdischen Nebel zerstreuen, wo er die dunkel nur geträumten Harmonieen in ihrer leuchtenden Herrlichkeit ungetrübt erschauen werde, und dann wird das edelblasse Antlitz vom Abglanz des himmlischen Lichts erglühn und er wird den gesenkten Bogen ergreifen, um in melodischen Stürmen die ihm gewordene Offenbarung zu verkündigen, um den Lorbeer, den er nur schüchtern jetzt in der Hand hält, sich in die schwarzen Locken verflechten zu dürfen."

„Du nanntest," entgegnete Wilhelm, „das Bild ein kostbares Kleinod. Dies Prädikat verdient es unter jeder Betrachtung —

sind doch sogar seine Spiegelbilder kostbare, seit sich der Prinz für die Erlaubniß, es zu kopiren, zehn Louisd'or — angeblich zu Gunsten des Custode — zahlen läßt. Dessen ungeachtet bekenne ich, daß ich so recht eigentlich nicht weiß, was ich aus dem Violinspieler machen soll. Er hat mir zu viel Portraitähnlichkeit für ein Ideal, zu viel Ideales für ein Portrait. Ist's ein verklärter Kammermusikus, ist's ein vermenschlichter Apollo? Ich frage. Es ist eine Unart, sich bei jedem Kunstwerke etwas streng Bestimmtes denken zu wollen — aber ich bin einmal mit ihr behaftet."

Franz schüttelte mißbilligend den Kopf und verdammte dieses Seciren der Kunstschöpfungen, statt sich dem vollen, schönen Eindruck hinzugeben, als einseitig.

„Uebrigens," fuhr Wilhelm fort, „bedünkt mich Dein Enthusiasmus für diesen Raphael, so lange er in der Nähe von Leonardo da Vinci's Bild hängt, etwas deplacirt. Mir wenigstens erging es in dem vierten Saale wie Dir in den übrigen — ich hatte nur für das unübertreffliche Gemälde Sinn und Herz."

„Allen Respect!" rief Heinrich, „diesem Bilde gebührt der Apfel. Es ist das erste unter allen, welche Italien vorzuweisen hat."

„Indessen," hob Wilhelm an —

„Was? Indessen?" fiel Franz hitzig ein. „Indessen? Auch an einem Leonardo da Vinci hast Du, unseliger Momus, zu mäkeln? Darf denn ein Künstlermund jenem Bilde gegenüber solch ein tempelschänderisches „indessen" auszusprechen, ja nur zu denken wagen?"

„Ohne Leidenschaft, mein Guter!" antwortete Wilhelm und fuhr gelassen fort: „Indessen will mir die Giebel-Inschrift des Heiligthums, der Name meine ich, unter welchem es bekannt ist, nicht recht scheinen. „Eitelkeit und Bescheidenheit!" Dachte wohl Leonardo an Verkörperung einer frostigen Allegorie, als er jenes reizende Frauenpaar schuf? Kaum glaublich. Der reiche Schmuck der jüngern und die matronenhafte Kleidung der älteren der beiden Gestalten motivirt nach meinem Gefühl jene Bezeichnung von welcher ich glaube, daß unwissende Nachkommen sie dem Bilde aufzwangen, bei weitem noch nicht hinlänglich."

„Und durch welche entsprechendere," fragte Franz, gedenkt denn Deine Weisheit die allgemein angenommene zu verdrängen?"

„Erlaubt mir," erwiederte der Befragte, „Euch vorher das Bild mit wenigen Worten zu vergegenwärtigen. Ein Weib, welches, obschon un peu sur le retour, noch immer Ansprüche auf Schönheit machen darf, von einem gelbbraunen, in den reichsten und

weichsten Falten niederrieselnden Schleier umwallt, erhebt die rechte Hand und den bedeutungsvollen Zeigefinger, während die Linke auf dem Arm der Jüngeren ruht, gleich als wolle sie diese mit sanfter Gewalt entführen. Die Schöne, deren blonde Locken in Strähnen um das Haupt geflochten und mit Perlen und Blumen geschmückt sind, während die Haare frei über Nacken und Schulter hangen, blickt mit dem süßesten, verführerischsten Lächeln gerade vor sich hin. Sie verliert aber keine Sylbe von dem, was die Aeltere, die mit lauernden Blicken auf den Erfolg ihrer Rede harrt, ihr zuraunt, und läßt jetzt in Gedanken alle die zauberischen Lockungen, die ihr zugeflüstert wurden, noch einmal still sinnend vorüber gleiten. In der Linken hält sie ein weißes Sternblümchen; der rechte Arm scheint zum Abwehren der zudringlichen Matrone erhoben worden zu sein, sinkt aber erschlaffend, matter und matter hernieder. — Hab' ich die beiden halben Figuren wahr geschildert?"

„Ja, ja," riefen Beide; „doch nur weiter! Was folgerst Du aus alle dem?"

„Daß die Aeltere," schloß Wilhelm, „eine von jenen zartorganisirten Seelen ist, in deren weichen Herzen die Klagen der Verliebten jederzeit Anklang finden, die keinen heiligeren Beruf kennen, als den, um sich her Glück und Wonne zu verbreiten, alle Hindernisse, welche das Herz vom Herzen trennen, zu beseitigen — mit einem Worte (ich bedaure, daß ein so edles Wirken einen so häßlichen Namen führe) daß sie nicht mehr und nicht minder als eine Gelegenheitsmacherin sei."

„ Dio mio!" seufzte Franz erstarrend, und Heinrich brach in ein lautes, schallendes Gelächter aus.

Ohne sich dadurch irren zu lassen, setzte Wilhelm hinzu: „Die Aeltere hat der Schönen die Sternblume in Begleitung der glühendsten Liebesschwüre überbracht. Soll sie ohne das kleinste armseligste Wort des Trostes zu dem Verzweifelnden zurückkehren? Er wird vor Gram sterben — sie weiß es genau — so jung, so schön, so reich, so ganz Liebe — das halbüberredete suaveste Lächeln der Schönen — jenes ächt Leonardeske Lächeln, das schönste Vermächtniß des Meisters, welches er Bernardino Luini hinterließ, welches die ganze Schule verklärt, jo sogar in schwachem Nachschimmer über die Alpen drang, um über Amberger's Bildern zu zittern — es sagt: ich sollte wohl eigentlich nicht — aber — — Nun? Hab' ich Recht? Stimmt ab, für oder wider meine Exegese!"

„Nein, nein!" schrie Franz heftig, und Heinrich wandte sich an Bernhard, den einzigen, welcher bisher noch mit keinem Worte an

dem Gespräche Theil genommen, und stier vor sich hinblickend, den Wein mit kurzen raschen Zügen eingeschluckt hatte.

„Was giebt's, was soll ich?" fragte der aus seinen Träumereien Auffahrende.

„Hoffentlich wider den blasphemirenden Materialisten Wilhelm stimmen," entgegnete Franz, und Heinrich: „Es fehlt an diesem steinernen Gast, der uns den ganzen Abend nichts getangt!"

Bernhard setzte noch einmal das Glas an den Mund, bewegte die Lippen wie kostend und schmeckend, blickte mit jener nachdenklichen Kennermiene durch die Augenbraunen und rief endlich, die an ihn gerichtete Frage unbeantwortet lassend: „Helft mir, ich bitte Euch. An diesem Orvieto scheitert meine Combinationsgabe. Welchen Maler trinke ich? Sagt?"

Die Freunde blickten ihn verwundert an. — „Nun ja doch," setzte Bernhard ungeduldig hinzu, ich verlange von Euch den Namen des hier verschluckten Malers zu wissen. Mein Gott, bin ich denn noch nicht deutlich genug? Welcher Meister, frage ich, malt im Geschmacke des Orvieto? He?"

Die Genossen lächelten und schienen irgend einer Humoreske, wie sie deren an ihrem Freunde gewohnt waren, entgegen zu sehen.

„Nein, nein," betheuerte Bernhard, „ich rede im vollkommensten Ernst. Den ganzen Abend sitze ich da und koste, schlürfe, züngle, kaue den Wein nach allen Regeln — aber den entsprechenden Maler kann ich nicht ausfindig machen. Und doch existirt Einer, der ihn reproducirt, und einen gleich entschieden eigenthümlichen Geschmack hat: bei der ersten Lippenberührung einige champagnereske Leichtfertigkeit, im zweiten Augenblick lieblich hold, und wenn man ihm auf den Grund geht, doch ganz verdammt seriös. Wer weiß ihn mir zu nennen?"

Die jungen Männer tranken schnell noch einmal, als wollten sie die einzelnen Eigenschaften des bisher nur gedankenlos genossenen Weins erproben, und sich überzeugen, ob er wirklich so vielseitig und bedeutend sei, wie Bernhard ihn schilderte.

Endlich nahm Heinrich das Wort und fragte an: „Dürfte wohl Guido Reni der künstlerische Orvieto genannt werden?"

„Ach, warum nicht gar!" brummte Bernhard; „geh' mir mit Deinem Reni, er trägt auch nicht einen Tropfen Orvieto in sich. Denke nur an seine kleisterfarbige Seele, welche im Palazzo de' Conservatori in all' ihrer magern Glückseligkeit gen Himmel fährt; denke an die unglücklich nüchterne Madonna mit dem heil. Thomas und Hie-

ronymus in der Gallerie des Vatikans, an all jene faden Frauengesichter, die er zur Deckung seiner Spielschulden auf die Leinwand hingefegt hat! — Wo wäre da eine Spur von der Liebenswürdigkeit, von der Naivetät meines Weins zu entdecken?"

„Der Orvieto," meinte Wilhelm, „ist zwar ein ganz probates Getränk, wie Figura zeigt, bleibt aber doch immer nur unter den Weinen ein Stern zweiter Größe, und demnach müßten wir auch den mit ihm correspondirenden Maler unter den Diis minorum gentium suchen. Wie wäre es etwa mit Carlo Maratti?

„Ist," versetzte Bernhard, „trotz seiner Verehrung der Madonna, welche ihm, der Grabschrift zufolge, die Ehrengruft in Maria degli Angioli verschaffte, doch nur ein nostrale bianco, ein ganz ordinairer Römischer Landwein. Etwas Besseres!"

„Nun, da nimm Giorgione!" votirte Franz.

„Denkt nicht daran," kopfschüttelte Bernhard. „Giorgione, ein Venetianer, könnte orvietesk gemalt haben! Welche Idee! Willst Du einen wahlverwandten Wein für Barbarelli, so könnte ich Dir den Vino de' Braganzi nennen: feurig, ganz verzweifelt hitzig, fett, aber dennoch nicht ohne Feinheit und eine gewisse aristokratische elegante Tournüre, kurz, einer der brillantesten Frühstücksweine, die es giebt, und der sein Lustlager zwischen Vicenza und Padua aufgeschlagen hat. Ein süperber Patron!"

„Nun, Du unzufriedener Mensch," rief Wilhelm, mundet Dir vielleicht Mazzolino auch nicht recht? Oder Sassoferrato?"

„Ha! das wäre etwas! Sassoferrato — ja, der konnte mein Mann sein. Wenn ich mir seine schönen Bilder in San Pietro fuori le Mura zu Perugia, besonders die bewundernswürdigen heiligen Frauen über der Sakristei in der Erinnerung zurückrufe, und nun gar die famose Madonna del Rosario hier in Rom zu Santa Sabina, wo die Jungfrau dem knieenden Dominicus und der wunderholde Bambino der heiligen Katharina von Siena Rosenkränze überreichen — und die in der Luft schwebenden Engel — es ist richtig. Hier hätte ich alles beisammen, Naivetät, liebliche, einschmeichelnde Milde, die gefälligste Anmuth, ein klein, klein wenig graues Colorit und dann eine Tiefe, eine Bedeutsamkeit, welche nach längerem Studium — ihr versteht mich „orvietesk" entgegentritt. Benone! Es bleibt dabei: kein anderer ist der Orvieto. Heda, Signora Benedetta, rasch noch eine Bottiglia Sassoferrato! — Seht, Freunde, es ist mir schon lange im Kopf herumgegangen, weshalb ein Maler just diese oder jene Farbe trage, wie er zu seiner Manier, wie wir es nennen, gekommen sei. Da kommen die

Leute und wollen mir erklären; er trage den Stempel eines entfernteren oder näheren Jahrhunderts, dieser oder jener Schule. — Da bin ich nun kein Haar klüger, und frage wieder: Aber weshalb malte denn die ganze Schule so und nicht anders? Woher denn jener rothe Faden, welcher sich durch alle ihre Glieder hinspinnt? Ich für mein Theil behaupte: jener rothe Faden sei nichts anders als der Wein als der Rebensaft, welcher auf den vaterländischen Bergen der Künstler kochte, das tägliche Getränk jener wackeren Männer, welches durch alle ihre Werke leuchtet, duftet, und ihnen die individuelle Physiognomie, die lokale Blume verleiht. Es ist augenscheinlich, daß Jeder, der jahraus jahrein seine Geschmacksnerven mit einem miserablen Krätzer mortifizirt, zuletzt die bittersaure Physiognomie, welche er beim Hinunterwürgen des weinerlichen Weins schneidet, beibehalten wird. Sehen wir doch oft genug, daß die hübschesten, liebenswürdigsten Frauen von widerwärtigen Männerfratzen angesteckt werden und auf die Länge die fatale Ehemannsphysiognomie bis zum Entsetzen annehmen. Influirt nun aber das tägliche Getränk schon so bedeutend auf den äußeren Menschen, um wieviel mehr muß es erst auf den geistigen wirken. Ein Weintrinkendes Volk ragt gewiß durch Klarheit, Regsamkeit, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit über ein Fuselsaufendes; demnach müssen auch die verschiedenen Abarten des Weins, je nach ihrer mehr oder minder hervorstechenden Qualität, den Charakter des Volks bestimmen — und wo können wir diese Nüancirungen fester in's Auge fassen, als in den ewigen Denkmalen, welche der Künstler der Nachwelt hinterläßt?

„Deine Geschichte der Kunst," wandte Franz spöttisch ein, „würde demnach in einem Weinküfer den würdigsten Herold finden, und eine Uebersicht der verschiedenen Schulen könnte am besten durch eine oniographische Karte versinnlicht werden."

„Sicuro! Geliebter, Du sprichst meine allereigentlichste Meinung aus. Ich setze nämlich voraus, daß sich ein Künstler nach frommer Väter Weise zu einer Schule oder mindestens zu einem Lande bekenne, nicht durch ein rastloses Vagiren von Ort zu Ort den Wein- und Kunstgeschmack verdorben habe und in liederlicher Unklarheit, wie par. exemple die gallischen Sieurs Bourbon et Comp. durch den Kunsttempel wie durch ein Palais royal schlenkere. Laßt uns zuerst die ehrenwerthen Florentiner in's Auge fassen. Ich frage Euch, erkennt Ihr nicht in dem ernsthaften, herben, aber nichts desto weniger phantastischen Chianti-Wein den Ghirlandajo, den Orgagna wieder? Oder umgekehrt, denn dies ist bonnet blanc

et blanc bonnet, im Orgagna und Ghirlandajo den Chianti? Repräsentirt nicht Benozzo Gozzoli den liebenswerthen, graziösen und doch so feurigen Aleatico?"

„Und Leonardo da Vinci?" fragte Franz.

„Trank und glänzte den Monte-Pulciano ab. So wie nach Redi's Verse: Monte pulcian d'ogni vino è il rè — so umfunkelt auch die Königskrone den hohen Maler für ewige Zeiten."

„Das lasse ich gelten," erwiederte der Historienmaler. „Ich bitte mir nun aber die flüssigen Michel-Angelo und Raphael aus."

„Lieber Junge, daß Raphael Lacrymä-Christi, und zwar ächten, aus dem päpstlichen Keller — nicht solch nichtswürdigen Trank, wie ihn der spitzbübische Eremit auf dem Vesuv schenkt — getrunken und gemalt habe, so lange er an der Transfiguration arbeitete, scheint mir evident. Buonarotti aber ist ein Zugvogel; bald in Rom, bald in Bologna, bald in Florenz — der Henker mag ihm da in seine Keller nachfolgen. Als er den Plafond der Sixtina malte, trank er Monte-Cirello, jenen glühenden, zauberischen Circe-Saft. Das steht eben so fest, als daß Caravaggio nach seiner Flucht aus Rom sich lediglich an Syracuser gehalten habe; daß Spagnoletto den Marsala und der Ritter Pomeranzio den elenden Mark-Ankonitaner jedem andern Wein vorzog."

„Aber die Venetianer?" wandte Heinrich ein.

„Hielten sich," erläuterte Bernhard, „an ausländische Produkte, an Spanische Trauben, vor allem aber an Cyperwein, der im Titian und Palma betäubend genug fortwirkt."

„Nach dieser Theorie," lachte Wilhelm, „ist es kein Wunder, wenn die jetzigen Düsseldorfer so Vorzügliches leisten; sie sitzen an der Quelle, und diese spiegelt sich in den Künstlern gar prächtig ab. Doch nun zu den älteren deutschen Meistern."

„Ja, das ist ein schlimmes Ding," seufzte Bernhard. „Lucas Kranach mußte sich wohl mit altem Meißner begnügen. Ein Wohlgemuth, ein Balthasar Grün nippten vielleicht Neckarweine —"

„Und Albrecht Dürer?"

„Trank nicht viel bessern; und wenn ihm sein edler Gönner Pirkheimer nicht dann und wann ein Fläschchen Steinwein hätte zukommen lassen, so würden wohl schwerlich die Evangelisten, wie sie auf der Burg zu Nürnberg und in München zu sehen sind, oder gar ein Bürgermeister Holzschuer entstanden sein.

„Dein Register hat ein Loch," rief Heinrich. Maler, treffliche Künstler erstanden in Ländern, in welchen nie die Rebe gedieh.

Oder willst Du den Niederländern, weil sie der parallelen Weine entbehren, ihren Ruhm streitig machen?"

„Nicht im mindesten," versetzte der auf jeden Einwurf Gefaßte. Sie kannten keine Nationalweine, aber wofür existirte denn die zahlreiche Familie der gebrannten Wasser? Ist nicht Rembrand ein überaus kräftiger Wachholder-Branntwein bis auf das grünliche Colorit? Und Teniers ein ebenso exquisiter doppelter Korn, als ihn nur jemals seine schmauchenden Bauern aus ihren Steinkrügen soffen?"

„Dann muß ich doch bitten," erwiederte der Genremaler mit einiger Empfindlichkeit, einem Gerhard Dow, Wilhelm Mieris, einem Terburg oder Metzü wenigstens die Rolle der feinen Dessert-Liqueure, welche nur in zierlichen geschliffenen Spitzgläschen aufgetragen werden wollen, zuzutheilen."

„Zugestanden!" sagte Bernhard. „Und ebenso wie Hogarth der vortrefflichste Punsch ist, welcher seit Menschengedenken aus Rack, Zucker und Zitronen gebraut wurde, so kann ich den deutschen Malern des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, einem Kupetzky, Willmann, Paudiß, dem Herrn Baron Peter von Strudel und wie sie nun alle heißen mögen, kein anderes Getränk, als Königslutterisches Duckſteiner Bier, Scheps oder Mumme zur Seite stellen."

„In somma!" schrie Wilhelm, „wir Norddeutschen haben nach Deiner verruchten Parallelisirung nur die Wahl, ob wir als schaale Biere, als schnöde Schnäpse oder als höchlichst vermaledeiter Grünberger der Unsterblichkeit zuwandern wollen."

„An Grünberger Malern," klagte Bernhard, „haben wir so wenig Mangel als an Weinen: und wenn ich eines Sieges des Christenthums gedenke, welchen wir auf der letzten Berliner Kunstäusstellung anstarrten, so riecht man den Grün —"

„Laßt uns denn eilen," rief Heinrich, die weiteren Vergleichungen unterbrechend, „unser hyperboräisches Blut durch den Aufguß der feurigen Weine des Südens in schnelleren Umschwung zu bringen, da dies doch nach der Bernhardesken Lehre die einzige Tendenz eines nach Italien reisenden Künstlers sein muß! Und so rufe ich Euch denn mit des Dichters Worten zu: „Ihr aber, Freunde, trinkt! Verträumt mir nicht den lieben Gottessegen!"

„Sassoferrato soll leben! — Hoch!" riefen die Maler, und die Gläser, welche jener dem Meister gewidmete Wein füllte, erklangen harmonisch im Kreise.

Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

Werke.

Neue Ausgabe.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Dritter Band.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1853.

Mein Römerzug.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Dolce far niente	1
Wanderung durch die Region S. Angelo	2
Allein!	9
Die Piazza Navona mit ihren Umgebungen	11
Das Pantheon	18
Serenade	22
Piazza della bocca della verita	26
Auf dem Monte Pincio	30
Nachtklänge	35
Ein Morgen in den Albaner Bergen	36
Abend bei Albano	47
Nemi	49
In der Olmata von Genzano	53
Velletri	59
Torre di mezza Via	67
Gewitter	70
Der Garten der Passionisten	71
Monte Testaccio	78
Die Peterskirche	83
Was ich mitbringe?	96
Die Girandola	97
Abschied von Rom	98
An der Küste	103
Auf dem Sully	107
Pisa	116
Das Campo-Santo	120

	Seite
Von Pisa nach Florenz	126
Das Kugelspiel	131
Heimweh	132
Ferrara und Fahrt bis Villa di San Bartolomeo	134
Verona	144
Stumme Harmonie	153
Das Amphitheater	154
Der Erzähler des Sankt Marcus-Platzes in Venedig	160
Gondelfahrt	169
In dem Marcus-Palast	175
Das Armenische Kloster	180
Abschied von Italien	185

Dolce far niente.

Im Hofe rieselt die Quelle
In den Sarg von Marmelstein,
Auf dem, von Löwen=Zähnen
Zermalmt, die Rosse schrei'n.

Die Trauerweide senket
Die schmachtenden Zweige matt,
Und taucht in die klaren Fluthen
Nach Kühlung lechzendes Blatt.

Dort sitz' ich volle Stunden
Versenkt in träge Ruh,
Und schaue der Wellen Brodeln,
Dem Springen der Bläschen zu;

Und wie der Zweig der Weide
Sich tiefer und tiefer senkt,
Und wie sich jedes Blättchen
Zum Bade lüstern drängt.

Beim Rauschen murmelnder Wasser
Bekritzl' ich das Papier
Mit trauten Namenszügen,
Mit Liedern, wie dieses hier.

Und wenn kunstvolle Pointe
Dem losen Vers gebricht —
Beim sel'gen far niente
Hascht man nach Pointen nicht.

Wanderung durch die Region S. Angelo.

Es ist nicht leicht möglich, eine fremde Stadt, zumal eine Italienische, mangelhafter kennen zu lernen, als wenn man sich der Leitung des servo di piazza, des Lohnbedienten, anvertraut und sich an der straffen Leine dieses unaufhaltsam vorwärtsstrebenden Spürhundes, über Straßen und Märkte, durch Tempel und Kirchen, Ruinen und Paläste zerren läßt.

Nur wenige Reisende werden, wenn sie zum ersten Male ein fremdes Land betreten und die Klänge einer unverständlichen Sprache rings um sich summen hören — und jeder Fremde, welcher die gemessene Aussprache des Lehrers, den gewählten Ausdruck der Schriftsprache schmerzlich vermißt, wird wenigstens während der ersten Tage seines Aufenthaltes vergeblich in den rasch hervorgestoßnen, engverschmolznen Wortwellen nach den Rettungshalmen wohlbekannter Worte haschen — nur Wenige, wiederhole ich, werden sich beim Beginn ihrer Wanderung einer unbehaglichen Befangenheit erwehren können, und nicht die dargebotene Rechte des Führers mit Entzücken ergreifen, um sich aus dem Irrgewinde der Straßen und dem noch verworrneren Labyrinthe der ewig wechselnden, bei jedem Wechsel verlierenden Münzsorten zu retten. Und so klammerte auch ich mich in den ersten Tagen, während deren mir Italiens Sonne leuchtete, an ein solches stiefelknechtisches Automat an und ließ mich durch das Gekrächz dieses Cuculus indicator von Honigwabe zu Honigwabe schleppen, und durch die Stimme des gelangweilten Langweilenden in jene schulstaubfinstern Zeiten zurück, wo graduirte Ciceroni den Cicero, jenen wohlrenommirten Bürgermeister von Roma, auf das Streckbrett schraubten und aus dem Waffengeklirr der um die Schiffe Kämpfenden nur den Klang der Aeolischen und Jonischen Wortbeugungen erlauschten.

Der servo di piazza feierte einen dreitägigen Triumphzug, während dessen er mich, seinen Gefangenen, durch die Straßen Mailands schleifte. Und mit Recht durfte sich der Triumphator mit der Unterjochung meines freien Willens brüsten, schmückte doch seine gepuderte Stirn eine Krone, welche bisher auch der holdseligsten Frau in ihre Locken zu flechten versagt war. Als ich jedoch nach meinen dreitägigen Irrfahrten in dem steinernen Herzen der Lombardei so wenig klar, als nach dreijährigen in dem Herzen

einer Schönen sah, so brach ich rasch entschlossen die Kette, stürzte mich blind in das Gewühl von Menschen und Häusern, und durfte schon nach dem Schlusse des vierten Tages meinen entkrönten Despoten, welcher mir voraussagte, ich werde mich wehmüthig in sein väterliches Joch zurücksehnen, durch die gewagtesten Ausflüchte in die fernsten Gebiete der Stadt, Lügen strafen.

Seit jener zweiundsiebzigstündigen Papataci-Rolle hatte ich auf ewige Zeiten den Geschmack verloren, mich als Kreisel von der Peitsche jener Tutoren des Reisenden straßauf, straßab treiben zu lassen, als Murmelthier an der Kette jener Savoyarden zu tanzen, oder durch jenes ambulante Dionysios-Ohr die Polizei von meinen loyalen oder liberalen Seufzern in unverzügliche Kenntniß zu setzen. Eben so verwarf ich es, durch Entfaltung meines Städteplans an zweifelhaften Straßenecken harmlose, Gemüse schleppende Esel scheu zu machen, oder wie Engländer, den unzertrennlichen Guida im Arm, durch Gotteshäuser und Gallerien zu wallen, den Mund zum staunenden Ah! zu öffnen, wenn der löschpapierne Flügelmann sich verwunderte, die Nüstern verächtlich aufzublasen, so oft dieser Achselzucken gebot, oder die vom pedantischen Sprudel inkrustirten Blüthen, statt der lebendigen, duftenden an die Lippen zu drücken.

Von dem Grundsatz geleitet: „in Italien gebe es keine Umwege," warf ich mich in den Strom und ließ mich von seinen Wogen durch die Gassen und Gäßchen, über Plätze und immondezzaji treiben, bis ich glücklich wieder an das Ufer meiner Wohnung gespült wurde. Belehrung nur von den durch gewählten Anzug Ausgezeichneten erbittend, ward mir jederzeit die willigste, freundlichste Auskunft, selbst stundenlange Begleitung, denn nur Italiens Pöbel ist es, welchem der Stempel der Verworfenheit aufgeprägt ist (und welchem Pöbel wäre er es minder?), der den Fremden mit widerwärtiger Frechheit umsummt und sich jedes zurechtweisende Wort nur mit silbernen Zangen aus dem Munde reißen läßt.

Durch meine unermüdlichen Visiten — ich bin ein Berliner und demnach ein Vollblut-Pflastertreter — durch die zu jeder Tageszeit wiederholten, brachte ich es auch in Kurzem, dahin daß die Italienischen Städte, nachdem ich sie abwechselnd im tiefsten Negligé überrascht und in Hofgalla angestaunt hatte, ihre anfängliche Zurückhaltung gegen mich ablegten, daß ich bald mit ihnen auf dem vertrautesten Fuße stand und Herr aller ihrer Geheimnisse wurde, so daß ich spätere Ankömmlinge selber einführen und

in ihren Augen als homme à bonnes-fortunes gelten durfte: eine Gunst, deren, wenn ich mich, wie eine Schöne in meiner Heimath durch eine alte Frau, von meinem Lohn-Schatten hätte convoyiren lassen, in so kurzer Frist schwerlich theilhaftig geworden wäre.

Von den vierzehn Bänden (so nenne ich die vierzehn Bezirke, in welche der alte Codex Roma jetzt gespalten wird), ist der elfte Rione di S. Angelo überschrieben, und vor allen andern sind die Kapitel, welche den nach dem Tiberstrand zu gesenkten Abhang des Kapitolinischen Berges in sich fassen, diejenigen, welche dem Ausländer die reichste Ausbeute versprechen, wenn gleich ihr Verständniß den künstlichsten Schlüssel erheischt.

Wasser und Feuer, die Fluthen des schwellenden Tibers und die Brände der Gothen und Normannen; Rattenzahn und Stockflecke, die plündernden Horden der Barbaren und die pesthauchenden Dünste der niedern Region, verschworen sich zur Zerstörung dieses wunderherrlichen Manuscriptes, seiner Gold und Azurblau gemalten antiken Inziallettern. Pfaffen schabten die alten Schriftzüge vom Pergamente, um dieses mit abgeschmackten, mystischen Fieberträumereien oder mit Klosterrechnungen zu besudeln. Bibliomanen rissen ganze Blätter aus dem Codex palimpsestus, um sie in ihren unzugänglichen Bücherwust zu vergraben. Und nachdem Philologen ihre kritischen Pfennigslämpchen angezündet hatten, um die wieder verdunkelnde Urschrift zu entziffern, flutheten die Kommentatoren herbei, thürmten den Schutt ihrer Gelehrsamkeit als Barrikaden vor die Zugänge und feuerten ihre Zitaten-Salven auf die verdutzte Fremdenlegion. —

Es war an einem schönen Maimorgen, als ich hinter den Trümmern des der Fortuna capitolina geweihten Tempels rechts einbog, bei der Kirche der Maria della Consolazione und deren Hospital, mit seinen immer offen stehenden Pforten, den aus ihnen hervorlauschenden, in rothe Mäntel gehüllten Kranken und seiner endlosen Reihe von Folterbetten vorübereilte, um über den freien Platz schreitend mich in jenen aus verstümmelten Säulen und verfallenden Palästen, Ringmauern und Gärten, Bettlerwohnungen und Klosterzellen gewürfelten Ameisenhaufen zurückzustürzen, in dessen Gängen im beweglich verworrnen Treiben, Stadt- und Landvolk handelnd und spielend, betend und fluchend, im Entzücken wie in der Wuth schreiend, sich wild durch einander drängt.

Die Straße della Fontana entlang schlendernd, erhob sich vor meinen Blicken das Theater des Marcellus, jenes von Alter und

Ruß geschwärzte Riesengebäude, welches abwechselnd von dem Beifallsklatschen der Dreißigtausende von Zuschauern, von den Ballisten der Belagerer, von den Hammerschlägen der Steinmetzen erschüttert wurde. Schauspielhaus unter den Kaisern, Veste der kriegerischen Pierleoni und Savelli, Prunkgemach der stolzen Massimi und Orsini-Gravina, gleicht es jenen Greisen, welche in den Straßen Roms umher wandeln, und den Künstlern mit ihrer gefurchten Stirn und dem langwehenden Barte, abwechselnd als Modelle für den Wüstenheiligen, den Belisar, den Armenischen Priester dienen. Steinkohlenhaufen sind in den untern Gewölben aufgeschüttet; Funken entsprühen dem Herde, und der Schmiede Hämmer dröhnen auf das rothglühende Eisen. Die Säulenbogen des zweiten und dritten Stockwerks sind mit Ziegeln vermauert, und nur wenige zerfetzte Papierscheiben und herabwehende Lumpen verkünden Zufluchtsstätten des Elends.

Ueber der einen Thür der in das Theater geklebten Häuser, welche die Straße Savelli bilden, schwankt ein Aushängeschild mit gemalter Glocke und der Unterschrift: la vecchia Campana. Auch diese Glocke ist eine große Ruine. Ihre Klänge zittern in unsern Herzen fort und werden sich eine Ewigkeit hindurch schwingen: es sind die Elegien aus Rom, es ist Iphigenia, die in dieser Glocke zuerst ertönten — es war Göthe's Wohnung, während jetzt ihr Geläut nur die armseligen Schnitter von Subiaco und Cisterna, welche zur Erndte nach der Stadt eilen, in die niedre, unreinliche Osterie lockt — selten nur den Fremden, der in diesem entweihten Heiligthum der Grazien die holden Laute, die hier den Saiten entschlüpften, an der träumenden Seele vorüberziehen läßt. Aber noch liegt die Paletta vor dem Hause, die Piazza Montanara, überladen mit den frischen, kecken Farben, welche der malende Dichter zu seinen lebensglühenden Bildern zu mischen wußte; noch füllen die eigenthümlichen Gestalten der Landleute, die lebendigen Gruppen der hier zusammengedrängten niedern Klassen die Skizzenbücher des Künstlers, die Garderobe des Romantikers, noch eilt der Fremde hierher, um die mehr und mehr verlöschenden Spuren der Volksthümlichkeit zum Letztenmale in's Auge zu fassen.

Um den Springquell in der Mitte des Platzes haben die Frucht- und Gemüsehändler ihre Körbe ausgebreitet. Mandeln in grünwolligen Schalen und dunkle glänzende Kirschen, Pfirsiche und Kürbiskerne — eine besondere Delikatesse für Facchini und Straßenbuben — Pinienäpfel und rothfleischigte Wassermelonen, Artischokken und Salatblätter sind dort auf langen Tafeln aufgestapelt.

Und immer neue Vorräthe schleppen die Esel aus den Gärten herbei, und nur geringe Zeit vergeht, so sind auch diese neuen Proviantmagazine von den genußsüchtigen Römern aufgefangen worden, und der Führer darf sich hinter die geleerten Körbe auf den Esel schwingen und nach der Vigne zurücktraben. Frische Sardellen (alici) auf Weinblätter gebreitete, werden von zwei mit Wagschalen bewaffneten Schreihälsen verkündigt; der Geflügelverkäufer preis't seine gerupften Hühner an, der Portogallenhändler seine mit gestrigem Schiff aus Neapel angelangten Orangen. Im weißen, um die Hüfte geschürzten Gewande, dessen Faltenwurf und — Farbe gleich antik sind, zieht der Fleischer, auf der Schulter den riesigen Schlägel, einen der grauen Stierkolosse, wie sie die Campagna nährt, nach sich. Zweirädrige, mit schmalen länglichen Weintonnen beladene Karren werden von hintereinander gespannten Rossen, deren Zaumzeug mit Borsten und Schellen, deren Haupt mit rothem nickenden Federbusch, deren rother Sattel mit gelben Nägeln geziert ist, über den Markt gezogen. Der Fuhrmann ruht hinter einer mit Fellen tapezirten Wand, welche seinen Sitz gegen Sonne und Stürme schützen soll, und nickt, sorglos den klugen Thieren die Heimkehr vertrauend. Rohe Karren, deren Räder Mannshöhe überragen, karren mit Heu belastet aus der Campagna herein. Auf der Deichsel glänzt das Bild des heiligen Antonius=Abbas, des Schutzpatrons der Thiere und Hirten, aus eiserner Blende, und ein Wetterfähnchen dreht sich lustig über seinem Haupte, während der Treiber die gewaltigen Zugochsen mit dem Stachelstabe vom hohen Sitze herab lenkt. Römerinnen mit gestickten Schürzen und dem von schwarzen Federn umwehten Mannshute schlüpfen mit der ihnen eignen Gewandtheit durch Wagen und Pferde. Alle verschiedenen Faltenwürfe des weißen Kopftuchs der Bäuerinnen — und jedes Dorf zeichnet sich durch einen eigenthümlichen aus — flattern hier durcheinander, von dem viereckigen, gesteiften Linnenschleier der Frascatinerinnen, bis zu der wollnen kunstlos zusammengeschlagenen Decke der Frauen von Terracina. Müßiggänger schreien die Zahl der ausgestreckten Finger beim Mora=Spiele mit wilder Stimme aus; andre strecken sich, wo nur ein freier Raum ist, zum Zecchinetta=Spiele auf die Erde. Mönche ziehen paarweise, wie zusammengekoppelte Jagdhunde, durch das Volk, und überlassen Frauen und Kindern die Hand zum Kusse. Der Barbier seift einen Bauer auf offnem Markte ein, und befreit ihn vom wochenlangen Bartwuchse — denn im Süden sind alle Handlungen und Verhandlungen des Unterhauses öffentlich, und nur die des Oberhauses spinnen

sich in undurchdringliche Schleier. Ein Blinder singt zur Zither die in achtzeilige Stanzen gedrängte istoria bellissima della vita e morte di Pietro Mancino, capo de' banditi mit allen Ueberfällen und Mordthaten, welche der große Mann im Königreich Neapel vollbrachte; oder bietet die relazione di un terribile tremuoto che è stato sentito nella Cina für einen Bajocco feil. Bald aber werden die Zuhörer durch den herumwandelnden Teller der Sammlerin verscheucht, und wenden sich von der dünnen, Mord verkündigenden Stimme zu dem rauschenden Conzert von Trommel, Harfe und Tambourin, welches zwei Männer und eine Frau, mit verblichnen Seidenzeugen und mottenzerfressenen Federhüten geputzt, an der Ecke des Theaters aufführen. Dazwischen brüllen lyrische Esel, wimmern die Glocken von Santa Maria in Campitelli — vielleicht aus Wehmuth über die in ihre Kirche eingemauerten Säulen des Junotempels, — schreien Limonadenverkäufer, zanken die Mora-Spieler. Wild und wilder braust der Lärm, und das betäubte Ohr flüchtet sich in die strada di pescaria, nach dem Portikus der Octavia — aus der Scylla stürzt es in die Strudel der Charybdis.

Schon Lichtenberg machte die Bemerkung, daß die Stummheit der Fische durch die Beredsamkeit ihrer Verkäuferinnen aufgewogen würde, und die Feilbieter von merluzzo, tinche, chiozzi und storione machen diesen Ausspruch nicht zu Schanden. Aber zu den Schmähungen, welche das Gehör erdulden muß, gesellen sich die empfindlicheren, dem Geruchsorgane zugefügten — ich besaß kein Römisches, und warf mich daher eilig in eine der Seitengassen, um aus der Ferne jenen herrlichen Säulen, der heiligen Schaar von den dreihundert und siebzigen, welche den Portikus trugen, meine Grüße zuzuwerfen, und wehmüthige Blicke auf die herrlichen, die in armselige, rußige Häuser vermauert sind, das Gebälk in Gemächern des Jammers tragen, und in den Staub gebeugt den Trojanischen Kriegstöchtern gleichen, welche, ihrer Heimath entrissen, am Griechischen Herde den Verlust ihrer Freiheit beweinen.

Enger verschlingen sich die düstern kothigen Gassen. Nur mit Widerwillen und Schauder scheint die Sonne durch die schmalen Spalten, welche die Dächer der Straße offen lassen, auf diese Höhlen der Armuth und Verworfenheit zu blicken, und selbst die Himmelskönigin, die Schutzpatronin dieser Spelunken, trägt im Beinamen das Brandmal, welches dieser lichtscheuen Seite Roms ausgeprägt ist.

Ein weitläuftiges düsteres Gebäude erhebt sich wie ein Bri-

ganten=Häuptling in der Mitte seiner verworfenen Genossen, aus dem Schutt der unheimlichen Wohnungen, und die Häuser scheinen nur deshalb zurückzuweichen, um dem Beschauer den vollen, Grauen erregenden Anblick jener schwarzgrauen, versinkenden Palastmauern zu gestatten. Zertrümmerte Scheiben, elende Blumenscherben, hungerbleiche Gesichter schauen aus den Fenstern. Mauern und Bretterwände spalten die wenigen der wohnbaren Gemächer — ein Wespenschwarm nistend in dem Aase eines verwesenden Raubthiers. Der Name Cenci, welchen das Schloß, der düstre Schwibbogen, die angrenzende Straße tragen, rufen Erinnerungen an entsetzliche Blutthaten zurück, und mit heimlichem Grausen flieht der Wandrer diese fluchbelastete Gegend. — Durch eine hohe, mit Zacken und Dornen gewaffnete Mauer führt ein Thor, dessen Eisenriegel und Balken zurückgeschoben sind, und welches heute den Einblick in den Kerker der viertausend unter der Ferse des Götzen Wahns Seufzenden, in das Ghetto, in die Judenstadt vergönnt. Eine seltne Gefährtin der Knechtschaft und der Gefangenen — Reinlichkeit, lächelt dem, der sich von den angrenzenden Straßen mit Abscheu wandte, aus diesem Viertel entgegen. Ohne die Dornhecken, welche auf die Mauer geschichtet sind (vielleicht Symbole der Ruhekissen, auf welche das Oberhaupt der katholischen Christenheit die Andersgläubigen bettet), würde der Fremde nicht vermuthen, das von Ebräern bevölkerte Sklavenschiff zu durchwandern. Der orientalische scharfe Schnitt des Profils, das dunkel flammende Auge, das schwarze glänzende Haar, jenes Gepräge des heimathlosen, verstreuten Stamms, welches dessen Enkel von Geschlecht zu Geschlecht, von Zone zu Zone verfolgt, erscheint hier flach und abgegriffen gegen den schärfern Stempel des Südländers. Die langen wallenden Bärte und Gewänder machen ihnen die christlichen Priester streitig. Nur ein Unterscheidungszeichen haben ihnen ihre unduldsamen Nachbarn gegönnt — den Ruf der Zuverlässigkeit und pünktlichen Treue in Erfüllung übernommener Verpflichtungen, einen Ruhm, der ihnen das Vertrauen der Fremden und Handelsleute sichert.

Der Triumph über fremde Völker ward den entnervten Römern schon seit einem Jahrtausend versagt; nur an dem in ihrer Mitte schmachtenden Stamme der Juden dürfen sie das Recht des fühllosen Sieges geltend machen, und Hohn mit Grausamkeit verschwisternd, schleppen sie die Abgesandten der schutzlosen Kolonie jährlich einmal im Festzuge auf das Kapitol, und zwingen sie, dort im Staube um die armselige Gunst, ein neues Jahr in ihrem Kerker

Römische Luft einathmen zu dürfen, zu flehen. Zweimal scheucht der Senator die Bittenden mit harten, höhnenden Worten zurück; das drittemal läßt er sich herab, die goldgestickten Tücher, den Preis des Siegers im Pferderennen, die vollen Beutel anzunehmen, welche die Kosten des Narrentaumels tragen, in welchen sich Rom zur Zeit des Carnevals stürzt. Und noch bejammern es die alten strenggläubigen Römer, daß die Fußtritte, mit denen sonst der Statthalter die Bettelnden von sich stieß, nur noch durch giftige Schmähreden ersetzt werden.

Ich trat an den trüben, fahlen Tiber. Aufwärts nach den Gärten der Farnesina, nach den Hainen der Villa Corsini, nach den Zinnen des Vatikans schweifte der Blick, überflog die Vigna von Sant' Onofrio, suchte ihre heilige Tasso-Eiche, die weithinausragende, auf, senkte sich auf den Klosterthurm von San Pietro in Montorio, erhob sich wieder zu dem Pinienwald der Villa Pamfili-Doria, glitt über die Thürme und Dächer von Trastevere und kehrte über die beiden, die Insel San Bartolomeo verkettenden Brücken Cestio und Quatro-Capi auf den diesseitigen Strand zurück. —

In der Fluth sich spiegelnde Häuser und flimmernde Kuppeln, schaukelnde Fischerknaben, dichtlaubige Myrtengänge, hervorlodernde Oleander-Flammenbüsche, Olivenwaldungen, ein verklärter Himmel — — das waren die Saiten, deren mildes Gesäusel den Krampf des schmerzlich beklemmten Herzens löste.

Allein!

Flock'ge Wolken-Flöre spinnen
Still sich um den Abendstern,
Und nach weichem Kuß zerrinnen
Die vom Wind gewiegten fern.

Der Orangen = Blüthen Düfte
Schweben gaukelnd um den Baum,
Schwingen jäh sich in die Lüfte
Und verflattern gleich dem Traum.

Aus der Urne strömt die Quelle,
Stürzt und schäumt von Stein zu Stein,
Bis im Becken sich die Welle
Zitternd lullt in Schlummer ein.

Leises Flüstern, holdes Kosen,
Glüh'nde Bitte, mattes Nein,
Lispeln seufzend aus den Rosen —
Nur der Fremdling steht allein.

Ringsum Rausch, nur er ist nüchtern,
Ringsum Gluth, nur er von Eis —
Und da flüchtet er sich schüchtern
Aus unheimlich frohem Kreis.

Pinienwälder, Springquells Rauschen,
Sternenblüh'nde Myrtenwand —
Alles möcht' er gern vertauschen
Gegen blöden Druck der Hand.

Ueber öde Flugsandhügel,
Wo der Wind die Wolfsmilch weht,
Und der Mühle träger Flügel
Sich im Schwunge klappernd dreht,

Wo die Kiefernadeln fallen,
In dem weichen knarr'nden Sand,
Möchte gern der Aermste wallen —
Ach! dort schlich' er Hand in Hand.

Die Piazza Navona mit ihren Umgebungen.

An dem hervorspringenden Winkel des Palastes Braschi steht der Torso einer antiken Statue, oder den Alterthumsforschern zufolge, einer berühmten Gruppe, welche den Ajax darstellte, wie er den Leichnam des Patroklus aus dem Kampf trägt. Wie scharf es aber in diesem hergegangen sein muß, geht daraus hervor, daß der Heros nicht mehr als alle Gliedmaßen darin eingebüßt hat, und so verstümmelt als der französische Marschall Schomberg zurückkehrte, von welchem die Grabschrift meldet, daß Mars nur dessen Herz unversehrt gelassen habe. Trotz dieser fabelhaften Bravour wäre der Veteran doch wohl irgend einer Invaliden-Compagnie, mit der uneingeschränkten Erlaubniß, fasten und beten zu dürfen, überwiesen worden, wenn er sich nicht durch die Schärfe seiner Zunge, welche die seines Schlachtschwerts übertraf, binnen Kurzem einen weltgeschichtlichen Namen und hinreichende Popularität erworben hätte, um dem Haß der Gewalthaber die Stirn bieten zu dürfen. Seit dieser Zeit vertauschte er seinen nom de guerre mit einem schlichtbürgerlichen, und eröffnete unter der Firma Pasquino, im Verein mit einem gleichgestimmten und gleichverstimmten Schicksalsgenossen, Namens Marforio, ein bureau d'esprit, und die Redaction einer in zwanglosen Blättern herausgegebenen Zeitschrift, welche Jahrhunderte lang Frag' und Antwort schleudernd die stagnirende Oberfläche des Römischen Sumpfes erschütterte.

„Wer edelmüthig, schuldlos, von freier Gesinnung ist, sagt Olivia in Shakespear's Was Ihr wollt, nimmt diese Dinge als Vögelbolzen, die Ihr als Kanonenkugeln anseht." Die älter und verdrießlicher werdende Römische Regierung pflichtete dagegen dem Malvolio bei, und erklärte, da sie sich weder edelmüthig noch schuldlos, wohl aber frei von freier Gesinnung wußte, Preßfreiheit — oder die Freiheit, ihre Unterthanen pressen zu dürfen — für Staatsmonopol, mit dem Kodizill, daß es dem Gepreßten streng verwehrt sei, das Vergeltungsrecht an Lumpenpapier auszuüben. Auf Attisches und Parmesanisches Salz wurde als Kontrebande gleich scharf vigilirt, und so geschah es denn, daß der verantwortliche Redakteur Marforio für irgend eine unberufene Antwort von den Assisen zu perpetueller Gefängnißstrafe kondemnirt wurde. Sein Ste. Pélagie ist das Museo Capitolino, in dessen Hofe er noch bis auf den heu-

tigen Tag als Warnungsspiegel für naseweise Publizisten sitzt, und Montags und Donnerstags in Gegenwart eines Custode Besuche annehmen darf. Wundert sich Einer oder der Andre, daß das buon-governo nicht gleichfalls den provozirenden Pasquino einzog, so läßt sich dies Phänomen wohl nur dadurch erklären, daß Marforio ein stattlicher w lhäbiger Bursche ist, welchen zu arretiren noch allenfalls der Mühe lohnt, wogegen Pasquino mit seinem cynischen desolaten Aeußeren jedem Gefängniß Schande machen würde. Man glaubte vielleicht auch diese satirische Simonetta hinreichend zum Schweigen gebracht zu haben, wenn der korrespondirende Marmorblock, zumal da er der Auskunft gebende war, inhaftirt würde; denn nun mochte der Katechet Pasquino so viel Anfragen stellen, als ihm beliebte — der Katechumene Marforio saß hinter Gitterstäben und durfte nicht muksen.

Zu den Füßen des verstummten Witzlings kauerte ein gleichfalls verstummender Bettler, welcher nur das Akkompagnement mit der klappernden Blechbüchse fortführte, während er das Gelbe eines rohen Eies zur Schmeidigung seiner Kehle einschlürfte. Seine helltönende Stimme bewies, als ich den steinernen und lebenden Krüppeln näher trat, daß die Heiserkeit des Letztern vollkommen gelöst sei; und ich fühlte mich zur Erkenntlichkeit verpflichtet, als mir dieser Prototyp der neuern Römer plausibel machte, er habe nur um meinetwillen sich in Unkosten gesetzt und den Bajocco für das Ei nicht gespart, blos um mein Organ mit widerwärtigem, krächzendem Anbellen zu verschonen.

Flatternde Papierfetzen an dem Postamente des Torso ließen anfänglich die Hoffnung in meiner Brust aufkeimen, daß noch einzelne Funken des Witzwortwechsels fortglimmten — mein Gesicht verlängerte sich jedoch in's Trübselige, als ich statt der ausgezischten Schwärmer nur die leeren Patronenhülsen einiger Proklamationen des buon-governo vorfand. Schon begann ich der Vermuthung Raum zu geben, daß Pasquino, den Mantel nach dem Winde hängend, jetzt als privilegirter Hof-Demagog temporisire — als ich jedoch den vermeinten Renegaten näher in's Auge faßte, blinzelte der Schalk mir listig und im vollkommnen Einverständnisse zu, und auf seinem boshaft lächelnden, pockennarbigen Gesicht zuckte die Frage: Ob ich denn gar so blöde sei, daß ich den Humor seiner zur Schau getragenen Verordnungen nicht einsehe? Sei er sich doch zeitlebens nicht so kaustisch vorgekommen, als seit der Zeit, wo das Gouvernement sich seines Piedestals bediene.

Ich ärgerte mich, daß meine Deutsche Schwerfälligkeit mich diese

so einfache Lösung des Räthsels nicht sogleich hatte finden lassen, und um so mehr, weil ich heute inniger als je von der Ueberzeugung durchdrungen war.

Vor wenigen Augenblicken war ich erst dem Palazzo-Madama, der Veste, in welcher jener unheimliche Quäl- und Poltergeist spukt, entronnen, und hatte ihm nur durch ein ungewöhnliches Bespannen meines brummenden Kontrabasses, mit drei doppelt groben Saiten, meine Sicherheitskarte entreißen können, nach welcher ich schon fünfmal fuori ora kommend, vergeblich gepilgert war.

Räthselhaft bleibt es mir, weshalb der buon-governo-Sekretair meine ihm durch den Diener übersandten Huldigungsmünzen verschmähte, und auf mein persönliches Opfern bestand. Kaum gab er sich die Mühe, nachdem ich der Citation Folge geleistet, zu erspähen, ob meine Gesichtsmuskeln auch loyale Falten schlügen, und legte mir nur die hastige Frage vor: Ob ich, wie mein Paß besagte, aus Frankfurt gebürtig sei? Kann seyn, daß er mich für den angefochtnen juif de Francfort hielt, und das Daseyn der Märkischen frommen Doppelgängerin, meiner Vaterstadt, völlig ignorirte. Ich bejahte es kurzweg, verschwieg aber weislich, daß ich daselbst in dem „zum rothen Polacken" genannten Hause zum ersten Male das Licht erblickte, um nicht Verdacht zu erwecken, als habe ich den Revolutionsgeist mit der Muttermilch eingesogen. — Aus Frankfurt, murmelte der Schreiber; nun wohlan, kommen Sie ein andermal wieder. — Mit fast unglimpflichen Worten widerlegte ich den Wahn des impedienten Expedienten, daß das Fremden-Büreau des Palazzo-Madama die Haupt-Merkwürdigkeit Roms sei, welcher zu Liebe ich diese Reise unternommen, und dies so lange, bis ihm der groben Rede kurzer Sinn einleuchtete, und mir die carta di sicurezza zu Theil wurde.

Ein Blick auf den lachenden Pasquino reichte hin, den letzten Bodensatz der Galle, welche der Gouvernements-Palast erregt hatte, zu verflüchtigen. Ich fächerte dem invaliden Schelm von Amtsboten mit Italienischem Handgruße mein Lebewohl, und wandte mich nach der in vollster Gemüse-Blüthe stehenden Piazza-Navona, dem Magen Roms, im Gegensatz zu dem Monte-Capitolino, dessen Herzen.

Das Wasser, welches diesen einstigen Circus agonalis zweimal wöchentlich im Laufe des August überschwemmt, scheint mit dem Laich von Brüllfröschen geschwängert, die auf diesem Platz ihre Kolonien gründend, vorzugsweise den am Mittwoch hier gefeierten Gemüsemarkt mit einer Energie austrompeten, gegen welche Spontini's Orchester nur wie ein verschämtes Mädchen lispeln würde.

Gärtner pflastern den Markt mit ihren Körben voller Broccoli, zaundürren Spargels und Kressenbündel, und überströmen ihre Früchte mit stets erneuten Wasserfluthen, den Vorübergehenden mit Aufforderungen zum Kauf. Der Limonienhändler hat auch hier sein Magazin von Hesperiden-Aepfeln aufgeschlagen, und weiß diejenigen, welche Abkühlung verschmähen, durch befeuernde Lebenswässer, welche in seinen buntbemalten Bottiglien funkeln, zu fesseln. Rosenkränze, an Zahl hinreichend, um ganz Israel, elftausend heilige Jungfrauen und doppelt so viel Junggesellen zu beseligen, werden Stück für Stück für einen Bajocco ausgeboten und losgeschlagen. Silberne Schuhschnallen, deren Größe auf den Fuß des Domitian-Kolosses berechnet scheint, Korallenschnüre und silberne dolchartige Haarnadeln tapezieren die Wände der Goldschmidtsbude und locken die lüsternen Blicke der Bäuerinnen, welche diese grünen Gewölbe in sehnsüchtig verlangenden Schaaren umdrängen. Kuchen und Schuhwachs, Feuersteine und die Wunder der Laterna-magica, Maiskörner und Kanzonen werden auf dieser Börsenhalle der birbaccioni ausgeheult und heulend erstanden. Trödler bieten ihre bereits durch die vierte Hand gewanderten Lumpen der fünften an. Der friggitore fischt mit der Kelle seine schmorenden Maccaroni und Artischocken aus dem ewig dampfenden Kessel und schreit um die Wette mit dem Viktualienhändler (pizzicarolo), welcher die Vortrefflichkeit seiner Würste, getrockneten Stockfische und buntgefärbten Käse gellend hervorhebt. Und weder Hunde noch Katzen gehen bei der Stimmenvertheilung dieses, den Donner überbrüllenden Konzerts leer aus, denn schon drängt sich der carnacciaro, das mit Eingeweiden belastete Krummholz auf der Schulter, durch die Menschenmasse und wiegt den Herrinnen der vierfüßigen vor ihm hertanzenden, bellenden und miauenden Lieblinge, die Mittagsportion zu. — „Pfui! pfui! rufte hier König Lear, gieb etwas Bisam, guter Apotheker, die Phantasie zu würzen."

Bernini drängte die vier riesengroßen Statuen des Nil und der Donau, des Ganges und des Rio de la Plata auf die Mitte des Platzes zusammen und bürdete ihnen nächst dem Pompier-Dienst noch die Last eines jener mächtigen Aegyptischen Runenstäbe auf, welche die modernen Baumeister naiv genug als Ausrufungszeichen in ihre neuere Ausgabe von Rom verstreuten, indem sie ihnen die seltsamsten Punkte von eigner Erfindung unterschoben. Jeder dieser Obelisken macht auf seinem Piedestal, mag dieses ein gekünstelter Fels wie hier, oder ein Elephant, wie auf dem Platze vor der Maria sopra Minerva, oder ein Granitwürfel seyn, ein komisch-verlegnes

Gesicht, und scheint den Beschauer ängstlich zu fragen: Freund, wie komme ich denn hier herauf und was stelle ich denn so eigentlich vor? — Der Befragte wird aber dem Ex-Symbol nur mit Achselzucken antworten können, und im günstigsten Falle auf den Schornstein einer unbeschäftigten Dampfmaschine rathen.

Die Außenwände der Kirche Sant' Agostino, zu welcher der nördliche Ausgang der Piazza-Navona führt, sind wie die aller Pfarrkirchen mit einem grausenerregenden Todtentanz tapezirt. Weiße, auf schwarzes Papier gedruckte Gerippe mahnen, — mit Sense und Stundenglas bewaffnet, und schaarenweise das: Hodie mihi (oder nach Römischer Korruption michi), cras tibi! ausschreiend, — an irdische Vergänglichkeit; und wie in den Ober-Italienischen Städten die angeklebten Wappenschilde, so sollen hier die bescheidneren Skelette den Vorübergehenden um ein Gebet für die Seele des Verstorbenen ansprechen: denn der Italiener kann auch im Grabe nicht vom Betteln lassen. Sind aber die äußern Wände dem Studium der Osteologie gewidmet, so werden die inneren mit Abbildungen einzelner, durch das Fürwort des Heiligen geheilter Glieder bekleidet — mit Armen, Füßen, Unterleibern, Augen — mit einer vollständigen anatomischen Präparaten-Sammlung. Nach dem Schuppenpanzer von silbernen Herzen, welcher die Pfeiler umgürtet, zu schließen, muß Sant Agostino der Schutzpatron aller unglücklich Liebenden sein, und in diesem Falle ist seine Präsidentenstelle bei diesem bureau de confidence wahrhaftig keine Sinekure, denn von allen Quärulanten sind die verliebten, glücklose zumal, anerkannt die unverschämtesten.

In der Mitte des Tempels thronte ein Maler auf hölzernem, einem Rollthurm ähnlichem Gerüst, und kopirte während der Messe den Jesaias von Raphael. Außer dem Kirchendiener, welcher der mancia für das Aufziehen des Seidenvorhangs verlustig geht, nimmt aber niemand an dem künstlerischen Treiben ein Aergerniß, so wenig als an dem profanirenden der Müßiggänger, welchen die Kirche das Sprachzimmer ist, oder dem der Fremden, welche in ihr nur den unentgeltlich geöffneten Guckkasten sehen. Engländer schärfen die erste Instanz ihres Sehnervs mit der zweiten, der Brille, und appelliren von dieser an die dritte des Taschen-Perspectivs, um auf Priester, Hostie und Bilder zu visiren, stolpern über knieende alte Weiber, um das Fresko neben dem Messe lesenden Priester zu mustern, kehren schwazzend und spottend dem Allerheiligsten den Rücken zu — und ein kaltes Achselzucken, ein naserümpfendes: sono Inglesi! ist die einzige Rache, welche der Römer für Entweihung seines Kultus nimmt.

In dem Bilde des Propheten hat der sanfte Raphael einen Michel-Angelesken Giganten zu erreichen gestrebt; er hat sich, um mich eines als burschikos anrüchigen, aber hier bezeichnenden Wortes zu bedienen, einen Buonarotti abrenommiren wollen. Mit dem Heraustreten aus seiner schönen liebenswürdigen Eigenthümlichkeit hat er jedoch den Tribut aller Nachahmer, und der des gewaltigen Florentiners insbesondere, zahlen müssen. Der Jesaias wurde eine dem Vorbilde ähnliche Larve, aus deren Augen aber das unbehagliche Gefühl, sich auf fremdem Boden bewegen zu müssen, schimmert, und durch den erheuchelten Trotz bängliche Verzagtheit. Der Prophet ist eine der schwächsten Arbeiten des Meisters, und auch die beiden Engel stammen nicht aus der himmlischen Kinderstube, welche sonst Raphael ihre Modelle so verschwenderisch lieh.

Erfreulicher dürfte Sansovino's Marmorgruppe werden, welche die Madonna mit dem Kinde und der heiligen Anna vorstellen soll. Dieses „soll" ist aber kein den edlen Künstler schmähendes Anhängsel, denn ich hätte mit gleichem Fuge sagen können, welches die genannten Heiligen vorgestellt hat. An ihrer Stelle gewahrt man nur das Atelier eines Goldschmieds: Korallen und Perlenschnüre, Herzen und Ringe, gehenkelte Münzen und silberne Kronen, welche eine unkenntliche Marmormasse umflimmern, und den überreich begabten Fürsprechern kaum den Mund zum Athemholen freilassen. Wenn der katholische Glaube der Hervorbringung von Kunstwerken förderlich war, so wirkte er dagegen eben so feindselig gegen die erschaffnen. Die edelsten Gemälde werden bis zum Unkenntlichen durch Lampenruß geschwärzt, durchlöchert, um ex voto anzuhäkeln, und wenn sie nicht grade besondere Heiligkeit und Wunderthätigkeit äußern, in düstere Kapellen verwiesen, wo die geizige, durch vergitterte Fenster fallende Beleuchtung wenig mehr als den Goldrahmen zu erkennen gestattet.

Dieses Loos theilen auch die Bilder Caravaggio's in der nahen Parochialkirche der Franzosen, San Luigi, unter welchen das zweifelhafte Dämmerlicht mich eine Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel ahnen ließ — eine Klage, welche übrigens mehr der augenblicklichen Störung des Anblicks als der Größe des erlittnen Verlustes gilt. Caravaggio's Werke spiegeln Neapel, das zweite Vaterland des geflüchteten Künstlers, treu und wahr bis auf das glänzende Farbenspiel der Parthenopeischen Natur zurück. Die wilde verzerrte Leidenschaftlichkeit des Volks, gegen welche die Ruhe und die harmonischen Bewegungen des Römers so grell abstechen, sein rein sinnlicher Karakter, das materielle Auffassen des Geistigen

schimmert aus allen Schöpfungen des Malers, und verleiht ihnen den parodistischen Typus, welchen die ganze Nation, im Gegensatz zu der Römischen, trägt. Das Ideal ist dem Künstler ein unerträglich pressendes Staatskleid, welches er so schnell als thunlich abwirft, um wieder behaglich im Lazzaroni-Kostüm umher gaukeln zu dürfen, wenn er nicht gar in ihm, der alten Gewohnheit folgend, wie ein reich gewordener Lakai unwillkührlich wieder hinten auf die Karosse springt. Alle seine Bilder schmecken nach Maccaroni.

Von dem in altspanische Kleider vermummten Stokjobber-Gesindel, welches der Heiland aus dem Jerusalemitischen Heiligthum peitscht, fällt das Auge auf eine in die Mauer eingefügte Marmorplatte. Eine auf antikem Pfühl ruhende weibliche Gestalt blickt zu fünf Medaillons auf, welche die Worte „Quia non sunt" als Vorangegangene, schmerzlich Beweinte bezeichnen. Die Inschrift des Grabsteins ist: Après avoir vu périr toute sa famille, son père, sa mère, ses deux frères et sa soeur, Pauline de Montmorin, consumée d'une maladie de langueur, est venue mourir sur cette terre étrangère. — F. A. de Chateaubriand a érigé ce monument à sa mémoire.

Verknüpften noch engere Bande die Todte dem Sänger der Atala, des René? Das Denkmal schweigt. Sie war Französin, sie war unglücklich — hinreichende Ansprüche auf die Theilnahme des geweihten Dichters, des beredten Vertheidigers der Verbannten, des Anwaltes der Leidenden.

In Chateaubriand finden wir noch alle die glänzenden Eigenschaften und Tugenden eines Franzosen der früheren Zeit wieder. Edelmuth und Hingebung, Festhalten an dem erkornen Panier und männlichen Freimuth, zartes Fühlen und ritterliches Handeln, Lebendigkeit des Geistes bei der edelsten Einfachheit. Er ist der letzte Besitzer des Zauberringes, welcher vordem das Erbtheil seines ganzen Volks war, und diesem die Huldigungen einer Welt errang. Nach seinem Tode wird der Ring ihm mit in's Grab gegeben werden, wie Helm und Schild dem letzten Sprossen eines untergegangenen Geschlechts.

Weshalb fiel es wohl noch keinem Deutschen bei, jetzt, wo das hitzige Fieber der Gallomanie verheerender als je wüthet, sich Chateaubriand zum Vorbild zu erküren? Marforio könnte vielleicht das Räthsel lösen — aber der Aermste ächzt ja nur mit Yorik's Staar: „Ich kann nicht heraus!"

Das Pantheon.

Gleich dem Knechte Abraham's stand ich an dem Wasserbrunnen der Piazza della Rotonda, und im Kreise um mich her an den Halftern der Servi di Piazza die Brittischen und Germanischen Kameele, sehnsüchtig harrend, daß ihrem brennenden Durst nach Wissen Befriedigung werde. Und wie, von der Glorie der holdseligsten Jungfräulichkeit umstrahlt, sich die Tochter Bethuel's zu dem Diener des Patriarchen neigte, und dem von ihrem Liebreiz entzündeten aus ihrem Kruge zu trinken gestattete, und sich dann auch des lechzenden Viehs erbarmte, so trat, als ich matt und getrübten Auges der todten Steinwüste entronnen war, vom Kranze ewigblühender Jugend umduftet, die Rotunde vor mich hin, und vergönnte mir, ihre heilige Schönheit im wonnetrunkenen Blick abspiegeln zu dürfen, an ihrem nie versiegenden Zauberkelch zu hangen. Da nannte ich meine Wallfahrt eine gesegnete, seit ich gewürdigt worden, die schönste Tochter Nahor's zu erschauen, und trat in ihre gastlichen Hallen; die Kameele aber folgten mit ihren Treibern, denn auch für sie war des Raumes genug bereitet.

In keinem der Tempel und Paläste, welche in dem mittelalterlichen, wiederauflebenden Rom emporwuchsen, erkannte ich Freigeborne. Alle trugen sie die Spuren von Fesseln, welche ihnen launenhafte Willkühr des Gebieters, oder beengte Oertlichkeit, oder der Zwang, die edlen Verhältnisse der Vorwelt mit den Bedürfnissen der neueren Zeit zu verschmelzen aufbürdete. Es sind Freigelassene, alte Würde und Bedeutsamkeit nachäffende, stolz mit ihren Schätzen prahlende, kleinlaut verstummende, so oft ihnen einer der alten, großen Römer entgegen tritt, deren strafender Blick ihnen vorhält, wie sie nur durch den Raub der Todten aus ihrem Nichts hervorstiegen.

Ich bin die Kirchen, die Schlösser der Edlen durchwandert; in jenen entzückten mich die Säulen der Griechenwelt, die Kunstgebilde der Neueren; in diesen staunte ich die gewaltigen Massen an, erfreute mich der edlen Verhältnisse des Einzelnen — ganz reinen, völlig ungetrübten Genuß aber hat mir keine von allen diesen Bau-

ten gewährt. Namen, wie Majano, Pietro da Cortona, Sangallo, della Porta, ja selbst die vergötterten eines Bramante, eines Michel-Angelo, welche diesen Steinen aufgeprägt sind, waren nicht vermögend, mich über die gegen das Ideale begangnen Sünden zu verblenden, nachdem das Alterthum mir in seiner hehren Würde aufgegangen war, nachdem es mich von der Tyrannei der Wort- und Namensklänge emanzipirt hatte. Ich erblickte das Pantheon, und jetzt erkannte ich, wie das vollendete Schöne durch die Masse roher Werkstücke verkörpert werden könne, nachdem nur Größe bisher mir als deren Produkt erschienen war; jetzt sah ich ein, wie der Geist auch, ohne von der vorbildenden Natur geleitet zu sein, es zu erschaffen und sinnlich zu gestalten vermöge.

Wie ein päpstlicher Vandale das Bronze-Gewand der Kuppel und die Balken des Portikus geplündert hatte, um sie in Böller für die Engelsburg, in das Baldachin-Ungeheuer zu Sankt Peter umzuschmelzen, und wie er den Giebel durch jenen Bernini, den Hohenpriester der Afterkunst, verunzieren lassen — es schwebte mir auf der Wallfahrt zu dem göttlichen Gebäude vor, und ich bereitete mich, auch hier den alten Kampf der Gefühle, zwischen Trauer über die untergegangene Herrlichkeit und Ingrimm über die nachwuchernde Erbärmlichkeit wiederum durchkämpfen zu müssen. — Ich habe nur die Säulenhalle, nur das Ebenmaaß des Rundbaus, nur die Kühnheit der Kuppel gesehen, und der mittelalterlichen Frevel gedachte ich erst wieder nach meiner Trennung von der Rotunde: denn das ist ja die Zauberwelt der Schönheit, daß sie die Lumpen der Bettlerin und das Diadem der Herrscherin vergessen macht, und daß das Auge nur einzig sie, die Alles überstrahlende, gewahr wird.

Das meinige vermochte ich von der wunderbaren Harmonie, von der einfachen Größe, der großartigen Einfachheit, die in dem Tempel waltet, nicht loszureißen. Ich versuchte es auch nicht, mir über mein Fühlen Rechenschaft abzufordern, und träumte ohne Traum, war mir keines abgeschlossenen Gedankens, keines vergleichenden Bildes bewußt, und fühlte nur eine unaussprechliche wohlthuende Ruhe und stille wonnige Freudigkeit in mein Herz einziehen, fühlte es ganz von dem Schönen erfüllt, und ahnte die Seligkeit, deren die erklärten, in ewiges Anschauen der Herrlichkeit versunkenen Geister theilhaftig werden. — Und nun steigt der Blick langsam aufwärts, überfliegt den Fries und gleitet von Kassette zu Kassette die Kuppel hinan, und da glänzt der ewig klare, blaue Himmel so mild und liebend aus der offnen Rundung herab, als senke die Gottheit ihr sanft glänzendes Auge auf die seit Jahrtausenden ihr dargebrachten Opfer. Wenn

Google

jemals die Verehrung des höchsten Wesens auf einen ihrer würdigen Raum beschränkt ward, so ist dieser das Pantheon, so ist es das allen Göttern, das von Christen allen Märtyrern geweihte Heiligthum.

Gleich der hohlen Brandung des fernen Meeres rauschte das wüste Stimmen-Gewirre des handeltreibenden Volks von dem Marktplatz her, summte im dumpfen Wiederhall von den Marmorwänden und schwamm in zitternden Wellen den Steinhimmel der Kuppel hinan. An einen der Altäre trat, von dem Chorknaben gefolgt, der Priester und las leise murmelnd die Messe. Nur ein jugendlich schönes Weib kniete vor den Stufen und begleitete, den Fächer mit der den Italienerinnen eigenthümlichen Grazie entfaltend und zusammendrängend, die Bebungen der Lippen mit zitterndem Fächeln. Ein kleiner Bube hüpfte, auf seiner schnarrenden Rohrpfeife blasend, in den Tempel, machte dem Hauptaltar seine Verbeugung und tanzte nach diesem kindlich-naiven Gottesdienst lustig wieder hinaus — dann aber schlugen die schwankenden duftigen Traumwellen wieder zusammen, und ich versank in ihr magisches Helldunkel tiefer und tiefer, seliger und seliger. —

Wiederum stand ich auf dem Platze der Rotonda, und mein Auge weilte auf der Inschrift des Agrippa, auf dem anmuthsvollen Schwunge des Gewölbes, auf dem Olymp, welchen die Zwerge mit ihren gethürmten Erdschollen zu erklimmen wagten. —

E Lei? schnarrte eine heisere Stimme in mein Ohr. Ein ältlicher Mann in ärmlicher Tracht des vorigen Jahrhunderts, mit dreieckigem Hut über den spärlichen, puderbestreuten Haaren und der Brille vor den hohlliegenden Augen, war der Frager — ein öffentlicher Schreiber, an dessen mit Papieren belasteten Tisch ich unwillkührlich getreten, und welcher in mir den Kunden sah, der seine Kunstfertigkeit in Anspruch nehmen wolle. Das Büreau war von Harrenden beiderlei Geschlechts umdrängt. Ich ersuchte ihn, die früher erschienenen ungeduldigen Landleute abzufertigen, indem mein Geschäft kein eiliges sei.

Er wandte sich wieder zu seinen Klienten zurück und nahm den Brief aus der Hand einer jungen Dirne, hauchte die Brillengläser an, reinigte sie mit dem Tuche und begann, nachdem er einige Verwünschungen über den Bönhasen, welcher zu Perugia seine Kunst durch solche heillose Krähenfüße schändete, in den Bart gemurmelt hatte, das Schreiben vorzulesen. Kalt und eintönig rollten die glühenden Schwüre der Liebe, die Versicherungen unwandelbarer Treue über die Lippen des Alten — freudig glänzend funkelten die

Di.
hatte,
glühen
Treue ü

Digitized by Google

Augen, rötheten sich die Wangen der Empfängerin. Siehst Du, Luigi, wandte sie sich zu dem auf ihren Stuhl sich lehnenden Bruder, siehst Du wohl, Lucio ist gut, ist treu — ich hab's Euch immer gesagt. Und nun kommt er auch bald zurück! — Mit zitternder Hast riß sie die Urkunde ihres Liebesglückes aus den Händen des scrivano, verbarg sie im Busen und flog über den Platz. Ein Greis näherte sich dem Vertrauten des Volks und hieß ihn den in Genua weilenden Sohn zur Heimkehr auffordern. Es sei ja Alles vergeben und vergessen, wiederholte er eindringlich, er solle nur ja zu seinem alten jammernden Vater zurückkehren, wenn er diesen noch einmal sehen wolle; denn er fühle, es gehe mit ihm zu Ende. — Habt Ihr Eurem Sohn noch sonst Etwas mitzutheilen? fragte der Schreiber, nachdem er seinen Auftrag vollzogen. — Ach nein, entgegnete der Alte, weiter wohl eigentlich nichts. Aber hört, Signore, schreibt es ihm lieber noch einmal und recht deutlich und beweglich. Ich will ja gern das Doppelte bezahlen, aber wiederholt zum Schluß den ganzen Brief, darum bitte ich dringend. Ich glaube, daß es eher fruchten werde. — Kalt und ohne eine der längst erstarrten Gesichtsmuskeln zu verändern, entsprach die Schreibmaschine dem Verlangen. Der Greis preßte, wie von banger Erwartung beklemmt, den Athem zurück, bis die zweite dringende Ermahnung dem Papier vertraut war, seufzte tief auf, überflog mit trübem Auge die ihm räthselhaften Zeichen, von deren Macht er die Ruhe seiner Sterbestunde hoffte, und eilte von dannen.

E Lei? wiederholte der Volksschreiber zu mir gewandt. — Ich habe eine Jungfrau von wundersamer Schönheit erblickt, eine Römerin, erwiderte ich. Sie sehen und für sie in namenlose ewige Liebe entzündet werden, war das Werk eines Augenblicks. Leiht mir Eure Feder, um ihr meine glühende Leidenschaft zu gestehen. — Der Alte erhob das Brillen-bewaffnete Auge und musterte mich langen, fragenden Blicken. Die Herren Fremden, entgegnete er zuletzt, wenden sich sonst nur selten in solcherlei Angelegenheiten an unser einen. — Kann seyn, Signor, antwortete ich; aber mich bewegt der Zweifel, ob ich Eurer Sprache mächtig genug sei, um die Innigkeit meiner Gefühle vollkommen auszudrücken. Ich vertraue Euch und Eurer Gewandtheit. — Ihr sollt Euch nicht getäuscht finden, Herr. Doch vergönnt, daß ich Euch nach dem Stande, dem Alter Eurer Auserwählten frage, ob Ihr sie schon öfter erblickt, ob sie Euch Zeichen ihrer Gewogenheit gab? Der Brief richtet sich danach. — Erst einmal ward mir ihr entzückender Anblick zu Theil; sie ist königlichen Standes, bejahrt, aber noch jungfräulich und in unwan-

Digitized by Google

delbarer Schönheit blühend; und ich hege die Hoffnung, daß sie meine Huldigungen so holdselig wie die einer ganzen Welt wird aufgenommen haben. — Der Schreiber schüttelte bedenklich den Kopf, maß mich auf's Neue mit mißtrauischen Blicken, ergriff dann einen frischen Federkiel und bekritzelte einen gar schönen Briefbogen mit welken Blumen-Metaphern, mit Sonnen und flammenden Herzen, mit hochfürstlichen Kurialien und schüchternen Liebesworten. — Und die Aufschrift? fragte er, den Brief in Falten legend.

An die Rotonda: war die Antwort.

Serenade.

Angiolo.

Marcello!

Marcello.

He?

Angiolo.

Wo steckst Du? Komm heran!

Marcello.

Die Finsterniß hängt in so dicken Ballen
Herab — man kann sie packen. Ist mir doch,
Als irrt' ich in den Katakomben-Gängen
Zu San Sebastiano. Und der Weg —
Man bricht sich das Genick. Sangue di Bacco!
Wer Henker heißt Dich, eine Liebelei
In Via di Sant' Isidoro haben,
Und einen Freund auf diesen Galgenberg
Mitschleppen in so Büffel-schwarzer Nacht?

Angiolo.

Was soll das Schwatzen. Hast Du bei der Hand —

Marcello.

Die Zither? Ja.

Angiolo.

Das Messer mein' ich.

Marcello.

Beides.

Angiolo.

Gut. Tritt an's Haus, auf daß kein halber Ton
Vorüberrausche, den sie nicht vernommen.
Fang an!

Marcello.

Fang an! Das ist gar leicht gesagt.
Pling, plang! So lange der Scirocco weht,
Da hält kein Wirbel Stand. 'S ist zum Verzweifeln
Mit so 'ner Zither.

Angiolo.

Erst sing' ich mein Lied.

Marcello.

Warum nicht gar. Mit solchem Knittelvers,
Wie Du gereimt, hält man sich Hunde ab,
Doch kein Vernünft'ger lockt damit sein Liebchen.
Weit besser erst die schöne Canzonetta,
Die ich am Corso gestern erst gekauft.
Den ersten Vers sing' ich, Du singst den zweiten.

Angiolo.

Still! Einer kommt. Ist's der verwünschte Maler —
Bei der Patronin heil'gem Angesicht!
Er soll mir nicht lebendig hier vom Platze.
Dort regt im Winkel sich —

Marcello.

Auch nicht die Maus.
Mit Deinem Maler! Eifersücht'ger Narr!
Francesca sah ihn noch nicht freundlich an.
Laß doch den Pinsler nach der Dirne laufen;
Die Scudi, die er Deiner Schelmin schenkt,
Wem kommen sie zu gut? Doch Dir allein.

Angiolo.

Gleichviel. Er soll mir — — doch beginne nur!

Marcello.

Wenn von weichem Schlaf umflossen
Matt ihr Haupt die Blume senkt,
Wenn im Kelche dicht verschlossen
Blatt an Blatt sich schamhaft drängt,
Wiegt sich langsam auf und nieder
Ihre Glocke wie im Traum,
Seufzen Nachtigallen Lieder
Klagend im Orangenbaum.

Angiolo.

Wenn im matt-erhellten Stübchen
Schlummernd die Geliebte ruht,
Schwebt um ihrer Wangen Grübchen,
Um die Stirne höh're Gluth.
Und der Lippe Purpurspalte
Oeffnet sich zum schäm'gen Kuß —
Auf des Hauses Schwelle hallte
Ja des Freunds melod'scher Gruß.

Marcello.

Ueber Berge, über Auen
Schwingt die Sonne sich herauf,
Und die Blume schlägt die blauen
Augen freundlich lächelnd auf.
Wieder quillt ein süßes Sehnen
Auf nach nächt'gem Liedertraum,
Und des Thaues Perlenthränen
Funkeln an des Kelches Saum.

Angiolo.

Und erwachend lauscht die Schöne
Den verklung'nen Melodie'n,
Halb im Schlaf vernommne Töne
An dem Ohr vorüber ziehn;
Und sie summt die süße Weise
Mit gedämpfter Stimme nach,
Wiederholt die Worte leise,
Die der Freund im Traume sprach.

Beide.

In des Tages Gluthen träumen
Blum' und Jungfrau von Gesang.
Nacht, wie lange willst du säumen?
Duften, seufzen beide bang.
Freund und Vogel singen wieder
Maid und Blume bleiben stumm:
Blüthenkelch und Augenlieder
Schloß der Schlummer wiederum.

Marcello.

Der Vers hat ganz verzweifelt wahr gesprochen.
Hier regt sich nichts.

Angiolo.

Dann trägt Dein albern Lied
Die Schuld allein. Glaubst Du, mein Mädchen lausche
Auf solch 'nen weichlich=abgesüßten Sang,
Wie Blind' ihn plärren an den Straßenecken?
Jetzt sing' ich mein Gedicht. Gieb Acht, sie kommt.

Marcello.

Ich wett 'nen Paolo, sie thut es nicht.

Angiolo.

Es gilt. (singt.)

Der Mond ist untergegangen,
Kein Sternlein hellt die Nacht,
Vor seiner Liebsten Fenster
Hält treu Angiolo Wacht.

Ein Band von blauer Seide
Kauft' er am heut'gen Tag,
Im Ghetto von den Juden,
Die Gott verdammen mag.

Wie zierlich soll die Schleife
An Deiner Schulter stehn,
Wenn aus der Porta Pia
Wir nach der Vigne gehn.

Den Saltarello tanzet
Doch keine so wie Du,
Und keiner schlägt die Zither
So schön als ich dazu.

Am nächsten heil'gen Tage
Da woll'n wir glücklich seyn,
Doch öffne jetzt das Pförtchen,
Und laß den Freund herein.

Marcello.

Das ist ein Sang, nach dem wohl Bären tanzen,
Doch klebt ein Christ vor ihm die Ohren zu.
Versengte Dir der Paolo die Tasche,
Als Du gewettet?

Angiolo.

Schweige, sie erscheint.

Digitized by Google

Marcello (für sich).

Sangue di Bacco! Solch heilloses Heulen
Zieht von dem Himmel wohl den Mond herab,
Warum nicht eine Närrin vor die Thür?
Ich Thor, mein Geld auf Weiber zu verwetten!

Angiolo.

Jetzt ist es Zeit, daß sich der Dritte trolle.

Marcello.

Dies ist der Lohn bei der Vertrauten-Rolle.

Piazza della bocca della verita.

Dort wo die Abhänge des Kapitolinischen Hügels, des Monte Paletino und Aventino sich nach dem strömenden Tiber hinsenken, wo ihre Wellenlinien leis in einander verschwimmen, dort liegt von Weingärten, von den Häusern der Region S. Angelo, vom vorüberrollenden Fluß umzirkelt, auf den Grenzmarken des alten und neuen Roms, der Platz zum Munde der Wahrheit. Leiseren Fluges schwebte der Rache-Engel, als er Rom dem Untergange weihte, über diese Räume. Bis hierher stieg der Winzer von seinen Bergen, schritt der Maurer vor, als er geheiligte Trümmer zum Bau seiner Hütten zermalmte — vor diesem Platz aber hielten sie inne, wandten sich schonend rückwärts zum Werke der Zerstörung und überließen es der Zeit, den schwachen Nachhall alter Größe und Herrlichkeit, welcher um den Fuß dieser Hügel zittert, zu verwehen.

Fernhin winkt der altersgraue Glockenthurm von Santa Maria in Cosmedin, viereckig, schroff sich in die Höhe schwingend, roh aus Ziegeln erbaut, das Gepräge des elften Jahrhunderts an der Stirn tragend. Zu seinen Füßen liegt der Jungfrau Kirche, die aus den Tempeln der weiblichen Keuschheit oder dem der Ceres und Proserpina entstanden, die Freistätte edler, vor den Aexten der Vandalen flüchtender Marmorsäulen.

Nicht Erbarmen mit den vereinzelt stehenden Priesterinnen eines vernichteten Glaubens, nicht der Geist der Liebe und Duldung für das fremde Geschlecht öffnete ihnen die Hallen einer neuen Religion, gewährte ihnen Schutz an den Altären des Gekreuzigten —

es war die Armseligkeit jener finstern, jeglicher Kunstschöpfung entfremdeten Zeit, die Erkenntniß der Nothwendigkeit, durch schüchterne Uebergänge die Gemüther des am alten Ritus hangenden Volks mit dem neuverbreiteten zu versöhnen, es war die Prunksucht der Emporkömmlinge, die ihren niedrigen Ursprung mit den Flittern untergangener Größe zu verbrämen liebt, welche die Diener der siegreichen Lehre bestimmte, den Trümmern einer entthronten Götterwelt in ihren Mauern eine Zufluchtsstätte einzuräumen, sie durch Umwandlung der Namen zu Gehülfen des neuen Kultus zu weihen. Freudig aber vergessen wir die selbstischen Motive, über die Rettung des Palladiums, segnen die Unfruchtbarkeit jenes Jahrhunderts, welche die Ohnmächtigen zwang, die alten Schätze aus den Trümmern zu retten und über diese ihre heiligenden Fäden, wie Kornwürmer über Getraidehaufen, auszuspinnen, und entzückt wenden wir unser sehnsüchtiges Auge, welches nie das leuchtende Farbenbild erschaute, auf die theuern Züge des Schattenrisses.

Vier marmorne Hierodulen tragen das Gebälk der Vorhalle. Dort ruht jene kolossale Steinmaske, welche der Kirche, dem Platze ihren Namen verlieh, die Bocca della verita. Die Marmorscheibe trägt die rohen Züge eines menschlichen Antlitzes. Höhlungen bezeichnen die Augen, den Mund. Des Volkes Sage läßt einen Lügner die Faust in die Oeffnung stecken, und sich vermessen, daß, wenn seine Rede eine unwahre, dieser Steinrachen seine Hand zermalmen solle — und der Schlund der Maske schloß sich rächend und brach die Glieder des Meineidigen.

Wir Nordländer lieben es, uns durch seelenlose Gegenstände Moral anpredigen zu lassen, bepflanzen unsere Pfade mit ethischen Warnungstafeln und bevölkern sogar die Wildniß mit Vogelscheuchen gegen unziemliche Gelüste. Versteinerte Gottesleugner warnen uns aus abnormen Felsen; graue Steinblöcke begruben unter ihrer Wucht den Verfolger der Unschuld; Regenhöhlungen werden uns zu eingeprägten Fäusten der Starkgläubigen, und jedes Kreuz am Wege zum sühnenden Maale eines Mordes. Um so befremdlicher ist es, bei dem sinnlichen Römer, der seinem Zugthiere gleich, das durch den stets geschwungnen Stachel im Zaum gehalten und angespornt werden will, die Sorge für sein Seelenheil dem geistlichen Treiber überläßt, bei ihm, dem jeder Reflexion Abgeneigten, eine Sage vorzufinden, welche ihn an Aufrechthaltung eines sittlichen Grundsatzes mahnt, und nicht wie die vielfachen, mit geweihten Orten und Bildern verknüpften, als Strebepfeiler der hierarchischen Zwingburg zu dienen erfunden ward.

Google

Dämmerndes Abendlicht streifte durch die schmalen vergitterten Fenster und schimmerte auf lachendem, dem Estrich der Basilika entsprossenen Blumenparkett, wo die steinerne Flora der Alexandrinischen Kunst in wechselnden Farben den grünen Glanzrasen der runden Japisplatten, die blutrothen Felder des Porphir umkränzte. Antike Säulen tragen das Schiff der Kirche; aus ihren Kapitälen sprießen in üppiger Lebensfülle Genien statt der Akanthusblätter, und Arme verflechten sich an der Stelle der Ranken. Eine Stufe erhöht das Chor. Neben der mit kostbaren Steinen ausgelegten Kanzel richtet sich, der schillernden Schlange gleich, die schlanke Säule der Osterkerze, mit musivischen Flittern in den gewundenen Kannellirungen empor.

Ich trete an den Altar, um den Schleier zu lüften, welcher die antike Vase unter der Platte verhängt, um das aus Bisanz entführte Madonnenbild zu betrachten — da öffnet sich die Seitenpforte. Paarweise ziehen die Mönche des Klosters nach ihren Chorstühlen, und das Gebet der Vesper beginnt. Traurige, unmelodische, mit kreischender Stimme abgerollte Hymnen, in denen jeder Ton ein Organ des Lebensüberdrusses ist, das Gepräge des Widerwillens gegen die aufgezwungene Erfüllung hohler Förmlichkeit trägt, eines Ekels, welcher sogar die Maske der Heuchelei vorzubinden verschmäht, in drängender Hast gemurmelte Litaneien — dies ist die Andacht der Klostergeistlichen. Das Schiff der Kirche wandelte sich in meinen Augen zur Galeere um, die Horen der Priester zum Klagegeheul der unter Geißelstreichen wimmernden Sklaven — ich stürzte aus diesem Kerker der Seelenfolter in's Freie.

Ein Blick auf die gegenüberliegende, der Maria del Sole geweihte Kapelle genügte, um die Eisblumen, welche unter dem gräßlichen Frost jener Andacht das Herz umzogen, zu schmelzen, ihre Erinnerung spurlos zu verlöschen. Es ist der Vesta-Tempel, jene edelschöne, schmucklose Cella, um welche sich die zwanzig schneeige Säulen drängen, gleich den Töchtern der Hekuba, als sie im Schooß der Mutter vor dem entheiligenden Arme des Pyrrhus Schutz suchten. Das ganze harmonische Gebäu steht wie eine holde elegische Dichtung da, wehmüthig zum Herzen redend, sich schmeichelnd einstehlend, gerundet, abgeschlossen, vollendet. Ein Gedicht dem Vesta-Tempel zur Seite stellen zu können, welch erhabnes, so unerreichbares Sehnen!

Stromaufwärts wandernd tritt mir der Tempel der Fortuna virilis, der von Servius Tullius erbaute, entgegen — jetzt Kirche der Armenier. Aber noch schmachten seine ionischen Säulen unter dem Druck der verbindenden Mauern und blicken mit Neid auf ihre ko-

Digitized by Google

rinthischen Schwestern am Tempel der Vesta, welche der große, für Rom, für die Erde zu früh gesunkene Agitator Napoleon, aus den schmählichen Fesseln erlöste.

Jauchzend wie ein entketteter Sklave strudelt der Tiber im Bogen vorüber. Zweimal sprengte er die ihm aufgebürdeten Ketten der Brücke, und Niemand wagte es zum dritten Male, das Joch dem reißenden, tückischen Flusse aufzubürden, die in Trümmer zerfallenden drei Bogen des Pontorotto, welche die Hälfte der Fluth durchschreiten und trauernd auf die verscherzte Eroberung niederschauen, auf das diesseitige Ufer zu leiten. Jetzt trägt die Brücke um ihren Nacken einen frischen Kranz von Myrten und Orangen, und gleicht dem greisen Krieger, auf dessen bleiche Stirn die spielenden Enkel den Schmuck des Frühlings mit dem Eise der Jahre vermählen, ohne seinen trüben Sinn erheitern zu können.

Gleich festlich hat das alte Aeskulapschiff, die Insel San Bartolomeo, seinen Schnabel mit grünen Büschen und Blüthen, die fast in ihrem üppigen Wuchs den Mast des Glockenthurms erreichen, bekränzt. Es ist, als feiere es nach langen Irrfahrten seine Landung, und die Vignen des Aventino, die Gärten von Trastevere und die von der untergehenden Sonne beleuchteten Gipfel des Gianiculo hießen es freudig, ihre Weinranken und Pinienzweige in den Lüften schwenkend, willkommen.

Aus meinen Träumereien wurde ich durch zwei kleine Mädchen geweckt, welche mich in den bekannten Reimen*) um ein Almosen für ihre Heilige ansprachen. Ein mit weißem Tuch behangner Stuhl war ihr Altar, auf dem zwei bunte Wachslichtchen vor dem in Blei gefaßten Bilde glimmten. — Wollt Ihr denn dereinst in's Kloster gehen, fragte ich die kleinen Bilderdienerinnen, und den Schleier nehmen? Die Mädchen sahen einander verwundert und fragend an, als ob ihnen dieser Gedanke noch völlig neu sei. Endlich lachten sie auf und erwiederten: Nein, Signore, wir wollen tanzen und heirathen, wenn wir groß geworden sind. — Bei diesem Vorsatz, mahnte ich, erhalte Euch Eure Heilige, der ich nur unter dieser Bedingung Bajocchi opfre.

Von allen Thürmen läuteten die Glocken das Angelus. Ein Leichenzug schwankte mit Fackeln vorüber. Die in weiß und violette Farben gekleidete, dicht vermummte Brüderschaft trug den offnen, mit goldgestickten Sammtteppichen überhangnen Sarg, in welchem die

*) Belli, belli giovanotti,
Chi mangiate pastecciotti
E bevete del buon vino,
Date, date al capellino.

Digitized by Google

Leiche einer jungen schönen Frau mit gekreuzten Armen ruhte. Ich blickte dem durch Dominikaner-Mönche geleiteten Zuge nach, bis er hinter den Häusern verschwand, und wandte mich heimwärts. Und so möge denn die heutige Wanderung gleich der langen irdischen mit dem Tode schließen.

Auf dem Monte Pincio.

Mit jeder südwärts zurückgelegten Meile gewinnt der Glaube, daß die Füße dem Menschen ursprünglich zum Tanzen verliehen worden, der Gang aber arger Mißbrauch der Gottesgabe sei, in den Augen des Volks an Kraft. Schon der Römer ist jeder Bewegung im moralischen wie im physischen Sinn abhold, und ihm will vollends das abstracte Gehen, ein Spazieren, wo er weder Menschen sieht, noch gesehen wird, dessen Ziel weder die Osterie noch die Kirche ist, nicht einleuchten. Aus diesem Grunde sind auch die entlegneren Promenaden der Villa Pamfili und der andern Landhäuser fast jederzeit verödet, und nur die Anlagen der Villa Borghese erfreuen sich in der letzteren geldarmen Zeit, welche die Kellergewölbe des Monte Testaccio verschließt, an Festtagen des Zuspruchs der Römer und Römerinnen, denen die große schattenlose Allee am Eingange vorzugsweise als Bühne dient, um in derselben ihre Sonntagsflitter auszustellen.

Die neuere Passeggiata des Monte Pincio verdankt ihren sparsamen Besuch der Nähe des Corso und der für Wagen eingerichteten Auffahrt. Aber nur selten bricht des Abends eine Karosse aus den Reihen an der Porta del Popolo, um von der Höhe den Blick über die Stadt aufzufassen, und die gewöhnliche Staffage der Balkone wird nur durch die schwarzen Züge der Abbaten oder Seminaristen, welche sich, melankolisch krächzenden Rabenschwärmen gleich, mit Sonnenuntergang auf die Terrassen niedergelassen, bildet. Die auf netzförmiges altrömisches Mauerwerk gegründete Anlage des Monte Pincio, die meiner Wohnung so nahe, verlockte mich abendlich, in ihren Lorbeerumpflanzten Gängen, unter den luftigen Hallen des auf der Höhe thronenden Pavillons von den Streifzügen des Tages zu ruhen, und die Sonne, die mir bei den Wanderungen in den Ruinen des alten

Roms geleuchtet hatte, über das neue Rom hinwegziehen und hinter den Wellenlinien der Berge versinken zu sehen.

Von der nördlichsten Spitze dieser einstigen Vigne der Augustiner darf das Auge sehnsüchtig nach dem stets unzugänglichen Eldorado der fürstlich Ludovisi-Piombinoschen Gärten hinüberschweifen, nach dem Harem jenes greisen, launischen, von den Verwünschungen der Künstler und Fremden belasteten Pascha's, welcher eifersüchtig hinter seinem Gitter die schönste der Hellenischen Frauen, sie, welche schon Goethe seine erste Liebe nennt und mit einem Gesang aus dem Homer vergleicht, die Juno der Villa Ludovisi, schmachten läßt.

Zu den Füßen der verzauberten Gärten, welche während des nur zu kurzen Krankenlagers seines durch Geiz und niedre Gesinnung gebrandmarkten Vaters der Erbe zu öffnen eilte, grünen die dunkeln Wälder, leuchten die Casini der Borghesischen Gärten, auf welche jener prinzliche Kerkermeister nur mit Erröthen blicken müßte, wenn nicht sein Stirn schon längst im Scheidungsprozeß mit der Scham lebte. Die Inschrift, welche den älteren Eingang der Borghesischen Villa schmückt, welche, wenn auch längst schon bekannt, immer wieder in die Tabletten des Reisenden eingetragen zu werden verdient, und der Aufbewahrung würdiger ist, als bemooste Grabschriften, die Worte: Quisquis es, ito quo voles, carpito quae voles, extero magis haec parantur quam hero," das freundliche Wohlwollen, welches aus jenen über der Wasserleitung eingegrabenen Zeilen spricht: „ne quem mitissimus amnis impediat," sie verkünden laut die ächt fürstlichen Gesinnungen des Besitzers und ersticken das Lächeln über die unglücklichen Pylonen, die sich vor den Eingang des älteren Gartens wälzen, in der Geburt. Gern flieht das Auge von den mißlungenen Aegyptischen Bauten nach dem freundlichen Casino, welches aus dem Dunkel der Blätter blitzt, und eilt der nächtigen Pinienwaldung zu, die sich in riesiger Größe über die Ulmen und Eichenwipfel emporschwingt.

Es ist ein wunderbarer Zauber, welcher die Krone der Pinie umweht. Der „Zergliederer der Freuden," welcher an ihren Stamm gelehnt die dünnen vereinzelten Nadelbüschel, die von der Sonne durchblitzten, von Krähennestern belasteten, enttäuscht mit mißmuthigen Blicken mustert, er wird den nordischen Kiefernbaum, der stufenweis empor steigenden, dicht verschränkten, Schatten verleihenden Zweige halber vor der südlichen Schwester den Vorrang zugestehen. Und dann richtet er den Blick auf eine ferne, einsam von der Terrasse herabschwebende Pinie, deren breiter, tief dunkler Baldachin so magisch aus der klaren Himmelsbläue hervortritt; er läßt das Auge

Google

über den in weichen Bogen gerundeten Wipfel gleiten, sieht die Krone, einer düstern Wolke gleich, frei in den Lüften schweben, und er wird sich weigern, den entfernten schwärmerisch schönen Baum und den nahen in der Prosa des Werkeltagslebens klaftertief versunkenen dem nämlichen Geschlechte zuzuzählen. Jener ist der nach dem Tode gekrönte Sänger, der vergötterte Liebling seines Volks, dessen zarte Hauche in allen Herzen wiederzittern — dieser der verhärmte, von Staatsfrohnen, von anhäkelnden, kleinlichen Sorgen, von lähmender Gleichgültigkeit gebeugte, der Unsterblichkeit zuwelkende — der Dichter der Gegenwart.

Selten nur betritt der Fuß die entfernteren, großartigen und alterthümliche Pracht verkündenden Theile des Parks, die breiten Wege, über welche die Ulme und immergrünende Eiche ihre Zweige verflechten, wo die schwermüthige Cypresse nickt, wo dicklaubige Lorbeerwand den schwellenden Rasen umringt und die Aloe in breiten stachlichten Strahlen aus der gigantischen Steinvase sprüht. Die Menge zieht es vor, sich in den neuen Anlagen zu bewegen, welche von den Pylonen sich bis an's Volksthor dehnen und früher die Villa Giustiniani bildeten.

Hier läßt sich der birbaccione in Hemdsärmeln und dem üblichen Jackenüberwurf mit seiner zahllosen Familie, oder der minente, welchen die kolossalen Schuhschnallen, der rothseidene Gürtel, die unzähligen Knöpfchen der schwarzen Sammtjacke als solchen bezeichnen — das südliche Haarnetz ist aus Rom schon seit Jahren verschwunden — in Gesellschaft seiner Auserkornen im Miethswagen auf und abrollen, und spielt die Lieblingsrolle des Römers, die des Signore. Hier bestrebt sich der paino, „die Welt mit edlen Reiterkünsten zu entzücken," obschon gegen den Römischen Stutzer die an Sonntags-Nachmittagen den Thiergarten durchkleppernden Handlungsbeflissenen Jünglinge noch wahre Franconi sind, und auch das Berliner vierfüßige Philisterium an Energie das Römische um Sonnenweiten überragt. Der von der Villa Poniatowski überragte Wasserspiegel des Bassins, welchen eine von Travertinblöcken herabstürzende Kaskatelle nährt, in welchen Trauerweiden ihre Flechten herabsenken und auf dessen Rande ein antiker Sarkophag lagert, ist der gesuchteste Vereinigungspunkt des Volks. Unter dem Schatten der Bäume ruhen auf den rohen Steinsitzen Kapuziner, welche den zahlreich umherschwärmenden Kindern die Faust zum Kuß entgegen strecken. Mühsam von Abbaten gezügelte Knaben erklettern die künstlichen Grotten, lassen ihre Hunde im Teich schwimmen und senken vergeblich lockende Angeln in's Wasser. Schwärmerische Jünglinge flüchten in diesen

Auferstehungslärm, um ihren Silvio Pellico mit Andacht zu genießen, und die endlosen Reihen der Kinderwärterinnen und Ammen füllen mit ihren Wickelpüppchen die Räume.

Die Lehren Rousseau's, des Erlösers der Kinder, wie ihn die schöne Inschrift seiner Statue zu Genf benennt, sind noch immer durch fulminante Interdikte von Rom abgesperrt, und so seufzen denn die Unschuldigen vergebens einer Emanzipation von dem pressenden Bänderharnisch entgegen. Als Säugling wird das Römische Kind von den Fesseln der Windeln eingezwängt, es schmachtet erwachsen unter dem lastenden Druck der Bonzenherrschaft, als Leiche unter den Fliesen der Kirche — Kettenträger von der Wiege bis in den Sarg.

Ich trete an das Geländer, welches die westliche Terrasse krönt, und über die Bildsäulen des Neptun und des Tiber, des Anio und der Roma, über die Waffentrophäen und die Legion der Sphinxe gleitend, welche in abscheulichem Geschmack — gleich wandelnden Gänsen, eine hinter der andern — die Balüstrade hinabziehen, umkreiset der Blick das Eirund der Piazza del Popolo.

Ein neuerer Reisender, welcher, nachdem die Tannhäuser-Rolle schon längst vergriffen war, die originelle Maske des getreuen Eckart vornahm, leider aber das Unglück erlebte, daß die geistreiche, durch zwei Bände konsequent geführte Ironie, mit welcher er Jedermann warnt, sich von dem Zauber der Italischen Frau Venus bestricken zu lassen, für bittern Ernst angesehen und demgemäß ausgepfiffen wurde, reichte der Piazza del Popolo und den beiden Marien-Kirchen, welche so lieblich an die bewunderungswürdigen Berliner Gensd'armen-thürme mahnten, den Apfel unter allen Schönheiten Roms. Mir bleibt es ein ewiges Räthsel, wie einzelne gutmüthige Leser nach diesem einzigen Stich nicht sogleich den Schalk errathen und noch den Humor der Sache verkennen wollten. Wir Deutsche haben aber — es ist dies die ewige Klage aller Schriftsteller — gar keinen rechten Sinn für solchen harmlosen liebenswürdigen Scherz, und vermeinen jede gedruckte Zeile mit demselben feierlichen Ernst wie einen Paragraphen der Gesetzsammlung betrachten und aufnehmen zu müssen. Es ist ein Leiden, über welches jener scharfsinnige Warner wohl nicht ohne Fug und Recht seufzen durfte; ich wenigstens beklage das unwirksame Platzen seiner Witzbombe von ganzer Seele. — Wie selten aber der Spott, und sei es der frechste, erkannt wird, so lange der Spötter nicht aus der Rolle fällt und zuerst lacht, bekunden die Obelisken, welche auf dem Volksplatz und mehreren andern aufgestellt worden sind. An die Monolithen und deren geheime Bedeutung denkt kein Römer; er betrachtet nur das Kreuz, welches die Spitze krönt, und

Google

wiegt sich selig in dem Glauben, die alten heidnischen Symbole seien lediglich zur Ehre der alleinseligmachenden Religion aufgerichtet, das etwanige diabolische aber durch die Macht des Kruzifixes ausgetrieben.

Wie der Garten des Passionisten-Klosters San Giovanni e Paolo das Panorama der Vergangenheit eröffnet, so die Hallen des Pavillons auf der Passeggiata das der Gegenwart. Dort überfliegt ein Blick Rom, wie es war, hier das Rom, wie es ist, das zu den Füßen verworren durcheinander wogende Häusermeer, aus welchem, den Klippen gleich, die Spitzsäulen und die steinernen Styliten der Antonin- und Trajanssäule, die Kuppeln der Kirchen, und der alle überstrahlende Felsen Sankt Petri ragen.

Von dem Altan des Casino aus war es mir in glücklichen Stunden vergönnt, die Nachttoilette der Dea Roma zu belauschen, die Nebelwellen den Tiberwiesen entschweben, die Lichter in den blumengeschmückten Loggien aufblinken zu sehen, und wie die Abendsonne den goldnen Zirkel um das vom Gipfel des Monte Mario herabnickende Haupt der Villa Millini flocht, und eben so schnell hinter den Berg versinkend, die Stolze entkrönte. Und wenn dann die Nacht ihre weiche Binde über das einschlummernde Thal legte, wenn einzelne Raketen in den Höfen aufzischten, die grauen Mauern mit flüchtigem Schimmer hellten und in Funken zerstoben, wenn verspätete Dohlen im hastigen Fluge den Pinien der Borghesischen Gärten zuflatterten und vom Platz herauf die einförmige Klage des Ritornells heraufzitterte — dann tauchten alle die Kinderträume vom Zauber der Südlandsnächte an meiner Seele auf, und ein leises Lächeln galt den matten einzelnen Klängen des Traums, dem Echohall der fremden Jubellaute — und ein seliges Lächeln den rauschenden, in vollen Einklang verschmelzenden Akkorden der so schönen Wirklichkeit.

Nachtklänge.

Schlaftrunken blinzeln die Sterne
Mir durch die Wolken zu,
Als stiegen sie so gerne
In's kühle Bett zur Ruh.

Mir braucht ihr nicht zu schimmern;
Löscht aus euer zitternd Licht.
Ich sitz' auf den alten Trümmern,
Brauch' eures Glanzes nicht.

Schmerzliches Bangen und Sehnen
Sind finstre Blüthen der Nacht,
Sie sprengen bethaut von Thränen
Die Knospenhülle mit Macht.

Da schlägt der Glockenhammer
In langen Pausen an,
Und klagt der Nacht den Jammer,
Daß einer nicht sterben kann.

Da klingen Saiten der Zither,
Da tönt sehnsüchtiges Lied,
Und ruft das Mädchen an's Gitter,
Das kalt und spröde flieht.

So zwischen Tod und Leben
Steh' ich recht mitten inn'.
Zwei Sternlein sinken, schweben
Ueber die Dächer hin.

Die rauschenden Saiten verstummen,
Das Mädchen tritt heraus.
Die Todtenglocken summen
Leis über der Leiche aus.

Ein Morgen in den Albaner Bergen.

Rom gleicht einer sehr vornehmen, sehr alten und altadligen Dame, welche lange Zeit vordem Oberhofmeisterin gewesen, und der man, obwohl sie keinen direkten Einfluß bei Hofe mehr ausübt, dennoch ihres Ranges, ihrer Connexionen, ihrer reichbesetzten Tafel halber, nie verfehlt, die Aufwartung zu machen, und an Geburtstagen und Namensfesten — sie fallen in die Osterwoche und auf den Peter- und Pauls-Tag — seine devoteste Gratulationen darzubringen. Der Aufenthalt in Rom ist das große feierliche Diner, das ein Halbjahr vor- und nachher besprochene, zu welchem eingeladen zu werden für eine Auszeichnung gilt, deren sich nicht Jedermann rühmen darf. Mir ward sie zu Theil.

Die Wohnung der Douairiere war ein gewaltiges imposantes Gebäude, altersgrau und langsam zerfallend, seit jeder Neubau, jede Umgestaltung des Vorhandenen, jede Abhülfe veralteter Gebrechen von seiner Herrin mit dem Bann belegt worden war. Die Gnädige hatte in ihrer Kindheit eine Familiensage erhorcht, welcher zufolge das Majoratshaus unverwüstlich sein solle. Dieser schenkte sie ein unerschütterliches Vertrauen, und die in ihrem Hause grau und stumpf gewordene Dienerschaft pflichtete aus voller Ueberzeugung der Gebieterin bei, denn sie galt ja in ihren Augen für infallibel. Die Gemächer zeugten von hoher Pracht, und mochten in ihrer Blüthenzeit den Stolz der Besitzerin wohl entschuldigen. Marmorsäulen, al Fresko gemalte Plafonds, Bildwerke der edelsten Meister und kunstvoll gewirkte Tapeten schmückten die Halle. — Das Diner war glänzend, obwohl es der Etikette gemäß zum größten Theil aus Schaugerichten bestand, und ebenso waren die Servietten hofmäßig genug zerrissen. Die geladenen Gäste, die Mehrzahl stiftsfähige, bildeten eine feine, auserwählte Gesellschaft; die Dame des Hauses trug jedoch größtentheils die Kosten der Conversation und wußte sie durch pikante Anekdoten aus ihrem ci-devant Hofleben, durch Karakterzüge bedeutender Männer, mit denen sie in nahe Berührung gekommen, zu beleben. Und auch auf meinen Zügen spiegelte sich der Ernst, die feierliche Zurückhaltung, das gemessene Wesen meiner mornen Umgebung ab; ich horchte lautlos mit preiswürdiger Bescheidenheit zu, und jauchzte erst auf, als ich nach aufgehobener Tafel mit ungeduldigen Sprüngen die Treppe hinunterstürzen durfte und,

in dem anstoßenden Garten selig aufathmend, über die alten Bäume die älteren Stammbäume vergaß, und über die schattigen Gänge die Lambris der Säle; als ich zu der Krystallfläche der Seeen flog, und nicht ermüden konnte, die Höhen zu erklimmen, in die wonnigen Thäler zurückzustürzen, mich in dem göttlich großen Garten der Villa zu verlieren, und mich immer wieder in seine Blätterwogen zu versenken.

Albano, Ariccia, Genzano, Nemi, Frascati, Marino, Grottaferrata, selbst das entfernte Civita la Vigna sind eben so viel Lusthäuser und Pavillons, welche durch die schlängelnden Alleen des Parks verbunden werden. Und rastlos von dem Einen zum Andern irrt der Fremde, wähnt in dem erreichten den schönsten gefunden zu haben, bis ihm der nächste so verführerisch lockend von der Höhe herab winkt und der Nimmersatte weiter taumelt, und in der Ueberfülle der Reize schwelgend, ein Leben hindurch unschlüssig schwankt, welcher der Schönheiten der Apfel gebühre.

Kühlende, von dem Meere her landeinwärts fluthende Winde hatten die Wolken, die Nachzügler der Gewitter, welche gestern die Berge umlagerten, in die ferneren Thäler zurückgescheucht. Die Gipfel und die Ebene leuchteten rein, klar, duftig, frisch, als wir Albano verließen, und unter den mächtigen Arkaden der immer grünenden Eichen, an den netzförmig verschränkten Steinen der alten Wasserleitung vorüber auf dem Wege nach Castel-Gandolfo ritten.

Als wir — wer sind denn diese wir? schiebt ein auf Personalschilderungen lüsterner Leser ein. Es wäre mir ein Leichtes, seinem Verlangen zu entsprechen, und — obwohl meine beiden Genossen nur in stummen Statistenrollen auftreten werden — aus den zur Linken aufgeschlagenen Physiognomischen Fragmenten bald Augenbraunen und Mundwinkel, aus dem zur Rechten liegenden Modejournale Halsbinden und Inexpressibles so lange zu excerpiren, bis der Steckbrief meiner Reisegefährten mit Gerhard Dow'scher Peinlichkeit angefertigt wäre, und ein Viertel Druckbogen den materiellen Schwimmgürtel, der den Menschen beim Durchrudern des Lebensstroms umgiebt, genügend detaillirt hätte. Welches Auge möchte aber mit Wohlgefallen beim Auslüften dieses Nordamerikanischen Trödels ausharren? Und schwerlich könnte ich etwas Anders als Röcke und Schnurrbärte schildern, da nur die gemeinsame Wanderung uns verknüpft hatte, da ich nicht weiß, welcher Ordnung die Kapitäle ihrer Titel, auf welche wir Deutschen meist zuerst blicken, angehören, ja sogar das Piedestal ihres Namens übersehen hatte, und mich mit

der Incognito-Seidenhülle, welche die Gefährten wie Kirchensäulen an Festtagen umwindelte, vollkommen begnügte.

In dem ewigen Bade- oder Carneval-Leben voll ein- und ausziehender Fremder verschmäht es der Römer, die Larven der flüchtig vorüberziehenden Erscheinungen zu lüften, und begnügt sich, der Karakter-Maske nach irgend einer hervorstechenden Flitter einen Beinamen zu verleihen, verwirft bei den länger Weilenden die unaussprechlichen, mit Konsonanten umdornten Geschlechtsnamen, um nach dem südlich flektirten Taufheiligen zu greifen, und die Gäste schmiegen sich schnell der bequemen Sitte an, überlassen die schwerfälligen Titel dem Norden und halten an ihre noms de guerre, wie an ein durch Erinnerung liebgewordenes Kleid. Ich durfte stolz genug auf den mir von den Römern angehängten Tabarro „der Baron" sein — hatten sie ja doch Goethe bei dessen Anwesenheit den nämlichen übergeworfen. Der ältere Gefährte hatte bei seiner Römer-Taufe den Namen „des Baierschen Doktors" erhalten, der Jüngere den noch weniger bezeichnenden „Landsmännchen." Welche Provinz aber mit Recht ihn den ihrigen nennen durfte, habe ich nie ermitteln können, denn nicht nur sieben Städte, wie um den todten Homer, sondern die in Rom concentrirten Abgesandten des ganzen Europa schienen ihre Ansprüche auf den jungen Kosmopoliten geltend machen zu wollen, und wachten, bis zu voller Beweisführung, eifersüchtig über die Aufrechthaltung des Titels.

Landsmännchen, der Doktor und ich bildeten also das Kleeblatt, welches an einem der herrlichsten Junimorgen nach Castel-Gandolfo eselte. Hier in den Bergen eselt Jedermann: der gestreckte dürre Engländer, der „gespreizter Schootenschaale auf dem Drahte" gleiche, dessen Füße längs des Bodens schlänkern; die auf dem Quersattel thronende, bebrillte, lorgnirende, skizzirende Miß; die Landleute, welche zu ganzen Familien auf dem Rücken des Thiers hocken; der flinke Bursch, welcher auf dem letzten Rückenwirbel des Esels sattellos sitzend über die Straße jagt. Es ist eine wahre Lust, diesem Reiten zuzusehen, eine noch größere, es mitzumachen, denn die Saumthiere gehen, gehörig gestachelt, auch bergauf im scharfen Trott, und der Reiter ist nicht gezwungen, ihnen die Aufmerksamkeit, welche das Pferd verlangt, zu widmen.

In Castel-Gandolfo pflegen die Päbste ihre Villeggiatur zu genießen. Die Wahl des Ortes ist die glücklichste, aber das Schloß, das trostlos nüchterne Schloß! Mir wäre es unmöglich, innerhalb dieser langweiligen Mauern — der Name Carlo Maderno winselt aus jedem Hohlstäbchen entgegen — nur eine Viertelstunde aus-

zubauern, aus diesen Schiebfenstern auf die Campagna oder den Albaner See hinauszuschauen — alle Freude über die unendliche Aussicht geränne mir beim ersten halben Seitenblick auf die unglückliche Façade. Der Palast ist auf der Seite nach Rom mit starkem Gemäuer, Thürmen und Schießscharten versehen, als wäre er jeden Augenblick bereit, es mit einer Rotte Tempelschänderischer Heliodore aufzunehmen. Auch der Quirinal hat nicht verabsäumt, sich einen runden, mit Luken durchbrochenen Thurm als frère-terrible-Maske vorzubinden, aus welcher zur Zeit der Bologneser Insurrektion drohende Geschütze die Zähne fletschten.

Ob ohne die rasch eingreifende Oestreichische Intervention dieses Gebiß sich als ein zerfleischendes bewährt hätte, gesetzt nämlich, das Thürmchen des Palastes wäre nicht vorsorglicher als die Citadelle von Perugia bedacht gewesen, wage ich leis zu bezweifeln. Das Kommando der letzteren war einem Artillerie-Kapitain anvertraut, welcher bei Annäherung der Insurgenten sich in die Vettura setzte, schnurstracks nach Rom fuhr und sich meldete: er sei da. Daß dem Staate dieser verdienstvolle Officier erhalten sei, wurde nun zwar gebührend als Gewinnst betrachtet, nichts desto weniger begann die Curie, sich allgemach nach den unter seinen Befehlen stehenden Geschützen zu erkundigen, und wollte in Ohnmacht fallen, als sie vernahm, wie sich dieselben muthmaßlich in den Händen der Aufrührer befinden würden, falls diese es der Mühe werth gehalten, sich mit ihnen zu schleppen. Die patres purpurati bewiesen Studium der Alten, indem sie dem rettungshaftigen Häuptling die Historie von der Spartanischen Mutter, welche ihrem Sohne den Schild übergab, vorhielten. Die Leidenschaftlichsten begannen sogar im Kriegsrecht statt im Kirchenrechte zu blättern, und schlugen todtschießende Paragraphen nach — der Kapitain aber entgegnete in seiner kurzen militärischen Defension: dieweil die im Stich gelassenen Kanonen Sechspfünder wären, der Artillerie-Park aber schon seit mehr als funfzig Jahren nur zwölfpfündige Kugeln enthalte, so verdiente er wohl eher eine Belobung, daß er nicht die Vorspannpferde mit jenen den Vätern wie den rebellischen Kindern unnützen Donnerröhren ruinirt habe. Was ließ sich da erwiedern?

Hinter Gandolfo liegt ein zweites kleineres Bollwerk, welches seine Tüchtigkeit schon, wenn auch nicht im Kriege, doch wenigstens in dessen Bilde, der Jagd, hinreichend bewährt hat. Es ist eine von Kalksteinen gemauerte Hütte, deren Wände gleichfalls mit Schießscharten versehen sind und in welcher einer der Vorgänger des jetzt regierenden Santissimo Padre seine seligsten Abende auf dem Anstand

Digitized by Google

verbrachte, um auf diesem Punkte die aus der Ebene heraufgeköderten Füchse zu erlegen. Der Pabst auf dem Fuchs-Anstand! — Lassen sich wohl leicht zwei widerhaarigere Worte auf eine Zeile bringen? Man denke sich den Nachfolger Petri auf dem Balkon der Sankt Peterskirche — den Platz, Kopf an Kopf, mit andächtig Verzückten besäet — Alles stürzt vor der zum Segen erhobenen Hand auf die Knie — die Kanonen der Engelsburg donnern — aber der Pulverrauch mahnt den Santissimo an die abendliche Jagdlust — schnell wirft er sich in seine Karosse, fliegt nach Gandolfo, wechselt Tiara und Dalmatika hastig mit dem Jagdkleide, hängt die Waidtasche um und ergreift die Flinte, um die Ketzer der Campagna, die Füchse, welche Bannbullen verlachen würden, mit Schrot zu bekriegen. Ich wünschte aber, der wackre Düsseldorfer Schrödter, welcher uns schon mit zwei neuen Bildchen, der Anstand im Winter und während des Regens, beschenkt hat, wählte dieses Süjet zu einem dritten Gemälde.

Im schönen Runde von den jäbabfallenden, waldgrünen Bergen umstellt, kaum vom Hauche des Windes gekräuselt, ruht zu Füßen des Kastelles im versunkenen Krater der helle reine Spiegel des Albaner Sees, dieses Colisëo der Natur, dessen Stufen Felsen, dessen dichtaneinander gedrängte Zuschauer die Wipfel der Kastanien, dessen Arena die nimmergetrübte Fluth ist, aus welcher die Wälder und Höhen und die Sonne entzückt ihr duftig verklärtes Bild wiedererglänzen sehen.

Steil führt der Pfad nach seinem Ufer herab. Von den Wellen bespült, ruhen am Strande die mächtigen Quadern der Domitians-Villa. In Basalt gehauen, lauschen aus den Gärten die den Nymphen geheiligten Grotten, über welche Epheuschlingen als Vorhang niederrollen, und der Emissario, jenes das Gebirg durchwühlende Gewölbe, öffnet seinen nächtigen Schlund, um schon seit Veji's Bestürmung die Fluthen des Sees einzusaugen und in die jenseitige Ebne zu stürzen. Auf Holzspähne geklebte Lichter ließen wir auf den Wellen den finstern Gang entlang treiben, hinschaukelnd die starren Felswände erhellen und in der fernen Nacht gleich Hoffnungen verschwinden. An der Pforte strebte ein gigantischer Ahorn empor, und breitete schon seit Jahrhunderten seine verdorrten Riesenarme über die Grotte. Thränenweiden senkten ihre Zweige in den See. Vom gegenüberstehenden Ufer schimmerte aus dem Dunkel der Bäume das Kloster der Jesuiten und die weißen Gallerieen, welche ihre Bogen von Schlucht zu Schlucht spannten. Der Monte-Cavo erhob seine entwölkte Stirn weit über die Höhenzüge, und ein Adler schwebte

Digitized by Google

von ihm hernieder und zog seine langsamen Kreise über der Wasserfläche.

Aber der Wächter des Emissario gönnte uns nur kurze Frist zur Auffassung des reizenden Bildes, und begann sofort den Bericht von dem unsichtbaren Ungeheuer, welches bis vor wenig Wochen die Bewohner von Castel-Gandolfo und Albano in Schrecken gesetzt habe: Zur Nachtzeit ertönte aus dem See ein wildes fremdartiges Gebrüll, ohne daß es irgend Jemandem gelungen wäre, den Urheber desselben erblicken zu können; nur der Führer wollte, das Wunderbare nach Volkssitte steigernd, einen Funkenstrom dem befremdlichen Schreihals nachsprühen gesehen haben. Bereits in Rom hatte ich von der seltsamen Erscheinung gehört und mehrere Maler gesprochen, welche Ohrenzeugen des Geschreis gewesen. Sie verglichen es mit dem Brüllen eines Büffels, und wohl hätte sich ein solcher aus der Ebene herauf verirren können, wenn ihm nicht die grundlose Tiefe des Sees und dessen schilflose Ufer das Verbergen unmöglich gemacht hätten. Der Gesellschaft der Naturforscher gebe ich es auf, bei ihrer Zusammenkunft im nächsten Jahre das Räthsel zu lösen, denn die Konjektur des Baierischen Doktors: jenes aus dem Dunkel hervorbrüllende Unthier sei weiter nichts, als ein anonymer Kritikus gewesen, der wohlgemuth in seinem See-Tintenfaß plätschere, verwerfe ich als durchaus unstatthaft.

An einer kleinen, mit Lilien gar freundlich umkränzten Kapelle sich vorüberwindend, taucht der Weg in den Wald und senkt sich mählig nach Marino hinab. Der glatte Ahorn, die weißrindige Buche, die finstre Ulme und die immergrüne Steineiche wurzeln als Säulen, ihre liebend verflochtnen Zweige ründen sich zu Bogen der wunderbaren Halle, die wir durchwanderten. Am Gewölbe leuchtete der zartdurchsichtige Schmelz des Kastanienblattes, glänzte im Laube der Esche, blaute in den durch das Grün herablachenden Himmelsringeln. Wild durchriß eine Felsschlucht zur Linken den Wald; ein Bach strudelte schäumend über graue Blöcke; jenseits schimmerten Marino's Mauern durch die grüne Wand, und eine mächtige Thurmruine stieg von der Stadt herab, schritt über den Abgrund und warf sich, ein rauher Wächter in seinem Epheuharnisch, den Stürmenden entgegen. Um einen mächtigen steinernen Behälter, in welchen der klare Quell herabsprudelte, um dann über Geröll seinen schlängelnden Weg in's Thal zu suchen, standen die waschenden Marineserinnen. Schwatzend und scherzend, die Linnen in die Fluth tauchend, belebten sie durch anmuthige Bewegung das wunderherrliche Bild. In den lebendigen Stein gehauen, lag, mit in den Boden wurzelnden

Säulen und den ihnen verwachsenen Kragsteinen, ein Kirchlein an der Krümmung der Straße. Aus den Spalten seines rauhen Felsdachs sproßten Myrten, und neben der duftigblauen Aloe zog die seltenere Indianische Feige aus ihren breiten fetten Blättern neue Blätter, und bekränzte sie mit goldgelber Blüthe.

Bergaufwärts klimmend, zogen wir in Marino ein. Aber weder die Dreieinigkeit von Guido Reni in der Kirche Santa Trinita, noch der h. Rochus des Domenichino, welcher die Madonna della Grazia verherrlichen soll, vermochten den, schnurgrade auf die Osterie gerichteten Kurs unsrer Esel-Korvetten zu unterbrechen. Je tiefer wir aus dem Norden nach Rom zu hinuntersteigen, desto dichtere Eisstrahlen schießen an unsere Augenfenster, so oft diese von dem leisesten Frost der Kunstwerke des zweiten und dritten Ranges angehaucht werden. Nur jene ewig leuchtenden Sterne erster Größe sind im Stande, mit ihrem heiligenden Feuer die Kruste von dem nur zu schnell verwöhnten Auge zu schmelzen, sonst aber streift es mit vornehmer Geringschätzung an Werken alter Meister vorüber, nach denen ihm in der Heimath eine meilenlange Wallfahrt eine belohnende dünken würde.

Sind nun vollends jene Kunstschöpfungen in Gegenden eingerahmt, wo die Natur wie hier in ihrer Gebe-Laune keine Schranken zu halten wußte, dann sinkt, um eben so viel Grade als die wilde Verschmelzung der Farbengluth im lebenden Gemälde steigt, die Kälte gegen die künstlichen unter den Gefrierpunkt. Die beiden von uns Deutschen so hochverehrten Namen Domenichino und Guido Reni hatten aber, nachdem ich die Bologneser Ateliers der Künstler durchwandert, ihre Anziehungskraft schon längst eingebüßt, und würden auch in minder beglückten Gegenden meinem verstockten Herzen kaum eine Huldigung abgerungen haben — eine Ketzerei, vor welcher nur diejenigen, welche die überfüllte Italienische Kunstkammer durchwanderten, nicht zurückschaudern werden.

Trefflichkeit des Weins und elegantes Aeußere der Weinstube sind im Römischen zwei völlig entgegengesetzte Pole. Nur eins dieser Bedingnisse des comfort kann auf einmal befriedigt werden, und wie im Wetterhäuschen, wo alternirend Mann oder Frau heraustreten, so produzirt sich mit Bleiglätte geschwängerter Wein im stutzerhaften Gewande, der in cynischer Hülle aber wahr und unverfälscht. Leicht läßt sich daher ermessen, um wie viel sich das Getränk dem Angelstern des Ideals nähere, je nachdem der der Magnetnadelspitze gegenüberstehende Weiser auf reinlich-schmutzig-reinlich, oder schmutzig-schmutzig-reinlich, oder gar auf schmutzig-schmutzig-schmutzig deutet;

und so ließen wir uns auch allein durch die dickere Rauchfolie, welche das Haus schwärzte, durch den welken zerzausten Lorbeerbusch, der schräg wie der Hut eines vollendeten Roué über der Thür hing, durch die eingeschlagenen Fensterscheiben, den Herolden der nach außen strebenden Weinkraft, bei der Wahl unserer Ruhestätte bestimmen.

Das junge Marino stürmte, als unsere Esel den Fest-Einzug dreier Forestieri ausschmetterten, auf uns ein, und bewarb sich lauttönend um die Ehre, die Zügel der Regierung während unsers riposo zu führen. Die Wahl der verantwortlichen Minister war bei so mächtiger Concurrenz keine leichte, endlich ließen wir uns durch das gewöhnliche Motiv bei Uebertragung des Portefeuille, durch das Alter des Candidaten leiten, und überließen es den an Jahren Vorgerückteren, mit unsern Zeltern die Gruppe der Rossebändiger auf dem Monte-Cavallo auf das Ergötzlichste zu parodiren.

Ein rußiges Gewölbe, an dessen Decke ein eiserner Kronenleuchter mit dem Gaze-Ueberzug von Spinnweben hing, die kolossalen an der hintersten Wand in langen Reihen lagernden Tonnen, und die auf Klötzen ruhenden Bretter, welche sich Tisch und Bänke nachzuäffen bemühten, waren ebensoviel Propheten einer famosen Weinsorte, und die Erfüllung ihrer Vorherkündigungen befestigte den Glauben an unsere Oinometer.

An dem benachbarten Tisch-affektirenden Gestell bildete eine trinkende Bauerngruppe einen überaus schönen Van Laar. Die sonnengeschwärzten Gesichter, mit den grellfunkelnden Augen, dem glänzenden Haar und den verwilderten Bärten, die vom losen Tuch umschlungenen braunen Hälse, die leicht über die Achsel geworfenen Jacken, die Gier, mit welcher die Frühstückenden den, dem Festtag zu Ehren aufgetischten Stockfisch aus der gemeinsamen Schüssel harpunirten, und der scharfe Lichtstrahl, welcher durch das an der Decke angebrachte, mit Eisenstangen vergitterte Fenster auf die Männer niederströmte, verschmolzen sich zur originellen, lebensvollen Bambocciade. —

Das gleichsam mit der Kelle an die schroffe Felswand geworfene Rocca di Papa wird vom Smaragdgrün der schönsten Kastanienwälder eingefaßt. Uralte Bäume, zartes durchschimmerndes Laub, volle, schneeweiße, in Trauben herabhängende Blüthenfäden, unter denen Nachtigallen ihre Jubellieder anstimmen, verleihen diesen Waldungen einen Reiz, den auch die ehrwürdigsten Eichenhaine unsers Vaterlandes entbehren. Aber die Fassung überwiegt den Stein, denn der Päbstliche Felsen ist die höchste Staffel, auf welche der Gebirgsbewohner sein nacktes Elend zu schleppen vermögend war. Verglich

ich vorher den Albaner Höhenzug mit einem Park, und die verstreuten Flecken und Dörfer mit dessen Belvederen und Eremitagen, so ist Rocca di Papa dessen hölzerne, hohle, Geheimniß-verhüllende Pyramide.

Während die Esel gleich Fliegen an der Wand über die Zacken kletterten, stürmten die Papaner aus ihren Höhlen — welche Bezeichnung gäbe es sonst für jene jammergrauen Trümmer, welche der Berg diagonal durchschneidet, für jene an die schräge Fläche geklebten Prismata? — und bewiesen einen seltnen esprit de corps, als sie ohne vorhergegangene Verabredung, von dem Graukopf abwärts bis zu den nackten kriechenden Kindern, welche noch nichts weiter als qua' co' (qualche cosa) zu stammeln gelernt hatten, einstimmig von uns Geld heischten. Ich will lieber mit dem Spanier Mondragone und dessen Genossen, das Schwert zwischen den Zähnen, über die Elbe schwimmen und die Mühlberger Schanzen stürmen helfen, als zum zweiten Male den senkrechten Felsen hinanklimmen, und mit Händen und Füßen gegen die bettelnden Wespenschwärme ankämpfen. In einem frühern Abschnitt habe ich bereits die bewährtesten Präservative gegen das Miasma der Bettler angegeben; ich wandte sie hier an und machte den abwehrenden Klimax von Mailand bis Catania, obwohl vergeblich, durch. Endlich erlangte ich ein horizontal liegendes Felsstück, auf welchem mein Esel, wenn gleich mit verschränkten Füßen, zu ruhen vermochte. Auf dieser Steinkanzel stehend, zog ich den Hut vor dem Papaner Volke ab, und bettelte die Bettelnden an, indem ich mich ihnen als einen povero forestiere orfano e uscito dall' ospedale, der die Höhe ihres Dorfes mühselig erklommen, um ihr mildes Erbarmen in Anspruch zu nehmen, vorstellte. Ma! riefen hunderte von Mäulern, und verharrten, von Erstaunen paralysirt, in maskenartiger Sperre. Jeder Papaner durchblätterte im Geiste die Annalen seiner Heimath, und Keiner konnte auch nur die Spur von einer dunkeln Sage ausfindig machen, daß jemals ein Fremder gebettelt, daß ein fremder Bettler sich bis zu ihnen verstiegen, daß ein Bewohner von Rocca di Papa je etwas verschenkt habe. Ein Schmerz-heulendes Achselzucken beschloß unsere improvisirte Rolle, als wir von der Bühne dieser perennirenden Gay'schen Bettleroper abtraten, und uns dem Gipfel der Albaner Gebirge zuwandten.

Die aus schwarzen selci gefügte alte Via triumphalis windet sich um den Berg, und leitet unter dem ausgespannten Sonnenschirm der Buchen- und Ahorn-Waldungen auf die Spitze, auf welcher sich der Latialische Jupiterstempel in ein Franziskaner Kloster von der strengen Disciplin verpuppt hat. Seine zu ewigem Fasten verdammten

Priester tragen das schwarze Herz mit den drei Nägeln auf der Brust. Ist dieses durchbohrte Herz zur bedeutungslosen heraldischen Insignie herabgesunken, ist es das Aushängeschild der darunter blutenden Werkstätte? Gleitet ein trübes stumpfes Auge über die Herrlichkeit der zu Füßen ausgebreiteten Welt? Ist es ein thränenfeuchtes, welches von der Höhe hinab nach der Wiege seines Grams späht, und die Jahre dieses Riesenkindes seiner Brust berechnet, und hierauf die Frist, welche dem Erzeuger wie dem Sohne noch zu durchseufzen bleibt? Sind nicht die Wolkenlagen, welche den Thälern entquellend das Kloster umlagern, das einzige Tourniquet, welches die Ströme des Herzbluts stillt? Und müssen nicht, so wie die Nebelmauern sinken, die dunkeln Schluchten, die heitern Villen, die fruchtschweren Gärten, dem sehnsüchtig durch die Gitter des Felsenkerkers rings umher schweifenden Auge zu eben so viel giftgeschwängerten Blüthenkelchen werden?

Wie eine meilenferne, verschwenderisch mit Naturschönheiten durchwirkte Fernsicht zum peinigendsten Stachelgürtel werden könne, hatte ich selber empfunden, als ich drei bange Monate in einem gleich hochgelegenen Passionisten-Kloster verleben mußte. Ich verseufzte jene Novizen-Zeit, als Staatsgefangener in dem auf dem Silberberger Donjon gegründeten Kloster, nachdem ein kurzer Kartoffelkrieg, in welchem nicht mehr als zwei Pistolenschüsse fielen, meine Klausur veranlaßt hatte. Schärfer aber als alle Dornen, welche aus dem Kranz der drei aufgezwungenen Gelübde für mich sproßten, verletzte die von jedem Fremden, beim Anblick der wunderschönen Aussicht, zugemuthete Seligkeit, in welcher ich schwelgen müsse, weil mir jenes von ihm unter sauren Schweißtropfen errungene Schauspiel fortwährend offen stehe. Keiner dachte daran, das hohe Entree, mit welchem ich die erste Rangloge bezahlt hatte — den Verlust meiner Freiheit — in Anschlag zu bringen. Die aus jener düstern Erinnerung abstrahirte Erfahrung, der einzige Gewinn, welcher für mich aus jener kontemplativen Periode abfiel, hielt mich zurück, den auf dem Monte-Cavo schmachtenden Glaubens-Gefangenen, deren Begnadigungssentenz nur der Tod ausfertigen kann, die Blüthen des vor ihren Augen duftenden Rosenkranzes näher zu rücken, und so wandelte ich schweigsam, das einzige Panorama umkreisend, an den auf der Steinbank träumenden Klosterbrüdern vorüber.

Schon früher einmal*) sprach ich mich über die Vermessenheit

*) Desengaño.

aus, weite Fernsichten dem Auge des Lesers schildernd wieder vorführen zu wollen, und verspottete das ihm gemachte tolle Ansinnen, aus den bunt übereck gewürfelten Lettern die seelenvolle Naturdichtung, welche dem Beschauer vorschwebte, wieder aufzubauen. Wohl könnte ich vor ihm einen Haufen farbiger glänzender Steine ausschütten, von dem Rocca di Papa überragenden Felsen an, mit seinem mitleidig auf die Herberge des Elends herabschauenden Kreuze, bis auf die aus den Baumwipfeln leuchtenden Kuppeln von Grotta-ferrata und Castel-Gandolfo; könnte ihm den Sonnenspiegel des Albaner Sees und die gelbbraune Campagna, jenes todesschwangere Netz, in dessen Mitte die Kreuzspinne Rom auf ihren Raub lauert, vorhalten, könnte ihm die blauen Inselpunkte auf dem fernher blinkenden Goldlasur des Meeres vorblitzen lassen, und die waldumzogenen Sabiner und Volsker Gebirge vor ihm aufthun — aber die musivische Tafel, auf welcher sich Farbe an Farbe reiht, harmonisch verschmilzt, scharf gegeneinander abgrenzt, sie ist eine unnachbildliche, ein exemplar unicum.

Die Besorgniß, daß die durch unsere Bettlermaske versteinerten Bewohner von Rocca di Papa aus ihrem Starrkrampf erwacht sein würden, rieth uns einen kürzeren Heimweg einzuschlagen, und dienstfreundlich führte uns das Pflaster der antiken Siegerstraße auf der westlichen Seite den Berg hinab. Plötzlich aber, als sie uns in die finstersten Irrgründe der Haselnußstauden und Buchengestrüppe verleitet hatte, erklärte sich die Straße für insolvent, und verweigerte es sogar, mit dem ärmlichen Prozente eines Fußsteiges sich gegen die pilgernden Creditoren abzufinden. So waren wir unglücklichen Spekulanten denn zu unserm Entsetzen in das unabsehbare Labyrinth eines Konkursprozesses verwickelt, und hatten keine Advocaten, die uns herauszuwirren vermochten, als unsere Esel. Obwohl mit geringer Hoffnung auf ihren Beistand, versäumten wir jedoch nicht, sie mit den intrikaten Verhältnissen zu befreunden, indem wir sie einigemale im Kreise herum drehten, erläuterten ihnen die Gefahr, bei Versäumniß des Mittagbrod-Termins in contumaciam verurtheilt zu werden, hieben wild darauf los, und überließen es ihnen, den Ausgang aus dieser Schlendrians-Wildniß zu suchen. Und die wackern Rechtsbeistände erhoben die Köpfe, brüllten einander die bezüglichen Paragraphen zu, brachen durch Zweige und Ranken, und brachten uns glücklich nach — Rocca di Papa. Aber die Furcht vor seinen Einwohnern war eine ungegründete gewesen. Mochte es ihr Wunsch sein, die ungebetenen Gäste aus ihrem Hungerthurm bald-

möglichst zu entfernen, oder galt in ihren Augen der Bettlerstab einem Ehrfurcht-einflößenden Bischofstabe gleich — genug, sie standen von allen Angriffen auf unsre Börse ab, und zeigten uns willig die nach Albano zurückführende Straße.

Abend bei Albano.

(An die Entfernte.)

Die Linde, deren Laub so dicht
Dein Fenster, mir zur Qual, umflicht,
Die noch ein Sonnenstrahlentraum,
Ein scheidender, beglänzt am Saum,
Lockt zeitigend mit der Nacht im Bunde
In dein Gemach die Dämmerstunde.
Die dunkle Hore schwebt herbei,
Die Mutter süßer Träumerei,
Und flicht, der liebenden Jungfrau hold,
In deiner Locken schwellend Gold
Den reichsten Kranz. Ein Elfen-Chor
Schlüpft aus der Blüthen Kelch hervor,
Tanzt schaukelnd auf des Kranzes Zweigen,
Reicht sich die Hände zum gaukelnden Reigen,
Und flüstert so zärtlich schmeichelnd zum Herzen,
Bis all' der bangen Sehnsucht Schmerzen,
In tiefen Schlummer eingewiegt,
Und leiser Thränen Thau versiegt.
Und jetzt, wo nach der Elfen Spiel,
Dein Auge klar wagt aufzuschauen,
Mögst Du den Schatten mir vertrauen,
Der in Dein sonnig Leben fiel.
Du lächelst. Deine zarte Hand
Entrollt der Karte Riesenbogen,
Und wie Du mir von Land zu Land,
Von Stadt zu Stadt bist nachgezogen,
Verräth ein leiser Nadelstrich,
Durch Berg' und Thäler windend sich.
Dann spricht Dein Mund das süße Wort:
Ich träume hier, Du schweifstest dort:
Es folgte mein Herz Dir fort und fort. —

Im Traum die Alpen überfliegend,
Im Traum an Deine Brust mich schmiegend,
Hab' ich so traut mit Dir gekost,
Sprach Dir und mir so lieben Trost,
Vergaß getheilten Schmerz so gern,
War Dir so nah — und bin so fern!
Der irrende Blick ringsum gewandt
Durchmißt ein niegeschautes Land.
Es glimmt der Sonne ros'ger Strahl
Um der Horazier graues Maal,
Entflieht der Felsgebau'nen Zelle,
Aus deren Nacht die silberne Quelle,
Den Nymphen heilig in alter Zeit,
Jetzt durch blutrothes Kreuz geweiht,
Dem Heiden wie dem Christen hold,
Mit leisem Gemurmel niederrollt.
Im Weinlaubgange tändelt lind
Mit zitternden Ranken der Abendwind
Und säuselt weiter, schaukelt matt
Des Oelbaums silbergraues Blatt,
Und gaukelt über Gärten und Hügel
Der Ebne zu mit läss'gem Flügel,
Dort wo in Trümmer das Kastell
Zerfällt der räubrischen Savell',
Und wo, ein purpurgoldnes Band,
Das sonn'ge Meer umflicht den Strand.
Der Glanz erlischt; um See und Au
Webt sich der Nebel mattes Grau,
Das flimmernd nur einsames Licht
Des Hirtenfeuers unterbricht.
Leis schwirrend aus der Vigne Gang
Ertönt der Mandoline Klang:
Der Liebe Seufzer, sehnsücht'ge Klage,
Schamhaft zurückgepreßt bei Tage,
Sie tauchen blöde, zweifelnd hervor,
Und finden ein achtsam lauschend Ohr,
Umflort die Nacht der Wangen Gluth,
In denen rascher wallt das Blut.
Auch Du — — doch still geschwätzig Wort —
Nachtblüth' im Tageslicht verdorrt.

Sieh doch, kaum abgelenkter Sinn
Er kehrt zur Heimath wieder hin.
Denn wie sich stets des Weines Ranken
Neu ringeln, kaum entschlüpft der Hand,
So sind des Liebenden Gedanken
In engen Zirkellauf gebannt.
Ich weile hier, Du träumest dort:
Mein Geist umschwebt Dich fort und fort.

Remi.

Dem Maler gleich, welcher vor dem Lieblingskinde seiner Phantasie steht, und nicht ermüden kann, es mit neuer Farben Glanz zu schmücken und die hellen durch hellere zu steigern, bis er erschrocken inne hält und gewahr wird, daß sein Bild des Schattens entbehre, und er dann mit breiten düstern Pinselstrichen die Lichtschimmer begrenzt — also läßt wohl oft die Natur über schöne Fluren, in welchen sie in süße Träume versunken auf ihren Wanderungen liebend verweilte, aus dem unerschöpflichen Füllhorn Reiz auf Reiz, Zauber auf Zauber herniederströmen, und wirft dann, aus ihrer seligen Paradiese-schaffenden Begeisterung erwachend, mit raschem Unwillen den schwärzesten Schlagschatten in das blühende gluthgesättigte Gemälde — den Menschen. In keinem Lande schreckte sie aus ihrer wollüstigen Selbstvergessenheit so spät auf als in Italien, an keinem rächte sie sich so grausam für ihre Verschwendung von Himmels-Anklängen durch schneidendere Dissonanzen seiner Bewohner.

Diese stets machtlos bekämpfte, bei jedem Schritt durch die wonnigen Auen Italiens sich neugebärende Klage verstummte zum ersten Male in den Albaner Bergen. Auf ihren Höhen, in ihren frischen quelligen Thälern trat mir ein frisches, wohlwollendes, sorgloses Völkchen entgegen, ein jederzeit dienstwilliges, ein fast durchgängig sogar von der häßlichen Erbsünde der Italiener, dem Eigennutz, freies, — der seltenste Lobspruch, den ein Transalpiner erringt. Nach langer Zeit durfte ich mich wiederum dem mir so lieben Hange, zweck- und führerlos die Gegend zu durchstreifen, hingeben, durfte mich in die von Ahorn und Kastanienwipfeln umschatteten Schluchten stürzen,

nach der Ruine strebend den Hügel erklimmen und mich muthwillig verirren, um mich mit dem unwillkührlich errungenen Fernblick zu überraschen, konnte sorglos den Frühling in seiner geheimsten Werkstatt belauschen und bedurfte weder der Waffen noch des Begleiters zur Sicherung gegen die halbwilden Schäferhunde der Campagna, gegen die Raubgier ihrer völlig verwilderten Hirten. Freundlich begrüßte das Landvolk den Wanderer, wies den Irrenden willig zurecht, fragte wohl zutraulich: Ob er ein Fremder sei? ob er gekommen, die schöne Gegend zu beschaun? Und der Bejahung folgte dann ein lächelndes: Fate bene! Buon viaggio!

Auf kaum gebahntem Pfade stieg ich von dem steilen Felsen, auf welchem die graue verwitterte Burg der Frangipani ruht, nach den Ufern des Sees von Nemi. Im engen Fußweg, welchen die von der Höhe hinabstürzenden Gewässer in launischer Windung zerrissen hatten, kletterten Ziegen, übersprangen die schweren Steinblöcke, welche der Regen aus der Felswand gelöst, und rissen die Blätter von den versperrenden Ranken. Aus den Spalten des Gesteins rannen murmelnde Quellchen, vereinigten sich zum Bach und stürzten in die Räder der Mühle, welche am Abhange klebte. Ein Hund zerrte lärmend an der Kette und verkündigte den Hinabsteigenden. Die Krümmung des Weges führte mich vor eine räumige Höhle, zu deren Erweiterung die Kunst der Natur die Hände geboten hatte.

Ein hübscher junger Mensch, in der gefälligen Tracht des Landvolks, und nach der Volkssitte eine aufgeblühte Nelke hinter dem Ohre tragend, saß in der Grotte in nachdenklicher Stellung auf einem Steine, und das Netz, an welchem er geflochten haben mochte, war zu seinen Füßen hinabgeglitten. Als er mich erblickte, trat er mir freundlich entgegen und lud mich ein, in die vom Feigenbaum umrankte Höhle zu treten. Von der drückenden Hitze erschöpft, nahm ich das Anerbieten dankbar an, und ersuchte ihn, mir einige Erfrischungen mittheilen zu wollen. Er zuckte die Achseln, nannte sich lächelnd einen poverino, eilte jedoch in die Mühle und kehrte bald mit einem Teller Kichererbsen und Brot zurück; das klarste aus dem Felsen rinnende Wasser füllte perlend das Glas. Die Erbsen, einen Römischen Leckerbissen, verschmähend, hielt ich mich an das kräftige Brot, und ließ mich zur Seite meines Wirthes, der wieder das Netz ergriff, auf den Stein nieder. In einer in den Peperin-Fels gemeißelten Vertiefung war der von welken Blumen umkränzte Namenszug der Madonna eingerahmt, mit der in dieser Gegend an jedem Hause zu lesenden Inschrift: Viva il sangue di Gesu Christo! Das zinnerne Kesselchen mit dem geweihten Wasser hing darunter. Einige Angelruthen lagen

bei ärmlichem Hausgeräth im Winkel, und eine Mandoline lehnte sich an das Ruder.

„Ihr seid ein Fischer?“ — „Ich war's; jetzt diene ich als Bursche in der Mühle.“ — „Aber Sänger?“ — „Wer wäre es nicht?“ erwiederte er. — „Nun wohl, so laßt mich etwas von Eurer Fertigkeit hören!“ — Ohne sich lange nöthigen zu lassen, ergriff er die Mandoline und sang, indem er mit dem Federkiel die Saiten anschlug, mit rauher Stimme eines jener kunstlosen Lieder, welche, die Geburt des Augenblicks, nur der eigenthümlichen Färbung und den herrlichen Umgebungen ihren wundersamen Reiz verdanken, deren Klänge aber noch nach Jahren all die rosigen Bilder ihres zauberischen Vaterlandes erwecken, bei denen in des Hörers Brust wehmüthige Sehnsucht, banges Heimweh nach dem südlichen Himmel zieht. Aus den halb vernommenen, halb verstandenen Worten bildete sich folgende, dem Rhythmus sich anschmiegende Uebertragung:

List'ges, silberblankes Fischlein,
Schwimmt in Nemi's blauem See,
Tanzet plätschernd auf der Welle,
Wenn ich auf der Lauer steh.

Wo das Netz ruht in den Fluthen,
Schlüpft das Fischlein hin und her;
Zieh' ich an, so schnellt's vorüber,
Und die Maschen bleiben leer.

Neckend taucht es aus der Tiefe,
Hüpft und spielt im Sonnenschein,
Gleich als lacht' es: mich zu fangen,
Mußt Du viel behender seyn.

Du, der selbstgefischte Fischer,
Der in Mädchens Netzen hängst,
Hilf Dir selber aus dem Garne,
Eh' Du mich zu thören denkst!

Zu dem Schwirren der Saiten girrten die Tauben auf dem Dache, rauschte der Bach vom Felsen hernieder, klapperte das Mühlrad den einförmigen Takt. Zu meinen Füßen lag der stille, schöne, waldgrünschimmernde See, der klare Spiegel der Diana, wie er noch jetzt in dem Munde des Volkes heißt, der Zwillingsstern jenes aus der Höhle von Castel-Gandolfo glänzenden, von den Wimpern der Kastanienwälder umschatteten Auges, aus welchem der besiegte Titan, dessen Riesenglieder die Albaner Berglasten fesseln, in ohnmächtiger Wuth, seit seine vulkanischen Blitze erloschen, himmelan starrt. Am Ufer des Sees blickte aus der Buchenwaldung eine halbzerfallene

Fischerhütte, und von der jenseitigen Höhe schimmerte das stolze Schloß der Cesarini, der fürstlichen Gebieter Genzano's.

Der Mühlknapp hatte sein Liedchen beendet, legte die Zither zurück und wandte sich wieder zu seiner Arbeit. „Ihr seid ein Forestiere," fragte er nach kurzer Pause, „wohl ein Engländer?" — „Ich bin ein Preuße." — „Prussiano? Von dem Volke hab' ich noch niemals gehört! Sind die Prussiani so reich wie die Inglesi?" — Nicht ganz." — „Mag's doch. Mir ist nur lieb, daß Ihr keiner von jener verdammten, ketzerischen, tempelschänderischen Nation seid." — „Aber was thaten Euch denn die Engländer zu Leide? Sind sie doch sonst überall willkommne Gäste." — „Ich komme jetzt nur selten nach Rom, seit ich das Fischergewerbe aufgegeben habe und hier in der Mühle diene. Als ich zum letzten Male in der Stadt war, da brannte die heilige Kirche San Paolo fuori le mura. Ich stand beim Feuer. Signore, das war Euch ein entsetzlicher Anblick, als die Lohe zu allen Fenstern herausschlug, und die Glocken ängstlich um Rettung heulten, und endlich das Gebälk mit fürchterlichem Krachen herabstürzte, und alle die Marmorsäulen zerbrach. Da glaubte ich, der Böse sei losgekettet und dürfe wiederum nach Herzenslust auf Erden wüthen. Ich ging ein Paar Tage darauf wieder hin, und schritt über die glimmenden Balken und half den Mönchen die Heiligenbilder, welche die Flammen ehrfurchtsvoll verschont hatten, aus dem Schutt wühlen und in den Kreuzgang tragen — zeitlebens gedenke ich der gräuelhaften Verwüstung — und verfluchte mit den frommen Vätern die Engländer recht aus Herzensgrund." — „Die unschuldigen Engländer?" — „Unschuldig, Herr? Angezündet haben sie die schöne Kirche, haben aus boshaftem Neid das Feuer angelegt. Es wurmte sie, welche jenseits des Wassers ihrem Götzen eine Paulskirche erbaut hatten, daß hier eine weit herrlichere, dem wahren Glauben geweihte stände, und da beschlossen sie diese zu vernichten, auf daß ihr Baalstempel der einzige seines Namens seyn sollte." — Und die Mönche beschuldigten die Britten der Brandstiftung?" — „Sie sagten es laut Jedem, der es hören wollte. Oder zweifelt Ihr an der Wahrheit ihrer Aussage?" — „Bei priesterlicher Bürgschaft niemals." — „Ihr thut Recht. Doch sagt mir, welchen Tag wir heut haben." — „Den sechs und zwanzigsten Juni." — „Und wieviel Jahre zählt Ihr?" — „Sechs und dreißig. Weshalb dies?" — „Der sechs und zwanzigste des sechsten Monats, und sechs und dreißig Jahr. Drei Sechsen. Wunderbar," murmelte er, indem er die Zahlen mit Kohle an die Wand schrieb, „Ihr sollt mir Glück bringen." — „Im Lotto?" — „Gewiß. Habt Dank für Eure Nummern — und gute Reise."

Ich stieg zu den Erlen und Buchen hinab, an deren Wurzeln die Wellen des See's schlugen, und umkreiste, zwischen niedrigen Hecken von Hartriegel und Jelängerjelieber wandelnd, das Wasserrund. Die Luft zitterte in glühenden Wellen, denn die von den steilen Bergwänden und dem Spiegel des See's zurückprallenden Sonnenstrahlen steigerten furchtbar die Hitze. Kein Blättchen bewegte sich, und die ganze Natur harrte in dumpfer Erschlaffung auf den Ausbruch des Gewitters, dessen schwarzgraue Wolken den Gipfel des Monte-Cavo umwallten.

Auf einem der Steine im Wege lag, sich sonnend, eine ungeheure grüne Schlange zum Knäul gerollt, erwachte aus ihrem Schlaf und bäumte sich mir zischend entgegen. Sie erschien mir als eine verzauberte Priesterin der Diana nemorensis, welche die Mysterien der Göttin bewachend, warnend dem Profanen zuraunte, seitwärts zu blicken, und das heilige Stillschweigen nicht zu verletzen. Dann aber warf sie sich hastig in den der Göttin geheiligten Hain zurück, und noch geraume Zeit vernahm ich das knisternde Geräusch der niedergebogenen Blätter und Zweige, durch welche sie sich Bahn brach. Dem Gebote der eilig entschlüpfenden Priesterin gehorchend, wandte ich bis zu ihrem Verschwinden den Blick zurück auf die tiefblaue Fläche des See's, noch gedunkelt durch darüber hin schwebende Gewitterwolken, auf die Felsen, welche schroff in die Fluth hinabsteigen und die schwarze Burg von Nemi tragen, auf ihren schlanken, runden Thurm und die geborstenen Mauern, welche schamhaft ihre Blöße mit Epheuschleiern umhüllen.

Große Regentropfen trübten den Spiegel des Wassers und der Donner grollte in den Bergen, als ich die Höhe erklommen und in der schirmenden Halle zu Genzano von meiner Wanderung ruhen und den langverhaltenen Groll des Ungewitters über mein Haupt hinwegstürmen lassen durfte.

In der Olmata von Genzano.

Der Wandrer.

Hier, wo der Weg sich senkt, auf dieser Platte
Von Quadern, über welche Schatten streuend
Die breite Buche nickt, hier will ich ruhn.

Untreu dem Heerweg ward ich, vorwärts bald
Gewandt, bald rückwärts; hier vom greisen Leib
Der Eiche angelockt, um den das Blatt
Des ewig frischen Epheus sich geschmiegt,
Bis zu der knorr'gen Aeste Spaltung strebend,
Dem Veteranen gleich, dem mit dem Schicksal
Wild hadernden, den seiner Tochter Arm
Versöhnend schmeichelt, sänftigend umstrickt;
Dort angezogen von der Ulme Stamm,
An den ein schlichtes Kreuz von Holz genagelt,
Mit welken Blumen, mit verblichnem Band
Geschmückt. Dort schweift' ich abwärts, wo im Thal
Künstlich zum Netz verschränkter Ziegelbau *)
Der Nymphen heil'gen Cella Spur verräth.
Dann klomm ich pfadlos steilen Berg hinan,
Um durch die Schlucht und über weiche Gipfel
Hinaus zu spähn auf sonnenhelles Meer,
Auf der Campagna sommerdürre Strecken,
Mit ihren Warthen und zerfall'nen Schlössern
Und Trümmern, deren Namen längst verweht.
Dem Schmetterling, planlosem Gaukler, gleich,
Der Blüthen untreu wird der Knospen halber,
Und diesen, um auf Lindenblatt zu ruhn:
So irrt auch ich Neapels Straß' entlang,
Vorschreitend spärlich, jedem Blumenkelch
Willkommen nickend und den Abschiedsgruß.
Der Fuß ist ungeschwächt, matt nur das Auge —
Hier ruh' es aus.
Die flache graue Steinwand
Entrollt sich dort mir, gleich dem Notenblatt,
Auf dem der Sommer seltsam krause Worte
Mit Rankenschrift von Brombeer, Steinbrech, Wein
Als Text verziffert hat. Die Melodie,
Die unerschöpfliche, quillt aus dem Felsen
Hernieder in des Silberbornes Kufe,
Eintönig murmelnd, milde Träume lockend.
Langsam vorüberzieh'nden Saumthiers Glocke
Schwingt sich, Takt läutend süßen Harmonien.
Genzano's Jungfrau'n steigen jetzt den Berg

*) Opus reticulatum.

Digitized by Google

Herab, ein lauter, frohgeschwätz'ger Chor,
Arm in der Seite, leeren Wasserkrug
Auf falt'gen Schleiers Bund, des Hauptes Zier.
In Erzgetriebner Vase sammeln sie
Die klare Fluth dem Marmormund entquellend.
Oft überfließt der Sprudelborn den Rand
Der Vase, wenn der Eiferrede Fluß
In reicherm Strom sich als der Spring ergießt,
Wenn schlanke Burschen mit Gesang und Gruß
Vorüberwallen, bis zur Felsenkrümmung
Vom Mädchenblick, vom listigen, verfolgt —
Und doch, schon sind die Urnen angefüllt.
Der Nymphe zürn' ich fast, daß allzureichlich
Sie Segen spendend, nur so flücht'ge Zeit
Die liebliche Erscheinung mir gefesselt.
Des Kruges Bürde heben sich die Schwestern
Mit leichtem Schwung auf das gesenkte Haupt —
Sie ziehn von dannen — scherzendes Geplauder
Verhallt im Hohlweg in der Ulmen Wald.
Doch sieh, noch eine Jungfrau steigt herab.
Langschläferin, verträumte sie die Stunde
Des Schöpfens gar, der Freundinnen Geleit,
Und muß allein, verlacht zum Borne wandern?
Nein, Siechthum lähmte jugendlichen Schritt,
Entfärbte hauchend jugendblüh'nde Wangen,
Zog trüben Schimmer um des Auges Glanz.
Matt auf den Steintrog lehnt das Mädchen sich —
Die Quelle füllte längst die räum'ge Vase —
Der schwache Arm versagt gewohnten Dienst,
Und Beistand flehend späht ihr Blick ringsum.
Dein Krug ist schwer. Ich heb' ihn Dir **auf's Haupt,**
Wenn Du's begehrst.

Das Mädchen.

Die heil'ge Jungfrau lohn' es
Euch reichlich.

Wandrer.

Ei, Genzano's junge Männer
Verklag' ich hart, daß bei so holder Pflicht
Der Wanderer die säum'gen darf beschämen.

Mädchen.

Ich bin hier fremd.

Wandrer.

Ich seh's an Deiner Tracht.
Das weiße Tuch mit ros'gen Seidenschleifen,
Am falt'gen Aermel blauer Bänder Zier
Vermiß ich, sammt dem scharlachrothen Mieder.
Und von Genzano stiegst Du doch herab?

Mädchen.

Bin aus der Ebne, von Cisterna her.
Hart an den Sümpfen liegt die Stadt. Ihr müßt
Hindurch, wollt Ihr nach Terracina.

Wandrer.

Und jetzt so fern von Deiner Heimath!

Mädchen.

Ach!
Mich schmerzt's genug. Schon ist's das dritte Jahr,
Daß mich das arge Fieber heimgesucht,
Denn gift'ge Dünste wehn zur Sommerszeit
Aus den Pontin'schen Sümpfen. In den Bergen
Soll's weit gesünder seyn, so sagen sie.
Da sandte mich die Mutter denn zur Muhme,
Und mit dem Winter kehr' ich wieder heim.
Wär's nur so weit!

Wandrer.

Der Todesschwangern Heimath
Entronnen kaum, verlangst Du wiederum
Nach ihrem Grabesduft?

Mädchen.

Wer denkt denn gleich
An Tod? Das Fieber mattet wohl recht ab,
Doch haben's Viele, ohne drum zu sterben.
Hier steh' ich so allein; ich bange mich
Nach meiner Mutter, meinen Schwestern, nach — —

Wandrer.

Nun? nach — — Du trägst nach Deinem Freund Verlangen?

Mädchen.

Wie Ihr auch fragt. Nach meiner Schutzpatronin.
Am Kreuzweg vor Cisterna steht ein Haus,
Das ihr geweiht. Dort kniet' ich alle Morgen
Mit meinen Schwestern, und die Schäfer bliesen
Beim Sonnenaufgang die Schalmei dazu.
Jetzt sehn' ich mich von früh bis in die Nacht,
Vor meiner Heil'gen wiederum zu beten.
Wenn Eine helfen könnte, wäre sie's —
Doch zürnt sie wohl, daß ich von ihr gewichen.

Wandrer.

Wie nennst Du Dich?

Mädchen.

Rosalia.

Wandrer.

Sieh her,
Dies Bild — im Taschenbuche trug ich's stets
Mit mir — stellt Deine Schutzpatronin dar,
Die Heilige von Monte-Pellegrino.
Ein Mönch aus der Kapelle schenkt' es mir —
Er weiht' es selbst am Gitter jener Grotte.
Nimm Du es hin.

Mädchen.

Ein solch kostbares Bild,
Das könntet Ihr — ?

Wandrer.

Die Heil'ge sei Dir hold!
Leb' wohl, mein gutes Kind.

Mädchen.

Ach, Herr, verweilt.
Gern möcht' ich Euch aus vollem Herzen danken,
Ich wollte gern — — kommt Ihr nicht nach Genzano
Zum Blumenfest?

Wandrer.

Vielleicht.

Mädchen.

O kommt doch ja.
So schönes habt Ihr nie gesehn: die Straßen
Bedeckt mit Laub, mit bunter Blumen Pracht,

Und nicht nur hingestreut wild durcheinander
Sind all' die Blüthen. Nein, ein jedes Blättchen
Wird fein gepflückt, und wie mit blüh'ndem Pinsel
Gar wundervolle Bilder hingemalt.
Da schatten sich die rothen Farben ab,
Die blauen, gelben — auch das kleinste Blümchen
Giebt seine Fäden zum Gemälde her.
Und über'n Markt, bis auf den Berg hinauf
Dehnt sich der Teppich. Alle Brüderschaften,
In bunter Hülle, all' die Kirchenfahnen
Ziehn darüber hin. Der Bischof folgt zuletzt
Mit der Monstranz, vom Baldachin beschattet —
Das ganze Volk strömt hinterdrein. Da kommen
Die Leute weit und breit herbei. Halb Rom
Ist morgen in Genzano. Kommt, ich bitte.

Wandrer.

Werd' ich Dich wiedersehn?

Mädchen.

Geht in das Haus
Zur rechten Hand von Santa=Trinita.
Da wohnt die Muhme, dort erwart' ich Euch.
An unserm Fenster führt der Zug vorbei —
Wohl nirgends könnt Ihr besser schau'n —

Wandrer.

Hab' Dank.

Mädchen.

Mir ziemt's zu danken für das schöne Bild.
Kommt Ihr?

Wandrer.

Gewiß.

Mädchen.

Auf Wiedersehn.

Wandrer.

Es gilt.

Velletri.

Ueber die schwarzen Basaltquadern der Via Appia trabten auf dem Wege nach Velletri vier Deutsche Maler und ein Dichter — der Schreiber dieser Zeile.

Clemens Brentano findet es in einer seiner Novellen wunderbar: „daß sich ein Deutscher immer ein wenig schäme zu sagen, er sei ein Schriftsteller. Zu Leuten aus den untersten Ständen, fährt er fort, sagt man es am ungernsten, weil diesen gar leicht die Schriftgelehrten und Pharisäer der Bibel dabei einfallen. Ein sogenannter Dichter ist am übelsten daran, weil er meistens aus dem Schulgarten nach dem Parnaß entlaufen, und es ist auch wirklich ein verdächtig Ding um einen Dichter von Profession, der es nicht nur *nebenher* ist.“ Brentano zieht hierauf eine Parallele zwischen Dichteradern und Gänselebern, folgert aus beider widernatürlicher Größe auf einen siechen Körper, und schließt dann: „Alle Menschen, welche ihr Brod nicht im Schweiße ihres Angesichts verdienen, müssen sich einigermaßen schämen, und das fühlt Einer, der noch nicht ganz in der Tinte war, wenn er sagen soll: er sei ein Schriftsteller.“

Findet der Novellist in der Scheu, sich einen Schriftsteller zu nennen, etwas *wunderbares*, so pflichte ich ihm bei. Der Maler, der Architekt, der Komponist dürfte voll edlen Stolzes auf seine geliebte Kunst sich Jünger der Muse nennen, und die Freudigkeit, mit welcher er der holden Göttin sein Leben geweiht, aller Welt gestehen — und kein Schriftsteller sollte es? Dem Bauchredner wäre es vergönnt, sich seines Talents zu rühmen, und Einem, der aus den Tiefen seines Herzens redet, nicht? Der Steuerrevisor, der Executor, der simpelste Geheimrath, jeder in der Tretmühle der Verwaltung seufzende Packesel dürfte, ohne über sein Halfter zu erröthen, sich zu seinem stumpfen Kreislauf bekennen — und der Dichter, er, der über die Bebungen tausender Herzen gebietet, ihre Stürme erregt und auf die empörten Wellen das lindernde Oel träufelt, die Mißklänge der Erdenwelt in süß schmeichelnde Akkorde auflöst, er, dessen Seufzer, Klagen, Entzückungen von Jahrhunderten zu Jahrhunderten zittern, er der einzig Freie, sollte blöde und verlegen die Augen niederschlagen, wenn man ihn fragt, was er sei, und sollte nicht mit lautjubelnder Stimme ausrufen dürfen: Heil, dreimal Heil mir, der ich ein Dichter bin! —

„Es ist ein verdächtig Ding um einen Dichter von Profession, der es nicht nur n e b e n h e r ist.“ Ehrlicher Reichsstädter, welche reichskammer-gerichtliche Windhose wehte Dir ihre Akten-Staubwirbel in die Augen, als Du jene Zeile niederschriebst? Wohl lasest Du sie aus der Seele eines Mannes, den wir Deutschen einen gemachten nennen, eines Mannes, der vor dem versammelten Kollegio so eben den Diensteid geleistet hat und, nach Hause gekehrt, die gereimten „Liebe und Triebe,“ welche seine Amaryllis erschütterten, sammt Stürmer und Kanonen in die Polterkammer versenkt, und nun ernstlich vergessen will, daß er einmal jung war und ein Herz hatte, und auf dem zertrampelten Saatfelde seiner Jugendträume geruhig seine Hundehütte bezieht — bis eine prinzliche Seidenpuppe geruhe, ihrem Cocon zu entschlüpfen. Da fällt es dem Mann bei, daß er ja vordem auch seinen Vers gemacht habe, und er tunkt sein Schwefelhölzchen in das poetische Feuerzeug, und, wunderbar genug, es fängt und knistert lustig in kurzen und langen Zeilen im Wochenblättchen. Dann aber klaffen breitlächelnde Mäuler vor Verwunderung, daß ein so praktisches Subject auch Verse zu machen verstehe — sie hätten's nun und nimmer hinter ihm gesucht. Und über den schmeichelhaften Nachsatz bebt das geheime Titularherz vor Wonne. An zweiten Feiertagen ein klein wenig Pauken schlagen, ein Pappkästchen für die liebe Frau oder ein Verschen zusammenkleistern — o ja, solche unschuldige Ergötzungen verstattet der Deutsche, welcher gegen Dichtung rigurös seyn zu müssen glaubt, so lange er gegen ungereimtes Zeug die schrankenloseste Nachsicht übt, seinen Geschäftsmännern allenfalls (obwohl er es immer noch gern sieht, wenn der Dichter im letzten Falle, zur Aufrechthaltung des Decorum, seine Gattin pseudonym ausklimpre); denn im Grunde genommen, meint er, der Deutsche, sei Poesie doch weiter nichts als das Likörgläschen, welches man nach dem schwerverdaulichen Sauerkraut des Geschäftslebens mit einem entschuldigenden Lächeln zu sich zu nehmen pflege.

Mögen diejenigen, welche die Göttin schnöde verleugnen, wiederum von ihr verleugnet werden — ich kenne keinen höheren Stolz, als mich Dichter nennen zu hören, als mich selber einen zu nennen. Und ist es verdammliche Anmaßung, sich als Sänger zu verkündigen? Hieße dies sich mit dem Lorbeerkranz, der nur dem Geweihten ziemet, schmücken, wenn ich, der Strebende, aufjauchze, daß mir die Gabe des Gesanges verliehen ward? Ja, dann hätte ich freilich Unrecht, nicht zu warten, bis ich gestorben wäre, und die Nachwelt mich als Dichter bestätige; noch größere Schuld aber trägt die Sprache, die für den Lehrling und den Meister nur e i n Wort schuf. Welche Stufe ich

aber erreicht haben möge, jene Brentano'sche altjungferliche Scheu ist mir eine verächtliche, und Schande über denjenigen, welcher des Pfalzgräflichen Diploms als poëta caesareus laureatus harrt, und nicht, wenn er den Gott in seiner Brust fühlt, ausrufe: Anch'io sono poeta!

Den Beruf zu Letzterem muß ich mir selber zusprechen, indem ich mir zugleich allen Verstand gänzlich abspreche. Denn wem anders als einem Dichter wäre es möglich, auf dem Wege nach Velletri so sans rime et sans raison in Harnisch zu gerathen, und gegen die deutschen Philister-Windmühlen die Lanze einzulegen. Der Leser schüttelt verwundert den Kopf, weiß gar nicht, was mich so gewaltig aufbringe, und will die ersten Zeilen nachschlagen, um auf die Sprünge zu kommen. Ich helfe ihm und mir auf die rechten, indem ich abgekühlter von vorn anfange.

Ein Bauer von Genzano trieb über die Basaltquadern der Via Appia fünf Esel vor sich her, auf deren Holzsätteln vier deutsche Maler und ein Poet ächzten. Aber nicht nur dem harten Lager, worauf sie gebettet waren, galten ihre Seufzer, sondern mit größerem Rechte ihren Vehikeln, den Eseln. Der meinige — ein Neben-her-Sänger — mochte wohl den Antipoden des Dilettantismus in mir wittern, und that aus Gift, daß er erkoren sei, einen Immerfort-Sänger zu tragen, sein Möglichstes, um diesen abzuschütteln. Zum ersten Male behielt die Poesie die Oberhand, und dies war um so wunderbarer, da sowohl mein Thier als das der Genossen nur mit einem Steigbügel ausgerüstet, nur mit einem zur Linken herabhängenden Strick gezäumt war, und von seinen Mahnegehülsen deshalb nur wenig die Rede seyn konnte. Vergebens nahm der Esel den Kopf wie einen Claque unter den Arm, und streckte zugleich die Beine, gleich der Tänzerin in Goethe's Venetianischem Epigramme, gen Himmel. Vergebens widmete er einer vorbeiziehenden Eselin ein Hochzeitskarmen, ein angeblich improvisirtes — obgleich ich darauf hätte schwören wollen, daß ich es schon früher einmal gehört, und mein Gelegenheits-Dichter ein Plagiarius sei — auch der Feiergesang brachte mich nicht zum Weichen, und ich blieb unerschütterlich auf meinem hölzernen Sessel, den ich einen Thron nennen würde, wenn ihm nicht nach Napoleons Definition, um ihn zu einem vollständigen zu machen, der Ueberzug von Sammt gemangelt hätte. Endlich gab mir der Treiber den Schlüssel in die Hand, mittelst dessen ich die widerspänstige Bestie kirren könne: ich brauche nämlich, um ihn zu blindem Gehorsam zu vermögen, ihn blos auf dem Kreuz zu kitzeln. Daß man von Deutschen Eseln, die man mit dem Kreuze kitzelt, Alles erlangen könne, war mir wohl bekannt, ihre Unterschei-

dung aber von Römischen (eine winzige Präposition macht sie) mir fremd. Nun, unsre Lehrjahre dauern ja eine Lebensfrist. Genug, mein Esel ging vom Flecke, aber eine Hölle im Herzen, und mit einem Gesicht, wie das eines Präsidenten, der seine unerbetne Dimission mit dem Prädikat als Excellenz bekommt, und dieser Gnadenbezeugung halber Gratulationen annehmen und mit Dank erwiedern muß.

Von dem weit über die Ebne ragenden, umwaldeten Gipfel des Monte Artemisio, auf dessen Höhe eine einsame, vom Blitz getroffene Warthe verwittert, von der nach dem alten Lanuvium, dem heutigen Civita la Vigna, führenden Straße abgewandt, durchirrten wir, dem Wegweiser der antiken Basalte folgend, eine ewiglanggedehnte Schlucht. Sie führte in die öden traurigen Thalsenkungen, welche zwischen den kahlen Abhängen der Albaner Gebirge wie in einem Fegefeuer dörren, und vor Kummer über die ungerechte Erbvertheilung, bei welcher ihren südlichen Schwestern die üppigste Fülle der Früchte, ihren nördlichen der Schatten der lauschigen Kastanienwälder zufiel, und sie mit dem Pflichttheil der Steine und des Himmels ausgingen, eine vergrämte fieberhafte Physiognomie bekamen.

Einzelne verkrüppelte Bäume seufzen unter der Last des vom Gipfel rollenden Gesteins; Wachholdersträucher und Geniste winken auf dem nackten Rücken des Bergs. Ueber die Höhen verstreut macht eine Schafheerde der verdorrenden Sonne die spärlich den Spalten entsprießenden Halme und Moose streitig. Das zerfallende Castellaccio di San Gennaro liegt so hypochondrisch, so lebensüberdrüssig am Wege, wie der päpstliche Karabinier, der aus der Wachthütte am Fuß der Veste hervor lugt. Eidechsen sonnen sich auf dem Gestein und schlüpfen hurtig in das verhüllende Laub — sie scheinen die Ureinwohner dieser Wüste, welche dem betroffenen Auge die Einöde der Ebne in den Bergen wieder vorführt.

Endlich leitet der Bergweg in die breite Heerstraße zurück, und nun winden die Reben sich wieder zärtlich an den Oelbaum hinauf, und die Maiskolbe sprengt ihre grüne Schaale, und Kastanienbäume wiegen ihre weißen Blüthenbüschel in den vollen Kronen. Eine Italische Pflanzenwelt jauchzt in wilder Ueppigkeit aus allen Gärten und Hecken; und umarmt von den meerwärts ziehenden waldreichen Volskergebirgen, ruht das alte Velletri auf der Höhe, mit seinen an den Zacken emporklimmenden Häusern und schimmernden Kreuzen, und dem stolz die Thäler und das Meer überblitzenden Palast des Kardinal-Legaten.

Italienische und namentlich Römische Provinzialstädte sind schön, zauberisch schön — aus der Ferne betrachtet; man verliebt sich in sie,

Digitized by Google

wie in Mädchen, welche man am Fenster, halb von Blumen versteckt, zwischen den Gardinen schelmisch hat hervorlauschen sehen. Das Schiffsbuch desjenigen, welcher, wie der Luftschiffer Gianozzo, in seinem Siechkobel=Orlog, oder wie eine Arabische Prinzessin auf dem Vogel Rok weich über die Städte hinweggleiten könnte, dürfte einen Lanzenwald von Ausrufungszeichen der Entzückung enthalten. Ihr Innres pflegt dagegen die auflodernde Flamme des Enthusiasmus fürchterlich schnell zu löschen: und Velletri theilt das Loos seiner Schwestern, es verliert viel, sehr viel bei der Antritts=Visite, und alle Lust, der freundlichen Einladung zu öftern Besuchen Folge zu leisten, erstirbt. Ich wünschte die an den Ecken der Winkelgäßchen verstreute Inschrift „Immondezzaro" über den Stadtthoren als Wappendevise angebracht zu sehen — sie bereitete den Reisenden vor, und er wüßte, was er zu erwarten habe. Gern hätte ich schon unter dem Thore die Zügel zur Heimkehr gewandt — unsere Esel hatten jedoch zu wenig von der schnellkräftigen Konstitution des Borak, der mit dem Propheten die sieben Himmel in eben so viel Minuten durchflog; sie reichten vielmehr durch ihren Chorageten Petitionen um Heubündel und mehrstündige Ruhe ein, und jauchzten laut auf über die landesväterliche Huld, mit welcher wir uns der trübseligen Nothwendigkeit fügten.

Die einzige freundliche Erinnerung, welche mir Velletri zurückließ, ist der absolute Mangel an Sehenswürdigkeiten. Eine der schärfsten Dornen, welche am Rosenstrauch der Reiselust wachsen, ist die dräuende Mahnung des Wegweisers, an kleinen Orten diese oder jene Kirche, Bildergallerie oder Ruine zu besuchen. Widerstrebenden Herzens und der festesten Ueberzeugung voll, daß das zu schauende Wunder nur ein trüber Wassertropfe sei gegen das Kunstmeer Rom, dem man eben erst den Rücken wandte, folgt man, gestachelt von der unseligen Gewissenhaftigkeit, Alles sehen zu wollen, oder genasführt von dem geheimen Zweifel: man könne ja doch nicht wissen, ob nicht etwa —, und verwünscht beim Anblick eines Dutzend schlechter Kopien oder formloser Steinblöcke den Guida und die eigne thörichte Willfährigkeit, auf dessen Vogelbeeren angebissen zu haben. Velletri dagegen hatte sich bei Ueberreichung der gedruckten Musterkarte zu nichts, als zu einem winkligen, unreinlichen, rauchschwarzen, bergaufwindenden Straßengewirr verpflichtet, und diesem Versprechen kam es gewissenhaft bis auf den kleinsten Punkt nach.

Ein neues Theater sollte auf der Promenade errichtet werden. Zahllose Handlanger und Buben drängten sich mit glühendem Eifer, das Fundament auszugraben, die Erde in leinenen Säcken aus dem

Schacht zu schleppen und über die Stadtmauer zu werfen. Eine im Süden nur sparsam zu findende Thätigkeit beseelte die Hülfeleistenden; ängstliche Ungeduld zuckte in den Mienen der zahlreichen, den Fortschritten lauschenden Zuschauer — es galt ja die Baute eines Schauspielhauses, es galt die himmelweite Kluft, welche ihre Vaterstadt von den übrigen Ortschaften der Nachbarschaft trennte, auszufüllen. Panem et circenses! Dieses Motto hat die Wechsel der Herrscher, der Glaubenslehren überdauert, und wenn die päpstliche Regierung dem gleich hungrigen und schaulustigen Volke auch die beiden Angelpunkte seines Daseyns nicht zu spenden vermag, so vergönnt sie ihm mindestens, den ersteren erbetteln, den zweiten von dem erbettelten Gelde sich geben lassen zu dürfen. Damit aber die Gottheit zu der Gründung eines der Weltlust geweihten Hauses nicht scheel sehen möge, so wurde ihr Tempel zu gleicher Zeit wenigstens neu abgeputzt — nun durfte sie nicht über Zurücksetzung klagen, und die Velletriner hatten ihr Gewissen salvirt.

Ein mächtig großer Palast, welcher die eine Seite des Marktplatzes belagert — den Namen des Besitzers habe ich leider vergessen, doch mit der Ortsbezeichnung wird ja der Fremde, welchem meine Blätter als Wegweiser dienen sollten, das bezeichnete Schloß so sicher auffinden, als der, an den berühmten Arzt Boerhave in Europa überschriebene Brief des Chinesischen Mandarins den Adressaten auffand — ein Palast versuchte uns, seine Zinnen zu besteigen, um das durch die Armseligkeit der Stadt verletzte Auge mit der schmeichelnden Schau in's Thal zu heilen.

Was sind alle Spitzbögen und Erkerthürmchen mit knarrenden Wetterfahnen und klagenden Käuzchen, all' die düstern Kreuzgänge und kahlen Säle mit den gesprungenen Fliesen und bleigefaßten Rundscheiben unseres Nordens gegen die trostlose Unheimlichkeit unbewohnter, versinkender Italienischer Paläste, jener vertrockneten Riesen-Mumien mit Perrücken und Fischbein-gesteiften Röcken und Rosaschleifen am Kothurn! Solche grauenvolle Gebäude mahnen an Tempel der Venus vulgivaga, in deren unheiligen Räumen die schamloseste Entweihung der Grazie sich auf jedem Schritt wiederholt, deren Priesterinnen ihren kläglichen Jammer mit plumpen Schminkelagen übertüncht, ihre bettelhafte Blöße mit geborgten Zindeln verhängt wähnen.

Antiken Tempeln gestohlene Säulen, untereinander weder an Masse noch an Verhältnissen gleiche, welche mit dem Hauptschmuck eines von Stuck geklebten Kapitäls an den Wänden seufzen; Abscheu erregende Stein-Karyatiden, welche die umgestürzten Füllhörner der Arkaden

und sinnlose Schnörkelzüge von Gips auffangen, umgelegte Marmorstufen, deren untere Seite von den Tritten der Alten ausgeschleift wurde; Sandsteinbalüstraden und barbarische Fruchtschalen, welche Porphyrplatten mit ihrer unedeln Last erdrücken; endlose Säle durch rohe Bretterwände gespaltene — dies sind die gefrorenen Disharmonien *) dieses Schlosses, die steinernen Bettler, welche dem Wandrer entgegenkriechen und ihn, den Stammbaum in der einen Hand, die zerlumpte Mütze in der andern, mit widrigem Geschrei bis auf die Plateform verfolgen. Er blickt hinab in den von Schierling und Nesseln überwaldeten Hofraum, in dessen Winkel eine von Steinflechten umsponnene päbstliche Statue aus Wagenrädern und Leitern die Finger zum Segen hebt; er schaut in einen verwilderten Garten, wo Cypressen schläfrig ihre melancholischen Häupter über Unkrautstauden neigen, wo Sarkophage widersinnig auf die Häupter der Hermen gewälzt sind, und antike Bildsäulen die verstümmelten Arme klagend zu den Wolken erheben.

Aber gleich dem Adler, welcher die Kette sprengt und sich mit mächtigen Flügelschlägen himmelan schwingt, reißt sich der Blick von den Wohnsitzen bettelstolzen Elends los, und flieht über die grüne Wiege der Thäler, in der sich landeinwärts geflüchtete Meerwinde auf den silberschimmernden Wipfeln der Oliven schaukeln, hinüber nach dem aus der Waldnacht der Berge leuchtenden Cori, in dem, auf selten vom Fuß des Alterthumsforschers betretener Schwelle, die Säulen des Herkulestempels zerfallen, flieht nach dem entfernteren Sermoneta, nach dem in der Fläche liegenden Cisterna, der äußersten Schranke, bis zu welcher der Bewohner der Ebene vordringen und dem Todeshauch der vergifteten Luft die Stirn bieten durfte. Und darüber hinaus lagern sich die Pontinischen Sümpfe, diese schwarze, geschwollene Pestbeule Italiens, und das Auge verfolgt den weißen Faden der sie durchschneidenden Straße, und wähnt aus den Nebeln, welche in träger Schwüle über den Morästen schweben, Terracina, den Vorhof der Elysäischen Gefilde, mit seinen Palmen und der Theodorichsburg emporsteigen zu sehen, und wendet sich schmerzlich enttäuscht dem blauen, aus dem Meere tauchenden Vorgebirge des Monte Circello zu, jenem wunderbaren Gipfel, dem Sitze der hehren melodischen Circe, von welchem herab e i n Blick Roms Peterskuppel und den rauchenden Vesuv umspannen darf.

Hic fines posuit! Hier breite ich nach den duftigen nebelumwallten Bergen, nach dem sonnenglühenden Meere, nach dem fernen Nea-

*) Als Widerspiel gefrorner Musik, wie Schlegel die Baukunst nennt.

vel sehnsüchtig die Arme aus, und flüstre dem holden Süden ein banges, schmerzliches Lebewohl! — Bis auf diese Stunde entfaltete sich die reizende Blüthe, an deren süßem Duft ich mich während meines Zuges nach Süden berauschte. Hier feiert sie den Silberblick der Vollendung, und von hier an entfallen ihr auf nördlicher Heimkehr Blatt auf Blatt, bis an den Marken des Vaterlands auch die letzten welken und vom Nordwinde entführt werden. Auch sie wird keimen und erblühen; auch ihre heilige Schönheit werde ich an mein Herz pressen und mich von der beseligenden Blüthe des Wiedersehens, wie von der dahingeschwundenen Schwester entzücken lassen — aber wie lange noch bis dahin!

Die Schatten verlängerten sich, als wir uns zur Heimkehr rüsteten. Auf kürzerem Pfade überschritten wir, häufig zurückgewandt nach den grünen Auen, dem rothgüldenen Meere, dem weiter und weiter rückenden Paradiese, die steilen Berge, welche uns von Genzano trennten, in deren Schluchten der Hirt die schwerfällig wandelnde Stierheerde zurück in die Hürden trieb und der Reisig-Pyramide seines Casale zuschlich.

Eine von der Feldarbeit zurückkehrende Familie zog an uns vorüber und der heimischen Hütte zu. Mit Sonnenaufgang verläßt der Landmann den Herd und wandert mit allen den Seinigen, mit allen Hausthieren hinaus auf's Feld, um erst mit den letzten Strahlen des Tages zurückzukehren. Singend saß der Mann, rückwärts umklammert von der siebenjährigen, freundlich lächelnden Tochter, auf seiner Eselin und trug deren kaum Tage altes Füllen, mit der struppigen, so naivdrolligen Esel-bambino-Physiognomie, auf dem Schooß. Der ältere Bube schritt mit dem an den Gürtel gekoppelten Ziegenpaare zur Seite des Vaters, und klimperte mit der Feder die Saiten streichend das Akkompagnement, und ein schönes stolzes Weib, gestützt auf den buntgeschälten Stock der Gebirgsbewohner, folgte und trug den in der Schwinge schlummernden Säugling auf dem Kopfe.

Das Ritornell, die Klänge der schwirrenden Zither verhallten leis und leiser in den Thälern, und wir tauchten in die Laubnacht der Kastanienwälder unter.

Torre di mezza Via.

Der Postknecht schwang vor der Osteria zu Torre di mezza Via, der Zwischenstation auf dem Wege von Albano nach Rom, schwerfällig den Riesenstiefel über den Sattel, schob den leeren Präsentirteller seiner Hand in den Wagenschlag, um ihn mit einer guten (buona mano) wieder herauszuziehen, störte die empfangenen Bajocchi und halben Pauls wie einen Ameisenhaufen mit dem Zeigefinger auseinander, erheuchelte ein durch zu geringfügige Gabe verletztes Ehrgefühl und wandte sich, als die trotzigen Eingaben um Erhöhung der Stationsgelder eben so wenig als die flehmüthigen berücksichtigt wurden, brummend und mit wegwerfendem Achselzucken nach der Kneipe, um des Geldes und Durstes sich mit gleicher Behendigkeit zu entledigen.

Dies Wirthshaus würde, meiner früherhin aufgestellten Theorie zufolge, nach welcher die Kostbarkeit der Perle mit dem Grauen einflößenden Aeußeren der Muschelschale in gleichem Verhältniß steigt, die feinsten Weinsorten des ganzen Kirchenstaates in seinen Gewölben bergen; doch schon der erste Einblick in diese Scylla der Unsauberkeit und des Elends, aus welcher ich den Goldbecher zwischen der Fieberschauernden Padrona und dem vor Schmutz starrenden Padrone hätte hervorfischen müssen, reichte hin, um mich zum Rückschritt zu vermögen, und das Abenteuer beherzteren, mit Postknechtischen Nerven besaiteten Waghälsen zu überlassen.

Die Osterie gleicht dem Felsen, an welchem sich der Schiffbrüchige verzweifelt anklammert; dem erstarrten Meere, dessen Wellen die mit falbem Moos umsponnenen Hügel, dessen Klippen und Riffe die Ruinen der alten Römerwelt sind, die Campagna, deren unübersehbare Fläche vor meinen Blicken ausgebreitet lag. Wer die wundersame Steppe nicht mit eignen Augen maß, ja sogar, wer sie nur flüchtig durcheilt, der wird die Begeisterung, welche ihr Anblick, welche die Erinnerung an ihre schweigsame Größe erweckt, als Verblendung verspotten — hatte ich doch selber in den ersten Wochen meines Verweilens in Rom den Stab über die enthusiastischen Verehrer der Campagna gebrochen. Jetzt aber gestand ich mir ein, daß weder die Wunder Roms, noch der süßheimliche Liebreiz der Sabiner Bergthale an den ernsten Zauber der steinernen Schädelstätte reiche. Thürme, deren Felsenwand raubsüchtige Hände sprengten, um die

ihrem Schirm vertraute Asche zu durchwühlen; morsche Mauern, welche unter der Last ihrer großen Namen erliegen; Arkaden der Wasserleitungen, die sich in ängstlicher Hast neben- und durcheinander, gleich den flüchtenden Bewohnern des Landes der Stadt zu drängen; einzelne Bogen, welche wie verlassene müde Greise jammernd die verstümmelten Arme ausbreiten, und vergebens des befreundeten harren, der ihren schwankenden Schritt unterstütze — irren über die meilenferne Einöde, verklärt von dem zauberischen Rubinschimmer der scheidenden Sonne, welche den Travertin-Quadern jenen rosigen unnachahmlichen Lebensglanz verleiht. Schon sind die Fluren von den Hirten gemieden. Weithin herrscht das Schweigen des Todes, selten nur unterbrochen vom heisern Schrei des Aares, der über die verödete Fläche den Waldgründen der Gebirge zufliegt.

In der Via Appia, dieser dem Herzen zuführenden Pulsader, zuckt allein noch ein mattes Leben. Klingelnde Rosse der Vetturine jagen mit dem der Fieberluft entfliehenden Römer nach der Albaner Villeggiatura über das Pflaster. Graue Stierkolosse, gestachelt von der Mazarella der wilden Campagnareiter, stürmen über die Gräberstraße und wehren sich mit gesenktem Horn gegen die verfolgenden Wolfshunde. Eine von Ketten gefesselte Büffelheerde wandelt träg und schwerfällig dem Schlachthause des Ghetto zu — denn nur die Hebräer sind es, welche jene Kost nicht verschmähen. Ein trunkner Bauer schwankt mit geschlossenem Auge auf dem Esel, und versucht mit unsichern Händen den vor ihm liegenden Mehlsack in wagerechter Lage zu erhalten. Hinter ihm sitzt seine Frau und stellt ohrfeigend das Gleichgewicht wieder her, indem sie den Vorübergehenden mit dem gellenden Schrei: E un ubbriaco! die Schmach ihres Gatten verkündet und in ihr eine Rechtfertigung ihrer energischen Nivellirung findet. Ein Trupp Musikanten kehrt von Albano nach Rom zurück. Zwei derselben spielen die Harfe, während der Dritte die gleich dem Cello verkehrtgehaltene Geige im Gehen streicht und ein kleiner Bube mit den Schellen des Tambourin klimpert. In der leichten losen Tracht der Bäuerinnen, während des Sommers, zieht ein junges Mädchen, den gewichtigen Korb auf dem Haupte, des Weges. Das Untergewand, welches nur durch den Gürtel über den Hüften gehalten wird, ist bis über das Knie geschürzt; den Busen verhüllt das weiße, mit zwei Zipfeln an die Schulter gesteckte Tuch, welches in den reizendsten Falten herniederfließt — sie scheint aus einer Idylle des Theokrit hervorzuschreiten. Der Spottruf der Harfenspieler weckt die Dirne aus ihrer Sorglosigkeit, und verschämt löst sie die Schleife, um das allzukurze Gewand herabrollen zu lassen.

Digitized by Google

Nicht der todte Stein, „den man aus dem Schooß der Erde gräbt," ist es allein, welcher bei jedem Schritt die Erinnerungen an das Alterthum hervorruft — auch im Leben zittern noch die Klänge der seit einem Jahrtausend entschwundenen Zeit nach. Wenn jene sommerliche Tracht die der Frauen der Vorzeit lebendig vergegenwärtigt, so erneuert der malerische Faltenwurf des über die Schulter geworfenen Mantels die Toga der Männer. Die Ziegenfelle, welche die Hirten, die rauhe Seite des Fells nach außen wendend, um die Schenkel gürten, wandeln im Winter das Landvolk der Campagna zu bocksfüßigen Satyren um. Der Aberglaube hat den Glauben überdauert, und das böse Auge ist dem neuern Römer eben so furchtbar, als es jemals dem Republikaner war, der Traum beiden gleich bedeutungsvoll. Noch tönen die Namen der alten Götter in jedem Munde; eben so häufig, als bei den Wunden des h. Franziskus, schwört der Römer bei dem Haupte des Jupiter, bei dem Körper des Bacchus; Madonna und Merkur dienen abwechselnd, um die Betheurung zu bekräftigen. Noch verabsäumt kein Italiener, die ersten Tropfen der Flasche auf den Boden zu schütten — er weiht sie nicht mehr den unterirdischen Göttern und denkt nur, sie von den Tropfen des obenschwimmenden Oels, von Fliegen zu befreien, doch auch bei den Alten war dies der Ursprung der Sitte, und die symbolische Bedeutung eben so eine spätere. Noch erinnern die häuslichen Verrichtungen, welchen sich im Süden der Mann unterzieht, an den Dienst der Sklaven; noch sind die den Wein und das Oel bewahrenden Gefäße, noch die Wagen der Landleute den antiken Formen nachgebildet — und um wie viel reichhaltiger der kirchliche Ritus, als das profane Leben an Spuren der Vorzeit sei, bedarf kaum erst der Andeutungen.

Die Sonne sank zur Rüste, als ich Torre di mezza Via verließ. Die Bogen der Wasserleitung Aqua felice schwebten zur Rechten, die Abhänge der Hügel verfolgend, der Porta maggiore zu. Der Rundthurm des Grabmales der Cäcilia Metella, den die Barbarei der mittelalterlichen Römer seines Heiligthums, des Sarkophags, beraubte, um diesen unter die Regentraufe des Palastes Farnese zu wälzen, überragte die Kette der Gothischen Gemäuer, welche ihn umdrängen, und den Circus des Caracalla, an dessen Mauern der Duca di Torlonia seinen Namen dem des Maxentius gegenüber zu stellen sich erfrechte. Der unter den täglichen Einbrüchen der Frevler dahin schwindende Hain der Egeria, welcher mit seinem holden Namensklange bald nur noch in der Sage leben wird, nickte schwermüthig von seiner Höhe hernieder. Tempeltrümmer und Gräber, jetzt die Wohnungen der Winzer, schauten über die weißen Mauern der Wein-

Digitized by Google

gärten. Der Wagen rollte durch die Porta San Giovanni, und auf den Riesenbildern der Heiligen, welche die Zinnen des Lateran krönen, zuckte der letzte Strahl der verlöschenden Sonne.

Gewitter.

In dem schwarzen Wettermantel, der von Berg zu Berg sich dehnt,
Steht des Todes blasser Engel auf sein Flammenschwert gelehnt,
Seines glühnden Blickes Pfeile schleudernd auf Sankt Peters Dom,
Mit des Donners Warnungsstimme schreckend das entsetzte Rom.

Die Dämonen des Verderbens harren, dicht um ihn gereiht,
Ungeduldig des Gebotes: Jetzt, jetzt ist es an der Zeit.
Endlich tönt's. Mit dumpfem Heulen stürzt der fessellose Bann
Thalwärts, und auf fahlem Rosse führt der Tod die Schaaren an.

Kaum enteilet, schon zur Stelle — ihre Flügel trägt der Sturm.
Flammenpfeil' auf Flammenpfeile zucken nach dem stolzen Thurm:
Wo die Größe Rache heischet, Hoheit als Verbrechen gilt,
Schirmen vor der bösen Geister Wüthen weder Kreuz noch Bild.

Wie vor'm blanken Henkersschwerte Sünder auf dem Hochgericht,
So erbleichen Marmorsäulen bei der Blitze falbem Licht.
Sprüh'nde Feuerschlangen züngeln mordbegierig durch die Nacht,
Und die grauen Mauern wanken vor'm Gebrüll der Geisterschlacht.

Von der Zinne des Palastes stürzt der Blitz den Heidengott,
Schleudert dann den Kirchenheil'gen hinterdrein mit wildem Spott,
Schmilzt das Schwert des ehr'nen Engels, der das Kaisergrab bewacht —
Die Girandola der Hölle lodert auf in dieser Nacht.

Glocken wimmern von den Thürmen; aus dem Giebel steigt der Brand,
Und des Rosenkranzes Perlen rollen aus des Bettlers Hand,
Und der Mund, der schreckensbleiche, der sinnlosen Spruch gelallt,
Kreischt gell auf, und auf der Stirne perlt der Schweiß des Todes kalt.

Wohin fliehn? Das Eisengitter lockt den Tod auf uns herab.
Des Gewölbes Pfeiler zittern, und der Keller wird zum Grab.
Durch die Märkte, durch die Straßen zischt der schwefelgelbe Strahl,
Reißt sein Opfer vom Altare, zeichnet es mit blauem Maal.

Gott! Erbarmen! Gnade! Gnade! heult ein ganzes Volk entsetzt.
Herr der Himmel! Unsrer Sünden wolle nicht gedenken jetzt!
Wende mild das Schwert der Rache, welches unser Haupt bedroht!
Löse der Vernichtung Grausen, gräßlicher noch als der Tod. —

Zögernd lenkt der Todesengel ab zur Flucht sein weißes Roß,
Zögernd lockt er seine Schaaren, schnellt noch weichend sein Geschoß;
Ueber die Campagna streifend, über das verdorrte Thal
Splittert er der Pinien Wipfel, bricht der alten Gräber Maal.

Herden brüllen in den Hürden, und der bange Hirt entflieht,
Wenn der Schwarm der bösen Geister über seine Hütte zieht.
Nach dem Meere stürmt der Engel — hoch auf rauscht zerriss'ne Fluth,
Und in schaumgekrönten Wogen löscht der zack'gen Flamme Gluth.

Furchtsam tauchen die Gestirne wieder aus der Wolken Schwall;
Aus den Myrtenhecken seufzet leisen Tons die Nachtigall,
Knien'de springen auf vom Boden, schleudern Rosenkränze fort,
Und die Lippe, kaum geröthet, hascht nach freveln Spottes Wort.

Der Garten der Passionisten.

Nur noch nach Tagen durfte ich fortan meinen Aufenthalt in Rom berechnen. Oft wiederholte Abschiedsbesuche füllten sie aus, aber diese galten nur den großen Mälern der Weltstadt, nicht dem in ihren Mauerspalten nistenden Geschlecht.

In keiner Stadt verlieren die Einwohner für den Fremden so frühzeitig jede Anziehungskraft, als grade in Rom. Nur zu bald gewöhnt er sich, sie so geringschätzig zu betrachten, wie Claude Lorrain seine Staffagen, von denen er äußerte, er gäbe sie dem, welcher die Landschaft erstände, mit in den Kauf. Zwar erschließen sich die

Kreise der großen Welt dem Ausländer nirgends leichter als in Rom, wo die Fremdenmaske überall statt der Eintrittskarte gilt. Wer aber nicht darauf ausgeht, das in der Heimath Geschaute hier wieder aufzusuchen — und das abgewetzte Gepräge der am Tiberstrande kursirenden high-life-Münzen bietet dieselbe bildlose Fläche als jene, welche am Ufer der Newa für voll angenommen werden — dem werden die Stunden, die er bei jenem farb- und geschmacklosen Aqua-Tofana-Becher vergeudete, für die verscherzten Träume der Südlandsnächte, für die versäumten Wunder der Kunst keinen Ersatz gewähren. Bei weitem schwieriger ist es, den Zutritt in den Zirkeln der Mittelstände zu finden, und es erfordert, außer vollkommener Geläufigkeit der Sprache, einen längeren Aufenthalt und ein gänzliches Anschmiegen an die Sitte des Landes, um das in jenen Klassen gegen den Fremden vorwaltende Mißtrauen zu bekämpfen. Nach diesem Siege kann aber der in den Kreis der Familie Eingebürgerte auch auf eine herzliche treue Anhänglichkeit rechnen, auf reichliche Entschädigung für die gebrachten Opfer; denn noch mit größerem Recht kann jener, den Franken geltende Ausspruch, „daß die Frucht an den beiden äußersten Spitzen verdorben und nur noch die Mitte genießbar sei," auf Rom angewandt werden. Blasirt wendet man sich von den hohlen, seelenleeren Adels-Larven; mit Scheu nur wagt man dem Volke, jenem halbgezähmten Panther, dessen blutdürstige Natur jeden Augenblick hervorzubrechen droht, zu nahen. Von den in Rom ansäßigen Landsleuten unter den Künstlern kann aber der billig Denkende wohl kaum die Lösung der ihm bei jedem Schritte entgegentretenden Räthsel erwarten. Abgerechnet die Qual, die leichtsinnigen Urtheile der fremdländischen Menge, die schiefen Parallelen zwischen der Heimath und dem unvergleichbaren Rom täglich, stündlich mit anhören und berichtigen zu müssen — eine Folterpein, welcher Niemand auf die Länge gewachsen wäre — so würde auch dem Artisten, welcher der aus allen Welttheilen, zu jeder Jahreszeit heranströmenden Fremdenfluth als Führer dienen sollte, nicht ein Moment zu eignen Schöpfungen bleiben. So geschieht es denn häufig, daß der Reisende, welcher sich aus dem gewohnten Geschäftsgange gerissen sieht und hier weder die Zerstreuungen noch den Umgang seiner Heimath wiederfindet, in den Stunden, welche nicht der Betrachtung der Kunstwerke gewidmet sind, eine unbehagliche Leere empfindet; und nur derjenige, welcher nie ermüdete, die stumme Sprache der Monumente zu belauschen, dem das Verständniß derselben allmählig aufgegangen, wird mit der flüchtig dahinschwindenden Zeit hadern und mit banger Beklemmung der stets zu früh erscheinenden Trennung gedenken.

Seite für Seite, Zeile für Zeile hatte ich Rom, diesen Plutarch unter den Städten, zuerst durchflogen, hatte es dann besonnener geprüft, durch stete Wiederholung meinem Gedächtniß eingeprägt und durchblätterte es jetzt vor der Prüfungsstunde, in welcher ich mir Rechenschaft geben sollte, wie viel ich von diesem Heldenbuch mir angeeignet habe, noch einmal — aber mit recht schmerzlicher Wehmuth, denn in Kurzem sollten ja seine eisernen Klammern für mich wiederum und vielleicht auf immer zufallen, und dann durfte ich seine erhabenen Sprüche nur noch aus der Erinnerung schöpfen.

Die Pfeilertrümmer der alten Wasserleitung in der Via di San Stefano warfen bereits ihre längeren Schatten, als ich an den hohen weißen Mauern der Villa Casali vorüberschritt. Jauchzende Bettler taumelten aus der Vorhalle von San Stefano rotondo nach empfangener Weinspende, welche eine der frommen Stiftungen dem Kloster am heutigen Tage auferlegt. Auf dem Platze della Navicella trieben vor der Kirche Santa Maria in Dominica die Buben ihre lärmenden Spiele und segelten dutzendweis in dem Marmor-Schifflein, welches auf einem Piedestal vor der Kirche stehend, dem Raume den Namen verleiht, und der Triumphbogen des Dolabella und Silanus, der einstige Eingang zum Felde des Mars, an welchen sich die Pfeiler des zerstörten Aquaedukts mit den verblichenen Rosen der alten Wandmalerei lehnten, glimmte im Abendroth, als ich von meinem letzten Besuch des Monte Celio mich heimwandte.

Das an die Basilika San Giovanni e Paolo stoßende Kloster der Passionisten mahnte mich von seinem Garten aus, das alte Rom in einem Scheideblick zusammen zu fassen, noch einmal in den Zauberkreis der mächtigen, greisen Sibylle zu treten.

Der Laienbruder ließ mich schweigend ein und verschwand. Durch die schmalen vergitterten Scheiben fiel ein trübes Licht auf die Bilder, besonders heiliger Mönche, welche die Wände des Kreuzganges bekleideten. Eine lugubre Gallerie! Auf das schwarze Ober- und Untergewand war die Insignie des Ordens, das weißumfaßte Herz, mit der Inschrift: Jesu Christi Passio, den drei Nägeln und dem Kreuz über dem Schildlein geheftet. Die Klosternamen der Verblichenen benannte die Inschrift. Einer der Brüder war als der Confrater Aemidius a virgine dolorosa bezeichnet. Ein jugendliches Gesicht den Jahren nach, ein greises nach den Stigmen des Grams zu schließen, blickte im scharfen Widerspruch mit den stumpfen mönchischen Physiognomien der übrigen, aus dem Rahmen herab. Welche Leiden mochten den vergrämten Jüngling in die Klosterzelle geführt, welche ihm innerhalb der dumpfigen Mauern das Herz gebrochen haben?

Die Virgo dolorosa, welche er zu seiner Schutzheiligen erkoren, deren Name ihn an den Altar begleitete, ihm ein vertrauertes Leben hindurch nachklang und noch über seiner Gruft seufzt, war es die bei der Leiche des gemordeten Sohnes weinende Maria? War es eine sterbliche Jungfrau, welche über den gelösten Bund der Liebe, über den Unglücklichen, von ihrer Seite gerissenen, in den Ketten des Gelübdes Seufzenden, wehklagte? Wollte der Entsagende ewig des Schmerzes der Geliebten eingedenk seyn, indem er den Stachelgürtel des Namens anlegte? Aus den Zügen des Bildes sprach nicht Schwärmerei, wohl aber ein tiefes, tiefes Seelenleid. Aber es ist verstummt — der Bruder Aemidius ruht, und die Erinnerung seiner Schmerzen lebt nur noch im Bilde.

Unter den Lorbeer- und Myrtenhecken des Gartens wandelten paarweise die Mönche. Zur Seite des Priors schreitend, näherte sich ein Cardinal. Schon in der Sixtinischen Kapelle war dieser Priesterfürst mir aufgefallen, er, der jugendlich kräftige Mann unter den abgewelkten, hebetirten Greisen, wie ein grelles Ausrufungszeichen zwischen einer Reihe von Gedankenstrichen sitzend. Unwillkührlich wurden an jenem Morgen meine Blicke immer wieder auf ihn zurückgelenkt, und über die Zauberkraft dieser purpurnen Klapperschlange verträumte ich den feierlichen Ritus, vergaß ich die Fresken Michel Angelo's. Welche hohe scharfdenkende Stirn, welche Anmuth des Mundes — man sah ihm die unwiderstehliche Beredsamkeit seiner Sirenenlockungen an; die Züge in ewiger Bewegung gleich den wimmelnden Meereswogen, das Auge durchbohrende Blitze schleudernd, im nächsten Augenblick von herzenfesselndem feuchten Glanze schimmernd. Wer Raphael's Caesar Borgia in der Gallerie Borghese sah, vermag sich den Cardinal zu versinnlichen; wer das Gemälde nicht kennt, möge an vergiftete Chokolade denken. Er grüßte mich huldreich, als er vorüber strich, und mich überlief's. Bald nachher stieg er ein, und erst, als sein Wagen mit dem aufgebundenen Regenschirm hinter dem Triumphbogen des Konstantin verschwunden war, schien mir der Skorpion-befreite Garten in seiner vollen Schönheit zu erblühen.

Das Gebäude ruht mit seinen Umgebungen auf den riesengroßen Trümmern des Neronianischen Nympheum, und auf diesem Plateau deuten hart am Kloster in den Altan gemauerte Steinsitze dem Wallfahrter die erste Freuden-Station an.

Auf dem Monte Palatino erheben sich gegenüber die Ruinen der Kaiserpaläste, ihre Bogen und Cellen und verwachsenen Hallen, die Mauern des Hippodromus im Collegio inglese, die Ueberreste der

Bibliothek in den Farnesischen Gärten; und die hinter dem Thurm des Kapitols versinkende Sonne gießt ihre Purpurmuschel über die braunen verwitterten Steine und scheint den Greisen ein leises wehmüthiges Lächeln zu entlocken. Ich durchschreite den Lorbeergang, und zu meinen Füßen ruht der Triumphbogen des Konstantin mit seinen gefesselten Kriegern und Adlern und Waffen; zur Rechten die Cella der Venus und Roma, welche schon im zweiten Jahrtausend mit dem Tode ringend dem gleich ihr zerfallenden Coliseo trüb zuwinkt. Ueber den weißen Siegesbogen des Titus ragen die Giebel der Kirchen San Adriano und Luca, ragt die Säulenhalle des Tempels des Antonin und der Faustina hervor, höher als Alle das Heiligthum des Kapitolinischen Jupiters, jetzt Ara Celi. Vom Quirinal her leuchtet über Cypressen- und Akazienwipfel des ringsumklafternden Gartens der Palast des heiligen Vaters. Eine dünne Rauchwolke ringelt sich vom Herde des Weingärtners aus den Bädern des Titus himmelan. Fernhin strahlt von ihrer schneeigen Säule das vergoldete Bild der Madonna, welche vor der Basilika Santa Maria-Maggiore auf dem Halbmonde ruht. Die Hallen der Minerva Medica schau'n über die grünen Vignen, von dem Lateran die Spitze des größten aller Römischen Obelisken, und die Statuen mit ihren sonnevergoldeten Heiligenscheinen; mit den gewaltigen Sprüngen der ihre Beute ereilenden Riesenschlange stürzen die Bogen der Neronianischen Wasserleitung auf das Kloster San Giovanni e Paolo zu. Kirchenkuppeln, flammende Kreuze, Weingärten, dunkle einsame Pinien, Römer-Ruinen, freundliche Häuser, in deren Logen Mädchen, den Nachtviolen gleich, in der Kühlung erblühen, und über Alles hinwegragend die dunkelnden Albaner Berge mit ihrem blitzenden Juwelenschmuck von Villen und Schlössern und Paesi — so leuchten die Reize der südlichen Natur, die Größe des Alterthums, das Hocherhabene neben dem Schmeichelndzarten, eine versinkende Welt und die auf ihren Schultern gegründete, dem geblendeten, zweifelnd abirrenden Blicke aus dem Rundgemälde entgegen, und der neidische Seufzer des Scheidenden gilt dem Beglückten, dessen Auge nach diesem Bilde kein fremdes abspiegeln darf.

Ueber die Kronen der Myrten, der Oliven- und Citronenbäume schwingt sich der genarbte Stamm einer hohen, schlanken Palme, der ältesten unter ihren Römischen Schwestern. Auf Trümmern geboren, das stündlich rastlos erneute Anstürmen des Feindes auf ihre Schutzmauern gewahrend, den Sturz der stolzen Zinnen mit vorahnendem Geiste schauend, steht sie, der Cassandra gleich, auf den Thürmen der heiligen, dem Untergang geweihten Veste, verstummend, schwermü-

Digitized by Google

thig das trauernde Haupt wiegend, und in dem Kranz, welcher ihre Locken durchflicht, nicht den Schmuck der Priesterin, nur den des Opfers erblickend.

Der Erbfeind, der Hände voll Unkraut unter den Waizen streuende, er, welcher kein größeres Seelen-Gaudium kennt, als uns Kinder so lange zu kneipen, bis die helle Thräne über unsere Wange rollt und uns dann wieder zum Lachen zu kitzeln; nicht früher zu ruhen, als bis er über unsere Stirn auf den weinenden, von der Sonne durchleuchteten Wolken seinen buntscheckigen Regenbogen gespannt hat, der Geist des Widerspruchs, der Antipode jeder Kommunionsstimmung — er ermangelte auch hier nicht, so lange mit der Schellentrommel an meinem Ohr zu rasseln, so lange seine Affensprünge mir vorzugaukeln, bis er — denn der Teufel mag dem Teufel widerstehen — seinen Zweck erreicht, und indem er ein auf diese Palme bezügliches Bamboccio aus dem Schutt der Vergessenheit an's Licht zerrte, meine elegische Stimmung in eine humoristische umgewandelt hatte.

Am Vorabende des Abschieds von Rom überreichte einer unserer Landsleute der Palme des Passionisten-Gartens seine Karte pour prendre congé, und erbat sich von ihr — es galt ja ein ewiges Scheiden, und welche Schöne spielte wohl in diesen letzten bittersüßen Augenblicken die Spröde? — als Andenken, als Springstab über die heimischen Sand- und Schneegefilde, eines ihrer zierlichen Blätter. Der Garten-Aufseher, Vormund der Donna Palma, und als solcher die letzte Autorität, an welche sich gewöhnlich Liebende um Unterstützung ihrer Locken-Petitionen zu wenden pflegen, zuckte, seiner Rolle getreu, die Achseln und äußerte mit Bedauern: daß solche Pfänder der Liebe niemals ex abrupto vergabt werden dürften, und daß nur, wenn vorhergegangene Stürme die Koiffüre seiner liebenswürdigen Mündel derangirt hätten, die abgefallenen Reliquien den Verehrern zugetheilt werden könnten. Der Deutsche Lockenbewerber blickte gen Himmel, fand ihn wolkenfrei, seufzte einmal über die vereitelnde Windstille, zum zweiten Male über die Trennung, und beurlaubte sich bei dem Palmenwächter, indem er diesen von seiner bevorstehenden Abreise, und in möglichen stürmischen Fällen, von seiner Wohnung in Kenntniß setzte. — Noch kämpfte der junge Tag mit der Nacht, als der Deutsche aus seinen Träumen gerüttelt wird, und der verschlafen aufblickende eine schwarze, dem Magier gleich ihren Stab über ihn schwingende Gestalt erblickt. Der erschrockene Augenausreiber erkennt den Passionisten, den Palmenvormund, der ihm die begehrte Blattlocke überreicht, und ihn mit tiefer, bedeutungs-

Digitized by Google

schwerer Stimme fragt: Non ha sentito la terribilissima burrasca in questa notte? Die lindeste Sommernacht, welche auch nicht ein Blättchen aus seinem Schlummer erweckt hatte, wurde beschuldigt, den von der Heimath süß träumenden Palmenzweig überfallen, ihn getödtet zu haben. „Glamis ermordet den Schlaf!" rief der Deutsche, und drückte dem Mörder den Blutpreis, die Krone, in die verrätherische Hand.

Ich verabscheute es, mittelst eines Piasters neue Stürme zu erregen und jener Virgo dolorosa, dem Bilde der trauernden und betrauerten des unglücklichen Bruders Aemidius, eine Haarflechte zu rauben. Aber nicht nur der verkäufliche Pupillenrath war nirgends zu erblicken, auch der Pförtner des Passionisten-Klosters war von seinem Posten gewichen, und die an alle Zellen pochende Hand vermochte keine Löseschlüssel in Bewegung zu setzen. So hatte denn der Kakodämon, nicht zufrieden, mir durch seine Possen ein Lächeln abgetrotzt zu haben, auch die letzten Seufzer des widerstrebend Scheidenden vernommen, und sich schadenfroh beeilt, sie zu verwirklichen. Die gemalten Mönche des Passionisten-Westminster blickten hämisch grinsend aus ihren Rahmen; der einzige Aemidius schien mit dem Gefangenen Mitleid zu fühlen, tauchte aber verstummend in Nacht unter.

Nur ein kühner Sprung von der Höhe des Nympheum, ein senkrechtes Durchsegeln von mindestens fünf und zwanzig Kubikfuß Luft konnte mich in Freiheit setzen. Ich zauderte eine lange halbe Stunde, eh' ich mich zu diesem Gewaltschritt entschließen mochte, weniger aus Furcht, den Hals zu brechen, als aus Scham, in meinem Alter noch auf die Sprünge des Schulknaben zurück zu kommen. Die letzten Wölkchen löschten ihre rosige Abendschminke von den Wangen; einzelne Sternchen ermunterten sich, und begannen ihren nächtlichen Kreislauf auf dem himmlischen Corso anzutreten; der letzte Hoffnungsfunken, das Lämpchen im Kreuzgange, erlosch — ich rief die Manen Ludwig des Springers, Trenk's, des Marquis Latude an und schwang mich mittelst eines Salto mortale aus dem Kerker — und aus diesem Abschnitt.

Monte Testaccio.

Der Wirth (vor seinem Keller).

Ist das erhört? Der klarste Junitag,
Am Himmel keine Wolke — auf den Beinen
Die ganze Stadt — das Landvolk aus der Gegend
Bis dreißig Miglien weit herbeigeströmt
Dem heiligen Frohnleichnamstag zu Ehren —
Und hier, hier auf dem alten Scherbenberg
Nicht eine Seele. Hat der Theriaks-Krämer,
Der auf dem Markt das hölzerne Gerüst
Aufschlägt, sein widerwärtiges Gemisch
Mit belferndheis'rer Stimme austrompetend,
Zuschauer doch, wenn jeder gleich den Paul
Fest zwischen Daum und Zeigefinger klemmt —
Und meine weltberühmte Kellerwirthschaft
Steht einsam wie ein altes Römergrab.
Die alten Ulmen strecken ihre Zweige,
Den blinden Bettlern gleich, weit in die Luft —
Die Bänke steh'n im Schatten — frisch wie Eis
Hält sich der Wein in des Gewölbes Dunkel —
Und Niemand kommt. — — Eidechsen rascheln nur
Statt der Calessen hurtig über'n Weg
Und Ziegen grasen unter Maulbeerbäumen.
Nein, nein. Das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Ob an der rechten Seite ich 'nem Mönch
Vorüberging? Ob mir ein böses Auge
Es angethan? Gewiß hab' ich verträumt,
Das Hörnchen jeden Morgen umzuhängen,
Hab' es versäumt dem Zauber zu begegnen,
Den Daumenfinger rasch entgegen schleudernd;
Ein Gettatore*) — Ha! Jetzt hab' ich's 'raus —

*) Einem Mönche zur Rechten vorüber gehen, einem auffallend blassen, vielleicht gar schielenden Menschen (gettatore) in den Wurf kommen, bringt nach dem allgemein verbreiteten Aberglauben der Römer Unglück. Nur das fortwährende Tragen des kleinen gewundenen Hörnchens, oder der bekannte Gestus mit dem Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger sind gegen den schädlichen Einfluß des bösen Auges bewährte Schutzmittel.

Der stille bleiche Schreiber von Foligno,
Der Samstags Abend nach dem Angelus
So heimlich durch Via di Serpe schlich,
Die halbe Foglietta kaum berührend —
Der war's. Als ich ihn grausend weggescheucht,
Da blickte mich mit seinem schiel'nden Blick
Der blasse Hund recht Viperngiftig an,
Warf dann den halben Paul mir vor die Füße,
Und ging. — Die falsche Bestie trägt die Schuld!
Ha! Kommt der Gettator' zum zweiten Mal,
Ich schlag' ihm das verruchte Hexenaug'
Mit der Bottiglia aus der Quittenfratze.
Dort steigt ein Forestier' den Berg herab.
Ob's wohl ein Gast sei? — San Spiridion!
Wie schaut das fremde Murmelthier sich um! —
Ein Deutscher ist's — ich wette meinen Hals —
Der hier von Keller sich zu Keller schleicht,
Und hoch die Nase, wie ein Wachtelhund,
Des besten Weines Witterung erschnopert.
Ich helf' ihm auf die Fährte.
Eccellenza!
Geruht hier einzutreten. Mein asciutto
Sucht seines Gleichen — ächter Frascatiner.
Das ist Euch kein solch gährend trübes Zeug,
Halb roth, halb weiß, so zwischen süß und herb,
So'n schillernd-hämischer Anconitaner,
Wie man ihn in der Osterie verzapft,
Wie ihn die Kärrner aus dem Fasse stehlen — —

Fremder.

Das Sprüchwort sagt ja: Frage nur den Wirth,
Ob seine Weine gut.

Wirth.

Ihr seid ein Deutscher?

Fremder.

Und wenn ich's wär'?

Wirth.

Ein Kenner ächten Weins.
Der Deutsche hat gar 'ne subtile Zunge,
Was das belangt; den täuscht man nicht so leicht.
Ich wollte nur, so'n halbes Dutzend Schweizer,

So ein paar Künstler kehrten ein bei mir —
Die Römer liefen alle hinterdrein.
Dann ließe sich die böse Zeit verschmerzen.
Ein Deutscher Gast, der treulich wiederkehrt,
Zieht kräft'ger als ein neugemaltes Schild. (ab.)

Fremder.

Kein sich'rer Erbtheil als der Ahnen Schmach,
Das wird dem Enkel unverkürzt erhalten.
Der Taumel schwand, — uns bleibt der greise Schimpf,
Der schwere Kopf für längst verdampfte Räusche;
Und unsre jammervolle Nüchternheit
Würgt an der Hefe leerer Freudenbecher.

Wirth (kehrt mit Wein zurück).

Hier Eccellenza. Wohl bekomm's.

Fremder.

Es perlt
Der Wein im Glase; frisch mit Laub geschmückt
Sind schon des Trinksaals zweiggewölbte Hallen.
Dem Todtenkopfe gleich, deß' Knochenmund
Das carpe diem! frühern Schwelgern rief,
Steigt dort des Cestius graue Pyramide
Am Todtenfeld des Fremdlings in die Luft.
Der Wirth steht schmunzelnd am gefüllten Fasse,
Und harrt — allein die Gäste bleiben aus.

Wirth.

Die Gäste bleiben aus! Das seufz' ich nach.

Fremder.

Der Freude jauchzend Opferfest, es reiche,
So wähnt' ich, sich von Tag zu Tag die Hand
In diesen Räumen — und jetzt meß' ich stumm
Die Leere, zweifelnd ob die Schilderung
Mich irrgeführt, ob nur der Fuß den Wandrer.
Da nannte der Bericht dies Feld 'nen Garten
Mit bunten Blumenkelchen übersät,
Die mit des Weines Thau den Kelch besprengend,
In heller üpp'ger Freudigkeit erblühn.
Da ließ die Sage jene goth'schen Mauern
Des Ritornells, der Zither Schwesterton,

Der Becher Klang geschwätzig wiederlallen — —
Die Bühne seh' ich, nicht den Pulzinell.

Wirth.

Ihr sprecht von alter längst verklung'ner Zeit.
Ja sonst! ja sonst! — Wer mir vor funfzehn Jahren
Vorausgesagt, daß einst der Scherbenberg
Verstummen würde wie'n Trappistenkloster — —
Vor funfzehn Jahren — — San Spiridion!
Das war 'ne Zeit! Im Keller leere Fässer,
Und desto voll're Köpfe auf dem Plan.
Gesang und Tanz und Spiel und Liebesscherz,
Und all' der Lust lichtsprüh'nde Flammen schlugen
Mit Wein gelöscht nur wilder züngelnd auf.
Die Flamme sank zum Flämmchen, sank zur Kohle,
Und auf dem Aschenhaufen sitz' ich jetzt.
Ruf' ich die frühern Jahre mir zurück —
Da wußte man doch noch, was Leben heiße.

Fremder.

Lobredner fehlten nie vergangner Zeit.
Weil jetzt das Volk dem roheren Genuß
Entwuchs und edler fühlt, schmäht Ihr die Zeiten.

Wirth.

Signor', die neu're Welt gleicht einem Juden,
Den man um Ostern in die Predigt treibt.
Da sitzt er stumm, seufzt innerlich, verdreht
Die Augen, lief' zum Teufel herzlich gern —
Doch an der Pforte starren Bajonette.
Ist drum der Jud' ein Christ? Und ist die Welt
'Ne bessre, weil sie nicht mehr jubeln kann,
Seit sich die leeren Taschenwände reiben? — —
Ha! Sant' Anton! Dort rennt ein ledig Pferd —
Der Reiter liegt — giebt Nummer fünf und dreißig.

Fremder.

Wie deut' ich das?

Wirth.

Ihr kennt ja doch das Spiel?

Fremder.

Das Spiel?

Wirth.

Nun ja, das Spiel; das Lottospiel.

Fremder.

Was aber hat das Roß mit ihm zu schaffen?

Wirth.

Dies Lied weiß Euch jedwedes Kind zu reimen.
Das Nummernbuch — bei keinem Römer fehlt's —
Hält neunzig Zahlen, jede mit 'nem Bild
Von dem, was Euch der Traum, die Straße zeigt:
'Nen Zank, 'nen Mord, ein wildgewordnes Pferd,
Ein weinend Kind, 'nen Mönch, 'nen Leichenzug.
Ihr seht die Sache, schlagt die Nummer nach,
Setzt — und gewinnt. Dies ist die ganze Kunst.

Fremder.

So leicht erlernte Kunst bewährt sich selten.

Wirth.

Wie? selten? — Herr, mit dieser Kabbala
Sind mehr Ducaten schon gewonnen worden,
Als Scherben in dem Berg hier aufgehäuft.
Da warf Euch neulich ein rabbiater Kerl
Die Frau zum Fenster zweiten Stocks hinaus.
Wir setzten nach — ich meine mit der Nummer
Auf ammazzato — und ich schwör' es Euch,
Es kratzt sich der Kassirer noch die Ohren.
Und wenn das Traumbuch eitel Lug und Trug,
Wie käm's denn, daß es frank und frei verkauft,
Und mit Licenz der Oberen gedruckt?
He? Seht Ihr wohl? — Wie kann ein kluger Mann
An solchen weltbekannten Dingen zweifeln?
Geht, geht, Ihr wollt mich schrauben.

Fremder.

Nun, viel Glück.

Wirth (macht hastig das Zeichen der Fica).

St! — Welcher Christenmensch wünscht wohl dem Jäger
Und Spieler Glück? Man sieht, Ihr seid ein Deutscher.

(für sich.)

Das fehlte noch, daß sich der Trinkeswain',
Anstatt zu schlucken, ließ auf's Reden ein.

Die Peterskirche.

Dreimal habe ich Sankt Peters Dom, diese von Felsen gethürmte Papstmütze, das ungeheure Wappenbild der Priesterherrschaft, mit Entzücken erschaut.

Es war, als mein Wagen von den Höhen Baccano's hinunterrollte und ich zum ersten Male den in den Strahlen der Frühsonne funkelnden Riesenpilz aus der gifthauchenden Ebene der Campagna steigen und alle Mäler und Grüfte überwachsen sah. — Ein andermal wandelte ich in einer der lauen Mainächte, in welchen Italien wie eine liebevergessene Schöne alle ihre Schätze schmachtend hingiebt, über die Piazza di Pietro, irrte unter den steinernen Waldungen der Kolonnade und blickte hinauf an den alten Hohepriester, von dessen Schultern das milchweiße Mondscheingewand herniederrieselte, und der ein todtenstarrer Wächter über dem Grabe seines Gottes träumte. Der Obelisk stand einsam auf dem weiten runden Platze, gleich einem politischen Flüchtling in der Fremde, und hatte keinen Gefährten, als seinen schwarzen Gram-Schatten. Eine der beiden Fontainen sprudelte und zischte wie ein radikaler Journalist, und schwur dem armen Verbannten hoch und heilig zu, ihren letzten Wassertropfen zu vergießen, um ihn im Triumph in sein befreites Vaterland zurück zu führen. Die zweite dagegen, ein ministerielles Organ, bespöttelte die sprühenden Deklamationen der Nebenbuhlerin als Fieberträume, verhöhnte bitter den vereinzelten Greis, weil er unverletzt dem Kampfe entronnen und nicht gleich seinen Leidensgefährten mit Hieroglyphen-Narben bedeckt die Freistätte erreicht habe*), und erhob die milde Barmherzigkeit der Regierung, welche dem Flüchtigen vergönne, sich in St. Peters Nähe zu sonnen, statt ihn verdientermaßen in eine Fremdenlegion zu vermauern, bis in den siebenten Himmel. Der alte vergrämte Obelisk aber schwieg und wünschte weiter nichts, als unter sechs Fuß vaterländischer Erde ruhig schlafen zu dürfen.

Die Peterskuppel machte zum dritten Male meine Eroberung, als sie sich wie eine Schöne in Havannah statt Nacht-Diadems einen funkelnden Kranz von Leuchtkäfern um die Stirn geschlungen; und in diesem Brillanten-Schmuck war sie unwiderstehlich. Ich komme aber weiterhin noch einmal auf ihren Putz und ihre Reize zurück.

*) Der Obelisco Vaticano ist der einzige unversehrt erhaltene und ohne Hieroglyphen.

So war denn die Kirche mir einmal in der Entfernung bezaubernd erschienen, und zweimal in der Finsterniß. Beider Folien aber bedurfte die kolossale Repräsentantin des Katholicismus, so gut wie der von ihr repräsentirte Glaube, um zu blenden: bei dem rationalistischen Lichte des Tages erblich ihr Nimbus.

Ueber die Brücke Sant' Angelo mit niedergeschlagenen Augen schreitend, um nicht die Berninischen, Operntänzerinnen gleichenden, mehr gefallenen als gefallenden Engel zu schauen, werfe ich noch einen Blick auf den Tiber, welcher an den Trümmern des Ponte di San Spirito im Bogen vorüberrauscht und am Prahm in trägem Schwung die den Windmühlenflügeln gleichen Doppelnetze dreht, durchmesse den ärmlichen Borgo nuovo, betrete die Piazza Rusticucci — ich stehe vor der Peterskirche.

Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, in einen nur halbwegen Enthusiasmus zu gerathen, und apostrophire die Kathedrale mit Wackenroder's pomphafter Bewillkommnungsrede: „Erhabenes Wunder der Welt! Mein Geist erhebt sich in heiliger Trunkenheit, wenn ich Deine unermeßliche Pracht anstaune! Du erweckst mit Deiner stummen Unendlichkeit Gedanken auf Gedanken" — — die aber, wie ich in eigner Prosa hinzufügen muß, auch nicht der blasseste Schimmer von Begeisterung verklären will. Dies ist nun allerdings fatal, denn die Gelegenheit, in einige Verzückung zu gerathen, ist die passendste, und Tausende vor mir wußten sie besser bei der Locke zu ergreifen. Der Enthusiasmus ist bekanntlich aber nur auf dem Zeitungspapier zu blindem Gehorsam verpflichtet — bei jeder andern Dienstleistung läßt der halbgezähmte Affe sich von seiner Laune bestimmen, ob er den Baumwipfel, auf welchem er sich, Nüsse knackend, wiegte, verlassen und den Bratenwender drehen wolle. Meistens schneidet er dem vergeblich kirrenden Herrn eine Fratze, fletscht die Zähne und wirft ihm die Nußschalen an den Kopf. Mag er doch zum Teufel laufen — ich werde schon ohne ihn fertig werden.

St. Peters Dom ist ein Epos, das, obschon aus der herbstlichen Nachflor der Poesie, etwa einer Pharsalia vergleichbar, doch immer schon durch seine ungeheure Masse imponiren würde, wenn nicht Scholastiker und Kommentatoren Alles gethan hätten, um mit ihrem Noten- und Konjekturen-Wust den Michel Angelesken Mont-Blanc-Gedanken zu überbauen. Ein Carlo Maderno — die Deutsche wörtliche Uebersetzung dieses Namens würde Johann Ballhorn lauten — der seine Faschinen-gethürmte Façade vorschob, ein Marchioni, welcher der Kirche jene Finne von einer Sakristei anhing, und wie nun alle die unverantwortlichen Minister sich nennen mögen, schmückten

ihr Leben dem Zwecke, die großartige Idee ihres Souverains Buonarotti zu verhunzen und die Unzufriedenheit der beschauenden Völker zu erregen. Und dennoch würde Sankt Peter sein Recht behaupten und die ihm gebührende Bewunderung erzwingen, wenn ein Standpunkt existirte, von welchem aus seine Größe übersehen werden könnte. Was ist aber die Antichambre der Piazza Rusticucci, wenn gleich sie an den Audienzsaal der Piazza San Pietro stößt, im Verhältniß zu den überirdischen Dimensionen des Kuppelriesen?

Napoleon wollte den wahlverwandten Großen aus den ihn ringsum versperrenden Kerkerwänden erlösen, und gedachte den zugespitzten Häuserkiel, welcher sich zwischen dem Borgo vecchio und Borgo nuovo der Engelsbrücke zudrängt, schleifen zu lassen. Und Ponte Sant' Angelo wäre auch der nächste Punkt, von welchem aus die gewaltige Felsenkirche mit einem Blicke überspannt werden könnte, die Entfernung, in welcher die Albernheiten der späteren Baumeister von dem majestätischen Eindruck des Ganzen verschlungen würden. Von allem Schönen und Großen, welches Rom in neueren Zeiten entstehen sah, oder von dem die Sage mindestens das großartige Vorhaben der vergeblich sehnenden Mitwelt zuraunt, ist jederzeit der Name des großen Maschinisten Napoleon unzertrennlich. Jetzt ergeht es der Weltstadt wie dem Uhrwerk im Straßburger Münster: der kunstreiche Mechanikus, der es erschaffen und allein zu regeln wußte, ist geblendet worden; Niemand weiß fortan dem geheimnißvollen Getriebe auf die Spur zu kommen, das verwickelte Räderwerk in Schwung zu bringen — die ganze Maschine verrostet.

Wer Gebäude nach demselben Maaßstabe mißt, wie der Nordamerikaner den Menschen, die nach dessen Schätzung in achtbare, ehrenwerthe, sehr ehrenwerthe und große, je nach der Pfundzahl ihres Vermögens zerfallen, der wird St. Peter das Prädikat eines großen nicht verweigern. Einschnitte in die Mosaik des Fußbodens bezeichnen genau, wie weit der Mailänder achtbare Dom, der sehr ehrenwerthe Florentiner reichen würde, und der Summa=Summarum=Strich der Schwelle verkündet stolz: ich melde mich als den Größten der Großen, als den Rothschild der Kirchen.

Wie jedoch manchen Leuten der Sinn für das Zahlen total abgeht, so gebricht mir der für Zahlen im Allgemeinen; und so vermochte ich, trotz dem ich mir fortwährend die auf Ziffern reduzirten architektonischen Verhältnisse vorhielt, wie das Mittelschiff achthundert und dreißig Palmen an Länge messe, die Kuppel zwei Palmen weniger im Umfange, als das Pantheon, dagegen vier und dreißig mehr an Höhe, und mir alle die banalen Trompeterstückchen der Weg=

weiser vorblies, dennoch keinen anschaulichen Begriff von der wahren Grösse des Gebäudes zu machen. Kein Reisebeschreiber verabsäumt es, der beiden Weihkesselhaltenden Marmorkinder am Eingange zu gedenken, welche schnell wie eine Staatsschuld anwachsen und in der Nähe zu ungeschlachten Riesenbengeln werden; so will denn auch ich demüthig dies Curiosissimum meinen Notizen einverleiben. Wer sich nun keine klare Anschauung von der gigantischen, nicht großen Kirche machen kann, dem geht's wie mir. Auch die fromme Sage, daß Schiff und Kuppel in den Augen des Beschauers mit jedem erneuten Besuch an Ausdehnung gewönnen und ihre riesigen Verhältnisse mit jedemmale einleuchtender würden, bewährte sich nur als fromme Sage; denn wie vor dem Gebäude, so vermißte ich auch innerhalb desselben den Punkt, um das titanische Ganze aufzufassen, und der bronzene Wahnsinn des Berninischen Hauptaltars wälzte sich mir, die Umsicht versperrend, bei dem zwölften Besuche so störend wie bei der Antrittsvisite entgegen.

Von den unzähligen Denkmälern, welche den hier ruhenden Päpsten gewidmet sind, spricht nur eine, die Tiara tragende Marmorplatte, mit der schmucklosen Inschrift: Pius VIII. P. M. durch ihre edle Simplizität an. Die frostigen Tugenden, welche auf den übrigen Monumenten zu Füßen der Nachfolger Petri Posaunen blasen, Wagschalen und Löseschlüssel halten, oder Rollen entfalten, horreurs wie das vergoldete Gerippe, welches den rothen Marmor-Vorhang am Grabe Alexander VIII. lüftet, sind nur wenig geeignet, mit den Bildsäulen der heiligen Väter auszusöhnen. Und wer die Servi servorum, meistens morsche gebrechliche Greise in ihrer für die bildende Kunst so ungünstigen Tracht, gebieterisch oder dräuend die Hand erheben sieht, fühlt sich versucht, ihnen auf gut Berlinisch zuzurufen: Bange machen gilt nicht!

Unter dem Grabmal Paul III. liegt der Statue der Lüge gegenüber die famose Wahrheit von Guiglielmo della Porta, noch immer seit der Brittischen Liebeserklärung mit dem ungeschickten Hemde von Bronze umgürtet. — Glaubt Ihr nicht, Herr, befragte mich ein Trasteveriner, der vor dem Monumente stand, daß dies Mutter und Tochter vorstelle? — Gewiß, mein Freund. Ist doch der Trug jederzeit die Mutter der göttlichen Wahrheit. — Aber mich wundert nur, Signore, daß die Mutter, jene brutta puttana, sich im Spiegel beschaue, während die hübsche Tochter, die doch das meiste Recht dazu hätte, dessen entbehrt? — Ich hätte, um ihm das Problem zu lösen, nur anzudeuten brauchen, daß die Mama sich ajüstire, weil sie courfähig sei, eine Gunst, auf welche die Tochter niemals Ansprüche

machen dürfe — er hätte mich aber für einen feilen Anhänger der vecchia puttana gehalten, und ich verstummte achselzuckend.

Auf das Grab Clemens XIII. Rezzonico hat Canova als Schildwacht eine Religion in steifleinenem Blouſ enkleide, raide comme l'épée de Charlemagne, aufgestellt, gegen welche der Wertherisirende Todesengel, dessen Gesicht den Apollo von Belvedere abglänzen soll, und der aus übergroßer Bescheidenheit mit seinen verzeichneten Schenkeln nur ein Achtel des ihm bestimmten Steinblocks einnimmt, drollig genug kontrastirt. Aber wie schnell vergißt man jene verunglückten Puppen, über die vollendet schönen Löwen, welche zu ihren Füßen ruhen, über den schlafenden, über den erwachenden, der dem Eintretenden die Zähne weist. „Würdig, die Mutter der Götter zu ziehen," nennt sie die allgemeine Stimme, und in diesem Falle säume ich nicht, gläubig nachzubeten. Nicht minder holdselig lächelte die Göttin Canova'n, als er das Basrelief bildete, welches der vorige König von England dem Andenken der letzten drei Stuarts widmete, als er die beiden wunderlieblichen Engel Schlaf und Tod, welche sich mit gesenkter Fackel an die Gruft lehnen, schuf. Die Zartheit der Formen, die Weichheit des Fleisches beider Jünglinge ist bezaubernd, und die gelbliche, durch häufiges Betasten der Schenkel mitgetheilte Farbe verräth nur allzu indiskret, welchen Eindruck ihre Reize auf tonsurirte Kenner gemacht haben. Die beiden Genien sind ebenso wie die Löwen kräftige Fürbitter zu Gunsten Canova's, und werden ihm bei Jedem, der so nachsichtig wie ich denkt, Vergebung für seine Vatikanischen Fechter, für den Perseus, für die mit dem Kruzifix exerzirende Religion auf dem Clementinischen Grabe, für das trauernde Italien auf Alfieri's Grabe in Santa Croce zu Florenz auswirken.

Ein von einem Monsignore unterzeichneter Erlaubnißschein schließt die zur Treppe der Kuppel führende Pforte auf.

Auf der Balüstrade der Vorderfront stehen diverse heilige Flügelleute — große Männer — und ihnen zur Seite ruht die Tiara mit den kreuzweisen Schlüsseln. Wenn die letzteren fac similia des Schlüssels Petri sind, so steht zu befürchten, daß die Gesellschaft im Himmel eine sehr gemischte sein dürfte, denn bei der gigantischen Dimension des korrespondirenden Schlüssellochs brauchten nur excessiv fette Leute — ein Geschlecht, welches in jetzigen schlechten Zeiten fast zu den antidiluvianischen zu zählen ist — den Beistand des himmlischen Pförtners anzusprechen.

Da ich es verschworen habe, mich auf Abschilderung von Panoramen einzulassen, so kann ich von der Aussicht auf Rom, auf die

Campagna, das Gebirge, das fernschimmernde Meer, nicht mehr berichten, als daß sie die Mühseligkeit des Erklimmens aufwiege. Auf der schwindelnden Höhe setzte ich zum zweiten Male mit der unten verzischten Wackenroderschen Apostrophe an, und mit einer kleinen Abänderung ward sie zur anwendbaren: „Erhabne, wundersame Welt! rief ich, mein Geist erbebt sich in heiliger Trunkenheit, wenn ich Deine unermeßliche Pracht anstaune! Du erweckst mit Deiner stummen Unendlichkeit Gedanken auf Gedanken, und lässest das bewundernde Gemüth nimmer in Ruhe kommen!"

Frühzeitig entzaubert vom kirchlichen Prunk, nachdem ich der Feier mehrerer Hauptfeste beigewohnt, zu wiederholtenmalen dem Hochamt in der Sixtina und den verschiedenartigen Umzügen der moines, moinillons und Brüderschaften, war ich entschlossen, den Frohnleichnamstag mit Durchwanderung des entferntesten Hügel Roms und seiner verlassenen Trümmerwelt zu heiligen — als mich meine Wirthin flehentlich beschwor, nach San Pietro zu gehen, per veder il Papa, chi farebbe un bellissimo gruppo. Ich habe stets an lebenden Bildern ein größeres Vergnügen gefunden, als ich mir eigentlich eingestehen mochte, und so war denn die Verheißung der Padrona allerdings verlockend genug.

Ganz Rom war bereits in der achten Morgenstunde, in welcher ich nach dem Vatikan wanderte, auf seinen zwei oder vier Beinen. „Es war, als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre, wallfahrtend nach dem Himmelreich," und als ob das Thierreich denjenigen, welche nicht schnell genug das entfernte Ziel erreichen könnten, durch ein zuvorkommendes Zermalmen mit den Hufen den weiten Weg zu verkürzen gedächte. Absonderlich fromme Indier lösen die Police zur ewigen Seligkeit dadurch, daß sie sich unter die Räder der kolossalen Wagen, auf denen ihre Götzen einherknarren, werfen und langsam zerquetschen lassen. Die schönste Gelegenheit, mich auf gleich expedite Art durch eine der amaranthflammenden Kardinalkutschen zu märtyrisiren, habe ich leichtsinnig genug versäumt, so nahe es mir die blind rasend durch das Volk jagenden Rosselenker auch legten — vielleicht werde ich es bitterlich zu bereuen Ursach haben.

An die Steinkolonade der Kirche schloß sich eine vergänglichere, von Holzsäulen gestützte, mit Leinwand überspannte, welche den Platz Rusticucci umringte. Um die Pfeiler schlangen sich Myrtengewinde, und zwei Kirchendiener wandelten die Arkaden entlang, pflasterten

den Weg mit Blumen und Buchsbaumblättern, welche sie verschwenderisch aus ihren Füllhörnern über die Köpfe der Menge verstreuten und so leichtsinnig mit dem Lorbeer umgingen, daß sie mit einem Handgriff mehr gekrönte Poeten, als die K. K. Kanzlei in einem Jahrhundert, oder die Abend-Zeitung in einem Monatshefte schufen. Aus den Fenstern hingen verblichene Seidentapeten, deren Wappen die Kardinäle als Inhaber der Logen bekundeten. Der tiers état drängte sich nach den Tribünen, welche sich längs der Häuser hindehnten, oder besetzte die dreifache Reihe der Rohrsessel, die durch ein gellendes luoghi Padroni! ausgeboten wurden. Ihr Preis stieg oder fiel, je nachdem der Miether mehr oder weniger gegen die Pfeile der Sonne, welche für das Corpus - Domini - Fest einen glühenden Enthusiasmus zu hegen schien, geschützt war.

Nationalgarde oder Miliz oder Munizipalitätstruppen, oder wie diese Blendlinge des Mavors sonst heißen mögen, rücken aus der Kolonnade, und bestreben sich, die Menschenwogen zu spalten. „Zeitlebens — spreche ich mit Prinz Harry — sah ich nicht solche erbärmliche Schufte.“ Die Fellrassler ziehen voran, an ihrer Spitze der Tambourmajor. Ich erbitte mir die Erlaubniß, nur zwei flüchtige Federstriche dem Einbande dieses in den militairischen Annalen Europa's einzigen Exemplars widmen zu dürfen. Ueber seinen Schädel senkt sich eine ungeheure Bärenmütze mit langherabhängendem goldgelben Kalpak. Gut! Reiche Epauletts und Tressen umgürten ihn mit einem Goldharnisch, welcher die unterliegende Farbe der Uniform zu einer skeptischen macht. Auch gut! Ungarische goldschattaschirte Beinkleider werden durch gelbsaffianene Stiefelchen begrenzt, um welche sich eine Einfassung von grauen Baranken zieht. Vortrefflich! Klirrende Sporen schienen sich an die goldgleißenden Fußbekleidungen — Oh! — Welche mit dem Tambour-majorstock verübte Großthat errang ihm diese ritterlichen Zeichen? Die Sage schweigt. — Die nachzügelnde Bande ist des Chorageten würdig, und ihre freigeisterische Bekleidung spricht zu Gunsten der liberalen Denkungsart des Commissario delle armi. Weiße Halsbinden alterniren mit schwarzen oder bunten; die Mehrzahl der Czakoschnüre ist löblicher Schonung halber zu Haus geblieben; die Anordnung des Lederzeugs konformirt sich dem Geschmack der Frau Nationalgardistin, welche sie dem Gemahl über die rothen Epauletts, oder unter dieselben knöpfte; der Glanz der Patrontaschen aber erreicht nur unvollständig den einer Preußischen Garde-Compagnie.

Ich habe lange bittre Jahre unter den Befehlen militairischer Vorgesetzten, deren Geist seit Junkerszeiten im Avancement über-

gangen worden war, verseufzt — alle mir von ihnen zugefügten Avanieen verzeihe ich ihnen von Herzen: ihre Idee, mich zu einer ihnen gleichen Trillmaschine zu machen, vergebe ihnen Gott. Drei Kreuze hinter jene verdrießliche Zeit! — Nur eine einzige Rache wünschte ich an den zweibeinigen Donnerwettern für die vielen, welche sie mir über den Hals schickten, nehmen zu dürfen: ich würde sie nämlich kommandiren, einer Parade dieser Romanesk=Falstaff'schen Bande beizuwohnen, und nach Beendigung der Heerschau dem Kommandeur einige verbindliche Schmeicheleien über vortreffliche Haltung, ausgezeichnete Dressur, musterhafte Propretät ihrer Untergebenen sagen zu müssen. Der Teufel, welcher das Evangelium memoriren sollte, dürfte nicht leicht eine widerhaarigere Fratze als meine Ex=Quälgeister schneiden, und dieses Schillern ihrer Gesichtsmuskeln zwischen ingrimmiger Bosheit und hofmäßigen Fleuretten wäre wohl ein süßes Schauspiel für unser einen.

Die militairischen Keile genügen jedoch keineswegs, um die Masse zu sprengen, wenigstens schnellt sie unmittelbar hinter ihnen wieder zusammen. Wagen und Reiter rennen wie Mauerbrecher auf den Kopf an Kopf gedrängten Phalanx, stürzen die Stuhlbarrikaden mit ihren Insassen über den Haufen — Karabiniers sprengen über die Trümmer — Geschrei, Flüche, Klagen erschallen von allen Seiten — die Verwirrung hat ihren Gipfel erreicht. Endlich beginnen die Glocken des Domes den Anfang der Prozession auszuläuten, und die Kanonen der Engelsburg brummen die Antistrophe. Die Uniform=Lumpen bilden eine Vogelscheuchenhecke längs des Säulengangs, bekunden gegen alle diejenigen, welche nicht Geld genug besitzen, um einen Sessel zu miethen, eine in unscheinbarer Hülle schlummernde, altrömische Bravour, und verrichten Wunderthaten mit Kolben. Der Umzug beginnt.

Schwarze Chorknaben, mit brennenden Kerzen in den Händen, eröffnen den Festzug. Es reiht sich ihnen die paarweis wallende Ordensgeistlichkeit an, in braunen, weißen, schwarzen Kutten, mit und ohne Bärte, umgürtet mit Knotenstricken oder Riemen, jeder Orden von dem nächstfolgenden durch Kreuz und Kirchenfahne geschieden. Ein Nachbar war so gefällig, mir die Ordensnamen der frati und mendicanti zu nennen — behalten habe ich keinen; ich weiß nur, daß einige Kongregationen im penetrantesten Geruch der Heiligkeit standen, und daß es mich befremdete, unter einem so zahlreichen, aus dem schönen Italienischen Volke rekrutirten Heere so wenig edle Gesichtsbildungen entdecken zu können. Die Augen auf den Boden heftend, murmelten sie ihre Gebete ab und geberdeten sich fromm und heilig.

Digitized by Google

Gerieth aber der Zug in's Stocken, so wurde die devote Maske gelüftet, und weltlich umher spazirende Augen, ein sehr materielles Gähnen, ja sogar Schnupftabaksdosen kamen vielfach zum Vorschein. Den Mönchen schlossen sich als Kinder des Lichts die vom Wirbel bis zur Zeh weißgekleideten Zöglinge der Ligorianer an, diesen die Curati der Pfarrkirchen, und ihnen folgten die Basiliken. Jeder derselben zieht ein Kruzifix vorauf; eine Art Holzmonstranz, in welcher eine Glocke hängt, die ruckweise angezogen den Wechsel der Kirche bezeichnet, wird ihm nachgetragen, und dieser ein roth und gelb gestreifter Pavillon. Der Träger des letztern ist ein Fachino, der zu dieser Festivität in ein weißes Hemd gewickelt wird. Kopf und Oberleib werden durch den chinesischen Baldachin beschattet, bis an die Knie reicht der festliche Ueberwurf — die Beine sind Naturell=Farbe, was hier wie in der Heraldik ein schmutziges Braun bedeutet. Domherren und Bischöfe ziehen den Basiliken nach, hierauf Marschälle mit kurzen Silberstäben, und ihnen schließen sich die Eminenzen an, gefolgt von Kaplänen, Camerlengi und Bedienten, eskortirt von der Schweizergarde, welche zu diesem Fest ihre alterthümliche Rüstung angelegt hat. Bis auf die modernisirten Helme, über welche sich weiß und gelbe Aigretten schlingen, macht diese päbstliche Leibwacht in ihren Panzern, Arm- und Beinschienen einen erfreulichen Eindruck. Auch die Offiziere tragen einen gleichen, mit Gold ausgelegten Harnisch, den mit wallenden Federn geschmückten Helm unterm Arm und konvoyiren zwei auf Sammtkissen ruhende, von Diamanten starrende Tiaren.

Umgeben von Eisenmännern, welche lange Flammenzüngelnde Schwerter tragen, naht der Palankin, auf welchem der heilige Vater ruht. Der Kirchen=Etikette gemäß sollte er eigentlich vor dem Altare, welcher die Monstranz trägt, auf den Knieen liegend den Umzug machen. Da dieser aber von einem Thor der Peterskirche zum andern gegen drei Stunden währt, so wäre es Grausamkeit, von dem würdigen Greise das Verharren in dieser genanten Positur zu verlangen. Die um Auskunftmittel nie verlegne Kirche vergönnt daher dem santissimo Padre, in einer halbliegenden Stellung zu sitzen; der mit Goldstoffen bekleidete Altar verbirgt seine Füße, und ein Paar ausgestopfter, nach hinten zugekehrter, welche gleichfalls mit Brokatgewändern überdeckt sind, retten den Schein, als ob er kniee. Dies war also die verheißne wunderbar schöne Gruppe!

Die Miliz, welche schon bei Annäherung der Kardinäle den Zuschauern durch ein gebietrisches: i capelli! die Entblößung der Schädel zugeschnarcht hatte, schreit sich, das Gewehr präsentirend, halb heiser. Das schöne Geschlecht und einzelne Andächtige des

stärkeren werfen sich auf die Knie — die Mehrzahl aber steigt auf Stühle und Bänke, macht lange Hälse: weist unter dem Geschrei: Ecco il Papa! mit Fingern auf den heiligen Vater, und verräth mehr rohe Lust am Spektakel, als Ehrerbietung für das Oberhaupt ihrer Kirche, noch weniger aber Andacht.

Scharlachrothe Nobelgarden, unter den Befehlen ihres Kapitain, des Prinzen Barberini, reitende Chasseurs, Grenadiere, Artillerie, das regulaire Militair des Pabstes paradirte hinter ihm her. Wenn die obenerwähnte Miliz aus sehr „unscheinbaren Schatten und Schwächlichen" bestand, so zählte dagegen die Linie eine ansehnliche Menge mit sattsamer Leibeslänge gesegneter Flandrins, welche in gewählter Uniform nach Französischem Schnitt, und mit ihren immensen Bärmützen die Ehre der päbstlichen Truppen im Schweiße ihres Angesichts zu retten strebten.

Ueber Paraden dachte ich jedoch von jeher wie Friedrich der II. vom Grünberger Wein — ich fand sie ausgezeichnet schön, und pries diejenigen selig, welche nicht daran Theil zu nehmen brauchten.

So hätte ich auch gewiß, nachdem ich il bellissimo gruppo zu sehen gewürdigt, mich entfernt, wenn ich nicht durch zwei überaus treffliche Gründe gefesselt worden wäre. Der erste war die Nachbarschaft einer schönen Römer-Jungfrau. Die beste Feier der großen Kirchfeste ist für den Fremden, daß an diesen Tagen alle die lieblichen Blumen des Südens, welche sich während der Zwischenzeit in den neidisch vergitterten Gewächshäusern verbergen, im Freien blühen. Eine der holdseligsten entfaltete mir gegenüber ihre jugendlichen Reize. Das regelmäßigste Profil zeigte unverkennbar die Grundformen der romanesken Gesichtsbildung, die scharfdenkende Stirn, die steilrecht antike Nase; ihre sonst so schroffen Linien wurden jedoch hier auf das Anmuthigste gesänftigt, ohne daß das Gepräge der Originalität darunter gelitten hätte. Der größte Zauber der Römerinnen aber, das dunkle Auge, dessen Gluth ein steter zärtlichfeuchter Schimmer mildert, dieses unter der Fluth lodernde Griechische Feuer, welches auf Augenblicke von dem Gitter der langen schwarzen Wimpern verdeckt, dann um so verzehrender um sich sprüht — steckte mich nun zwar nicht dermaßen in Brand, daß ich vis à vis der Schönen wie ein Räucherkerzchen verglommen wäre, nahm aber doch meine Aufmerksamkeit hinlänglich in Anspruch, um über die Römische bella donna die Patrontaschen und Federbüsche der vorbei defilirenden Truppen zu vergessen.

Wen dieser Grund, weshalb ich nicht von der Stelle wich, unbefriedigt lassen sollte, dem nenne ich den zweiten, noch triftigeren,

nämlich: daß ich des entsetzlichen Gedränges halber es nicht konnte, und stundenlang, mehr vom Geschoß der Sonne als dem der Römischen Blicke erduldend, harren mußte, bis das Menschenmeer durch die beiden engen Kanäle hinlänglich verströmt war und ich ungefährdet meine Locanda erreichen konnte.

Es war der 29. Juni und das Fest San Pietro e Paolo, als ich zum letzten Male die Hallen der Peterskirche betrat.

Purpurdecken strömten von den Wänden der endlosen Kirchen hernieder; mit Goldtressen durchflochtene Sammthüllen umschlangen die Säulen, die Pilaster; die Fürsten der Kirche zogen ein, ihnen folgte, umgeben von seinen Schweizer-Engeln mit feurigen Schwertern, der auf dem Tragsessel ruhende Statthalter Petri. Der süße schlüpfrige Gesang der Kapelle verschwamm mit den Akkorden der Saiten-Instrumente, mit den dumpfen Klängen der Glocken, mit dem Gesumme der Tausende, die Gebete murmelnd und die Brust schlagend auf den Knieen lagen oder im verworrnen Gedränge den Tempel durchirrten; die matte zweifelhafte Beleuchtung der Abendsonne floß mit dem Funkeln der Hunderte von Kerzen und Ampeln, die das Grab des Apostels umflirrten, zusammen. — — Das mystische Opium, dessen berauschendem Dufte die katholische Kirche jene Heerden der protestantischen Hämmlinge, die sich in ihren Schafstall drängten, verdankt, verhauchte seine träumerischen Nebelwellen, — mir aber ward unter der Kuppel des Doms zu Muth, als wäre ich unter die Glasglocke einer Luftpumpe gesperrt — ich eilte, das Freie zu gewinnen.

Nur einen flüchtigen Blick warf ich noch auf den antiken Senator von Bronze, welcher in der Taufe den Namen Petrus und zum Pathengeschenk das Heiligen-Patent erhalten hatte. Er saß in der Gallarobe einer purpurnen golddurchwirkten Dalmatika auf seinem Thron, die von Edelsteinen flimmernde Tiara, welche ihm nur um weniges zu weit war, und deren Glanzmeer phantastisch genug gegen den Aethiopischen Teint des Proselyten abstach, auf dem Haupt, und einen prachtvollen, mit Perlen umzirkelten Rubin am Ringfinger. Bei den Huldigungen der vielen Tausende, welche sich das Wort gegeben zu haben schienen, den ohnehin halb abgeküßten Fuß an diesem Tage vollends durch Lippen- und Stirnreibungen zu abimiren, konnte er leicht der meinigen entrathen, und so begnügte ich mich denn, ihm aus der

Ferne meine Gratulation zu seinem Namenstage und meinen Abschiedsgruß zuzuwinken.

In dem ungeheuern Myriorama der Arkaden=umklafterten Piazza San Pietro schüttelte sich das Volk im wildesten Toben und Wirren. Städter und Landvolk in den buntfarbigsten Festtrachten, geistliche und weltliche Uniformen, die Equipagen der Kardinäle und die kolossalen Stierbespannten Karren der Campagnabauern, die Karabiniers zu Roß, diese Präsides aller Römischen Volksfeste, Pilger mit kurzen Wachstuchmäntelchen und dem großen Holzkreuz auf der Brust, ein Zug rothgesottner Seminaristen, welcher, einem wandelnden Mohnbeet gleich, in den Tempel zog, die Minentin mit dem von farbigen Seidenbändern umwimpelten, mit von goldnen Ketten umwundnem Nacken und dem großen Korallenzweig an der silbernen Haarnadel, Sappeurs mit Bärmützen, riesigen Bärten und Hellebarden=ähnlichen Aexten, Armenische Priester, Bettler, welche auf den Kirchenstufen mit dem Limonadeverkäufer und dem Rosenkranzhändler um die Wette heulten — drängten, wogten wie in einem brodelnden Hexenkessel durcheinander. Hierzu das Läuten sämmtlicher Glocken, das Kreischen geängstigter Frauen, das Fluchen der Kutscher und Polizeisoldaten, das Brüllen zärtlich sich begrüßender Esel, das Schreien der Menge — da jeder betonte Athemzug dem Italiener zum Schrei wird — und eine Emeute von Disharmonien stürmte den Himmel.

Eine halbe Stunde vor dem Angelus beginnen die Vorbereitungen zur Erleuchtung mit Lampen. Zu beiden Seiten der Façade werden auf Brettern reitende Männer an Seilen, welche die auf dem Sims stehenden Gefährten halten, herabgelassen. Ihnen folgen die von geöltem Papier umgebenen Lampen in großen Körben. Nun entsteht ein Wettkampf zwischen den beiden Illuminanten, wer zuerst die ihm zugetheilte Façaden=Hälfte erleuchtet haben werde. Mit Jocko=gleicher Behendigkeit, mit wüthendem Eifer, denn eine Bottiglia ist der Preis des Siegers, schwingen sie sich von Säule zu Säule, von Kapitäl zu Kapitäl, pflanzen auf jedes Akanthusblatt, auf jeden Vorsprung ein Licht, welches häufig der allzuhastigen Hand entschlüpft und zum großen Gaudium der aufjubelnden Menge hinunterpatscht — aber noch ehe die vier und zwanzigste Stunde schlägt, haben sie die Aufgabe gelöst, und werden mit ihren fliegenden Sesseln hinaufgewunden: ein gefährliches Manöver, denn da der Sims die Säulen um mehrere Fuß überragt, so sind die Schwebenden gezwungen, sich gewaltsam von der Wand abzustoßen, und nur während des Schwunges können sie, auf die Gefahr an dem überdachenden Gebälk den Schädel zu zerschmettern, ihre parabolische Luftfahrt vollenden. Mit

gleicher Zauberschnelligkeit wie die Front sind die Kolonnaden mit Lampen bestellt, ist es in endlosen Feuerstreifen die Kuppel, ist es das Kreuz auf der höchsten Spitze. Die Nacht läßt ihren schwarzen Mantel als Folie herniederrollen, und die flammenden Konture des riesigen Feenschlosses zucken wie erstarrte Blitze über den Himmel.

Geblendet von der Transfiguration der Michel=Angelokirche eilte ich einen entfernteren, höher liegenden Punkt zu gewinnen, um das grandiose Schauspiel und dessen Flammen=Verwandlung mit einem Blick auffassen zu können. Aber die Magierin Roma begnügte sich nicht, dem Fremdling im höchsten Schimmer ihrer wunderbaren Reize zu erscheinen — derselbe Abend sollte sie ihm noch in ihrer furchtbarsten Gestalt enthüllen. Das Auge, begeistert von der Herrlichkeit ihres Sterndurchwebten Zaubermantels, fiel auf den bluttriefenden Dolch in ihrer Rechten.

In die Via di Tordinona einlenkend, vernehme ich an der Ecke einer der kleinen Seitengassen ein zerreißendes Jammergeschrei, ein wimmerndes Flehen, und die von weiblichem Munde geächzten Worte: O mein Geliebter! Gnade! Erbarmen! gellen in mein Ohr. In dichten Haufen drängt sich die Menge hinzu — durch die Dämmerung blitzt ein Stahl — es ist ein Gatte, welcher seine Frau, ungerührt vom Todesschrei der Unglücklichen, erdolcht. Mit viehischer Wuth taucht er Stoß auf Stoß das Messer in ihre Brust — keiner der Umstehenden wagt es, dem Rasenden in den Arm zu fallen — da stürzt mit weitausgreifenden Sätzen ein junger Mann, ein Tiger, welcher auf seine Beute schießt, hinzu — reißt das Messer aus dem Gurt, bohrt es von hinten mit zwei blitzschnellen Stichen dem Mörder in die Weiche, schleudert die Waffe weit von sich, wirft sich in die Quergasse — das Volk stürmt hinterdrein — Karabiniers verfolgen den Thäter — schauernd eile ich der blutüberströmten Stätte zu entrinnen.

Ich stand auf der Terrasse vor der Kirche Santa Trinita de' Monti. Frei schienen die Tausende der Lampen an der Peterskuppel, der Façade, den Arkaden, in Diamantenglitzernden Bogen zu schweben — der Glockenhammer schlug die erste Stunde der Nacht an — eine Rakete zischte in die Lüfte und eine Feuerschlange umspann mit blutrothen Reifen die Wölbung, züngelnde Fackeln sprühten auf und der die Nacht durchflimmernde Sternenkranz ward zum Kometenschweifgewebten. Aber fort und fort wälzten sich vor das zauberische Schauspiel jene entsetzlichen blutlechzenden Gestalten — das Auge sah nur den zum Mord geschwungenen Stahl, sah das Schlachtopfer die zerfleischten Arme zur ohnmächtigen Abwehr erheben, den wuth=

bleichen Jüngling zur blutigen Rache herbeistürmen, und vor dem Ohre röchelten die Sterbeseufzer der Verscheidenden, dröhnten die dumpfen Stöße des Messers — — —

Was ich mitbringe?

Was ich aus Rom denn bringe?
So fragst Du jetzt gespannt.
Du räthst auf Wunderdinge
Aus jenem Wunderland.

Wohl hab' ich viel Antiken,
Und was antik getauft,
Kameen und Mosaiken
Gesehn — und nie gekauft.

Doch jedem Heiligthume
Entführt' ich kecken Raub:
'Ne unscheinbare Blume,
Ein welkes, dürft'ges Laub;

'Nen Kranz von dürren Blättern,
Im Buche platt gedrückt,
Den beim Ruinenklettern
Süßträumend ich gepflückt.

Vertrocknete Trophäen
Bring' ich. Schau selber her.
Willst Du nach Andern spähen —
Der Mantelsack ist leer.

Und fast möcht' ich erliegen:
Trag' ich doch heimathwärts,
Zu Blättern, die nichts wiegen,
Ein zentnerschweres Herz.

Die Girandola.

Von der Engelsburg donnerten in der Mittagsstunde die Kanonen; sie verkündeten die Feier der Girandola, welche die Stürme des verwichenen Tages verwehrt hatten, auf diesen Abend. Aus allen Fenstern lauschten froh verklärte Gesichter dem Herold-geschrei der Feuerschlünde; der Jubelruf: die Girandola ist heute! schwebte auf jeder Zunge, und Bekannte und Fremde jauchzten ihn einander im Freudentaumel statt des Grußes zu. In keinem Herzen aber klangen die kriegerischen Feuerwerks-Proklamationen heller als in dem meinigen. Bis zu diesem zauberischen Feuerregen hatte ich die Feen-Oper meines Römer-Aufenthaltes hinausgesponnen, und erst nach der vom sprühenden Pulverthurme verklärten Schlußscene sollte der Vorhang fallen. Nur dieses Goldblicks bedurfte es noch, um den letzten der mit mir aufgewachsenen Träume zu verwirklichen — und er ward mir zu Theil.

Die Römische Nacht entfaltete die Fülle ihrer Reize, gleich als bereue sie es, noch kurz vor unserer Trennung mir durch ihr launisches, grillenhaftes Wesen wohl so manchen Seufzer erpreßt zu haben, und wolle mir das bevorstehende Scheiden noch schmerzlicher machen, wenn ich das volle Bild ihrer Schönheit erschaut habe. Im schwarz-glänzenden Sammtgewande, und nur mit dem sanftleuchtenden Crachat des Halbmondes geschmückt, nahm sie die Huldigungen der zahllosen Menge an, welche die Brücke Sant' Angelo, die Piazza di Ponte, den Strand des Tibers längs der Via di Tordinona und die für die Feier erbauten Balkone in gedrängten Haufen füllte. Der runde Felskoloß, welchen Hadrian über seine Asche wälzen hieß, brütete stumm und düster über seine feuerspeiende Rolle. Einzelne Lichter irrten um den gigantischen Thurm, erregten die Hoffnung des Beginnens in den Herzen der Tausende, erleuchteten mit bleichem Schimmer die Räder und Gerüste, und verschwanden. Fischerkähne, mit froh in die Nacht hinaus singenden Jünglingen, schwammen den Tiber herab, und der glutrothe Schimmer ihrer Fackeln spiegelte sich wie ein langes, flammendes Ausrufungszeichen auf den zitternden Wellen. Lauter wogte das Gesumme der vor Ungeduld bebenden Menge; ein krampfhaft zitterndes: Ecco! ecco! waren die einzigen millionen Mal wiederholten Laute der Erwartung, welche von allen Lippen tönten; und es war, als scheue sich Jeder eine Rede zu beginnen, um nicht des entscheidenden Augenblicks verlustig zu gehen,

weil doch die ganze Wunder=Erscheinung nur auf flüchtige Gunst des Augenblicks beschränkt war.

Da zuckt der Kanonen Doppelblitz, und ehe noch das rollende Krachen das Echo der nahen Berge geweckt, entladet sich der Zauber=Vesuv einer Flammengarbe von tausend auf einen Wurf himmelansprühender Raketen, verdoppelt strahlend im Spiegel des Tiberstroms, knatternd zerplatzend, in Funken herabsinkend. Rauschende Kaskatellen stürzen ihre glühenden Wogen von Stufe zu Stufe; die Namen der Heiligen Pietro e Paolo umfunkeln, ein blauer Flammen=Gürtel, das Riesengebäu; Feuerdrachen mit rothen, schlängelnden Leibern erstürmen zischend den Himmel, speien aus blutigem Rachen weißfunkelnde Sterne und zerstäuben; Blitzen gleich zucken in regellosem Zickzack glänzende Salamander durch die Lüfte; eine Sonne umspinnt im rollenden Kreislauf mit ihrer prasselnden Strahlenglorie den erznen Engel der Burg; brausend zischt noch einmal ein Lavastrom von Raketen zu den Sternen auf — und der Kanonen Gebrüll schließt das erhabene Schauspiel.

Um eine große Erinnerung reicher, um eine schöne Hoffnung ärmer, wandte ich mich heimwärts.

Abschied von Rom.

So verlasse ich denn Rom — vielleicht auf Nimmerwiedersehen!

Mein ganzes heimathloses Daseyn ist bis jetzt ein rastloses Wandern von Land zu Land, von Ort zu Ort, von Herd zu Herd gewesen, ein unheimliches in tiefster, schmerzlichster Wortbedeutung. Begegnen und Scheiden, Willkommen und Trennung folgten einander auf dem Fuß, und die Hand, die kaum nur den Druck der Liebe erwiederte, winkte schon wieder das Lebewohl. Das Bewußtsein der drohenden nahen Entsagung läßt in jeden mir dargebotenen Freudenkelch seine bittern Tropfen rollen, und des Gegengiftes, eines leichten beweglichen Sinnes entbehrend, kosten meine Lippen, schon indem sie den süßen Becher berühren, den Wermuth der Hefe.

Ich verlasse Rom, und vielleicht auf immer! seufzte ich tief betrübt, und fühlte voll und schwer, wie viel mir Rom in den wenigen, ach! so schnell verflogenen Monaten meiner Anwesenheit geworden war. Wie so bald das fröhliche Volk der Künstler, wenn es die

Götterkost des Römischen Lotos gekostet, Heimath und deren Bewohner vergessen könne, und den Wanderstab zerbreche, und blind gegen all das Schroffe und widerwärtig Entgegentretende sich im Lande der Lotophagen wohl und glücklich fühlen und frei sich bewegen könne, war mir, kurz nachdem ich die Schwelle der ewigen Wunderstadt betreten, befremdlich gewesen. Jetzt ward es mir anschaulich. Wohl oftmals hatte ich im Unmuth über das betrügerische Gesindel, oder vom lähmenden Hauche des Scirocco-Windes angehaucht, oder bei so mancher Entbehrung der häuslichen Wohnlichkeit, jenes schnelle Anschmiegen an das wunderbare Rom verhöhnt, und es als Verblendung gelästert. Der Unmuth über die Auswüchse der Nation war verweht, seit ich gar lieben, trefflichen Menschen näher getreten war; der Scirocco hatte meine Verwünschungen entführt, und die häusliche Heimlichkeit unsers nordischen Gefängnißlebens verschmähte ich, die Decke der Zimmer gegen den blauen, wolkenlosen Himmel vertauschend, nur zu bald.

So wie im Märchen der Geist aus der goldenen Vase steigt, nachdem das geheimnißvolle Siegel Salomonis gelöst worden, und als riesengroße, unförmliche Rauchsäule hervorschwebt, bis daß die schwarzen Nebel sich zur Gestalt verdichten, und die Wolke dem Staunenden als erhabenes, ehrfurchtgebietendes Gebild entgegen tritt — so entschleierte sich mir die Größe Roma's, der einzigen Roma, spät erst, aber um so gewaltiger. „Es ist nur ein Rom!" waren ja schon Goethe's Worte, waren die Seufzer seiner Vorgänger, seiner Nachfolger.

Der Sallustianische Obelisk auf der Piazza Trinita de' Monti nickte mir von seiner Höhe den Abschiedsgruß; die sprudelnde Fontaine des Spanischen Platzes rauschte mir ihr Lebewohl. Hausgenossen und Nachbarn winkten mit der Hand nach, als mein Wagen die Straße de' Condotti entlang rollte.

Diese glückseligen Römer sehen den Fremden kommen und von dannen ziehen; und verscheucht des Sommers Gluth den Schwarm der Wandertauben, so führt der Oktober andere an die Stelle der vorjährigen. Die Bewohner Roms wissen nichts von dem bittern Herzeleid, welches den Scheidenden bedrückt, wenn dieser die Deichsel wiederum dem Norden zugewandt sieht, und ihm die Schellen der Rosse wie das Grabgeläut der schönsten Lebenstage tönen, und ihm mit jedem Hufschlag die Aktenstaub-Gebirge des Vaterlands näher rücken! —

Der Gedanke, von ihnen mich zu trennen, versöhnte mich fast mit den Berninischen Engeln des Ponte St. Angelo, und zum ersten-

male mochte ich ihre flatternden Marmorgewänder, und ihr süßlich-lächelndes minois, und die spitzen Finger, mit denen sie Speer und Schwamm und die andern Passionswerkzeuge so subtil anfassen, ohne Aergerniß anschauen. Noch standen die Gerüste der gestrigen Girandola mit ihren Feuerrädern und hölzernen Namenszügen auf den Zinnen der Engelsburg — schwarz, todt, ausgebrannt. Statt der Raketen und Feuergarben goß die Sonne wiederum ihre Strahlen über den Erzengel, der mit dem Flammenschwert auf der Spitze der Burg thront, auf die grauen Quadern des alten Kaisergrabes, und die gähnenden päpstlichen Söldner, dessen Wächter.

Ueber den Platz Rusticucci führte mich der Weg, den lichtsprühenden Fontainen, den Säulenwäldern der Arkaden, Sankt Peters Dom vorüber. Durch die Porta Cavallegiera rollte der Wagen — Rom lag hinter mir.

Es ist, als wäre die Campagna nur deshalb wüst gelassen worden, damit die meilenferne Einöde der alten Königin der Städte als Folie diene; auf daß kein Gegenstand den nahenden Pilger in seiner Andacht störe, damit in der Seele des wehmüthig Scheidenden die mächtigen Akkorde langsam verhallend auszittern mögen.

Schweigend durchmißt der Wanderer die über kahle Hügel und durch schattenlose Thäler sich windende Straße. Dürres sonnenverbranntes Gras, Disteln, deren welke Häupter zur Erde niederhangen, Schilfhalme, an denen wie an Steine und Zäune sich Legionen kleiner Schnecken kleben, selten nur ein niedriges Gebüsch, dessen spärliche Schatten den lechzenden Stier kaum der Sonne zu entziehen vermögen, erblickt das Auge ringsum. Noch einmal flieht es rückwärts und sieht das goldne Kreuz der Peterskuppel in den Nebel der Stadt, hinter der dürftigen Armseligkeit der Hügel untertauchen — und jetzt werfen die öden Steppen die letzte Hülle, welche ihre Blöße verschleierte, ab, und zeigen sich in ihrer schauerregenden gespenstischen Gestalt. Den fernen Horizont begrenzen hier keine blauen Albanergebirge mit ihren ewigen Schatten; die Gegend entbehrt der edlen Mäler der Gräberstraße, und deren zerfallenden Wasserleitungen und Tempel, bei deren Anblick „der Schwermuth süßes Gift“ die Seele beschleicht. Auf den ärmlichen Hügeln, mit ihren tristen hervorschimmernden Sandlagen, wie sie Poussins Landschaften so häufig wiederholen, stehen die einsamen Ruinen der Warthen; in den Vertiefungen runde, hirtenleere Schilfhütten, in deren steinernen Wasserrinnen der letzte Tropfen im Brande der Sonne versiegte.

Endlich ein Haus — die Thür ist verschlossen, hinter den Eisenstäben der Fenster rohe Bretter. — Das hölzerne Doppelkreuz winkt

von seinem Giebel herab: es ist eine sommeröde Meierei des Hospitales San Spirito, dem fast die ganze Campagna zugehört. Ein elender Schuppen steht am Wege, und der vertrocknete Lorbeerbusch über der Thür deutet das Wirthshaus an. Päpstliche Gensd'armen sitzen vor der Thür — sie sind die ersten Menschen, denen das Auge nach stundenlanger Fahrt begegnet — und stehen hier auf Wachtposten zur Sicherung der Straße.

Der Postillon deutet mit dem Finger auf die Stelle, wo vor einigen Wochen der Postwagen von Briganten angefallen wurde.

„Nun? Und wie wurde es?"

„Stümper alle miteinander, diese Dilettanti," entgegnete er mit verächtlichem Schleudern der Hand. „Eine Kugel warf das Sattelpferd zu Boden. Der Schütz stand hinter jenem Büschchen. Drei sprangen aus den Binsen im Grunde vor. Faccia in terra! hieß es. Die Italiener stürzten bei diesen wohlbekannten Worten aus dem Wagen und drückten ihr Gesicht tiefer in den Staub, als wenn das Allerheiligste vorbei getragen würde. Ein Oesterreicher blieb allein steif und fest wie der Obelisk auf dem Monte Citorio, und machte große Augen. Der balordo verstand keine Sylbe Italienisch. Wären es ächte Briganten aus der alten guten Zeit gewesen, der Sprachunterricht hätte mit einem derben Stich unter den kurzen Rippen begonnen. Der Postknecht war der erste, der platt auf der Erde lag. Während nun die Dilettanti die Mantelsäcke aufschneiden und den Passagieren bei der Toilette behülflich sind, kuckt er ein klein wenig auf und erkennt den einen jener Camerieri der Heerstraßen — "

„Und er zeigte ihn an?"

„Freilich war er solch ein Tölpel. Dem Liebhaber von fremden Felleisen wurde nun wohl eine hänfne Cravatte umgelegt, aber was hatte der alberne Diego davon? Flüchten mußte er, und lebt jetzt elend in Terracina. Der Narr! Hatte ihm Jemand nur einen Kürbiskern an Werth genommen? Nein! Was braucht er sich in fremde Händel zu mengen. Jeder Esel brülle vor seiner Thür. — "

„Aber was bewog ihn, nach dem Königreich auszuwandern?"

„Corpo di Madonna! Der Gehängte war guter Leute Kind, war ein galant' uomo. Glaubt Ihr denn, Signore, daß die Verwandten des poverello jene geschwätzige Elster noch lange auf der Station zwischen Rom und Monterone hätten flattern lassen? Oh Dio mio! Um eines elenden Mantelsacks willen gehängt zu werden!"—

Die trostlose Einöde der Campagna, gegen welche die Wildnisse des Odenwaldes noch heimlich und lauschig dünken, scheinen Räuber als ihre recht eigenthümliche Staffage zu verlangen; und voll der

schauerlichen Lust, mit welcher das kindische Ohr den Gespenstergeschichten lauscht, blickt der Reisende auf die Felsen, die Zeugen lichtscheuer Thaten, deren Gedächtniß im Munde des Volks lebt, und spricht dann um so freier den Reisesegen: Cantat vacuus coram latrone viator.

Drei Weltgeistliche und ein wohlgenährter Franziskaner-Mönch, welche den innern Raum des Wagens einnehmen, ziehen ihre Breviere aus der Tasche, und lesen mit einförmignäselndem Ton ihre Horen ab. Der Postillon vermaledeit Priester und Priesterschaft, und macht in herbem Spott seinem Unmuth über die sinnlos gehäuften Schätze der Klöster, über das üppige Leben der Geistlichkeit, unbekümmert ob die Anwesenden seine Schmähreden vernehmen wollen, gegen den Ketzer, welcher mit ihm das Coupé theilt, Luft.

„Ich bin ein Liberaler," fügt er mit Emphase hinzu, um mir den Schlüssel zu seinen freigeisterischen Imprekationen zu leihen, „und war bei der Bologneser Insurrektion. Herr! Weshalb war es uns nicht vergönnt, in Rom einzurücken! Corpo di Madonna! Das schwarze Tuch hätte im Preise sinken sollen! Wenn ich aber auch stolz darauf bin, im Heer der Liberalen die Muskete getragen zu haben, so gäbe ich doch zehn der schönsten Colonnati darum, wenn ich zu jener Zeit einen Blick in die Stadt hätte werfen dürfen. Die Soldaten waren zu ganzen Kompagnien zu uns übergetreten. In Rom regte sich keine Hand für den allerheiligsten Vater, welcher Proklamationen auf Proklamationen aus dem Vatikan schleuderte. Die Brüderschaften und Mönchsorden zogen in Prozession mit Kirchenfahnen und Weihrauchkesseln durch die Gassen. Die frommen Römer aber hockten hinter den Jalousien, und riefen einmal über das andere in ungeduldiger Erwartung des beginnenden Schauspiels: Adesso si commincia! Adesso! — Da sperrte der Camerlengo die Kerker der Gefängnisse auf, und vertheilte unter die edlen Kettenträger Dolche und Pistolen. Wunderdinge, Herr, hat diese Nobelgarde vollbracht! Ha! — Drei, vier Maler, die mit großen Mappen und noch größeren Bärten friedfertig von Lepre dem Atelier zueilten, schleppten die Galioten mit Gewalt in die Barbierstube, und ließen sie so glatt wie hier meine Hand rasiren. Nun waren sie unschädlich gemacht worden; denn der Bart, meinten die Schirmwächter des heiligen Stuhls, sei das Aushängeschild der Freimaurerei, des Carbonarismus. O Signor', stundenlang könnte ich Euch von jener verzweifelten Zeit erzählen. Jetzt bin ich nur Postillon. Ja, wenn nur — ach der vermaledeite Kourier! — Kardinal könnte ich schon längst seyn! — — O Sant Antonio! Die Pferde kommen auch so wenig vom Fleck, als wären sie Römische

Advokaten! Brr! Dort zur Rechten, Signor', führt der Weg nach Bracciano, und über jenem Fichtenwald könnt Ihr das Meer sehen." — Ein in der Sonne Strahlen flimmerndes Goldband schied am Horizont die weißen Dünen des Strandes von der Himmelsbläue.

An der Küste.

An den Mauern und Zinnenthürmen des alten Kastelles Monterone mag wohl so mancher Eisenbolzen des blonden Normanns, manch zischender Feuerpfeil des sonnenbraunen Afrikanischen Seeräubers in jenen Jahrhunderten, wo die wilden Söhne des Nordens und des Südens lüstern heranstürmten, um die Goldäpfel der hesperischen Zaubergärten zu entführen, machtlos abgeglitten seyn. Jetzt hat das ergraute Schloß eine Civilversorgung im Postfache gefunden, und von seiner Heldenzeit nur die stolze Außenseite, die Kronen der ringsumhersprießenden Lorbeern, und die alte Ungastlichkeit gegen den Fremden bewahrt.

Elend und Schmutz! ist der Wahlspruch des Posthauses, welchen die Spinnen mit ihren staubigen Flören an die verräucherten Wände des Innern aushingen. Elend und Schmutz war in der Runenschrift frühzeitiger Runzeln auf der fieberbleichen Stirn, auf den hohlen Wangen der Bewohner verziffert. — Der gesammte Küchenvorrath bestand in Sardellen, in seit Tagen schon gekochten, und Cacio-Cavallo.

Wohlan, so reicht mir denn von eurem Cacio-Cavallo, rief ich schnell resignirt, und schlenderte gleichmüthig, an meiner goldgelben Scheibe Stuten-Käse und der Brotrinde knuspernd, dem Wagen voraus.

Mein materielles Ich fügt sich leicht dem eisernen Gebote der regina necessitas, und diese Lebensweisheit ist wohl der einzige Schatz, welchen ich aus meiner militairischen Lauf- oder Stillstandsbahn gerettet habe. Hunderte von Malen hatten sich mir im theuern Vaterlande Spelunken zu Rastquartieren aufgethan, wo mir statt des Stutenkäses, welcher auch wohl den Gaumen eines Talleyrand kitzeln würde, idyllisch-klingende, aber verteufelt-mundende Milchmassen

geboten wurden, in denen mir nur das armselige Getränk Dünnbier, nach welchem Prinz Harry so unprinzliche Gelüste verspürte, in undurchsichtiger Schaalheit entgegen gohr; wo die Italienische Unreinlichkeit in's Deutsche, nur aber mit noch gröbern Lettern gedruckt, übersetzt war, und sich dem trostlos umherirrenden Auge nur die Alleen gekappter Weiden, zusammengewehte Sandhügel und innigvergrämte Wolkenschichten boten.

Hier leuchtet am wunderbar blauen Himmel das blendend reine Gestirn des Tages. Kein Wölkchen mildert den Glanz, welchen Berg und Thal, Fels und Blatt zurückspiegeln. Lieblich-frische Lüfte flattern über die nahe See dem sonneglühenden Strande zu. Die Wüstenei der Campagna ist durchmessen. Bergzüge mit wundersamen Felshäuptern dehnen sich zur Rechten die Küste entlang. Wellenförmige Hügel, mit dichtem Gebüsch gekrönte, schlüpfen lüstern bis an das Meer herab, und wo die silberarmige Amphitrite das Ufer liebend umfaßt, dort grünen Wiesen, mit verstreuten Eichenhainen, dort gedeihen wiederum die Früchte des Landmanns, der an den Grenzmarken der aria cattiva seine Felder auf's Neue zu bebauen wagt.

Auf freien, ebenen Plätzen, zur Seite der Landhäuser, wird das Getreide nach altpatriarchalischer Weise gedroschen. In weiter Runde stehen die Garben aneinander gelehnt; in der Mitte der Ackerknecht, der den kräftigen Zug der Pferde im Kreise treibt, und durch ihre Hufe das überreife Korn von der Hülse lösen läßt — der feste sonnengedörrte Boden dient statt der Tenne — und kräftigen Schwunges schleudern Andere das Korn mit breiten Schaufeln in die Lüfte, und überlassen es den Winden, die Spreu zu entführen.

Myrtenhecken prangen in voller Blüthe zur Seite des Weges, und das schrillende Flügelschwirren der Zikade tönt gellend aus allen Büschen. Vom nackten Felsstein stiert grämlich die Mißgestalt der schwarzen Eidechse den Wanderer an. Wenn die Geister der Schnitterinnen und Hirtenmädchen als zierlich-graziöse Lazerten in grünen Gewändern durch Blatt und Grashalm schlüpfen, so muß gewiß in jener schwarzen menschenfeindlichen Eidechse ein Brigant, welcher, alter Gewohnheit treu, vom Felsblock den vorüberrollenden Postchaisen nachspäht, seine Frevelthaten büßen. Riesengroße, weiße Stiere, würdig, den Wagen der Gottheit zu ziehen, wandeln träg durch die hohen, glanzflimmernden Halme der üppigen Wiesen. In der tiefen Bucht, welche das weiter und weiter zurückweichende Meer gespült, lagern Hirten unter den schneeigen Blüthen des Hartriegels, und die dünne Rauchwolke ihrer Feuer wirbelt steil auf durch die klare Luft.

In friedensseliger Bläue ruht das Meer. Ueber den schimmernden Spiegel gleitet im schnellen Zuge die silberne Möve, und am fernen Horizonte, dem leichtschwebenden Vogel gleich, der Fischernachen dreieckiges Segel. Mit scharf auf die glänzende Himmelsfolie gezeichneten Konturen streben die schlanken, schwarzen Wachtthürme empor, mit ihren Schießscharten und Spitzbögen über den Fallgattern, um deren Fuß der Silberschaum des Meeres sich häuft. Die Metallröhren der Geschütze funkeln in der Abendsonne, ihre friedfertigen Wächter aber führen nur mit den Bewohnern der feuchten Tiefe hartnäckigen Krieg, und schwingen, auf der Klippe ruhend, statt der verrostenden Schwerter, die schwanke Angelruthe.

Ein antiker, Epheuumrieselter Bogen, von gigantischen Quadern gewölbt, wurzelt bereits seit Jahrtausenden in den Wellen. An die Eisenringe seiner Pfosten knüpften schon Hetruskische Fischer ihre leichten Nachen, und noch heute wiegt sich das vom Fange heimgekehrte Boot in der alten Bucht, an den alten Klammern.

Wild fröhliches Toben schallt aus der nahen Osterie. Bootsleute, die blauwollene Mütze in die kohlschwarzen Locken gedrückt, braune Schnitter mit breiträndigen Strohhüten, jauchzen bei der bauchigen strohumflochtenen Flasche. Auf dem Tische dampft in der irdenen Schüssel die Beute, welche Einer aus ihrer Mitte von seinem Streifzuge in die Berge heimbrachte. Ein Stachelschwein ist das seltsame Wildpret, welches das Festmahl gewährt, und an einer der schwarz- und weißgefleckten Stacheln jenes bei Chiaruccia getödteten Thiers knarrt jetzt die Stahlfeder, welche diese Zeile schreibt.

Ein mächtiges Herrenschloß, auf weit in's Meer sich dehnende Klippe erbaut, spiegelt seine Giebel und Simse in dem Meere. Es ist eines jener unheimlichen, bewohnerlosen Gebäude, wie man sie in Italien häufiger als in andern Ländern antrifft: die Schöpfung einer momentanen Laune, an deren Realisirung der Erbauer sein Leben und Vermögen vergeudete, und auf welcher die Verwünschungen seiner Nachkommen ruhen. Kein Fuß betrat die Hallen seit ihrer Vollendung, und nun verwittern die Marmorbilder in der scharfen Seeluft, und die Klammern der Ballüstraden lösen sich aus den Fugen. Kein Sonnenstrahl dringt durch die ewig geschlossenen Läden in die öden Gemächer, und in der Wappenkrone über der Pforte nisten die Dohlen.

Im verwilderten Garten ragt aus dem Gestrüpp und den wuchernden Brombeerranken eine einsame Palme, der trauernden Jungfrau gleich, in deren Locken die Stürme wühlen. Die schlanke Palme bewegte mich tief. Trostlos ringt sie die zarten Arme, und fleht die Vorüberziehenden um Erlösung aus dem verzauberten Palast,

um Schutz gegen die rauhen, seemännischen Huldigungen, welche ihr die Stürme darbringen. Aber Niemand will ihre lispelnden Klagelaute verstehen und zum Ritter der verlassenen, unglücklichen Königstochter des Südens werden. Wohl neigt ein blühender Granatenbaum sich ihr liebend zu, und säuselt von weitem die verbindlichsten Schmeicheleien und deklamirt Sonette, die von seiner feurigen Sehnsucht reden. Ach! nicht nach Liebe schmachtet die Palme, sie sehnt sich nach Erlösung, und was ist alles Lieben ohne Freiheit?

Ein freundlicheres Gemälde beglückter Liebe, eingerahmt in den abendlich erröthenden Himmel, in glitzernde Meerwellen und vergoldetes Gestein, reiht sich an das der seufzenden Palme.

In jedem mich fesselnden Bilde schlummert eine geheimnißvolle Melodie. Erst flattern die einzelnen Töne wie farbige Schmetterlinge regellos durcheinander, aber immer dichter und voller entquellen, immer heller und vernehmlicher erklingen die Laute, und ist erst das Bild in meine Seele eingezogen, so wird es auch ewig von seinen selbsterschaffenen Klängen begleitet, und die Gestalten und Töne geben mir verschwistert ihr Geleit durch das Leben; und dann tanzen auch die Worte rhythmisch herbei und jede Schilderung fällt in den Takt jener geistigen Musik. Die Töne des erwähnten Bildes, eines lebenden, entschwebten ihm schon bei der ersten Beschauung. Die Worte des Textes sind:

Leichte flock'ge Wölkchen glimmen
Auf der duft'gen Himmelsau,
Ihre Spiegelbilder schwimmen
In des Meers tiefdunkelm Blau.

Felsgestein am Ufer glühet
Von der Sonne letztem Strahl;
Seine lichte Glorie sprühet
Um ein liebliches Oval;

Auf der ausgespülten Klippe
Ruhet schlafend eine Maid:
Lächeln schwebt auf bleicher Lippe,
Lächeln süßer Zärtlichkeit.

Von der Sonne Licht geblendet
Sank das Auge schlummerschwer,
Das sich stundenlang gewendet
Auf das öde, weite Meer.

Früchte rollen jetzt hernieder
Schlüpfend aus des Korbes Haft,
Seit die jugendüpp'gen Glieder
Sanken auf den Stein erschlafft.

Und so träumt sie leise, leise
Von des Liebsten Zitherklang
Von der wohlbekannten Weise,
Die von Lieb' und Treue sang;

Hört im Traum die Saiten rauschen,
Hört das kunstlos schlichte Lied,
Sieht im Traum ihn lächelnd lauschen,
Wie er still zur Seite kniet.

Zweifelnd öffnet sie die Augen,
Und zur Wahrheit wird der Schein,
Und die trunknen Blicke saugen
Die Gestalt des Freundes ein.

Und als mein Blick die Glücklichen nicht mehr erreichen konnte, so vollendete ich träumend das heitere Bild, und sah das liebende Paar scherzend die dem Korbe entrollten Maiskolben wieder einsammeln, und vernahm, wie er ihr von seinem reichbeglückten Fange erzählte, und wie sie dann stumm Hand in Hand auf der Klippe saßen, bis der Abendstern dem feuchten Lager entstiegen — da weckt mich aus meinen Bilderträumen mißtöniges Kettengeklirr, und Galeerensklaven und Civita-vecchia traten mir entgegen.

Auf dem Sully.

Die Mauern des alten Corneto waren längst den Blicken entschwunden. Duftige Nebelstreifen wallten über der öden Küste, umwebten die melancholischen Warthen und niedrigen Gebüsche der Ebene mit ihren Spinneflören, und schwollen dann langsam die Berge hinan, welche von Abendgluth übergossen, mit ihren wilden, Schluchtennarbigen, umwaldeten Häuptern dem fliehenden Schiffe, ingrimmig gleich den um ihre Beute betrogenen Banditen, nachzustarren schienen. Kein Wölkchen schwamm am sonnendurchglänzten Himmel. Im stürmenden Fluge durchschnitt der Sully die durchsichtige Saphirbläue der Wellen. Ich stand am Vordertheil und starrte hinab in die klare Tiefe, deren Grunde alle jene süßen geheimnißvollen Sagen,

die so wonnig des Kindes Herz durchschauerten, entquollen: die Zaubertöne von holdseligen zärtlichen Meerfrauen, welche der grünen Dämmernacht enttauchten und die schneeigen Arme nach dem Jüngling ausbreiteten, um ihn hinabzuziehen in ihren von Korallenzinnen gekrönten Krystall-Palast, ihren Perlenthron zu theilen. Sehnsüchtig blickte ich in die feuchte, lichtblaue, schaumgekrönte Furche, welche der Kiel in den wogenden Boden wühlte. Die Meerfrauen aber erwiesen sich noch spröder als jemals die Landfrauen. Auch nicht Eine hielt es der Mühe werth, meine Standhaftigkeit durch milchweiße Arme und Schultern auf die Probe zu stellen, und nur ein schnippisches Nixchen warf dem Neugierigen, welcher nicht aufhörte, über Bord gebeugt nach den Meerwundern und Perlenstätten der Tiefe zu spähen, ein Händchen voll Silberschaum in's Gesicht.

Mit sehnsüchtiger Bräutigams-Hast flog die rothglühende Sonne dem Meere zu, beschwingte die Schritte je näher dem Ziele und preßte endlich ihren heißen Kuß auf die Lippen der kalten schämigen Wasserbraut. Die Wogen rauschten hochaufjubelnd über die selige Vereinigung, schüttelten die goldschimmernden Locken des freudeleuchtenden Hauptes, und die verschwiegene Dämmerung breitete vorsichtig ihren braunen Mantel über die Umarmung des liebenden Paares. Die Felseninsel del Giglio reckte noch vergeblich ihren langen Hals, um hinter den Vorhang der heiligen Mysterien zu blicken, während die niedrige Isola di Monte-Christo, eingeschläfert von dem eintönigen Gemurmel der umfluthenden Wellen, in Nacht untertauchte.

Auf dem verödenden Verdeck des Dampfschiffs verhallte allmählig das Gesumme der vielfach durcheinander wirrenden Sprachen. Nur das Rauschen der an den Schnabel aufbäumenden, von den rastlosen Schlägen der Schaufeln gepeitschten Wogen, dröhnte durch die Stille. Die langhinwallende Fahne des Rauches wehte über die Wasser und verschwamm mit dem Schatten. Matrosen hüllten sich in ihre braunen Kutten und warfen sich, des Rufes zur Nachtwache gewärtig, zum kurzen Schlummer auf die gerollten Seile des Verdecks. Ein junger Bursch, ein Neapolitaner, saß allein beinschlenkernd auf dem Schiffsschnabel über dem vergoldeten Brustbild des großen Sully, des Schutzpatrones unseres Dampfbootes, und sang, von dem Rollen der gebrochenen Wellen übertönt, ein Lied vor sich hin. Nur der wiederkehrende Schluß „E la chitarra non suona più“ drang mir zu Ohren und ich versuchte es, beim hohlen Akkompagnement der anschlagenden Wellen, nach dem wiegenden Takt des Schiffes, den Lied-Torso zu ergänzen.

Wieder tanzet im Mondenschein
Mein Nachen vor ihrem Fensterlein.
Wogen, gekrönt mit zerrinnendem Schaum,
Plätschern am Hause wie murmelnd im Traum,
Schaukeln der schimmernden Sterne Heer —
Doch die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Weinranken an des Hauses Wand,
Einst lüftete sie gar zarte Hand.
Durch der Blätter grüngoldigen Kranz
Glühten zwei Sterne im süßen Glanz —
Welk sind die Ranken, das Fenster ist leer,
Und die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Wo in Reihen die düstre Cypresse steht,
Dort rufen die Glocken zum Nachtgebet,
Wo die Ampel vor der Heiligen glimmt,
Ein Aug' unterm Schleier in Thränen schwimmt.
Sie seufzt im Kloster, ich auf dem Meer,
Und die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Der letzte Schimmer des Lichts erlosch im Westen. Ein grämlicher Nordwind strich über die See und wiegelte boshaft die Tyrrhenischen Wellen auf, die Begeisterung des nordischen Poeten mit salzigen Strömen zu löschen. Da sprangen die ungezogenen Wogen jauchzend in die Höhe, bis sie über das Haupt des Dichters, dieses Cabo de tormentos, zusammenschlagend, ihm die Reisemütze in Ermangelung der Loorbeeren von der Stirn gerissen, und den Triefenden, Fröstelnden in den Bauch des Schiffes zurückgescheucht hatten.

Die Wände der Kajüte waren gleich denen einer Bibliothek in Repositorien abgetheilt, und jedes der Fächer, deren ich vier und zwanzig zählte, einer besonderen Zunge angewiesen worden. Die lingua toscana, deren Repräsentant ein Advokat aus Prato war, ruhte über der Polnischen Sprache, welche ein greiser Krieger auf seinen Irrfahrten nach einem Vaterlande seufzte, diese über der Romanischen eines nach den Thälern des Engaddin aus Neapolitanischen Diensten zurückkehrenden Kapitains. Im zweiten Bücherschrank hielten zwei Griechen einen jungen Baier in der Klemme, und schnarchten ihm unverständliche Drohungen zu. Im dritten lag als juste milieu ein Berliner Doktor zwischen einem resignirt vor sich hinstarrenden Türken und einem bänglich wimmernden Abbate aus Turin, wie der Rationalismus zwischen dem Fanatismus und Katholicismus. Der Katholicismus litt aber jämmerlich an der Seekrankheit und betete und vomirte abwechselnd. Ich machte die Runde in der Bücherei — alle Räume waren besetzt, zum Theil mit sehr lose broschirten Werken, aber auch nicht das schmalste Brettchen bot sich

mir dar, um meine Schriften und deren durchnäßte Fabrik, mein Haupt nämlich, aufzunehmen. So wiederholte sich denn die Theilung der Erde: „nachdem sie längst geschehen, erschien auch der Poet.“ Ich klagte dem Aufseher des schnarchenden Bücherkabinets meine Noth. Der von meinem Seufzen Gerührte bot mir zwar nicht an, wie Zeus in seinem Himmel mit ihm zu wohnen, wälzte aber doch eine Matratze in einen von Felleisen, Hutschachteln und Nachtsäcken verschonten Winkel, und wünschte mir die felicissima notte. — Sie ward mir nicht zu Theil.

Eine Dame hatte die Parterre-Wohnung des zunächststehenden Schrankes eingenommen. Ihr Gatte brummte einige ehemännische Trostworte: „Mit der Zeit werde es sich wohl legen; Seekrankheit beruhe lediglich auf Einbildung; das wirksamste Gegenmittel sei der Schlaf,“ nebst ähnlichen homogenen, als höchst wohlthätig erprobten Ermahnungen, in den Verschlag hinein, erklomm hierauf die bel étage, und beeilte sich, das gepriesene Arcanum des Schlafes in Anwendung zu bringen. Die Frau stieß einen schweren Seufzer aus; er fand seinen Wiederhall in meiner Brust, denn noch nie vermochte ich einen weiblichen Seufzer zu vernehmen, ohne nicht sympathetisch mit einzustimmen. Gern hätte ich die Lippe erblickt, deren schmerzliche Hauche die Fühllosigkeit ihres Ehetyrannen, oder das Schicksal, welches sie an den Siebenschläfer kettete, oder das Schwanken des Schiffes, oder Alles miteinander verklagten — die Dulderin zog aber ihr Haupt in die Schatten zurück, und das meinige lag zu ihren Füßen. Von diesen letzteren kuckte nur die Chauve-souris-Maske eines allerliebsten Philinen-Pantöffelchens neugierig über Bord, gleich als wäre es auf Kundschaft ausgeschickt, um zu erspähen, welcher Passagier sein Haupt so frech in ihre geheiligte Nähe niederzulegen wage. Das rekognoscirende Beinfutteral wagte sich bis auf eine Entfernung von einer Römischen Palme, gegen das auf der Matratze lagernde Hauptcorps vor, stieß auf einen wachsamen Gegner und hielt vorsichtig inne, ehe es sich weiter traute. Ich hütete mich weislich, den Verdacht zu erregen, als ob ich Feindseliges im Schilde führe, und heuchelte eine Gleichgültigkeit, die meinem Herzen fremd war. Das Pantöffelchen kehrte zurück und rapportirte: von dem zu Füßen bivouakirenden Gegenfüßler sei muthmaßlich nichts Arges zu befahren, worauf es zum zweitenmale ausrückte, und zwar in Begleitung eines zierlich gebildeten Knöchels. Ich preßte den Athem zurück und klammerte mich an meinen Pfühl, um nicht aus der Rolle des Scheintodten und von der Matratze zu fallen.

Die See ging hoch. Das Schwanken des Schiffes vermehrte

sich von Augenblick zu Augenblick, und erregte eine Revolte unter den aufgestapelten Felleisen und Schachteln. Der Turiner Abbate kugelte aus seinem Sarg und schwankte mit vorgestreckten Händen der Kajütenthür zu. Die lingua toscana machte vergebliche Versuche, ein Likörglas dem Munde zu nähern, und der Berliner Doctor fluchte im Traum auf miserabeles Pflaster und besoffene Droschkenfuhrleute. Immer erbitterter griffen die Schaufeln in die andonnernden Wogen; die Decken-Lampe schwankte hin und her wie ein neubekehrter Jude; die Schöne ächzte vernehmlich für Jedermann, nur nicht für den ihrigen — aber ihr Antlitz blieb streng verhüllt, gleich dem einer Tochter der Wüste. Statt des Kapitäls ward mir nur der Anblick des Piedestal zu Theil, und dieses schien, wenn mich nicht meine Augen oder das Irrlicht der Ampel täuschten, soviel sich aus dem entschleierten Sokkel schließen ließ, der schönsten Zeit der Baukunst zu entstammen.

Ich segnete meinen Unstern, der mich die Vertheilung der Schlafstellen hatte verträumen lassen, und mich zu Füßen der Holden streckte. Eingeschachtelt wie ein zur Versendung zugerichteter Ortolan in einen der Wandschränke, wäre ich des verführerischen Pantoffel-Anblicks verlustig gegangen, wenn überhaupt der die Wände durchqualmende Kohlendampf, die durch die übereinandergepreßten Menschenmassen verdickte Luft, ein Ausdauern in einer jener Streckmaschinen gestattet hätten. Auch das nachbarliche Füßchen schien beklemmt nach Luft zu schnappen, und wagte sich weiter und weiter über die ihm angewiesenen Schranken. Dem Titelblatt des Fußes folgte eine der liebenswürdigsten, einschmeichelndsten Vorreden von der Welt; sie bezauberte mich vollständig durch ihre leichten graziösen Wendungen, durch Eleganz des Vortrags, durch Ründung des Periodenbaues. Mit dem Schlußstrich eines himmelblauen Strumpfbandes schnappte sie ab — weiter durfte ich nicht lesen, denn die Blätter hingen von dort an fest zusammen, und ich wußte nicht, ob ein Aufschneiden des Exemplars gutgeheißen werde. Begierig aber machte der prodromus, und erweckte das günstigste Vorurtheil für das Werk. Welcher Sprache es angehöre war mir fremd, denn die bisher vernommenen Klagelaute waren allen Völkern simultan. Die Brummlaute des Ehemannes verhunzten das Italienische — er mußte ein Ausländer sein. Aber sie?

Es war eine schwierigere Aufgabe, aus dem klassischen Bein-Torso die ganze Statue zu restauriren, als aus dem gestrigen Refrain das Gedicht. Der Fuß sagte wenig und doch viel. Im Geist rekapitulirte ich alle möglichen Sorten weiblicher Füße, deren Anschauung mir zu Theil geworden. Vorliegender konnte unmöglich dem Norden angehören, wenigstens glaubte ich in diesem Augenblicke den Stab

über alle Hyperboräischen Füße und Füßchen brechen zu dürfen. In der sanften Schwingung vom Knöchel aufwärts lag eine südliche träumerische Weichheit und Hingebung, welche sich jedoch auf die Schranken einer klassischen Ausbildung beschränkte. Oberhalb des Spannes dagegen war eine allerliebste, kapriziöse Leichfertigkeit unverkennbar. Italienische Weiberfüße hatte ich in der letzten Zeit am häufigsten und gründlichsten zu betrachten Gelegenheit gehabt — ich meine die aus Marmor gemeißelten — aber keiner der erschauten wollte sich mit der ausdrucksvollen National-Physiognomie meines Torso vereinbaren lassen. Ich ließ meine Blicke langsam an den Maschen des blendendweißen, knappumspannenden Strumpfes aufwärts klettern — nirgends war ein Kennzeichen zu erspähen, aus dem sich hätte folgern lassen. Ich erstieg das blauseidene Strumpfband. Es war breit, gewässert, so jungfräulich reizend wie dasjenige, welches Thümmel in Avignon für das Schenkelband der h. Jungfrau von Clärchen eintauschte. Die Doppel-Schleife kokettirte mit Grazie und rief mir schalkhaft das: hony soit qui mal y pense! zu. Trotz dieser Ordensdevise blieb ich so klug, oder wohl eher so unwissend als zuvor. Ich wünschte mir Beaumarchais, welcher aus einem gefundenen Pompadour die biographische Skizze einer Frau entzifferte, zur Stelle — und verwünschte ihn im folgenden Augenblick als völlig überflüssig — denn es ward Licht in meiner Seele: sie war eine Griechin.

Sprach nicht dies blaue Band auf weißer Strumpffolie für die Griechischen Nationalfarben, welchen die Schöne, der die Kokarde versagt war, keinen ehrenvolleren Platz einräumen konnte? Sprach nicht die anmuthige Form des Beins für den Griechischen Himmel? Ja, nur unter ihm — Winkelmann sagt es ja klar und ausdrücklich — können so reizende Gestalten erblühen. Dieser Fuß schwebte über die Stufen der Akropolis, schwang sich im Reigen unter den Oelbäumen des Piräus — vorausgesetzt, daß daselbst welche wüchsen. Und dieses Griechische Füßchen leuchtete in aller Wunderherrlichkeit kaum drei Zoll vor meinen Augen, die außer den erwähnten steinernen noch keine andern als die fatal zu skandirenden erblickt hatte. Verworrene Bilder vom abgeküßten Fuß San Pietro's glitten an meiner Seele vorüber — abküssen wollte ich den Hellenischen nicht, nur das Mignon-Pantöffelchen — —

Per l'anima di San Francesco! ächzte der zurückgekehrte Katholicismus an meiner Seite, und meine schon erhobene Hand sank schlaff herab — Per l'anima di San Francesco! un bicchierino di Marsala! mi trovo in un' estrema debolezza. — Leichenbleich stand der schwarz-

bekleidete Priester wie ein von den Todten Auferstandner vor mir. Sein Gesuch um ein Gläschen kräftigenden Marsala=Weins — wahrscheinlich mochte er in mir den Schiffs=Cameriere vermuthen — ein Begehren, welches sonst selige Geister nur sparsam zu äußern pflegen, bewahrte nun zwar das Blut gegen etwaniges Erstarren: — nichts desto weniger verfehlte die ganze Erscheinung nicht, einen ernüchternden, entzaubernden Einfluß auf mich auszuüben. Ich vergaß Winkelmann und den Fuß des h. Petrus; der Nimbus des Griechischen erblich sichtbarlich — ein gewisser Hauskobold, vulgo Gewissen, begann zwar spät, aber um desto lauter von der Achtung, welche man fremden Gattinnen schulde, zu schwatzen, ließ anzügliche Worte von Schwabenstreichen und dergleichen fallen, schrie mir zum Ueberschwang einen süßklingenden, heimathlichen Vornamen in's Ohr — ich sprang auf, ergriff Josephisch die Flucht, ohne deshalb meinen Mantel im Stich zu lassen, stürmte an dem katzjammernden Abbate vorüber, und erklomm das Verdeck.

Die vierte Morgenstunde war noch nicht entschwunden. Im Osten regten sich schüchterne Lichtstreifen, blöde und zögernd wie die Ahnungen der Liebe im Herzen eines vierzehnjährigen Mädchens. Noch aber kämpfte die graue Dämmerung, den mütterlichen Lehren vergleichbar, gegen das Himmelslicht an, und nur der Herold der Liebesblüthe, der leuchtende Morgenstern — im Busen eines keimenden Mädchens spiegelt er sich durch gesteigerte Zärtlichkeit gegen erwachsene Brüder ab — glühte in voller Pracht am Himmel. Die scharfen Konturen der Inseln schnitten in dunkler Bläue gegen den Lichtahnenden Horizont ab. Auf dem schroffen Gipfel der Isola Palmajola ruhte ein altes Kastell mit Thurm und Zinnen, und zur Linken tauchte ein weites Felseneiland aus der See, und seine Kreide=Klippen leuchteten aus der schwankenden Dämmerung — es war Elba.

Zwanzig farblos nüchterne Jahre sind entrollt, seit der Kaiserheld, bei irrendem Zwielicht, nur dem Schein des eigenen Sternes folgend, jene Ufer verließ, als er, der Roland des neunzehnten Jahrhunderts, nur von hundert seiner Getreusten umringt, auf die Millionen des Marsir stürzte, siegte, sein Ronceval in den Ebenen von Quatre=bras fand, in sein elfenbeinern Horn stieß, dessen donnernder Hall bis in die fernsten Jahrhunderte dröhnen wird — und dann am schmerzdurchbohrten Herzen starb. — — Hinter den Bergen von Piombino schwang sich der rothglühende Diskus der Sonne empor, goß seine Strahlenfluthen auf die Spitzen und Zacken der Inseln, entflammte die aufzuckenden Meereswogen zu flüchtiger Begeisterung,

und schwand dann hinter weißgrauen Nebelschichten, welche die Küste überthürmten — — des Kaisers Bild.

Ueber die Wasserwüste fächelten die Wimpel der Englischen Dreimaster herüber, und leicht streiften die spitzen Lateinischen Segel der Fischerbarken über die Schaumwogen. Der Kajüte entstiegen blasse, schlaftrunkene, übernächtige, schauernde Gestalten — der herbstlichen Flor eines Musenalmanachs vergleichbare: Griechenlieder, Polenlieder, eine Romanische Caroula, Wanderlieder, höchst nüchterne Zechlieder, ein de profundis, welches der an erschöpftem Magen laborirende Abbate ächzte, ein Sonetten-Dornenkranz, diverse lyrische Gedichte ohne Titel und Gehalt — sämmtlich abgespannt, verstimmt, nervös-affizirt und nach schwarzem Kaffee lechzend. Die bei dem Studium der Hellenischen Formen durchwachte Nacht machte jedoch ihre Forderungen schon hinlänglich geltend, als daß es des Soporativs jenes Musenalmanachs bedurft hätte, um mich einzuwiegen — und so sanken mir denn, noch ehe die letzte Reise-Elegie das Licht erblickt hatte, die Augenlieder zu.

„Verzeihe der Herr, wenn ich ihn störe" — zwitscherte ein weibliches Organ an meiner Seite. — „Aus dem Schlafe, niemals!" brummte ich verdrüßlich, und wandte eine Jabotgefältete Stirn der Weckerin zu. Wäre sie hübsch gewesen, ich hätte mein ungalantes „Niemals" zweifelsohne revozirt, aber ach! sie war nicht einmal häßlich. Gegen dezidirt häßliche Schönen kann ich noch allenfalls Nachsicht üben, und betrachte sie, wie man einen seltsam gemaserten Ulmer Pfeifenkopf, oder die Eisblumen am Fenster beschaut, ohne mir weiter etwas zu denken. Aber die sogenannten Butterbrod-Gesichter bei Frauen, die mit der Nase lächelnden, Stirnglänzenden, scheuerfestlich verklärten — von den Frauen der Landgeistlichen tragen sieben Achtel diesen Typus — sie sind für mich das †, welches Goethe im Epigramm hinter Wanzen und Knoblauch schlug, Jeglichem freistellend, seine Idiosynkrasie zu interpoliren. Komparentin aber war ein Kreuz von der lügüberſten Sorte.

„Wir werden Liverno binnen Kurzem erreicht haben" — fuhr die Dame fort. — (Ich bitte zu bemerken, daß ich trotz meines Widerwillens gegen ihre Persönlichkeit, das Geschlecht ehre und sie als Dame ohne injuriirendes Prädikat bezeichne.) — „Desto besser," antwortete ich kurz. — „Vielleicht wäre es dem Herrn gefällig, noch vorher das Vergrößerungsglas meines Mannes in Augenschein zu nehmen. Wir reisen darauf, und Fürsten und Grafen geruhten hindurch zu kucken. Es vergrößert millionenmal, Signore. Ein Floh" — — — „Danke, danke. Bin gar nicht begierig, gar kein Liebhaber

von Flöhen.“ — Die lächelnde Nase erwiederte: „Ja, das hab' ich wohl bemerkt. Auch Sie scheinen eine miserable Nacht gehabt zu haben. Ich habe sie auf der harten Matratze von ganzem Herzen bedauert.“ — „Wie? wo?“ — „Als sie zu meinen Füßen lagen.“ —

„O Ihr Mächte des Himmels und der Erde!“ schrie ich entsetzt, und stürzte, mein schamglühendes Antlitz hinter den Händen verbergend, nach dem entferntesten Ende des Schiffes. Philinen-Pantöffelchen, — klassischer Schwang — Griechisches Blau — Piräus — Winkelmann — — Oh!

Nie kann Leander den Leuchtthurm seiner Hero inbrünstiger herbei gesehnt haben, als ich den Livorneser — das Verdeck glühte unter meinen Sohlen. Nach einer höllenbangen halben Stunde zischt der Schlot des Dampfschiffs aus — Sanitäts-Beamte schwimmen heran — der Kapitain rudert mit den Pässen und Gesundheits-Attesten an's Land — hunderte von Gondeln umdrängen den Sully — hunderte von Gondolieren schwenken schreiend die Hüte, um Passagiere für ihre Kähne zu werben — Camerieri winken mit den Adressen ihrer Hotels — die Sanitäts-Offizianten haben nicht Arme, nicht Stöcke genug, um die Hornissen von dem eventuell-verpesteten Schiffe abzuhalten — endlich kehrt der Kapitain zurück — ich darf an's Land, ich bin erlöst von dem unseligen Dampfboot — aber frei noch nicht, nein, noch ein Gesundheitsverhör hinter Gitterstäben. Jetzt rasch nach Livorno, vorüber an dem marmornen Großherzog mit seinen vier kahlköpfigen Negersklaven von Bronze: sehen sie nicht aus, wie millionenmal vergrößerte Flöhe? — O Hölle! welche Erinnerung! — „Wohin führt Ihr mich?“ — „In die Città di Londra.“ — „Wohl, fort, nur fort.“ — „Wir sind zur Stelle.“ — „Wie? Hier? Wo das Wappen Englands über der Thür von blauem Strumpfband umschlungen wird? — Hebe Dich weg, Satanas. Keine irdische Macht zerrt mich über diese Schwelle.“

Grollend verschwand der Böse — da nahte mein angelo custode und leitete mich in die pension suisse, und setzte mir mitleidig Hummern und Aleatico vor, und sang in mein Ohr die zauberischen Töne: Pisa, Battisterio, Camposanto, bis unter den süßen Klängen die fieberisch stürmenden Blutswellen sanfter durch die Pulse flossen, und die Nebelschleier der Vergessenheit die Erinnerung an die entsetzliche Nacht leise umflorten.

Pisa.

Von Livorno nach Pisa — es ist dies der Schritt von der wimmelnden Börse, aus dem rastlosen Treiben der Fabrikstadt, aus dem Geschlecht der Einmal-Einer, in ein morsches verödetes Grafenhaus. Dort kommen die Menschen vor lauter Leben nicht zum Leben, während hier der Kampf des Bettelstolzes mit dem grimmigsten Elend schon mit der Geburt anhebt, und diese Agonie sich ein ganzes, ewig langes Menschenleben durchspinnt. In Livorno wähnte ich mich in einem kolossal-nüchternen Komptoir, voll fahler, prolongirter Wechselgesichter, deren Eigenthümer vielleicht einstmals von einem entfernten Verwandten vernommen hatten, wie dieser einen Menschen, der irgend eine Leidenschaft gekannt, gesehen haben wolle. In Pisa glaubte ich mich dagegen in den wüsten Ahnensaal des Erlauchten versetzt, und vermeinte das hochgeborne Etcätera an seiner altadligen Tafel sitzen, und sechs dienende Mumien mit eben so viel Kartoffeln aus der Küche heraufsteigen zu sehen, und wie dann der mit dem Schlüsselbunde klirrende Haushofmeister das Familien-Archiv aufsperre und den ewigen Häring, den der Stammvater des Grafengeschlechts als Kreuzfahrer aus dem todten Meere geangelt haben soll, mit feierlicher Miene auf das Tischtuch versetzte. — Unheimlich ist Livorno im gleichen Maße als Pisa. Letzteres hat nur eine schöne Stelle, es ist sein Kirchhof, es ist das Compo-Santo. In Pisa kann sich nur der Todte comfortable fühlen, in Livorno nicht einmal dieser.

Es war an einem jener impertinent-schönen Italienischen Juli-Nachmittage, als ich in den Pisaner feurigen Ofen einzog. Wild rasend schleuderte die Sonne ihre lodernden Pechkränze aus dem Himmelsfenster, steckte alle die blendenden Marmorpaläste in Brand, durchglühte die Steinplatten des Quai, über welchen mein Calessino rollte, und verwandelte den Arno in einen glühenden, Funkensprühenden Lavastrom — ich aber war schirmlos aus meiner Heimath gereist, glaubte unter dem ewig heitern Himmel Italiens des Parapluie entrathen zu können, vergaß daß der Parasol um desto dringenderes Bedürfniß werde, und briet demnach troß dem h. Laurentius auf meinem ambülanten Rost, schmerzlicher als durch die Sonnenpfeile, durch die verächtlichen Blicke verwundet, welche die durchweg beschirmten Italiener dem schmorenden Barbaren zuschleuderten. Auf den Straßen Pisa's war jedoch bei meinem Einzug kein Spötter zu

erblicken. Alle hatten sich hinter Mauern und Jalousien vor dem Zorn der Mittagsgluth geflüchtet, einen marmornen, in schwere Rüstung geklemmten Großherzog ausgenommen, welcher barhäuptig auf dem Lungarno den Sonnenstich affrontirte.

Wo Ugolino's Hungerthurm gestanden, weiß ich eben so wenig als jeder Pisaner anzugeben, in sein Widerspiel hingegen, in den Tempel des Comus, dessen profaner Name l'Ussero lautet, zog ich ein. Nichts ist mißlicher als Gasthöfe anzupreisen; hängt doch ihre Vortrefflichkeit allein von dem über ihnen schwebenden, guten oder bösen numen, dem jedesmaligen ersten Cameriere, ab. Vielfach habe ich in hochgerühmten Hotels gar unerfreuliche Erfahrungen gemacht, eben so wie ich in den diffamirtesten freundlich enttäuscht wurde, und so habe ich mich demnach wohl gewahrt, zum Frommen meiner Nachfolger eine Wirthshauskarte zu entwerfen. Ein kurzes résumé meiner Reiseerfahrungen lautet: Niemals bei einem Deutschen einzukehren, denn sprüchwörtlich ist: un tedesco italianizzato peggio del diavolo stesso; in zweifelhaften Fällen die pensions suisses zu erwählen; in Italienischen albergi eine klassische Grobheit in die Wagschale, als das einzige die übliche Unverschämtheit aufschnellende Gegengewicht, zu werfen, und vor Allem diejenigen Gasthäuser zu meiden, deren Hausflur eine Sammlung fürstlicher Wappen, zum Gedächtniß einstmals eingekehrter regierender Herren, tapezirt. Der Pisaner Husar macht von letzterer Warnung eine ruhmwürdige Ausnahme, und ich wünschte, einer der durchreisenden Monarchen geruhte, ihm als Anerkennung seiner Verdienste das Patent als Garde-Husar ausfertigen zu lassen. Verdient hat er es.

Von Pisa's Bewohnern lernte ich nur zwei Gattungen kennen, deren erste es nicht erwarten konnte, mich wieder wegzuschaffen, während die zweite Alles anwandte, um mich an ihren Geburtsort zu fesseln. Die erste Species, die der Vetturini, horstete auf der Arno-Brücke, stieß in dunkeln Schwärmen auf mich los und trug mir mit Pisaneskem Guttural-Schnarren eine Wagenburg von mindestens funfzig Calessi und Calessini an. Vergebens war die Erörterung, daß nur Einer unter dem halben Hundert der Auserwählte seyn könne, daß ein Calessino überschwenglich hinreiche, um meine Persönlichkeit nach Florenz zu entführen, daß ich mich aber noch zu wohl im Ussero fühle, um an ein Scheiden zu denken. Vergebens war es, daß ich mich vor den Fahrwüthigen in ein Kaffeehaus flüchtete — sie stürmten sämmtlich hinterdrein, schlürften ihre tazza an meiner Seite, und erneuerten über den Marmortischen ihre Gebote. „Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge“ fügte ich mich der gebieterischen

Nothwendigkeit, kombinirte, dem technischen Ausdruck zufolge, mit dem Weichherzigsten auf den nächstfolgenden Tag und empfing das Ehepfand der caparra.

Die zweite Species nahm mich beim Austreten aus dem Kaffee in Empfang: es war der Rest der Bevölkerung, die Ciceroni. Der Dom, das Battisterio, der schiefe Thurm, dies sind die drei Evangelien, deren Exegese den Pisaner bewahrt, daß ihn das Elend nicht in das vierte, das Campo-Santo, stürze. Verschlänge ein Erdbeben die genannten drei Lebensquellen, so bliebe dem Volke nur die Alternative, ob sie hinterdrein in den Abgrund springen, oder arbeiten wollten — sie wählten aber unbezweifelt das erstere. Die Kopfzahl der Dompfaffen, welche durch Verweisung des Stein-Bauers ihre Freßnäpfchen füllen wollten, und mir Rousseau's air à trois notes: Duomo, Battisterio, torre storta, vorflöteten, war keine ganz unbedeutende. Meine Idiosynkrasie gegen Vormünder aller Art beflügelte aber meine Schritte, und von den verheißenen Wundern abbiegend, warf ich mich in die erste beste Gasse, und reichte fliehend dem getäuschten Pupillen-Collegio meine Curatel-Decharge ein.

Der eingeschlagene Weg führte mich über einen schönen, von Bäumen umgrünten Platz, auf welchem sich der zweite großherzogliche Stylit sonnte. Auf diesen hatte ich es jedoch nicht gemünzt, daher schlug ich einen abermaligen Haken und gelangte auf die Piazza de' Cavalieri. Und vor dem im Bogen erbauten Palast der Stephans-Ritter stand ein dritter Großherzog. Pisa bedünkte mich der Banquo-Spiegel, aus welchem mir eine endlose Reihe von diesen stirnkahlen, langkinnigen, mit weit aufgerissenen Augen — sogar dem Marmor sah man ihre Seifwasserblaue Farbe an — stierenden Herzogen entgegenflimmerte. War es nur immer der Nämliche, war es ein steinerner Stammbaum, der auf allen Plätzen Pisa's Wurzel trieb — ich weiß es nicht. Wild rannte ich über das schöne Gras, welches aus allen Quadersteinen sprießt und Pisa zur gepflasterten, der Maulwürfe spottenden Wiese umschafft, und trat auf den Platz des Domes, der Kunst- und Raritätenkammer der Stadt.

Keine menschliche Albernheit ist wohl häufiger durch Abbildungen, durch Beschreibungen verewigt worden, als der hängende Thurm, und noch immer tobt der Streit zwischen den Rationalisten, welche diesen Boa-Upas-Zweig von Ursprung an als schief gepfropft annehmen, und den Supernaturalisten, welche seine servile Verbeugung als eine dumme, durch Erdbeben kontrahirte Gewohnheit betrachten. Den Ersteren pflichte ich wie überall bei. Meine Pisaner Irrfahrten hatten mich bei San Nicola vorbei geführt. Sein Thurm hängt

schief in die Straße hinein, rekolligirt sich aber wieder beim Säulenaufsatz und springt dann schnell um eben so viel als er ausbog, auf die andere Seite hinüber. Die äußern Pilaster am Chor des Doms sind schräg aufgerichtet, die weiß und schwarz alternirenden Marmorbänder der Bekleidung laufen gleichfalls schräg; das Battisterio hat auf seine Kuppel ein trichterförmiges, kleines, ganz kleines abgestumpftes Thürmchen schief und verwogen, wie ein Studentenmützchen, aufgesetzt — vom Zufall kann hier nicht mehr die Rede seyn — alle Steine wogen, wanken hinüber, herüber — der Begriff einer Grundlinie geht rettungslos verloren — man glaubt den Boden unter sich schwanken zu fühlen — man wird seekrank. — Das Dekliniren der plump von Backsteinen erbauten, viereckigen Garisenda zu Bologna mag zur Noth als ein Vademecum-Späßchen, als ein ungeschlachter Junkerwitz gelten — dieser Pisaner aber, welchen die grande chaine der hunderte von Säulchen bis auf seinen Gipfel umtänzelt, dieses mit süßlichen architektonischen Ornamenten umblümte Riesen-Einhorn — es findet seines unausstehlichen Gleichen nur unter ästhetischen Jünglingen aus dem Stamme Manassar.

Nur einer von allen den Ciceroni hatte sich von meiner Fährte nicht abbringen lassen, und war mir auf meinem Becassinen-Flug bis nach dem Domplatz gefolgt. Ganz richtig gab er mir die Zahl der Thurmsäulen mit zweihundert und sieben, die Fußzahl seiner Senkung mit dreizehn an, schlich mir leise schnopernd nach, als ich vor der Frontseite des Doms wieder einfiel, und bemerkte nicht ohne Scharfsinn: Quest' è la facciata! Vergeblich hatte ich bereits alle Arcana erprobt, um diesen raisonnirenden Schatten zu bannen, ihn sogar wie Peter Schlemihl dem Teufel übergeben — der Teufel verschmähte ihn. Ich hatte ihm zugeschworen, daß seine Mühebeleistung immerdar unbelohnt bleiben werde — er bestand darauf, die honneurs der Stadt machen zu wollen. Da schlug ich in meinem Italienischen Gebehrdenlexikon den ausdrucksvollsten Paragraphen nach: ich biß in den Daumen und schleuderte ihm diese Anti-Kußhand zu — das fruchtete, und der Schatten erblich.

Der Façade ist der Stempel des unerträglichsten Geld-Uebermuthes aufgeprägt — „O Du Hallischer Löwentrotz, wie hat man Dich gezähmet!" — Säulen, Giebel, Gebälke, Thore ersticken unter dem geilsten Unkraut der Verzierungen. Aber das Innere der Kirche ist wahrhaft groß. Das doppelte Säulenkreuz, welches innerhalb der Kreuzform eine zweite luftige Kirche bildet, die Gallerien, welche sich über sie hinwegschwingen — sie sind die erhabenste Dichtung, zu welcher jemals ein Italienischer Kirchenbaumeister inspirirt wurde.

Nur die Bekleidung, die in schwarz und weißen Marmorstreifen die Kirche tapezirende, giebt dem Dome das Ansehen einer gigantesken Bandfabrik und verkümmert den reinen Genuß. Wie dieser Farbenwuth so tiefe Wurzeln zu schlagen gelang, wie sie so weit um sich greifen mochte, ist mir räthselhaft. Siena's Dom laborirt noch fürchterlicher an diesem schwarz und weißen Fieber; Santa Maria del Fiore, und Santa Maria novela zu Florenz, welche letztere Michel-Angelo als la sua sposa vergötterte — in Parenthese gesagt, die verdrüßlichste Braut, welche mir Zeitlebens vorgekommen — sie tragen alle die heillosen schwarz und weißen Uniforms-Aufschläge. Der Verlust der Preußischen National-Kokarde wäre für die Toskanischen Dome offenbarer Gewinn.

Steckbriefe von Kanzel, Bronze-Pforten, dem Taufbecken im Battisterio, den Basreliefs von Nicola Pisano, sind an den Wänden aller lettres from Italy, observations during tour, oder travels zu beliebiger Ansicht angekleistert. Ich vermehre sie auch mit keinem neuen. Zu Ehren des Campo-Santo sind bereits hundert Kanonenschüsse abgebrannt worden — ich senke die Lunte, löse den hundert und ersten — aber erst im folgenden Abschnitt.

Das Campo-Santo.

Auf schreckt' ich aus dem Schlaf — ein blendend Licht
Durchglänzte die geschloss'nen Augenlieder —
Es war der Mond.
In Pisa's Campo-Santo
Auf Griech'schem Sarkophage ruh'nd, das Auge
Bald auf die rohen Wappenbilder heftend,
An deren Stolz des Pilgers Fuß sich rächt,
Bald auf Hetrur'schem Dreifuß, dessen Schale
Der Greif mit zack'gem Kamm und Schwingen trägt,
Dann wieder auf die zauberhaften Blumen,
Die Feld an Feld mit süßem Farbenschmelz
Vierhundertjähr'gen Frühling schon durchleuchten,
Seit sie der Meister auf die Wand gesät —
Saß ich, heimlichem Sang der Traumesvögel,
Die mich im bunten Kreis umgaukelt, lauschend,

Digitized by Google

Und immer lauschend, bis den Liedbethörten
Der Schlaf verrätherisch ums Haupt den Kranz
Von Mohnlaub wand, von schnell in Tages Gluth
Entfaltetem. Jetzt schlossen sich die Kelche
Im Schein des Monds, und jählings schreckt' ich auf.
Ich war allein. Dem Glockenerz entlockte
Tonwellen zitterten im weiten Kreis
Ersterbend aus, und wieder sank die Nacht
Zurück in weichen Schlaf. Geflüchtet war
Das Leben aus dem stummen Reich des Todes
In seine letzte Burg, in meine Brust;
Dort klammert' es sich an mit scheuem Zagen.
Der Halm des Rasens senkte schlaff das Haupt,
Zu matt, den Tropfen Thau's von sich zu schütteln,
Den glänz'gen Spiegel von des Mondes Licht.
Die mit dem Todtenkranz umwundne Stirn
Erhob mit finsterm Schweigen die Cypresse,
Vergeblich flehend schlang um ihren Stamm
Die weiße Rose ihre schlanken Arme —
Der starre Wipfel sah nicht erdenwärts,
Und Thränen perlten in dem Kelch der Blume.
Da überquoll den Rasen weißer Duft,
Gleich Nebeln wallend auf des Seees Spiegel;
Milchweißer Duft entstieg den Marmorplatten,
Schwoll träg, zog langsam durch die Gänge hin,
Zerriß in Massen, anfangs formenlose,
Zerstob in Wölkchen, die sich zögernd dehnten,
Allmählig dann sich menschlicher Gestalt
Anschmiegten, luftgewebte Menschenbilder,
Von Schatten freie Schatten — Geister wurden.
Die Geister waren's der Entschlaf'nen, die
In Campo=Santo's heil'gem Boden ruhn,
Die unter Schollen, dem Calvarienberg
Entführt von Pisa's rothbekreuzten Rittern,
Der Ladung harren zu der Welt Gericht,
Und nächtlich aus den Modergrüften tauchen.
Und Schaar auf Schaar, als sollt' es nimmer enden,
Entwinden sich dem Abgrund, der bereits
Ein halb Jahrtausend Pisa's Volk verschlang,
Dicht ragt im innern Hofe Kopf an Kopf,
Dicht Kopf an Kopf so lang die Säulenhallen.

Digitized by Google

Ein zahllos Heer von Nullen — ihre Ziffer,
Das Leben, fehlt — erfüllt den Raum, und füllt
Ihn wieder nicht: was gilt den Geistern Raum,
Den wesenlosen, duft'gen Schaumgestalten,
Lautloser Klippenbrandung gleich, so quirlt
Die Geister=Fluth wildgährend durcheinander,
Ausbeugend nie, sich kreuzend wie die Strahlen
Des Lichts, verschmelzend scheinbar, stets getrennt.
Der Mond, der durch die spitzen Bogen strahlt,
Durchglänzt die lose, luft'ge Schemenwelt —
Nur wo in Schatten sich die Gänge hüllen,
Wo sich der schlanken Säulen schwarzes Bild
Auf Fliesen zeichnet, huscht der wolk'ge Schein
Auf nächt'ger Folie schimmernd still vorüber.
Im wirren, wunderseltsamen Gemisch
Entsenden sechs Jahrhundert' ihre Völker
Zum mitternächt'gen Carneval der Geister:
Stolz zieht der Eisenritter durch den Schwall,
Der Bischof in der goldgestickten Stola,
Mit tief gesenktem Blick der Mönch; es rauscht
Der Nobile im purpurnen Gewande
Vorbei, gehüllt in der Matrone Schleier
Die Edelfrau, der Arzt in den Talar;
Der Kaufherr, dessen längst vermorschte Flotten
Durch des Herakles Säulen sich gewagt;
Es gleitet gleich der weißen Rose Duft
Die Jungfrau durch den Gang.
Mir dämmerten
Aus manchem Antlitz wohlbekannte Züge
Entgegen, die bei Tag' von starrer Wand
Mir zugenickt, Urbilder der gemalten;
Doch kaum erschaut, entschwanden sie dem Blick,
Und Mücken=Wolken gleich, die über Wiesen
Im Licht der Abendsonne tanzend drehn,
So wogten hier Gespenster durcheinander,
Dem Auge wehrend jede Sonderung.
Da schritt durch das Gedräng' ein würd'ger Greis
Mit langhin wall'ndem Bart, die hohe Stirn
Mit dem Barett geschmückt, das Bleigewicht
Zur Hand. Langsam bedächtig zog der Alte
Durch die Arkaden, nahte sich den Pfeilern,

Und prüfte Quadern, Kitt und Ornament,
Und Sims und Bogen mit des Kenners Blick,
Mit lothbeschwerter Schnur der Wände Fläche:
Noch hatte sich der Sockel nicht gesenkt,
Noch ruhte Stein auf Stein in alter Fuge,
Just wie der Steinmetz richtend ihn gethürmt,
Noch sproß des Schnörkels Kleeblatt voll und frisch,
Und schlank auf wuchs das Ebenmaß der Säule.
Da überflog ein heimlich stolzes Lächeln
Des Greises fahle Wange — wie ein Blitz
Durchzuckt es mich, und Giovann' Pisano!
Rief ich halblaut, von freud'gem Schreck beklemmt. —
Er hört es nicht, er ward mich nicht gewahr,
Kein Schatten ward es von den Tausenden,
Die gleich des Schneees Flocken hier sich drängten.
Und längs den Wänden schlich ein zweiter Geist,
Nachspiegelnd des vollkräft'gen Manns Gestalt,
Mit zögernden, oftmals gehemmten Schritten,
Und maß die Mauern kummervollen Blicks,
Mit der Gemälde langer Reihe wandelnd.
Und wo der Farben frischer Glanz gewelkt,
Wo ringelnd sich die bunte Decke rollte,
Wo nur des Röthels flüchtiger Kontur
Auf grauem Kalk zur klangeslosen Note
Prachtvoller Farben=Melodien ward —
Dort schüttelte der Wandrer ernst das Haupt.
Und wo der Spätern ungeweihte Hand
Verblichnes Heiligthum roh übertüncht —
Dort schien die Brust des Schattens aufzuschwellen,
Ein Segel, von der Seufzer Sturm gespannt.
So schritt der Trauernde von Bild zu Bild,
Und hielt zuletzt vor einer Marmorplatte,
Und musterte des Meißels Zeichenschrift:
Hier ist das Grab Benozzo's von Florenz,
Kunstfert'gen Bildners heiliger Geschichten, —
Und dankbar weiht ihm Pisa diesen Stein.
Eintausend viermalhundert acht und siebzig*).

---

*) Hic tumulus est Benotii Florentini,
Qui proxime has pinxit historias.
Hunc Pisanorum sibi donavit humanitas.
MCCCCLXXVIII.

Vor seinem eignen Grabstein stand der Maler
Benozzo Gozzoli, des Grames voll,
Daß Dankbarkeit die Wohlthat überdaure,
Im höhn'schen Widerspiel des Weltenlaufs.
Dann aber lahmer Schwermuth Fesseln brechend,
Eilt er zurück zum ersten Meisterwerk.
Dort stand ein luftgezimmertes Gerüst
Bereit, ein Lehrling harrte an der Stufe,
Und reichte Pinsel ihm zu reicher Wahl,
Und die Palett' — ein heller Spiegel war's,
Auf dem in brillantirten Tropfen Thau's
Sich flimmernd badeten des Mondes Strahlen.
Mit Jünglings-Gluth ergriff der wackre Meister
Das Farbenbrett, den Pinsel, tauchte ihn
In flüss'gen Glanz, und zog lichtsprüh'nden Schwungs
Den Umriß der verwitternden Gestalten.
Den Liebreiz des jungfräulichen Gesichts,
Die Schulter, die der Hülle sich entwindet,
Das rosige Gewand, des Weinstocks Fülle,
Der Palme schwankend Fächerblatt, den Born,
Aus dessen Silberfluth die Vögel schlürfen —
Umzieht verklärend zaubrisch blendend Licht.
Der Patriarch in seiner Enkel Kreis,
Der Jüngling, der den vollen Weinkorb reicht
Und von der Leiter Sprosse klimmt, der Keltrer,
Um dessen Fuß der Gischt der Beere sprüht.
Das Hündlein, das mit zornigem Gekläff
Die Knaben scheucht, die an der Mutter Kleid
Sich ängstlich schmiegenden; der greise Vater,
Die Glieder von bethör'ndem Most gelöst,
Der häm'sche Cam, der zartverschämte Sem,
Der abgewandt mit seines Mantels Falten
Die Blöße deckt, das scham-erglüh'nde Weib,
Das mit dem Säugling flieht, die Blinzelnde — *)
Erblüh'n in alter Pracht mit Zauberschnelle.
Und tiefer steigt der edle Meister jetzt,
Und überzieht mit überird'schem Glanz
Das andre Bild: den Fluch, der Cam erreicht.

---

*) Von welcher das Sprichwort: come la vergognosa di Camposanto stammt.

Leicht fliegt der Pinsel durch des Himmels Bläue,
Leicht über all' die rebengrünen Hügel
Des Arno-Thals, mit deren Paradies
Benozzo Canaans Gefilde schmückte.
Er überströmt mit frischen glänz'gen Tinten
Die Magd, die mit dem Krug vom Borne kehrt,
Das blüh'nde Weib, die Lockenflechterin
Des zarten Mägdleins. Schneller als das Wort
Fliegt über feuchtem Kalk der Wunderpinsel —
Schon eilt dem dritten Feld der Meister zu.
Dort strömt der Fröhner sklavisch Volk herbei,
Im Bau des Thurms die Himmel zu erreichen,
Der König, von der Zauber Schaar umringt,
Drängt ungestüm, den Frevel zu vollenden.
Manch fürstlich Antlitz glänzt dort aus dem Bild:
Des Vaterlandes Vater, Cosimo
Di Medici, Piero des Greisen Sohn,
Giuliano, der prachtliebende Lorenzo,
Und Polician'! Und häufig niederwärts
Beugt sich der Maler nach den Geisterzügen,
Faßt manch Gesicht Vorüberflieh'nder auf,
Und fesselt es mit raschen, kecken Zügen,
Und eilt dem nächsten Kinde zu, den Kuß
Der Vaterlieb' auf seine Stirn zu hauchen:
Denn viele harren des Erzeugers noch,
Der sie aus langem Todesschlaf erwecke.
Da sinkt der Mond. Auf spiegelnder Palette
Versiegt der Glanz, das Holzgerüst verschwimmt —
Der Geister loses Bild verfließt wie Träume —
Ein neblicht Meer nur wälzt sich durch die Hallen,
Und senkt in weißem Duft sich erdenwärts,
Verzieht sich zögernd, schwindet unterm Halm
Der Rasendecke, in der Platten Fuge —
Ich war allein. —

Von Pisa nach Florenz.

Keinen der Schleifen und Knoten, welche den Wampum-Gürtel meines Römerzugs bilden, schlang ich in so reiner ungetrübter Freudigkeit, als den auf dem Wege von Pisa nach Florenz genestelten; keinem entquollen für mich, der ich jetzt in der Heimath das buntfarbige Geflecht entwirre, so anmuthige, schmeichelnde, in reinstem Schmelz erblühende Bilder, als jenem sonnenhellen Tage, an dem ich das Thal des Arno durchflog.

Eine Anthologie aus den Georgiken, aus Thomson's Jahreszeiten, aus den Gärten Delille's und Kleist's Frühling — eine Silberschnur, auf welcher Diamanten gleich, helle Vignen und Villen, Städte und Dörfer, Klöster und alte Burgen, durchflochten mit den Chrysoprasen der Reben und Pappeln, den Beryllen der Oliven und Ahornbäume, sich reihen — die auf funfzig Miglien Länge verflochtenen, Blumenfestons: Schwetzingen und Tharandter-Grund, Seifersdorfer-Thal, Monrepos, Bagatelle, Eremitage — und was weiß ich was Alles noch — eine in glühendster Begeisterung gedichtete Dithyrambe der Natur — dies ist die Strecke zwischen Pisa und Florenz.

In den neueren Zeiten belieben Nordländer, nachdem sie die Lombardische Vorrede hastig durchblättert, die von Marseille bis Neapel gespannte fliegende Brücke des Dampfschiffs, wie Mery den Sully nennt, zu besteigen; sie frühstücken in Livorno, werfen einen Blick über Civita-Vecchia nach Rom, einen zweiten nach Neapel, schwimmen zu Kahn in die blaue Grotte, dem blauen Wunder Italiens, und schweben dann auf den Schwingen des Dampf-Kondors wiederum nach ihrer Heimath zurück. Der Reisende lernt dergestalt Italien spielend und in Wochenfrist so vollständig kennen, als hätte er die Artikel Genua, Livorno, Neapel im Brockhausischen Konversations-Lexikon nachgeschlagen. Ich kenne keine Art zu reisen, welche größere Bequemlichkeit und Sicherheit gewährte, geringeren Kostenaufwand verursachte, und weniger Veranlassung sich zu erboßen darböte, man müßte denn jene Städte wirklich in den verschiedenen Bänden der Encyclopädie bereisen, was allerdings noch wohlfeiler, komoder und lehrreicher wäre, und ich auch jenen wandernden Seidenwürmern hiermit angerathen haben will. Wer aber sich nicht mit dem wässrigen Italienischen Briefcouvert begnügen will, und die feurige Liebeserklärung, welche der Sonnengott der Erde schrieb, zu lesen

begehrt, wer ihre leidenschaftlichste, zärtlichste Stelle zu entziffen sich sehnt, der betrete den von Pisa nach Florenz führenden Weg, diese Milchstraße am Himmel Hesperiens.

Auf der herrlichsten Kunststraße, welche nicht wie unsre heimathlichen gleich verdrießlichen Lemgoratten grade vor sich hinrennt, und durch die nach der Schnur gerichteten Wachtparaden von Pappeln das Auge ermattet, sondern in gefälligen Windungen sich dem Willen des Bodens fügt, rollte ich in meinem Calessino nach Florenz. — Es giebt gar kein lustigeres Fuhrwerk als solch ein zweirädriges Wäglein. Die Gabel hängt in Riemen am Sattel, so daß das Roß eben so viel trägt als zieht, und bei der zweckmäßig vertheilten Last viel zu schnell für das geizige Auge, des Weges trabt. Der Calessare, meistens ein junger, munterer Bursche, übergiebt die Zügel der Regierung dem Reisenden, und schwingt hintenaufstehend die Geißel, oder er kauert sich zu den Füßen und singt aus vollem Halse, bis er die nächste Stadt erreicht. Zwei scheinbar bedeutungslose Worte ruft er einem der Vorübergehenden zu. Du fährst vor die Osteria, und schon stehen ein neuer Führer, ein neues Pferd und Wagen bereit, Dich aufzunehmen. Der kleine Seelenverkäufer hat Dich wie einen Ballen Waare verhandelt, und kehrt, unbesorgt über Dein weiteres Fortkommen der Heimath zu. Fürchte nichts. Dieser Wechsel wiederholt sich in jeder Stadt — der abgemattete Gaul ist leicht im Besitz des frischen verschmerzt — Dein Felleisen im Augenblick von einem Wägelchen auf das andre geworfen — wie sich die Menschenhändler untereinander einigen, gilt Dir gleich — und auf den Flügeln des Sturms geht es vorwärts.

Zur Linken steigen die Berge von Buti in phantastischen kühnen Zacken empor, und von der höchsten derselben schaut das alte Kastell von Pisa auf Toskana hernieder. Die grauröthliche Farbe der Felsen, der verwitternden Gemäuer begrenzt das zarteste, glänzendste Himmelsblau, ein so tiefdunkles, treues wie ein ächtes Deutsches Mädchen-Augen-Blau. Wahrhaftig, wir machen unsern Geliebten nur ein maussades Compliment, wenn wir in ihren Augen unsern in Sack und Asche trauernden Himmel wiederfinden — das mag nach der Trauung ganz paßlich seyn, vorher sollte aber doch jeder rechtschaffene Liebhaber, wenn er einmal in Metaphern reden will, das Prädikat „Toskanischer" mit dem tertio comparationis „Himmel" verschmelzen. Dann ließ' ich's noch gelten. Ueberfülle von Licht, von Farbenglanz strahlt blendend von der Höhe, aus den Thalsenkungen. Die weißen Mauern des Klosters Santa Croce leuchten zu Füßen der Bergkette, die goldgelben Halme aus den wogenden Weinlaubgittern. In allen Tinten

Digitized by Google

schillert die grüne Farbe am Wege, aus den Hecken, von der Lehne der Hügel: matt nur gewältigt sie das Grau des Oelbaums, verklärt die Schatten der Ulme, glänzt in saftiger Ueppigkeit aus dem Fasergewebe des Maulbeerblattes, in dem glatten Schilf des Türkischen Weizens, besiegt zur Hälfte den Silberschimmer der Espe, strahlt in zartester Durchsichtigkeit in dem Laub des Weinstocks, und verschmilzt mit dem Nachtdunkel, welches die Cypresse umwebt.

Bücher und Büchermenschen hatten es dräuend verkündigt, wie mir mit dem Ende des Monat Mai verdorrte Zweige die laublosen Arme entgegenstrecken würden, und nur ein misanthropisches Grün in Oelbäumen, in Stecheichen und Cypressen noch fortträume. Die Gluth der Italienischen Sonne hat mich mit voller Leidenschaftlichkeit während meiner Reise verfolgt; ich habe ihren Pfeilen bis zum Anfang des Augusts Trotz geboten — überall sah ich jedoch ein üppiges, dichtgedrängtes Grün, alle Bäume mit frischen, saftschwellenden Kronen schwelgerisch geschmückt, und die entfaltenden Blätter hasteten sich, die kaum welkenden zu verdrängen, und die Lücken, kampffreudigen Streitern gleich, zu füllen.

Häuser reihen sich an Häuser, Vignen an Vignen, Dorf an Dorf. „Wie heißt dieses Paese?“ — „Lione.“ — „Und dasjenige, durch welches wir jetzt eilen?“ — „Cascia“ — antwortete der Calessare. „Gedenkt Ihr denn, Herr, die Namen aller Dörfer und Flecken, welche Ihr bis Florenz berühren werdet, in Euer Büchlein zu verzeichnen? Ihr werdet bald ermatten.“ — Er spricht Wahrheit. Pisa ist die funfzig Miglien entfernte Vorstadt von Florenz. Kaum hundert Schritt lange Gärten spalten Meierei von Meiereien, Villa von Villen, sondern die mit dem Glanz der nordischen Städte wetteifernden Dörfer — wenn Mangel an festen Mauern zu der Bezeichnung eines Dorfes überhaupt genügt. Ich versenkte die Schreibtafel.

Weichhin rollte das Calessino über Ponte d'Era's breite Quaderplatten, welche das Glanz-Parkett aller Toskanischen Städte bilden. Liebliche, feingebildete Mädchen, deren weite faltige Aermel und breite schwankende Strohhüte sie allein als Bewohnerinnen des Landes bezeichnen, lauschen aus allen Pforten und Fenstern, erwiedern freundlich und lächelnd den Gruß, und greifen dann wieder zum zarten Geflecht der Strohhalme, welche ihre Finger zu den leichten, reizenden Hüten verweben, die sich auf den Locken der Schönen Europa's wiegen, auf keinen verführerischer als auf den eignen.

Ein neues Kabriolett nimmt mich auf. Der Führer, ein zerlumpter Bube, flucht von der Höhe seines Sitzes auf die zudringlichen, ringsumstehenden Müßiggänger, schwingt als ächter Demokrat die

Peitsche über die Häupter seiner Spielgefährten, deren Reihen er eben erst verließ, und jagt aus dem Thor von Ponte d'Era.

Vor jedem Hause steht ein Kapellchen, jeden Eingang bezeichnet eine Säule mit Nischen. Ueber ihre Heiligen, ihre Madonnen schwebt, wenn diese gleich das Werk roher Tüncher sind, dennoch wie verklärend ein Abglanz jener großen Zeit, wo die Toskanische Kunst einer leuchtenden Sonne gleich den Erdball überstrahlte; noch können auch die flüchtigsten Bildwerke der Jetztwelt den hohen Stamm, dem sie entsprossen, nicht verleugnen. Und dann strahlt plötzlich zur Seite der neueren Schöpfungen aus der zerbröckelnden Kalkwand der Blende ein mit frischen Blumen und seidenen Bändern umkränztes, wundersüßes Jungfrauenbild wie ein friedensseliger Mond durch die Nacht der Jahrhunderte, ein holdes Antlitz, vor welchem der Künstler hinknieen und anbeten uud weinen möchte, daß dieses Wunder von Schönheit und Lieblichkeit rettungslos dahin schwindet.

Hinter Castel del Bosco schwingt sich der schlanke viereckige Thurm des uralten Montopoli, der einstigen Grenzveste des Florentiner Gebiets, keck in die Luft, und Cypressen, jene mornen Aristokraten unter den Bäumen, welche sich nur um adelige Schlösser und Klöster drängen, und ihrer steifen Würde zu vergeben glauben, wenn sie sich unter das heitere Laub der Weingärten mischten, streben zur Seite der alten Warthe die Höhe ihrer Zinnen zu erreichen. Im grünen quelligen Thale zur Linken schaukeln sich wie in einer Blumenwiege die zerstreuten blendendweißen Häuser von Fucecchio, und winken durch die Weinlaubgewinde am Wege so neckend und lockend wie die schönen Winzerinnen, die unter ihrem Dache wohnen.

Hinter Empoli wendet sich die Straße den Fuß der schroffen Felsen, das Ufer des leise dahin rollenden Arno entlang. Waldungen von Pinien mit schlankeren Stämmen, rundlicheren Wipfeln, als ihre breitästigen Schwestern, welche einsam in Roms Campagna trauern, krönen die Bergzüge. Villa drängt sich an Villa, und die Bewohner des nahen Florenz fliegen auf leichtem Fuhrwerk ihren lauschigen, aus Steineichen und Myrthenhecken hervorblitzenden Sommersitzen zu.

Die Sonne versank hinter den Bergen, ein Engelschwarm von rosig-goldenen Wölkchen winkte ihr Lebewohl; der Mond stieg mit purpurglühendem Antlitz, wie schamroth, den göttlich-schönen Abend verdämmert zu haben, über die Pinien herauf, und bestrahlte die weißen Thürme des herzoglichen Lustschlosses Poggio-Cajano jenseits des Arno-Flusses, auf dessen Wellen eine schlaftrunkne Barke leise hinabglitt. Abendglocken klangen durch die Stille. Auf den Schwellen der Häuser ruhte ein glückliches, sorglos schwatzendes und

scherzendes Volk. Die Spindel tanzte am Boden zu Füßen der Mädchen, welche die Strohhalme ihres Flechtwerkes verlassen hatten; Zithertöne erklangen; Kinder umstanden das bleiche Bild des Gekreuzigten, welches von der Mondglorie umstrahlt, aus der dunkeln Folie der Taxuswand hervorleuchtete, und äfften die Responsorien der Geistlichen nach. Eine Nachtigall zirpte ihre letzten Halbtöne im Wipfel der Ulme, Schwärmer fuhren zischend aus den Vignen in die Luft, und Millionen von Glühwürmchen glitzerten aus allen Hecken.

Durch Lastra und an dessen dunkelm, Epheuumflutheten Kastell vorüber flog das Calessino; das Kloster Mont' Oliveto winkte wohlbekannt von der Höhe, die reizenden Haine der Cascini über dem Fluß her — ich hielt vor dem Thor von Florenz.

Bei den von Thoren der Italienischen Städte unzertrennlichen Disharmonieen zogen sich die ersten Wolken des Unmuths im Laufe des Tages auf meiner Stirn zusammen. Das Ungewitter brach grollend aus, als nach endlicher Erlösung aus den Saugwarzen der Zöllner mein Calessare verschwunden war. Nach einer ewig langen Viertelstunde trat er aus einem benachbarten Laden mit einer Papierdüte, in welcher ein Licht brannte. „Ecco me!“ rief er, hielt mir den Gueridon als Gewitterableiter meiner Dräublitze entgegen, und drückte mit einem kategorischen „Tenga“ die Talgkerze in meine Hand. Sollte ich wie Jessica „zu meiner eigenen Schmach die Fackel halten“ und meine Stirnrunzeln, mein ärgerrothes Gesicht durch die ohnehin vom hellsten Silberglanz des Mondes schimmernden Straßen von Florenz in satyrisirender Honthorst'scher Beleuchtung zur Schau führen? „No, no, tenga!“ war die einzige Erwiederung des Fuhrmanns, als ich den aufgezwungenen Armleuchter verächtlich auf das Pflaster schleudern wollte. „Non ne conosce i decreti del buon-governo?“ —

Das Buon-governo! — Beim Klange dieses Wortes, es wirkte jederzeit drastisch auf mich wie der Name Tarar auf König Axur — erstarrte ich, ließ mir wortlos den lampino in die Hand schieben und mich Schritt vor Schritt durch die Florentiner Borgi schleppen, über die Bogen der Brücke di Santa Trinita längs des herrlichen, von der spazirengehenden Modewelt wimmelnden Lungarno's. Da erkannte ich denn, daß ich nicht der einzige Leuchter wider Willen sei, daß alle Diejenigen, vor deren Wagen keine Laternen brannten, anspruchslos ihr Lichtstümpfchen mit Händen zu halten gezwungen waren, und so schwenkte ich denn auch mein ärmliches, den neuern philosophischen Systemchen gleichendes Lichtlein, dem Monde zum Trotz, und erreichte lachend die wohlbekannte Locanda della Fontana.

Das Kugelspiel.

Wo Ulmen mit Weinlaubkränzen
Behängt umschlingen das Feld,
Wo die Beer' in glänziger Hülse
Sich dehnet saftgeschwellt;

Wo reifende Kolbe sprenget
Den grünen Köcher des Mais,
Und breite schilfige Blätter
Sich schaukeln im Winde leis:

Dort schaut aus wallenden Ranken
Ein freundliches Haus hervor.
Das Bildniß der Madonna
Glänzt aus der Blend' am Thor.

Hold blickt sie aus den Flittern,
Und frischer Blumenstrauß
Blüht in dem steinernen Krüglein
Vor ihr Jahrein Jahraus.

Und spinnend in der Thüre
Der Blumen Pflegerin steht,
Doch schaut sie nicht zur Erde,
Wo tanzend die Spindel dreht;

Sie blickt nicht auf den Faden,
Ob er auch eben und fein —
Ein andrer zarterer Faden
Liegt ihr im Sinn allein.

Die Bursche stehn am Wege
Und rollen die Kugeln an's Ziel,
Und Flüche gelten dem Balle,
Der fern von dem andern fiel.

Der Bursch mit der Feder am Hute
Verwünscht sein böses Glück —
Holdselig lauscht es und winkt es,
Doch er blickt nicht zurück.

Digitized by Google

Ich zürne dem blinden Knaben,
Der nicht sein Glück erkannt —
Und wend' ihm doch selber den Rücken,
Und irre von Land zu Land.

Heimweh.

„Welchen Begriff haben Sie von Patriotismus? Welchen von Weltbürgersinn? Und könnten sie sich vielleicht aufheben?" Diese drei verführerisch-glatteisigen Fragen wurden in meinem Vaterlande einem jungen Manne im Examen zum Landwehrlieutenant vorgelegt. Der Locum tenens in spe schritt aber mit fester kriegerischer Haltung an den seiner Loyalität gestellten Tellereisen und Wolfsgruben vorüber und antwortete ad I: „Patriotismus besteht in pünktlicher Bezahlung der Steuern; ad II: Was Weltbürgersinn sei, weiß ich nicht; ad III: Sich aufheben kann kein Mensch, folglich ist diese Unmöglichkeit nicht von mir zu prätendiren."

Gegen die dritte Antwort wäre vielleicht das Beispiel des Baron Münchhausen, welcher sich bekanntlich am eignen Zopf aus dem Morast zog, als Einwurf zu benutzen; gegen die zweite wüßte ich keinen erheblichen; am befriedigendsten ist aber meines Erachtens die Solution des ersten Problems, und ich habe mich oft genug bitterlich darüber gegrämt, daß ich so sehr von allem Patriotismus entblößt sei, und nicht nur die pünktliche Entrichtung der Steuern bisher verabsäumte, sondern auch die Entrichtung im Allgemeinen — hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie noch niemals von mir gefordert wurde.

Leider zeigte sich aber auf dem Wege von Bologna nach Ferrara noch ein zweites gefährlicheres Symptom meiner unpatriotischen Denkungsweise — und ich klage mich selber deshalb laut an — indem ich auf jener Kunststraße den heftigsten Anfall von Heimweh bekam.

Ich muß mich deutlicher machen. Die drei qualvollsten Stunden meines Italienischen Reiselebens brachte ich im Albergo Fenice, auf der Hälfte des genannten Weges zu. Flöhe bissen mich aus der Wirthsstube und scheuchten mich in den eben verlassenen Wagen zurück; Fliegen summten mich aus diesem in den Garten, in welchem ich unter einer Trauerweide wie die trauernde Geduld saß, bis mich die zornigste Julisonne mit feuriger Geißel in die unselige Wirthsstube zurück-

peitschte. Der vorgesetzte Wein, ein veritabler Marc=Anconitaner, würde vor Saujagden in Vorschlag zu bringen seyn, um den Keulern die Fänge hinlänglich stumpf und die Bestien dergestalt unschädlich zu machen. Der Soff nickte mir ganz landsmännisch=vertraulich zu, wie ein alter, schlechter Freund, dessen frühere Bekanntschaft man seines schäbigen Anzugs halber gern verläugnen möchte. Ich ließ ihn auch in seiner Stammkneipe nach der ersten flüchtigen Begrüßung zurück, und pries mich selig, als ich wiederum im Wagen saß. Nun aber begann erst das wahre Leiden.

Hüstelnd durch ächt Berolineske Staubwolken kutschirend, ward den blinzelnden Augen nach langen Monaten wieder zum ersten Mal der Anblick von Dörfern zu Theil. Während ich bisher bei den durchweg massiven Bauten und vielfachen Glockenthürmen der im Lande verstreuten Ortschaften alle Kennzeichen der Dörfer vermißte, und durch Städte zu fliegen wähnte, begannen hier wiederum schilfgedeckte Lehmwände sich zu Menschenställen zu verschränken. Unabsehbar weite Reisfelder, monoton wie nur irgend eine Roggensaat, und die in den Augen eines taxirenden Ritterschafts=Rathes hohen Werth haben mochten, denen eines vagirenden, durch das holde Italien verwöhnten Dichters aber namenlos insipide erschienen, wurden von Zeit zu Zeit durch jene Rattenschwänzelnden gekappten Eichen oder Pappeln unterbrochen. Die majestätischen, silbergrauen Stiere mit kurzem Nacken und tief herabhängender Wamme, welche aus einem antiken Opferfest in die jetzige Zeit herüber zu wandeln scheinen, zogen wieder im schlichten braunen Ochsenfell den vierrädrigen Wagen — denn auch die zweirädrigen verschwinden — wurden statt durch den eisernen Nasenring von einem Riemen=Maulkorb gelenkt, und nahmen nicht mehr vom Stachelstock, sondern allein von der Peitsche Vernunft an. Den Oelbaum hatte seine uneheliche Schwester, die Weide, verdrängt. Stechapfel=Plantagen gediehen wunderbar an fahlen, verdorrten Dämmen. Hollundersträuche breiteten ihre Traubenschweren, der Meisekasten harrenden Zweige über die mit Entengries überdeckten, in der Hitze schmorenden Lachen. In den Sand war die Fährte trappelnder Gänseheerden eingeprägt, und über die triste Ebene ragten die Thürme von Ferrara wie ein Petrefakt von Langerweile, gleich denen der schönen Städte Müncheberg und Treuenbrietzen. Da ergriff mich das Heimweh mit unsäglicher Gewalt — nicht jenes Heimweh, welches den Schweizer beim Klange des Kuhreigens erfaßt und ihn von seiner Fahne nach der grünen Alp zurücklockt — nein! es war das weit bitterere Weh, daß Alles schon so heimisch sei, daß die Marc=Ancona — so fürchterlich mark=brandenburgisire! Ich griff hastig in die Tasche,

erfischte einen Bajocco, und heftete, um doch etwas Italienisches zu schauen, die Augen auf die plumpe Kupfermünze, als solle die Taube des päpstlichen Wappens mir das schmerzlich vermißte Oelblatt zurückbringen! —

Erst unter dem Thore von Ferrara löste das Zauberwort: i passaporti! das beklemmende Alpdrücken des Heimwehs; und aus vollem Herzen verzieh ich meinen erlösenden Quälgeistern, denn aus den Zacken und Dornen, mit denen sie mich umwanden, erblühte mir unumstößlichste Ueberzeugung, daß ich mich noch in Italien befinde.

Ferrara und Fahrt bis Villa di San Bartolomeo.

Mit den Italienischen Städten ergeht es wie mit der Tabakspfeife: Anfänger und Ankömmling finden beide gleich widerwärtig, werden mit beiden, sobald nur erst die qualvollen Probestunden überstanden, gleich schnell vertraut, und können zuletzt sich nur mit schwerem Herzen von Stadt und Rohr losreißen. Parforce-Reisende dagegen, welche Kommen und Scheiden für ein verschwistertes, rasch hintereinander anzuziehendes Stiefelpaar halten, sind allerdings übel dran.

Ihr Wagen rollt durch das Thor. Die nach dem Paß krächzenden Krähen, die auf die Mantelsäcke stoßenden Aasgeier der Dogana, der Habicht Cameriere, die Neuntödter der Facchini, der Sperber von Lohnbedienten, der Taubenfalk von Vetturino, die Rabenwolken der Bettler — das ganze Raubgesindel des Italienischen Horstes stürzt hackend, beißend, krallend, zerrend, rupfend auf den in ihr Reich dringenden Hoffegut oder Treufreund ein, und der halbtodt und entfiedert aus dem Kampf mit den nimmersatten Schwärmen hervorgehende läßt lebenssatt die Flügel hängen, und kennt nur den einen Wunsch: bis zum folgenden Morgen, wo er weiter zu wandern gedenkt, ungehudelt in seinen mühsam erstrittnen vier Pfählen hocken und Luft schöpfen zu dürfen. So wohl wird es ihm aber nicht. Unverzüglich muß er sich aufraffen — denn nur kärglich ist ihm die Zeit zugemessen, und der Guida schwenkt drohend drei mit Sehenswürdigkeiten fürchterlich eng bedruckte Seiten — um die Stadt von einem Ende zum andern zu durchjagen und sein Gewissen zu salviren. An dem im Uebermaß eingeschluckten Aerger würgend, tritt er in's Freie, späht

mit finstern mißtrauischen Blicken rings um sich, wittert in jedem vorbeiflatternden Vogel einen neuen Hühneraar, gedenkt mit heimlichem Grausen des zweiten Theiles, jenes ihm bei seiner Abreise unabwendbar bevorstehenden Trauerspiels, und rennt so, von den beiden Dämonen Bosheit und Furcht eskortirt, durch die Straßen, durch die Paläste, die Kirchen, die er wie Schubladen rasch aufzieht, zustößt, zur folgenden eilt, — athmet erst am folgenden Tage, wenn er in seinem Wagen sitzt und drei gewaltige Kreuze hinter dem Stadtthore in die Luft sägt, frei auf, und zieht dann die Schreibtafel hervor, um in dieselbe einige reiflich erwogene Verwünschungen der eben verlassenen Stadt einzutragen, denen sich gemeiniglich diverse Prophezeihungen von nächstens bevorstehendem Pech- und Schwefelregen anzureihen pflegen. — „Toutes les femmes d'Agen sont rousses et acariâtres" schrieb ein reisender Franzose, nachdem er mit seiner exzessiv-blonden Wirthin einen Wortstreit gehabt hatte, in sein Tagebuch. Das meinige entbehrt gleich treffender Bemerkungen, welche in den ersten Stunden meiner Ankunft aus der Gallenblase in die Feder tropften, bei keiner neuen Stadt — freilich eben so wenig der wehmüthigsten Widerrufe schon auf den nächstfolgenden Zeilen.

Ein einziges Mal begegnete es mir im Lauf der Reise, den Ort in hartnäckiger Verstockung zu verlassen — es war dies Padua — mir ist aber der Leser zu theuer, als daß ich auch ihn meine dortigen Kazikenprüfungen durchseufzen ließe, und nicht lieber den dichtesten Schleier über sie würfe. Ein zweites Mal gelang es den Einwohnern, den Ferraresern nämlich, nur höchst unvollständig mich zu bekehren, und meine Bemerkungen führen daher auch einen etwas ansäuerlichen Beigeschmack. Ich vergönne aber der Stadt, von meinem Urtheil an das andrer und länger in ihren Mauern weilender Reisenden zu appelliren, und werde es ohne Empfindlichkeit vernehmen, wenn diese meine Sentenz umstoßen.

Die große Kirchen-Manufaktur Italien empfiehlt sich zum bevorstehenden Messe-lesen mit einem reich besetzten Modell-Assortissement von Kapellen, Kirchen und Kathedralen, und erbietet sich, die Inquilinen für die nach den Musterbildern erbauten Tempel einzeln oder in größeren Parthieen — im letztern Fall mit bedeutendem Rabatt — abzulassen. Was die gedachten Mönch-Absenker anbelangt, so ist die Sorge, wie ihr rasches Wurzelschlagen und überwucherndes Umsichgreifen den deutschen Urpflanzen gefährlich werden könne, meine geringste. Der deutsche Winter braucht sich nur ein einziges Mal zu ermannen und die exotischen Schlingpflanzen mit seinem derben Rationalismus zu packen — es genügt. Mit den angepriesenen Modellen

Digitized by Google

zu geistlichen Treib= und Gewächshäusern dürfte aber die Fabrik, wenn meine Stimme nur das geringste gilt, noch schlechtere Geschäfte machen; denn nachdem ich alle Niederlagen durchmustert, fand ich unter den Tausenden kaum ein halbes Dutzend dem Anblick erfreulicher, noch weniger der Nachahmung würdiger.

Die bedeutendsten Kirchen erreichten selten ihre Vollendung, und schnappen mit einer erschreckenden Aposiopesis ab. Eine grauen=erregende rohe Ziegelwand wächst empor, und erzählt dem erschrockenen Fremden, wie, dem ursprünglichen Plane zufolge, der Kirche ein doppeltes Längenmaß zugedacht gewesen sei, wenn nicht die arge Censur der Zeit den Nachsatz gestrichen hätte. Diejenigen Façaden, welche zur Vollendung gediehen, verrathen dagegen den peinlichen Kampf, welchen der Baumeister zwischen den antiken und den neuen Formen zu bestehen hatte. Byzantinische Bildungen schwebten ihm dunkel vor; von der deutschen Ausbildung derselben waren ihm Anklänge zu Ohren gekommen, vor denen er jedoch als vor barbarischen Auswüchsen scheu zurückschauderte; reine Nachahmung des Alterthums däuchte ihm Entheiligung der frommen Bestimmung — eine Verschmelzung der verschiedenen Style aber das einzige Mittel, sich aus der Schlinge zu ziehen; und so entstanden jene prunkhaften Façaden, jene architektonische Opern, welche man, trotz ihrer Ausdehnung und zur Schau getragenen Verschwendung, eisig kalt wie ein weitschweifiges Logogryph anstarrt, ohne den Schlüssel dazu ausfindig machen zu können.

Der Dom von Ferrara ist ein Beleg zu der letzteren Gattung. An den drei Giebeln mit ihren den Orgelpfeifen gleich auf= und absteigenden Säulengallerieen, an den auf Säulen ruhenden Bogen der Pforte, unter denen fratzenhafte Gestalten kauern, die ihrerseits wiederum auf roth marmornen Löwen knieen, an den Schnörkeln und eingepferchten Statuen und Bildsäulen, kaute ich wie an einem ungenießbaren Pastetendeckel, und hoffte, wenn ich mich nur erst in das Innere gearbeitet haben würde, die Lösung der phantastischen Portal=Räthsel. Widerstand aber die steinerne im mystischen, abstrusen Styl abgefaßte Vorrede, so schlug mich die trostlose Nüchternheit des Missale vollends nieder, und die Inizial=Buchstaben der aufgehängten Gemälde laborirten insgesammt an der im verwichenen Jahrhundert fürchterlich grassirenden Kunstgrippe.

Der in blau und scharlachrothe Mantel=Papillote gewindelte Kirchendiener glaubte in dem schau=unlustigen Fremdling den schaulustigen zu erkennen, und rückte mit dem kupferbeschlagenen Spanisch=Rohrscepter auf mich los, um mich durch die Gassen des Mittel= und der Seitenschiffe Spießruthen laufen zu lassen. Er nannte mir, um

mich zu kirren, die Malernamen Tura und Torelli — ich schüttelte den Zeigefinger; er verhieß mir eine Statue von Bindelli — ich wandte mich auf den Absatz zum Gehen. Non lo conosce! grollte naserümpfend der Getäuschte hinter mir her. — Dies war also die erste Kritik, welche mir über meine Kunstansichten zu Ohren kam. Wie wird es mir erst in Deutschland ergehen, dachte ich, und sah schon im Geiste die flammenzüngelnde Sanbenito-Mütze, welche das Inquisitions-Tribunal der heimischen Kunst-Kritiker mir aufstülpen werde, wenn ich, der ich statt der sieben großen und kleinen Weihen nur ein paar leidlich gesunder Augen empfangen habe, mit meinen artistischen Bekenntnissen hervorzurücken wage.

Ich schlenderte durch die breiten, ausgestorbenen Straßen Ferrara's. Häuser und Kirchen, mehrentheils von rothen Backsteinen erbaut, erinnern an das Holländische Viertel in Potsdam, und ein schleppendes, häufig von Gähnen unterbrochenes Glockenspiel, welches von einem der Thürme herabbimmelte, vollendete die Illusion. Ich trat in die Kirche San Francesco; sie war eben so wie der Dom, und noch ein halbes Dutzend Kapellen, die ich auf dem Wege durchstöbert hatte, mit Betenden angefüllt, unter denen die größere Hälfte wie gewöhnlich dem schönen Geschlechte — hier dem sehr schönen — zugehörte: denn was dem Italiener das Kaffeehaus, das ist den Frauen die Kirche — die einzige Freistätte gegen die kolossalste Langeweile.

Die Frau des Sakristans saß strumpfstrickend in einer der Seitenkapellen, und erbot sich sofort die verschleierten Gemälde zu enthüllen. Der seidene Vorhang ist nämlich in Italien der den Bildern von Ruf vorgebundene Adelsbrief, und nur diejenigen, welche den Werth des Vorhanges nicht aufwiegen, hängen frei und dürfen unentgeltlich beschaut werden. An der Seite der Strickenden zog ich von Kapelle zu Kapelle, durch die Reihen der Andächtigen, welche, Betel-kauenden Siameserinnen gleich die Lippen, bewegten, sich mit dem Fächer Luft zutrillerten, Bemerkungen über den Vorübergehenden einander in die Ohren zischelten, und ruhig fort-betelten. Für diesmal zogen mich die grünen Schleier der Bilder mächtiger als die schwarzen der Knieenden an, obwohl auch diese den Gesichtsvorhang sehr einladend öffneten und mich aufzumuntern schienen, der jetzt lebenden Ferrareser Schule gleichfalls einiges Studium zu widmen.

Garofalo, der von Raphael stigmatisirte, welcher sich zu seinem Meister wie wohl ein Ernst Wagner zu Goethe verhält, war es schon würdig, daß ich ihm meine ungetheilte Aufmerksamkeit schenkte. Der al fresko gemalte Verrath des Heilands in der Kapelle Guidoni, und die beiden trefflichen Fundatoren über dem Altar, welche an Masaccio er=

innern; die schöne Madonna mit dem Kinde in der Kapelle Riminaldi, wo der Stifter des Bildes sich etwas breit vor den schlafenden Joseph stellt, und der liebliche von einer Mondscheinglorie umgebene Engel im Hintergrunde die Geburt des Messias verkündet, eben so wie eine andere Madonna auf dem Throne, zu deren Füßen der Jesusknabe steht, und tiefer auf den Stufen Johannes der Täufer und ein Kardinal — sie zeugen insgesammt von ungewöhnlicher Kunstfertigkeit, noch mehr aber von einem anspruchslosen und harmlosen Gemüth, welches seine ganze Seligkeit in Ausübung der Kunst fand, und sich hier überglücklich fühlte, in diesem vaterländischen Heiligthume seine Lieblingskinder unzertrennlich vereint zu wissen. Eine stille, innige Freudigkeit, welche den Maler bei seiner Wirksamkeit beseelte, weht durch alle Bilder, und wenn Garofalo auch nicht auf den Rang eines großen Künstlers Anspruch zu machen berechtigt ist, so erscheint er doch jederzeit als ein liebenswürdiger.

Die krüdeste Barbarei, welche jemals der Kunst Gewalt anthat, grenzt in San Francesco dicht an die anmuthigen Schöpfungen Tisi's. Ein mit schwarzem Talar umkleideter Heiliger schwebt in den Lüften und hält einen jungen Mann, in der Stutzertracht der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit wohlgepuderten Locken, steifen Rockschößen, Brokatweste und Escarpins, bei den Haaren, um wie ein Raubvogel mit dem zappelnden Küchlein abzufahren. Die Umstehenden drücken pantomimisch ihr billiges Entsetzen über diesen neuen Ganymedes-Raub aus — ein kleines Bübchen läuft erschrocken davon — das Hündlein springt kläffend in die Höhe. Holt den jungen Mann der böse Feind? Tout au contraire. Das erläuternde Distichon vermeldet:

Cum secum rapto summam circumvolat aedem,
Joseph hinc Fatuo reddita mens juveni est.

Unschlüssig wie der neue Pausias, fragte ich:

Was bewundr' ich zuerst: die Kur, die schöne Legende,
Oder das treffliche Bild, oder den zierlichen Vers?

und zog aus, um den Kerker aufzusuchen, in welchem Tasso sieben Jahre geschmachtet, weil er, um mich des naiven Ausdrucks meines Reisehandbuchs zu bedienen, „das Unglück gehabt hatte, die Schwester des Fürsten zu lieben.“ Die Denkwürdigkeiten eines Gefängnisses üben sonst nur mittelmäßige Anziehungskraft auf mich aus — romantische Weiblein in meiner Heimath hatten es mir jedoch zur Gewissenssache gemacht, dies klassische Arrestlokal zu besuchen, und Eine derselben sogar den Füßen, welche gewürdigt worden, den heiligen Boden

zu betreten, ein Paar genähter Pantoffeln gelobt. Der Pantoffelgewalt aber widerstehe ein Anderer.

Ein maulendes, mit Eisengittern umdorntes Gebäude, dessen Ziegel längst schon das Erröthen verlernt hatten, lag hinlänglich der Sonne ausgesetzt, um innerhalb seiner Mauern verrückt werden zu können. Ich wähnte deshalb in ihm das gesuchte Ospedale di Santa Anna gefunden zu haben. Dem Klingelzug antwortete ein weiblich gestimmtes: Chi è? — Forestiere. — La purtura! la purtura! zwitscherte jenseits der mit Eisenblech beschlagenen Pforte ein Frauen-Chor. Nach einigem Harren erschien die diesseits und jenseits gleich sehnsüchtig erwartete purtura, schob drei Riegel zurück, drehte doppelt soviel Schlüsselbärte herum — und ich stand vor der versammelten Schwesterschaft eines Nonnenklosters. Einige wohlstylisirte Redensarten, welche meine Zudringlichkeit entschuldigen sollten und von meinem Zwecke Kunde gaben, setzten die Sprachwerkzeuge sämmtlicher Himmelsbräute in Bewegung, und syntonisch beeiferten sie sich, den Verirrten auf die richtige Bahn zu bringen. Wäre auch der Ferraresische Dialekt ein minder unverständlicher, so hätte doch schon das Zusammenströmen der aus zehn geöffneten Schleusen hervorrauschenden Redefluthen jedes Verständniß unmöglich gemacht. Ein gar hübsches, junges Nönnchen, deren große dunkle Augen hinter dem Versteck der längsten Seidenwimpern auf mich feuerten, zerstreute mich vollends, und nachdem mir zehn Münder die mittelst einiger Hunderte von Worten paraphrasirte Ermahnung „der Nase lang zu gehen" zugerufen, so mußte ich bekennen, daß mich der Weg nach Santa Anna eben so schwierig als der in den Himmel bedünke. In meiner Noth wandte ich mich ausschließlich an die kleine, dunkle Narzisse, und legte ihr einige Gewissensfragen über die vielsinnigen Deutungen von „grade aus" vor. Das gute Kind hätte mir am liebsten die Hand gereicht, um mich zu führen, und keine andere buona mano als die meinige zum Gratial verlangt. Sie that wenigstens ihr Möglichstes, um die belehrende Unterhaltung zu verlängern, und auch ich beseufzte es, daß ich nicht wie der Wundermann in dem Bilde zu San Francesco mit der Kleinen auf und davon fliegen könne. Ein weniges Huschen an den Haaren hätte sie wohl um den Preis der Befreiung verschmerzt.

Das Hospital der heiligen Anna lag kaum fünf Häuser von dem Kloster, und die wortreichen Instruktionen der frommen Schwestern bekundeten sich als wahre. Ein auf der Thürschwelle sich dehnender Custode errieth mein Begehren, ehe ich es noch in Worte gekleidet, und führte mich in einen düstern, feuchten, von himmelhohen Mauern umklafterten Hof. „Ecco la prigione di Tasso!" rief er, auf eine nie-

drige Pforte im Winkel deutend, über welcher eine lateinische Inschrift den Wahnsinn des Dichters oder des Herzogs — genau erinnere ich mich's nicht — verkündete. An der Thür hatte die Herzogin von Berry ihren Namen mit zierlich gerundeten Bleistiftszügen eingeschrieben, wohl schwerlich ahnend, daß in Kurzem auch ihr Kerker als Kuriosität vorgewiesen werden könne; Byron hatte den seinigen in den Kalk der Mauer gekratzt. In das moderfeuchte Gewölbe fiel an sonnenhellen Tagen durch das Eisengitter nur grade hinreichendes Licht, um die Dunkelheit erkennen zu können. Ein Haufe von zerbröckeltem Kalk und Ziegeln lag in dem Winkel aufgehäuft. Es war die Mineraliensammlung des Custode, welcher, um den Fremden das mühsame Abkratzen zu ersparen, eine Mauer eingeschlagen hatte, und nun den Tassokerker nach dem Apothekergewicht verkaufte. Auch mir nahte der Versucher mit zwei dieser Steine und wünschte, ich solle sie ihm in Brod verwandeln. Ich proponirte einen Tauschhandel, und wollte ihm einen ganzen vollkommen erhaltenen Ziegelstein aus der Kasematte, in welcher ich als Staatsgefangener gesessen, für seine ärmlichen Fragmente übersenden — aber demüthigend genug für meine Schriftsteller-Eitelkeit waren auch diese jüdischen Interessen nicht vermögend, ihm seine Reliquien abzuschwatzen — und so trennten wir uns, ohne Handels einig geworden zu seyn.

Nach einer halben Stunde eilte ich im zweirädrigen Calessino zum Thore hinaus, ohne weder das Tintenfaß noch den Lehnstuhl Ariosts in Augenschein genommen zu haben. Weit entfernt, meine unverantwortliche Flüchtigkeit beschönigen zu wollen, klage ich mich vielmehr selber an, und beschwöre alle Nachfolger, durch desto minutiösere Schilderung jener Denkwürdigkeiten das an Gründlichkeit gewöhnte Deutsche Publikum zu trösten.

Sprudelte für Martorelli aus einem antiken Tintenfasse hinreichender Stoff, um mit ihm zwei Quartanten auszuspritzen, so wird denn doch dem Ariostischen zum mindesten die Hälfte entquellen. Bei dem klassischen Lehnstuhl aber wird der gewissenhafte Reisebildner den ganzen Stammbaum der Stühle, vom Nachtstuhl aufwärts bis zum Thron, zergliedern können, wobei er sich in den Anhängen noch über Stuhlzwang, Stuhlfeier Petri, kurz über alle Derivative jenes für den menschlichen Südpol nothwendigen Meubels weitläuftig auslassen kann. Schriftstellern, denen der Stoff ausgegangen ist, blüht demnach in Ferrara ein weites Feld, und ich hoffe, sie werden meine Fingerzeige mit Dank anerkennen.

Die in Trümmer zerbröckelnden Festungswerke Ferrara's rollten in schilfüberwachsene und mit Decken von Entengrütze tapezirte

Digitized by Google

Pfützen. Drei der die Wälle überragenden, schiefen Thürme ließen pietistisch die Köpfe hängen — solche Humor-Verderber fehlten mir noch. Fort, fort! — Das Roß theilte dagegen meine Ungeduld, die Ferrareser Delegation zu verlassen, nur in geringem Grade, und das Kabriolet knarrte bedächtig durch die Staubwogen der Straße, welche sich hier zum erstenmale wieder im schlichten Lehmfarbigen Schlafrock producirte, nachdem ich auf der ganzen Reise durch die glattanliegende Chaussee-Uniform verwöhnt worden war; die Sonne aber rächte meine voreilige Flucht aus Ferrara durch eine Feuer- und Flammensprühende Recension, in welcher sie meine Persönlichkeit auf die anzüglichste Weise antastete. Nach dreistündigem Fegefeuer erreichte ich Ponte di Lagoscuro, bei welchem der vorüberrollende Po das Patrimonium Petri begrenzte. Ich bestieg die Fähre, rief, auf den gelben Wogen des Eridanus schaukelnd, dem Kirchenstaate den parodischen Abschiedsgruß: Adieu marauds, marrons, maremmes! *) zu, und betrat die Lombardei.

Donna Dogana beeilte sich mit sattsam bekannter Zuvorkommenheit gegen den Ausschiffenden, die Honneurs von Santa Maria-Maddalena zu machen. Wohl hätte ich sie gern ihrer Hospitalität überhoben, aber sie ließ mich durch ihre Portiers so angelegentlich einladen, näher zu treten, daß ich unmöglich refüsiren konnte. Die Königin der Grenzen, welche einen so lebhaften Antheil an Literatur und was nur im entferntesten nach Geist schmeckt, zu nehmen pflegt, daß sie Alles, was sie davon habhaft werden kann, ordentlich verschlingt, fiel mit Heißhunger über ein voluminöses Paket von Guiden und Katalogen durchmusterter Gallerien, welches ich mit mir schleppte. Sie blätterte hin und her, durchging sie Seite für Seite — es war vergebens. Auch nicht der leiseste Athemzug von Geist war bei den frommen Nachbetern zu verspüren. An allen den Wegweisern war eben so wenig eine verborgene Pointe als an meinem Stocke ausfindig zu machen — es blieben ehrliche Stöcke, und als solchen konnte ihnen die Dogana den Aufenthalt in den Kaiserstaaten nicht füglich versagen. Ich schied von ihr mit den Formeln konventioneller Zehn-Kreuzer-Höflichkeit, und wandte mich aus dem Königsschloß nach der grünen Wiese und zu den Schönen der Flur. Sie waren ganz allerliebst.

Auf dem schwarzen, glänzenden Haare balancirt das kleine, einem Teller an Umfang und Tiefe gleiche Strohhütchen, welches eine silberne Nadel gegen die Windbeuteleien der Zephyre sichert, hin und her, und

---

*) Wenigstens hatte ich mehr Recht zu diesem Valet, als der aus Holland scheidende Voltaire, wenn er: Adieu canaux, canards, canaille! rief.

treibt mit dem verführerischen Köpfchen lauter verliebte Possen. Man glaubt ein schmuckes Schäferdirnchen aus einem Watteau'schen Bilde zu sehen, welches seine blaßblauen, etwas faden Augen in ein pikantes, schwarzes Italienisch übersetzt hat. Und diese dunkeln, irrlichterlirenden Mädchenaugen glühten so petillirend aus dem regelmäßigen Gesichte, als wollten sie mir Muth zublitzen, vor dem klassisch-schönen Profil nicht allzutiefen Respekt zu hegen, während dieses wiederum beruhigend zuredete, mich von der wilden Romantik der Augensterne nicht einschüchtern zu lassen. Die Lombardischen Schönen bilden eine romantisch-klassische Schule, bei welcher in die Schule zu gehen der Mühe lohnte, und es bleibt eine fatale Sache, solche Studien vom Wagensitze aus machen zu müssen. So schoß ich im Fluge, als ich selber durch Trecenta flog, eine wunderschöne entblößte Schulter, welche aus der Nacht einer Jalousiespalte hervorleuchtete. Ich sah weiter nichts als die Wellenlinie, welche sich vom Oberarm nach dem Halse zu schwang, und vor meiner Seele tauchte die Kapitolinische Venus mit allem ihren Liebreiz auf, obgleich ich darauf hätte schwören wollen, daß die Trecentiner Schulter keiner Antike zugehöre.

Ich erwähnte vorhin, wie ich durch den insipiden Flecken Trecenta geflogen sei. Dies Fliegen bezieht sich jedoch mehr auf die flüchtig entschwindende Gunst jenes reizenden Anblicks, als auf mein Vogelschnelles Fortkommen. Das Kabriolet schwankte im gemessenen Schritt über die Straße, und obwohl diese selten mit tieferm Sand bedeckt war, als daß nur grade die Köpfe der Radnägel sich hätten ausprägen können, so hörte doch der Fuhrmann nicht auf, den grundlosen Weg zu vermaledeien und das Pferd mit Prügeln zu überschütten, um nachher dessen trauriges Loos desto schmerzlicher zu beseufzen. Ich versuchte es, den gesunkenen Muth des Vetturino zu beleben, und entwarf vor seinen Augen einige flüchtige Skizzen von den die Neumark und Oberschlesien durchschneidenden Wegen; ich gab ihm sogar die heiligste Versicherung, daß dieser Seitenweg noch golden gegen unsere Kunststraßen sei — er verwarf alle meine Behauptungen als märchenhaft, und rief bald den Beistand Sant' Antonio's, bald den des Teufels an.

Die zu den Füßen des Dammes liegenden, reich mit Wein umwobenen Häuser, welche mit den reinlichen Tennen, auf welchen schon wieder nach Deutscher Weise gedroschen ward, sich unter den dichten Pavillon von alten Ulmenbäumen duckten; die auf der Schwelle lachenden, spinnenden, ruhenden Landleute, alle die mit Maulbeerbäumen und Weiden umringten Felder, deren Weinlaub-Festons die sinkende Sonne durchblitzte — gewährten eine Gallerie der anmuthigsten, land-

schaftlichen Stillleben. Aber die vormittägliche Kirchen= und Kerkerjagd und eine achtstündige Fahrt auf einem der Julisonne preisgegebenen Calessino, zeitigten den Wunsch, jene Bilder möchten sich nicht in's Unendliche vervielfachen, und Legnago, das Ziel meiner heutigen Reise, dagegen näher rücken. Es schien jedoch, als solle er an diesem Tage nicht in Erfüllung gehen. Rathlos irrte der Fuhrmann auf den sich vielfach durchkreuzenden Seitenstraßen von Meierei zu Meierei, stieg vor jeder ab und vernahm jederzeit dieselbe Belehrung, welche mir am Morgen das hübsche Nönnchen zugelispelt hatte, nämlich das: Sempre dritto. — Sempre dritto! Das klang gar schön, wenn sich nun aber eine Mauer quer über den Weg wälzte, wie dann? Nach langem Sinnen gelangte ich endlich zur Erkenntniß, daß dritto ein verbum praegnans sei, und eben so wohl rechts als gradeaus bedeute — gebessert war ich dadurch aber nur wenig.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als ich die Ufer der trägvorüberrollenden Etsch erreichte. Von allen Seiten rannten schwarze Wolken mit goldgelben Kragen und Aufschlägen über Hals und Kopf zu ihren Heerschaaren, welche sich einander auf der himmlischen place d'armes zum Manövriren mit scharfen Blitzpatronen gegenüber stellten. Am Horizonte schimmerten im ungewissen Zwielicht die Thürme von Legnago — noch stundenfern, und schon sanken große schwere Gewittertropfen. Das Pferd stolperte bei jedem Schritt über die Ketten, welche über den Weg gespannt, die Schiffmühlen an das Ufer fesselten — da erbarmte ich mich des verzweifelnden Kutschers, mehr aber noch des gequälten Thieres, und gestattete die nächtliche Rast in Villa di San Bartolomeo.

Lange blickte ich vom Fenster hinaus in die Nacht und sah, wie ein großer, gerundeter Wolkenschild vom Schimmer der Blitze mit Flammen umsäumt wurde, wie die Fluthen des Adige flüchtig vom Himmelsfeuer erglühten, wie die Konturen der Alpen in der Ferne auftauchten und nach dem Leuchten des Wetters versanken. Leise murmelten die Wellen des Flusses; der Wind rauschte durch die Weidensträuche des Ufers, und das stille, schöne Bild schloß versöhnend die grell kontrastirende Reihe derer, welche im Lauf des Tages an meinem Auge vorübergegaukelt waren.

Verona.

Wäre mir in dem Wettstreit der Italienischen Städte die Paris-Rolle zugedacht, die schiedsrichterliche, Apfelzusprechende, so würde ich, statt mich von dem Urtheilverwirrenden Glaukom der Schönheit blenden zu lassen, und die Reize der einzelnen Preisbewerberinnen auf Ziffern und Grade zurückzuführen, im Geheimen mir die Frage stellen: Welcher Schönen wohl statt des Goldapfels der Goldreifen gebühre, von welcher ich mich am freudigsten fesseln ließe. Mit andern Augen betrachtet man Blüthen, welche nur den flüchtigen Lenz einer Liebelei hindurch zu duften brauchen, mit andern die zum Ehekranz bestimmte Immortelle, und sowohl Here als Pallas machten einen gewaltigen faux pas, daß sie dem schönen Schäfer nicht als Heiraths-Candidatinnen erschienen — wahrscheinlich wäre die Entscheidung ganz anders ausgefallen, Troja existirte noch bis auf den heutigen Tag, und Homers Aeolismen und Dorismen hätten mir nicht so manche langweilige Schulstunde verdüstert. Wenn Mailand bei der Bewerbung um den Eris-Apfel seinen mit silberstrahlenden Stalagmiten umkränzten Dom geltend macht, weist das aristokratische Florenz auf seine Felsenburgen und Gallerien — Ferrara würde mit seinem Tassokerker eben so wenig als Mantua mit dem Palazzo Te, oder Modena mit seiner Guirlandina zur Konkurrenz gelassen — begnügt sich Rom stolz mit Nennung seines Namens, hebt Pisa den schwermüthigen Cypressenzweig seines Campo-Santo empor — und wallt gleich mein Herz jeder dieser Hesperischen Schönheiten entgegen, so würde ich es doch mit keiner von ihnen bis zum dritten Aufgebot kommen lassen, geschweige denn, daß ich mich unauflöslich mit ihnen verbände.

Jetzt aber trat Donna Verona mit liebenswürdiger Schüchternheit in die Schranken. Freilich war ihre Ausstattung nur nach kleinem, bürgerlichem Maßstabe, aber um desto vollständiger. Statt des Milaneser Doms besaß sie zwar nur die alterthümliche Kirche San Zenone, statt der Piazza granducale die Piazza de' Signori; sie konnte statt des Coliseo und des Triumphbogens des Severus nur die Arena und die Porta de' Borsari vorweisen, an der Stelle des Pisaner Campo-Santo nur die Grabmäler der Scaliger und den Titular-Sarg Romeo's und Julia's — genug aber, daß der heirathslustige Paris nichts vermißte, und daß ihm alle Surrogate mit der bezauberndsten Himmelslaune von der Dame des Hauses angeboten wurden. Bestechender fast als alle Stein-Schätze waren aber noch ihre seltnen

wirthschaftlichen Talente, die Nettigkeit des ganzen Hausstandes, ihre gepriesene Virtuosität in Zubereitung von Salami, der reichlich mit feinen Weinen versehene Keller, ihr mit sieben und zwanzig liebenswürdigen Fischsorten besetzter Weiher des Garda-Sees — mit einem Worte ihre hausfräuliche Wohlthätigkeit. So machte sie denn meine vollständigste Eroberung; ich entschied, daß der Donna Verona der Apfel gebühre, und daß sie die einzige von ihren Italienischen Schwestern sei, mit welcher ich mich auf Lebenszeit verbinden könnte — auch ging mir die Trennung nach einer sechstägigen Probe-Ehe schwer genug an's Herz.

Reisen der Deutschen, der Geschäftsmänner namentlich, sind selten mehr als die Ausflüge des Maikäfers, dessen Bein der Zwirnsfaden an des Knaben Hand kettet. Da ist freilich schlecht reisen. Ist ihre Schnur aber nur von halbweger Länge, so bitte ich sie, auf meinen steif ausgestreckten Wegweiserarm zu achten, dessen Inschrift: Nach Verona! zu beherzigen, und nirgends anders hin zu schwirren. Dort wandeln sie auf klassischem Boden unter Denkmälern der Römer-Größe, unter denen der krassesten Gothischen und Longobardischen Barbarei; faustdick treten ihnen, wenn sie zur romantischen Schule schwuren und sich am Mittelalter erkräftigen wollen, bei jedem Schritt die Spuren der faustunrechtlichen Zeit entgegen. Jedes Jahrhundert hat in dieses steinerne Stammbuch sein Album-Blatt geliefert: Antonius Pius das Amphitheater, Galienus die Porta de' Borsari, Theoderich seine ungeschlachten Burgthürme; die Krypten (im Kreuzgang) von S. Zenone enthüllen den Abgrund von Rohheit, in welchem das Jahrhundert der Karolinger seufzte, das Kirchenschiff den Aufschwung der von Bysanz aus gehobenen Kunst; die alten Schlösser des Adels sind Zeugen für den eigenthümlichen Veroneser Styl, die späteren geben Anklänge an die Venetianisch-Moreske Baukunst; und eben so wenig fehlen dann weder Palladio's antike Nachbildungen, noch Sammicheli's Festungspforten, noch die solemnesten Zopfstyl-Karyatiden der vorigen Jahrhunderte, um das Geschichtswerk der Architektur, welches man von einem Thore zum andern durchblättert, zu vervollständigen.

Er darf (ich meine den Deutschen Maikäfer) in dem Cypressenwalde der Villa Giusti unter antiken Statuen brummen, und überschaut vom Casino aus den Garten mit seinen schwarzen Trauersäulen, die Stadt mit ihren grauen Thürmen, das Goldband der Etsch, welches sich durch Verona schlingt, die Thürme des Kastell San Pietro mit den neuen blitzweißen Festungsbauten — hübscher anzusehen als zu bewohnen — und die Alpen, welche ihren Großvater den Monte-

itized by

Baldo umdrängen, die Thäler voller Maulbeerplantagen, auf den Vorgebirgen die alte Burg der Montecchi mit ihren vier krenellirten Thürmen, und über die weite sammtgrüne Ebene hinaus die Kuppeln von Mantua. Dieser Blick allein verlohnt, sollte ich meinen. Vermeint der Deutsche, mit Unkunde der Italienischen Sprache fehlen ihm die unerläßlichen Schwungfedern, um die Alpen zu überfliegen, so freue ich mich, seine Besorgniß siegreich widerlegen zu können, denn in Verona vernimmt man — Dank sei es der zahlreichen Besatzung — wenn auch nicht grade Deutsche Worte, doch wenigstens Oesterreichische, und die Wahlverwandtschaft beider Sprachen wird, wenn man die in der letztern abgefaßten Aushängeschilde studirt, vollkommen einleuchtend. Zum Ueberschwang birgt sich aber noch in den Bergen die berühmte Kolonie der dreizehn Cimbrischen Dörfer, in denen die Deutsche Sprache im profanen Leben, wie in der Kirche ihr Recht behauptet. Der Veroneser Wegweiser, welcher diesem Tedesken Bienenschwarm mit Recht ein besonderes Capitel widmet, führt als gültigen Beleg der ächtgermanischen Sprachformen die Worte „Fechten und Trinken" an. Begierig wäre ich zu wissen, welche Worte sich in einer Nordamerikanisch=Deutschen Ortschaft wohl am längsten erhalten würden. Zweifelsohne müßten es solche seyn, die am treffendsten die Seelenstimmung der Uebersiedler im Augenblick ihrer Auswanderung bezeichneten, z. B. Katzenjammer und Schuldthurm oder dergl. Ich hoffe aber durch Erwähnung dieser italianizzirten Landsleute das letzte Bedenken gehoben zu haben, und erwarte, daß sie von nun an nach Verona, dieser Musterkarte Italienischer Reize, dieser Italia purgata, nach meinem vielgeliebten Verona pilgern werden — thun sie's dennoch nicht, so verlieren sie am meisten.

Auf's Gerathewohl breche ich aus dem duftenden Blüthenkranz, welcher während der Veroneser Feiertagswoche meine Stirn umwand, die Centifolie eines Tages, um sie vor den Augen meiner Freunde zu entblättern — die Potpourri=Vase meines Buches ist an Raum zu beschränkt, um das Zerfasern aller Freudenblumen zu gestatten.

Der Landessitte zuwider nahm ich mein Frühstück auf dem Zimmer ein, denn meine Italienischen Forschungen — um Herrn von Rumohr sein Titelblatt auf einen Augenblick abzuborgen — durfte ich schon mit der behaglich glimmenden Morgen=Cigarre vom Fenster aus beginnen. Die Straße, auf welche mein Fenster ging, war winklicht und schmal, nicht ganz so schmal als eine Venetianische, in welcher liebende Nachbarskinder, deren Vereinigung die Eltern widerstreben, sich bequem aus den Fenstern die Hände reichen, und durch den im

zweiten Stock sitzenden Priester kopuliren lassen können — aber doch immer eng genug, um das Leben in den gegenüberstehenden Häusern auszukundschaften, ohne daß es eines diable boiteux, welcher die Dächer lüftete, bedurft hätte. In dem vis-à-vis gelegenen Treibhause erwachten drei blühende Schwester-Rosen aus ihren Träumen. Die Rosen schüttelten den Nachtthau ab und traten in all ihrer Frische und Lieblichkeit an's Fenster. Jahraus Jahrein müßten sie hinter Gitterstäben in ihrem lichtlosen Kerker schmachten, wenn sie auf völlige Absperrung neugieriger Augen hielten — sie überheben sich jedoch dieser fatalen Gene, und humaner Weise gilt zwischen den Bewohnern einer Straße comment suspendu: dies hat aber bei so jugendlich reizender Nachbarschaft seine Annehmlichkeiten. Sehr zur Unzeit streckte die Sonne ihre glühende Nase über die Dächer, um gleichfalls nach den aufblühenden Rosen zu schielen; der Indiskreten wurden jedoch nicht gleiche Nachbarrechte wie mir zugestanden, und die Barrieren der Jalousieen knarrten vor ihren neugierigen Flammenblicken zu. Vor der Entfernung des Mouchard-Helios war an keine Fortsetzung meiner botanischen Studien zu denken, und mir ward alle Muße, die Stadt zu durchstreifen.

Weit vorspringende Dächer, auf phantastisch gezierten Pfeilern ruhend, roth getünchte Häuser, über welche gelbe Arabesken sich schlängeln, schmale Spitzbogenfenster auf dünnen gewundenen Säulen ruhend, dies sind die karakteristischen Merkmale der Veroneser Bauart. Oft wähnt man in einem langen Palast, dessen Front nur zwei oder drei enge Fensterchen durchbrechen, ein maurisches Gebäude zu erblicken; die seltsamen Zierrathen von Drachen und Blumen, welche Pforte und Sims umspinnen, nähren die Täuschung, und nur das verblichene, al fresco gemalte Bild des Schutzpatrons — der höchst ungraziös sein Schenkel-Martyrium produzirende heil. Rochus erfreuet sich in Verona der ausgebreitetsten Verehrung — mahnt an die Wohnung der Christen.

Ueberaus erfreulich ist es zu sehen, in welchem hohen Grade die Kunst im Mittelalter sich der allgemeinsten Theilnahme erfreute, und wie sie sich nicht allein im ausschließlichen Besitz der Vornehmen und Reichen befand, sondern wahrhaft Gemeingut ward. Auch die ärmlichsten, unscheinbarsten Wohnungen sind mit Fresken geziert, mit gar wackern, so lange sie der frühern Zeit angehören; und rührend wehmüthig blickt oft aus dem rings umher abgefallenen Kalk ein wunderliebliches Engelsköpfchen, eine feine naive Hand, eine bloße Schulter, welche ein Mantegna, ein Vittore Pisanello, ein Francesco Moroni

erschufen*). Alle die Heiligen und Madonnen sind aber Glieder einer großen Familie. Die Veroneser Jungfrau theilt das schwarze Lombardische Auge ihrer schönen Landsmänninnen, dessen Gluth aber ein tief herabgelassener Augenwimper-Vorhang mildert; ihr rundliches Kinn erinnert an Francesco Francia's Muttergottesbilder, und ihr Teint trägt durchweg die Spuren des Italienischen Sommers. So erhalten diese angeerbten Züge sich Jahrhunderte hindurch rein und unverfälscht, bis sie erst in der neuesten Zeit, der geschwornen Feindin aller Stammbäume, allmälig erblassen.

Ein Gang nach dem Grabmal Romeo's und seiner Giulietta in dem säkularisirten Kloster der Franceschini ist eine badauderie dans toutes les règles, welche ich mir in andern Städten wohl kaum hätte zu Schulden kommen lassen. Hier aber, wo ich von Kirchen- und Galleriejagden Athem schöpfte, und als bloßer flaneur die Stadt durchschweifte, erröthete ich nicht, den Steinsarg aufzusuchen, und ließ mich sogar nicht einmal durch die traurige Promenade zwischen den Gartenmauern, über welche mißmüthige Weidenzweige ragen, abschrecken. In einem winklichten, von hohen Mauern umstellten, unreinlichen Durchgang stand unter Stangen, Leitern, Brettern und Tonnen, halb mit trocknen Bohnen gefüllt, ein offener, viereckiger, roh aus Veroneser Marmor gehauener Kasten, dessen edelste Bestimmung dereinst vielleicht war, als Wasserkufe zu dienen. Und dieser Trog, welcher für Frau Mab nebst Gefolge ein räumiger Circus wäre, von dem zärtlich liebenden Paar aber, seiner Enge halber, höchstens abwechselnd bewohnt werden könnte, ist es, welchen die Volkssage den Unglücklichen als Ruhestätte anweis't. Eine sentimentale Reisende, — welche den Shakespeare in der Hand zu den Franciskanern fliegt, um die Erzählung des Bruders Lorenzo an geweihter Stelle zu lesen, — in der parodistischen, ingrimmigen Kälte des Grabwinkels langsam gefrieren, das Buch zuklappen und sich schaudernd von der plumpen Mystification abwenden zu sehen, gäbe wohl ein treffliches Karakterbild ab. Meine Hoffnung, daß mir der Ort ein solches gewähren würde, das Hauptmotiv meiner Wallfahrt, war jedoch eine eitle, und ich der einzige Beschauer der steinernen Lüge. Zertrümmerte Säulchen lagen im Winkel aufgeschüttet und sollten nach Aussage der Pfört-

*) So mache ich u. A. auf das jenseit des Ponte de' navi gelegene Haus (Nr. 5522) aufmerksam, auf dem von F. Moroni eine wunderschöne Madonna auf dem Throne, umgeben von Johannes dem Täufer, S. Nicolas, Antonius Abbas und Rochus zu sehen. Von den Fresken Pisanello's zeichnet sich eine wunderschöne Verkündigung über dem Grabmal der Branzoni in S. Fermo maggiore aus, deren hier Erwähnung geschieht, weil ihre ungünstige Stelle sie leicht übersehen läßt.

nerin den Sarg vordem getragen haben. Man will, fügte sie hinzu, ihn wieder aufrichten, und es ist auf das Schärfste verboten, ein Stück vom Sarkophage abzuschlagen. Frische Wunden, welche der Marmor an den Ecken trug, verriethen jedoch, daß das Verbot, wie jedes Italienische, auf silbernem Gleise umgangen werden könne — ich verschmähte aber auch diese Reliquien, und suchte Ersatz für die getäuschte Schadenfreude in zwei alten Fresken am Thor, einem heiligen Christoph und der gegenüberstehenden Kreuzigung. Der wunderschöne Kopf des Heilands, die lieblichen ihn umflatternden Engel, deren einer auf das Graziöseste das Gesicht verhüllt, dürfen fortan als gültige Entschuldigung für meine Nachfolger gelten, wenn geheime Neugier sie dem unheiligen Grabe zutreiben sollte.

Die Stadt durchwandernd zog ich nach der Kirche San Zenone, längs den baumgrünen Ufern der Etsch, in welcher Schiffe von den im Wasser watenden Pferden aufwärts gezogen wurden.

Durch die rothen Ziegelwände von San Zenone ziehen sich ebenso, wie durch die des entfernteren Oratorio, weiße Bänder von Sandstein — geschmackwidrig genug, wenn gleich minder verletzend, als die schwarze und weiße Trauerhülle der Toskanischen Dome. Man muß durch das herzlose Jesuitische Schnörkel-Unwesen der Italienischen Kirchen hinreichend abgespannt und mürbe geworden seyn, um die barbarische Stahlkur des Byzantiner Styls mit Erfolg gebrauchen zu können. Nach der Conditor-Waare der Baumeister des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts wird der alte Pumpernickel, der mit der Axt gespaltene, zum wahren Labsal. Mit lebendigem Antheil betrachtete ich die ungehobelten Heiligen der Façade, die auf Löwen ruhenden Säulen des Baldachins, die von Veroneser Marmor gethürmten Pilaster, welche das einmal gebrochene Bogendach tragen, fast sogar den auf umgestürztem Kapitäl ruhenden Weihkessel. Interessanter schienen mir aber noch die alten Wandgemälde, so die Byzantinischen, als die späteren Giottesken, in welchen häufig die lieblichsten Gesichter, den reizenden Naivetäten alter Reimchroniken gleich, aus dem Wust hervorschimmern. Große und kleine Fresken waren übrigens ohne Symmetrie bunt durch einander geworfen und schienen mehr ex voto's einzelner Frommen, vielleicht den Kirchenstand bezeichnende, zu seyn. Hinter abgeblätterter Kalkbekleidung der spätern blühten wie aus einem codex palimpsestus die alten Griechischen Bildungen wiederum hervor — oft roh, häufig aber auch schon von morgensonnigen Strahlen der wieder erwachenden Kunst verklärt. Hochbedeutend wird dagegen Mantegna's großes, im Chor und zwar auf das unvortheilhafteste, aufgehängtes Oelgemälde, in drei durch

Säulen geschiedenen Abtheilungen. Der mittelste Rahmen umschließt eine Madonna mit dem Knaben auf dem Thron, zu deren Füßen Engel spielen und musiziren; der rechte Johannes den Täufer, den h. Zeno und noch ein Paar heilige Anonymi; der linke zwei dito, den h. Andrea und einen Engel. Lebendig-glühende Frucht- und Blumenschnüre, von denen der mittelste der reichste, hängen über den Gestalten, und das ganze Bild strahlt in Glanz und Frische, als habe es so eben erst die Staffelei verlassen.

In das Höhlen-Grab Pipin's, des frömmsten der Söhne Karls des Großen, wie ihn die Inschrift nennt, führen auf dem Kirchhofe ein Dutzend Stufen. Die rohe Baldachin-Platte, welche als Dach über dem Sarge hängt, ruht auf vier Pfeilern, von denen sich nur zwei einer Art von Kapitäl rühmen dürfen, der dritte durch einen formlosen Klotz, der vierte längere durch eine schmale Fliese mit der Decke verbunden wird. Ich bekam beim Anschauen des fürstlichen Sarges wahrhaften Respekt vor der klassischen Bestialität seiner Erbauer, welche nicht einmal das Alterthum zu bestehlen verstanden. Solch ein Monument erweckt ganz erquickliche Gedanken für die Zukunft — — —

Die Gebeine des frommen Pipin's haben sich in Wasser, welches den Sarg bis an den Rand füllt, aufgelöst; es hat einen heilig-faden Geschmack. Zweimal hatte ich mir nun bereits im Laufe des Vormittags das Wassernäpfchen Stieglitzartig zugewunden, das leere Romeo's, das überquellende des Kaisersohnes: jetzt aber verlangte mich nach dem Körner-Wägelchen des Speisesaales der gran Czara, in deren mütterlichen Schooß ich mich wiegte — und ich wandte mich zur Heimkehr.

Meine nachbarlichen Rosen blühten holdselig lächelnd nach der Siesta am Fenster. Die Jüngste derselben, welche erst ganz vor Kurzem das Examen von der Knospe zur Blüthe bestanden haben mochte, ein gar nettes Blondinchen, schaute so naiv-drollig wie ein Deutsches Volkslied in die Welt hinaus, und gefiel mir dieser Aehnlichkeit halber ganz wohl. Die Freude über ihr Blühen währte aber nicht allzulange, denn bald nachher zog die ganze Flora in Begleitung der Mutter Klatschrose in die nahgelegene Kirche Santa Eufemia. Blondinchen, welcher ich in der Nothtaufe den Namen Biondinetta ertheilen will, schaute sich noch einmal von der Straßenecke aus nach meinem Fenster um — ich wäre auch schon ohnehin gefolgt, denn zu meiner liebsten Augenweide gehören Beterinnen, Katholikinnen zumal, und nun vollends schöne. Ihre Frömmigkeit hat einen ganz reizenden acquit: das Niedersinken auf die Knie, der Faltenwurf der Kleider, der des in

Verona üblichen weißen Schleiers, der Augenniederschlag, das leise Wispern der Lippen, das Knöteln des Rosenkranzes — auch die geringste Bewegung ist von der Anmuth geründet und könnte dem Maler zum Modell dienen. Die Bilder in den Kirchen scheinen die Andächtigen abzuspiegeln, um so treuer, je ältern Meistern sie angehören.

Santa Eufemia war durch einen leinenen Vorhang der Breite nach gespalten. Die erste Hälfte wimmelte, einem Rabenhorste gleich, von schwarzen Abbati, deren jeder ein Dutzend Knaben mit Himmelsmanna äzte: laut kauten die Alten ihnen die beseligende Speise vor, laut knusperte die junge Brut sie nach. Aus der zweiten Abtheilung zwitscherte bei gleicher Abfütterung eine hundertstimmige Alt- und Diskant-Volière. Diese war schon anlockender. Kaum aber hob ich den scheidenden Vorhang, als ein ältlicher Priester, der in mir vielleicht den ketzerischen Stoßvogel wittern mochte, mich beim Fittich ergriff, mich zu einer gelinden retrograden Bewegung vermochte, und mit süßlichen Worten mir die erste Hälfte der Kirche als einen sattsam geräumigen Tummelplatz für meine Andacht anwies. Nur höchst unvollkommen hatte der Abbé den Zweck meiner Anwesenheit errathen, und ich verließ, dem Separatisten grollend, das Heiligthum.

Nicht ganz frei von Empfindlichkeit, dergestalt aus dem Gynäceum ausballotirt worden zu seyn, schlenderte ich durch die Gassen, mokirte mich über die geschmacklosen hervorspringenden Ziegel der Thurmspitzen, welche diesen das Ansehen von Stechäpfeln verleihen, über die an Obstruktionen leidenden Glockenspiele, über die Veroneser, welche den weiblichen Scepter, den Fächer usurpirend, vor ihren Thüren saßen und sich Kühlung zufächelten, über die Porta de' Borsari mit den schmachtlockigen Säulchen, und deren alberne Fenster über dem Thor, durch welche höchstens ein h. Christoph kucken könne, und rollte dergestalt, einem faulen Ei voll übler Laune gleich, bis auf die Piazza de' Signori. Der Palast der Scala war aber die Wetterscheide, an welchem die Wolken des Mißmuths sich brachen.

Die Quaderfliesen geben dem verödeten Platze, um welchen sich die hohen, altersgrauen, ernsthaften Flügel des Schlosses verschränken, recht das Ansehen eines mächtigweiten Fechtsaales. Jeden Augenblick erwartet man, aus den düstern Thorgewölben Schwärme feindlicher Veroneser treten, sich mit den Augen messen, verächtlich den Daumen beißen, zu den Schwertern greifen, und noch ehe die Bürger mit Stangen dazwischen schlagen können, einen der Händelsüchtigen mit einer Wunde, die zwar „weder so tief als ein Ziehbrunnen, noch so weit als ein Kirchthor ist, aber doch vollkommen hinreicht, um einen stillen Mann aus ihm zu machen,“ auf das Pflaster stürzen zu sehen.

Hart am Schloß stehen um die Kirche Santa Maria antica die Grabmäler der Scaliger, unter den Fenstern der alten Herrscher Verona's, unter ihren Augen. Ein enger Raum umfaßt das ganze Geschlecht, ihre rothen Sarkophage, ihre Eisenumgitterten Säulenthürme, auf deren Gipfel die Ritter zu Roß mit Lanze und Stechhelm thronen, und unter deren Halle sie ruhen. Die Arca des Can Grande wird von der des Can Mastino an Reichthum überragt, und diese wiederum von dem Mausoleum des Can Signorio. Der Italienisch-Gothische Styl, in welchem sie erbaut sind, ist aber ein trauriges, verkrüppeltes Gewächs, gegen den schlank und frei hinan fliegenden Deutschen, und ein Sakramenthäuschen wie das von Adam Kraft in der Nürnberger Lorenzkirche, vermag ganz Italien nicht aufzuweisen. Die Franzosen öffneten das Grab des Can Grande. Sein Körper zerfiel in Staub, ein goldener Helm und Degengriff aber hielten den Transport nach Paris aus. Die Kirchen-Custoden wissen keinen vollwichtigeren Beweis für die Vortrefflichkeit ihrer Gemälde zu führen als das: „E stato a Parigi." Die Wanderlust, welche auch Can Grande's Pickelhaube ergriff, spricht demnach für ihre Gediegenheit — sie kehrte aber nicht nach dem alten Sargneste zurück, und wer weiß, ob nicht der Napoleonsd'or in meiner Tasche der erste des durch die Welt versprengten Trupps war, der sich dem marmornen Stammhaus wiederum näherte. Meine Pietät gegen den großen Hund war aber nicht so mächtig, daß ich auf diese Hypothese hin, meinen Antheil am Raube hätte erstatten, und den Manen diese zwanzig Franken zum Opfer bringen sollen. Genug daß ich eine höchst klägliche Abbildung seiner Arca erstand und mich nach der Kirche Santa Eufemia zurückwandte — sie war leer.

Biondinetta saß wiederum an ihrem Fenster, in den Fingern ihr blühendes, duftendes Ebenbild haltend, als ich mein sehnsüchtiges Auge über die Straße gleiten ließ. Ich begann anfangs schüchtern und stockend, bald aber dreist und geläufig mit den Fingern zu plaudern, und trug nach einigen riens d'usage auf Uebersendung ihres Blumenportraits an. Es wurde verweigert. Meine Finger seufzten immer rührender, beweglicher, thaten als wollten sie verzweifeln, bis sie zuletzt den Triumph der Beredsamkeit feierten, und die erschwatzte Rosenknospe über die Straße und in mein Fenster flog. Es war die höchste Zeit, denn meine Fühlhörner, der südlichen Gelenkigkeit ungewohnt, drohten einzuschlafen, und die Sonne neigte sich zum Untergang — in der Straße aber leuchtete keine Laterne, am Himmel kein Mond, und unsere Augen funkelten nicht gleich denen der Katze Petrarchs, um bei ihrem Schimmer Sonette schreiben, oder sie durch die Fingersprache über die Straße schleudern zu können. Ich

war selig über meinen Sieg und beschloß fest, ihn nicht weiter zu verfolgen — ein Vorsatz, welcher mir mächtig dadurch erleichtert wurde, daß ich meine kleine Blondine an den folgenden Tagen nicht wieder zu sehen bekam. Der Himmel mag wissen, in welchen Zwinger sie verpflanzt worden war. Und so endete denn das einzige zärtliche Verhältniß, welches ich unter Italiens Himmel angesponnen, harmlos und engelrein de part et d'autre — hätte es aber auch ein komplizirtes Ende genommen, meine Relation wäre um kein Haar anders ausgefallen.

Mit meiner Rosenknospe im Knopfloch wanderte ich auf die Piazza Brà, erkor einen der Tausende von Rohrsesseln, welche abendlich längs den Arkaden aufgestellt werden, und ließ Eis schlürfend, dem Orchester der Oesterreichischen Militair-Kapelle und dem Auf- und Niederwogen des Veroneser Menschenstroms lauschend, unter dem vollzähligsten Sternenhimmel einer süßblauen Italienischen Sommernacht, Stunde auf Stunde verschweben, verwehen.

Stumme Harmonie.

In des Nachbars Garten spreizt
Buntes Vöglein seine Schwingen,
Vöglein, das wohl Manchen reizt,
Ihm zu stellen feine Schlingen.

Aeuglein glänzend schwarz und schlau
Blinzeln schelmisch auf und nieder;
Grün und roth und veilchenblau
Schillert zierliches Gefieder;

Und ein Stimmchen glockenrein
Wirbelt lustig kecke Lieder.
Wer des Nachbars Töchterlein
Sah, erkennt das Vöglein wieder.

Heller tönet ihr Gesang,
Hast'ger schwebt sie durch das Gärtchen,
Durch den Weingeflochtnen Gang
Späht sie, lauscht durch's Gitterpförtchen.

Fremden Vogels Stimme schmiegt
Sich dem Lied an, Anfangs leise,
Und der Sänger überfliegt
Heck' und Wand nach Vogelweise.

Nun beginnt die wahre Lust,
Wenn Diskant und Baß verschwimmen.
Mund an Mund und Brust an Brust
Prüfen flüsternd sie die Stimmen.

Aber spitz' ich gleich das Ohr,
Nur ein unverständlich Summen
Zittert aus dem Busch hervor,
Und auch dies scheint zu verstummen.

Als sie noch getrennt die Wand,
Sangen beide hell wie Glocken,
Seit das Sängerpaar sich fand,
Fing die Arie an zu stocken.

Wohl befinden Musici
Sich bei schweigendem Concerte,
Nur wer stummer Harmonie
Lauschen will, ist der Genärrte.

Das Amphitheater.

Die allerfamoseste Tragödie: L'ultimo giorno di Maria Stuarda del immortale poeta tedesco Ciller zog in der fünften Nachmittagsstunde die Einwohner Verona's in das teatro diurnale, dessen Bühne innerhalb des Amphitheaters errichtet war. Ich folgte dem Strome und errang durch Erleichterung meiner Taschen von ganzen Pfunden von Centesimi, deren Silberwerth jedoch sich blöde vor einem Zehnkreuzerstücke versteckte, außer dem Platze in der Platea einen strohgeflochtenen Ehrensessel.

Meine Berliner Leser werden mich, ehe sie zu diesem Abschnitt vordrangen, als ihren Landsmann verleugnen, und zwar aus dem

schlagenden Grunde, weil die unverantwortliche Flüchtigkeit, mit welcher ich über das Italienische Theater hinwegschlüpfte, den gerechten Verdacht erweckt, ich habe keins derselben besucht — denn was will jenes ärmliche, dem Teatro Fiano zu Rom gewidmete Fragment bedeuten? — und ich sei demnach kein mit Spreewasser Getaufter. Sie folgern richtig, denn nur ein paar Tropfen Oderfluth benetzten die Stirn des Säuglings, um diesem als Präservativ gegen den angeborenen diabolischen Stockschnupfen zu dienen, und das mit schämigem Vermeil auf den Wangen hervorgestotterte Bekenntniß: daß in meinen halbjährigen Römerzug kaum ein Dutzend Theaterbesuche fielen, qualifizirt sich streng genommen, um mir auch mein Berliner Ehrenbürgerrecht abzusprechen.

Eine der kolossalsten Lücken in meiner Bildersammlung, eine um so auffallendere, als sie gleich den ersten Saal verunziert, veranlaßt jeden Vernünftigen zu der Nachfrage nach Mailand und dem natürlichen Einwurf, wie ich von Lago maggiore mich über die Kapitale der Lombardei hinweg mit einem Schwunge nach Mantua habe schnellen können. Ich that es auch nicht, verweilte vielmehr eine volle Woche im Hôtel=Reichmann, bestieg den Dom, adorirte in Santa Maria della Grazie Leonardo's Abendmahls=Ruine, besuchte die Brera, erfreute mich des Brocchischen Silenzio von Raphael, und der seltneren Gunst, von Alessandro Manzoni auf das wohlwollendste aufgenommen zu werden, durchstreifte Kirchen, Kapellen, Kaffeehäuser, Theater, schwamm während des enragirtesten achttägigen Wolkenbruchs nach allen Kuriositäten, auf welche der Cicerone milanese colla guida di Milano mich zu hetzen beliebte — da aber die Sonne auch den flüchtigsten Blick in meine schriftstellerische Camera obscura zu werfen verschmähte, und die sauertöpfischen Regenwolken sie zur Camera obscurissima umwandelten, so konnte ich auch nicht daran denken, mein Häuschen für Schaulustige aufzusperren — ich packte es schnell wieder zusammen und schlug es erst nach zwanzig Meilen mit günstigerm Erfolge auf. Daher mein unbegreifliches Verstummen über das schöne Mailand — ein Schweigen, welches ich auch noch jetzt nicht brechen würde, gält' es nicht, mich in den Augen meiner Landsleute von dem schmählichen Verdacht einer hartnäckigen theatralischen Häresie weiß zu brennen.

Ja, ich habe alle die Schauspielhäuser Mailands besucht; ich sah das Theater alla Canobbiana, Carcano, das teatro Rè — della Scala war der Trauer halber geschlossen und ich mußte mich mit dem Anschauen des leeren Raums begnügen — ich erwirkte mir sogar die Vergünstigung, einer musterhaften Aufführung der Cenerentola von

einer Gesellschaft Dilettanten im teatro de' filo-drammatici beiwohnen zu dürfen; ich drängte mich in die erste Vorstellung der pazza per amore, und trommelte — konnte ich wohl mehr thun? — die Schauspieler so tapfer als nur irgend einer der Mailändischen Theater-Enthusiasten aus.

Wie wäre es dem Italiener, dem von der Musik fanatisirten, möglich, seiner rabbia nur durch ein frostiges, hyperboräisches Beifallsklatschen Luft zu machen, ihm, dessen ganzer Körper in fieberhafter Aufregung bebt, wo jede Nerve das Entzücken theilt, wo Jauchzen, wo nur ein donnernder mit Stöcken und Stiefelabsätzen gewirbelter Zapfenstreich allein die überquellende Seligkeit abzuleiten vermag? Und so erfreute sich denn auch die „Närrin aus Liebe" des gloriösesten Austrommelns, dem ich mich, freilich aus deutschen Motiven, eifrig anschloß. Denn als jener Sänger einzeln vor seinem Verschwinden gerufen ward, tutti während des ersten Akts zweimal, der Maestro Signore Coppola dreimal, und noch viermal nach dem Schlusse desselben, so verstummte im ganzen, weiten Theater nur ich allein, ja ich verschmähte es sogar, dem zweiten Akte und der Apotheose des Tonkünstlers beizuwohnen. — Mich wundert aber nur das eine, weshalb Italienische Regierungen noch nicht darauf verfielen, ihren Ordonnanzen ein Opera-seria- oder Buffo-Mäntelchen umzuhängen, und sie von wackern Bassisten, oder noch besser von hübschen Sängerinnen bei Lampenschein von den Brettern herab publiziren zu lassen. Sie könnten mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß ihren Edikten ein lautes Beifallsjauchzen zu Theil würde, und daß jeder aus dem Schauspiel Heimkehrende sie summend und brummend im Munde führte — doch das Letztere findet ja auch wohl ohnehin Statt.

Ich wiederhole es, daß nur Zagen von dem Verdammungsspruch meiner verehrten Mitbürger mir diese Mailänder Bekenntnisse zu entreißen vermochte, so wie diese Furcht es auch allein war, welche mich noch kurz vor meinem Ausscheiden aus Italien in das teatro diurnale und nach Fotheringhay peitschte. Dieser Preßgang ward aber zum belohnenden.

In der Mitte der Arena erhob sich eine elende Bretterbude, von welcher zwei Flügel bis an die steinernen Sitze reichten und eine doppelte Logenreihe in sich faßten. Ein roher Plankenzaun zog sich in ihrer Verlängerung an dem Amphitheater hinauf und umklafterte die Sitze der Zuschauer. Jenseits der Barrieren begann das Reich der nichtzahlenden Theaterfreunde — ein vielköpfiges; aber schon das kontribuirende Publikum war ein gemischtes, so in der Platea wie

in den Logen, und Oesterreichische Feldwebel mit dreieckigen Hüten, Zwillig=Jacken und eingeknöpftem spanischen Rohre, nach oberflächlicher Abschätzung die Proceres.

Der Vorhang flog in die Höhe. Mistreß Hanna Kennedy schien mir die Saint=Germain'sche Verjüngungskur mit allzugünstigem Erfolge angewandt und sich besser konservirt zu haben, als es sich für die königliche Amme wohl eigentlich ziemt; spät genug, nämlich erst am Schluß, gelangte ich dagegen zur Erkenntniß, daß sie mit der liebeglühenden Gertrud, deren Mund bekanntlich so heiß brennt, verschmolzen worden war. In der zweiten Scene erscheint Maria „den Christus in der Hand, die Hoffahrt und die Weltlust in dem Herzen.“ Wenn Falstaff's Rechtfertigung seiner größern Sündhaftigkeit mit seiner schrankenlosen Fleischmasse als eine gültige angenommen werden kann, so mußte die Weltlust der Lady Maria auch keine so ganz unbedeutende seyn, denn sowohl ihre gigantische Körperbildung als ihr Organ standen im richtigsten Verhältniß mit dem Amphitheater, keinesweges aber mit der eingeschachtelten Bretterbühne, für deren Grundvesten ich bereits beim ersten Auftreten der Königin Schottlands Besorgnisse fühlte. Mortimer wagte es dessenungeachtet, der gefangenen Elephantin sein geheimes Kreditiv zu überreichen, Burleigh ihr die Todessentenz zu publiziren, ich aber sah mit schauriger Spannung der Explosion der Mine in der Gartenscene entgegen, denn die Heftigkeit der Geberden, der Donner der königlichen Stimme steigerte sich, vom Trommelschlag der Zuschauer befeuert, von Auftritt zu Auftritt.

Der dritte Akt begann. Maria rauschte wie ein Dampfschiff mit vierzig Pferde Kraft durch den Park, um die „eilenden Wolken, die Segler der Lüfte“ zu begrüßen, und Hanna=Gertrud war vollkommen berechtigt, die Kadenz eines allegro mà non troppo in Vorschlag zu bringen. Durch Paulets Verkündigung der bevorstehenden Erscheinung Elisabeths wurde endlich der parkomanen Fürstin eine eisige Dusche applizirt, und der edle Talbot bestrebte sich vergeblich, ihr Fassung und vor allem Demuth einzupredigen. Come? schrie die Hochbeleidigte, in der Stichparade liegend und mit dem Fleuret des ausgestreckten Zeigefingers wild battirend, come? umiltà per rispetto a quella regina? Mai! mai! und schloß dann mit dem tremulirenden Seufzer: Aeh! caro Lei, c'è niente! — Ein hocherfreulicher Anblick war die Vertraulichkeit, welche die Peers von England mit der Italienischen Fingersprache entwickelten, und das Geberdenspiel der birbaccioni in den Prunkgemächern Westminsters wieder zu finden. Elisabeth entließ die Großen der Krone mit fächerndem Handwink;

Digitized by Google

Burleigh erläuterte durch Vorstrecken des Daumens, wie unerläßlich es sei, daß das Haupt der Maria falle, und schob verächtlich die Unterlippe vor, als Lord Lester gegen die Hinrichtung votirte; es riß dieser mit dem Zeigefinger das Augenlied zum ha capito? niederwärts, als er Mortimern bedeutete, auf wie schwachen Füßen seine Reputation bei Hofe stehe, und wüthend schleuderte der Apostat die gespreizte Hand gegen den Günstling, dessen Liebesbote er zu werden verschmähte.

Die schwächliche Königs-Brigg Elisabeth zeigte sich; das Dampfschiff Maria strich anfänglich die Flagge, zog aber nach vergeblichem Parlamentiren den bluthrothen Wimpel auf, öffnete alle Stückpforten, und begrüßte das feindliche Schiff in fürchterlich schnellen Wendungen bald vom Steuerbord, bald vom Backbord mit so energischen Lagen, daß Leicester nur mit genauer Noth die entmastete Brigg in's Schlepptau nehmen und aus dem Schußbereich der Feuer und Flammen sprühenden Maria retten konnte. Das Dampfschiff aber biß gegen die Abziehende den Daumen, und schwelgte im süßesten Triumph der ihr gewordenen Rache.

Bis zur vierten Scene des vierten Aufzuges hatte der Genius des Italienischen Bearbeiters die Fesseln des deutschen Originals noch mit leidlicher Submission getragen. Von nun an begann aber der Emanzipationsgeist sich mit Macht in ihm zu regen. Der warnende Mortimer ward zwar auf Befehl des verrätherischen Lester arretirt, schien jedoch das Motto der Hämmlinge: Dum vita superest, bene est! beherzigt zu haben, und wanderte geduldsam, statt sich zu erdolchen, in den Tower. Im fünften Akte dehnte der edle Talbot, welcher sich bisher schon die gräflich Kent'sche Rolle hatte aufbürden lassen, die Gefälligkeit so weit aus, daß er auch die des Master Melvil zu übernehmen, und als solcher chargé de pardons von Rom zurückzukehren geruhte, um die zum Beil kondemnirte mit der päpstlichen Absolution zu überraschen. Die Ertheilung des Abendmahls mußte freilich hier wohl unterbleiben, desto ausführlicher fiel aber die Beichte aus, und der Durchbruch der Gnade kam so gewaltsam, daß er die königliche Magdalena in ihrer heiligen Länge auf die Bretter stürzte, und sie die blauen Schuh-Rosetten des beichtväterlichen Peers mit glühenden Küssen zu bedecken vermochte. Nach vollständiger Absolution flog der Hintergrund auf. „Ein schwarz Gerüst mit schwarzem Tuch beschlagen" wurde sichtbar, darauf

„Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil — voll Menschen war
Der Saal —"

und zwar voll zierlich gemalter, in Pappe ausgeschnittener, welche „heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer erwarteten.“ Letzteres bestieg mit königlicher Würde das Schaffot, rief dem Parterre ein banges: Pregate per la mia anima! zu — und unter den Klängen des Angelus, welches, wie auf Verabredung, von allen Thürmen glockenläutete, unter den Wirbeln des langsam an dem Amphitheater vorüberziehenden Oesterreich'schen Zapfenstreichs, fielen Kopf und Vorhang zu allseitiger Zufriedenheit.

In unserm, unter dem launenhaften Scepter der Inkonsequenz seufzenden Jahrhunderte, erquickt sich das Auge auch an dem bescheidenen Glanz der Sterne des dritten und vierten Ranges, so lange diese fortfahren, in ihrer stillen, anspruchslosen Glorie gleichmüthig die Himmelsbahn zu durchmessen, und nicht einmal le diable à quatre als Kometen zu spielen, dann wieder sich als Trabanten um fremde Sonnen zu wälzen, und zuletzt mit Gestank zu verlöschen belieben. Es ist schon so weit gekommen, daß die folgerechte Durchführung einer Parodie zur denkwürdigen Seltenheit wird — einen großartigeren Humor aber, als in der so eben erschauten, zu deren konsequentesten Aufrechthaltung Schauspieler, Bearbeiter und Schauplatz im bewundrungswürdigen Einklang wirkten, hatte mich das Leben, einige wenige Staatsaktionen ausgenommen, noch niemals kosten lassen. Im seligen Nachfühlen des ungetrübten Genusses erstieg ich die Stufensitze des Amphitheaters und umwandelte den breiten Rand des schönen Ovals.

Besorgliche Allerweltsvormünder, ein heilloses Geschlecht, in dessen Spinnweben der Reisende in Italien sich mit jedem Flügelschlag verwickelt, hatten auch meine Schwingen mit dem Gespinnst ihres schlechten guten Raths zu umstricken versucht und mich angelegentlich gewarnt, bei Leibe nicht das Amphitheater in Verona zu beschauen, um mir nicht die Erinnerung an das Coliseo zu vergällen. Warnungen finden jederzeit bei mir ein offenes Ohr und stählen zugleich meinen festen Vorsatz, das Gegentheil des Angerathenen zu thun. Keinesweges gesonnen, mir die Augen auszubohren, nachdem sie das Amphitheater des Flavius erblickt, und vielmehr stark entschlossen, nach meiner Heimkehr noch manchesmal das Berliner Schauspielhaus, welches anerkannt kein Colosseum ist, zu besuchen, glaubte ich auch ungefährdet das Veroneser Theater in Augenschein nehmen zu dürfen, und ich preise die Elastizität meines Erinnerungsvermögens, welche mir beide Wundergebäude aufzufassen und festzuhalten gestattete, die erhabene Ruine neben deren vollkommenem Kleinbilde, dem Römischen Miniatur-Krater, dessen

Räume noch jetzt fünf und zwanzig Tausende von Zuschauern aufzunehmen vermögen.

Von dem bezaubernd reizenden Schwunge, in welchem die Schönheitslinie den Kontour umkreiset und in ihren Urquell zurückströmt und dann fünf und vierzig mal in gleichem Ebenmaße ihre Ringe verengert, floh das Auge über die Thürme von San Fermo maggiore, von der Piazza de' Signori und Santa Eufemia, nach dem Vorbilde, welches der göttliche Baumeister dem Architekten des Amphitheaters im dreifachen übereinander reichenden Gürtel der Alpen aufstellte. Einzelne Hirtenfeuer glimmten Sternengleich von den blauen Bergen her. Ueber die Reißfelder Mantua's wälzten sich schwere Gewitterwolken, zu glühenden Feuerkugeln vom zuckenden Schein verklärte, und von der Piazza Brà brauste das verworrene Stimmengesumme der in der Nachtluft schwelgenden Volksmenge herauf.

Der Erzähler des Sankt Marcus-Platzes in Venedig.

Von allen Thürmen läutete das Ave-Maria, und mahnte die Bewohner Venedigs, ihre vielfach ineinander geschlungenen engen Gassen — einem gewandten Londner shop-bouncer*) wäre es ein Leichtes, in denselben Uhren und Taschentücher mit einem Griff aus zwei gegenüberstehenden Laden mitwandern zu heißen — und die schwüle Atmosphäre der Zimmer, in welche die himmelhohen Nachbarhäuser schon lange vor Sonnenuntergang ihre nächtigen Schatten warfen, zu fliehen. Unter den wenigen freien Plätzen der Stadt, auf denen dem Venetianer die erfrischende Abendkühle nicht nach dem Gewicht des Apothekers, und der Anblick des tiefblauen Sternenhimmels nicht nach dem kleinlichen Ellen-Maßstabe des Ausschnitthändlers zugemessen werden, steht der Sankt Marcus-Platz oben an; und so drängten sich denn auch wiederum am heutigen Abende die Müßiggänger vorzugsweise nach diesem Punkte, nach dem Herzen der dominante, nach dem gigantischen Salon, dessen Wände drei Paläste und der wundersamste Tempel des Abendlandes, die Sankt

*) Ladendieb, wörtlich Ladenknaller.

Markus-Kirche bilden, zu dem das Himmelsgewölbe mit seinen Draperien von Nachtflören die Kugel abgiebt, Sternenkränze die Girandolen, und auf dessen Glanzparkett von musivischen Granitplatten Abend für Abend, ohne sich an die enggemessenen Schranken des Carnevals zu binden, die buntesten Karaktermasken in treunationellem Kostüme auf- und niederwogen.

Hier schreitet der greise Armenier, noch nicht von dem Zeitgeist ergriffen, der die faltigen Gewänder und langen Bärte des Orients beschneidet, im seidenen Kaftan mit dem gewundenen Turban, auf goldgestickten Pantoffeln einher. Hier beugt der Türke die gefurchte Stirn, auf welche die blauseidene Quaste von dem rothen Fes herniederhängt, über das Schachbrett, und müht sich vergeblich, auf dem schmalen Sopha der Kaffeehäuser die stattlichen Beine zu kreuzen. Kurzer Stutzbart und weite schwarze Pantalons, welche unter dem Knie schließen, zeugen von den Reformen, welche sein Sultan dem Widerstrebenden aufgezwungen, und nur der Dolch, der bei der Pistole im Gürtel steckt, unterscheidet ihn von dem handeltreibenden Griechen, welcher aus dem wohlriechenden, mit Bernstein geschmückten Rohre blaue dünne Wölkchen zur Seite seines alten Feindes gleichmüthig in die Luft bläst, und den Avisobrief, den er so eben auf den Knieen schrieb, in die goldbrokatne Weste versenkt. Trotzig schreitet im Gefühl seines Nationalstolzes der in blaue schattaschirte Beinkleider gezwängte Ungarische Grenadier mit kolossaler Bärmütze an dem Chokolade-farbenen Kaiserlichen Artilleristen vorüber, an dessen Hüfte zur Seite des Säbels sich der furchtbare Haselscepter wiegt. Mit kurzen, trippelnden Schritten schlüpft die heimkehrende Wasserträgerin, mit dem Blumengeschmückten, schwarzen Mannshute über den durch Silbernadeln befestigten Zöpfen, neben dem wohlhäbigen, am dreieckigen Hut und dem blauen Ueberschlagkräglein kenntlichen Abbate vorbei, und lustig klappert sie am bogenförmigen Tragholze mit den kupfernen Kesseln, in denen sie den Tag über den harrenden Wirthschafterinnen das spärlich rinnende Wasser des Dogenbrunnens zuführte. Zudringlich bietet ein Muschelverkäufer seine Nautilus und vertrockneten Seepferdchen, mit gellendem Schrei ein Orangenhändler die lockenden Goldäpfel und saftschwellenden Zitronen Messina's aus. Unter den südlichgebräunten, schwarzlockigen Gesichtern ragt die lange, blasse, unbewegliche Brittische Physiognomie hervor, deren langröckiger Eigenthümer, die Daumen in den Westenärmeln schaukelnd, augenscheinlich gelangweilt zur Seite des geschwätzigen Cicerone unter den hellerleuchteten Arkaden schlendert. Am verwichenen Abend langte er in Venedig an, verschlief, von Ermattung und Hitze nieder-

gebeugt, den Tag, und holt jetzt, eine Stunde ehe ihn das Dampfboot nach Triest entführen soll, bei einbrechender Nacht den Giro nach, wobei er sich die Riesenbilder der beiden Palma und Paolo Veronese's vom Führer — beschreiben läßt. Vor dem Guckkasten, der Salomo's Namenszug und das Bildniß der Malibran in brillantirten Flammen zeigt, hält der Mohrenknabe, auf dessen Schulter der graue Papagei neben dem rothschillernden Arras ruht, der den widerspenstigen Affen an der Kette hinter sich herzerrt, und den Zaubergläsern nur durch das knurrende Gebelfer Polichinells, der auf der wandernden Marionettenbühne in lebhafter Debatte mit Pantalone steht, abwendig gemacht wird. Müßige Theerjacken, denen der ausgezahlte Monatssold die Tasche zu versengen droht, bilden auf kurze Zeit das Publikum, und taumeln dann, einer hinter dem andern schlendernd, abwärts nach der riva de' Schiavi, oder den Seitenstraßen des Arsenals, in denen ihre Freudenhimmel erblühen. Heimlich flüsternde Paare wenden sich, um unbelauscht zu bleiben, von der zu hellen Erleuchtung des Marcus-Platzes nach der einsameren Piazetta ab, oder suchen, wenn sie kein spähendes Auge zu befürchten haben, nachdem sie einige Male die Säulengänge entlang gewandelt sind, und die strahlenden Schmuckladen der Goldarbeiter und Galanterieläden durchmusterten, ihre Ruhesitze vor einem der vielen Kaffeehäuser unter den Arkaden, um beim Genuß von eisgekühlter Limonade oder eines Glases Cedrato dem wirren, wogenden Gedränge der speculativen wie der zerstreuungslustigen Menge zuzuschauen.

Vor dem unter den alten Prokurazien gelegenen Caffe Fenice, dessen dem Janustempel gleiche Pforten seit einem halben Jahrhundert weder bei Tage noch bei Nacht geschlossen worden waren, hemmten die meisten Lustwandler ihre Schritte, und erhielten die Botteghi mit Nachfrage nach dem mit Recht berühmten Eise in rastloser Bewegung. Weit auf den Platz und bis über die Zeltstangen, welche eine luftige Verlängerung des Saales bildeten, hinaus, drängten sich die Rohrsessel der Gäste, als ein schon ältlicher Mann an die Gesellschaft trat, den Hut nachlässig auf die Quadern warf, das Taschentuch, mit welchem er über eine hohe, von wenigen Haaren umspielte Stirn fuhr, zur Seite des Hutes, einen Wachsstock entrollte, und den angeglommenen mit der hohlen Hand wider den Luftzug schirmte. Einigemal erhob er die kleine Fackel anscheinend absichtslos, im Grunde aber um den Neugierigen, an denen Venedig so wenig als irgend eine große Stadt Mangel leidet, und die bereits haufenweis herbeiströmten, seine Gesichtszüge und mit diesen das Bild des alten Erzählers vom Sankt Marcus-Platz in's Gedächtniß zu rufen;

und daß sein Kunstgriff kein erfolgloser geblieben, bewies das leise Gelächter, welches durch die Reihen lief, und die Aufmerksamkeit, mit der der dichte Haufe sich beeiferte einen weiten Kreis zu bilden, um dem Akteur den benöthigten Spielraum zu gewähren.

Mit wohlgefälligem Lächeln gewahrte der alte Novellist die aufmunternden Bemühungen seines Publikums, machte langsam, und älteren Bekannten unter den Umstehenden vertrauliche Grüße zunickend, die Runde in seinem Circus, und zeigte den Fremden in Schalken'scher Beleuchtung der Wachskerze sein ausdrucksvolles Gesicht, Augen, die auf Geist und Schlauigkeit deuteten, eine auffallend schöne Nase und einen Mund, in dessen Winkeln gutmüthiger Humor wetterleuchtete, wobei er auch wohl gelegentlich einen zudringlichen Schusterlehrling, der die Schranken durchbrochen hatte, in den zweiten Rang zurückwies. In den Mittelpunkt des Kreises tretend, begann er hierauf mit klangreicher Stimme, welche sich weit entfernt von marktschreierischer Emphase hielt, und den Konversationston der gebildeten Stände nicht ohne Glück wiedergab, seine Erzählung:

Der Mehrzahl meiner verehrten Zuhörer — und ich gewahre auch heute wiederum in der Gesellschaft eine nicht geringe Zahl freundlich wohlwollender Gönner und langjähriger Bekannten — der Mehrzahl, wiederhole ich, ist es nicht fremd, daß ich aus einem alten Hause stamme, aus einem uralten. Es liegt, oder lag vielmehr auf der Lagunen-Insel Torcello, und wurde vor einigen Monaten, nachdem schon sämmtliche Ratten und Wanzen es seiner Baufälligkeit halber verlassen, auf Befehl einer hohen Polizei niedergerissen. Lord Byron hat es bei seinem Aufenthalt in Venedig zum öftern besucht, und in seinem Childe-Harold durch einige Stanzen verewigt, die ich gern als bezaubernd rühmen möchte, wenn nicht mit dem Worte plum-pudding mein Englischer Sprachschatz total erschöpft wäre. Meine bei ihren Ahnen ruhende Mutter, die Frau Gräfin von Capa-Santa — noch werden sich viele meiner geehrten Gönner erinnern, daß sie einen kleinen Handel mit der Capa-Santa benannten Muschel trieb, und gedenken gewiß dabei der hellen durchdringenden Thürangel-Stimme, mit der sie ihre Waare in der Merceria ausschmetterte — meine Frau Mutter also hatte bereits an meiner Wiege die Bemerkung gemacht, daß ihr auffallend sonores Organ auf mich übergegangen sei, und mich deshalb für die Bühne bestimmt.

Ich rufe dem älteren Theile der Versammlung nur das längst Bekannte zurück, wenn ich meines glänzenden Debüts als Amor, den ich in einem Alter von fünftehalb Jahren darstellte, gedenke. Gewiegte Musikkenner und mehrere unermüdliche Theaterbesucher

behaupteten damals gradezu: ich sei kein Menschenkind von Fleisch und Bein, wohl aber ein Automat, eine Art Vaucanson'scher Flötenbläser, und drangen in den Regisseur, mich nach dem Fallen des Vorhanges zu zerlegen, um den Mechanismus mit Bequemlichkeit zergliedern zu können. Eben so verbeut mir Bescheidenheit, der günstigen Erfolge, deren ich mich bei reiferem Alter und der unglaublich schnellen Ausbildung meines Organs erfreuen durfte, Erwähnung zu thun. Es genüge, wenn ich berichte, daß der Maestro von Sinigaglia, Signore Cornutazzo, für mich, den prim' uomo, die weltberühmte Oper „Adam vor dem ersten Schlafe" komponirte, in welcher ich, da Eva noch nicht aus meiner Rippe erschaffen worden, die wunderherrlichsten Solopartbien zu singen batte, und bloß diverse Bären und Esel hinter den Koulissen und im Parterre als Chor mitbrüllten. Wochenlang könnte ich die Versammlung von meinem Bühnenleben unterhalten — doch tempi passati! — Ich singe jetzt so wenig mehr als die vier Bronze-Pferde auf San Marco. Meine Stimme, dieser unerschöpfliche Quell der Wohlklänge, ist versiegt seit dem unseligen Tage, wo ich meine Mutter, die Frau Gräfin von Capa-Santa, ums Leben brachte.

Sie entsetzen sich, meine theueren Zuhörerinnen? Ich sehe bei dem Schein meines portativen Gueridons die holdesten Gesichter erbleichen, Schnupftücher vor schöne Augen halten, höre Rohrstühle zum Aufbruch rücken — beruhigen Sie sich, Verehrungswürdigste. Hören Sie mich an, und inniges Mitleid wird an die Stelle finsterer, vorwurfsvoller Blicke treten. Ich bin nur unglücklich, nicht schuldig.

Der Redner machte eine kurze Pause, um die Theilnahme des Publikums zu steigern, hob das Tuch vom Boden und reichte es, nachdem er sich Kühlung zugeweht hatte, nachlässig seinem Gefährten über die Schulter, entrollte seine Wachskerze um ein weniges, und nahm nach einigen ähnlichen Gestikulationen — Zeugen des à plomb und der Sicherheit, mit der er sich auf seinem Terrain bewegte — den Faden wiederum mit einer Stimme auf, welche die scherzhaften Lobeserhebungen derselben einigermaßen rechtfertigte, und sich auf das Geschickteste den jedesmaligen Situationen und Affekten anpaßte.

Es sind jetzt anderthalb Jahr verflossen, seit ich eines Abends in Verona auf der Piazza Liston-Brà in der Nähe der Arena einsam umherwandelte. Um den stürmischen Huldigungen der vielleicht allzupartheiischen Verehrer meiner Stimme zu entfliehen, um mich von den Anstrengungen des Carnevals zu erholen, hatte ich mich nach dem schönen Verona unter fremdem Namen begeben, und schmeichelte

mich unerkannt im süßen far-niente eine kurze Woche verträumen zu dürfen. Da vernehme ich, wie mein Name dicht an meiner Seite von einer weiblichen melodischen Stimme in halbfragendem Tone ausgesprochen wird. Signore Pamfilio, lispelt die Schöne, Ihr in Verona? — Aus meinen Träumereien aufschreckend, fahre ich empor und sehe eine junge Dame, hoch, schlank gewachsen, die mit dem Fächer den Schleier über den Hut zurückschlagend, mir ein dunkelglühendes, schwärmerisches Augenpaar, einen der lieblichen Stimme würdigen Mund, einen Himmel voll Schönheit enthüllt. — Signore Pamfilio, lispelt sie noch einmal, als mein Erstaunen über den weiblichen Engel mich nicht zu Worten kommen läßt, eine leidenschaftliche Bewundrerin Eurer Talente heißt Euch in Verona willkommen. — Nicht einen Augenblick bedachte ich mich, ob ich mein Incognito noch ferner beibehalten solle — und wer an meiner Stelle hätte auch einer solchen Flötenstimme gegenüber daran denken wollen? — und so erwiederte ich denn unverzüglich in anmuthigen Redensarten: Wie sehr ich mich glücklich schätze, ihre Bekanntschaft zu machen, lehnte diskret lächelnd die Preisungen meines Tenors und Spieles ab und bat sie, über mich als ihren Sklaven zu befehlen. — Bei diesem Anerbieten seufzt sie laut und beweglich; ich verdoppele meine Betheurungen — sie seufzt noch lauter, noch beweglicher; und so wechselten wir denn eine geraume Weile rezitativisch stöhnend und beschwörend, bis sie zuletzt an allen Gliedern zitternd und mit Purpur übergossen mit dem Gesuche hervorrückte: Ich möge sie in der kommenden Nacht, wenn auch nur auf ein halbes Stündchen, mit meinem Besuch beglücken, nur um ihr eine ihrer Lieblingsarien mit meiner bekannten Virtuosität vorzutragen.

Ich schaute Madonna mit großen fragenden Augen an, und brummte ihr ein langgedehntes, aber harmonisches Hm! entgegen. Jetzt wechselten wir die Rollen: das Beschwören fiel auf ihre Part, das Hm! machen auf die meinige. Ihr Vater, ein reicher Fabrikherr, fuhr sie fort, sei verreist — kehre erst übermorgen zurück — sie wohne nach hinten heraus, auf einem immondezzajo, der nächtlich nie betreten werde, — sie wolle mir eine Strickleiter aus dem Fenster werfen — — — Eine Strickleiter, Signora? — Ja, eine seidene. — Und eine feste, sichere, solide? — Stark wie die Ketten des Pisaner Hafens, die am Battisterio zu Florenz hängen. — Und in welcher Etage wohnt Madonna? — In der dritten. — Hm! und abermals Hm! — Die Endnote unserer Verhandlungen wird sich ein Jeder, der einmal jung war und ein gefühlvolles Herz für Frauenschönheit hatte, leicht denken können. Ich sagte der Signora Onofria,

denn dies war ihr Taufname, zu. Den Vaternamen zu nennen, wie es mir ein Leichtes wäre, setzte der Erzähler mit gedämpfter, geheimnißvoller Stimme hinzu, verbieten mir wichtige Rücksichten, um so mehr, da sich die Donna vor Kurzem mit einem reisenden Prinzen vermählt hat, mit einem jungen hoffnungsvollen Manne, der einen vakanten Thron sucht, aber vorläufig zur Erlangung seines Zieles keine anderen Mittel als seine Sitzmittel vorzuweisen hat.

Der folgende Tag verstrich unter sorgfältiger Adonisirung meines materiellen Ichs. Als der Abend heranrückte, durfte ich mir sagen: Ich sei schön. — Sie sehen mich, meine schönen Zuhörerinnen, mit spöttischen Blicken an? Sie belächeln meine Thorheit? Sie können sich nicht denken, daß ich, der ich hier vor Ihnen zu stehen die Ehre habe, einst allen Frauen — Dank sei es der verschwenderischen Natur, welche ihr Füllhorn über mich ausgegossen hatte — den sehnsüchtigen Ausruf: O quanto è bello! entlockt habe? Sie schütteln ungläubig die Lockenköpfchen? — Ich kann es Ihnen nicht verargen. Mir selber erscheint es, wenn ich mich jetzt betrachte, nur als ein Fiebertraum, als ein Märchen. Aber der Kummer, der tiefe Seelenkummer! O Sie mögen seine entsetzlichen Wirkungen kaum von Hörensagen kennen! Die Leiden der Seele — ja, ja, sie sind es, welche mich aufgerieben haben. Ich bin nur noch eine Ruine, ein Schattenriß meiner selbst. Wo sind sie hin die üppigen, blonden Ringellocken, die meine Schläfe umgaukelten? Wo der Backenbart, der schönste, den la giovane Italia aufzuweisen hatte? Wo? — Doch wozu diese unersprießlichen Seufzer? Hin ist hin — und nun zurück zu meiner Erzählung.

Mit klopfendem Herzen wanderte ich um die mitternächtliche Stunde über den Ponte de' Navi, denn jenseits des Adige wohnte die Anbeterin meiner Stimme. Ich lange an, finde ohne Schwierigkeit den bezeichneten immondezzajo, fange, um mich zu signalisiren, leise an zu solfeggiren — das Fenster öffnet sich — die Strickleiter rollt hernieder — ich erklimme die ersten sechs und dreißig Stufen leicht und gewandt — da schreit meine Schöne im schrillenden Falsett: ha, mein Vater! läßt die Seile fahren — und ich stürze mit einer entsetzlichen Rapidität sechs und dreißig Venetianische Fuß hinunter auf die Erde.

Corpo di Mercurio! Da lag der prim' uomo von Sinigaglia im immondezzajo länglich hingestreckt, mit dem rehfarbigen Frack, mit seidenen Strümpfen und Escarpins! Und der prim' uomo hatte sich ein mächtiges Loch in den Kopf geschlagen, so weich er auch sonst gefallen seyn mochte. — Im zweiten Stockwerk öffnet sich ein Fenster —

die verrätherische Circe hatte das ihrige erbarmungslos zugeschlagen und das Licht ausgelöscht — und eine rauhe Serpent=Stimme fragt: wer hier erbärmlich schreie? — Ach, Signore, ein armer prim' uomo, der zu seinem Vergnügen ein wenig die Tonleiter gesungen hat — ich hätte sagen sollen: der von der Strickleiter gesunken ist. — Aber zum Henker, seit wann heißt denn dies Gebrüll Singen? — Signore, entgegnete ich kläglich, es war nur ein rascher Tonfall, ein unwillkühr=licher. — Der Alte kriecht in sein Schneckenhaus zurück, erscheint aber kurz darauf wieder, und begleitet von zwanzig fackeltragenden Fabrikarbeitern. Er bekuckt mich mißtrauisch von allen Seiten, brummt: die cadenza scheine wohl eher eine caduta gewesen zu seyn, und läßt mich in das Hospital zu den barmherzigen Brüdern tragen.

Ich falle aus einer Ohnmacht, in welche mich die Beschauung meines rehfarbigen Fracks versetzt hat, in die andere, wenn ich einen Blick auf den jammervollen Zustand meiner Inexpressibles werfe, und aus dieser in die dritte, so wie ich an Sinigaglia und an meinen vergeblich harrenden Impressario denke. Während ich in der genannten dritten Ohnmacht liege, langen zwei fremde Aerzte an, welche sich auf der Durchreise in größtmöglicher Geschwindigkeit einen Namen zu machen wünschen, denen daher mein Fall höchst erwünscht kommt, und welche sehr richtig schließen, die ganze Lombardei und der Kirchen=staat müssen ihnen zufliegen, so wie sie mich der Bühne, der Welt wiedergegeben — denn meine Papiere hatten bereits verrathen, daß ich der berühmte Pamfilio sei. Der eine der Mediziner, ein Deutscher Homöopath, äußerte in der abgehaltenen Konsultation: Er würde bei vorliegendem Patienten keinen Anstand nehmen, den in seinem Vaterlande üblichen Aderlaß, der in einem herzhaften Flohbiß be=stände, hier zu wagen, wobei er zugleich ein Schächtelchen aus der Tasche zog, und den offizinellen Floh an goldener Kette auf den Scheintodten losließ. Der zweite Aeskulap, ein Russischer Allopath, hatte bereits im ersten Rezept den ganzen pharmazeutischen Vorrath von Belladonna — vielleicht um mir meine bella donna aus dem Kopf zu treiben — verschrieben, und beorderte die Herbeischaffung einer ähnlichen Dosis. Beide stimmten nur darin überein, daß der Fall zu den desperaten gehöre, daß man sich auf das Aeußerste gefaßt machen müsse, und daß für den schlimmsten Ausgang eine Staffette an die Frau Gräfin von Capa=Santa abzufertigen sei.

Der medizinische Kourier fliegt ab, schwimmt nach Torcello, trifft meine theure Frau Mutter mit dem Aufbrechen von Austern beschäftigt, reicht ihr den schwarzgesiegelten Brief und erzählt ihr — denn das Lesen des Geschriebenen griff, wie sie jederzeit behauptete,

ihr Auge zu sehr an — die Geschichte der heillosen Cadenza. Die Frau Gräfin fällt bei diesem Bericht in Ohnmacht, das Gesicht auf den Tisch, die Nase grade in eine halbaufgesperrte Auster; diese klappt schnell zu, kneipt meine Frau Mutter wieder in's Leben zurück — aber die heftigsten Konvulsionen sind die Folgen dieser drastischen Eingriffe in ein zartfädiges Nervensystem. Mit zitternder Stimme verlangt die Gräfin, im Vorgefühl ihrer nahen Auflösung, das Testament zu machen.

O lassen Sie mich, meine theuern Zuhörer, über diese herzzerreißende Katastrophe hinwegeilen. Ja, die zärtlichste der Mütter unterlag der voreiligen Nachricht von meinem Tod, und hinterließ mir nichts als den namenlosen Schmerz über ihren Verlust, einen Schmerz, welcher ein Erdenleben hindurch meine Brust zerreißen wird, und das Testament, diesen letzten Beweis ihrer Liebe, wie es der gelehrte Advokat Signore Barnaba Picciagnolo aufgesetzt und besiegelt hat.

Die mir ewig theure Entschlafene gab mir in diesem Vermächtniß — tausende von Malen habe ich es durchlesen, mit tausenden von heißen Thränen benetzt — in Ermangelung zeitlicher Güter, von denen die Gute sich frei wußte — ihre feierliche Erlaubniß, an jedem Abend die Bewohner des schönen Venedigs mit einer Konversation zerstreuen, und nach derselben die Großmuth meiner Gönner in Anspruch nehmen zu dürfen. — O Verehrungswürdigste, konnte wohl eine Mutter trefflicher für das Wohl ihres Kindes sorgen, als indem sie mich an Sie verwies? Konnte sie ihm wohl eine reichhaltigere, unerschöpflichere Quelle des Wohlstandes eröffnen? Gesegnet sei ihr Andenken für immer! —

Mit diesem Ausrufe schloß unter tiefer Verbeugung der Exprim'uomo von Sinigaglia, und begann die Runde mit dem Zinnteller zu machen. Nur wenige Flüchtlinge verschmähten es, Testaments-Exekutoren der verewigten Frau Gräfin von Capa-Santa werden zu wollen, und der Erzähler vom Sankt Marcus-Platze durfte auch heute nicht unbefriedigt, mit einer von Centesimi bauschenden Tasche sein Wachslichtchen, zum Zeichen, daß der Vorhang gefallen sei, ausblasen.

Gondelfahrt.

I.

Dort, wo die Marmorbank sich zieht
Um den Säulenschaft von grauem Granit,
Wo, als des Piedestales Zier,
Der Sklave kniet beim Fabelthier —
Muthwill und Zeit nagt' an Kontur
Der rohgemeißelten Figur —
Dort ist's, wo vor der Sonne Gluth
Geborgen der Gondelführer ruht,
Geschloss'nen Aug's auf den breiten Platten,
Sich dehnend in des Heil'gen Schatten.
Des Trittes Hall berührt sein Ohr,
Aus halbem Schlummer fährt er empor,
Und schaut der Zecca Säulengang
Den Fremdling träumerisch wandeln entlang.
Der Fuß, der auf zweckloser Bahn
Nicht herrischer Dienstpflicht unterthan,
Und über dessen läss'gen Gang
Nicht hat Gewalt der Glocke Klang,
Der oft vom graden Pfad gelockt
Und oft in weicher Bewegung stockt;
Das Auge, das die Wunder alle
Ermißt der luftigen Dogenhalle,
Und bald auf sonnigglitzernder Fluth,
Bald auf dem geflügelten Löwen ruht —
Sie künden den nordischen Pilgersmann
Dem lauernden Gondelführer an.
Und in der Hand die rothe Mütze
Springt er rasch auf von steinernem Sitze,
Streicht aus der Stirn, von der Sonne verbrannt,
Das Kraushaar mit der nervigen Hand,
Und trägt mit heisrer Stimme dann
Dem Fremden das sichre Fahrzeug an:
Nach Lido's Weinlaubschattigem Strande?
Nach Muran? Auf dem Canal=Grande?
Wohin Ihr heischt, ob nah, ob weit,
Ihr seht mich zu jeder Fahrt bereit. —

Digitized by Google

Wohlan, so führe mich hinaus
Auf den schwankenden Spiegel des Himmelblaus,
Auf die Straße, die von früh bis spät
Von goldigsonnigen Flimmern besät.
Die Silberschlange, die durch die Stadt
Im Bogen sich wälzt, vor Alter matt,
Die zweimal im Lauf des Tages sinkt,
Und zweimal schwellend empor sich ringt,
Sie magst Du — Paläste bezeichnen die Bahn —
Verfolgen mit sanfthingleitendem Kahn.
Und durch das Pförtchen, roh geschmückt
Mit Heil'gembilde, tritt gebückt
Rückwärts nach Venetian'schem Brauch
Der Fremdling in der Gondel Bauch,
Dem Sarg an Farb' und Enge gleich,
Und sinkt in die Daunenkissen weich.
Der Führer löst die Kett' am Port —
Ein kräft'ger Stoß — das Boot fliegt fort.
In dünner Furche kräuselt kaum
Dem Kahn nachjagend quirlender Schaum,
Wenn Wellchen auf zum Schnabel spritzen,
Von dem des Kammes Zinken blitzen.
Und wie der Blüthe wolliges Blatt,
Das West dem Zweig entrissen hat,
Sich auf dem Wasser wiegend schaukelt,
Und über die silberne Fläche gaukelt,
So schwebt die Barke sanft und leis
Hin auf der Wogen verfließendem Gleis.
Eingreifend klascht das Ruder kaum,
Als scheut' es sich, aus dumpfem Traum
Die Marmorriesen aufzuschrecken,
Die ihre Glieder am Ufer strecken.
Jahrhunderte entschwanden schon,
Seit sie gelagert auf steinernem Thron;
Jahrhunderte schon leckt die Welle,
Die nimmermüde, an ihrer Schwelle;
Ob auch bespült von der Wogen Kamm,
Noch wurzelt starr ihr Fuß im Schlamm;
Wie zornig die Fluth auch wühlt und gräbt,
Noch haben die Riesen nicht gebebt.
Jetzt ruhen sie, die stummen, bleichen,

In tiefem Schlaf, dem Tode gleichen —
Einlullend klagt des Schiffers Lied,
Das nächtlich den Kanal durchzieht,
Verflicht gleich weithinrankender Pflanze
Getrennte Böte das Band der Stanze —
Und träumen aus verwehter Zeit
Den Traum von Glanz und Herrlichkeit,
Wo Beutebeladen die Geleeren
Zu ihnen gekehrt aus fremden Meeren,
Wo sich die Adriatische Braut
Der stolze Herrscher angetraut.
Verdrängt belebenden Tages Schimmer
Dereinst den öden Traum? — Wohl nimmer.
Der Schiffer nennt bald links, bald rechts
Paläste adligen Geschlechts,
Wenn von der sennigen Hand geleitet
Nachtschwarze Gondel vorüber gleitet.
Doch wo blutdunkle Porphyrplatten
Sich mit gebräuntem Marmor gatten,
Wo schlank der Bogen auf sich schwingt,
Und Arm mit Schwesterarm verschlingt,
Wo liebend der Künstler starrem Stein
Gehaucht der Pflanze Leben ein,
Wo er der Abendsonne Brand
In den Wappenschild der Scheibe gebannt —
Dort bergen hinter verschränkten Latten
Sich traurig die wüsten Gemächer in Schatten,
Und lautlos in der dumpfigen Nacht
Verwittern die Trümmer einst'ger Pracht.
Noch weist gebietend des Meeres Held
Aus spitzgewölbtem Marmorzelt,
Das auf gewundner Säule ruht,
Hinaus auf die bezwungne Fluth.
Willst seiner Thaten Denkmal sehn:
Mußt in die Halle des Rathes gehn;
Dort leuchtet der Seesieg von der Wand
Von Tintoretto's Zauberhand,
Wo Glückverrathen, Freiheitberaubt
Der Kaisersohn, gebeugt das Haupt,
Des Admirals Galeere besteigt,
Und vor dem Sieger die Stirne neigt.

Digitized by Google

Willst seiner Asche Denkmal sehn:
Mußt zu den Franziskanern gehn.
Helm, Wappenschild, Kommandostab,
Sie hängen am Jaspisgemeißelten Grab.
Dort schaut er, in rothen Sammt gehüllt,
Ernst wie im Leben aus dem Bild.
Willst Du des Helden Enkel sehn:
Mußt über beschneite Berge gehn.
Fern in den Hallen der Burg zu Wien
Siehst Du ihn vor dem Kaiser knie'n.
Noch nenne mir, Schiffer, das Gebäu,
An Bauart alt, an Farbe neu,
Von dem hell schimmert im Sonnenglanz
Der Zinnen Steingeflochtner Kranz.
Es hebt der Leu die Pranken wild
Auf dem gekrönten Wappenschild.
Des Fensters Seidenvorhang bläht,
Wenn meerwärts kühler Wind herweht.
Orangenzweig, von Goldfrucht schwer,
Nickt über durchsicht'gen Söller her,
Und gleich hellflammenden Zungen glühn
Granatenblüthen aus hellem Grün.
Aus den Blumen krächzt mit hellem Schrei
An goldner Kette der Papagei,
Spreizt in der Sonne das Sammtgefieder,
Und klettert am Stänglein auf und nieder.
Leicht wie die Schwalbe über die Welle
Treiben Gondeln heran in Schnelle.
Der Diener Schwarm in Goldlivrei
Drängt sich in eifernder Hast herbei.
Den Namen nenne, Gondolier,
Des mächt'gen Venetianers mir,
Des edlen Schlosses edlen Herrn,
Der noch beglänzt von Glückes Stern?
Verödet trauern rings Paläste —
Hier alter Glanz, Geräusch der Feste.
Wie heißt er, der der Herrlichkeit,
Der angestammten, sich erfreut?
Vielleicht der Einzige, dem von allen
Edlen Venedigs das Loos gefallen,
Die Macht, das Erbe, wie sie der Ahn

Aus väterlicher Hand empfahn,
Füllreicher noch des Sohnes Händen,
Ein treuer Hüter, zuzuwenden.
Der Letzte, der gleich zack'gem Firn,
Wenn langsam sinkt des Tags Gestirn,
Und schon in Nacht die Erde ruht,
Noch strahlt in rosiggüldner Gluth?
Wie heißt er, dessen Gastfreiheit
Die Pforten erschließt zu jeder Zeit,
Und der im fürstlichen Palast
Willkommen heißt jedweden Gast?
Willkommen? Ja, ich glaub' es gern,
Ist auch der Fremdling des Hauses Herrn.
Schaut über der Pforte des Löwen Bild,
Einst Wappen — jetzt des Gasthofs Schild.

II.

Melancholisch durch die Lüfte
Tönt des Glockenspieles Klang,
Stets die alte Weise hämmernd
Hunderte von Jahren lang.

Plätschernd schlägt die grüne Welle
An der Gondel schwarzen Bord,
Und so geht es leise schaukelnd
Durch die stummen Straßen fort.

Wellen-Murmeln — Glockenklänge —
Vogelflug in weicher Ruh' —
Und bei stillen Träumereien
Sinkt der Augen Wimper zu.

Digitized by Google

III.

Ein dumpfer Ruf dringt in das Ohr
Des Träumenden — er fährt empor.
Blitzschnellen Fluges naht ein Kahn,
Biegt aus gewandt auf weicher Bahn;
Er streicht vorüber. Halt Schiffer, halt!
Die Stirn, von Rabenhaar umwallt,
Die schwarzer Schleier halb verbarg —
Die Maid im fremden Gondelsarg,
Mit Flammenaug', so zierlichen Brau'n —
Halt an! Ich muß sie wieder schau'n!
Sehnsüchtig beugt er über Bord —
Sie schlüpfte vorüber, schon schwebt sie fort.

IV.

Und die Gondel lenkt behende
In die engen Gassen ab,
Durch die hohen Mauerwände,
Düster, schweigsam wie das Grab.

Eisengitter vor den Gaden,
Marmorplatten moosig grau —
Schmal darüber wie ein Faden
Dehnet sich des Himmels Blau.

Gärtchen grünen auf den Dächern,
Und aus luft'ger Blumenflor,
Aus den frischen Blätterfächern,
Lauscht manch Lockenkopf hervor.

Zu der Zither tönen Lieder
Aus der Höh' wie Engelsang,
Helle Sterne funkeln nieder,
Schwebt der Kahn die Straß' entlang;

Und wer möchte nicht der Welle
Sich, der tückischen, vertraun,
Wenn am Himmel solche helle
Sterne leitend niederschaun?

In dem Marcus=Palast.

Der magische Schimmer, welcher das Jahrhunderte hindurch über den Wassern leuchtende Gestirn Venedig umfloß, ist erblichen: nur auf seinem Mondspiegel, der Venetianischen Malerschule, zittern noch die Strahlen der verkohlten Sonne, auf jenem Glase, welches die Hoheit und die Verworfenheit, den Prunk und das Elend seiner Zeit treu abglänzt — das Auge wird aber von seinem Zwitterschimmer geblendet, nicht erfreut.

Unter jener Doppeltyrannei des Geburtsstolzes und des Geldhochmuthes, der verwachsenen Erbsünden der Adels= und Kaufmanns=Aristokratie, welche das Volk erdrückten, entartete auch die Kunst. Sie ist nicht jene dem toskanischen Boden in zarter, anspruchsloser Lieblichkeit, in holdseliger Scham entsprossene Lenzblume, in deren Blüthenträume der Beschauer sich so willig versenkt — hier strahlt ein wild aufbrechender, mit verzehrender Farbengluth überpurpurter Kelch, dessen Schmelz des Morgenlandes Sonne nachzuschillern strebt, dem Staunenden entgegen, und ein betäubender Duft entquillt seiner Glocke. Nicht innige Liebe des Volkes zu der anmuthreichen Pflanze pflegte des zarten Keimes und des hochaufsprießenden Stengels und der herrlich entfalteten Blume — Venedigs Kunst entsproß, eine Treibhauspflanze, auf das gebieterische Wort der Mächtigen, schwelgerisch wuchernd, sich in geilen Ranken streckend, eine breite phantastische Dolde erzielend — der Menge aber blieb sie immerdar fremd. Gemüth und dessen edlere Schwester Poesie entsprießen nur dem Herzen der Völker, nicht dem der Gewalthaber. Wo ihrer Entwickelung keine hemmenden Fesseln aufgebürdet werden, dort wirken sie auch auf ihre plastischen Organe ein, dort wird der dichterische Funke zum Lebensprinzip der Kunst. Dies ist der Fall bei den Toskanern. Ein stiller, durch alle Stände verbreiteter Enthusiasmus für das Göttliche, in welchen sich im Mittelalter das Gefühl vorzugsweise ergoß, beseelte und adelte den Künstler, der in sich weniger den Vollzieher aufgetrag=

ner Arbeit, als einen geweihten Bildner des Höchsten, in seinen Werken minder das Produkt der Kunstfertigkeit, als vielmehr das Wirken einer überirdischen Macht sah. Ueber alle ihre Gebilde weht ein wohlthuender Geist der Milde, der Liebe, der Gemüthlichkeit. In Venedig hingegen, wo eine engherzige Aristokratie das ausschließlich herrschende Element war, fröhnte die Kunst, dieses jedesmalige Echo der Sitte und Staatsformen, knechtisch dem Stolz und der Sinnlichkeit der Großen — sie ward zur feilen Buhlerin. Nirgends eine Ahnung von jener innigen, aus den geheimsten Tiefen frei wirkenden Begeisterung — überall nur die beauftragte, kunstreich vollendete Arbeit. Die Wahl des Gegenstandes, möge er nun der heiligen oder profanen Geschichte entlehnt seyn, bekundet den Ahnenstolz des Bestellers, welcher, nicht zufrieden in einzelnen Bildnissen, in Schlachten, Prozessionen und Huldigungen seine Züge aufbewahrt zu wissen, sie auch den biblischen Stoffen vermählen wollte, und dessen Hochmuth fast die Heiligen aus dem Rahmen drängte, nur um sich und seine Umgebungen aufgenommen zu sehen; wie denn Beispielsweise auf Paul Veronese's Festmahl in der Akademie der Heiland, als die einzige vorzeitliche Figur unter allen den Rittern, Senatoren und Mohrenknaben zum hors d'oeuvre wird. Widriger noch als der Adelsdünkel spricht sich der Krämergeist in den gigantischen Aufträgen aus: nur der Tapete galt die Bestellung, nicht dem Kunstwerke, und die Elle ward Maßstab der Größe. Können nun auch die Wahl des Gegenstandes und die verzerrte Ausdehnung der Schöpfungen dem Bildner nicht ausschließlich zur Last gelegt werden, und trifft dieser Vorwurf wohl eher den Gönner, so litt doch der Genius der Kunst unter dieser handwerksmäßigen Verwendung des Talents, und ich kann die Venetianische Schule mit aller ihrer technischen Vollendung nur als eine unfreie anerkennen, ihr nur den niedrigsten Rang unter ihren Italienischen Schwestern einräumen. Alle die kunstvollen Gruppirungen, der Glanz und die Wahrheit des Kolorits, die schöne lebenswarme Carnation, sie können den zauberisch schönen Larven nicht die fehlende Seele ersetzen. Ich habe sie angestaunt und bewundert — erwärmt ward ich von Keiner.

In der sala del maggiore consiglio, jetzt das erste der Gemächer, in welchen die Bibliothek aufgestellt ist, und wohl auch an Reichthum und Pracht seiner Ausschmückung der erste Büchersaal in der Welt, hängt über der Eingangsthür das kolossale Paradies von Tintoretto, von mindestens dreißig Fuß an Länge, von zehn an Höhe. Eine reizende Madonna mit dem Sternenkranz kniet vor dem Erlöser — weiter sah ich nichts. Tausende von Engeln, Seraphim, Heiligen und Seligen stürmen, die Luft verfinsternd, von allen Seiten auf das Paar

Digitized by Google

ein — es ist eine himmlische Emeute, und die Sonderung der Gestalten eine in Wochen kaum zu lösende Aufgabe. Rings um den Saal dehnen sich verhältnißmäßig große Darstellungen aus Venedig's Geschichte: Belagerungen, Einnahmen der Städte, Lehnshuldigungen, Seeschlachten, in deren jeder Myriaden von Figuren durch einander wühlen; und die Namen Tintoretto's, dieses Luca fa prestissimo, der beiden Palma und der Zuccari tönen von allen Seiten, hallen von den in die Golddecke gerahmten allegorischen Gemälden, aus der Gallerie der sechs und siebenzig den Sims umkränzenden Dogen-Bildnisse. Nur Einer der sechs und siebenzig ist relegirt, und sein Name an das schwarze Brett geschlagen: „Hic est locus Marini Falieri decapitati pro criminibus“ spricht eisigkalt die strenge, schwertscharfe Inschrift der Tafel.

Anziehender als die gemalten Tausendfüße, waren die rings aufgestellten antiken Statuen, und unter ihnen vorzugsweise ein Ulyß, ein sterbender Fechter, ein leierspielender Apoll. Vor allen aber, als das Höchste, was sinnliche Begeisterung erzeugen kann, eine stehende vom Schwan umschlungene Leda. Es ist nicht möglich, etwas Lieblicheres und Verführerischeres als diese kaum zwei Fuß hohe Gruppe zu ersinnen. Sanft beugt Leda das Haupt vor den Küssen des Vogels zurück; wollüstig scheint der linke auf der Spitze ruhende Fuß zu zucken; die rechte Hand stemmt sich matt abwehrend gegen den Schwanenhals; die Linke schützt verhüllend vor der Zudringlichkeit des Liebeglühenden; zagend weichen die Hüften und schmiegen sich doch wieder zärtlich den Flügeln des schönen, enthusiastischen Vogels an — Leda ist ganz Weib.

In der sala del scrutinio, in welcher die Dogen erwählt wurden und jetzt die zweite Abtheilung der Bibliothek steht, nimmt ein jüngstes Gericht von Palma dem älteren, die Wand über der Thür ein. Jüngste Gerichte sind aber nun eben nicht meine Lieblingsgerichte, wenigstens nicht in der Malerei. Eine Custoden-Legende läßt den Maler seine Geliebte unter den Seligen abbilden, als er sich später mit ihr brouillirte, sie in's Fegefeuer schleudern, und nachdem er ihre Untreue erkannte, gar in die Hölle, in welche sie zwei Teufel ungestüm abführen. Ich kann den Letzteren ihre Hast nicht verdenken, denn Inculpatin ist ein liebreizendes, von blonder Lockenfluth umwalltes, und besonders in der letzten, in der Verdammten-Rolle, verführerisch schönes Weib — und das ist eben das Verdammte, daß sie so viele gleich schöne verdammte Schwestern hat. Die übrigen Wände sind gleich denen des ersten Saales mit geschichtlichen Schildereien tapezirt — und mit welchen Gegenständen! So reicht unter andern ein Doge hülfreich den

Kandioten — wenn ich nicht irre — während einer Hungersnoth die Hand, und eine Schiffladung Brote, oder vielmehr solcher gehörnter, gewipfelter, gezipfelter, beinharter Maispetrefakte, wie sie noch heutigen Tages als partie honteuse der Tafel in Venedig existiren, werden dem verhungerten Publiko preisgegeben. Das Bedürfniß muß ein mächtiges gewesen seyn, daß die Kandioten so hastig zulangen, oder ihre Zähne in besserem Zustande als die meinigen — mir blieben diese Brote ewig Schaubrote. Ueber den historischen Gemälden hängen noch vier und vierzig Brustbilder der Dogen, und auf dem letzten, Ludovico Manin, folgen dreizehn leere Rahmen — die es nun wohl ewig bleiben dürften.

Die Kunstschätze des zweiten Stocks in der sala del consiglio dei dieci, dei quatro porti, mit ihrem Titianischen Glauben, welcher wenigstens mich nicht beseligt, in dem anticollegio mit den üppigen Thürstücken von Tintoretto und Veronese's Raub der Europa (eine Kopie des Meisters hängt im Palazzo de' Conservatori zu Rom) so wie in der sala Pregadi, sie leuchteten nur trüben, müden Augen. Weckenskraft besaß für die meinigen nur ein Fresco von Titian, das einzige in seiner Gattung, ein über ein Treppengewölbe gemalter h. Christoph mit einem allerliebsten Bambino.

Die goldene Treppe hinab stieg ich in die einstigen Kerker der Inquisition. Die untersten, pozzi genannten, die noch tiefer als das Meer liegenden, in welchen, als sie noch im Gebrauch waren, ein stetes fußhohes Wasser stand, sind jetzt vermauert. Die zweite Etage faßt sieben oder acht enge, gewölbte Räume, deren Wände zum Theil mit Brettern bekleidet waren. Ein Marmorblock diente statt des Lagers; das Luftloch maß einen Schuh in's Gevierte; täglich wurde dem Gefangenen auf eine Stunde Licht gereicht. Unter den Inschriften, welche die Wände bedeckten, zeichnete ich eine auf:

De chi mi fido, guarda mi Iddio,
De chi non mi fido, mi guardero io.

Es war ein Priester, welcher diese Lebensmaxime zu spät beherzigt hatte. Seinen Nachfolgern konnte sie eben so wenig nutzen — höchstens dem Neugierigen, der jetzt die leere Höhle betrat, und hatte dieser nicht schon früher im großen Weltkerker ihre Wahrheit eingesehen, so war auch für diesen die Warnung eine verlorene. — Als die Franzosen in Venedig einrückten, sprengten sie die Kerker der Inquisition. Ein Slavonier, welcher bereits elf Jahre hier geschmachtet, wurde im Triumph um den Marcus-Platz getragen — am folgenden Tage erblindete er, und starb ein Jahr nach seiner Befreiung — aber auf vaterländischer Erde.

Google

Bemerken Sie, Signore, docirte der Custode, dies Eisengitter. Hier setzte der Gefangene sich auf den Schemel, die Schnur wurde um die Eisenstäbe geschlungen, und so ward er auf die expediteste Art erdrosselt — wohl verstanden, nachdem er vorher gehörig gebeichtet und kommunizirt. Das gegenüberstehende Gemach ist eine Kapelle — noch können Sie den Stein-Altar erblicken — im Nebengewölbe harrten Henker und Sbirren, bis der Geistliche sein Amt vollzogen. Ein Gleiches galt von Damen, die enthauptet werden sollten — hier ist der Block — durch jene Rinne floß das Blut. Die Leichen gemeiner Verbrecher wurden zwischen den Säulen der Piazetta ausgestellt, die der Staatsverräther in steingefüllten Säcken nächtlich in die Lagunen gesenkt. — Und dies Alles erzählte der gute Mann in seinem Venetianischen flötenden Dialekt mit so freundlich-lächelnder, einschmeichelnder Miene, als wiese er das Boudoir und den Nippes-Tisch einer Petite-Maitresse vor.

Und nur wenige Schritte von diesen Greueln wiegten sich die welken verlebten Greise, die weisen Väter des Staats im Anti-Collegio auf den Sammtsesseln, ihre lüsternen Blicke auf Tintoretto's Nymphen geheftet, und murmelten schläfrig, gedankenlos, in wollüstigen Träumereien schwelgend, die Todessentenz! Gerichtet dort — hier hingerichtet.

Noch das dritte Stockwerk der Kerker der erlauchten Republik erklomm ich, die piombi. Aus Casanova's Flucht-Erzählung war ich mit den Lokalitäten vertraut geworden. Von dem Marcusthurm hatte ich am vorigen Tage die Dächer und Giebel, welche der kühne Abenteurer überschritt, aufzufinden gestrebt. Die Wände der Gefängnisse unter den Bleidächern waren jedoch niedergerissen, und somit ward es unmöglich, sich in diesem Wust von Bodenkammern und Verschlägen zu orientiren; kenntlich war nur noch der bekannte Korridor, in dem Seingalt sein Sponton fand. Der Führer wußte um die Flucht, und erzählte sie fast gleichlautend mit den Memoiren, beschuldigte jedoch Casanova, die Farben in Schilderung seines Gefängnisses allzugrell aufgetragen zu haben — es war ein zweiter Laurent, und zu bejammern, daß er um ein Menschenalter zu spät geboren, daß jetzt sein Eifer an eingestürzten Kerkerwänden verkühlen mußte. So viel gab er für gewiß, daß Casanova die goldne Treppe hinuntergeeilt sei, und durch die Porta del Fromento den Molo erreichte.

Ich hastete mich, dem Beispiel des Flüchtlings zu folgen und der Schreckensbühne zu entrinnen — da öffnete der Custode wie versöhnend die Gitter des Söllers, und ich trat hinaus auf die Säulen-Arkade, welche den Palast umwindet, auf die Marmorhalle des Dogen.

Zu meinen Füßen das Gewimmel der Piazzetta, die ernsten Morgenländer ruhend unter den Arkaden der Zecca, des Molo reges Leben, die braunen schreienden Schiffer, die lichte, meergrüne, Sonnendurchleuchtete Fluth, über welche die auf dem Bord frei stehenden Gondoliere leicht ihre Nachen trieben, das Mastengewirr des Hafens, scharf auf die Folie der klaren durchsichtigen Himmelsbläue gezeichnet — ringsum Licht, Sonne, Gluth, Leben — und vor diesem Bilde versank die Erinnerung an Kerker und Fesseln und Schergen.

Das Armenische Kloster.

Meine Gondel landete in der vierten Nachmittagsstunde am Quai der Lagunen-Insel San Lazarro. Die Konventualen des Mechitaristen-Klosters weilten noch beim Mittagstisch — ein Epikuräismus, welcher mich im Voraus zu Gunsten des Klosters einnahm. Der Pförtner meldete meine Ankunft im Coenakel, und kehrte bald darauf zurück, beauftragt vom Pater Gabriel, mir, bis er selber erscheinen würde, die Kirche und die Druckerei zu zeigen.

Ich liebe sonst eben so wenig den Besuch der Bibliotheken als den der Fabriken. Das Anstarren eines regungslosen Legion von Bücherrücken, das Vorreiten eines alten cheval de bataille-Manuskriptes ermattet in Büchereien eben so sehr als in den Manufakturen das gespenstische Ineinandergreifen einer Unzahl Hebel und Räder und Schrauben, bei deren unheimlichen Thätigkeit man sich vergeblich quält, dem Räthselworte auf die Spur zu kommen. Bei dem schweigsamen Angaffen all der Wunder wird das Auge immer gläserner, werden die Gesichtsmuskeln immer schlaffer; allmählig verlängert sich das Kinn, senken sich die Augenwinkel niederwärts, und ein höfliches, aber nicht mehr zu beschwichtigendes Gähnen durch die Nasenflügel verleiht der Physiognomie einen Ausdruck, welchen ich von der meinigen nicht gern abspiegeln lasse. Lag nun gleich in dem Mechanismus einer Presse eben nichts Unerklärliches für mich, so waren es doch ihre Produkte um desto mehr, und die kleinen ameisenartig durcheinanderwimmelnden Armenischen Buchstaben, die übrigens hier in größter typographischer Galla über das Papier liefen, vermochten auf mich, den Nicht-Orientalen, nur schwächliche Anziehungskraft auszuüben.

Ansprechender war die Kirche. In der Vorhalle waren Sarkophage und Grabsteine Cephalonischer, Syrischer und Georgischer Grafen, und zwar Reichsgrafen, aufgestellt, eines Magnaten-Geschlechts, von dessen Daseyn ich bisher noch keine Ahnung gehabt. Sogar ein in London noch sehr lebender Baronet hatte hier für sich die chambre garnie eines marmornen Cenotaphs bestellt und wartete nur auf seinen Tod, um es zu beziehen. Die Uebersiedlung des Kohlendampf-Einathmenden wollte ich noch gelten lassen, denn schwerlich dürfte sein Londner Löwenthurm so comfortable als die Existenz im Armenischen Kloster seyn; war doch zierliche, wohlhäbige Wohnlichkeit das characteristische Gepräge dieses Konvents, ein um so wohlthuenderes, wenn man zwischen ihm und den übrigen Italienischen Klöstern eine Parallele zog. Selbst die Sakristei der Kirche mahnte mit ihrer hellgrünen Wandmalerei, den feingebohnten Sitzen, den Weinranken, welche das Fenster umflochten, mehr an den Gartensalon eines Gutsbesitzers, als an seine heilige Bestimmung. In dem offenen Raum des Kreuzganges blühten rothflammende Oleanderstauden und Orangen. Ueber die den Garten durchschneidenden Gänge rankte sich der in Bogen geschlungene Wein, und von einer auf erhöhtem Grund gepflanzten Laube aus schweifte der Blick über die Lagunen, über die Isoletta Savolo mit ihren weitläuftigen Hospitalgebäuden, über den Freihafen von San Giorgio maggiore bis nach der Piazzetta, dem Dogenpalast, und über die von den Wellen bespülte Riva de' Schiavi.

Pater Gabriel hatte abgetafelt. Es war ein stattlicher, einnehmender, klugblickender Mann, über dessen ganzes Wesen wohlthuende Behaglichkeit, Zufriedenheit mit seiner Existenz, leichte Heiterkeit und Ruhe verbreitet waren. Er führte mich durch einige Gänge und Säle, welche durchgängig von fast weiblicher Reinlichkeitsliebe zeugten und deren Fußboden der saubere terazzo marmorin bildete, jene Masse farbiger durch glänzenden, unverwüstlichen Kitt verbundener Marmorstückchen, welche in den Häusern der Wohlhabenden in Venedig die Ziegelfliesen ersetzt.

Die erste Abtheilung der Bibliothek, welche der Mönch aufschloß, enthielt die Werke der abendländischen Schriftsteller, heiliger wie profaner, aller Klassiker der älteren und neueren Zeit, unter denen weder Goethe noch Schiller fehlten, so wenig als die Dichtungen Byron's, welcher in diesem Zimmer während seines Aufenthaltes in Venedig die Armenische Sprache trieb, und täglich nach vollbrachtem Ritt auf dem Lido, wo seine Rosse standen, herüberschiffte. Globen, mathematische und physikalische Instrumente, welche in keiner Bibliothek fehlen dürfen, und in keiner benutzt werden, dienten, im Verein mit einer

Digitized by Google

vom Vizekönig von Aegypten geschenkten Mumie, zur Dekoration des getäfelten Gemachs.

Die zweite Hälfte der Büchersammlung war den morgenländischen Sprachen gewidmet. Der Pater wies mir die in's Armenische übersetzte Aeneis, den Telemach und Geßner's Tod Abels. So bricht denn Geßner mit seinem assommanten Kain der Deutschen Literatur im Morgenlande wie im Abendlande Bahn, und die Armenische ist jetzt an Uebertragungen aus der unsrigen eben so reich als die Fränkische es vor einem Menschenalter war. Vielleicht werden in dreißig Jahren Semilasso's Weltgang und Nicolai's Italien wie es ist, gleichfalls in's Armenische übersetzt, und dergestalt interessant werden — wünschen darf man es ihnen wenigstens. Der gelehrte Translator des Virgil, Fénélon und Geßner, ein Freund und Landsmann meines Führers, der Vardapet Pater Emanuel Ciakciak aus Ghiumuskana, zehn Meilen von Trapezunt gebürtig, war vor wenigen Monaten erst als General-Prokurator des Novizen-Konvents in Rom gestorben. — Nach den Armenisirten Klassikern ließ mich der Mönch ein in vier und zwanzig Sprachen abgefaßtes, gleichfalls aus der Presse von S. Lazzaro hervorgegangenes Gebetbuch sehen*), schlug die Deutsche auf, ging zur Lateinischen, Griechischen, zur Spanischen, Italienischen, Französischen über, mit der jedesmaligen Frage, ob ich der Sprache mächtig sei. Anfänglich, und so lange ich noch auf Europäischem Grund und Boden fußte, bestand ich leidlich im Tentamen, las meinem Examinator zum Ueberfluß noch einige Polnische Verse vor, und ergötzte höchlichst sein Ohr mit der Aussprache jener sechs-Konsonnantenreichen Monosyllaben. Dann aber wandte er das Blatt, und das Blatt wandte sich. Verstummend senkte ich den Kopf vor den verwegenen Runenzeichen — es waren Syrische Gebete — da hörte Alles auf.

Nach der Leseprobe begann die Schreibprüfung. Es galt aber nur, meinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen, und zwar unter dem wohlbekannten und verehrten unsers Kronprinzen, welcher vor einigen Tagen das Mechitaristen-Kloster zum zweiten Male besucht hatte. Neben seiner Namensunterschrift bemerkte eine Armenische Randglosse den Tag seiner Wiederkehr.

Aus der Bücherei wanderten wir in den Gesellschaftssaal der Konventualen. Geschmackvolle Mahagonymeubel, Trümeaux, das Brustbild des Ordensheiligen, welcher übrigens wie ein vernünftiger

*) Preces S. Niersis Clajensis Armeniorum Patriarchae viginti quatuor linguis editae. Venetiis. In insula S. Lazari. 1823. Edit. V.

Mensch ohne Nimbus und Marterinstrument in Civil ging und von eleganten Blendrahmen umgeben, über dem Divan hing, Französische und Englische Zeitungen auf den Tischen, die reizendste Aussicht aus den Fenstern über das Meer — veranlaßten mich, dem freundlichen Pater mein Kompliment über die gefällige Verschönerung ihres kontemplativen Lebens zu machen. Nach Allem, was ich hier gesehen, fügte ich hinzu, werden Sie nicht in Abrede stellen wollen, daß es sich in Ihrem Kloster ganz angenehm leben lasse. Der Pater Gabriel schmunzelte, strich wohlbehaglich mit der flachen Hand über seinen schwarzglänzenden, bis auf die Brust reichenden Bart, und erwiederte im Scheidegruß: „Ich würde Unrecht thun, es leugnen zu wollen."

Sehnsucht nach klösterlicher Abgeschiedenheit gehört im Allgemeinen zu den Anwandlungen, von denen ich bisher am spärlichsten affizirt wurde — hier aber, in diesem Armenischen Sans-Souci regte sich so etwas Aehnliches in meiner Brust, und mich bedünkte dieser Port für ein in den Lebensstürmen leckgewordenes Schiff auf jeden Fall noch der lockendste. Sollte ich daher einmal wie eine Sternschnuppe verschwinden, so wissen meine Freunde (Freundinnen gilt freilich diese Note nicht), wo sie mich zu suchen haben: im Mechitaristen-Konvent auf der Lagunen-Insel San Lazzaro bei Venedig.

Weich schwamm die Gondel über die stille Fluth nach der Wasserstadt zurück, vorüber an den Masten, an den farbigen Wimpeln, welche über dem Freihafen flattern, kreuzend mit den dreieckigen Segeln der Traboccoli, den flachen Fischerböten, welche Schwalbengleich über die grüne Fläche und deren jetzt von der Fluth überquollenen Meergräser flogen. Die Sonne versank hinter der Giudecca, und die Kuppeln der von Palladio erbauten Kirchen Il Redentore und Santa Maria della Zitette grenzten in dunkler Bläue gegen den rothglühenden Horizont ab. Die schrägeren Strahlen streiften die roth und weiße Marmor-Hautelisse des Dogenpalastes, die in den Lüften schwebende Seufzerbrücke, den von Schiffern wimmelnden Quai der Slavonier, und glitten über die Baumwipfel des öffentlichen Gartens, welchen der Zauberer Napoleon aus den Wellen steigen hieß. Der blendende, üppige Glanz, der die Marmorwände überfloß und leuchtend aus dem tiefdunkeln Vorgrunde des Meeres aufblitzte, vergegenwärtigte alle die wundertreuen Bilder der Canaletti, welche ihr Leben der Abspiegelung ihrer Vaterstadt weihten.

Gelandet, suchte ich meinen Lieblingsruheplatz vor dem Kaffeehause del Porto franco auf, dem letzten in den Arkaden der Zecca; und neben den Granitsäulen, auf welchen der heilige Theodor, der pensionirte Schutzpatron Venedigs, dem Marcus-Löwen gegenüber

thront, bei den mächtigen Pfeilern, zwischen denen die Körper der Hingerichteten, das blutende Haupt Marino Falieri's den Augen des Volkes ausgestellt wurden; — bei ihnen, die niemals seit jenem Tage der Fuß eines Nobile durchschritt, ließ ich mich nieder.

Die unverletzlichen Tauben, welche seit Morosini's Triumph in den Luken der Marcus-Kirche, auf den Zinnen des Dogenpalastes nisten und in glücklicher Sicherheit den Platz überschwärmen, flatterten in ihre Mauerspalten zurück. Aus dem Durchgang der Merceria, aus allen Seitengassen ergossen sich die Einwohner der Biberstadt, wie Goethe Venedig nennt, über die Piazza und Piazzetta, um, den Nachtfaltern gleich, die Luft des Lebens in den Schatten aufzusuchen. Es war Nacht. Der Mond tauchte über dem Palazzo Soprano mit furchtsamem Viertelsblick auf und verschwand schnell hinter den Wolken der Gewitter, welche, einem schwarzen Kranze gleich, den Horizont umwanden und dann langsam verengend die Himmelskuppel hinanstiegen. Von den Schiffen her erscholl verworrener Gesang, und über dem Marcus-Platz die Janitscharen-Musik der Garnison — aber Canzonen und Wirbel der Pauken verhallten unter dem Murren des näher und näher rückenden Donners. Einer Feuerkugel gleich schoß der Ballon einer erleuchteten Gondel den Kanal entlang, in dessen Wellen die Lichter der Giudecca sich tanzend spiegelten. Da sprühte ein gewaltiger Blitz sein schwefelgelbes Licht über den Himmel und erlosch. Es war der erste ergreifende Bogenstrich in der heiligen Symphonie der Natur. In vollen Strömen ergossen sich jetzt die erhabenen Donnertöne, hinaufrollend, prasselnd, ausmurmelnd, verhallend, von neuen zornigen Schwesterklängen aufgefangen. Eine falbe Glorie umfloß die Kuppeln der Marcus-Kirche mit ihren Fahnen und Kugelgeschmückten Kreuzdornen, und die drei Mastbäume, welche den vergoldeten Löwen tragen, und den Söller des Dogenpalastes, — tauchte dann in Nacht, zuckte wieder hell auf und bauchte über die rauschenden Wogen ihren flüchtigen Goldschaum. Und im Anschauen des wundersamen Glanz- und Nachtwechsels entschwanden mir Stunden, deren Sekundenweiser der zuckende, das dunkle Zifferblatt des Horizonts umkreisende Blitzstrahl ward — wohl waren es schöne.

Digitized by Google

Abschied von Italien.

Keuchend schleppen die Rosse den Wagen die steile Bergstraße hinter Triest hinan. Noch zwei, dreimal wendet sich der schlängelnde Weg, als kämpfe er unschlüssig, ob er nicht wieder umlenken solle nach dem holden Italien, als wandre er mit schwerem Herzen bergan, und schaudre zurück vor den Steinwüsteneien Friauls. Das Auge schweift sehnsüchtig über den mit grünem vollem Gebüsch bekleideten Abhang, über die schroffen glühenden Kalkfelsen, deren Fuß die Woge bespült, über die endlose blaue Meeresfläche, auf welcher die glitzernden Funken der Sonne in langen Streifen tanzen, und die fernen schimmernden Segel; noch einmal fliegt er nach dem Mastenwald des Hafen von Triest zurück, nach den die Höhe erklimmenden Häusern und dem gigantischen Schlußstein der Stadt, dem Kastelle. Des Berges Gipfel ist erreicht — Italien verschwunden.

Der Schlagbaum von Obczina rollt gleich dem Beile der Guillotine herab — er mordet die schönsten Monate meines Lebens. —

Einzelne Goldkörner nur waren es, welche ich dem übervollen Schatzgewölbe meiner Erinnerungen enthob, und jetzt auf dem Rialto der Welt feilzubieten wage. Erblindete ihr Glanz nicht in meiner Hand, und bewegen diese Splitter erschauter Herrlichkeit nur einen der Käufer, in den unerschöpflichen Zauberschacht hinabzuklimmen; weckt der Ruf des Entzückens über Italien's Reize den Wiederhall auch nur in einem Herzen — dann ward meinem ohnmächtigen Streben, die ewigleuchtenden Sternbilder Hesperiens im geistigen Spiegel aufzufangen, der reichste Kranz.

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

Werke.

Neue Ausgabe.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Vierter Band.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1853.

Digitized by Google

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Kaiserlieder 1

Erzählende Dichtungen.

Das Mädchen mit dem Sterne 79
Kilmacrenans=Felsen 90
Das Märchen vom goldnen Schlüssel 100
Die selbstspielende Harfe 102
Der Arme und der Reiche 111
Des Sapieha Rache 118
Die Pestjungfrau 122
Paulina 129

Vermischte Gedichte.

Das Gold 169
Der einsame Vogel 172
Die Schwalben 173
Erhörung 173
Mitsammen 174
Das Orakel 174
Die Briefe 176
Schnelle Wandelung 177
'S ist nichts! 179
Frage 180
Der Besuch 180
Traum 181
Das Epheublatt 183
Der Veilchenstein 183
Der Berggeist 185
Im Schlosse 186
Zapfenstreich 187
Weiter nichts? 188
Erinnerung 189
Sarmatische Monologe 189

Google

	Seite
Kreditlos	192
Nach Bildern.	193
Die Hundelektion	193
Der Dorfmusikant	194
Der Kunstbeförderer	195
Die schöne Venetianerin	196
Der Stammgast	197
Der Edelknabe	199
Der Jäger auf dem Anstand im Winter	200
Die Mädchen auf dem Berge	201
Der Angler	202
Die väterliche Ermahnung	202
Don Quixote	204
Die heilige Katharina	204
Nach Rembrandt	205
Der Bescheid	206
Heiraths-Antrag auf Helgoland	207
Toskanische Rispetti	209
Epilog	216

Kaiserlieder. Erzählende Dichtungen.

Vermischte Gedichte.

Kaiser-Lieder.

Die Leidenschaften sterben mit den Zeitgenossen, aber die Thaten leben mit der Nachwelt fort, die keine Grenzen hat.

Des Grafen Las Cases Bittschrift an das englische Parlament.

Vorspiel.

Unentschlossen ruht der Finger auf den goldumflochtnen Saiten,
Fliehet, kehret, nur um zögernd von den schwirr'nden abzugleiten,
Um der Töne Schaukelwiege schüchtern sich zu nah'n auf's Neu,
Schwankend zwischen des Gesanges Lust und nie gefühlter Scheu.

Wag' es kühn, so hör' ich schmeichelnd des Gelingens Ahnung flüstern,
Mit der Welle des Gesanges jenen Namen zu verschwistern,
Der mit der Bewund'rung Hauche von der Völker Lippen quoll,
Und bei dessen Klang des Jünglings Herz, das Herz des Greises schwoll.

Zweifel warnen: Du erkühnest Dich, die Saiten anzuschlagen?
Du, des Friedens Sohn, den immer von des Helden Siegeswagen,
Ungestümer Knabensehnsucht spottend, hielt entfernt die Zeit,
Den sie nach des Sternes Sinken von den Fesseln erst befreit?

Und das Lied des Schlachtengottes willst Du mit der Zither wagen,
Die bisher nur matt geschwirret zu des Mißmuths laun'schen Klagen,
Die zu flüchtiger Beglückung flücht'gem Sange nur gerauscht,
Deren Tönen seltne Hörer, selten lächelnde gelauscht?

Schlummern denn in Deiner Laute solche mächtig-große Klänge,
Die den Namen voll beziffern? Und Du fürchtest nicht, es sprenge
Deines Saitenspieles Wölbung dröhnend jener Riesen-Ton,
Der der Erde Ball erschüttert, der Accord: Napoleon?

Sprechen nicht des Kaisernamens Sternenschrift-gewebte Lettern,
Denen kaum genug des Raumes auf der Weltgeschichte Blättern,
Hohn zwerghaftem Maß der Strophen? — Des Gesanges Jünger wagt,
Wo der Meister, dessen Schläfe schon der Lorbeer schmückt, verzagt?

Ja, er wagt's, der Heldengröße Huld'gung im Gesang zu zollen,
Wohl bewußt, ihr einzig würd'ger Herold sei des Donners Rollen.
Aus des Liedes engem Rahmen leuchte des Gewalt'gen Bild:
Wiegt sich spiegelnd doch im Tropfen Thau's der Sonne flammend Schild.

Brienne.

(1779.)

Ex ungue leonem.

Seht den Jüngling dort im Kreise sorglos schwärmender Genossen,
Jenen Römerkopf, die hohe Stirn von dunkelm Haar umflossen,
Ernst und schweigsam. Spartas strenges Schwertstoß-gleiches Wort entquillt
Selten nur der bleichen Lippe, nie der Dichtung blum'ges Bild.

Ahnend kündet es der Weise: Jetzt entspricht dem Korsenstamme
Nur das Wort — des Rauches Säule, Zeichen einer Riesenflamme —
Doch als Mann wird er es lösen, was des Jünglings Mund versprach,
Und in Heldenthaten ringt er einst den Heldenworten nach.

Leuchtend vor des Träumers Auge stehen riesige Gestalten,
Die der Macht, des Ruhmes Kränze in den Siegerhänden halten;
Griechenlands und Roms Kolossen sind's. Es ist Vergangenheit,
Deren Stimme zu der Zukunft erstem Helden ihn geweiht.

Saht Ihr je den Felsengipfel von der Sonne Kuß erglühen,
Um den zack'gen Saum gigantisch wachsend Lichtes Garben sprühen?
In die Thäler sinkt der Nebel, der des Riesen Haupt umhüllt,
Berg's Contur erblüht — des Jünglings ist es, Bonaparte's Bild.

Arcole.

(15. November 1796.)

Je suis jeune, il est vrai; mais aux
âmes bien nées
La valeur n'attend point le nombre
des années.
Le Cid.

Von Arcoles feuchten Wiesen
Steigt des Nebels duft'ger Hauch,
Aus Arcoles Trümmerhaufen
Dampfet träg des Brandes Rauch;
Doch um Wiesen, wie um Hütten
Schmiegt verstummend sich die Nacht.
Längst verschwamm des Tages Tosen,
Längst der Wettersturm der Schlacht.

Aus der Wolken Netze schlüpfet
Schüchtern Mondlichts gelber Streif,
Zittert auf des Grases Halmen,
Feucht vom Blute, feucht vom Reif;
Funkelt auf dem Reiterhelme,
Der von Hiebes Wucht zersprang,
Glitzert auf des Reiters Küraß,
Den der Eisenball durchdrang.

Und die Wolken ziehn vorüber,
Und des Mondes falbes Licht
Leuchtet in manch starres Auge,
Leuchtet in manch bleich Gesicht;
Fällt auf manche rothe Wunde,
Von dem Schwert gerissen scharf,
Die den Träger nicht mehr schmerzet,
Nicht der Binde mehr bedarf;

Glänzt auf lebensleere Hülsen,
Mit zerknicktem, morschem Ring,
Deren blutbespritzter Schale
Längst entschwebt der Schmetterling;

Strahlt auf kalte, fahle Larven
Aus dem ird'schen Mummenschanz,
Die der Kriegsmann abgestreifet
Nach vollbrachtem Waffentanz.

Leben glüht nur noch in Einem,
Welcher durch der Todten Reih'n
Auf dem blutgetränkten Felde
Wandelt träumerisch allein,
Der die unstät irr'nden Schritte
Nach Arcoles Brücke lenkt,
Und sich an den Pfeiler lehnet
Sinnend, stumm, den Arm verschränkt.

Wo des Mondes bleiche Scheibe
Schaut aus trübem Spiegel matt,
Wo des Schilfes Fahnen wehen
Zwischen breitem, glänz'gem Blatt,
Dorthin wendet er die Blicke,
Auf die wellenlose Flut,
Unter deren träger Decke
Mancher wackre Kämpfer ruht.

'S ist ein Krieger, fast noch Jüngling,
Der die mächt'ge Runde macht;
'S ist der Feldherr Bonaparte,
Er, der Sieger in der Schlacht.
Seine Blicke überfliegen
Prüfend das gigant'sche Blatt,
Wo er mit des Schwertes Spitze
Diesen Tag verzeichnet hat.

Dort ist's, wo er die Franzosen
Ihm im Sturmschritt folgen heißt,
Wo er aus des Fahnenträgers
Hand das farb'ge Banner reißt,
Wo er vor der Brücke Bogen
Hoch das Ehrenzeichen schwingt,
Wo zerriss'ne Rotten wanken,
Wo er einzeln steht und sinkt.

Ferne von der Todesbrücke
Hält der Krieger flücht'ger Zug:
Unser General, wo weilt er,
Der voran das Banner trug?
Unser Feldherr, unsre Fahne
Sind verloren! Ew'ge Schmach!
Rettet, rettet, wenn zu retten,
Oder stürzt in's Grab ihm nach!

In der Faust die blanke Waffe
Stürmt der Grenadier zurück.
Scham bepurpurt seine Wange,
Grimmes Flamm' entsprüht dem Blick.
Aus des Feindes Säbeln rettet
Er des Vaterlandes Hort;
Auf den treuen Schultern trägt er
Den verehrten Führer fort.

Kühnes Wagen, keckes Schlagen,
Flücht'ge Wolken, helles Licht
Gaukeln vor des Feldherrn Auge,
Der voll hohen Muthes spricht:
„Ihr, die meiner Jugend schmähtet
Zählt jetzt ihre Tage nach;
Zählt sie nach den Lorbeerkränzen,
Die in Mondenfrist ich brach.“

„Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld,
Löst' ich meines Wortes Pfand,
Als die Fürstin in dem Jüngling
Nicht des Mannes Kraft erkannt;
Als die Fürstin auf des Siegers
Stirn vermißt das Silberhaar:
‚Schon in zweimal sieben Tagen
Zähl' ich zweimal tausend Jahr!‘“

Die Schlacht bei den Pyramiden.

Nun schließ Dich fest zusammen, Du ritterliche Schar!
Wohl hast Du nicht geahnet so dräuende Gefahr.
Die übermächt'gen Rotten, sie stürmen an mit Schwall,
Die Ritter stehn und starren wie Fels und Mauerwall.
Uhland.

Sieh, an fernem Horizonte wachsen wundersame Zacken
Aus dem wüsten Plan; der Himmel ruht auf ihrem Felsennacken,
Sind es Wolken, regungslose, die des Zaubers Spruch gebannt,
Jetzt der Gletscher eis'ge Spitzen äffend auf Aegyptens Sand? —

Nein, Du siehst des Stolzes Säulen, siehst des Despotismus Tempel,
Siehst den auf der Völker Stirne ewig glüh'nden Sklavenstempel,
Siehst die Male, die den Namen überdauert ihrer Herrn,
Siehst die ries'ge Marmorhülse von zu Staub zerfallnem Kern.

Jene starren Riesenhäupter, die im Morgenstrahl sich baden,
Während noch den Reif der Nächte zirpend schlürfen die Cikaden,
Die des Blitzes Schlange trotzen wie dem Hauch giftschwangern Winds,
Unerreicht vom Flug des Geiers — Dschischeh's Pyramiden sind's. —

Und die blinkend helle Linie an dem Fuße der Kolossen,
Sind es Reiter, durch die Ebne stürmend auf windschnellen Rossen,
Oder sind es Nebelstreifen, die der Sonne Strahl bescheint,
Trugbild dieses Wunderlandes, Wüstenspiegel? — Nein, der Feind.

Ha, er naht! Die Wüste zittert unter seiner Renner Hufen.
Durch die Glieder der Franzosen hör' ich Bonaparte rufen:
„Schließet Eures Vierecks Mauern! Von der Kön'ge Felsengrab
Schauen jetzt auf Eure Thaten drei Jahrtausende herab!"

Allah jauchzend, Säbel schwingend, Bügels Zacken in die Flanken
Ihrer Pferde grabend, stürzen Mammelucken jetzt auf Franken:
Also stürmt der Nordwind heulend auf der Eiche Leben ein,
Die mit nerv'gem Arm umklaftert hält des Felsens Urgestein.

Wellen schlagend in den Lüften fliegt der Rosse Silbermähne;
Aus dem schlanken Bau der Füße quillt die schmeid'ge Kraft der Sehne,
Feuer leuchtet aus dem Auge, Schaum bespritzt das Goldgebiß,
Kaum gelenkt von Reiters Händen, der des edlen Thiers gewiß.

Von der Muselmannen Haupte, von des Turbans falt'gem Schleier
Glänzt das funkelnde Geschmeide, nickt der schwanke Busch vom Reiher,
Und des Stahles Mondessichel, schmiegsam, hauchend zarten Duft,
Funkelt in der Hand des Kriegers, blitzschnell zischend durch die Luft.

Also braust die niebesiegte, stolze Ritterschaft der Sonne,
Heulend wie der Wüste Raubthier, auf die fränkische Kolonne,
Auf die feuersprüh'nde Hecke, rings vom Bajonett umdornt,
Die zu sprengen der Mamm'lucke machtlos seinen Streithengst spornt.

Wie die Braven starrt der Leuchtthurm, wenn des Meeres Woge bäumend
An der Strebepfeiler Quadern hoch hinanrauscht, zornig schäumend;
Das Gewühl der hohlen Brandung, Welle, die sich donnernd bricht,
Nichts erschüttert den Gewalt'gen; weithin sendet er sein Licht.

Aber rastlos jagt von Neuem Murad-Bey die Mohnsaft-trunknen
Auf die fränkischen Phalangen. Die zu Boden schon Gesunknen
Schleudern tückisch ihre Dolche; mit dem Hufe kämpft das Roß —
An der Heldenmauer splittert Pferdeshuf und Wurfgeschoß.

Wie ein flüß'ger Goldstrom werfen jetzt vom sand'gen Palmenhügel
Sich der Kürassier Schwadronen thalwärts mit verhängtem Zügel.
Sturm auf Sturm, auf Reiter Reiter, Kling' auf Klinge, Pferd auf Pferd,
Stahlhelm gegen Seidenturban, Pallasch gegen Sichelschwert.

Gleich dem Löwen, der im Sprunge auf der Antilope Nacken
Sich geschwungen und in's sammtne Fell begräbt der Klauen Zacken,
Der des Halses Bug zermalmet, bis das Opfer röchelnd sinkt,
Mordet jetzt der Panzerträger, der mit dem Osmanli ringt.

Und des Halbmonds Glanz erbleichet; seine Krieger wanken, weichen,
Suchen in des Niles Welle Zuflucht vor den Eisenstreichen,
Färben, rudernd mit zerfleischtem Arm, den roll'nden Strom mit Blut —
Die der Franken Stahl verschonte, schlingt hinab die falsche Flut.

Durch Cahiras Thore ziehen, die des Welttheils Loos entschieden;
Sie, die Pulverrauch=geschwärzten Sieger bei den Pyramiden.
Von dem Thron der Pharaonen weht dreifarbiges Pannier,
Und des Morgenlandes Völker huld'gen dem Sultan Kebir.

Pelusium.

Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin!
Wallenstein's Tod.

Von der Störche Flug umkreiset strebt das spitze Minaret
Schlank empor, von dem der blinde Muezzin ruft zum Gebet,
Nicht von gläub'gem Ohr vernommen, denn den gell'nden Schrei verhöhnt
Rasselnd der Franzosen Trommel, die durch Tinehs Mauern dröhnt.

Durch der halbzerfall'nen Hütten enge, regellose Reih'n
Dringt der stolze Abendländer, der Mamm'lucken Sieger ein,
Schaut im wüsten Trümmerhaufen sich mit Zweifelblicken um,
Und, der Kindheit Traum gedenkend, fragt er: Dies Pelusium?

Schilfgeflochtne Dächer lasten auf des Säulenschaftes Rest
Wie an zierlichem Karniese das geklebte Schwalbennest;
Von penthel'scher Marmorschwelle wird die Leinenwand gestützt,
Hinter deren Bretterspalten scheu des Fellahs Auge blitzt.

Krächzend schwebet um die Zinnen des geborstnen Thurms der Weih;
Vom gestürzten Sockel strecken mit ermüdendem Geschrei
Bettler nach des Fremdlings Gaben aus den nackten, braunen Arm,
Und im Chore heulet heiser herrenloser Hunde Schwarm.

Blanke Waffenpyramiden baut der kriegerische Gast,
Der durch Tinehs öde Gassen streift mit ungeduld'ger Hast;
Klarer Marmorquelle fliegt er unter Sykomoren zu,
Und die Glut des Durstes stillend sinkt in Schatten er zur Ruh.

Sklavisch beugen Dromedare ihre Kniee in den Sand,
Goldne Gerstenkörner schlürfend aus des fremden Siegers Hand,
Der des Säulenbogens Kühlung sich zur Ruhestätt' erkor
Und des Heeres wild verworr'nem Treiben leiht ein müß'ges Ohr.

Tobend schwärmen andre Haufen, feind der träumerischen Rast,
Durch verschüttete Gewölbe im versinkenden Palast,
Staunend ob der Wunderbilde, die mit frischer Farbenpracht
An gewölbter Mauer glühen nach jahrhundertwier'ger Nacht.

Der geheimnißvollen Zeichen Räthselschrift strahlt von der Wand:
Hier im Waffenschmuck der Krieger mit dem Speer in starker Hand,
Dort der Schlange bunte Ringe, Fächerblatt des Lotos hier,
Dort der Ibis, dort des Sistrums Schellen, dort der heil'ge Stier.

Leichen, dreimaltausendjähr'ge, schlummern in der Felsengruft
In der Binde farb'ger Hülle, mild umwebt von harz'gem Duft.
Götterbilder, deren Füße starr gefesselt hält der Stein,
Thronen auf dem Porphyrsessel, Wächter der entseelten Reih'n. —

An zerrißner Tempelmauer, von Akanthus überlaubt,
Lehnet einsam Bonaparte sein gedankenschweres Haupt,
Mißt, des Schönen Loos beseufzend, rings das weite Trümmermeer,
Wo das Ebenmaß der Säule liegt verstreut im Schutt umher;

Wo im Sande Sphinxe schlummern, deren starrer Augenstern
Volk auf Volk vorüberwallen sah und folgen Herrn auf Herrn.
Und der Feldherr denkt der Zeiten, wo des röm'schen Adlers Flug
Auf des Niles schlamm'ges Ufer Cäsar's Siegesblitze trug.

„Cäsar", ruft er, „meine Jugend, Erbin Deines Schlachten=glücks,
Taucht sie unter in die Wolken Deines blutigen Geschicks?
Wetzt der tückische Verschwor'ne schon zum finstern Mord das Schwert
Für des Triumphators Busen, wenn auf's Capitol er kehrt?"

„Wird auf meine Leiche tretend ein beglückter Octavian
Meiner Thaten Lohn erringen, und der Stirne Gold empfahn?" —
Also sinnt er düster träumend: plötzlich rieselt von der Wand
Kalk, und eine Gemme rollet nieder in des Siegers Hand.

Den Tribut, den wunderbaren, den die Trümmer ihm gezollt,
Lange prüft ihn Bonaparte, ruft: „Die Götter sind mir hold!
Zweifel, der die Brust umwölkte, scheucht der köstlich seltne Fund,
Und die Frage an das Schicksal löset des Heroen Mund."

„Wohl hab' ich, Cäsar Augustus, Deine Züg' im Stein erkannt;
Dein befreundet Bild, es ist mir einer hellen Zukunft Pfand.
Meiner Stirn ist es beschieden, ruft der Gott in meiner Brust,
Cäsar's Lorbeerkranz zu einen mit der Binde des August."

Die Wüste.

V. 10. Er fand Juda in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet; er führte ihn und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn wie seinen Augapfel.

V. 11. Wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.

V. Buch Mosis, Cap. 32.

Auf nie ermeßner Wüste sandüberwehtem Pfad,
Den kaum der Antilope beschwingter Huf betrat,
Den die Hyäne meidet, den zitternd nur der Djinn
In mächt'gem Flug berühret, wälzt jetzt ein Heer sich hin.

Die todte Fläche füllet zahlloser Krieger Schar,
Ihr folgt mit Centnerlasten langhals'ges Dromedar
Am Seil des nub'schen Sklaven und stört mit heiserm Schrei,
Des Wiederhalls entbehr'ndem, den Schlaf der Wüstenei.

Sind's reiche Karavanen, die dürstend nach Gewinn
Der Handelsherr entsandte nach Bagdad's Märkten hin?
Besiegt ein gläub'ger Eifer das Schreckbild der Gefahr,
Und wallt zur heil'gen Kaaba der Pilger fromme Schar?

Es sind Aegyptens Sieger, es ist der Franken Heer.
Zum Sturm von Saint=Jean=d'Acre durchzieh'nd das sand'ge Meer;
Und wie der Alpen Riesen nicht ihren Siegeslauf
Gehemmt, so hält die Wüste die Trotzigen nicht auf.

Vom Tamarindenbrunnen, der lüstern überquillt,
An dem der Führer sorgend den Lederschlauch gefüllt,
Ziehn frische Lebenstöne dem Krieger schüchtern nach,
Doch schwach und schwächer hallend verschwimmen sie gemach.

Noch einmal blickt er sehnend sich nach dem Schatten um —
Vergebens, rings umschließt ihn das Grab der Wüste stumm,
Das Grab, das schnell die Tritte des Flüchtigen verwischt,
In dessen leiser Welle des Opfers Spur erlischt.

Und Flammenpfeile schleudernd rächt den bezwungnen Strand
Am eingedrungnen Krieger des Sonnengottes Hand.

Kein Wölkchen taucht am Himmel herauf, ein duft'ger Schild,
Der vor der Wuth der Strahlen den Fremden schütze mild.

Kein linder Hauch zerreißet die Luft, die zitternd bebt,
Der Dünste Kräuselwelle, der Erde Spalt entschwebt.
Und wenn der Krieger lechzend am Boden Ruhe sucht,
Der glüh'nde Rost des Sandes zwingt ihn zur schnellen Flucht.

Am Zügel führt der Reiter schlaff das erschöpfte Roß,
Des Helmes Stahl durchbohret vom flammenden Geschoß.
Gestützt auf die Muskete ringt mühsam der Soldat
Sich aus der Ranken Schlinge, den zack'gen Dorn im Pfad.

Und schweigsam schleicht er weiter, das matte Haupt gesenkt,
Ein Traum von seiner Heimat ist's, der ihn hold umfängt:
Er kehrt nach seiner Hütte umlaubtem Dach zurück,
Blickt auf — und in der Oede zerstäubt sein flücht'ges Glück.

So weit auch immer spähe des müden Auges Stern,
Nur sandgewebte Hügel erblickt er nah und fern,
Und aus den Dünen ragend an Horizontes Saum,
Gleich dem Gespenst der Wüste, einsamen Palmenbaum.

Doch wenngleich fiebrisch zuckend des Blutes Welle bebt,
Wenngleich vom Durst geschwollen am Gaum die Zunge klebt,
Birst gleich die trockne Lippe von glüh'nder Luft verdorrt —
Der Stolz erstickt den Seufzer, der Klag' entlastend Wort.

Dem schmachtenden Soldaten ein leuchtendes Gestirn
Zieht ja voran der Feldherr mit unbewölkter Stirn.
An Heeres Spitze schreitet er durch den heißen Sand,
An Heeres Spitze trotzt er zu Fuß der Sonne Brand.

Was auch der Krieger duldet, Er theilt ja sein Geschick,
Und wie zum Siege lodert sein heller Adlerblick,
Und auf des Feldherrn Auge schaut unverwandt das Heer,
Wie nach dem Stern des Nordens der Schiffer auf dem Meer.

Gleich jener Wolkensäule, die durch den Ocean
Von Yemen zog, ein Führer dem Volk nach Kanaan,
So schreitet auch der Löwe der Wüste ruhig, groß
Vor seiner Schar und sinnet auf Englands Todesstoß.

Buonaberdi.

Vous, dont le jeune Arabe, avide de merveilles,
Mêle souvent l'histoire aux fables de ses veilles.

NAPOLÉON en Egypte par BARTHELÉMY et MÉRY.

Vor dem luft'gen Zelte lodert spärlich nur genährte Flamme
An dem welken Blatt, entrissen dem gekrümmten Palmenstamme,
An dem zackenreichen Dorne, welchen das Kameel verschmäht,
Am marklosen Nopals Stengel, halb von flieh'ndem Sand verweht.

Auf geflochtner Binsenmatte, auf dem weichen Lederpfühle
Ruht der wandernde Beduine, schlürfend in der nächt'gen Kühle
Dunkeln Saft der Moccabohne, während aus dem langen Rohr,
Aus dem Meeresharz=geschmückten, kräuselnd steigt der Duft empor.

Das Kameel, das Schiff der Wüste, darf, entgürtet seiner Lasten,
Halbgeschloss'nen Auges träge in des Herren Nähe rasten;
Weite Strecken glüh'nden Sandes maß es mit beschwingtem Huf
Langen Tag hindurch, jetzt lauscht es heisern Schakals fernem Ruf.

Schweigen herrscht im Kreis der Männer, die der Sonne Brand gedunkelt:
Auf zum Himmel starrt ihr Auge, wo das Heer der Sterne funkelt.
Der Cikade Flügelschwirren unterbricht die Stille blos,
Und von Zeit zu Zeit der Ausruf bärt'ger Lippen: Gott ist groß!

In die Hände schlägt gebietrisch Scheik=Hamet, der hohe Greise,
Welcher stolz den Namen Hadschi führt seit frommer Mecca=Reise.
Behlul al Naoui nahet; Behlul, dessen Lippen mild
Märchenzauber wie dem Baume köstlich duftend Harz entquillt.

Feurig der Beduinen Augen bei Erscheinung Behlul's glänzen,
Der sie schmeichelnd oft umwunden mit der Dichtung Rosenkränzen,
Wenn sein Mund den Kampf der Fürsten dem entzückten Ohre pries,
Wenn der ind'schen Sultanstochter Wunderreiz er ahnen ließ.

Sindbad's fabelhafte Fahrten, demantschimmernde Paläste
In des Meers Korallengrunde; Harun's wunderreiche Feste;
Nächt'ge Wandrung des Kalifen in entstellendem Gewand,
Wo der Schönheit Perl im Staube und der Liebe Glück er fand:

All' die Strahlen ließ er leuchten in der mitternächt'gen Stunde,
Und die Hörer hingen schmachtend an dem bilderreichen Munde
Wie der Pilger an dem Borne, der in's Marmorbecken quillt,
Wenn in schwanker Palmen Schatten er den Durst, den glüh'nden, stillt.

Lange starrt gesenkten Hauptes in die matte Glut der Reiser
Behlul; zitternd ist die Stimme, kaum vernehmlich erst und heiser,
Doch in Kurzem stürmt die Rede mächtig hin gleich dem Orkan,
Der den Sand zu ries'gen Säulen dreht und wirbelt himmelan.

Jene Sage kündet Behlul, die von Pol zu Pol geflogen,
Welche nimmer wird versinken in des Zeitenstromes Wogen,
Jene Sage von dem fränk'schen Sultan, welchen über Meer
Trug der bleiche Todesengel nach Aegyptens Strande her.

Er beginnt: Die glutgeborstne Flut hat durstig eingesogen
Vierzigmal seit jenem Jahre überquell'nden Nilstroms Wogen,
Wo der Sultan Buonaberdi, Abu'l Ferouch genannt,
Des verderbenschwangern Krieges Blitz gelenkt auf unser Land.

Schweigend ruht der mächt'ge Herrscher in gewölbter Jaspishalle,
Wo bis auf zur Kuppel sprudelnd, gleich zerflossenem Krystalle,
Sprüht der Silberquell, der plätschernd dann in's Marmorbecken sinkt,
Und aus dessen Strahl des Thaues Kühlung durch den Saal sich schwingt.

Duftverbreitend zehrt die Kohle ind'sches Harz aus goldnen Schalen;
Straußeneier=großer Demant sendet Lichtes bunte Strahlen
Durch die Halle und beleuchtet Abu's gramumwölktes Haupt
Trauernd seit der Tod die schönste Perserklavin ihm geraubt.

Mit gesenktem Blick, die Arme kreuzend, lauschen in der Runde
Die Vezire jenem Worte, das aus Buonaberdi's Munde
Einer halben Welt Vernichtung oder Segen künden soll,
Zitternd, denn des Sterns der Sterne Auge starret kummervoll.

Doch Abdullah Ibn=Agesar wirft sich vor dem Sultan nieder,
Mit der Stirn den Teppich schlagend, und erhebt nicht eh'r sich wieder,
Bis ihm Abu's Hand gewinket, und er zu der Sonne Licht
Seine Augen darf erheben. Hört denn, was der Sklave spricht:

Lasse, Sohn des Morgensternes, Niebesiegter im Gefechte,
Dir mit sehnsuchtstill'ndem Worte nahn den niedrigsten der Knechte;
Und des finstern Grames Wolke, welche Deinen Glanz umzieht,
Bannt vielleicht des Sklaven Rede, der im Staube vor Dir kniet.

In dem Lande, das der Nilstrom in zwei gleiche Hälften spaltet,
Hat sich im Gemach der Frauen eine Blume hold entfaltet,
Aus Cirkassien in den Harem Ali=Bey's im Keim versetzt,
Gleichet keine ihrer Schwestern der erblühten Knospe jetzt.

Ihres Halses Beugung gleichet dem der schüchternen Gazelle;
Des Gesichtes Liebreiz gießet über nächt'ges Dunkel Helle,
Gleich der Lampe des Gelehrten, welcher einsam in der Nacht
Bei des Glaubens heil'ger Quelle, tiefen Sinn erforschend, wacht.

Liebespfeile schnellt der Bogen hochgewölbter Augenbrauen;
Neidisch wehren seidne Wimpern holden Auges Stern zu schauen;
Auf der Wange glüht die Rose; Ambraduft verhaucht ihr Mund,
Dunkel wie des Meers Koralle, zierlich wie vom O das Rund.

Schlanker Wuchs gleicht der Cypresse; ihrer Rabenlocken Ringe
Wogen wie der Palmen Zweige. Ewig fesselte die Schlinge,
Die aus einem Haar geflochtne, wohl den kühnsten Helden, sah
Er des Morgenlandes Perle, sah er je Oneiza.

Behlul al Raoui schweiget. Süßes Sehnen, inn'ges Bangen
Schwellt die Herzen der Beduinen; Augenglänzen, Glut der Wangen,
Halbe Seufzer, Allah=Rufen sind des Märchenkund'gen Lohn,
Welcher mit der Schönheit Bilde leicht erregt der Wüste Sohn.

Läßig horchet Buonaberdi erst auf Ibn=Agesar's Wort,
Doch wie wenn auf Grasesbalme fällt der Zunder, auf verdorrte,
Angefacht vom Mundeshauche bald die Flamme lodernd sprüht,
Also auch der Liebe Funken, der in Abu's Herzen glüht.

Und Xatife's Bild der Schönen, deren Welken ihn bekümmert,
Ist erblichen vor dem Glanze, der Oneiza umschimmert.
Schnell verdrängt der Liebe Sehnsucht nach der Fernen in der Brust
Buonaberdi's düstre Schwermuth um erlittenen Verlust.

Augen, die der Gram gefeuchtet, glühn vor zärtlichem Verlangen,
Seufzer, die der Todten galten, sind in Wollusthauch zergangen.
Sprich Abdullah Ibn=Agesar, bürgst Du, daß Oneiza
Deinem Zauberbilde gleiche? — Gleiche? Nein. Verdunkle? Ja!

Golddurchwirkte Seidenstoffe, Silberbarren, deren Schwere
Zehn Kameele drückt zu Boden, Gaben, die ich dreifach mehre,
Wenn Abdullah wahr gesprochen, sei'n der Liebeskunde Preis.
Mahmud=Pascha, treuer Diener, zieh zum Harem Ali=Bey's.

Zehn Paschaliks, hundert Städte, handelsblüh'nde, reich an Schätzen,
Will ich der Granatenblüthe Ali's gleich an Werthe setzen.
Ziehe, Mahmud, eile, fliege zu dem Herrn der Schönheit hin,
Und der Rede Zauber lenke zur Gewährung Ali's Sinn.

Bange Wochen, Monde fliehen, eh' der Bote, heiß begehret,
Gleich dem Storch zum heim'schen Neste, zu dem fränk'schen Sultan kehret.
Trüben Auges, schweren Herzens stottert Mahmud den Bericht:
In des Giaour's Hände liefert Ali seine Taube nicht.

Finster lächelt Buonaberdi. Wagt ein Bey zu widerstreben
Ihm, vor welchem hundert Völker, ihm, vor dem die Djinnen beben?
Ihm, an dessen Finger funkelt Salomo's allmächt'ger Ring,
Mittels wessen über jeden Zauber er Gewalt empfing?

Die in Meerestiefen hausen, die mit Wolken zieh'nden Geister,
Die der Erde Mark durchwühlen, die in Flammen glühen, heißt er
Gehen, kommen, Felsen spalten, Klippen dicht bedeckt mit Eis
Zu gebahnter Straße ebnen, ziehet er den mag'schen Kreis.

Kraft des Ringes ist der Vögel Zwitschern Abu'n kein Geheimniß;
Aufwärts schwebt er zu den Sternen von der Erde sonder Säumniß.
Gleich dem Blitzstrahl durch die Wolken zucket sein Gedanke hell,
Und die That folgt dem Gedanken wie dem Blitz der Donner schnell.

Leichter zählet Ihr die Körner Sandes in Sahara's Wüste,
Als die Heerschar, die den Sultan Frangistans als Herrn begrüßte,
Als die Völker, welche zogen hinter Abu's Roßschweif her,
Die auf ihren Krallenfitt'gen Djinnen trugen über's Meer.

Gleich Ameisenhaufen wimmeln an dem Strand des Fußvolks Streiter,
Gleich Heuschreckenschwärmen nahen die in Stahl gehüllten Reiter;
Und so viel der Krokodile dichtes Schilf des Niles birgt,
So viel der Geschütze folgen, deren Feuer rastlos würgt.

Hunderte der Fürsten drängen sich um Buonaberdi's Fahne;
Hinter seinem Rosse reiten zwei der mächtigsten Sultane:
Den Gerechten hieß den ersten, Sultan mit dem goldnen Arm
In der Folgezeit den zweiten überwundner Sklaven Schwarm.

Männer werfen sich entgegen jenen eingedrungnen Scharen,
Kühne Streiter des Propheten, jauchzend in des Kampfs Gefahren,
Der Mamm'lucken dichte Rotten, die auf schlankem, edelm Roß
Schneller durch die Ebne fliegen als vom Bogen das Geschoß.

Doch wie wenn bei glüh'ndem Himmel gift'ger Hauch des Samums wehet,
Und der Wandrer in den Sand sich werfend kaum dem Tod entgehet—
Also muß der Krieger trotz'ge Stirn vor Buonaberdi's Blick
In den Staub besiegt sich beugen — denn so will es das Geschick.

Jener Kön'ge Riesengräber sehn erschlagen unsre Streiter;
Bis nach Sudans fernem Reiche ziehn die goldgehelmten Reiter;
Geister bahnen ihre Pfade, kämpfen mit in ihren Reih'n,
Hauchen bleiche Furcht und Schrecken gläub'ger Kämpfer Seelen ein.

Innerhalb Cahiras Mauern blüht, von Marmorwand umzogen,
Ali's Garten. Kühlend säuseln Lüfte unter Laubesbogen,
Nie durchbohrt vom Pfeil der Sonne. Murmelnd schlängelt sich der Quell
Ueber bunte Kiesel gleitend, über Sand wie Silber hell.

Der mit Rosen übersäte Busch scheint purpurroth zu glühen;
Moschus duftet in den Lüften, wo Jasmines Trauben blühen;
Weichem sammtnen Teppich gleichet thaubenetzter Halme Grün,
Das gleich funkelnden Topasen Blumenkränze rings umziehn.

Ihre goldnen Flügel schüttelnd schreiten stolz einher Fasane;
Nachtigallen flöten schmelzend in dem Dunkel der Platane;
Lockend girren Turteltauben unter der Cypresse Laub,
Und bedächtig schweift der Ibis durch das hohe Gras nach Raub.

Im Kiosk, im luftdurchwehten, rings umwebt von zarten Ranken,
Folgt Oneiza, die schöne, flücht'gem Spiele der Gedanken.
Auf dem goldbrocatnen Kissen ruht der süßen Glieder Last,
Und die schnee'gen Finger halten schlanker Laute Hals umfaßt.

Von der Saiten Golddraht zittern ungewisse Scheideklänge,
Leise in der Luft verschwimmend; längst verstummten die Gesänge,
Rosenklarem Mund entschwebte. Schmeichelnd wiegt sich jetzt ein Traum
Auf den Lippen, wie die Biene in des Kelchs duftschwangerm Raum.

In das Heiligthum der Liebe stürmet jetzt ein fremder Krieger.
'S ist der Sultan Buonaberdi, er, der Muselmannen Sieger,
Sehnsuchtglüh'nd die holde Perle, die sein Zauberschwert errang,
Zu erblicken, deren Anmuth ihn im Bilde schon bezwang.

Frauenreize überwinden ihn, der nimmer überwunden;
Sklave wird der Völker Herrscher, der Oneiza gefunden
Tausendfach an Reizen reicher als der glüh'ndste Traum erdacht,
Und zu ihren Füßen legt er seine Herrlichkeit und Macht.

Zartes Flehen, schmeichelnd Werben tönet von des Sultans Lippen —
Ach, so machtlos wie des Meeres Welle gegen Felsenklippen.
Sultan, Deine Worte schwinden gleich dem Thau im Sonnenbrand,
Bis Dein Mund als den Propheten Gottes Mohammed bekannt.

Mächt'ger als aus Imans Munde spricht aus dem der Schönen Wahrheit;
All' des Irrthums Nebel weichen holder Augen Sternenklarheit;
Dem verirrten Buonaberdi leuchten ihre Sonnen hell,
Bis er Lebensweisheit schlürfet aus des Korans Wunderquell.

Behlul al Raoui endet. — Innerhalb des Zeltes reget
Sich der Frauen Beifallsflüstern. Manch verstohlner Blick beweget
Sich nach den verhüll'nden Decken, starrt dann wieder regungslos
In das Feuer, und die Lippen murmeln leise: Gott ist groß!

Marengo.

— Impellens quidquid sibi summa petenti
Obstaret. — —

Lucani Pharsalia Lib. I.

So hast Du der Mamm'lucken Schwert getrotzt, dem Enterbeil der Britten,
Die Wellen flücht'gen Wüstensands, des Meeres flücht'gere durchschnitten,
Und darf ich endlich Dich, Desaix, am Strand des Vaterlands, des süßen,
Im Namen eines ganzen Heeres, in Bonaparte's Namen, grüßen?

In weichen Schlummer wiegten Dich des Oceanes falsche Wogen,
Sie fesselten Dich fern vom Kampf, sie haben Dich um Ruhm betrogen,
Schon überflog des Sieges Stern der Alpen Zacken mit der Wolke,
Strahlt über Mailands Marmordom, schon leuchtet er dem freien Volke.

Auf, Desaix, auf! Der Doppelaar stürzt sich mit mächt'gen Flügelschlägen
Vom Felsenwall Tirols; ein Sieg — — Ein Sieg? Und ich war nicht zugegen?
Fort, fort! Der Alpen starres Meer durchmaß der Feldherr! Konnt' er's wagen?
Sprich, wie? Doch nein. Zu Roß, zu Roß! Er läßt uns keinen Feind zu schlagen! —

Gestachelt stets vom blut'gen Sporn durchfliegt der Renner Meil' um Meile,
Der Siegesdurst'ge schmäht ihn träg und peitscht den schäumenden zur Eile.
Das Bollwerk, das Natur gethürmt, den Damm der Ruhmbegier erstieg er,
Und ich war fern! so klagt Desaix: Dies Wunder, jetzt verkünd' es, Krieger —

Du kennst des Winters Eispalast, gegründet auf der Gletscher Säulen,
Um deren spiegelhellen Schaft die fessellosen Stürme heulen,

Von deren Haupt ein Flammenkranz mit purpurgoldnen Strahlen funkelt,
Wenn längst das wolkige Gewand der Nacht thaufeuchtes Thal umdunkelt.

In ihren Schluchten haust die Schaar der Riesen, Wächter jenem Schlosse;
Nur locker ruhn in ihrer Faust der Berglawinen Wurfgeschosse,
Des Saumthiers klingelndes Geläut macht die der Erde Groll'nden munter,
Und tückisch schleudern sie den Ball, den schwellenden, in's Thal hinunter.

Dort dehnt sich der „Einöde Thal", von dem die Sonne scheu sich wendet,
Und auf den weltenalten Schnee nur schauernd ihre Blicke sendet.
Mit rascherm Schwingenschlage zieht der Adler seine Wolkenkreise,
Schwebt in der Höh' er über dem vom Halme nie durchbrochnen Eise.

Dort starrt die schroffe Felsenwand — das Aug' erlahmt, eh' es die Schwelle
Erspäht — von deren zack'gem Sims sich donnernd stürzt des Gießbachs Welle,
In Staub zersprühend in der Luft, hinab in's Bodenlose zischend,
Und in der nie erhellten Schluft der Gletscher Milch dem Schlamm vermischend.

Dort glänzt der Fußsteig schlüpfrig, schmal, auf dem die flücht'ge Gemse zittert,
Wenn des verwegnen Jägers Rohr mit dumpfem Knall den Fels erschüttert;
Wo Kreuz an Kreuz den Pilger mahnt, der bang den Wolkenpfad betreten,
Für Jene, die der Abgrund schlang, der schwindelhauchende, zu beten —:

Dort an der Wolken Saume stand der Feldherr mit erhobner Rechten:
„Den Kampf mit Elementen gilt's, Ihr Söhne Frankreichs, auszufechten!"
So rief er: „Ob erstarrten Meer's Eiswogen wider uns sich stemmen,
Den Flug der Freiheitsgöttin kann der Gletscher steiler Wall nicht hemmen."

Und durch die Klüfte braust der Hall von tausendstimm'gem Jubelrufe.
Mann dicht an Mann, Fuß dicht an Fuß ersteigt das Heer die Himmelsstufe;
Den Schlangenringe=gleichen Pfad bis auf die silberstrahl'nden Zacken
Erklimmt es: unter fränk'schem Fuß beugt sich des Bernhards freier Nacken.

Bang stöhnt das Roß, an schlaffem Zaum von seines Reiters Hand geleitet,
Wenn an des jähen Abgrunds Rand gebognen Knie's es zitternd schreitet;
Sein roll'ndes Auge mißt das Grab, weit gähnend unter'm Spalt der Klippen,
Vortastend fühlt der Huf das Eis, es drängt sich an des Berges Rippen.

Der Trommel Wirbel rollt voran, durchrauscht das Thal, kehrt murmelnd wieder,
Und jauchzend drängen wie zum Sturm sich himmelwärts des Heeres Glieder.
Die seilumflochtne Riesenlast der ehernen Geschütze wälzen
Die Hände durch zermalmten Schnee, erschütternd über eis'ge Felsen.

Unmöglich ist kein fränkisch Wort. Der Alpen Gipfel sind erstiegen.
Der Mitwelt Feldherrn nicht allein, auch die der Vorwelt zu besiegen,
Es war des Consuls hohes Ziel: er hat's erreicht. Die Scharen wallen,
Die stolzen Sieger der Natur, vorüber an Sanct Bernhards Hallen.

Sie klimmen in das Thal hinab, aus dem Aosta's Thürme glänzen,
Das nicht zerrissenes Gestirn, nur wald'ge Hügel sanft begrenzen,
Durch das im weinbekränzten Bett der Dorea Silberwogen fließen,
Befeuchtend goldne Segensau: Italien liegt zu ihren Füßen.

Und rastlos vorwärts stürmt Desaix; Kanonendonner mahnt zur Eile:
Bei Montebello wogt die Schlacht. Vorkämpfer dichtgedrängtem Keile
Steigt er vom Roß, fliegt er zum Sieg. — Ein Feind erlag — es gilt dem Zweiten.
Ihr Sieger, nach Rivolta fort! Des Streiters Lohn ist neues Streiten!

Des Seees Spiegelfläche gleich, abglänzend wechselnde Gebilde,
Die bald als schwanke Wiege dient der Mittagssonne goldnem Schilde,
Bald sich in Trauer hüllt, geschwärzt von düstrer Regenwolken Zuge,
Erglüht, erlischt des Feldherrn Blick mit Nike's laun'schem Wechselfluge.

Zurück, Desaix, den Schritt gewandt! Dort auf Marengo's blut'gem Plane
Umflicht der Siegesgöttin Hand mit vollem Laub des Feindes Fahne.
Ein flücht'ger Knäul ist Victor's Volk, Gardanne's Heerschar löst die Glieder.
Das Schlachtfeld ist verwirkt. Dein Schwert nur drückt die luft'ge Schale nieder! —

Das Feld verwirkt? Franzosen auf! Zurück soll unser Blut es kaufen! —
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall kehrt auf dem Fuß des Heeres Haufen;
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall durchstürmet es Giuliano's Fläche,
Und all' die Flücht'gen reißt es mit, wie Berges Strom der Wiesen Bäche.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald von der Kanone Ball zerschmettert,
Im Weinberg welkt der Rebe Stock, vom Blei des Tirailleurs entblättert;
Im Engpaß thürmen sich zu Hauf Gewaffen, Trümmer der Laveten,
Das Feld bedeckt der Leichen Schar, von wunder Rosse Huf zertreten.

Und durch den Wald, und über's Feld, gleich donnernd roll'ndem Eisenthurme,
Wälzt auf den Feind sich das Quarré, das Bajonett gefällt zum Sturme,
Desaix voran. Da kracht ein Schuß. Der Führer wankt, er fällt vom Pferde —
Aus Frankreichs kühnster Heldenbrust stürzt sich ein Purpurstrom zur Erde.

Schon hier am Ziele? stöhnt er matt: So soll mit mir mein Name enden?
Des Ruhmes gaukelnd Nebelbild, so früh entschlüpfst du meinen Händen?

Nichts für Unsterblichkeit gethan — — Er stirbt. O fürchte nichts.
Die Kunde
Von Deinem Heldensinn und Tod tönt ewig in der Enkel Munde.

Des Consuls feuchtes Auge sieht des Waffenbruders Auge brechen:
„Der Schlachten Drang spricht Thränen Hohn. Uns bleibt die Pflicht,
dies Blut zu rächen.
Mir nach! Zum Siegesfelde weiht des Heldenführers Ehrenbette!
Mir nach! Die Wahlstatt war von je französ'scher Krieger Lagerstätte."

Reiters Tod.

(1808.)

Dem ich gelebet, sterb' ich sonder Sorgen
Für andre Güter. — —
A. von Chamisso.

Was starrst du so befremdet, mein Roß, das Haupt gesenkt,
Herab auf deinen Herren, der dich so stolz gelenkt?
Du schnaubest ungeduldig, den Felsen scharrt Dein Huf —
Ja, deine Zeichen kenn ich wie meines Bruders Ruf.

Du mahnst mich aufzubrechen. Ja, könnt' ich's, treues Thier,
In's Kampfgetümmel flög' ich wohl gern — jetzt sterb' ich hier.
Das Band des Ehrenkreuzes zerriß das tück'sche Blei;
Zerschmettert ist der Knochen — bald ist's mit mir vorbei.

Der grünen Eiche Wipfel wölbt sich zum Reitergrab,
Und bei der Leiche stehet leidtragend nun mein Rapp';
Im Leben wie im Tode getreuer Kampfgenoß,
Vernimmt den letzten Seufzer Niemand als du mein Roß.

Du stampftest unverdrossen des großen Bernhards Schnee;
Du trugst mich bei Marengo in's feindliche Quarré;
Die flücht'gen Russen jagten wir wild bei Austerlitz,
Wir hielten Stand bei Eilau vor'm donnernden Geschütz.

Wie viel auch Kugeln pfiffen, uns fochten sie nichts an,
Und wo die Klingen blitzten, da waren wir voran.
So hielten wir getreulich beisammen, wo es galt,
Bis hier auf Somosierra mir ruft der Tod sein Halt.

Mein Reiterleben endet. Mag's doch zu Ende gehn!
Hat doch mein brechend Auge den Kaiser noch gesehn;
Hab' ich mir doch errungen des Reiters schönstes Ziel,
Als ich beglänzt vom Strahle der Kaisersonne fiel.

Hoch lagen schon die Leichen zum blut'gen Wall gethürmt,
Als Somosierras Engpaß von unserm Heer gestürmt.
„Dragoner von der Garde", rief er, „der Feinde Reih'n,
Die letzten, zu durchbrechen, der Ruhm soll Euer seyn."

Und wie zum Siegesritte hell die Trompete schallt,
Da zischet eine Kugel aus engem Felsenspalt.
Vom Pferde stürz' ich blutend — scharf zielte der Bandit —
Und höre noch das Schmettern, das fern und ferner zieht.

Sie haben wohl gesieget — und ich war nicht dabei! —
Durch nächt'ge Stille dröhnet dumpf der Patrouille Schrei,
Der Büchse Knall. — Die Wolken ziehn träg von Stern zu Stern.
Als Todesfackel lodert ein Schloß am Berge fern.

Nicht Weib, nicht Kinder weinen mir ihre Thränen nach;
Wohl längst schon ist zerfallen der Väter Hüttendach.
Ich kenne keine Heimat als einzig die Schwadron,
Mein Kirchthurm ist der Adler, mein Gott Napoleon.

Ja, wenn ich seinem Fluge nicht fürder folgen kann,
Und ziehn von Land zu Lande, ein kecker Reitersmann,
Mit höherm stolzerm Muthe, als Fürsten, deren Gau'n
Mein Pferd zermalmt, dann möge den Fels mein Blut bethau'n! —

Und voll stürzt aus der Wunde der Purpurquell hervor,
Da webt um Reiters Auge sich dichter Ohnmacht Flor.
Der schlaffen Hand entrollet das klirrende Kaskett,
Es sinkt die bleiche Stirne zurück auf's Felsenbett.

Jetzt windet sich ein Haufe durch finstrer Wälder Nacht,
Steigt von den schroffen Klippen, taucht aus der Felsen Schacht.
Wie Schakal' Karavanen durchschwärmten sie den Feind,
Im Augenblick verschwindend, im Augenblick vereint.

Und von den Bergen klimmen stets mehr und mehr herab,
Durchstreifen leisen Schrittes das weite Schlachtengrab.
Guerillas sind's. Vom Hute weht das blutrothe Band,
Verkündend: Siegen! Sterben! Freiheit und Ferdinand!

Sie schleichen durch die Ebne — das scharfe Messer blinkt
In ihrer Faust — und lauschen, wo Tod mit Leben ringt;
Und zuckt ein Franke röchelnd in banger Todesqual,
So wühlt in seinem Herzen mit raschem Stoß ihr Stahl.

Die grauf'ge Leichenrunde hat der Bandit vollbracht;
Auf blutgetünchte Steine streckt er sich hin zur Nacht.
Im Kreis um's Feuer lagernd ruht nach dem Mord der Schwarm,
Gefärbten Dolch im Gürtel, die sichre Büchs' im Arm.

Wo warst du, Juanito, als heut der Kaiser hielt
Am Hügel, und vergeblich mein Rohr auf ihn gezielt?
In meinen Karabiner lud ich nur schlechtes Blei,
Und ihm, dem Kugelfesten, kommt man damit nicht bei.

Du hast ja noch die Kugel von Wachs in Deinem Lauf,
Und Wachs von Altarkerzen hebt jeden Zauber auf. —
Erprobt sind Altarlichter, doch wider Den zu schwach;
Sieh, Pablo, hier den Piaster, den gestern ich zerbrach.

Das Kreuz hier auf dem Silber ist wider'n Erbfeind gut,
Und wüsch' er zehnmal öfter sich noch mit Kinderblut.
Die Kugel dieser Stücke rächt an Napoleon
Dies Land, und schafft im Himmel mir ew'gen Gotteslohn.

So hat mir's Fra Jacinto im Beichtstuhl eingeprägt.
Doch an dem Baum der Reiter, der sich laut stöhnend regt,
Wer ist er? Pater Diego, ergreift den Brand von Kiehn,
Und ist's der Sohn von Christen, so absolviret ihn;

Les't ihm im Kloster Messen. Doch ist's ein fränk'scher Hund,
Reißt ihm die Ketzerzunge aus dem verdammten Schlund. —
Ein Feind ist's! Ein Franzose! so kreischt der Mönch zurück:
Er lebt! — Und zwanzig Dolche sind blank im Augenblick.

Und zwanzig Mörder stürzen sich auf den Krieger wild,
Da wirft der treue Rappe sich bäumend vor als Schild,
Und donnert mit dem Hufe den Nächsten auf den Stein,
Und bricht mit wilden Sätzen durch der Guerilla Reih'n.

Noch einmal wirft der Reiter, der sich mit letzter Kraft,
Den Rücken an der Eiche, vom Felsen aufgerafft,
Auf jenen Mörderhaufen des Hasses vollen Blick,
Und hascht nach seiner Klinge — der Arm sinkt schlaff zurück.

Gespannt sind zwanzig Büchsen. — Da ruft mit vollem Ton
Der sterbende Dragoner: Hoch! hoch Napoleon!
Und wie den letzten Seufzer er jauchzend ausgestöhnt,
So stürzt er todt zur Erde, die dumpf vom Falle dröhnt.

Josephine.

(15. December 1809.)

> Königin: So scheiden müssen wir? uns ewig missen?
> K. Richard: Ja, Hand von Hand und Herz von Herz gerissen?
> König Richard II.

In der kaiserlichen Halle thronet ernst Napoleon;
All' die Fürsten, all' die Großen drängen sich um seinen Thron.
All' die Fürsten, all' die Großen lauschen jenem Wort gespannt,
Das, noch eh'r als Tod, zerreißen soll der Liebe zartes Band.

In der kaiserlichen Halle thronet, jetzt zum Letztenmal,
An des Kaisergatten Seite sein tief trauerndes Gemahl.
Von der Stirne, von dem Busen glänzen Perlen des Geschmeids,
In den Augen schimmern Perlen aus dem Meer des Seelenleids.

Was der Herrscher auf dem Throne mit bewegter Stimme spricht,
Wie des Reiches Kanzler schmeichelt, Josephine hört es nicht:
Worte mögen nicht betäuben des zerriss'nen Herzens Qual,
Und der Blumenkranz versöhnet nicht das Opfer mit dem Stahl.

Thrän' im Auge, Thrän' im Herzen, denkt die Kaiserin der Zeit,
Wo den Gatten Robespierre's Blutspruch dem Schaffot geweiht;
Wo ihr Knabe kühnen Trotzes forderte des Vaters Schwert,
Wo er, stolz des ersten Sieges, an des Feldherrn Hand gekehrt.

Jener sonn'gen Tage denkt sie, wo ihr des Jahrhunderts Held
Huldigend zu Füßen legte die Trophäen einer Welt;
Wo in Notre-Dame's Hallen sie dieselbe Hand geschmückt
Mit der Krone lichtem Golde, die den Reif ihr jetzt entrückt.

So bewährten die Gestirne, was des Negerweibes Mund,
In der Hand des zarten Kindes Zukunft lesend, machte kund:
Heil Dir, Herrin, die dereinst Du über Königinnen ragst!
Weh Dir, Herrin, die dereinst Du Deinen tiefen Sturz beklagst! —

Und die Kaiserin erhebt sich, zeichnet rasch das Pergament,
Das sie von der Herrscherkrone, das sie von dem Gatten trennt,
Scheidet mit verhülltem Auge, weinet unter Blumen fern,
Weinet bis zum Tod: — entwichen ist mit ihr des Kaisers Stern.

Entscheidung.

(1812.)

Träumet Ihr den Friedenstag?
Träume, wer da träumen mag.
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! und so klingt es fort.
Faust. Th. 2.

Wie wenn auf Nord und Süd auf Meereswogen
Der Wind ein Schiff umarmt mit gleicher Wuth,
Und bald der Wimpel tief hinabgebogen
Den Schaum bestreift der aufgewühlten Flut,
Bald ihm entsteigt und auf den grünen Bogen
Des nächsten Stoßes Beute zitternd ruht,
Bis Nord, der Sieger, mit des Kieles Pfluge,
Des Meers Gefild durchfurcht im stürm'schen Zuge:

So wogen auf und nieder die Gedanken,
Bis der Entscheidung Windesbraut den Geist
Erfaßt und über die gethürmten Schranken
Allmächtig ihn mit Blitzes Zucken reißt.
Auch des Kronion's Haupt, es darf erkranken,
Wenn es in der Geburt der Pallas kreißt,
Es darf's des Kaisers, bis die Götterflamme
Der Stirn entsprühte: Krieg mit Nurik's Stamme.

Gedankenvoll der Erde Kugel hebet
Europas Sieger in der starken Hand,
Denn aus der Karten enger Schranke strebet
Das Riesenreich, das Ost und West umspannt.
Die Welle, deren Silberschaum sich webet
Um Lusitaniens üppig blüh'nden Strand,
Sie, die bespült Borussia's sand'ge Hügel,
Ist der dreifarb'gen Kaiserfahne Spiegel.

So ist die Himmelsstaffel denn erstiegen?
Er darf des Traumes Flug als schläfrig zeih'n;
Errang er doch in monatvier'gen Kriegen
Den Kranz, den kaum Jahrhunderte verleih'n.
Vor dem sich Kön'ge gleich Präfecten schmiegen,
Er kettete der Hoffnung Schwingen? — Nein,
Die wahre Macht kennt nicht der Grenze Zeichen:
Nichts ist erreicht, bleibt etwas zu erreichen.

Wer kann von feiger Ruh dem Helden sprechen,
Auf dessen Herz der Dolch des Feindes zielt?
An Rußlands Zaaren gilt's die Schmach zu rächen,
An ihm, der mit des Eides Ring gespielt;
Der jene Kette frevelnd wagt zu brechen,
Die Frankreichs Feind im Meer gefesselt hielt.
Des Löwen Ferse gilt es zu durchbohren:
Verbluten kann er nur vor Moskau's Thoren.

Von Lorbeern träumst Du, Kaiser, in Regionen,
Die nur des Nordlichts blut'ger Streif erhellt?
Schreckt Dich der Eisschild nicht der nord'schen Zonen,
Den dräuend vor sein Reich der Winter stellt?
Ein neuer Cyrus führst Du die Legionen
Zum Kampf mit scyth'schen Horden in das Feld?
Du wagst es, durch die Wüstenei'n der Steppen
Des Südens Sohn, den schauernden, zu schleppen?

Erneu'nd die Völkerwandrung düstrer Zeiten,
Willst Du entgegenziehn der Sonne Strahl
Mit Deinem Heer, in dem acht Kön'ge streiten,
Das nicht des Himmels Sternen weicht an Zahl.
Und wenn sich Deines Adlers Schwingen breiten
Von Gades bis zum eisigen Ural,

Sprüh'n seine Blitze auf Europa's Rahmen,
Als Hort des Reichs, wen läßt Du? — „Meinen Namen!"

„Ein Capet kehre von des Sieges Bahnen,
Um weich zu ruhn auf Königsstuhles Sammt:
Der goldne Reif, ererbt von hundert Ahnen,
Hat schon des lall'nden Säuglings Stirn umflammt.
Doch wer den Thron gethürmt von Feindesfahnen,
Deß Adel nur von Montenotte stammt,
Der aus dem Staub die Krone hat erhoben —
Ihm wird der Oelzweig erst am Ziel gewoben."

„Nur wenn Europa's Wälle kühn erstiegen,
Wenn der Tartar zurück zur Wüste fleucht,
Vom Kaukasus die Banner Frankreichs fliegen
Und Barbarei bis an den Eispol weicht;
Wenn nicht Britannia's Masten nur sich wiegen
Im Ocean, — dann sei das Ziel erreicht,
Dann mag der Rost des Stahles Glanz umdunkeln,
Der jetzt noch einmal muß zum Siege funkeln."

„Auf jäher Bahn den letzten Gang zu wagen,
Hinan! Nicht abwärts, aufwärts nur geblickt!
Verloren, wer am Abhang wollte zagen,
Wo ihn des Schwindels Todesnetz umstrickt.
Die Göttin, deren Arm mich hold getragen,
Die mich der Erde trübem Schlamm entrückt,
Noch einmal leihe sie mir treu die Schwingen, —
Denn nach dem Höchsten soll der Hohe ringen."

Borodino.

— — Dich schmückten, lieber Knabe,
Natur und Glück vereint bei der Geburt.
König Johann.

Auf dem Wimpel schwebt ein Adler
Goldgeflügelt über'm Zelt,
Schaut herab von seiner Höhe
Stolz auf Borodino's Feld;

Mißt den Raum mit Flammenblicken,
Der von Rußlands Aar ihn trennt,
Spreizt die Schwingen ungeduldig,
Bis der Weltenkampf entbrennt.

Unter seines Sinnbilds Fitt'gen
In des Leinenzeltes Raum
Steht der Kaiser; sinnend blickt er
Nach des Horizontes Saum,
Auf Kolocza's Riesenschanze
Glüh'nd in Abendsonnenschein,
Auf der feindlichen Geschütze
Lange, todesschwangre Reih'n:

„Arger Feind, der Du Arabiens
Falschem Spiegelbilde glichst,
Und der eisernen Umarmung
Meiner Heere bang entwichst;
Arger Feind, der bis zur Wiege
Deiner Zaaren flohst verzagt, —
Morgen bist Du mein! Ja morgen
Der Entscheidung Sonne tagt!"

„Sonne, die Du bei'm Erwachen
Auf den Kuppeln Moskau's blinkst,
Die Du bei Herakles Säulen
In der Wellen Grab versinkst,
Ueber eines großen Reiches
Gauen streifst Dein goldner Schein
Morgen in des Tages Dauer, —
Und dies große Reich ist mein!" —

Und bereit das Loos zu ziehen,
Steht so der gewalt'ge Held
Träumend vor der Schicksalsurne,
Wo der Treffer eine Welt,
Als ein Bote hast'gen Schrittes
Nah'nd aus heimischem Gefild,
Vor des Vaters Blick entschleiert
Seines Königsohnes Bild.

„Ja, Du bist es, holder Knabe,
Ja, Du bist's, geliebter Sohn!
Süße Hoffnung Deines Vaters,
Süße Hoffnung der Nation!
Jetzt schon Erbe meines Namens,
Meiner Züge, meines Blicks,
Sei dereinst es meines Thrones,
Meines Ruhmes, meines Glücks!“

Theilen soll das Volk die Wonne,
Die des Vaters Busen schwellt,
Und das Pfand des zart'sten Hoffens
Stellt er auf am Leinenzelt,
Ruft herbei der Veteranen,
Seiner treuen Legion:
„Seht ihn, Freunde, Waffenbrüder,
Seht ihn, meinen, Euern Sohn!“

„Seht ihn stolzen Blicks verschmähen
Kind'scher Spiele nicht'gen Tand.
Seht, nach der dreifarb'gen Fahne
Streckt er aus die zarte Hand.
Seine Zunge scheint zu lallen:
Wenn mein Arm Dich schwingen kann,
Trag' ich Dich, des Siegers Banner,
Meinem Heldenvolk voran!“

Kampfgewohnte Krieger neigen
Vor dem Bild sich ehrfurchtsvoll,
Bringen auf den Knie'n dem Säugling
Nie gekannter Huld'gung Zoll.
Thränen näßen graue Wimpern,
Längst von Zähren nicht bethaut;
Segensworte stammeln Lippen,
Nur mit Schlachtenruf vertraut:

Schlummre sanf in Deiner Wiege
Unter grünem Lorbeerdach,
Theures Kind! Stets neue Kränze
Dir zu pflücken sind wir wach.

Schlummre sanft! Für Dich verspritzen
Unser Blut wir freudiglich:
Glorreich ist's, im Kampf zu fallen,
Opfern wir uns doch für Dich.

„Auf, Ihr Braven! ruft der Kaiser:
Auf nach Moskau, kampfbereit,
Männer, die auf Friedlands Feldern,
Bei Smolensk der Sieg geweiht.
Und der Nachwelt Sohn — nur schwindelnd
Folgt im Geist er Eurer Bahn —
Künde stolz: Vor Moskau's Mauern
Kämpfte siegreich unser Ahn!"

Moskau.

Ecco apparir Gierusalem si vede,
Ecco aditar Gierusalem si scorge,
Ecco da mille voci unitamente
Gierusalemme salutar si sente.

TASSO.

Altersmüde ruht ein Greis in der Hütte niedern Räumen;
Einst Vollbringer hoher That kann er nur von That noch träumen,
Aber zählt der Mund die Kränze, die vordem sein Arm errang,
Dann erglüht auf's Neu die Flamme, die in Asche schon versank.

Hold erblühter Tochter Hand irret in der Harfe Saiten,
Ros'ger Mund beginnt den Sang, den dem Herrscherstamm geweihten:
„Lebe hoch der vierte Heinrich, hoch der Tapfre auf dem Thron!"
Doch das Ohr des Greises lauschet nicht dem Preisen des Bourbon.

Ernstrer Klang entringet sich jetzt der Saiten Schwingung leise:
„Für des Kaiserreiches Wohl laßt uns wachen!" tönt die Weise,
Und des Greises Stirn umschwebet trübes Lächeln: also bricht
Schneebeladnen Gräbern leuchtend durch Gewölk des Mondes Licht.

Für des Kaiserreiches Wohl, murmelt dumpf der Kampfergraute,
Laßt uns wachen! Ach, dem Ohr süße, wohlbekannte Laute,
Gleich dem Echo schwach und schwächer hallend aus der großen Zeit,
Wo der Glanz der Kaisersonne strahlt' in aller Herrlichkeit.

Vor dem Geist erglüht der Tag wiederum in Nordlichts Flammen,
Wo des Liedes Melodie'n mit dem Jubelruf verschwammen,
Jubelruf der trunknen Sieger, die des Ruhms allmächt'gen Sohn
Stolz auf ihren Schultern trugen, hoben auf der Zaaren Thron.

Wo der Moskowit das Kreuz schlägt und auf die Kniee sinket
Betend, auf dem „Berg des Heils," wenn der Reise Ziel ihm winket,
Auf des Bergs, des Ruhmes Gipfel stand das Heer und schaut' hinab
Auf die Riesenstadt, die Wiege der Bojaren und ihr Grab.

Moskau! Moskau! jauchzt das Heer. Tausendstimmig schallt es wieder.
Moskau! Moskau! braust der Ruf, der in's Thal sich wälzt hernieder.
So erschallt vom Mast des Schiffes, wochenlang der Stürme Ball:
Land! und Land! tönt aus entzückter Schiffer Mund der Wiederhall.

Moskau ist's, die heil'ge Stadt! Seht des Kremels Thurmkolossen!
Seht vom Strahl des Morgenlichts goldne Kuppeln überflossen!
Kirchenspitzen sprühen Flammen, über'm Halbmond thront das Kreuz!
An des Morgenlandes Schwelle wiegt sich Frankreichs Aar bereits.

Durch Dorogomilow's Thor zieht das Heer mit schall'ndem Schritte,
Schaut von Stämmen roh gethürmt hier des Sklaven niedre Hütte,
Dort das Porphyrschloß des Knäsen. Ein zu Stein erstarrtes Meer,
Oeffnet Moskau seine Wogen, riesig, leblos, menschenleer.

Donnernd rasselt das Geschütz durch der Straßen öde Zeilen,
Und des Rollens Echo zieht murmelnd durch den Wald von Säulen;
In der Marmorwüste hallet nur der Rosse Eisenhuf,
Nur der Trommel rascher Wirbel, nur der Führer lauter Ruf.

Wie dort auf Neapels Flur, wenn der Erde Schooß zerrissen,
In der Wehen Krampf erbebt unter glüh'nden Aschengüssen,
Vor der Wuth des Feuerstromes schreckensbleich der Winzer flieht
So enteilte vor des Siegers Fahnen scheu der Moskowit.

Moskau, Riesengruft, bewacht von der Raben düstrer Wolke,
Die mit heiserem Gekrächz weicht dem fremden Siegesvolke,
Moskau, nach zweihundert Jahren weht von deiner Zaaren Grab
Wiederum des Feindes Fahne auf Romanow's Burg herab.

Stolzer, herrlicher Triumph! — Flücht'ger Traum! — Zu
nächt'gem Trauern,
Vom Entzücken nur ein Schritt! — Moskau, deine wüsten Mauern
Wurden Rächer deines Volkes, Grab dem sonn'gen Sieges-
glück! — — —
Und in Schweigen sinkt der Krieger, schmerzumflorten Aug's zurück.

Mit der Liebe inn'gem Ton, stets den Weg zum Herzen findend,
Fleht die Maid zum theuern Greis, ihn mit zartem Arm um-
windend:
Vater, wende Deine Blicke ab von jener Trauerzeit.
Das Gestirn, es ist erloschen, weih' es der Vergessenheit —

Weih' denn der Vergessenheit das Jahrhundert, das den Namen
Des Gewalt'gen führt, die Welt, seiner Heldengröße Rahmen!
Durch Aeonen dröhnt erschütternd das gigant'sche Trauerspiel,
Wie der Riesensohn der Gäa in dem Kampf mit Göttern fiel. —

Moskau's Brand.

— — — Vorbei
Sind diese Träume! —
Don Carlos.

Auf die Schwelle seines Hauses sinkt der Krieger bleich und matt,
Seines Hauses, das er glorreich fechtend sich erstritten hat;
Nicht des Bajonnettes Spitze röthend mit des Bürgers Blut,
Ueber der Vertheid'ger Leichen stürmend in gereizter Wuth;

Nein, dem Rasen zügellosen Elementes galt der Krieg,
Ueber die gefräß'ge Flamme feiert' er den höhern Sieg.
Hinter rauchgeschwärzter Mauer starb die Lohe flutgedämpft,
Und des Feindes Hauptstadt hat er seinem Feind zurückgekämpft.

Drei der Tage, drei der Nächte wogte der gigant'sche Kampf:
Tage, deren Licht erloschen in des Rauches wolk'gem Dampf,
Nächte, deren grauf'ge Helle Sonnenstrahlen überstrahlt,
Wo mit glüh'nden Purpurtinten Brand des Himmels Dom bemalt.

Und erschlafft lehnt sich der Flamme Sieger an verwaisten Herd,
Freut sich des bezwungnen Feuers, das er selbst jetzt schmeichelnd nährt, —
Da entzündet die Granate sich mit donnerndem Gekrach,
Und begräbt des Hauses Retter unter dem Verrätherdach.

Wirbelnd steigt des Rauches Säule durch der Mauern Riß empor,
Und der Schreckensruf um Hülfe gellt in das entsetzte Ohr.
Wieder rollt der Trommel Wirbel Straßen auf und Straßen ab,
Und zur Fahne flieht der Krieger, giebt ihn frei das Flammengrab.

Aus des finstern Elends Höhle, aus der Kerker feuchtem Schooß
Tauchen Raubgesindels Rotten an das Licht, der Bande los;
Einer Unterwelt Dämonen, schüren jauchzend sie den Brand,
Und den Pechkranz auf zum Giebel schleudert tückisch ihre Hand.

Mit der Mörderschar verschworen stürmt einher des Nordwinds Wuth,
Wühlt den Funken aus der Asche, haucht aus Kohlen helle Glut,
Reißt die Fackel aus dem Schutte, schwingt sie zischend durch die Luft,
Spottend der Paläste Höhe, meilenferner Straßen Kluft.

Heulend packt der Sturm die Flamme, die der Birkenhütte Fach
Sich entwindet, und entführt sie in's getäfelte Gemach,
Jagt sie durch die Marmorhalle, peitscht sie durch den Säulengang,
Reißt sie aufwärts zu dem Forste, trägt sie schmalen Sims entlang.

Schüchtern jetzt am Boden schleichend, lodert blitzschnell himmelauf,
Unaufhaltsam vorwärts dringend im verderben-schwangern Lauf,
Wälzt sich, eine Riesenwoge, Feuersbrunst von Ort zu Ort,
Seitwärts irrend, rückwärts weichend: Flamme hier und Flamme dort.

Zischend sprüht im glüh'nden Regen das geschmolzne Erz vom Dach;
Des Gebälkes Stützen wanken, Säulen stürzen mit Gekrach.
Nimmersattes Ungeheuer, wühlt die Glut ihr eignes Grab,
Und des Giebels Centnerlasten reißt sie blind auf sich herab.

Züngelnd recken ihre Häupter Drachen aus dem Feuerstrom,
Ringeln ihrer Schlangenleiber Windung um den heil'gen Dom,
Lecken an der goldnen Kuppel; und dem Untergang geweiht,
Wimmert dumpf der Glocken Zunge hoch vom Thurm ihr Grabgeläut:

Also flocht die Meereshydra, die des Gottes Zorn gesandt,
Um des Priestergreises Glieder ihren Reif auf Troja's Strand,
Bis erstickt vom Todesknoten, der sich fest und fester schlang,
Unter mattem Sterberöcheln das zermalmte Opfer sank.

Um des Kremels Mauer drängt sich schweigend der Franzosen Heer,
Die Entsetzen=starren Augen heftend auf das Feuermeer,
Dessen Lohe bald als Säule zu den Sternen auf sich schwingt,
Bald, der Garbe goldnen Segen äffend, schwer zur Erde sinkt.

Mit der Höllenflut zu kämpfen weigert sich die müde Hand
Und verehrt des Schicksals Zürnen in dem schrankenlosen Brand;
Hier zum Erstenmale weichet sie dem übermächt'gen Feind,
Der aus der geborstnen Erde ringsumher zu brechen scheint.

Und die bleiche Lippe murmelt: Seht, so führt der Scythe Krieg!
Elementes Wuth entfesselnd feiert er den rohen Sieg.
Seht, mit Flammenzügen schreibt er's an des Himmels Wölbung an,
Daß er für den Herd nicht fechten und ihn nur verbrennen kann.

Im Palast der alten Zaaren mißt von hohem Steinbalcon
Jenen Ocean von Flammen schweren Blicks Napoleon.
Er, der immer klar gedeutet künft'ger Zeiten Runenschrift,
Fühlt zum Erstenmal im Busen schwellen finstrer Ahnung Gift.

Schwebend auf des Rauches Wolke sieht er nah'n den nächt'gen Geist,
Der ihm von der Heldenstirne all' die Siegeskronen reißt:
„Soll ich noch im Hafen scheitern?" ruft er: „Stürzt in Trümmer ein
Meines Kriegerlebens Säule, eh' gefügt der letzte Stein?"

„Soll dereinst die blöde Nachwelt, deren knabenhaft Gericht
Nie dem schöpferischen Geiste, nur dem Glücke Kränze flicht,
Soll sie nur an jenen zwölften Karl mit frost'gem Lob mich reih'n:
Und auch er fand sein Pultawa! — Meiner Thaten Lohn so klein?"

„Hohes Ziel des ird'schen Strebens, das mir leuchtend vorgeschwebt,
Dem des Jünglings Träume galten, dem der ernste Mann gelebt,
Dem er in Aegyptens Sande nachrang, in des Nordens Schnee,
Gestern, gestern mir so nahes — heute ferner mir denn je!"

„Gleich dem Schwimmer, der die Küste schon mit mattem Arm berührt,
Und den wieder in die Brandung rückwärts roll'nde Woge führt,
Sink' auch ich im hast'gen Ringen mit dem falschen Element —
Gleichviel, ob mich Sternenweite, ob ein Zoll vom Strand mich trennt."

„Nicht, ein kühner Abenteurer, schwang ich siegberauscht das Schwert,
Nicht des Welterobrers Krone war es, die mein Muth begehrt.
Jetzt schon werf' ich in die Scheide das entblößte Schwert zurück:
Alexander, Friede! Friede! und es tagt Europa's Glück."

„Blutigroth stieg das Jahrhundert aus der Zukunft Wolke auf,
Und auf das verworr'ne Chaos prägt' ich meines Schwertes Knauf.
Kettend meinem Siegeswagen jene blut'gen Tiger an,
So vollendete mein Degen, was des Henkers Beil begann."

„Ueber Berg' und Klüfte führt' ich mit gestählter Faust den Karst,
Als die Erd' in kranker Gährung zürnend ihre Decke barst.
Jetzt, mit theuerm Blut befeuchtet, keimt der Hoffnung holde Saat
Aus dem Schooß verjüngter Erde, und der Ernte Morgen naht."

„Jetzt, jetzt bricht der Tag des Segens durch der Ungewitter Nacht.
Eisen heilt' Europa's Wunden, und die Heilung war vollbracht,
Wenn vom Tajo bis zur Newa ein Gesetz das Volk gelenkt,
Wenn sein Vaterland Europa, und des Krieges Schwert versenkt."

„Und jetzt stürzt den sonn'gen Tempel, den ich für die Ewigkeit
Meines Namens Herold wähnte, finstrer Schicksalsmächte Neid.
Wie ein Traumgesicht versinkt er in den großen Feuersee,
Und die Freiheit des Jahrhunderts mordet dies Autodafé."

Von der Flammen Netz umwoben glüht des Schlosses Mauer schon —
In den Feuerkessel starret unbewegt Napoleon;
Aschenwolken fluten nieder, Scheiben klirren glutzersprengt, —
Aber nur des Traums Vernichtung ist es, der er trauernd denkt.

Doch des Heeres Feldherrn stürzen vor dem Kaiser auf das Knie
Bittend; stürmischer als Alle fleht Eugen: Mein Vater, flieh!
Flieh! Der Adler Frankreich's horstet auf dem kreisenden Vulcan!
Tod auf glutgewobnem Fittig wagt's dem heilgen Haupt zu nahn. —

Ernst und langsam spricht der Kaiser: „Nein, noch ist es nicht vollbracht.
Ueber meinen Scheitel, hört es, hat die Flamme keine Macht.
Nicht so herrlich soll ich enden. Weder in des Meeres Schooß,
Noch auf Moskau's Scheiterhaufen wird mir das ersehnte Loos." —

Langsam wie durch Siegespforten, von der Heldenschar umdrängt,
Zieht er jetzt durch Feuerbogen, von der Lohe nicht versengt.
Unverletzt tritt er in's Freie, wendet sich noch einmal um
Nach der Asche seiner Lorbeer'n und erreicht Petrowskoi stumm.

Krasnoe.

Quoi! c'était une armée, et ce n'est plus qu'un ombre!
Ils se sont bien battus! — — —

V. Hugo.

Seht, am Fuß der düstern Tannen ächzend unter Schneees Lasten,
In der finstern Wälder Schooße Frankreich's Krieger nächtlich rasten.
Seht die Schar, die geisterbleiche, wie sie schauernd, froh erstarrt
Auf Erlösung aus der nord'schen Winternacht verzagend harrt.

Leises Wimmern, dumpfes Schluchzen, schmerzverzognem Mund entschwebend,
Sehnsuchtseufzer mit des Wahnsinns wilden Flüchen sich verwebend,
Matt gestammelte Gebete, kaum vernehmlich Scheidewort,
Der Verzweiflung gelles Kreischen zieh'n durch ew'ge Stunden fort.

Kaum das starre Moos verzehrend an dem eisbedeckten Stamme
Stirbt, mühselig angeglommen, feuchter Reiser dürft'ge Flamme;
In des Schnee's erweichte Rinde sinkt die Kohle zischend ein,
Und der Hoffnung letzter Schimmer, er erlischt mit ihrem Schein.

Kein Gestirn bestrahlt das Elend. Vorgestreckt den Arm, den matten,
Irren tastend die Soldaten durch des Riesengrabes Schatten,
Wenden angstvoll sich nach Osten, ob nicht zweifelhaftes Licht
Träger Sonnenstrahlen endlich durch die Qualnacht Bahn sich bricht.

Doch des Auges Nerv' erlahmet, in endloses Dunkel stierend,
In der Finsterniß, der öden, schrankenlosen sich verlierend,
Bis die Thränen-überthaute Wimper sich ermattet schließt,
Und in wildverworr'nen Träumen Schlaf und Tod zusammenfließt.

Regungslos am Fichtenstamme, gleich dem steingehau'nen Bildniß,
Lippen nie zur Klage öffnend, steht ein Kriegsmann in der Wildniß.
Die dreifarb'ge Siegesfahne drückt er fest an seine Brust;
Vom Panier darf er nicht lassen — weiter ist ihm nichts bewußt.

Mit dem starken Arm umklammernd das ihm anvertraute Zeichen,
Steht er, eine Leichensäule, als dem Licht die Schatten weichen.
Die Genossen müh'n vergebens sich, der todterkrampften Hand
Des getreuen Fahnenwächters zu entzieh'n das heil'ge Pfand.

Brust an Brust und Lipp' an Lippe, strebt in eisigem Umarmen
Freundespaar des Herzbluts Welle, des erstarr'nden, zu erwarmen.
Pulse schlagen leis' und leiser; Arme wurzeln dicht verschränkt
In einander, bis die Stirne sich zum ew'gen Schlummer senkt.

Und vom Himmel rollt des Schneees weites Leichentuch hernieder.
Wölfe, nord'sche Todtengräber, heulen heisre Sterbelieder,
Nach des Opfers Blute lechzend, und der Scheidende vernimmt
Schaudernd noch den Ruf zum grauf'gen Leichenmahl, dem er bestimmt.

Doch im Osten tagt es schüchtern. Matte Sonnenstrahlen ringen
Mit der Polnacht, kaum vermögend Schnee's Gewölke zu durchdringen.
Schon erdröhnt die dumpfe Trommel durch den Wald im Wiederhall;
Zur Reveille ruft der Wirbel, doch nur Wen'ge mahnt der Schall.

Mühsam raffen aus des Schneees Last sich frostgelähmte Glieder;
Schwanken Fußes irrt der Schwache, taumelt, stürzet kraftlos nieder;
Nacht umflort sein stieres Auge; Hülfe heischend tappt im Kreis
Seine Hand — nur Luft erhaschend sinkt sie schlaff zurück auf's Eis.

Nicht vernimmt des Freundes Angstruf, nicht des Bruders Sterbebitte,
Wer der weiten Leichenstätte mag entflieh'n mit eil'gem Schritte.
Rückwärts wendet sich kein Auge, denn im Rücken grinst der Tod,
Und zum Herzen dringt nur eigner Rettung eisernes Gebot.

Glücklich preist der Mund der Flücht'gen Jene, die der Tod ereilet,
Dessen Kuß auf bleiche Stirne Dornenkranzes Wunden heilet;
Glücklich preist er die Gesunknen, schlummernd in des Schneees Schooß,
Denn nur Weh verheißt das Leben, tausendfältig, riesengroß.

Dicht gedrängt in regellosen, schwarzen Knäul die Krieger schreiten,
Stumm, wie wenn des Haders Schatten längs der styg'schen Ufer gleiten.
Nur dem Zorn des Himmels weichen sie nach ruhmgekrönter Schlacht,
Nur der Wuth der Elemente, nicht der Feinde roher Macht.

Des Geschützes Eisenröhre, goldnen Kreuzes Siegstrophäe,
Iwan's Glockenthurm entrissen, ruhen in Semlewo's See.
Unversehrt entführt der Franken Heer der Mark feindsel'gen Land's
Nur die volle Zahl der Blätter in blutfeuchtem Lorbeerkranz.

Und von Neuem rollt der Schlachten Donner. Von den Bergen speien
Der Kanonen Feuerschlünde Tod in die geschmolznen Reihen.
Rußland's Heer, Schar dicht an Scharen, krönt die Höhen, deckt die Flur,
Aber seine Blitze schleudert es aus feiger Ferne nur.

Heulend schwärmen durch die Wüste der Kosaken stumpfe Horden,
Rastlos gilt's der Leichen Plündrung, gilt es Sterbende zu morden,
Gierig ihren Raub verfolgend auf der Schneespur roth von Blut —
Wolfesherzen, denen Mitleid fremd ist wie des Kriegers Muth.

Schützt den Adler! ruft mit hohlem Ton die Trommel matt
erschüttert;
Schützt den Adler! des Signalhorns Schall, der schwach die Luft
durchzittert.
Und die losen Reihen drängen um das Heiligthum sich fest, —
Blanker Bajonnette Spitzen sind des fränk'schen Aares Nest.

Frankreichs Söhne sind die Felsen, die des Adlers Horst um=
thürmen,
Stirn und Brust dem Feinde bietend gilt's das Heiligste zu schirmen.
Ha! des Adlers Herrscher schließt sich seinem Siegesboten an, —
Und zum großen Heer wird wieder großen Heeres Schatten dann.

Seht! er naht, der große Kaiser, dessen Aug' des Sieges Blitze
Stets dem Gegner zugeschleudert unter'm Donner der Geschütze.
Blut'ger Jammer ist vergessen, und mit lautem Jubelton
Grüßt die Schar, vom Tod gelichtet, laut ihn: Hoch Napoleon!

Hoffnung strömt zurück zum Herzen, — weilt Er doch in ihrer
Mitte, —
Und zum Siegesmarsche werden die noch eben matten Schritte.
Wieder schließt der alten Garde starrer Felsenwall ihn ein,
Und in Aller Augen leuchtet seiner Größe Wiederschein.

Greise Feldherrn treten freudig in die Reihen der Soldaten,
Und erneu'n in grauen Haaren ihrer Jugend Heldenthaten.
Stolz durch ihrer Gegner Schwärme zieh'n sie mit gemeßnem Tritt, —
Das Palladium des Heeres führen ja die Treuen mit.

Aus bewegter Krieger Munde tönt des Volkes holde Weise:
„Wo läßt freundlicher sich's wohnen als in unsrer Lieben Kreise?"
Sind es Brüder doch, umschlungen durch ein unauflöslich Band,
Und die blutgetränkte Wüste wird mit Ihm zum Vaterland.

So durchfurcht ein Schiff die Klippen, bietend Trotz des Sturms
Gefahren,
Sprechend Hohn den Enterhaken feigelauernder Corsaren;
Also bebt Miloradowitsch vor der Heldenschar zurück, —
Denn das halbzerschellte Fahrzeug trägt ja Cäsar'n und sein Glück.

Digitized by Google

Biwacht.

(1813.)

Assis sur les tambours, couchés sur leurs affûts,
Les vétérans conteurs, accoutumés aux veilles,
De leurs premiers travaux redisent les merveilles.

BARTHÉLÉMY et MÉRY.

Auf dem nächt'gen Trauerschleier, längs des Himmels Dom entrollt,
Funkelt über fränk'schem Lager der Gestirne bleiches Gold,
Doch vor allen glänzt ein herrlich Sterngebild vom Firmament,
Das den Ruhm des großen Kaisers den besiegten Welten nennt.

Hündisch rissen feile Schmeichler, als des Helden Siegerglanz
Nacht umwoben, von dem Himmel jüngst geflochtnen Strahlenkranz,
Doch jetzt strahlt mit großem Namen noch der Stern in voller Pracht,
Himmelsleuchte den getreuen Kriegerscharen in der Nacht.

Tiefes Schweigen deckt die Fläche. Heeres wogendes Gebraus
Summt in dumpfen Murmellauten allgemach ersterbend aus.
Waffenklirren, Kriegsvolks Eintritt, des Commando's ernster Schall
Sind verstummt; der Scherz entbehret des Gelächters Wiederhall.

Von des Lagers ferner Grenze trägt der Schildwacht Feldgeschrei
Und der Runde Losungsworte lauen Westwinds Hauch herbei.
Aus dem Schlummer fährt der Krieger jählings auf; mit mattem Blick
Mustert er die öde Fläche, sinkt auf harten Pfühl zurück;

Hüllt sich fester in den Mantel und gedenkt des Traums entzückt,
Der ihn aus des Krieges Brandung an der Loire Strand entrückt.
Wiederfindens Bild umschwebte schmeichelnd seine Phantasie,
Hold umkränzt von Friedenspalmen. Wird es sich verkörpern? — Nie.

Biwachtfeuer sinkt in Kohlen, seit der Schläfer läss'ge Hand
Säumt die Flamme zu beleben, thürmend Holz zu neuem Brand.
Auf der Bajonnette Spitzen, schnell verschränkt in lange Reih'n
Von den ruhenden Soldaten, zittert matt der Wiederschein.

Aber seht! dort flackert lustig auf kunstlosem Rasenherd
Noch ein prasselnd Feuer, fleißig mit des Kiehnes Spahn genährt.
Knisternd faßt die Flamme Garben, die des Landmanns Haus gedeckt,
Während sie nur langsam zögernd an dem Eichenpfosten leckt.

Ernste, bärt'ge Krieger ruhen um die Flamme dicht gereiht;
Daß der Krieg ihr Haupthaar bleichte, zeugt das goldbetreßte Kleid,
Aber mehr noch als die Zierde der Chevrons verkünden laut
Tiefe Narben, wie die Männer mit des Kampfs Gewühl vertraut;

Wie des Todesengels Fittig ihre Stirn schon oft gestreift,
Als er blut'ge Ernte haltend durch die dichte Saat geschweift.
Seht dies Häuflein! Neben ihnen füllten die zerriss'nen Reih'n
Dreimal sich mit jüngern Kämpfern, dreimal standen sie allein.

Ueber ihre sehn'gen Glieder hat Ermüdung keine Macht;
Jünglings Wimper schließt der Schlummer, doch ihr greises Auge wacht,
Blitzend bei der Heldenthaten Kunde, wenn Erinnerung
Sie in ruhmgekrönte Jugend führt zurück mit raschem Schwung.

Auf des Silberkreuzes Fünf=Strahl, schaukelnd an blutrothem Band,
Blickt Sans=Peur mit hohem Stolze, wiegt es in der rauhen Hand:
Denkt Ihr, Freunde, noch des Tages, wo nach Eckmühls Siegesschlacht
Vor dem Thor der kaiserlosen Kaiserstadt wir Halt gemacht?

Denkt Ihr noch, wie durch die dünnern Reih'n der Feldherr langsam zog,
Und der Ruf: der Kaiser lebe! durch die Regimenter flog?
Schlicht im grünen Jägerkleide vor dem goldbeblechten Schwarm
Seiner Generale schritt er, hinterrücks gekreuzt den Arm.

Und die hellen Sonnenblicke maßen prüfend Mann für Mann
Seiner treuen Bärenmützen starren, regungslosen Bann,
Gleich als forscht' er, welchen Braven wiederum der Tod entriß;
Denn uns alte Knaben kennt er Alle, glaubt mir's, — uns gewiß.

Meine Waffe präsentirend tret' ich aus dem Gliede vor,
Als der Kaiser naht dem Zuge. Lächelnd zupft er mich am Ohr.
„Murrkopf," fragt er, „sprich, was willst Du?" — Und auf meinem Angesicht
Ruhte fest sein flammend Auge, doch Sans=Peur erzittert nicht.

„Nun, mein Braver?" fragt er wieder. — Sire, verdient hab' ich das Kreuz. —
„Bei der Fahne wie viel Jahre dienst Du?" — Sechzehn sind's bereits. —
„Sah ich bei den Pyramiden Dich nicht schon?" — Wohl kämpft' ich da
In der sechsten Halbbrigade. — „Auch bei Lodi warst Du?" — Ja. —

„Und das Kreuz?" — Gebührt seit Eckmühl mir. Auf Feindes Parapet
War der Dritte ich. — „Die Ersten?" — Fielen auf der Ehre Bett. —
„Heißt Du nicht" — ? — Sans=Peur, mein Kaiser. — „Wohl, mein Wackrer. Colonel,
Leiht mir Euer Kreuz. Man lohnet so Verdiente nie zu schnell." —

Seht, dies Kreuz! mir hat's der Kaiser angesteckt mit eigner Hand.
Ha! wohl Keiner wüßte besser, welcher Brust gebührt das Band;
Und mich kannt' er — — — doch genug schon. Reiche jetzt die Flasche mir,
Martineau. Der Kaiser lebe! — Und erzähl', es ist an Dir. —

Ich, erzählen? Alles wißt Ihr längst schon, ruft der Veteran,
Wallten wir ja doch gemeinsam zwanzig Jahr auf rauher Bahn.
Dich, Sans=Peur, Dich kennt der Kaiser — und er drückt die Mütze sich
Tiefer in der Stirne Runzeln — Alle kennt er, kennt auch mich.

Ja, es war vor Mailands Mauern, wo ich, noch Rekrut, das Heer
Endlich traf. Im Siegesflug es zu ereilen ward mir schwer.
Welche Stadt mein Fuß berührte — die Armee, sie war schon weit,
Und von neu gekämpften Schlachten hört' ich nur, verzehrt von Neid.

Nur auf neuer Siege Boten stieß ich, jagend nach Paris,
Und ich fluchte Frankreichs Feinde, der so schnell sich schlagen ließ.

Ja, ich bangte, vor Begierde glüh'nd nach Ehre, nach Gefahr,
Keinen Gegner mehr zu finden — nun, ich zählte neunzehn Jahr.

Wen'ge Tage bei der Fahne, und ich stand auf Lagers Wacht.
Ist mir's doch, als wär' es gestern. Taghell war die Herbstesnacht.
Vor den Reihen der Kanonen, goldbeglänzt im Mondesschein,
Wandelnd, prägt' ich meinem Geiste des Sergeanten Lehren ein.

Und ein Mann im grauen Rocke zieht des Weges keck einher,
Gradeswegs auf meinen Posten. Blitzschnell fäll' ich das Gewehr.
Halt! Das Wort! — Der Kleine weiß es. — Fort! hier führt kein Weg vorbei.
Hundert Schritt von den Geschützen! Fort! mir ist der Dienst nicht neu! —

Doch der Graurock lächelt, spielend mit der Gerte in der Hand:
„Mich nimm aus, Kamrad," so spricht er, „bin ich Dir nicht wohlbekannt?"
Fort vom Park! ist meine Antwort. Fort! ich sag's zum andernmal.
Niemand darf hier geh'n, und wär' es selbst der kleine Corporal.

Und er ging — zu seinem Glücke; denn mein Hahn war schon gespannt,
Noch ein Wort, ich hätt' ihm meine erste Kugel zugesandt.
Wenig fehlt' — und Bonaparte hätte mein Gewehr erprobt:
Tags drauf ward bei der Parole Bürger Martineau belobt.

Manches Kriegesjahr entrollte. Martineau war längst Sergeant,
Als auf Walutina's Feldern er vor seinem Kaiser stand,
Als aus seinem rechten Arme Blut des Schneees Decke schmolz,
Doch die russische Standarte hielt er mit dem linken stolz.

„Ha, wir kennen uns schon lange. Noch aus jener Nacht, Soldat,
Wo der kleine Corporal Dir auf verpöntem Weg genaht.
Noch Sergeant?" — So ist's, mein Kaiser. — „Du empfängst das Epaulett!" —
Sire, das Schreiben — — „Ah! Du kritzelst besser mit dem Bajonnett?"

„Gut, so sei des Adlers Wächter!" — Großen Dank, mein General.
Nicht Unwürd'gen zeigen werd' ich's, ehrtest Du durch Deine Wahl.
Nur mit meinem Herzblut lass' ich von der Ehre heil'gem Pfand. —
Sollt' ich meinen doch, der Kuckuck fiel nicht in die schlechtste Hand.—

Tausendfarb'ge Bilder gleiten so vorüber, wechselnd schnell,
An des Kriegers Geist, und eines Sternes Glanz verklärt sie hell:
Stern, an dessen Zauberscheine sich die Tapferen gesonnt.
Unter den Oliven, unter eisbegrenztem Horizont.

Dschischehs Pyramidengipfel funkelten in seinem Strahl,
Er beleuchtete der Kön'ge Gräber im Escorial,
Weltbeherrscherin beherrschend flammt' er über'm ew'gen Rom,
Ueber Saragoza's Trümmern, über Jwan's Riesendom.

Sie, die seinen Bahnen folgen, — Bahnen, denen Zeit und Raum
Sich besiegt zu beugen schienen, — dünkt es selbst oft nur ein Traum.
Sieg auf Sieg, auf Wunder Wunder; ihre Zählung unterbricht
In der nimmermüden Krieger Mund der Sonne falbes Licht.

Schlacht bei Dresden:

Nérine: Contre tant d'ennemis que vous reste-t-il?
Medée: Moi!
CORNEILLE.

Gleich wie wenn Nacht des Himmels Rund umzogen
Und Nebel dicht umhüllt der Sterne Funkeln,
Wenn Wolkenriesen kühn empor sich ringen,
Im Steigen wachsen, Dunkelheit verdunkeln,
Und sturmgepeitschet in einander wogen,
Bis die gezückten falben Blitzesklingen
Sie durch die Lüfte schwingen,
Und donnernd jauchzen zu den Todesstreichen, —
So morden sich hier eines Welttheils Krieger.
Bewähret seinen Ruhm der Welt Besieger?
Soll er der stumpfen Macht der Zahlen weichen?
Das hellste Meteor am Himmelsbogen,
Soll es erlöschen in der Elbe Wogen?

Krieg, blut'ger Krieg! — Der Oelzweig, er verdorrte,
Eh' noch die Wurzel in der Erde sproßte.
Das Schwert, das kaum durch flücht'ge Wochen ruhte,
Noch nicht gebräunet von des Friedens Roste,
Es sprengt auf's Neu des Janustempels Pforte,
Die kaum sich schloß. Mit wildem Todesmuthe,
Die Stirn noch feucht vom Blute,
Wirft in den Kampf der Veteran sich wieder,
Mit Flammenworten jüngern Krieger mahnend,
Ihm in das Viereck eine Gasse bahnend,
Und bricht, Speer in der Brust, des Feindes Glieder.
Schar drängt auf Schar sich von Europa's Grenzen
Heran, des Todes Lücken zu ergänzen.

Wie zu dem Herzen strömt des Blutes Welle,
So fluten von des Rheins, der Seine Strande
Zu ihrem Kaiserhelden Frankreichs Heere.
Feindsel'ge Horden aus der Steppen Sande,
Von Asiens eisbedeckter Felsenschwelle,
Sie nah'n, an Zahl Schaumwogen gleich im Meere,
Mit roher Kriegerwehre.
Vom Bernsteinufer stürmt der Aar der Preußen,
Glüh'nd den verwirkten Ruhm zurückzukämpfen,
Von seiner Sonne, die von trüben Dämpfen
Umwölkt, den neid'schen Schleier wegzureißen.
Es schüttelt Habsburg's Doppeladler wieder,
Nach fränk'schem Blute lechzend, sein Gefieder.

Auch Du? Mit Frankreichs Aar so nah verschwistert?
Du, jüngst Gefährte seines Siegesfluges,
Streckst Deine Fänge nach des Enkels Krone?
Auch Du bethört vom Schmeichelwort des Truges,
Das Rußlands Groll Dir listig zugeflüstert?
Auch Du verblendet von dem blut'gen Lohne,
Den Englands Gallione
Dir zugeführt? Auch Du? Die heil'gen Bande
Des Bluts, sie sind gelöst? Ist es vergessen,
Daß Du Dich dreimal mit dem Sohn gemessen,
Daß dreimal er auf Deine Kaiserlande
Verzichtet, und nur um Dein Herz gerungen?
Und wider ihn ist jetzt Dein Blitz geschwungen?

Ein Jahr, ein flücht'ges Jahr ist kaum entschwunden,
Seitdem Europa's Fürsten Dresden's Säle
Erfüllten, kaum gewahrte Nebensonnen,
Stumm lauschend dem allmächtigen Befehle,
Stolz, wenn sein Aug' sie aus dem Schwarm gefunden,
Von seiner Zauberblicke Netz umsponnen, — —
Ein Jahr, kaum ist's entronnen,
Und hundert Flammenhäupter hebt die Hyder, —
Ein Haupt gefällt, entsprießen zwei der Wunde.
Der Skorpion Verrath mit Schlang' im Bunde,
Gräbt seinen Giftzahn in des Helden Glieder, —
Und gegen eines Welttheils blut'ges Hassen
Steht er allein, nur nicht von sich verlassen.

Und wenn die Fürsten ihre Schwerter zücken,
Langjähr'ger Knechtschaft herbe Schmach zu rächen,
Wenn Völker in glorreichem Kampf zu sterben
Beschwören, oder Siegers Joch zu brechen,
Und mit dem Kreuz, des Todes Weih', sich schmücken, —
Wo möchten edlern Lorbeer sie erwerben,
Als von des Ruhmes Erben
Zurück die langgeborgten Kränze fodernd?
Doch welcher Dämon peitscht Dich in die Schranken,
Moreau? Ein Franke, kämpfst Du wider Franken?
Des Jünglings Haß noch in der Mannsbrust lodernd;
Der Neid, er treibt Dich über ferne Meere?
Ihm opferst Du Dein Leben, Deine Ehre? —

„Franzosen, stürmt in dichten Schlachtenkeilen!
Auf jenen Höh'n verheißt mit holdem Mahnen
Die Siegesgöttin Euch den Kranz zu reichen, —
Einheimisch ward sie nur bei unsern Fahnen!“ —
Der Kaiser spricht's. Dem Sturm der Heeressäulen
Entweicht der Feind, und über seinen Leichen
Weht Frankreichs Siegeszeichen. —
So reißt die Netze, die die Höhl' umstricken,
Der Löwe. Bietend Trotz den Wurfgeschossen
Stürzt er, wenngleich vom Blutstrom überflossen,
Sich auf der Jäger Schar mit Flammenblicken:
Der Nächste fällt, des Wüstenkönigs Beute,
Und aus der Ferne heult entsetzt die Meute.

Der Gefangene.

Kurzes Wort und langer Schlag.
E. M. Arndt.

Du trauerst, Grenadier? Beugt den Soldaten
So tief des Krieges laun'sches Mißgeschick?
Frei darfst Du, wenn Dich gleich das Glück verrathen,
Die Stirn erheben, männlich-stolz den Blick.
Schwermüthig schüttelst Du das Haupt? Ich ahne:
In Deinem Herzen lebt ein süßes Bild,
Dem dieser Seufzer, diese Thräne gilt.
Umschwebt der Geist Dein Lieb im holden Wahne? —
„Die Fahne.“ —

Ha! Diese Schöne sah' ich weh'n im Feuer,
Das Haupt geschmückt mit roth-blau-weißem Band;
Im Pulverdampfe flatterte ihr Schleier,
Ich las auf ihm: Für Ruhm und Vaterland!
Des Herzens Wahl, Du darfst sie frei bekunden,
Denn edler wohl traf sie ein Krieger nie.
Der Treue Jahre, sprich, wie zählst Du sie,
Seit Du der Heißgeliebten Dich verbunden? —
„Nach Wunden!“

Noch schaukelt sich Dein Arm in seidnen Binden,
Seit ihn die Kugel traf auf Leipzig's Flur.
Verharrschte Wunden auf der Wange künden:
Stets sah der Feind das Weiß des Auges nur.
Wohl nur der Gegner Tapferste bewarben
Sich um den Ruhm, des Namenszuges Maal
Zu graben blutig auf die Stirn mit Stahl.
Wie lohntest Du den Zeichnern dieser Narben? —
„Sie starben!“ —

Ein morscher Arm, ein Antlitz hiebzerspalten,
Die krause Locke zeitig schon erbleicht,
Ein matter Blick, der Stirne tiefe Falten, —
Mehr hat Dein Kriegerleben nicht erreicht.

Du hast gekämpft im Süden wie im Norden,
Und blutig kehrend aus dem Kampfgewühl,
Ward nur der kalte Stein des Hauptes Pfühl.
Ist Dir ein andrer Lohn dafür geworden? —
„Mein Orden!" —

Es ehrt den Feind, des Feindes Muth zu ehren:
Empfang' den Preis aus Deines Gegners Hand.
Zu der geliebten Fahne magst Du kehren,
Nimm hier den Degen, Deiner Freiheit Pfand.
Und wenn in Blut getaucht die Lorbeerreiser,
Wenn sich die Brust zum Letztenmale hebt,
Und bleich die Lippe todesschauernd bebt,
Wen ruft Dein letzter Seufzer leis' und leiser? —
„Den Kaiser!" —

Nach der Schlacht von Brienne.

(1. Februar 1814.)

Es zog das Ungewitter
Mit Sturmesgewalt herauf;
Er stützte seine Rechte
Auf seines Schwertes Knauf.
A. v. Chamisso.

Schon erschlafft nach kurzer Reise sendet jetzt den letzten, matten
Pfeil die winterliche Sonne durch den Vorhang duft'ger Schatten,
Und des Schneees Flitterhülle, jüngst in Purpurglut getaucht,
Bleicht schon wieder von der Dämm'rung leisen Küssen angehaucht.

Von des Kaiserrosses Nacken sinket los' herab der Zügel,
Und sein Huf wühlt ungeduldig in dem schneebedeckten Hügel,
Aber seines Herren Blicke ruh'n auf des bereiften Baums
Todten Aesten, auf der Wiege längst verwehten Knabentraums.

Dreimal zehn der Jahr' entflogen, seit des Laubes grünes Gitter
Schatten lieh der Stirn des Jünglings, der die Mähr' vom Kampf der Ritter,
Als nach des Erlösers Grabe mit dem Kreuz Europa zog,
Aus des Liedes ewig frischem Wunderborne durstig sog.

Bei Rinaldo's Wunderthaten, bei dem Trotz der Sarazenen,
Quellen aus des Knaben Auge ruhmbegier'ger Sehnsucht Thränen,
Und dem weibischen Jahrhundert, von tyrann'schem Druck erschlafft,
Grollt' er, wo nicht eine Schranke offen stand für seine Kraft.

„Krieg und Mannesstärk' im Arme — und Europa's Grenzen wanken,
Und der Halbmond soll sich neigen vor dem Siegerschwert der Franken.
Ich, ich führe sie!" — — Es schwanden dreißig Jahr seit jenem Traum,
Und der Knabe träumt als Kaiser wieder unter'm alten Baum.

Fern vom flüsternden Gefolge hält er. Nacht umspinnt die Sterne;
Nur des Feindes Lagerfeuer glänzen blutroth aus der Ferne.
In verworr'nen dunkeln Haufen drängt vorüber sich das Heer,
Welken Blättern gleich, die sausend treibt der Nordwind vor sich her.

Nacht umhüllt der Scham Erglühen auf den Wangen der Soldaten,
Nacht den Leichenzug des Ruhmes am Altare der Penaten:
Ward doch in die Luft der Franken Schwert am heim'schen Herd geschnellt,
Während in der andern Schale schwebend hing bisher die Welt.

Nicht der wunden Krieger Aechzen, nicht der Waffen dumpfes Klirren,
Nicht der Hufschlag flieh'nder Rosse, die das Schneegefild durchirren,
Fesselt jetzt den Geist des Kaisers, der von seiner Kindheit Traum
Bis zum sonnenhellen Gipfel seines Lebens mißt den Raum.

Ja, den Flug der Knabenseele, weltdurchmessend, ungezügelt,
Hat des Mannes That ereilet, hat ihn siegreich überflügelt!
Und jetzt neigt zum Untergange sich gleich groß das Meteor,
Dort, wo einer Welt zu leuchten es sich flammend schwang empor.

Auf der Riesenschlange thronet Wischnu, wenn ihn Priester malen;
Diamanten sind die Schuppen, die des Drachen Leib umstrahlen,
Tausend Spiegelflächen blitzen hell von jedem Edelstein,
Und des Götterbildes Glorie prägt sich funkelnd Jeder ein.

Gleich dem Gotte stand der Kaiser auf des Heeres Riesenhyder,
Als sie durch Europa's Marken wälzte ringelnd ihre Glieder;
Wie der Diamanten Gürtel schimmerten der Krieger Reih'n,
Und in jedem Herzen glänzte nur des Kaisers Bild allein.

Und jetzt kehrt die matte Riesin nach den heimischen Gefilden
Wund zum Tode, blut'ge Flecken auf den bunten Flimmerschildern;
Blind ward all' der Edelsteine Schimmer unter'm Reif des Pols,
Und das Element verschonte nur den Nimbus des Idols.

Tausend zogen in die Fremde, Einer kehrt zur Heimath wieder,
Seit der Tod in sechzig Schlachten sichtete des Heeres Glieder,
Seit auch auf der Fürsten Stirne er sein blutig Zeichen schrieb,
Und von allen ihm nur eine, die des Kaisers heilig blieb.

Die als Jünglinge gepilgert, kehren heim als welke Greise;
Männerarmes Mark versiegte in der Glut der Wendekreise,
Männerarmes Mark erstarrte in des Eises Region, —
Heldenkräftig blieb ein Einz'ger, blieb allein Napoleon.

Gleich dem Stamm, an dem er weilet, steht er stark und unerschüttert,
Wenn die Blätter gleich verdorrten, wenn die Zweige gleich zersplittert.
Trotz darf er der Erde bieten, gilt sein Name doch ein Heer, —
Doch mit hast'gen Flügelschlägen rauscht des Falles Stund' einher.

Kaiseradler, ob entfiedert auch die mächt'gen Siegesschwingen,
Heller blitzte nie Dein Auge, als wie jetzt im Todesringen.
Wider einen Adler dreie! — Stirb! Die ew'ge Krone hält
Tod in Händen für den Fechter, der gleich Dir im Kampfe fällt.

Kaiserheld, Du mußt erliegen! Doch gebeugten Nackens wallen
Einst der Ueberwinder Scharen unter Deines Tempels Hallen,
Wagen nimmer aufzublicken, denn wohin sie schüchtern spähn,
Blenden ihre blöden Augen Deine herrlichen Trophä'n.

Wird nicht jeder Säulenbogen ihrer Niederlagen Spiegel,
Seit dem großen Frankenreiche aufgedrückt Dein Kaisersiegel?
Müssen sie nicht scheu verstummen, wenn der Stein zu ihnen spricht:
Ihn kann Uebermacht vernichten, aber seine Werke nicht.

Sprengt der Dämme Felsenblöcke, gegen die des Meeres Wellen
Sturmgepeitscht, ohnmächtig bäumend, ihr schaumlockig Haupt zer-
schellen.
Sprengt die Mauern, deren Quader Schranke wird der Wasserbahn,
Die des Oceanes Wogen sicher lenkt zum Ocean.

Sprengt des Urgesteines Gassen, die der Alpen Mark durch-
schneiden;
Ihre Trümmer mögen ewig Gallien und Welschland scheiden.
Sprengt der Brücke kühnen Bogen, der sich schwingt von Kluft zu
Kluft,
Dort, wo nur des Lämmergeiers heis'rer Schrei zerriß die Luft.

Schleudert Brände in den Louvre, stürzet seine stolzen Mauern;
Laßt des Helden Siegessäule nicht den Helden überdauern,
Stampft in Staub die Marmorbilder, — — aber Euer Arm er-
schlafft,
Eh' zerstört die Wunderzeichen von des Großen Schöpferkraft! —

Kaiserheld, Du mußt erliegen, nur um ewig dann zu leben,
Um auf Deines Ruhmes Fittig zu den Wolken aufzuschweben.
Ja, Du fällst. Doch schließt der Abgrund nimmer über dem Titan,
Dem als Todesfackel lodert nie versiegend der Vulcan.

Fontainebleau.

(11. April 1814.)

Nein, Kinder, schmeichelt nicht dem argen Schicksal,
Gönnt ihm nicht Euern Kummer, heißt willkommen,
Was uns als Strafe naht; so straft Ihr's,
Indem Ihr's leicht ertragt.
Ich führt' Euch oft — —
Nun nehmt für Alles Dank.

Antonius und Kleopatra.

Die Reih'n der alten Garde steh'n schweigend, regungslos
Im Hof des kaiserlichen Palasts Fontainebleau's;
Gewehr im Arme starret die Front der Grenadier', —
Ein Lorbeerwald, gezogen an eisernem Spalier.

**Es stöhnet unter'm Schlägel die Trommel scharf gespannt;
Gar laute, schwell'nde Wirbel entlockt des Tambours Hand;
Er schlägt den Marsch des Kaisers, von dem zugleich in Rom
Die Engelsburg gezittert und Rurik's goldner Dom.**

Der Marsch, bisher vom Jubel des Volkes übertönt,
Den des Geschützes Donner in Schlachten überdröhnt:
Zum Erstenmale schallet er nicht zum Siegesflug,
Zum Erstenmale braust er nicht vor der Sieger Zug.

Zum Erstenmal verschwistern sich Seufzer trüb und bang,
Des Mannes Brust entschlüpfend, dem kriegerischen Klang;
Zur Erde starret verdüstert der Blick zum Erstenmal,
Der hell bisher geleuchtet, ein stolzer Siegsfanal.

Und lauter rollt der Wirbel und zittert durch die Luft:
Es ist der Ruf der Garde, die ihren Kaiser ruft;
Es ist das inn'ge Flehen: Feldherr, verlaß uns nicht,
Eh' wir noch einmal schauten Dein theures Angesicht!

Kannst Du von Deinen Kindern, von den verlass'nen, geh'n,
Eh' sie Dein Vaterauge zum Letztenmal geseh'n?
Der letzte Blick der Sonne, eh' Schatten sie verhüllt,
So flamm' auf unsre Herzen Dein unvergeßlich Bild.

Wohl dringt das Fleh'n der Braven zu ihres Führers Ohr,
Weit öffnen sich die Pforten, der Kaiser tritt hervor.
Mit festem Schritte naht er sich seiner Treuen Schar,
Und durch die Reihen schweifet sein Auge groß und klar.

Im Glücke groß, doch größer im mächt'gen Mißgeschick,
Strahlt Hoheit von der Stirne, strahlt Hoheit aus dem Blick.
Klafft auch, vom Glück geschlagen, die Todeswunde weit,
Ein Lächeln übergoldet der Seele tiefes Leid.

Der Trommel hohler Wirbel verrauscht auf seinen Wink,
Und heimlich schleichend Murmeln erstirbt im weiten Ring.
Der Fahne seidnen Wellen entschwebt der Wind sofort,
Und scheinet stumm zu lauschen des Kaisers Scheidewort.

„Soldaten meiner Garde! Ein eisern Band umschlang
Uns auf dem Feld der Ehre wohl zwanzig Jahre lang;
Geschmiedet ward die Kette in zwanzigjähr'ger Schlacht,
Und Feinds Kanonen waren der Kettenglieder Schacht."

Digitized by Google

„Der Hoffnung Schmeichellüge umflocht bis an das Grab
Mich mit den heil'gen Ringen, — sie fallen jetzt schon ab.
So lebt denn wohl! Der Erste scheid' ich aus Euern Reih'n,
Ist Alles doch verloren, nur noch die Ehre mein."

„Der Feinde Millionen zerstampfen Frankreichs Flur,
Doch ihrer Herrscher Donner gilt meinem Haupte nur,
Nur dem Soldatenkaiser, ihm, der sein eigner Ahn,
Allein aus Volkes Händen den goldnen Reif empfahn."

„Doch nicht entwände zürnend Europa mir das Schwert,
So lange Frankreichs Söhne des Namens Ruf bewährt.
O Schmach! In Feindes Reihen drängt der Franzose sich,
Und rachedürstend stehet Ihr Treuen nur um mich."

„Doch nimmer soll der Franke, gereizt zu wilder Wuth,
Bepurpurn seine Hände mit seines Bruders Blut;
Und wenn aus Frankreichs Grenzen mein Bann das Weh verbannt,
So ziemt es dem Entkrönten zu flieh'n das Vaterland."

„Das Vaterland, dies theure, so tief gebeugte Land,
Verlaßt es nicht! — O dürft' ich auf fernem Inselstrand
Ihm mehr als meine Liebe, ihm meine Thaten weih'n:
Zerbrochen ist der Degen, der Griffel blieb allein."

„Jetzt auf die Marmortafel, der Siege Leichenstein,
Gräbt trauernd Euer Führer der Helden Namen ein.
Die Luft durchzuckend endet der Thaten Blitz; es kracht
Weithin des Ruhmes Donner durch der Jahrhundert' Nacht."

„Lebt wohl, Ihr Waffenbrüder! Das heilige Panier
Des Sieges, meinen Adler, senkt es herab zu mir.
Der Kuß, der Liebe Siegel, den auf der Schwingen Gold
Die Lippe drückt, Euch Allen sei scheidend er gezollt!" —

Die Lenkerin der Schlachten, des Kaisers Stimme, bebt,
Und vor des Auges Leuchte der Thränen Nebel schwebt.
Da lösen sich die Reihen, und mit des Schmerzes Hast
Umdrängt die Schar den Kaiser, hält seine Knie umfaßt.

Und Augen, die dem Tode in's Antlitz starr geschaut,
Sind von der weichen Perle der Wehmuth überthaut;
Der weißen Narben Furche schleicht sich die Zähr' entlang;
Erschüttert bricht in Schluchzen der Mannesstimme Klang.

Digitized by Google

Und tausend Stimmen lallen das bange Lebewohl,
Und tausend Lippen stammeln den Schwur der Treue hohl.
Verhüllten Angesichtes winkt noch der Kaiser, reißt
Sich aus der Kinder Armen, — und Frankreich ist verwaist.

Das Veilchen.

(Februar 1815.)

— — Auf der Brust die Blume,
Und in der Brust ein unbeflecktes Herz.
v. Holtei.

Hier, wo er fiel, an seiner Väter Herde,
Wölbt meinem Bruder sich das schlichte Maal.
Noch ringt sich nicht aus starrem Traum die Erde,
Noch schwankt der Halm des Grases welk und fahl;
Doch wiegt, den Sammt getaucht in tiefe Bläue,
Sich auf dem Grabe eine Blüthe schon:
Ihr dunkler Kelch, er mahnet mich an Treue,
Ihr Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Mein Kaiser weilt auf fernen Felsenklippen,
Es blickt nach ihm ganz Frankreich über's Meer.
Du, Veilchen, flüsterst mir mit duft'gen Lippen
Hold tröstend zu: Er säumt nicht lange mehr.
Des Lenzes Herold siehst Du mich auf's Neue,
Und mit dem Frühling kehrt des Sieges Sohn.
Es mahne Dich mein dunkler Kelch an Treue,
Mein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Laß Dich an meine durst'gen Lippen drücken!
Du zarte Blüthe, sei mein Ehrenstern;
Magst mich statt des entweihten Ordens schmücken,
Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.
Nur wenn er kehrt, vertausch' ich Dich auf's Neue
Mit meines Kriegerlebens höchstem Lohn.
Jetzt mahne mich Dein dunkler Kelch an Treue,
Dein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Rückkehr von Elba.

Führt Eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie unter mir zu siegen,
Nichts gegen mich. — Wenn Haupt und Glieder sich
trennen,
Da wird sich's zeigen, wo die Seele wohnt.
Wallenstein's Tod.

Im Palast der Tuilerien, auf des großen Kaisers Thron,
Ruhet träumerisch des heil'gen Ludwig's schwacher Enkelsohn.
Hat er sich erkämpft der Väter Erbe, fränkisch-ritterlich?
Nimmer: auf des Fremdlings Lorbeern wiegt er träg in Schlummer sich.

Auf den Thron, vom Bruderblute rauchend, hat des Fremdlings
Hand
Ihn geführt, — mit dumpfem Schweigen sah es das verletzte Land; —
In die Völkerschale warfen fremde Sieger stolz das Schwert,
Und die kaiserliche Binde ward durch Ludwig's Stirn entehrt.

Dürft'gen Schatten leiht dem Throne bleicher Lilien kranker
Sproß,
Nicht das Schwingenpaar des Adlers, der auf meerumspültem Schloß
Seines Volkes Rufe lauschet, um der Fesseln schnöde Haft
Zu zertrümmern, sich zu schwingen himmelan mit alter Kraft.

Des verbannten Aares spottet höfischer Pygmäen Schar,
Träumt gebrochen seine Fitt'ge, zuckt die Achseln, spricht: Er war!
Ahnet nimmer, daß die Sonne, die sich in des Meeres Flut
Abends barg, nach flücht'gen Stunden kehrt mit jugendkräft'ger Glut.

Also wähnt der Dämm'rungsvögel Schwarm, der träge Jahr'
entfernt,
In des Elends düstrer Höhle nichts vergessen, nichts gelernt;
Jetzt die Grenzen überflutend, seit des Sternes Glanz sich barg,
Saugen sie, beschirmt vom Nebel, gierig an des Landes Mark. —

Säle, wo der Held Europa's tausendjähr'ge Dynastien
Mit allmächt'gem Wort vernichtet, wo der Kön'ge Schar erschien
Zitternd vor des Herrschers Blicken, knirschend in ohnmächt'ger Wuth,
Der Monarchen Richterhalle, füllt der Schranzen Heuchlerbrut.

Im Palast, der von des Sieges freud'gem Donner oft gedröhnt,
Hallen düstre Litaneien, wenn des Büßers Klage stöhnt;
Mönch'sche Procession verdränget des Triumphzugs Zauberglanz;
Mit geweihter Flut besprenget welkt der Vorzeit Lorbeerkranz.

Statt mannhafter Waffentänze summt das nächt'ge Todtenfest,
Königszepter weicht der Geißel, die des Fürsten Blut genäßt;
Lippen huld'gen nicht der Rose, nur dem todten Rosenkranz,
Und die härne Kutte herrschet statt des purpurnen Gewands.

Unter knecht'schem Hofgesinde steht der Stolz des Kaiserthums,
Eines Kaisers Waffenbrüder, die Genossen seines Ruhms.
Jeder, der der Kriegerehre blut'ge Staffel kühn erstieg,
Brach die Bahn sich mit dem Schwerte — seinen Namen nennt ein Sieg;

Namen, die jetzt ihr Verbrechen, Abglanz einer Heldenzeit,
Und dem zwergigen Geschlechte Spiegel eigner Nichtigkeit.
Einsam steh'n des Krieges Söhne, schauen groß um sich herab,
Wie des Siegesbogens Säulen auf des Forums Trümmergrab.

Doch am höf'schen Pöbel rächt sie schon der nächste Augenblick.
Bleich vor Schrecken stürmt ein Bote durch den Troß: Er kehrt zurück!
Frankreichs Strand betrat der Kaiser! — Und der feile Schwarm zerstäubt
Spurlos wie des Herbstes Nebel, die der Sturmwind heulend treibt.

Ja, er naht, er eilt, er flieget, wächst im Fluge riesengroß,
Der Lawine gleich, die donnernd rollet in der Thäler Schooß.
Seines Volkes treue Herzen kämpft er siegreich sich zurück.
Jeder Schritt ist ihm Erob'rung, — seine Waffe ist der Blick.

Zaudernd zieht ein Heereshaufe der Bourbon's die Straß' entlang;
Nicht dem Fremdling, nein dem Kaiser gilt der ernste Waffengang;
Ihn, der hundertmal zum Siege sie geführet, ihn bedroht,
Ihn, den Vater, seiner Söhne Schwert, — so heischt der Pflicht Gebot.

Schmerz zerreißt der Krieger Herzen. Taub für ihres Führers Wort
Hemmen sie den Schritt: der Kaiser, der verehrte, steht ja dort,
Mißt die Schar mit stolzen Blicken, nähert sich der Gegner Reih'n,
Die voll Scham zur Erde blicken, groß und sicher — er allein.

Mit dem Hut, dem weltberühmten, mit dem einfach grauen Kleid,
Das die Kugelsaat verschonte, das der Sieg so oft geweiht,
Tritt er an den ält'sten Graubart, seiner Zaubermacht bewußt:
„Wagst Du es, Soldat, so ziele, ziel' auf Deines Kaisers Brust!"

Ueberströmt von heißen Thränen stürzt der Veteran in's Knie;
Seinem Arm entsinkt die Waffe: Ich den Kaiser tödten? Nie!
Eh' die Kugel Dich bedrohe, spalte sie das eigne Herz!
Und der Krieger Ruf: Der Kaiser lebe! schwingt sich himmelwärts.

Auf des Sieges Fersen stürmen die Cohorten nach Paris, —
Zögernd naht ein Held, der einmal nur der Ehre Pfad verließ,
Dessen Sonne nur ein einz'ger Flecken trübt: gesenkt den Blick,
Kehret zu den alten Fahnen Moskwa's reu'ger Fürst zurück:

Kaiser, kannst Du mir vergeben, der den Schwur der Treue brach?
Laß mich mit des Herzbluts Strömen rein'gen von verwirkter Schmach.
Nicht des Marschalls Worten traue, höre nur den Grenadier:
Um den Ruhm für Dich zu sterben bettelt er im Staub vor Dir!

Und den Bravsten seiner Braven zieht der Kaiser an das Herz:
„Nie vergeß' ich Deiner Thaten, gern des Abfalls herben Schmerz.
Vorwärts! Vorwärts! Rührt die Trommeln!" — Und von Thurm zu Thurme schwingt
Sich der Aar, bis auf der Kuppel Notre-Dame's er niedersinkt.

Der Grenadier der alten Garde.

Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!
H. Heine.

Ohnfern des Gitterfensters steht an Bicêtre's Wand
Ein Veteran, gezieret mit rothem Ehrenband,
Starrt auf die dumpf'ge Mauer, das Herz ist ihm so schwer,
Und wiegt das Haupt wie schmerzlich verneinend hin und her.

Ergrau'nde krause Locke die hohe Stirn umspielt,
Wo tiefe Narbe kündet, wie scharf der Feind gezielt;
Wo tiefe Narbe deutet, wie einst dem Schlachtentod
Er keck in's Auge schaute, keck ihm die Stirne bot.

Auf Mont=Saint=Jean's Gefilden die Schar der Helden spricht:
Es stirbt die alte Garde, doch sie ergiebt sich nicht!
Er rief's, da traf die Kugel der Bärenmütze Rand;
Mit Blut das Wort besiegelnd, sank hin er in den Sand.

Aus glüh'nden Fieberträumen nach Mondenfrist erwacht
Der Greis in düsterm Kerker, in düstrer Seelennacht.
Verworr'ne Schatten treiben am Geist vorüber wild, —
Klar aus des Irrsinns Wolken taucht nur des Kaisers Bild.

Jetzt faßt er eine Kohle mit hiebgelähmter Hand,
Und zieht vom Hut des Kaisers den Umriß an die Wand,
Vom wohlbekannten Hute, mit den drei Farben dran,
Die auf den Siegesbahnen gezogen stets voran.

Sie ernste, freie Stirne entwirft er mit Geschick,
Und müht sich nachzubilden des Feldherrn Adlerblick,
Die Sonne, deren Strahlen der Greis sein Lebelang
Gefolgt, bis ihre Glorie bei Waterloo versank.

So malt der alte Krieger mit hiebgelähmter Hand
Das Bild des großen Kaisers roh an Bicêtre's Wand.
Er zeichnet ernst und schweigend, und mit dem letzten Strich
Läßt er die Arme sinken und weinet bitterlich.

Der Northumberland.

Solcher Bann ist Tod!
Romeo und Julia.

Ueber Schiffes Bord sich neigend,
Ruh'nd am eisernen Kanon,
Starrt, der Seele Leid verschweigend,
In die Flut Napoleon,
Starrt in die gefurchten Wogen,
Auf den flücht'gen Perlengischt,
Der vom Wirbel eingesogen,
Wie des Ruhmes Traum erlischt.

Schnell, wie nach der Wendekreise
Mildern Luft die Schwalbe zieht,
Wenn auf weicher Wolkenreise
Sie des Eises Schauer flieht,
Also stürmt auf Nordwinds Flügel
Durch die schaumgekrönte Au,
Ueber grüne Wasserhügel
Der Fregatte Wunderbau.

Bald mit raschem Schwung erklimmend
Dunkler Wogen Riesenwall,
Bald in Klüfte niederschwimmend
Sicher mit der Wellen Fall,
So durchrauscht entfernter Meere
Oede Wüstenei'n der Kiel,
Wogt auf fremder Hemisphäre,
Naht dem freudenlosen Ziel;

Ziel, an dem die Dornenkrone
Um des Siegers Stirn sich schlingt,
Wo der Fürst vom Strahlenthrone
In des Kerkers Nacht versinkt:
Er, der Gastes Schutz begehrend
An des Feindes Herde saß,
Und den Ueberwinder ehrend
Nach der eignen Größe maß.

Englands Fürst, Du traust dem Meere,
Traust ihm Deine Beute an?
Du, auf dessen Fürstenehre
Nicht der Gastfreund bauen kann?
Oder hoffst Du, daß die Welle
Diese Masten fern vom Port
An gezacktem Riff zerschelle,
Dir ersparend einen Mord?

Ras't, ihr Stürme, bäumt euch Wogen,
Widerstrebt des Fischers Hand,
Bis er machtlos fortgezogen
Landen müss' an freiem Strand!
Wellen, tragt in sichern Hafen
Ihn, der Englands Scepter brach!
Sprengt die Fesseln, britt'sche Sklaven,
Theilt nicht des Verrathes Schmach!

Ha! ihr schweiget? Feile Schergen,
Schleppt ihr den Gefangnen fort?
Beugen Meere, Menschenzwergen
Gleich, sich vor des Fürsten Wort?
Sei's, so schmiegt denn unterthänig
Euch tyrann'schem Machtgebot.
Tragt ihn hin der Kön'ge König,
In den Kerker, in den Tod.

Führt ihn auf die Felsenküste,
Zerrt ihn nach dem fernsten Pol,
Bis ein Ruf die Meereswüste
Ueberdröhne dumpf und hohl;
Ruf, der mit des Donners Tone
Hallet durch Aeonen nach:
Erbin ist Britannia's Krone
Von des Kaisertodes Schmach!

Sanct Helena.

(14. October 1820.)

Der Geier, Kett' und Felsgestein, —
Wie grimm auch sei des Hohen Pein,
Sie zeigen nicht den Todesschmerz,
Wie er zernagt das tiefe Herz.
Er spricht nur in der Einsamkeit,
Besorgt, daß in der Luft Azur
Ein Lauscher sei, und seufzet nur,
Wo ohne Wiederhall das Leid.

Byron.

Nur noch in dem Nebelreich der Träume
Herrschet groß und frei Napoleon:
Baldachin ist ihm das Laub der Bäume,
Ein bemooster Quaderstein der Thron.

Als Trabanten steh'n die ewig stummen
Felsgiganten um den Kaiser her;
Aus der Ferne rauscht des Volkes Summen,
Bricht an Klippen schäumend sich das Meer.

Gleich dem Höfling windet sich beweglich
Die Lazerte aus dem Felsenspalt,
Wärmt im Sonnenstrahle sich behäglich,
Und entweichet, nah'n die Schatten, kalt.

Gleich dem Höfling flüchtet bang entschlüpfend
Das Kaninchen aus dem finstern Bau,
Schweigen Vögel, von den Zweigen hüpfend,
Wenn der Aar durchfurcht die Wolkenau.

Aber nicht der Schmeichler leises Flüstern
Ist es, dem der Kaiser sinnend lauscht,
Nicht der Blätter Säuseln, welche lüstern
Meereskühlen Windes Hauch durchrauscht;

Schweigend starrt er in die Silberquelle,
Welche leis aus Bornes Tiefen schwillt;
Keiner Welle Kräuseln trübt die helle,
Ruhig glänzet sie zurück sein Bild.

Und die Fluth, die Spiegels Dienst gewähren
Mußte, sieht er fließen über Bord,
Niederströmend weinen tausend Zähren,
Dann sich, schmerzlich seufzend, winden fort.

Ja, sie malte wahr und ohne Lüge,
Spiegelt' ihm nur allzutreu zurück,
So die bleiche Stirn, des Kummers Züge,
Wie den matten, fast erloschnen Blick.

Zu dem schwanken Schattenbild im Wasser
Neigt trüb' lächelnd sich der Held hinab:
„Alter Freund, so nickst Du täglich blasser
Deinen Gruß mir aus dem Wellengrab?“

„Zürnest Du wohl gar, daß der Minirer
Zeit so träg auf meinem Antlitz gräbt?
Grollst Du mir, daß einer Welt Verlierer
Seinen Sturz auf Jahre überlebt?“

„Sind doch schon, seit mit der Klippenwüste
Mein geliebtes Frankreich ich vertauscht,
Seit in Banden ich den Glauben büßte
An des Feindes Treu', fünf Jahr' entrauscht.“

„Und nach Stunden meiner Kette Glieder
Messend, rief ich: ‚Führt mich auf's Schafott,
Oder gebt mir meine Freiheit wieder!‘
Rufes Antwort tönte schnöder Spott.“

„Spott von Albion's tyrann'schen Zwergen,
Die vom Staube der Vergessenheit
Längst umflort, wenn nicht als Kaiserschergen
Sie gebrandmarkt für die Ewigkeit.“

„Bathurst, Hudson Lowe, Herostraten
Neu'rer Zeit, wohl schreitet rastlos mit
Euer Name, denkt man meiner Thaten,
Doch nur Schande kanntet ihr als Kitt.“

„Präget jetzt in ungeduld'ger Eile
Euer Siegel auf das Document,
Das in jeder gramgefurchten Zeile
Eure Schmach auf meiner Stirn bekennt.“

„Seht der Leiden Herold, meine Locke,
Die der Seele Gift, der Schmerz, gebleicht,
Hört der Stimme dumpfe Grabesglocke, —
Jauchzet auf, Ihr habt das Ziel erreicht!“

„Einen Schatten seh' im Quell ich schaukeln,
Einen Zeugen von der Feinde Haß,
Aber bei des Todes Bilde gaukeln
Die des holden Lebens auf dem Naß.“

„Ach! das Auge streb' ich zu belügen!
In dem Bild, das schon der Herbst entfärbt,
Späh' ich nach des Sohnes theuern Zügen,
Der nur sie allein von mir geerbt;“

„Strebe all' die Furchen zu verwischen,
Lächle, da sein Lächeln meinem gleicht,
Forschend nach des lebensfrohen, frischen
Knaben Bild, wie er es ist — vielleicht!“

„Nur vielleicht! — Auf eines Vaters Herzen
Lastet noch dies gräßliche: Vielleicht!
Haben Sehnsucht, der Verbannung Schmerzen
Auch des Kindes Wange schon gebleicht?“

„Reizt auch er die Eifersucht der Throne?
Schleichet schon der Tod — — o nein! o nein!
Sterbend werd' ich Retter meinem Sohne;
Nein, Du lebst, Du blühst, — ich sterb' allein.“

„Ja, ich sterbe fern von Dir, entrissen
Meinem Vaterlande, meinem Thron.
Herrschermacht, ich will sie freudig missen,
Aber Frankreich, aber meinen Sohn!“ —

Und das Spiegelbild des Kaisers zittert,
Ueberrieselt von der Wellen Kreis;
Denn den flüssigen Krystall erschütttert
Eine Thräne niedertropfend leis.

Das Grab.

Eng ist nun Deine Wohnung! finster Deine Stätte! mit drei Schritten meß' ich Dein Grab, o Du! der Du einst so groß warst! Vier Steine mit moosigen Häuptern sind Dein einziges Gedächtniß; ein entblätterter Baum, langes Gras, das im Walde wispert, deuten dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars.

Ossian.

Schroffe, störr'ge Bergesriesen, leuchtend in des Mondes Strahl,
Flechten ihre nackten Arme dicht um nachterfülltes Thal,
Neigen, unbeugsame Wächter, ihr gefurchtes Haupt herab
Auf das ihrer Hut vertraute Heiligthum, des Kaisers Grab.

Schweigen webt im Thal. Bestreuet mit des Mondes Flittergold
Murmelt heimlich nur die Welle, die auf Kies vorüberrollt;
Blumen neigen ihre Kelche träumerisch an Baches Rand,
Kelche, deren Purpur strahlet wie des Ehrenkreuzes Band.

Fünf gebeugte Trauerweiden senken ihre Zweige weich
Auf des Marmorsteines Decke, auf den Rasen schimmernd bleich,
Neigen ihre langhin weh'nden Ranken thränenschwer herab,
Jungfrau'n mit gelöstem Haare gleich, umsteh'nd das Kaisergrab.

Von des Windes Hauch gekräuselt rauschet lauter jetzt der Quell;
Wolken schwimmen um des Mondes Sichel und zerrinnen schnell;
Wild geschaukelt weih'n die Blumen ihrer Purpurkronen Duft,
Denen Blatt auf Blatt entschwebet, sterbend noch der Fürstengruft.

Schwankend wiegen Thränenweiden hin und her ihr Wellenlaub,
Tauchen bebend in die Quelle, küssen den geweihten Staub;
Und die Blätter zittern lispelnd, und ihr Flüstern wird zum Klang,
Schwillt zum tönenden Accorde, schmilzt in klagenden Gesang.

Der Trauerweiden erste singt.

Schleudert, Stürme, meine Ranken
Nicht so rauschend durch die Luft!
Schweigt! Der größte Held der Franken
Träumt in dieser niedern Gruft.
Wehet linder, wehet leiser!
Dräuend aus des Grabes Nacht
Steigt hervor der große Kaiser,
Wenn er aus dem Traum erwacht.

Die Zweite.

Ras't, ihr Stürme, wüthet stärker,
Weckt ihn grimmig heulend auf,
Daß er sprenge seinen Kerker
Mit des Siegerschwertes Knauf!
Weckt ihn auf! Er überhole
Wieder euern trägen Zug,
Schwinge sich von Pol zu Pole
Wie ein Gott im Siegesflug.

Die Dritte.

Auch der Stürme wüstes Grollen
Bricht sich an der Särge Blei.
Ist vergebens doch erschollen
Aller Völker Wehgeschrei;
Aller, — denn erschütternd dröhnte
Einer Klage Wiederhall
Als er fiel: den Haß versöhnte
Seine Größe und sein Fall.

Die Vierte.

Fesseln um den stolzen Nacken
Wurdest Du dem Tod geweiht,
Auf des Felsenhauptes Zacken,
Größter Krieger Deiner Zeit!
Albion, jetzt athme freier,
Denn verfolgt vom Völkerfluch
Bringt von seinem Horst der Geier
Dir des Feindes Leichentuch.

Die Fünfte.

Kronenlos ruht auf dem Kissen
Deine bleiche Stirn im Grab.
Nicht den Reif wirst Du vermissen,
Nicht des Scepters goldnen Stab:
Ruht der Zauber, der geseyte,
Mehr als Kron' und Scepter werth,
Dir im Sarge doch zur Seite, —
Dein getreues Schlachtenschwert.

Die Erste.

Mahnend von dem schlichten Steine
Nicht Gebild, nicht Name ruft:
Wand'rer, stehe still und weine,
Wein' auf eines Helden Gruft!
Beuge vor den Marmorfliesen
Deine Stirn: gekniet gleich Dir
Hat der Erdkreis vor dem Riesen,
Der im Felsen schlummert hier.

Die andern Weiden.

Eine größ're Grabesplatte
Ward ihm, mit gigant'scher Schrift:
Maal, das stürmend die Fregatte
Nicht in Jahresfrist umschifft;
Des Jahrtausends Wolkenschichte,
Sie durchblitzt der Züge Strahl,
Denn die Schrift ist die Geschichte,
Und der Erdenrund das Maal.

Also tönt der Sang der Weiden, bis des Sturmes Tosen schweigt,
Und der Baum die schwanken Locken wieder schnell zur Erde neigt,
Bis der Mond herniedergleitend in die kühle Welle taucht,
Und die Blüt' am Kaisergrabe schweigend ihren Duft verhaucht.

Lätitia.

Nie büßte eine Mutter so viel ein!
Richard III.

An des Capitoles Schwelle ragt vereinzelt in die Luft
Eine Marmorsäule, träumend schweigsam auf der Trümmergruft.
Staub bestreut die andern alle; sie allein erhebt, umlaubt
Von des Epheus Wittwenschleier, ihr vom Blitz verschontes Haupt.

An des Capitoles Schwelle steht ein hoher Lorbeerbaum:
In dem höchsten Wipfel regt sich zögernd noch ein Lebenstraum;
An der Felsen Rippen klammert sich der Wurzeln zähe Kraft,
Doch die welken Arme starren weithin, leblos, geisterhaft.

Stolzer strebte keine Krone zu des Himmels Dom empor;
Ueberschattend sieben Reiche, glich ihr keine je zuvor;
Keine haben die Orkane, Blatt für Blatt, gleich ihr entlaubt,
Haben keiner, langsam mordend, Sproß für Sproß gleich ihr geraubt.

Auf des Capitoles Schwelle thront ein Weib, das Haar gebleicht,
Deren Größe, deren Leiden noch kein andres Weib erreicht,
Deren Wonne, deren Jammer keiner Mutter Busen kennt,
Deren Hoheit, deren Elend keines Volkes Sage nennt.

Ragend so vor allen Frauen, wie vor Männern ragt ihr Sohn,
Thronet sie, der Mütter erste, Mutter von Napoleon,
Sie, der jeden Kelch zu leeren ward das unerhörte Loos,
Sie, die lebende Ruine, auf Ruinen hehr und groß.

Alle Kränze, die das Fatum eines Weibes Scheitel weiht,
Jugend, holde Leibesschöne, Kinder, Macht und Herrlichkeit,
Alle waren ihr verliehen, alle nahm ihr das Geschick:
Nur grausamer Spott des Namens blieb ihr, und die Thrän' im Blick.

Eines halben Welttheils Throne nahmen ihre Kinder ein;
Leuchten sah von Jedes Stirne sie des Diademes Schein,
Sah, wie gleich des Traums Gebilden, jedes Goldreifs Glanz erblich,
Tiefer senkte ihre Krone nur, die Märtyrkrone sich.

Alle: Vater, Mutter, Gatten riß der Tod von ihrer Brust,
Knickte Knospen, die des Schwellens, des Entfaltens kaum bewußt,
Ließ den Riesensohn verschmachten auf dem meerumrollten Stein,
Mordete den Sohn des Sohnes, — sie verschmäht' er, sie allein.

Neiden darfst Du das Gewebe, ja nur Du Lätitia,
Das die finstern Schicksalsschwestern flochten einst für Hekuba:
Aller Kinder Leichen thürmten sich zum Hügel um sie her,
Und dann öffnete die Arme der Verzweifelnden das Meer.

Früher trockneten die Thränen, welche Niobe vergoß,
Als die blüh'nden Sprossen grausam traf des Götterpaars Geschoß.
Auf die Todten fiel ein todtes Auge, früh zu Stein erstarrt,
Während Deins noch auf den Zähren-still'nden Todesschleier harrt.

Fallen soll des Weltendramas Vorhang: Omnes exeunt!
Spricht des großen Trauerspieles Schöpfer jetzt mit ernstem Mund.
Dem Verhängniß hingeopfert sanken Fürsten, sank der Chor, —
Und nun trete Du, die Letzte, als der Epilog hervor.

Frage, Bild der ew'gen Roma, von der Riesin Gruft herab,
Frage: Ob es einen Helden, Deinem Sohne gleichen, gab?
Frage jede Deiner Schwestern: Ob sie mehr als Du beweint? —
Deine Frage wird von Jeder mit verhülltem Haupt verneint.

Anmerkungen.

Brienne.

Ahnend kündet es der Weise u. s. w.

Herr von L'Eguille, unser Geschichtslehrer, berühmte sich, wie er vorausgesagt habe, daß aus seinem Zögling etwas Großes werden müsse, er dabei auch in seinen Bemerkungen die Tiefe seines Nachdenkens und die Schärfe seiner Urtheilskraft gelobt habe.

Mémorial de Sainte--Hélène T. I. p. 75.

Arcole.

Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld.

Worte Napoleon's an den General Aubry.

Als die Fürstin u. s. w.

Die Königin von Sardinien.

Schlacht bei den Pyramiden.

Hauchend zarten Duft.

Das Kennzeichen des echten Stahles von Damask.

Sultan Kebir.

Die Vernichtung eines Corps, das bisher für unüberwindlich gehalten worden, verbreitete Schrecken, nicht allein durch ganz Aegypten, sondern weit in Afrika und Asien hin; und das rollende Flintenfeuer, wodurch der Sieg entschieden wurde, erwarb Bonaparte die orientalische Benennung des Sultan Kebir oder König des Feuers.

W. Scott, Leben Napoleon's.

Pelusium.

Tineh.

Der neuere Name für Pelusium.

Eine Gemme rollet nieder u. s. w.

Es war eine Camee mit dem Bildnisse August's, noch unvollendet, aber schön angelegt. Napoleon schenkte sie dem General Andreozzi, der ein großer Sammler von Alterthümern war. Denon aber, welcher bei der Auffindung sich nicht gegenwärtig befand, erstaunte, als er die Camee zu Gesicht bekam,

über die außerordentliche Aehnlichkeit mit Napoleon, der selbige nachher wieder an sich nahm. Später besaß sie Josephine. Was daraus geworden ist, weiß Denon nicht anzugeben.

Las Cases Th. I. S. 124. Anm.

Die Wüste.

So schreitet auch der Löwe der Wüste u. s. f.

Napoleon fand Vergnügen daran, uns zu erklären, daß Napoleon Löwe der Wüste heiße. — (Eigentlich der waldigen Gegend.)

Las Cases Th. VII. S. 35.

Buonaberdi.

Rey=Dusseuil vernahm diese Sage bei einem Araberstamme am Golf von Suez.

Anm. zum ersten Gesang des Napoléon en Egypte par Barthelémy et Méry.

Den Gerechten u. s. w.

Desair wurde von den Arabern der gerechte Sultan, Kleber der Sultan mit dem Goldarme genannt.

Marengo.

Ein Sieg? und ich war nicht zugegen.

Lannes schlug ein östreichisches Corps bei Chatillon, nach dem Uebergang über den St. Bernhard, und nahm hierauf Ivrea mit Sturm.

Nach Rivolta.

Bonaparte ertheilte Desair, welcher die Reserve führte, den Befehl, nach Rivolta zu marschiren, um die Verbindung mit Genua zu unterhalten.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald u. s. w.

Desair rückte mit dem Reservecorps auf der Landstraße, welche einen Engpaß bildete, vor. Rechts von demselben ein Wald, links ein Weinberg.

Josephine.

So bewährten die Gestirne u. s. w.

Eine Frau von hohem Range, die zufällig in demselben Kloster lebte, wo Josephine Kostgängerin war, hörte sie dieser Prophezeiung erwähnen und erzählte sie dem Verfasser um die Zeit des italienischen Feldzuges, als Bonaparte Aufmerksamkeit zu erregen begann.

W. Scott's Leben Napoleon's.

Entscheidung.

Deß Adel nur von Montenotte stammt.

Es kam eine Genealogie heraus, in welcher man des Kaisers Familie von den alten nordischen Königen abstammen ließ. Napoleon ließ diese Schmeichelei in einer öffentlichen Schrift lächerlich machen, worin zum Schluß gesagt war: daß der Adel des ersten Consuls sich nur von Montenotte oder dem 18. Brumaire herschreibe.

Las Cases Th. I. S. 63.

Moskau.

Lebe hoch der vierte Heinrich u. s. w.

Vive Henri-quatre,
Vive ce Roi vaillant!

Für des Kaiserreiches Wohl u. s. w.

Veillons au salût de l'Empire.

Nach zweihundert Jahren.

Seit dem Einfall der Polen, — 1613, unter dem falschen Demetrius — war Moskau von keinem Feinde betreten worden.

Moskau's Brand.

Jetzt bricht der Tag des Segens u. s. w.

„Der moskauer Friede vollendete und endigte dann meine kriegerischen Unternehmungen. Er war für meine große Sache das Ende aller Zufälligkeiten und der beginnenden Sicherheit. Ein neuer Horizont, neue Arbeiten würden sich nun entwickelt haben, volle Ströme des Wohlseyns und Glücks für Alle. Das europäische System war begründet, es galt dann blos noch zu organisiren. — — Die Sache des Jahrhunderts war gewonnen, die Revolution vollständig" u. s. w.

Napoleon's Worte. Las Cases Th. VIII. S. 43.

Weder in des Meeres Schooß u. s. w.

Der Obergeneral wollte einst während der Waffenruhe eine Besichtigung des Landes vornehmen, ging deshalb, begünstigt von der Ebbe, trockenen Fußes über das rothe Meer und kam auf das entgegengesetzte Ufer. Bei der Rückkehr überfiel ihn aber die Nacht, er verirrte sich mitten auf dem Meere, indessen schon die Flut eintrat, und er kam dadurch in die größte Gefahr, auf eben die Weise wie früher Pharao sein Leben zu verlieren.

Las Cases Th. I. S. 124.

Krasnoe.

Wo läßt's freundlicher sich wohnen u. s. w.

Où peut-on être mieux
Qu'au sein de sa famille?

Biwacht.

Murrkopf.

Napoleon pflegte seine alten Krieger ses vieux grognards zu nennen.

Der kleine Corporal.

Napoleon's Jugend hatte, als er das Commando der italienischen Armee übernahm, bei derselben zu einem sonderbaren Gebrauch Anlaß gegeben. Nach jeder Schlacht nämlich hielten die ältesten Soldaten eine Art von Conseil über ihn, wobei sie ihrem jungen General stets einen neuen Grad ertheilten. Wenn er dann in's Lager zu ihnen heimkehrte, so begrüßten ihn die alten Schnurrbärte mit seinem neuen Titel. Er wurde Corporal zu Lodi, Sergeant zu Castiglione, und daher schrieb sich denn auch der Beiname „der kleine Corporal," den Napoleon lange unter den Soldaten hatte. — Als er bei seiner Rückkehr 1815 das erste Bataillon anredete, dem er begegnete und mit dem er parlamentiren mußte, rief eine Stimme: Es lebe unser kleiner Corporal, wir werden nie gegen ihn fechten.

Las Cases Th. I. S. 101.

Sei des Adlers Wächter.

„Ich hatte bestimmt, es sollten zwei Unterofficiere von jedem Regiment rechts und links zum besondern Schutze des Adlers stehen; sie sollten, damit sie der Eifer im Handgemenge nicht von dem einzigen Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit abwenden möchte, weder Säbel noch Degen und durchaus keine andern Waffen als einige Paar Pistolen tragen und nichts Anderes zu thun haben, als ganz ruhig dem eine Kugel durch den Kopf jagen, der die Hand nach dem Adler ausstrecken möchte. Um aber zu diesem Posten zu gelangen, mußte Jeder beweisen, daß er weder lesen noch schreiben könne."

Napoleon's Worte. Las Cases IX. S. 25.

Der Kuckuck.

Die französischen Soldaten nannten den Adler im Scherze le coucou.

Nach der Schlacht von Brienne.

Auf des bereiften Baums u. s. w.

Der Kaiser erzählte: Nach der Schlacht von Brienne sei er, als er Abends in's Hauptquartier traurig zurückgekehrt, unerwartet von Kosaken, die sich in den Rücken der Armee geschlichen, angegriffen worden. „Was aber diesem Vorfall besondern Werth für mich giebt, ist dieses," setzte er hinzu, „daß das kleine Gefecht unweit eines Baumes vorfiel, den ich mir in diesem Augenblicke betrachtete, an dessen Fuß ich im Alter von 12 Jahren während der Erholungsstunden das befreite Jerusalem gelesen hatte."

Las Cases II. S. 117.

Der Dämme Felsenblöcke.

Die Bassin's von Antwerpen und Vliessingen.

Die Wasserbahn.

Der Canal, der den Rhein mit der Rhone mittels des Doubs und sonach das Meer von Holland mit dem mittelländischen Meere verbindet.

Das Veilchen.

Veilchen waren nach der Restauration Erkennungszeichen für die Anhänger Napoleon's. Die Soldaten nannten den Kaiser nur le père la violette.

Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.

Napoleon's Bild im Kreuz der Ehrenlegion wurde durch das Heinrich's IV. ersetzt.

Der Northumberland.

Am eisernen Kanon.

Nach zehn= oder zwölfmaligem Hin= und Hergehen auf dem Verdeck lehnte der Kaiser sich gewöhnlich an die vorletzte Kanone links am Vordertheil des Schiffes. Die Midshipman hatten diese Vorliebe bald bemerkt, und nun wurde jene Kanone stets die Kaiserkanone benannt.

Las Cases I. S. 60.

Erbin ist Britannia's Krone.

Ich vermache den Vorwurf, mich umgebracht zu haben, dem regierenden Hause von England. Napoleon's Note an Sir Thomas Reade.

Sanct Helena.

(14. October.)

Napoleon erblickte Helena zuerst am 14. October 1815; neun Jahre nach der Schlacht bei Jena.

Schweigend starrt er in die Silberquelle.

Der Napoleonsbrunnen, unweit des Kaisergrabens. Zu ihm ging er in der spätern Zeit seiner Verbannung noch dann und wann und verbrachte einige Stunden lesend oder träumend.

Das Grab.

Kelche, deren Purpur u. s. w.

Längs des Baches wächst eine Pelargonienhecke.

Dein getreues Schlachtenschwert.

Napoleon liegt mit seiner Uniform, mit seinem kleinen Hute und dem Degen von Austerlitz im Sarge.

Mahnend von dem schlichten Steine u. s. w.

Die Grabesplatte besteht aus drei Stücken Marmor, dem Küchenherd in Longwood entnommen, erhebt sich 8 — 10 Zoll von der Erde, ist 10 Fuß lang und 6 Fuß breit. Sie zeigt keine Inschrift.

Erzählende Dichtungen.

Digitized by Google

Das Mädchen mit dem Sterne.

(Böhmische Volkssage.)

I.

In des Schlosses räum'gen Hallen sitzt der große Graf beim Mahl,
Edler Lehnsmann reicht die Schüssel, edler Lehnsmann den Pokal.
Langsam streift des Grafen Auge über der Vasallen Ring,
Die von weit und breit erschienen, folgsam seinem Herrenwink.

Durch das Bogenfenster gleitet stolzer Blick weit über'n Gau;
Alles, was er kann ermessen, nennt er sein, Berg, Wald und Au:
Ritter, sprecht, fehlt eine Perle meiner Grafenkrone Glanz?
Welchen Schatz, der nicht der mein'ge, birgt die Mark des Böhmer Lands?

All' die Edlen sie verstummen bei dem übermüth'gen Wort,
Und beifälliges Gemurmel summt von Mund zu Munde fort.
Einer schüttelt nur die grauen Locken in dem Kreis der Herrn:
Graf, so ruft der alte Wladyk, Graf, Dir fehlt der goldne Stern.

Jener Feengabe Schimmer, jenes Zaubersternes Gold
Auf der Stirn der blüh'nden Wittib, die dem Gatten Thränen zollt;
Jener Stern, bei dessen Funkeln Himmelszeichen glanzlos sind.
Und mit gleichem Wundermale prangt die Mutter und das Kind.

Schmeichelnd wirbt der Graf und leitet in der Väter hohen Saal
Die Geprief'ne; hell erglüht dort der Gestirne Doppelstrahl.
Stolzer Graf, vollzählig leuchtet kaum der Krone Perlenkranz, —
Da erblindet von des Todes Hauch der letzt errungnen Glanz.

Und die Gräfin flüstert sterbend zu dem härmenden Gemahl:
Goldsterns Glänzen auf der Stirne leuchte neuer Gattin Wahl;
Nur die Sternenjungfrau küre, keine Niedre mög' es seyn. —
Ja, beim Wort des Ritters schwör' ich, andre will ich nimmer frei'n.

II.

Durch der Aeste dichtes Gitter, durch hellgrüne Blätter bricht, —
Goldumsäumend Stamm und Wurzel, Fels und Pfad, — das Morgenlicht;
Thauestropfen flimmern glitzernd, flüssigen Demanten gleich,
Auf dem schwanken Halm des Grases, an dem zackigen Gesträuch.

Knospen naschend, Sprossen knickend, schreitet scheugespitzt das Ohr,
Gleich bereit zur Flucht, der Dammhirsch aus des Waldes Nacht hervor;
Schmetternd schütteln von den Flügeln Vögel kühlen Morgenthau;
Blumen grüßen kelcherschließend Himmels neuverjüngtes Blau.

Auf dem dornumrankten Fußpfad wandert durch den Buchenwald,
Furchtsam oft die Stirne wendend, Mägdleins liebliche Gestalt,
Furchtsam oft das Auge wendend, ob die leichte Spur im Sand
Ihres eilbeschwingten Fußes von Verfolgers Blick erkannt.

Alles ruhig, Alles stille — rings umher Waldeinsamkeit,
Und der Jungfrau Busen woget sanfter jetzt von Furcht befreit.
Pulse schlagen, Kniee zittern von der ungewohnten Hast;
Auf den moosumwebten Felsblock sinkt sie hin zu kurzer Rast.

Auf des Mooses grünem Kissen gönnt sie sich die flücht'ge Rast,
Lösend von dem zarten Fuße der Sandale rauhen Bast,
Und mit weichem Schmeichelkusse darf des Waldborns Silberfluth
Feiner Knöchel Bau umrieseln, kühlen rascher hüpfend Blut.

Mägdleins schnee'ge Finger tauchen in den kleinen Murmelquell,
Theilen über klarer Stirne brauner Locken Ringelwell';
Ueber's Felsenbecken beuget sich herab die holde Dirn',
Und die trüben Blicke haften auf dem spiegelnden Gestirn.

Wanda ist's, des Grafen Tochter, deren blüthenweiße Hand
Feingewölbte Schultern hüllet in verblichenes Gewand,
Die mit grauer Bettlerkappe deckt des Zaubersternes Glanz;
anderstab ruht ihr im Arme, an dem Gurt der Rosenkranz.

III.

Das Fräulein singt.

Der Graf war ausgezogen
Mit seiner Reis'gen Troß;
Bis an des Meeres Wogen
Trug ihn sein gutes Roß.
Er ritt von Land zu Lande,
Ritt über Berg und Thal,
Zu neuem Ehebande,
Zu zweiter Gattin Wahl.

Er ritt von Reich zu Reiche,
Und forscht' und fragt' umher.
Doch die der Todten gleiche,
Die fand er nimmermehr;
Hat keine holde Dirne
Vom Stern beglänzt erschaut —
Groll auf der finstern Stirne
Kehrt heim er ohne Braut.

Sein Glutblick scheint zu künden:
Fluch über diesen Eid!
Die späh'nden Augen finden
Nur eine Sternenmaid.
Nach jenem Wundersterne
Durchstreift' ich Land um Land —
Ich sucht' in weiter Ferne,
Was in der Heim ich fand.

Die düstern Blicke sprechen:
Der Gattin Töchterlein,
Will ich den Schwur nicht brechen,
Kann nur die Meine seyn.
Die theure Heimath flieh' ich,
Zwang droht dem Kinde dort;
In fernes Elend zieh' ich.
Maria, sei mein Hort!

IV.

Seidne Kleider, goldne Spangen, Perlen ohne Wahl erfaßt
Von der Jungfrau angstbeflügelt in des mächt'gen Fliehens Hast,
Birgt sie vor des Wandrers Auge hinter rauhe Felsenwand,
Und den schweren Feldstein wälzet vor den Schatz die feine Hand.

Schlummert dort, ihr Prunkgeschmeide, spricht sie, bis auf froh're Zeit!
Während bunter Kiesel Merkmal auf den Weg sie wandernd streut.
Dunkler Ocker färbt die Hände, tüncht das Antlitz klar und hell,
Und als gelber Bettlerknabe scheidet Wanda von dem Quell.

An des Schlosses Thor am Waldrand pochet schüchtern jetzt die Maid,
Grüßt: Gelobt sei Jesus Christus! — Pförtner spricht: In Ewigkeit!
Feiner Knabe, Dein Begehren? — Brot und Obdach für mein Haupt;
Hat des Krieges tück'sche Flamme Hütt' und Eltern doch geraubt.

Scheu betritt der Küche ruß'ge Hallen nun des Fräuleins Fuß,
Grüßt: Gelobt sei Christus! — Ewig! tönt des Meiers Gegengruß.
Brauner Knabe, Dein Begehren? — Obdach für mein Haupt und Brot;
Heim'scher Hütte Brand bewein' ich und der Eltern zeit'gen Tod.

Wärst Du eine Dirne, nimmer; doch dem Buben sei's gewährt.
Sammle denn der Tafel Brosam, schlummre an dem Feuerherd;
Mußt Dich aber rüstig tummeln, niemals lässig, stets bereit. —
Und demüthig unterzieht sich niederm Knechtesdienst die Maid.

Wochen fliehen, Monde schwinden Wanda'n in des Grafen Schloß,
llig helfend, emsig schaffend, nicht erkannt vom Dienertroß,
umm erduldend, still sich fügend herr'schem Worte, plumpem Hohn,
tlich nur auf hartem Lager tönt der leisen Klage Ton.

V.

Mägdleins Klage.

Da sitz ich einsam in der Nacht
Und weine.
Im Schlosse keine Seele wacht
Als ich alleine,
Und über die gebräunte Wange
Die Thräne rinnt.
Aus schwerem Herzen seufz' ich bange:
Du armes Kind!

Du armes Kind, auf hartem Pfühl
Verzagend,
Glückloser Liebe Wehgefühl
Im Busen tragend.
Dem Mädchen steht der Heißgeliebte
So nah' — so fern!
Wen liebt die Thör'chte, tief Betrübte?
Den hohen Herrn!

Den hohen Herrn! — Der Morgen glüht;
Vom Schlosse
Der edle Graf waldeinwärts zieht
Auf hohem Rosse.
Mein Auge folgt des Lebens Sterne,
Bis mir umhüllt
Des Waldes Nacht in weiter Ferne
Das süße Bild.

Das süße Bild! — Kalt mißt sein Blick
Die Auen.
Vergebens harr' ich, daß zurück
Er werde schauen:
Die Blume, die vom Staub umnachtet
Nach seinem Licht
Die Glocke wendend, stumm verschmachtet —
Er sieht sie nicht!

VI.

Abends ist's; in glimm'nde Kohlen sinkt der Feuerbrände Gluth;
Dienerschaar am Herde schwatzend nach des Tages Mühen ruht.
In der Stadt beim Festgelage weilt Graf Stibor heute fern,
Und des Hauses greiser Meier bläht sich mit der Macht des Herrn.

Möchte gern zur Muhme wandern, lispelt Wanda furchtsam leis,
Siech ruht sie in naher Hütte. — Und Gewährung nickt der Greis.
Nach dem niedern Dörfchen lenket flücht'gen Schritt das Mädchen, bald
Seitenpfad erwählend taucht sie unter in der Buchen Wald.

Ja, hier ist's, hier perlt die Quelle, moos'ger Felsen lagert dort,
Den vor Monden ich erkoren zu des Schatzes stummem Hort.
Schlummert hier, ihr Prunkgeschmeide, sprach ich, bis auf froh're Zeit.
Tagt sie mir? Den dunkeln Schleier meiner Zukunft lüft' ich heut.

Habe Dank, du starrer Wächter, hieltest sorglich treue Hut;
Unversehrt der Flücht'gen Habe unter deinem Schirme ruht. —
Wohlgefällig mustert Wanda's Blick den längst entbehrten Glanz
Langhin rieselnder Gewänder, der Demanten Schimmerkranz.

Gelber Schminke Makel tilget schnell des Waldborns Silberquell,
Aus der Larve taucht ihr Liebreiz wie der Stern aus Wolken hell;
In die braunen Lockensträhne flicht die kleine weiße Hand
Perlentropfen, in des Ohres Reifen schaukelt der Demant.

Goldring funkelt an dem Finger, blumenübersät umspannt
Schlanken Wuchs der Gürtel, fesselnd unter'm Busen das Gewand.
Zu des Flitterschmuckes Ordnen leuchtet Mondes bleiches Licht,
Und als Spiegel glänzt der Quelle Becken holdem Angesicht.

VII.

Von der Kerzen Zauberschimmer glänzt der spitzgewölbte Saal.
Hell zuckt der Drommete Schmettern, wie durch Nacht des Blitzes Strahl,
Murrend rollt die dumpfe Pauke, fernen Donners Zürnen gleich,
Mit dem rauhen Klang versöhnend lockt die Flöte mild und weich.

Edle Ritter, festgeschmückte, weilen dort in bunten Reih'n,
Während zarter Schmeichelworte Huld'gung sitt'gen Frau'n sie weih'n.
Schönes Auge sinkt zu Boden, höher ros'ge Wange glüht,
Kaum verhehlten Beifalls Lächeln hold auf frischer Lipp' erblüht.

Rascher stürzt der vollen Klänge Wellenschlag von dem Altan,
Lusterweckend, fußbeschwingend auf des Tanzes Zirkelbahn;
Arm um volle Hüfte schlingend, schlürfend Hauch von süßem Mund,
Fliegt der Ritter mit der Schönen in verschlungnen Reigens Rund.

Plötzlich stockt der wilde Wirbel, Paar um Paar erstarrt im Kreis,
Es verhallt Trompeten-Gellen, Flöten-Ruf verschwimmet leis;
Staunend steigen Aller Blicke nach dem wunderbaren Schein
Quellend durch die offne Pforte — denn die Sternenmaid tritt ein.

Dumpfes Murmeln, leises Flüstern woget durch den weiten Saal:
Schaut die feenhafte Fremde! Schaut des Wundersternes Strahl!
Mit der Elfenkön'gin Reizen, sagt, wie paart sich Schüchternheit?
Wimpern-Senken? Wangen-Glühen? — Seht, Graf Stibor naht der Maid.

VIII.

Der Graf.

Entstiegest Du krystallenen Palästen,
Erbaut im Meeresgrund, im tiefen, feuchten,
Du hehre Fey, um huldvoll ird'schen Festen
Mit Deiner Schöne Zauberglanz zu leuchten?

Sankst Du auf weicher Wolken Flug hernieder,
Du mit dem Götterzeichen auf der Stirne?
Entschwebst Du uns, schnell wie Du nahtest, wieder,
Heimkehrend zu des Abends Glanzgestirne?

Du schweigst? Am Estrich haften Deine Augen,
Von brauner Wimper seidnem Netz umsponnen.
Laß Himmelsthau aus Deinem Blick mich saugen,
Verschleire nicht unmild die Schwester-Sonnen.

Das Fräulein.

Weshalb das Kind des Staubs mit bitterm Hohne
Begrüßen, das von Mißgeschick gebeugte?

Graf.

Du keine Fey? Sprich denn, auf welchem Throne
Der Vater, der die schöne Herrin zeugte?

Fräulein.

Nicht Fee, nicht Königskind, nicht Herrin bin ich —
Nur sterblich, eig'ne Magd mit Leib und Seele.

Graf.

Ob's Scherz, ob's Wahrheit sei, vergebens sinn' ich,
Die sich in dunklem Räthselspiel verhehle.

Fräulein.

Nur Wahrheit. Lieb und Herz sind nicht mein eigen.
Du siehst die Sklavin ihre Fesseln küssend,
Sich selig vor des Herrschers Blicken neigen,
Das Leben lieber als die Bande missend.

Graf.

Der Fürstin Schimmer seh' ich nur und Mienen
Zum Herrschen über Tausende geboren.

Fräulein.

Sieh denn die Magd, verlangend ihm zu dienen,
Den unter Tausend sie zum Herrn erkoren.

Graf.

Dem Gatten?

Fräulein.

Nein.

Graf.

So ist's der Freund, der traute,
Dem sich Dein Herz in Liebe hingegeben?

Fräulein.

Es ist mein Herr, deß Blick mich nimmer schaute,
'S ist der Gebieter über Tod und Leben.

Graf.

Magst Du Dich in des Räthsels Schleier spinnen,
Nur laß mich Dir als meiner Fürstin dienen.

Fräulein.

Wie mag die Maid des Grafen Stolz gewinnen,
Da des Begegnens Lichtblick kaum geschienen?

Graf.

Ein einz'ger Sonnenstrahl sprengt Liebesblüthe.

Fräulein.

Doch längrer Frist bedarf sie zum Entfalten.

Graf.

Seit sie von Deines Sternes Schein erglühte,
Entbehrt sie leicht der Zeiten träges Walten.

Fräulein.

Ist's Täuschung — und wie täuscht' ich mich so gerne —
So sei sie dauernd, nie verdrängt durch Wahrheit.

Graf.

Wahrheit, sie ist's. Ich schwör's bei Deinem Sterne,
Der Erdennacht durchblitzt mit Hoffnungs-Klarheit.

Fräulein.

Das erste Glied der Kette, die ich schlinge
Um Deinen Nacken, nimm's, den Goldreif trage.

Graf.

Und meine Huld'gung nimm mit diesem Ringe,
Der ich der Freiheit, ach so gern! entsage.

Digitized by Google

IX.

Zarter Worte Liebesblumen flicht das Paar zum bunten Kranz;
Nicht vernimmt ihr Ohr der Zinken Silberruf zum raschen Tanz,
Nicht gewahrt ihr Blick der Menge hastig wogendes Gewirr,
Nicht des list'gen Spähers Auge, nicht des Spottes Pfeilgeschwirr.

Hand in Hand und Aug' in Auge steh'n sie, tauschen Wort um Wort,
Stockt der Lippe Rede, spinnen Blicke das Gewebe fort.
Schwörst Du treu zu dienen? — Ewig! — Uebe denn des Dieners Pflicht.
Mitternacht gebeut zu scheiden. Blicke seitwärts! Folge nicht!

X.

Hähne rufen, als die Jungfrau schwebend flieht des Festes Saal;
Als sie Waldes Dunkel meidet, taucht hinab des Mondes Strahl.
Hastig birgt sie ihre Schönheit in die Nacht des Knechtgewands,
Doch aus flüchtiger Verhüllung schimmert noch des Goldsterns Glanz.

Sinnend weilt sie jetzt am Herde. Glüh'nder Brände Flackerlicht
Uebergießt mit hellem Scheine seligträumendes Gesicht;
Lächelnd starrt sie in die Flamme, achtet nicht des Meiers Schmäh'n,
Nicht mißtrau'schen Laurers Blicke, die Geheimniß ahnend späh'n.

Morgentrank des Herren brodelnd an des Herdes Gluthen zischt.
Wanda streift den Ring vom Finger, senkt ihn in den würz'gen Gischt.
Schweigend sieht's des Hauses Meier, schweigend stürzt er dunkeln Wein
In die flache Silberschale vor des Herren Aug' hinein.

Ha! zu Deinem Herren kehrst Du schon so zeitig, falsches Gold?
Ruft Graf Stibor, als der Reifen klirrend aus der Höhlung rollt:
Ward schon wiederum gelöset kaum geschlung'nes Liebesband?
Die in's Becken ließ den Goldreif gleiten, Greis, kennst Du die Hand?

Nach dem Herde eilt der Alte, packt des Knaben zarten Arm,
Reißt ihn vor den Sitz des Herren — gaffend folgt der Knechte Schwarm:
Graf! Der ist's! mein wachsam Auge, Zeuge war's der Frevelthat.
Zauberei ist sein Verbrechen, Tod bestrafe den Verrath.

XI.

Graf.

Der Knabe? Ha! — Vergebung fleht im Staub' er;
Sein Auge deckt er schämig mit der Hand.
Sprich, nenne mir den wunderbaren Zauber,
Durch den Dir ward der heil'gen Liebe Pfand.

Fräulein.

Der Zauber, der den gold'nen Reif verliehen
Der niedern Magd, war ihres Herren Huld.
Daß des Gebieters Blick auf sich zu ziehen
Sie wagte, dies allein ist ihre Schuld.

Graf.

Du bist's! Du bist es! An dem Silberlaute
Der herzlichlieben Stimm' erkenn' ich Dich,
Du bist's, die Schönste die mein Auge schaute,
Der ich mich gab zu eigen ewiglich.

Du knieend? Nein, mich sieh' zu Deinen Füßen.
Vergebung ziemt es mir zu flehen an,
Daß meinethalben Deinem Reiz, dem süßen,
Schmach ward durch lange Monde angethan.

Den Ring, verschmäh' ihn nicht! Nimm ihn auf's Neue,
Mit ihm mein Leben, Alles nimm was mein.
Nicht nenn' es Preis, nicht Lohn holdsel'ger Treue:
Annehmend lohnst, beglückst Du ja allein.

Fräulein.

So ist's kein Traum? Mein darf den Freund ich nennen?
Voll strahlt herab auf mich des Glücks Gestirn.

Graf.

Und treulos wird es nie von uns sich trennen
Glüht mir sein Zauberbild von Deiner Stirn.

XII.

Liebesküsse, Liebesschwüre, der Vermählung wonn'ger Bund,
Inn'ges, sel'ges Liebesleben — Volkes Sage thut es kund,
Nennt der Mutterros' entsprosss'nes holdes Zwillings-Knospen-Paar,
Gleich der blühenden an Reizen, doch des Zaubersternes bar.

Sterbend nennt dem Sohn die Mutter, was prophet'schen Blick erkannt:
Hohes Heil erblüht aus Deinem Heldenstamm dem Vaterland.
Enkel ist Dir jener Edle, der mit Brunswiks Zauberschwert
Rache wird am Feinde nehmen, und den Böhmen Sieg gewährt.

Zwanzig Jahr und eins darüber vor der Blanik Schlacht gebor'n
Ist der Jüngling, den zum Führer Böhm'sches Landvolk sich erkor'n,
Und von seiner Siegerstirne glänzt auf's Neu' des Sternes Schein. —
Volkes Sage raunt: ein Sternberg müsse Landes Retter seyn.

Der Kilmacrenans-Felsen.

Irländische Sage.

'Ne wilde kreischende Stimme
Im Lennon-Thal erschallt.
Man hört das Schrei'n und Blöken
Bis hoch auf dem Lough-Salt.

Und zieht der pfeifende Fischer
Bei Kilmacrenan vorbei,
So schlägt er ein Kreuz, verstummend
Vor diesem wüsten Geschrei.

In Manus Mac-Swines Hütte
Liegt hinter'm Ofen faul
Der Wechselbalg und brüllet
Hell auf aus breitem Maul;

Er schreit nach Milch und Weißbrod,
Nach Fisch und Kartoffelbrei,
Und wird er nicht immer gefüttert,
Gleich gellet sein Geschrei.

Den schönsten Knaben hatte
Mac=Swine weit und breit.
Es war der blonde Pausback
Der Lennon=Frauen Neid.

Nur einmal vergaß die Mutter
Die kräft'gen Knoblauch=Zeh'n,
Den Säugling zu bekreuzen —
Gleich war das Unheil gescheh'n.

Kaum fielen dem schläfrigen Weibe
Die Augenlieder zu,
Gleich hatten den blonden Knaben
Die Fee'n entführt im Nu.

Gleich schoben sie in die Wiege
Dafür den Kielkropf ein.
Mit angelweitem Munde
Und Katzenäugelein.

Die guten Leute*) hausen
In den Schluchten des Lough=Salt.
Der Elfenkönig führet
Den Schlüssel zum Felsenspalt.

Ephеu und Farrenkräuter
Umkränzen den Felsenblock.
Als Wächter steht auf der Spitze
Ein zottiger Ziegenbock.

Und nahen kletternde Schafe,
So meckert er dreimal hell,
Und unsichtbare Pfeile
Durchbohren ihr wolliges Fell.

Und naht der suchende Hirte,
So meckert er dreimal hell,
Und Steinenhagel scheuchet
Den frechen Buben schnell.

*) Gute Leute (good people) Engl. Lieblingsausdruck für Feen und Elfen.

Digitized by Google

Die Weiber buttern emsig
Von Früh bis in die Nacht,
Doch nie gerinnen die Molken,
Wenn hämisch der Elfe lacht.

Und wenn die schönste Färse
Das böse Auge trifft —
Sie welkt von Tag zu Tage,
Verzehrt von schleichendem Gift.

In Manus Mac-Swines Hütte
Trat Con Mac-Gilligan.
Es sprach dort alle Jahre
Einmal der Schneider an.

Es war der lustige Schneider
Bekannt bei Jung und Alt;
Er flickte alle Kleider
Am ganzen Berg Lough-Salt.

Der Mann weilt auf dem Felde,
Die Hausfrau melkt die Kuh;
Con-Gilligan näht und summt sich
Ein muntres Lied dazu.

Da blökt der arge Kielkropf
Aus seinem Winkel vor:
O Herzens-Con, o leihe
Der Bitt' ein gütig Ohr.

Dort in der blechernen Büchse,
Dort liegen der Eier vier.
Geh an den Herd und röste
Sie in der Asche mir.

Und wirst Du nicht gleich gehorchen,
So schrei' ich wild und toll,
Daß man auf sieben Meilen
Mein Schreien hören soll.

Ei, murmelt drauf der Schneider,
Ei, sprichst Du so mit mir?
Wohl weiß ich, die guten Leute,
Die ließen Dich Schreihals hier.

Erst sage, wie lange Du bleibest,
Sonst geh' ich nicht so weit —
Das schwör' ich bei Sankt Patrik —
Als meine Nadel breit.

Schon gut, ich will Dir's sagen,
Nur röste die Eier fein,
Eh' noch die Frau zurückkehrt —
Dein Schade soll's nicht seyn.

Du kannst gut Eier rösten,
Mein wackres Schneiderlein!
So spricht der gier'ge Knabe
Und schlingt sie hastig 'nein.

Nie schmeckten mir so herrlich
In Vaters Steinpalast
Die Straußenei'r, wie diese,
Die Du bereitet hat.

Nun wohl, Du süßer Knabe,
Sag' an, wo kommst Du her?
Daß Du der Elfen einer,
Zu rathen ist's nicht schwer.

Mein Herzens-Con, Du sprachest
Wohl nie ein wahrer Wort.
Mich brachten die guten Leute
Zur Strafe an diesen Ort.

Doch wird's nicht lange währen,
So ist meine Buße vorbei,
Dann tanz' ich auf der Haide
Und dem Lough-Salt auf's Neu.

Wir waren lichte Engel,
Und schwelgten in Himmels Glanz,
Und feierten den Herren
Mit Saitenspiel und Tanz.

Da brüllten wild die Teufel
Im Aufruhr wider Gott,
Des Himmels Fugen bebten
Beim Sturm der höllischen Rott'.

Die frechen Teufel stürzten
Besiegt häuptlings herab,
Und fanden im Schwefelpfuhle
Ein ew'ges Flammengrab.

Wir standen mit bangem Zagen
Unschlüssig in der Fern',
Und kämpften nicht für die Hölle,
Und kämpften nicht für den Herrn.

Der hat im strengen Zorne
Den feigen Geistern geflucht,
Und bannte uns auf die Erde,
In finstrer Berge Schlucht.

Dort flattern wir auf und nieder,
Bald fröhlich, bald betrübt,
Und necken oder segnen,
Wie's tolle Laun' eingiebt.

Und tanzen auf Haideblumen
Beim Schein des Mondenlichts,
Und harren der Gnade Gottes
Am Tage des Gerichts.

Dir will ich Gutes erzeigen,
Du bist ein braver Mann,
Kannst lecker Eier rösten,
Wie es kein Elfe kann.

Komm nach dem Felsen von Doune
Am Aller-Seelen-Tag;
Nicht früher und nicht später,
Als zum zehnten Glockenschlag.

Nicht früher und nicht später
Stell Du Dich pünktlich ein
Am Aller-Seelen-Tage —
Dein Schade soll's nicht seyn.

Das Kind ward stiller und stiller
Schrie weder nach Speis' noch Trank,
Und lag am nächsten Morgen
Kalt auf der Ofenbank.

Doch weder Vater noch Mutter
Sie härmten sich darum.
Des Mannes Aug' blieb trocken,
Der Mund des Weibes stumm.

Und Manus Mac Swine brummte:
Gott Lob, den wären wir los!
Die Noth um Kartoffeln und Whisky
War ohnehin schon groß.

Wo an der Kirchhofmauer
Nie leuchtet der Sonne Schein,
Dort senkte er den Kielkropf,
Drei Kreuze schlagend, ein.

Wohl hundertmal des Tages
Denkt Con Mal-Gilligan:
Des Kobolds Wort zu trauen,
Ziemt's wohl 'nem klugen Mann?

Von tück'schen Elfenstreichen
Die ganze Litanei,
Die Abends er vernommen
Am Torfherd, fällt ihm bei.

Die Sage von Kieselsteinen
Wie Hühnereier groß,
Die an die Ohren geflogen,
Bricht Kobolds Ingrimm los —

Die Sage vom Shileila,
Von unsichtbarer Hand
Recht nachdrücklich regieret,
Die ist ihm wohl bekannt.

Doch von gezeigten Schätzen
Hört' er kein Sterbenswort.
Und doch klingt Elfens Lockung
Stets in den Ohren fort.

Freund Con, wie soll das werden
Mit Ablaß und mit Beicht'?
Mit Geistern zu handthieren,
Der Priester nimmt's nicht leicht.

Ei was, ich geh' zum Elfen —
Wenn er Moidoren zeigt,
So weis' ich die dem Pfaffen,
Und, gilt's die Wett', er schweigt.

Und auf 'ne Tracht von Prügeln
Kommt's auch nicht weiter an.
Und vor 'ner Beul' am Kopfe
Zagt auch kein braver Mann.

Wenn's Stein und Prügel regnet,
Fort bin ich wie der Wind,
Der Kobold soll gewahren,
Wie flink wir Schneider sind.

Er ging nach dem Felsen von Doune
Am Aller-Seelen-Tag,
Genau wie der Elf geboten,
Zum zehnten Glockenschlag.

Daß heimlich er gebetet
Credo und Ave Marie,
Die Nachbarn sagen's alle —
Gestanden hat er's nie.

Als bei der Felsenecke
Er an der Eiche stand,
Da schlug ihm eine Eichel
Recht tüchtig auf die Hand.

Der Schneider schrak zusammen,
Und starrte wild empor —
Da saß der Gnom im Laube,
Just über'm Elfenthor;

Ein Bübchen gehüllt in Seide,
Und in geriss'nen Sammt,
Trug wie ein Junker die Schärpe
Mit Zindeln und geflammt.

Der tanzte auf den Zweigen,
Und warf ihm Kußhand zu:
Willkommen, süßer Schneider,
Ich bin bei Dir im Nu.

Das freut mich, lieber Junge,
Daß Du Vertrauen hast;
Ich will dich auch besser bewirthen,
Wie der König seinen Gast.

Den Erdschwamm, den ich reiche,
Nimm in die linke Hand,
Solch langer Kerl, wie Du bist,
Paßt nicht in's Gnomenland.

Halt' fest ihn in der linken,
Dann schrumpfst Du plötzlich ein,
Bist Du von meiner Größe,
Dann schlüpfe hinterdrein.

Doch hüte Dich vor Allem,
Sprich Gottes Namen nie,
Bet' auch kein Vater=Unser,
Kein Credo, kein Ave=Marie.

Zu Hause magst Du plappern
Von Früh bis Abends spät.
Hier bist Du mäuschenstille,
Sieh zu sonst, wie Dir's geht.

Der Führer nahm den Schlüssel,
Und eh' ein Frauenmund:
Jak Robinson! sprechen konnte,
Weit auf die Thüre stund.

Con Mac mit offnem Maule
Trat ein in den Palast.
Das Glitzern und das Funkeln
Stockblind macht es ihn fast.

Das war 'ne Pracht! Nicht David,
Nicht König Salomon,
Nicht König Georg — Gott segn' ihn
Noch lang' auf Englands Thron —

Nein, alle Dreie haben
Nie halb so schön gewohnt
Als hier, wo Wand und Diele
Mit Bergkrystall gebohnt.

Wo Säulen von Topasen
Und Simse von Rubin,
Kronleuchter von Demanten
In tausend Strahlen glüh'n.

Nun, sprach der Gnom, Freund Schneider,
Was sperrst Du Maul und Nas'?
Sack' ein die Diamanten,
Die sind kein böhmisch Glas.

Nun, sprach der Gnom, Freund Schneider,
Was sperrst Du Nas' und Maul?
Sack' ein die Randdukaten,
Bist sonst ja nicht so faul.

Con wacht wie aus dem Traume
Bei diesen Worten auf,
Und schiebt in seinen Ranzen
'Nen ganzen Guineen-Hauf'.

Das war ein rechtes Wunder:
Ward auch das Kerlchen klein,
Der Schubsack blieb der alte —
Es ging genug hinein.

Dem Schneider schliefen vor Nassen
Zuletzt fast ein die Händ':
Gott sei gedankt! jetzt hab' ich
Genug bis an mein End'!

Und kaum hat Plappermäulchen
Den Namen Gottes genannt,
So prasselt es wie Donner,
In Trümmer stürzt die Wand.

Die Lichter all' verlöschen,
Der Gnom ist blitzschnell weg.
Und auf die Nase plumpet
Eon Mac halb todt vor Schreck.

Die ersten Sonnenstrahlen
Zieh'n über'n Doune herauf —
Da schlägt erwachend der Schneider
Langsam die Augen auf.

Es dreht sich ihm im Kreise
Wie 'n Töpferrad herum.
Er reibt sich oft die Augen,
Und kuckt sich blinzelnd um.

Hier ist die alte Eiche,
Und hier das Elfenthor.
Wo hab' ich denn gestern getrunken,
Daß ich den Kopf verlor?

Was hab' ich für tolle Dinge
Vom Gnomen Schloß geträumt,
Wie ich Guineen und Perlen
In meinen Sack geräumt.

Auf richtet er sich allmählig,
So schwer — Juchheissasa!
Solch' Träumen will ich loben!
Noch sind die Dukaten da!

Ei Du verständ'ger Kobold,
Das hast Du gut gemacht!
Nun rasch zur Frau nach Hause —
Und Irland, gute Nacht!

Denn was bei Tag der Teufel
Hat auf den Rücken gebracht,
Das schleppt er unterm Bauche
Ganz heimlich weg bei Nacht.

Marsch, Master Con, nach Derry,
Dann nach New-York geschwind.
Kein Elf kann über's Wasser,
Das weiß ein jedes Kind. —

Mit vollem, steifem Winde
Ging's nach New-York jetzt fort,
Und ist er nicht gestorben,
Lebt Con noch heute dort.

Das Märchen vom goldnen Schlüssel.

Es war der heil'ge Dreikönigstag —
Fußhoch der Schnee auf dem Felde lag —
Da zieht ein Bauerbursch von Haus
Mit seinem Schlitten nach Holz hinaus,
Streift durch den Wald der Kreuz und Queer,
Wo morsch' Gezweig gefallen wär',
Find't hier ein Zweiglein, dort 'nen Zacken,
Und säumt nicht, Alles aufzupacken;
Knickt hier und da noch ein frisches Reis —
Ist's auch nicht welk, ist's doch voll Eis —
Der Böse wird doch den Förster nicht plagen,
Bei dieser Hundekälte zu jagen?
Und als der Schlitten voll und schwer,
Da wünscht er, daß er zu Haus' erst wär',
Am schönen warmen Ofen säß',
Und seinen gebratnen Apfel äß'.

Der Nordwind pfeift, die Kiefer knarrt,
Der arme Teufel ist ganz erstarrt;
Er haucht und bläst sich in die Finger,
Der Frost wird darum nicht geringer;
Er schlägt um den Leib mit Macht den Arm,
Doch das macht just ihn auch nicht warm.
Ei, hol's der Fuchs, denkt er, ich kann
Mir zünden auch hier mein Feuerl' an.
Soll ich denn für die Andern frieren,
Die sich nicht weg vom Ofen rühren?
'Ne Hand voll Holz, ein Spähnchen Kiehn,
Dann thau' ich auf, um heim zu zieh'n. —
Doch Eis und Schnee und Feuersglut
Vertragen sich nicht, das wußt' er gut.
Sein ganzes Schaufelgeräth bestand
Aus den fünf Fingern an jeder Hand,
Und, weil Besinnen nichts helfen kann,
Hub er tapfer damit zu schaufeln an,
Und scharrt' und kratzt', und kratzt' und scharrt',
Bis er erreicht den Boden hart.
Und wie er im besten Scharren war,
Fand er 'nen Schlüssel von Golde klar.
Mein Bursche haschte danach so flink,
Als wär's ein luft'ger Schmetterling,
Bekuckte den Fund der Kreuz und Queer,
Dreht ihn wohl zehnmal hin und her,
Und spintisirte, was er sollt'
Anstellen mit dem Schlüssel von Gold.
Da ging ihm plötzlich auf ein Licht:
Ein Schlüssel findet allein sich nicht,
Und wo einmal der Schlüssel leit,
Da ist das Schloß auch nicht mehr weit.
Er kratzt' und scharrt', und scharrt' und kratzt',
Daß schier die Haut von den Fingern platzt;
Die Kälte hat er längst vergessen,
Den Herd', den gebratnen Apfel, das Essen.
Er schaufelt fort und ohne Rasten —
Da stößt er auf einen Eisenkasten —
Sechs Scheffel altes Dresdner Maaß,
Die gingen hinein, das wär nur Spaß.

Gott geb's, der Schlüssel passe dazu!
Was muß erst in der Eisentruh'
Für Karfunkel liegen und Königspracht,
Wenn schon der Schlüssel von Gold gemacht!
Das Schlüsselloch ist winzig klein —
Juchhei! der Schlüssel geht hinein.
Er dreht herum, die Feder schnappt —
Jetzt wird der Deckel aufgeklappt?
Noch nicht. — Er dreht ihn noch einmal,
Und wieder knarrt der Feder Stahl.
Aha, nun kommt's? — Noch lange nicht,
Noch schließt die Kiste fest und dicht.
Er dreht zum drittenmal herum — — —
Ihr Alle steht vor Neugier stumm,
Ihr zittert vor Frost und Ungeduld?
Der Hund von Schlosser trägt die Schuld;
Ich wollt', er würde zum Galgen verdammt!
Mir selber sind schon die Finger verklammt.
Hilft nichts, wir müssen uns schon fassen
Und unsern Buben aufschließen lassen.
Klafft erst der Kasten sperrangelweit,
Dann kuck' ich hinein, und sag' Euch Bescheid.

Die selbstspielende Harfe.

Russisches Volksmärchen.

In dem Saal des Czaren von Aegypten,
Afor's, rannten Diener hin und wieder,
Speisen auf Goldschüsseln mühsam schleppend,
Wein aus räum'gen, goldnen Kannen schenkend
In des Czaren Kelch und dessen Gastes.
Aber als der Gast den blanken Teller
Von sich schob und den getriebnen Becher,
Wandte sich Czar Afor zu dem Fremden:
„Tapfrer Jüngling, wolle mir verkünden,
Wer Du seist, von wannen Du gekommen,
Welcher edler Eltern Du Dich rühmest,
Welcher Wunsch auf Deinem Herzen laste."

Digitized by Google

Da verneigte sich der gute Jüngling
Mit gekreuzten Armen vor dem Czaren:
„Wisse," sprach er, „Astrach ist mein Name,
Stamme von dem Czaren von Nowogrod,
Filon, und Chaltura, der Czariza;
Bin auf schnellem Roß zu Dir gekommen;
Nicht zu schmausen kam ich, nicht zu bechern,
Einzig nur um der Czarewna willen,
Um Osida's Hand bei Dir zu werben.
Und so fleh' ich: Gieb sie mir zum Weibe."

Mit dem grauen Haupte nickte sinnend
Lange Zeit Czar Afor, strich des weißen
Bartes Silberwell', und sah zur Erde.
Endlich sprach er: „Guter Jüngling Astrach,
Nicht zur Werbung stimmen dunkle Zeiten,
Nicht, die junge Gattin heimzuführen.
Als Dein gutes Roß Dich hergetragen,
Hast Du nicht den Tatar=Czar gesehen,
Und sein Heer, die Dreimalhunderttausend,
Die verheerend meinem Reiche nahten,
Plündernd und den Brand in Städte schleudernd?
Um Osida freit, um die Czarewna,
Der ungläub'ge Tatar=Chan; er weihte
Mich dem bösen Tod und die Czariza.
Wo so arger Feind umdrängt die Mauern,
Wollen keine Hochzeitskerzen glimmen."

Wieder sprach jetzt Astrach Filonowitsch:
„Gnäd'ger Herr, Czar Afor, wollt vergönnen,
Daß ich für den heil'gen Glauben streite
Mit dem Heiden=Czar. Mit Gottes Hülfe
Und der Heil'gen soll es wohl gelingen." —
Und der Czar gewährte gern die Bitte.

Morgen war's, da stand von seinem Lager
Astrach auf: er dehnte seine Glieder,
Legte auf sein gutes Roß den Sattel,
Betete zu Gott und dessen Heil'gen,
Neigte sich nach Norden und nach Süden,
Neigte sich nach Westen und nach Osten,

Digitized by Google

Grüßte dann den Czaren, die Czariza
Und die heimlich weinende Czarewna,
Schwang sich auf sein Roß und ritt von dannen.
Als er aus dem weißen Thor getreten,
Schlug er auf des Pferdes straffe Hüften.
Hitzig ward das Roß, die Hufe trennten
Von der Erde sich, es hob sich höher
Als der steh'nde Wald, nur wenig tiefer
Als die Wolke; zwischen seinen Füßen
Ließ es Berg und Thal; die kleinen Flüsse
Deckt' es mit dem Schweif, die großen aber
Uebersprang es. Also kam der Ritter
An das Heer ungläubiger Tartaren.
Rasch zog er das Schwert aus gold'ner Scheide,
Metzelte die Busurmanen nieder;
Und wohin Prinz Astrach's Arme fegten,
Oeffnete sich eine räum'ge Gasse;
Wo er mit dem guten Roß sich drehte,
War ein freier, blut'ger Platz zu schauen.
Nicht so viel erschlug der tapfre Ritter,
Als sein starkes Ritterroß zermalmte.
Endlich war das große Heer vernichtet,
War ein großer, rother Leichenhaufen,
Und der Busurmanen Czar gefangen.

Ei, wie hat Czar Afor da geschmunzelt,
Als den Tatar-Chan er sah in Ketten!
Ei, wie hat Osida hold gelächelt,
Als sie Astrach sah als Sieger kehren!
Ei, wie rannten Diener hin und wieder,
Speisen tragend, goldne Kelche füllend
Bei dem fünfzehntägigen Gelage. —
Wäre selber gern dabei gewesen,
Wenn der Kämm'rer mich nur eingeladen! —
Als die schöne, milde Zeit vorüber,
Sprach Prinz Astrach zu Aegyptens Czaren:
„Nicht zu schmausen kam ich, nicht zu bechern,
Einzig nur um der Czarewna willen,
Um Osida's Hand bei Dir zu werben.
Und so fleh' ich: gieb sie mir zum Weibe.“

Digitized by Google

Mit dem grauen Haupte nickte sinnend
Lange Zeit Czar Afor, strich des weißen
Bartes Silberwell', und sah zur Erde.
Endlich sprach er: „Guter Jüngling Astrach,
Sei als Eidam Du mir viel willkommen!"
Die Czarewna hieß er flugs erscheinen,
Goldring gegen Goldring auszutauschen,
Mit dem Prinzen Astrach Filonowitsch.
Sittig trat aus ihren Frau'n=Gemächern
Die Czarewna, blickte stumm zur Erde,
Wurde roth bis an die Rabenlocken, —
Aber nicht aus Zorn, wohl mehr aus Liebe, —
Reichte einen Goldring für den andern,
Litt den Kuß auf ihre schöne Wange;
Endlich hob sie also an zu reden:
„Süßer Bräut'gam, Astrach Filonowitsch,
Der Du mich als Gattin heimzuführen
Ungeduldig treibst, nur Eins erwäge:
Mager wird der Hochzeit Freude bleiben,
Lautlos, gleich dem ernsten Leichenmahle,
Ohne Saitenklang und Zinkenschmettern,
Ohne Pauken und der Gußle Schwirren,
Denn mein Vater hat nicht einen Spieler.
Reite deshalb, vielgeehrter Bräut'gam,
Reite Du durch sieb'nundzwanzig Länder
In das dreißigste, in Czar Kaschtschei's
Reich, zu ihm, den sie unsterblich heißen.
Raub' ihm seine bergkrystall'ne Harfe,
Die von selber spielt; dann kehre wieder."

Tief verneigte sich der gute Jüngling,
Ging aus dem weiß=steinernen Palaste,
Zog sein Streitroß aus dem Czarenstalle,
Legt' ihm auf den Sattel aus Tscherkessien,
Und den Zaum von schemachan'scher Seide,
Und verließ den breiten Hof des Czaren.

Auf der Straße ritt er lange Tage.
Endlich schaut er eine Birkenhütte,
Hart am Walde, rings herum ein Gärtchen.

Und mit Ritterstimme rief Prinz Astrach:
„Hütte, wende dich mit deinem Rücken
Waldwärts, straßenwärts mit deinem Pförtchen!“
Und die Hütte that, wie ihr geboten.
Astrach Filonowitsch sprang zur Erde,
Trat gebückten Hauptes in die Hütte,
Sah ein Zauberweib in finstrer Ecke,
Klein gekauert, Flachs vom Rocken spinnen.

„Weshalb,“ rief sie, „Astrach Filonowitsch,
Guter Jüngling, bist Du hergekommen?
Kamst mit Willen, oder wider Willen?
Hieher fliegt kein Vogel, streicht kein Elenn,
Ritter ritten niemals hier vorüber,
Und wie hat Dich Gott hierher geleitet?“

Drauf Prinz Astrach: „Alte dumme Hexe,
Sätt'ge Du vorher mich guten Jüngling,
Und dann magst Du Deinen Gast befragen.“

Und die Zaub'rin reicht' ihm Trank und Speise,
Führt' ihn in die heiße Badestube,
Peitschte ihn mit grünen Birkenzweigen,
Kämmte dann des Trotzkopfs goldne Locken,
Fragte wieder: „Astrach Filonowitsch,
Weshalb, künd' es, bist Du hergekommen?
Kamst mit Willen, oder wider Willen?“

Also war des Jünglings Gegenrede:
„Wie viel ich mit freiem Willen gehe,
Geh' ich zweifach so viel wider Willen;
Reite jetzt durch sieb'nundzwanzig Länder
In das dreißigste, zum Czar Kaschtscheï,
Um von ihm die bergkrystallne Harfe,
Die von selber spielet, zu erkämpfen.“

„Ho ho ho! Das soll Dir sauer werden.
Aber bete Du zu Gott und schlafe;
Denn nicht gerne sinnt der braune Abend,
Doch erfind'risch ist der gelbe Morgen.“

Als der gelbe Morgen nun geleuchtet,
Stand Prinz Astrach auf vom weichen Lager,
Legte Strumpf' und Stiefel an und wusch sich,
Betete zu Gott und dessen Heil'gen,
Neigte sich nach Norden und nach Süden,
Neigte sich nach Westen und nach Osten,
Sagte dann Lebwohl dem Zauberweibe.
„Weile noch," so sprach die Hexe, „weile,
Und vernimm die treugemeinte Lehre:
Reite, Astrach, nach Kaschtschei's Landen,
Nahe Mittags seinem Goldpalaste,
Ueberspringe mit dem Roß die Mauer,
Sprenge durch des grünen Gartens Gänge,
Suche dort die reizende Czarewna,
Die Kaschtschei vor sechs Jahren raubte,
Wahrheit wird ihr Erdbeermund berichten."

Auf sein Roß stieg Astrach Filonowitsch,
Ritt so lang, so kurz, so weit Ihr wollet,
Bis zum Goldpalaste des Kaschtschei,
Uebersprang des grünen Gartens Mauer,
Suchte dort die rosige Czarewna,
Fragte nach der wundersamen Harfe,
Die von selber spiele stark und lieblich.

„Guter Jüngling," sprach hierauf Darisa,
„Will Dir gern die Zauberharfe weisen,
Will zur Zauberharfe Dir verhelfen,
Aber schwöre mir beim wahren Gotte,
Daß Du mich Gefang'ne willst erlösen." —
‚Gerne schwör' ich's Dir!' versetzte Astrach,
Und Darisa: „Berge Dich im Garten,
Naht doch der unsterbliche Kaschtschei."

Und dem Czare hold entgegentretend,
Seine bartumbuschte Wange streichelnd,
Fragte list'gerweise die Czarewna:
„Sage mir, unsterblicher Kaschtschei,
Theurer mir, als selbst der Stern des Auges,
Sage, ob Du wirklich auch unsterblich,
Daß ich mich der ew'gen Liebe freue?"

Digitized by Google

Zu der Schmeichlerin hierauf Kaschtschei:
„Niemals wird der böse Tod mir nahen,
Weiß doch Keiner, daß er in den Besen,
Der dort hinterm Ofen liegt, gebannt ist.“ —
Ei, wie schnell ergriff den dürren Besen
Die Czarewna, warf ihn in das Feuer.
Er verbrannte — leben blieb Kaschtschei.

Wieder nahte die Czarewna schmeichelnd,
Streichelte die bartumbuschte Wange,
Küßte ihn mit erdbeerrother Lippe,
Fragte listig: „Gnäd'ger Herr Kaschtschei,
Sage, ob Du wirklich auch unsterblich,
Daß ich mich der ew'gen Liebe freue.
Sieh, ich wußt' es wohl, daß Du mich täuschtest,
Und verbrannte nur zum Scherz den Besen.“

Lachend sprach hierauf der Czar Kaschtschei:
„Wo mein Tod sei, sprich, was kann's Dich grämen?
Doch vernimm's, weil ich Dich zärtlich liebe.
Dort im Felde steh'n drei grüne Eichen;
In der größten mächt'gen Wurzelzweigen
Lebt ein Wurm; wer diesen Wurm gefunden
Und zerträte, würde mich zertreten.“

Wohl vernahm es Astrach Filonowitsch,
Ging in's Feld zu den drei grünen Eichen,
Grub den Wurm aus seiner Wurzelhöhle,
Und zermalmte ihn mit starker Ferse,
Kam zurück und fragte: „Lebt Kaschtschei?“
‚Ach, noch lebt er,‘ seufzte die Czarewna. —
„Frag' ihn zärtlich, laß nicht ab zu dringen,
Bis er Dir gestanden, wo sein Tod sei“ —

Wieder ging Darisa zu dem Czare,
Zu Kaschtschei, schlang um seinen Nacken
Ihren weißen Arm, begann zu weinen,
Laut zu schluchzen: „Und das nennst Du Liebe,
Heißest Du aufrichtiges Vertrauen,
Mich mit lügenhaftem Wort zu täuschen?
Wo Dein Tod sei, hast Du mir verhehlet,

Digitized by Google

Nicht erwägend, daß durch bösen Zufall
Ich des Todes Ursach werden könnte.
Schreitet doch das Unglück durch die Erde,
Häkelt sich an jedes Menschen Ferse,
Seine Hände stets zum Aergsten lenkend."

Lachend sprach darauf der Czar Kaschtscheï:
„Machst Dir eilte Sorgen, weißes Mädchen;
Nimmer wirst Du meinen Tod verschulden;
Der ist fern von hier und schwer zu finden.
Wisse denn, daß auf dem weiten Weltmeer
Eine Insel liegt, mit Namen Bujan.
Auf der Insel steht ein grüner Eichbaum,
Unterm Eichbaum ruht ein eisern Kästchen.
In dem Kästchen ruht ein golden Körbchen,
In dem Körbchen schläft ein grauer Hase,
In des Hasen Leib schläft eine Ente,
Und ein Ei ruht in der Ente Leibe;
Wer das Ei zerbricht, der wird mich tödten."

Wohl vernahm es Astrach Filonowitsch,
Schwang sich auf sein wohlgezäumtes Streitroß,
Ritt so lang, so kurz, so weit Ihr wollet,
Bis er an das weite Meer gekommen.
Sah dort einen Fischer mit dem Kahne,
Rief ihm: „Bring' mich nach der Insel Bujan!" —
‚Dorthin rudr' ich eben, guter Jüngling.' —

Und Prinz Astrach fand den grünen Eichbaum,
Grub das Kästchen aus der schwarzen Erde,
Hob das Körbchen aus der Eisenkiste,
Riß den Hasen mitten von einander —
Ha! da flog aus ihm die graue Ente,
Schwang sich auf und flog weit über's Weltmeer,
Ließ das Ei in's graue Wasser fallen.
Traurig sah dies Astrach Filonowitsch,
Hieß den Fischer flugs die Netze werfen,
Tief bis auf den Grund die Maschen senken,
Und der Fischer that des Ritters Willen,
Zog das Seil herauf mit starken Armen,
Kaum die Last vermocht' er zu gewält'gen,

Bis des Ritters Kraft sich ihm gesellte,
Und das Netz in's sand'ge Ufer schleppte.
Sieh, da lag ein Riesenhecht im Netze,
Und das Ei im Bauch des Riesenhechtes;
Astrach ritt vergnügt mit ihm von dannen
Nach Kaschtschei's Garten zur Czarewna.

„Fürchte nichts," so sprach sie, „wackrer Jüngling,
Und komm' unverzagt mit mir zum Czaren."
Als nun Beide vor Kaschtschei traten,
Riß er flugs die breite Sichelklinge
Von Damaskus aus der Silberscheide;
Doch der Ritter drückte leise, leise
Nur das Ei. Da hob der Czar zu stöhnen
An, zu schreien, überlaut zu brüllen,
Brüllte gleich dem todeswunden Stiere:
„Sagt' ich darum, wo mein Tod verborgen,
Dir Darisa, daß Du mich verrietheſt?
Astrach Filonowitsch, Gnade, Gnade,
Du zerbrichst die Knochen mir im Leibe!"
Astrach aber ließ sich nicht bewegen,
Brach das Ei — da starb der Czar Kaschtschei.

Astrach dankte Gott und dessen Heil'gen,
Nahm die Wunderharfe an den Busen,
Hob Darisa auf sein gutes Streitroß,
Hieß den Arm sie um die Hüfte schlingen,
Schlug den Hengst auf seine straffen Hüften.
Hitzig ward das Roß; die Hufe trennten
Von der Erde sich; es hob sich höher
Als der steh'nde Wald, nur wenig tiefer
Als die Wolke; zwischen seinen Füßen
Ließ es Berg und Thal; die kleinen Flüsse
Deckt' es mit dem Schweif, die großen aber
Uebersprang es. Also kam der Ritter
Zu Czar Afor's steinernem Palaste,
Neigte tief sich mit gekreuzten Armen
Vor der Braut, der rosigen Osida,
Gab ihr dann die bergkrystall'ne Harfe,
Die von selber stark und lieblich tönte,
Küßte dann die Braut auf beide Wangen.

Digitized by Google

Ei, da gab es eine reiche Hochzeit!
Goldne Diener rannten hin und wieder,
Speisen auf Goldschüsseln mühsam schleppend,
Wein aus räum'gen, goldnen Krügen füllend
In des Czaren und des Bautpaars Kelche;
Und die Harfe spielte süße Weisen,
Stark und lieblich, daß die Fenster klangen,
Und die Leute auf der Straße horchten.
Wäre selber gern dabei gewesen,
Wenn der Kämm'rer mich nur eingeladen —
Mög' er in der Hölle dafür braten!

Der Arme und der Reiche.

Volksmärchen.

Als die alte gute Zeit noch war,
Die besser als unsre um kein Haar,
Und der liebe Gott in Menschengestalt
Noch ab und zu auf Erden gewallt,
Da traf es sich, daß weit vom Ziel
Die Nacht den Herren überfiel.
Im Dunkeln irrt' er lang allein,
Zog ohne Fußpfad querfeldein;
Das Wetter war schlecht, und müd' und matt
Bekam er das Wandern von Herzen satt.
Da sah er schimmern in der Fern'
Ein Lichtlein gleich 'nem schwachen Stern;
Faßt' wieder Muth und tapfte wacker
Drauf los durch Stoppel, Wies' und Acker,
Bis er zwei Häuser erreicht im Feld,
Einander just genüber gestellt;
Gebaut von Ziegeln war das eine,
Von Lehm gebacken das andre kleine.
Ei, dachte der Herr, beim Reichen hier
Bekomm' ich wohl noch Nachtquartier;
Im schlimmsten Falle doch gewährt
Er mir ein Plätzchen am Feuerherd.

So pocht er herzhaft dann an's Thor;
Der Reiche steckte den Kopf hervor,
Und schrie gar protzig: Was soll das bedeuten,
So spät zu klopfen bei ehrsamen Leuten?
Darauf der Herr: Ein Wandersmann
Spricht um Nachtlager freundlich an,
Der Reiche bekuckt den Reisebündel,
Brummt in den Bart von verlaufnem Gesindel,
Mustert glupsch die Kleider des Herrn,
Find't sie nicht fein, noch wen'ger modern,
Denkt, was soll mir der im Haus,
Das läuft auf Bettelei hinaus. —
Ruft dann: Trollt Euch in Henkers Namen!
Die Kammern liegen voll Kräuter und Samen.
Hab' keinen Platz im Hause hier
Für solches Lumpenpack wie Ihr.
Herbergt' ich jeden Vagabunden,
Der hier anpocht zu allen Stunden,
Müßt' ich zuletzt mich selber bequemen,
Den weißen Stab in die Hand zu nehmen.
Drauf schlägt er das Fenster zu mit Macht.
Läßt stehen den Herren in der Nacht.

Der Herrgott denkt: Da fuhr ich übel,
Der liest auch wohl nicht in der Bibel,
Sonst kennte den Spruch der Grobian:
Pocht an, so wird Euch aufgethan.
Drauf klopft er an das kleine Haus;
Der Arme tritt sogleich heraus.
Hat ihn freundlich und dringend gebeten,
Sein schlechtes Hüttchen zu betreten:
Es ist schon spät, nachtschlafende Zeit,
Und bis zur nächsten Stadt noch weit.
Bleibt hier zur Nacht, nehmt guten Rath,
Vor Allem den Willen statt der That.
Das Weib reicht drauf dem Herrn die Hand
Spricht: Legt das Ränzel an die Wand.
Macht's Euch bequem und setzet Euch,
Kartoffeln und Eier kochen gleich.
'S ist wenig, doch wir geben's gern. —
Und da gefällt's gar wohl dem Herrn

Doch als es nun zum Schlafen kam,
Die Frau den Mann bei Seite nahm,
Sprach: Alter, wir machen uns eine Streu,
Und schlafen wohl auf Stroh und Heu.
Der dort ist den ganzen Tag gegangen,
Der wird wohl nach weicherm Lager verlangen.
In Gottes Namen, versetzt der Mann,
Trägt gleich sein Bett dem Herren an,
Läßt nicht ab mit Dringen und Bitten,
Bis es der liebe Gott gelitten.
Drauf schliefen sie Alle sanft und süß,
Und träumten von Himmel und Paradies.

Als Morgen's die Sonn' in's Fensterlein schien,
Gedachte der Herr von dannen zu ziehn,
Sagte den Leutchen seinen Dank
Für nächtlich Lager, Speis' und Trank,
Wandte sich nach der Thüre um,
Und sprach: Das Evangelium
Besagt, was Ihr dem Aermsten gethan,
Das thut Ihr auch dem Herren an.
Und weil Ihr mich so mild gepflegt,
Sprecht, ob Ihr keine Wünsche hegt?
Dreist 'raus! Um der Barmherzigkeit willen
Möcht' ich Euch gern drei Bitten erfüllen.

Da sagte der Mann: Eins hätten wir gern,
Nach unserm Tod die Gnade des Herrn.
Denn ohne ew'ge Seligkeit,
Was helfen uns die Güter der Zeit.
Da sagte die Frau: Und bis zum Tod
Bedürfen wir nur unser täglich Brot.
Der liebe Gott fragt: Und zum Dritten? —
Drauf Beide: Da wüßten wir nichts zu bitten,
Und wieder fragt der Herrgott: Sprecht,
Wär' Euch ein neues Haus nicht recht?
Ei, sagt die Frau, ei, ruft der Mann,
Wenn's ginge, das nehmen wir schon an.
Da sagte der Herr erbarmend: Ja!
Und was sie begehrten, das geschah;
Dann reicht er dem Paare freundlich die Hand,
Und wanderte weiter durch das Land.

Als nun die Sonn' in ihrem Lauf
Gestiegen, da stand der Reiche auf,
Legte sich gemächlich in's Fenster;
Fuhr zurück, als säh er Gespenster,
Rieb sich die Augen, sah wieder hin.
Schüttelte, traute nicht seinem Sinn.
Weckte dann die verschlafene Frau:
Anne Marie, komm' her und schau,
Schau das Haus, wie's blitzt und gleißt,
So, daß es schier in die Augen beißt.
Träum' ich, wach' ich? Giebt's jetzunder
In aufgeklärten Zeiten noch Wunder?
Die Frau sprang aus dem Bett nicht faul,
Sperrte weit auf Nas' und Maul,
Rief: Da möcht' Einen rühren der Schlag!
Man quält und plackt sich den ganzen Tag,
Bringt's mit allem Schaben und Sparen
Zu Etwas kaum in zwanzig Jahren
Und solch Pack hat in einer Nacht
Es weiter noch als wir gebracht.
Muß doch mal hurtig hinüber springen,
Fragen, wie sie es thäten zwingen?
Also lief sie hinüber in Hast,
Verlor in Eil den Pantoffel fast.
Fragte: Nachbarin, sagt doch, wie
Solch Haus Euch wie ein Pilz gedieh?
Da hoben denn die Frau, der Mann
Vom Wandrer zu erzählen an,
Wie er drei Wünsche frei gegeben,
Tägliches Brot, das ewige Leben,
Drittens das schöne, räumige Haus. —
Wild rennt des Reichen Weib hinaus,
Schreit: Sattle den Schecken, Mann und reit';
Der Hexenmeister ist noch nicht weit.
Was träumst Du? Mach' Dich auf die Sohlen,
Der Alte ist wohl noch einzuholen.
Von gestern Abend der fremde Mann,
Der that denen drüben das Wunder an.
Setz' Dich auf's Pferd, gieb ihm die Sporen,
Noch ist die Hoffnung nicht verloren.

Da schwingt der Reiche sich auf in Eil,
Reitet im scharfen Trab eine Meil',
Holet den lieben Gott noch ein,
Redet lieblich zu ihm und fein:
Alter Herr, mit Müh und Beschwer
Jag' ich heut' Morgen hinter Euch her,
Und bitt' inständigst Euch darum,
Nehmt mir's von gestern Abend nicht krumm.
Da hat die Frau gescheuert, gefegt,
Gekramt und des Hauses Schlüssel verlegt,
Und als ich ihn endlich wieder gefunden,
Da war't Ihr schon in Nacht verschwunden.
Kommt Ihr aber zurück, mein Lieber,
So geht bei uns ja nicht vorüber.
Die drüben sind ganz gute Leut'!
Wissen aber nicht recht Bescheid;
Bei unser Einem, der schon vornehmer,
Da habt Ihr's besser und viel bequemer.

Ja spricht der Herr Gott, das kann sein,
Komm' ich des Weges, tret' ich schon ein.

Der Reiche drauf: Ein Wort, ein Mann.
Nun lieber alter Herr, sagt an,
Wie's etwa mit drei Wünschen steht?
'S ist nur so wegen der Kuriosität —
Doch wie gesagt — mein Weib und ich —

Schon gut, verlaßt Euch nur auf mich.
Wir sprechen schon weiter von der Sache,
Wenn ich mal wieder die Reise mache.

Scharmant. Indeß — ich meine — mir däucht,
Daß doppelt giebt, wer baldigst reicht.
Die Wünsche werden bei mir nicht verderben —
'S ist nur von wegen leben und sterben.
Der Herr entgegnet: Mag's drum sein;
Doch wär' Dir's besser, ich sagte nein.

Der Reiche sperrt kaum zum Dank das Maul,
Wendet zum Heimritt seinen Gaul,
Fängt an bei sich zu überlegen,
Was ihm wohl brächte den meisten Segen.
Er simulirt wohl hin und her,
Hat zu Diesem und Jenem Begehr,
Kann nicht zum Entschluß gedeihn,
Denn immer fällt ihm was bessers ein,
Hätt' am liebsten die Welt genommen,
Hofft noch 'ne schönre zu bekommen,
Brummt immer sich vor: drei Wünsche, drei,
Bedenk' es wohl, stehn Dir nur frei.

Die Sonne stieg und brannte heiß,
Da kamen Fliegen und ander Geschmeiß:
Stachen den Schecken hier und dort,
Der wedelt mit dem Schweif sie fort;
Wo's ihn biß und wo es ihn stach,
Da schlug er mit Kopf und Huf danach.
Der Reiter saß wie auf der Folter;
Recht ernst nachsinnen und grübeln wollt' er,
Und mußte sich quälen mit Schenkeldruck,
Mit Zügelführung und all dem Spuk;
Bekam das Zuckeln satt genug
Und schrie: So wollt' ich doch jedenfalls,
Die verdammte Mähre bräche den Hals,
Und kaum hat er das Wort gesprochen,
Als auch das Pferd den Hals gebrochen.

Der Reiche erhob sich mit Beschwerde,
Wischt' aus Nas' und Mund die Erde,
Murmelte zwischen den Zähnen was,
Das just nicht klang wie Gratias.
Und heimlich grollend schnallt er den Zügel
Vom Roß, packt auf den Sattel und Bügel,
Schilt: Funfzig Gulden kostet der Schecke —
Verdammt! — Nun bleiben nur noch zwei!
Wer sagt mir, was nun zu wählen sei?

Und wie er nun keuchte durch den Sand
Und immer heißer die Sonne gebrannt,

Begann der Sattel auf dem Rücken
Sich schwer zu machen und arg zu drücken,
Und immer fiel ihm noch nicht ein,
Was wohl die besten Wünsche sei'n,
Und wenn er nun auch was wünschen möcht',
Wer weiß, ob es der Frau auch recht.
Die Frau, nun ja — da muß ich mich plagen,
Und den verfluchten Sattel tragen,
Und die sitzt wohlgemuth zu Haus
Und lacht mich im kühlen Zimmer aus.
Wie's Schleppen thut, wenn sie's nur wüßte!
So wollt' ich doch, daß sie sitzen müßte
Auf dem Sattel und könnte nicht vom Fleck.

Kaum sprach er's, so war der Sattel weg,
Und so der zweite Wunsch erfüllt.
Der Reiche wird fuchsteufelswild,
Flucht und tobt und wettert und rennt
Nach Haus, als ob der Kopf ihm brennt;
Hört schon von Weitem jammern und schrei'n,
Tritt athemlos in's Zimmer ein,
Sieht seine Frau auf dem Sattel fest,
Und wie der Sattel vom Weibe nicht läßt.
Spricht: Engel, gieb Dich nur zufrieden,
Was Du begehrst, das sei Dir beschieden,
Ich geb' Dir Kleider und Tücher und Spitzen,
So bleib doch nur geruhig sitzen.
Sie aber schreit Zeter und Mord,
Will von dem verdammten Sattel fort.
Der Reiche schnitt ein flämisch Gesicht,
Und, mocht' er wollen oder nicht,
Hieß sie des Sattels ledig sein —
Das traf denn augenblicklich ein.
So hatt' er von Allem, was er begehrt,
Plack und Qual und ein todtes Pferd.

Des Sapicha Rache.

In dem niedern Steinhaus von Wilkowo
Steht der stolze Fürst Marcin Sapieha,
Mühsam schmeichlerisches Lächeln heuchelnd,
Mühsam seine Stirn von Falten glättend,
Mühsam nur nach milden Worten haschend
Gegen den ergrauten Herrn Wilkowski.
Klopft dem Szlachcic traulich auf die Schulter,
Nennt ihn edler Herr und Herzensvater:
„Fordre, was Du willst, es soll Dir werden.
Bei der Mutter Gott's von Czestochowa
Schwör' ich's, Alles will ich gern gewähren;
Silber, Gold und Ungarwein und Stiefeln,
Meinen Schecken, hörst Du's, meinen Schecken —
Nur verkaufe mir Dein Gut Wilkowo.
Alles Land gehört hier dem Sapieha,
Zwanzig, dreißig Stunden in der Runde,
Nur der Blumentopf, die Hand voll Dünger,
Dein Wilkowo nicht — der Schwarze hol' es!
Frei will ich zu Roß den Hasen hetzen,
Jagen — ja so weit der Himmel blau ist,
Will von keinem morschen Gränzpfahl wissen.
Dein Wilkowo, Brüderchen, verkauf' es.“ —

Rückwärts winkt Sapieha zween Heiducken.
Säbelklappernd nahen die Trabanten
Tragen Jeder zwei gewicht'ge Säcke,
Klimpern mit den schönen Silbermünzen,
Schütten dann die Gulden auf den Steintisch,
Lauter blanke, neugeprägte Gulden,
Aus dem kleinern Beutel die Dukaten,
Mit der Jungfrau und dem Jesusknaben,
Mit dem Ritter und den sieben Pfeilen.
Lustig rollten weiss' und rothe Gulden*)
Von dem Steintisch in des Zimmers Winkel.
„Brüderchen, verkaufe mir Wilkowo,“
Spricht Sapieha, „all das Gold ist Deine.“

*) Rother Gulden, der poln. Ausdruck für Dukaten.

Digitized by Google

Den geschornen Scheitel [illegible] der Szlachcic,
Blickt zu Boden, dreht den Bart verlegen,
Räuspert sich und lächelt, doch gezwungen,
Neigt demüthig sich, und küßt Sapieha's
Schnurbesetztes Kleid am tiefsten Saume,
Spricht mit blöder Stimme: „Fürst Sapieha,
Gnäd'ger Herr, behalte Deine Gulden,
Laß sie wieder in die Säcke sperren.
Nimmermehr vertrödl' ich mein Wilkowo;
Von dem Vater hab' ich es ererbet,
Der von seinem, Jener von dem Ahne:
Stammgut ist's, es lieh uns ja den Namen.
In der Kirche tauften sie den Säugling,
In der Kirche traute man den Bräut'gam,
In der Kirche ruhen Weib und Kinder,
In der Kirche will ich selber ruhen.
Gnäd'ger Herr, behalte Deine Gulden. —"

In die Lippe beißt sich Herr Sapieha,
Böses Zucken blitzt im Mundeswinkel,
Tiefe Falten furchen seine Stirne,
Doch er spricht kein Wort, nickt mit dem Kopfe,
Daß die weiße Reiherfeder schwanket,
Wendet sich und geht. Begierig raffen
Die Heiducken das verstreute Silber,
Aengstlich hilft Herr Sewerin Wilkowski.

Ostern ist's, das Fest der Auferstehung,
Und die lange Fastenzeit zu Ende.
In der Kirche hat der Probst das Frühstück
Eingeweiht, den Barszcz*), den fetten Schinken,
Hat den Gallert und den Wein besprenget.
Zu Kozmin, im Hauptthor unterm Wappen
Steht der stolze Fürst Martin Sapieha,
Sieht mit [illegible]
Seiner Gäste in den Schloßhof [illegible],
Grüßt den [illegible],
Heißet die Geladenen willkommen,

*) Poln. [illegible]
gewonnen [illegible]

Und den blöden Fremdling näher treten.
Alle küßt er herzlich auf die Schulter,
Küsset auch Herrn Sewerin Wilkowski,
Nennt ihn Bruder, vielgeliebten Nachbar,
Schilt ihn freundlich, daß er erst dem dritten
Boten zugesagt, der ihn geladen,
Führt die Gäste in die räum'ge Halle.
Jedem wünscht er Glück zum Osterfeste,
Reicht das harte Ei, den scharfen Branntwein.
„Zugelangt," so ruft er, „lustig, Jungen!
Endlich ist die Fastenzeit vorüber,
Die den Magen uns mit Oel verkleistert
Vierzig Tage. Holt es nach, Ihr Herren!"

Hastig drängen sich die edlen Polen
Um den Tisch, ergreifen die Pokale,
Die krystallnen, voll vom Ungarwein,
Lassen hoch den stolzen Fürsten leben,
Werfen rasch die Becher an die Mauer,
Daß die Scherben klingend niederfallen,
Keine Lippe soll sie mehr entweihen
Seit des hohen Hausherrn Wohl getrunken.
Und das Frühmahl wird zum Mittagsmahle,
Und das Mittagsmahl beleuchten Kerzen;
Als die Kerzen aber bis zum Stümpfchen
Abgebrannt, ruft wieder man zum Frühmahl.
Immer kreist der große Silberhumpen,
Der zwei Maaße faßt, und wohl noch drüber.
Immer tönt's: Es ist an Dir, mein Bruder.
Und der Wirth umfaßt der Läßigen Kniee,
Bittet, fleht, den Ungar nicht zu schonen,
Bittet, fleht Herrn Sewerin Wilkowski,
Ja drei volle Tage auszuhalten,
Alle drei hochheil'gen Ostertagen;
Küßt ihn zärtlich auf den grauen Schnurrbart,
Schwört ihm Brudertreu auf ew'ge Zeiten —
Und der Alte muß dem Herrn gehorchen.
Hei! das ist ein lust'ges Polenleben!
Pauken und Trompeten vom Altane,
Dudelsack und Geige vor dem Thore,
Neue Fässer den stets durst'gen Kehlen,

Wangen roth vom Wein, und Augen funkelnd,
Küsse, Schwüre, scharfe Säbelhiebe,
Neue Becher, neue Bruderküsse.
Ja, der Fürst Sapieha ist kein Knicker,
Ist ein Pole noch vom alten Schlage,
Uebt Gastfreiheit auf Sarmaten Weise.
Drei der Tage schmausen die Geladnen,
Zechen zwei der Nächte in der Halle,
Schwingen dann sich taumelnd auf die Rosse,
Werfen sich weinschläfrig in die Briczken,
Und ihr Jauchzen tönt noch aus der Ferne.

Nacht ist's. Schlummernd nickt der Herr Wilkowski
Mit dem grauen Haupt. Die Rosse fliegen
Hurtig, nach dem heim'schen Stall sich sehnend,
Durch den weichen Sand der Kieferwälder.
Plötzlich zieht Janeczek stramm die Zügel,
Hält die Schimmel, reibt sich stumm das Auge,
Murmelt leis Gebet und laute Flüche.
Und der Herr erwacht: „Was soll es, Junge?
Irr' gefahren bist Du. Wart', die Peitsche
Soll Dich lehren, Du vertrackter Dummkopf! —"

„Herr, das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Schau doch selbst. Hier steht das alte Steinkreuz,
Dort die Linde, die der Blitz getroffen —
Hundert Schritte stehn sie von Wilkowo —
Und, so wahr ich meine Mutter liebe!
Kreuz und Linde seh' ich — nicht Wilkowo!"

Aus der Briczka springt der alte Szlachcic,
Wirft den Pelz zurück, die Lämmermütze,
Starrt in's Dunkel, keines Wortes mächtig.
Föhren wiegen rings die dunkeln Wipfel —
Alles stumm, sogar die Krähen schlafen —
Wo Wilkowo stand, ist lockrer Acker,
„Heda! Hülfe! All' Ihr heil'gen Helfer!"
Ruft der Alte: „Jesus und Maria!
Hülfe! Hülfe! Bin ich toll geworden? —"

Und da regt sich's furchtsam in den Büschen.
Greise lauschen schüchtern aus den Sträuchern,

Weiber mit den Kindern auf dem Arme,
Die vor Kälte zitternd leise wimmern;
Männer drängen sich um ihren Herren,
Wollen reden, doch die salz'ge Thräne
Tröpfelt über ihre bärt'gen Wangen;
Endlich stammeln Alle durcheinander:

„Die Kosaken sind in's Dorf gekommen,
Die Kosaken des Marcin Sapieha,
Hundert Mann mit Säbeln und Pistolen.
Hütt' und Steinhaus haben sie zertrümmert,
Unsre Herden nach Kozmin getrieben,
Uns in's Joch gespannt, und Peitschen schwingend
Uns des Dorfes Boden ackern lassen,
Und dann Salz gesäet in die Furchen.
Fertig wurden sie erst diesen Abend." —

Lautlos blickt Herr Sewerin zur Erde,
Wischt sich mit dem Ballen große Tropfen
Aus dem Auge, von dem grauen Barte;
Seufzt dann leise: „Ach, mein armes Dörfchen!
Und die Kirche — und die theuern Särge!" —

Also rächte sich Marcin Sapieha,
Zu den Zeiten der erlauchten, freien
Republik Polonia, da man zählte
Tausend siebenhundert zwei und vierzig.

Die Pestjungfrau.

Lithauische Volkssage.

An den Binsenufern der Narewka, —
Jener altersmüden Silberschlange,
Die sich schweigsam, nur die ziehnden Wolken
Und der Bäume Riesenwipfel spiegelnd,
Wälzt durch die Bialowiczer Haide, —
Ruht am Waldessaum das Dorf Dabrowa.
Hundert Häuser stehn dort in zwon Reihen,

Wohlgebaut von Lehm und zähen Balken,
Auf den Dächern moosbewachsnes Röhricht,
Gegen Schnee und Regengüsse schirmend.
Hundert Scheuern stehn dicht an den Häusern,
Alle räumig, stark und fest gezimmert,
Und mit gelbem Korn gefüllt bis oben.
Hundert Ställe stehn dicht an den Scheunen,
Und in jedem wiehern sieben Rosse,
Schnellbehuft, mit Mähnen bis zur Erde;
Und in jedem brüllen sieben Stiere,
Silbergrau, von Horn zu Horn zwo Ellen.
Aber alle Hütten von Dabrowa
Ueberragt das weiße Schloß des Gutsherrn,
Mit zwon Storchennestern auf dem Giebel,
Sieben Pforten, sieb'n und siebzig Fenstern,
Spiegel für der Sonne goldnes Antlitz,
Wenn sie nach dem reichsten Edlen Litwas
Schauet, nach dem Herrn Pawel Kotkiewicz.
Aber alle Höfe von Dabrowa
Ueberragt der Schloßhof des Woywoden:
Sieben Scheuern stehen dort zur Rechten,
Jede voll von Garben bis zum Giebel.
Sieben Ställe stehen dort zur Linken:
Sieb'n und siebzig Stuten birgt der eine,
Schlankre zeugten Litwas Wiesen nimmer;
Sieb'n und siebzig Fohlen birgt der andre,
Muth'gre schnaubten nie auf Litwas Stoppeln;
Sieb'n und siebzig Hengste birgt der dritte,
Kampfbegier'ger stürmten mit dem Krieger
Niemals Renner nach des Reußen Marken.
Färsen, Stiere, schweren Schrittes zieh'nde,
Wohl die schönsten, welche der Narewka
Flüssig Silber jemals durstig sogen,
Drängten sich in den vier andern Ställen.
Aber Schloß und Feld und Ställ' und Scheunen,
Alles nannte sein Pawel Kotkiewicz,
Der begütertste von Litwas Edlen.

Gold der Sonne, das sich von dem schlanken
Erlenstamm allmählig in den Wipfel
Zog zurück, ist längst in Nacht erblindet.

In der Halle, die mit Eichenholze
Von dem Estrich bis zum Sims getäfelt,
Sitzt im Armstuhl Herr Pawel Kotkiewicz
Am Kamin. Er starret auf das Wappen
Des Geschlechts, in buntem Stein gemeißelt,
Auf das blaue Feld mit weißem Kreuze,
Auf den Pfauenwedel überm Helme.
Schweigend dreht er seines grauen Schnurrbarts
Locke, die bis auf die Brust herabhängt;
Schweigend trinkt er aus dem goldnen Becher
Ungarwein, und Staz, der Leibkosake,
Füllt ihm lautlos den geleerten wieder
Aus getriebnem Bauch der Silberkanne.
Sieben Kinder sitzen um den runden
Eichentisch, doch keines bricht das Schweigen,
Keiner von den sechs gewalt'gen Söhnen,
Deren Bart sich dichter füllt und dunkelt,
Nicht die Tochter wagt's, die blühende Jungfrau —
Alle ehren sie des Vaters Sinnen,
Dessen düstrer Blick den losen Funken,
Die dem knorr'gen Eichenkloß entsprühen,
Nachstarrt, bis im Rauchfang sie verschwinden.

Durch die braune Thüre schwankt Marcyanna,
Die Milchschwester mit dem Herrn Kotkiewicz,
Und, im Haus gealtert mit dem Hausherrn,
Amme war des erstgebornen Sohnes,
Pflegerin fünf andrer wie der Tochter;
Bückt sich, drückt die Zipfel der blautuchnen
Auf die Erde hängenden Czamarra
Des Woywoden an die welken Lippen,
Flüstert leise, zitternd, kaum vernehmlich:
„Böse, böse Zeit naht für Dabrowa!
Auf dem Hof am steinumfaßten Troge
Stand ich, silberhelles Wasser füllend
Aus der Messingröhr' in weiße Krüge,
Und ich sah sie durch die Lüfte schweben,
Sie, die Pestjungfrau. Gleich wie der Falke
Langsam, kaum die bunten Flügel regend,
Sich im Kreis hoch in den Lüften drehet,
Bis er das im Furchennest geduckte

Rebhuhn schaut, und niederstößt und rupfet,
So die Pestjungfrau. Mit rothem Tuche
In der Hand umkreis'te sie Dabrowa,
Zirpend wie die Fledermaus im Fluge,
Schoß, der Sternenschnuppe gleich, hernieder,
Schreitet auf den Zehen längs den Häusern,
Ruft der Männer, Frauen, Kinder Namen,
Pocht zur Linken bald, und bald zur Rechten
An die Thüren, an die Fensterladen.
Oeffnet mit schlaftrunknem Aug' der Bauer,
Streckt sie durch den Spalt den dürren Finger,
Wedelt mit dem blutigrothen Tuche,
Schüttelt fleck'ge Pest aus dessen Falten.
Laß die Thüren, Herr, die Fenster schließen,
Fest verschließen, laß sie nimmer öffnen,
Welchen Namen auch die Jungfrau rufe,
Wie sie auch die Stimme mag verstellen,
Bis die böse, böse Zeit vorüber."

Vom Kamin erhebt sich der Woywode,
Heißt den Marschall und den Küchenmeister,
Heißt des Hauses Diener alle kommen,
Heißt sie reichen Vorrath von den Speichern,
Aus den Kellern, aus den Kammern bringen,
Wein und Branntewein und Fleisch und Grütze,
Heißt die Eichenthüren wie die Laden
Schließen von den sieb'n und siebzig Fenstern,
Spiegel für der Sonne goldnes Antlitz;
Heißt sie Lampen zünden auf den Gängen,
Tag zu Nacht, die Nacht zum Tage wandeln,
Heißt den Rosenkranz sie emsig beten.
Alle thun nach des Woywoden Worten.

Bange Stunden folgten bangen Stunden,
Ob der Sternennacht sie angehörten,
Ob dem Tage, Keiner mocht' es sagen,
Denn nicht Sonnenlicht, nicht Mondesschimmer
Blitzte durch die strenggeschloss'nen Bretter.
Still! Da pocht es an des Schlosses Pforte
Hell und eifrig. Heisre Stimme rufet
Fort und fort des Erstgebornen Namen:

„Mikolay, getreuer Kampfgenosse,
Grzegorz ruft Dich. Kennst Du nicht den Hetmann?
Oeffne, Bruder, sattle Deinen Renner,
Denn wir wollen heut selb funfzig andern
In das Bernsteinland nach Norden ziehen,
Silberkelch' und Meßgewänder rauben."
Aber stille bleibt es in der Halle,
Nur des Herzens Pochen wird vernehmlich.
Wieder pocht es an des Schlosses Pforte
Hell und eifrig. Mannes Stimme rufet
Nikodem, dem zweiten: „Bruder, öffne.
Draußen hält Janeczek mit zweihundert.
Sattle, Bruder, sattle Deinen Schecken,
Denn der Rokosz ziehet nach der Grenze,
Nach der Reußen Land in stürm'scher Eile.
Perlen, Zobelpelz und Bärendecken
Hat der Moskowit für Litwas Sieger."
Aber stille bleibt es in der Halle,
Nur des Herzens Pochen wird vernehmlich.
Bange Stunden folgten bangen Stunden,
Und zum Dritten pocht es an die Pforte
Hell und eifrig. Jünglings Stimme rufet:
„Öffne schnell, Franciszek, flinker Junge,
Nach der Haide von Bialowicze,
Längs den Binsenufern der Narewka
Laß uns reiten und das Elenn jagen.
Bin ja Piotr. Erkennst Du nicht den Vetter?"
Aber Alles schwieg, und in die Ohren
Drängte sich ein Jeder tief den Finger,
Um nicht des Gespenstes Ruf zu hören.
Und so lockt es auch den vierten Bruder
Mit des Probstes wohlbekanntem Grundbaß,
Tokais alten braunen Ausbruch preisend,
Und den Fünften mit der Würfel Klappern,
Und den Sechsten mit des Mädchens Lispeln,
Die des lieben Freund's sehnsüchtig harre,
Und die Schwester mit des Liebsten Stimme:
„Bin Stanislaw, kennst Du nicht den Bräut'gam,
Dessen Goldreif Dir am Finger funkelt,
Dem Du Herz und Hand gelobtest. Oeffne.
Draußen harren all die Hochzeitgäste,

In der Kirche flimmern schon die Kerzen,
Und der Priester steht am Hochaltare.
Lausche Liebchen nur am Schlüsselloche,
Mußt ja Dudelsack und Geigen hören
Und Brautführers lust'ge Sangesweisen.
Sofiusza, öffne dem Verlobten."
Aber Alles schwieg und in die Ohren
Drängte sich ein Jeder tief den Finger
Um nicht der Bethörung zu erliegen.

Bange Tage folgten bangen Tagen,
Und die Tage dehnten sich zu Wochen.
Eng umlagert hielt das Schloß die Jungfrau,
Schwirrte um die festverschloss'nen Luken,
Pochte bald an Thüren, bald an Fenster,
Rief die Söhne bald, und bald die Jungfrau,
Bald der Diener, bald der Mägde Namen,
Stieg in's Dorf hinab und kehrte wieder.
Hohl erklangen schon die bauch'gen Fässer,
Neigen tröpfelten aus grüner Flasche,
Und der Schaffner fühlte schon den Boden,
Wenn er Vorrath aus dem Kasten scharrte,
Und von Neuem seufzte an der Pforte.
Das Gespenst, der Greisin Stimme äffend,
Zum Woywoden: „Oeffne, Bruder Pawel,
Oeffne Deiner Schwester Maryusza.
Aus Groß=Polen komm' ich, Dich zu sehen,
Dich vor meinem Ende noch zu küssen.
Schwanden doch schon fünfundzwanzig Jahre,
Seit der Gatte mich nach Poznan führte.
Drei der Söhne kenn' ich nur als Knäblein,
Dreie nicht, noch nicht die kleine Tochter.
Oeffne, daß ich all die Kinder segne."

Wohl vernimmt die Lockung der Woywode,
Hebt den krummen Säbel von dem Haken,
Zieht ihn aus der grünen sammtnen Scheide,
Der mit Silberbuckeln reich beschlagnen,
Prüfet bei der Lampe Schein die Klinge,
Ob der braune Rost sie nicht benaget,
Sieht sie hell und blank und ohne Makel,

Und drei Kreuze in den Stahl gegraben
Bei dem Namen Jesus und Maria;
Sorglich prüft er, auf des Daumens Nagel
Schabend, ob noch haaresscharf die Schneide.
Und dann schreitet er nach dem Portale,
Schiebt zurück die schweren Eisenriegel.
Schreiend folgten ihm die sieben Kinder,
Hängen an den Arm sich ihres Vaters,
Halten ihn zurück bei der Czamarra,
Bitten, flehen, flehen nur vergeblich.
All die sieben Kinder nach der Reihe
Küsset der Woywode auf die Stirne,
Schläget noch des Kreuzes heil'ges Zeichen
Ueber Jedes, heißt sie dann entweichen
In des Schlosses innerste Gemächer,
Heißt den Rosenkranz sie emsig beten.
Nassen Auges thun sie, wie geboten.

Aus dem Thor tritt Herr Pawel Kotkiewicz,
Tritt beherzt dicht an das böse Wesen,
Schwingt den Sarras zischend durch die Lüfte,
Haut der Jungfrau mächtig in die Rechte,
Und die Rechte fällt mit sammt dem Schleier
Glatt vom Stumpf gehauen auf die Erde.
Angstvoll kreischend hebet sich die Scheuche,
Sinkt zurück, schwingt wieder sich vom Boden,
Mühsam wie gelähmte Reiher fliegen,
Mit dem hiebgespaltnen Arme zuckend,
Wimmernd, laut vor Schmerz und Bosheit schreiend.
Aus den nachtgeschwärzten Wolken klang es
Lange noch wie schrill'ndes Habichtsrufen.
Endlich ward es still.

Die Kinder harrten
Daß der greise Vater wiederkehre;
Lehnten an das Schlüsselloch sich horchend,
Spähten lauschend durch der Thüre Spalte,
Sahen ihren Vater todt am Boden,
Weinten bitter um den todten Helden,
Senkten ihn dicht an dem Hochaltare
In die Gruft der Kirche von Dabrowa,

Hingen Sarras sammt dem rothen Schleier
Des Gespenstes auf am Kirchenpfeiler;
Beide hängen dort noch heut'gen Tages.
Seit dem Opfertode des Woywoden
Bleibt Dabrowa von der Pest gemieden.

Paulina.

Die Winternacht ist sternenhell.
Der Schlitten gleitet leis und schnell
Auf hartgefrornen Schneees Deck'
Durch dichte Föhren-Wälder weg,
Die ihre Zweige zur Erde fast
Hinbeugen unter der Flocken Last.
Der Fremde, mit dem der Schlitten fliegt,
Weich in des Raubthiers köstliche Hülle,
Trotz bietend scharfem Frost, geschmiegt,
Starrt sinnend in der Waldnacht Stille,
Starrt zu dem Himmel schweigend auf,
Zu der Sterne ewig wandelndem Lauf —
Da tönt ein Seufzer bang und schwer
Aus schmerzbelastetem Busen her,
Gar trüber Erinnerung geweiht
An jüngst entschwund'ne Seligkeit.

Er denkt so mancher Sommernacht,
Die unter den Olivenbäumen,
In sel'gem Hoffen, süßen Träumen
In seiner Heimath er durchwacht,
Nach der Geliebten Fenster starrend,
Der lieblichsten Erscheinung harrend.
Beglückt, wenn er im Schatten nur
Erblickt des Wuchses schlanken Kontur;
Beseligt, wenn den Vorhang oben
Ein zartes Händchen kaum verschoben,
Wenn er ein süßes Lockenhaupt
Im Schatten zu erspäh'n geglaubt;

Ein Halbgott, wenn das Fenster rauschte,
Wenn sie herab sich beugend hold,
Den Tönen, die der Saiten Gold
Eugen entlockte, freundlich lauschte,
Und dann ihr Tuch gewinkt den Dank
Für blöden, zärtlichen Gesang.

Der Sternenbilder funkelnder Kranz
Strahlt in Sarmatischer Winternacht
Wohl mit noch wunderbarerer Pracht,
Als an des südlichen Vaterlands
Duftschwangerm, ewig blauem Himmel.

Doch in dem funkelnden Gewimmel
Fehlt eines einz'gen Sternes Glanz;
Des Stern's der Liebe Zauberschimmer —
Er leuchtet dem Verlass'nen nimmer.
Seit der verloschen und untergegangen,
Trieb blut'ger Schmerz den Jüngling fort,
Von Loire-bespültem Heimaths-Ort.

Verharrscht die Wunde im eis'gen Nord?
Stillt Zonen-Wechsel des Herzens Bangen,
Vergeblich sehnendes Verlangen?
Knüpft Heilung sich an Ort und Raum
Für schmerzliches Lieben? — Ich glaub' es kaum.

Schnell, wie der Pfeil vom Bogen flieht,
Der Schlitten durch die Nacht hinzieht.
Nur wenn von hohem Ast der Ball
Des Schneees stürzt im dumpfen Fall,
Wenn Krähen-Schwärme krächzend steigen,
Nur Schellen-Geläut', nur geller Knall
Der Peitsche unterbricht das Schweigen.
Da stimmt nach wohlbekannter Weise —
Harmlose Kurzweil nächtlicher Reise —
Der Bauer die heimischen Lieder an;
Geburten ländlich roher Muse,
Wie sie der kräftige Krakuse
Im festlichen Freudenrausch ersann.

Kunstlosen Liedes schlichter Klang.
Er tönt in jedem Herzen wieder.
Der Freud' und Liebe geweihte Lieder,
Sie tönen sehnend jetzt und bang,
Singt sie mit leisem Kummer=Ton
Polonia's verwiesner Sohn,
Den Blick zum theuern Vaterlande
Zurückgewandt, an fremdem Strande. —
Doch hier im heimathlichen Wald
Gar heiter Franciszek's Stimm' erschallt:

Ueber kahle Stoppeln,
Wenn der Herbstwind wehet,
Wanda zu des Herren
Steinhaus zitternd gehet*).

Rothes Band am Hemde
Ziert mein holdes Täubchen;
Kranz von Rosmarinen
Schlingt sich um ihr Häubchen.

Sprich, wer ist Dein Bräut'gam?
Wird der Herr sie fragen.
Und sie küßt den Rock ihm,
Wird: Franciszek! sagen.

Meine grüne Suknia
Wird wohl Mancher neiden.
Von der Schulter wehet
Gelbes Tuch von Seiden.

An der Mütze hängen
Bänder roth und blaue,
Von der Mütze nicken
Federn stolz vom Pfaue.

*) Die Hochzeiten der Polnischen Landleute werden gewöhnlich nach eingebrachter Ernte vollzogen. Die Braut, am rothen Bande des Hemdes und am Kranze von Rosmarinzweigen kenntlich, holt die Erlaubniß des Gutsherrn, dessen Wohnung Steinhaus (Kamienica) als Gegensatz zu den Lehmhütten der Bauern genannt wird, vorher ein. Das meistens grüne Oberkleid (suknia) des Bräutigams ziert, wie der Krakowiak besagt, ein buntseidnes Tuch; Goldflitter und Pfaufedern vollenden die malerische Festtracht des Landmanns.

Dudelsack und Geige
Klingen hoch vom Wagen,
Und auf munterm Pferdchen
Wird Franciszek jagen.

Auf dem Markte stehet
Schutzpatrones Säule.
Dreimal um den Heil'gen
Fährt der Zug in Eile.

Kommt der Herbst, so klimpern
Gulden in der Tasche.
Wanda — — — — — — — —

Doch plötzlich stockt im eil'gen Flug
Der Schlitten. Der Pferde kräft'ge Zug
Prallt scheu zurück, steigt rasend auf,
Und drängt sich zitternd und stöhnend zu Hauf.
Vergeblich tönt des Führers Ruf,
Vergeblich schwirrt der Peitsche Schlag.
Nicht Zügel, nicht strafende Geißel vermag,
Der wild entsetzten Rosse Huf
Zu flücht'gem Eilen anzutreiben.
Die Nüstern schnauben, die Mähnen sträuben
Sich in die Höh'; mit ries'ger Kraft
Strebt das Gespann, der Zügel Haft
Sich wild empörend zu entziehn. —
„Herr, ruft Franciszek, siehst Du ihn
Versteckt im Graben? Aus dem Dunkeln
Blitzt wild der Augen feurig Funkeln. —“
‚Wen, ihn?‘ — „Den Wolf. 'S sind zwei, 's sind drei.
Jesus Maria! steh' uns bei!“ —
Der Fremde spannt den Doppellauf;
Ein kurzer Blitz, ein krachender Knall —
Weit rollt der donnernde Wiederhall —
Und zögernd weicht der gier'ge Hauf'
Um wenig Schritte mit lautem Geheul.
„Jetzt, Herr, jetzt gilt es mächt'ge Eil,
Denn Wolf und Tod folgt ohne Rast
Der Beute, bis er sie erfaßt.

Du sahst der Unthier' zwei bis drei,
Dein Schuß lockt hundert schnell herbei."
Und wie die blutbegier'gen weichen,
So hören die Pferde auf zu keuchen,
Und fliegen vorwärts: ein Jedes weiß,
Das Leben sei des Eilens Preis.
Wild stürmt dahin der Rosse Flug,
Wild hinterher der Wölfe Zug.
Dampft gleich auf den Rennern weiß der Schaum,
Stets enger wird der trennende Raum,
Stets mächt'ger der Wölfe schwärzlicher Knäul,
Blutdürst'ger stets ihr Wuthgeheul.
Ein Pferd, es stürzt. — Den Strang entzwei!
Zur Rettung genügen ihrer drei!
Fort, fort! Sie naht, die wilde Jagd!
Da tönet aus des Waldes Nacht
Des Todes-Opfers Wehgeschrei. —
Franciszek spricht: „Jesus Marie!
So wüthend ras'ten die Wölfe nie!
Erbarme Dich in unsrer Noth,
Zwei Kerzen weih' ich schwer und roth. —
Ein Licht, ein Licht! — Die Jungfrau sah
Mild auf uns herab. Rettung ist nah! —
Ho! ho! ihr Klepper, jetzt haltet aus,
Nur bis zu des Hospodars*) Haus! —
Jetzt feure, Herr! — Des Hofes Thor
Fliegt auf. Den starken Riegel vor!"
Auf schwankenden Knieen erhalten sich kaum
Die keuchenden Rosse im Hoferaum,
Und die Thiere des Waldes getäuscht erfüllen
Die Nacht mit ohnmächtigen Grimmes Brüllen.

Eugen tritt in das Zimmer ein,
Beleuchtet durch Kamines-Schein.
Das flackernde Licht der Feuerbrände
Fällt auf die lehmgeklebten Wände,

*) Der Accent ruht, wie immer im Polnischen, auf der vorletzten Sylbe. Hospodar, Herr, Grundbesitzer.

Digitized by Google

Auf das Bildniß Uns'rer lieben Frau,
Der Mutter Gottes von Czenstochau,
Wie sie der Evangelist gemalt:
Gebräunt von glüh'nder Egyptischer Sonne,
Auf das Kindlein schauend mit Mutterwonne,
Von Himmels-Glorie umstrahlt.
Es hängt zur Seite dicht dabei
Elend gesudeltes Conterfei;
Doch um zu wissen, wer es sei,
Bedarf es nicht der Unterschrift,
Da man's in jeder Hütte trifft.
Kein Heil'genschein umgiebt das Haupt,
Doch keiner Zeiten Wechsel raubt
Den ihn umfunkelnden Sternenkranz
In Polnischen Herzen den strahlenden Glanz:
Brauch' ich den Namen erst zu nennen,
Den edlen Kosziusko zu erkennen?
Armselig hölzernes Geräth
Auf dem Estrich von Lehm unsicher steht.
Erbtheil Sarmatischer Hütte war
Zu keiner Zeit des Reichthums Schimmer;
Doch einen Schatz schließt sie fürwahr,
Den selten hegen vergoldete Zimmer:
Ein Herz, von Freude leicht bewegt,
Das heiß für das Land der Väter schlägt.

Stumm schauend, wie in dem Kamin
Die Funken tanzend aufwärts fliehn,
Sitzt an der Glut ein edler Greis.
Das kurze Haar, wie Silber weiß,
Fällt über die Schläfe glatt und schlicht,
Doch deckt's der Stirne Runzeln nicht;
Im Auge, beschattet von buschichten Brau'n,
Ist ungezähmte Glut zu schaun,
Als verspotte sein jugendlicher Glanz
Der spärlichen Haare silbernen Kranz.
Siehst Du des Auges keckes Schimmern,
In kummergefurchtem Angesicht
Lebendig glühend, wer dächte nicht
An Marius auf Karthago's Trümmern?

Der schneeige Bart, der stark und dicht
Sich um des Greises Lippe flicht;
Der reiche Paß goldgelber Seide,
Der um den Zupan*) fest sich schmiegt;
Geschlitzte Aermel am Oberkleide,
Das frei dem hohen Wuchs sich fügt;
Der greise Diener, der hinterm Herrn
Stumm steht in ehrerbiet'ger Fern,
Von Zeit zu Zeit das Kelchglas füllt —
Sieh da, ein altehrwürdig Bild,
Wie sich's wohl täglich seltner heut
Dem Forscher alter Sitten beut:
Den Mann der längst entschwundnen Zeit,
Der nie des Volks Ureigenheit
Mit fremdem Gaukeltand gepaart,
Und streng nach seiner Väter Art,
Alt-Polnisch Kleid und Herz bewahrt.

Mit ritterlicher Kourtoisie —
Bei ächten Sarmaten vermiß'st Du sie nie —
Begrüßt den Franken der würdige Greis.
Selbst fremd, gönnt er nach langer Reis'
Sich in der Hütte die flücht'ge Rast.
Ob Schaubendach, ob Steinpalast,
Dem Sohn des Krieges galt es gleich.
Auf der Lavette ruht er weich,
Als er, noch Jüngling, zum erstenmal
Für's Vaterland gezückt den Stahl;
Doch hohes Alter, bittrer Kummer,
Sie raubten dem Augenliede den Schlummer.
So saß tiefsinnend am Kamin
Der Pole, als der Fremd' erschien.

Leicht schlingt der Rede traulich Band
Sich um die Männer. — Nah verwandt
War stets sich Beider Vaterland.

---

*) Sprich: Schupan. Der kurze, bis an's Knie reichende Rock, welchen die längere Czamarra deckt.

Gleich rascher Sinn, ein gleiches Feuer
Für Ehre, Ruhm, für Kampf und Streit,
Für Freiheit, über Alles theuer,
Verknüpfte die Völker seit langer Zeit.
Doch wenn hochherz'ger Begeisterung Glut
Des Franken und Polen beweglich Blut
Zu hohem Wagniß schnell entflammt,
Wer dürfte sich den Quell verhehlen
Von gleicher Tugend, gleichem Fehlen,
Von dem so bitt'res Weh gestammt?
Die Flamme, pfeilschnell aufgewallt,
In Asche sinkt sie nur zu bald.
Aufschäumend, wie des Seees Welle,
Spurlos verschwimmend mit Blickes=Schnelle,
So steigt und sinkt ihr wechselnder Sinn.
Bot denn so flüchtigen Gewinn
Des Unglücks Bahn, die sie durchmessen? —

Doch hege der milde Dichter nicht
Ueber irrende Völker ein strenges Gericht.
Die Schatten lasset ihn vergessen,
Nie mangelnd jedem hellen Licht,
Wo schon so düstere Cypressen
Das Schicksal zu dem Lorbeer flicht.

Sarmatische Tugend aus alter Zeit
War rücksichtsfremde Gastfreiheit.
Der Herr Sroginski — so hieß der Greise —
Wohl übt' auch er die alte Weise.
Von Magyarischer Sonne Strahl
Durchglühter Wein perlt im Pokal,
Und wechselnd tönt es manchesmal:
Herr, Euer Wohl! — Jetzt gilt es Euers! —
Erzählung nächtigen Abenteuers,
Von Raubthiers Wuth, von kühnem Wagen,
Verwegnen Jägers alte Sagen,
Sie kürzen die lange Winternacht. —

„Ja, Herr, in ungemess'ner Schaar
Hat Wölf' uns im verwichnen Jahr'

Unsel'gen Kriegs Drangsal gebracht,
Weil's nie — er sprachs mit bitterm Gelächter —
Für sie so köstliche Zehrung gab.
War doch das Land ein offnes Grab
Voll halbverwes'ter Freiheits-Fechter;
Verrath und Zwietracht als Leichenwächter;
Die Freiheit, tief gehüllt in Flor,
Sie heulte als Leichenweib den Chor,
Und — — Herr, dem eitlen Wort verzeiht,
Entquellend blut'gem Herzeleid,
Wenn es drei Söhne gleich vergaß,
Die feindliches Schwert bei Grochow fraß —
Wohl ihnen! sie starben den schönsten Tod
Kann es des Vaterlandes Noth,
Des unglücksel'gen, je vergessen?
Mein theures, theures Vaterland,
Leb' wohl! des Greises Fuß verbannt
Muß flüchtig fremde Flur durchmessen!
Leb' wohl auf ewig, du Heimathland!" —
Und aus dem Auge stiehlt sich leis
Die Thräne. — Es verstummt der Greis.

„Auch Ihr — so fährt nach langer Pause
Sroginski fort — entweicht dem Hause
Der Väter, auch Euch treibt's mächtig fort.
Wähnt Ihr zu landen in gastlichem Port?
Wähnt Ihr, am rauhen Weichsel-Strand
Des Lebens Blüthenkranz zu flechten,
Den Euch in finstern Erdennächten
Entblättert des Schicksals Eisenhand?" —

Leicht öffnet sich der Jugend Herz,
Leicht überquillt der Liebe Schmerz.
Erst stockend, glühend beredt sodann
Enthüllt Eugen dem horchenden Alten
Innig betrübten Herzens Falten:
Nie knosp' ihm irdisch Glück fortan
Seit aus der Heimath ihn vertrieben
Unglücklich Sehnen, verschmähtes Lieben.

Trüb' lächelnd hört's Sroginski an:
„Das ew'ge Räthsel, nie ergründet,
Des Menschen Herz — ein Bergkrystall
Buntwechselnd strahlend die Farben all' —
Glaubst Du, daß es Dein Wille bindet?
Umklammert hältst Du fest den Schmerz,
Das Einzige, was die Geliebte ließ,
So tödtlich bitter, doch so süß,
Der, dem Magnet gleich, heimathwärts
Dich zieht; wollüstig sehnendes Trauern,
Du wähnst, es müsse ewig dauern?"

„Du grollst vielleicht: In Alters Eis
Ruht todtenstarr das Herz dem Greis;
Der menschlich zu fühlen längst vergaß,
Legt mürr'schen Stumpfsinns enges Maaß
An Deines Fühlens Ewigkeit.
Du irrst: des Jünglings hüpfend Blut,
Des Herzens leicht entzündliche Glut,
Gab mir ihr trügerisch Geleit
Bis diese Stunde — vielleicht zu weit.
Und leuchtete im Leben gleich
Aus der Traumgebilde Feeenreich
Mir nie der wunderbare Karfunkel,
(Ein Himmelsstrahl in's ird'sche Dunkel —
(Wenn Liebenden und Dichtern man,
Den leichtbeweglichen, trauen kann)
So bin ich doch mir in der Brust
Der ewig lodernden Glut bewußt.
Mir ward 'ne Gattin fromm und gut,
Die längst in geweihter Erde ruht;
Sie war mir werth, ich blieb ihr treu —
Nichts mehr. Mein Herz war nicht mehr frei:
Der einz'gen Geliebten, die ich erkannt,
Gehört es ewig — dem Vaterland!
Für diese Geliebte schlägt es heut
So feurig noch, wie in der Jugendzeit;
Von dieser Liebe lass' ich nicht,
Bis fern von ihr das Herz mir bricht."

Doch Gram des Liebenden begehrt,
Geschmeichelt, nicht bekämpft zu seyn.
Anhören fremden Leides nährt
Ihn mild: — Mir leuchtet in trübem Schein
'Ne Sage aus vergangner Zeit,
'Ne Sage voller Weh und Leid —
Doch meiner Heimath Erinnerungen
Sind alle ja von Gift durchdrungen.
Ihr mögt sie hören, verschmäht Ihr nicht
Des Kriegers ungelenken Bericht,
Der wohl das Schwert in geübter Hand,
Nie zierliches Wort zu führen verstand."

„Manch' schmähend fabelnder Bericht,
Unwürdig lügenhaftes Gerücht
Zog in den Staub mein Vaterland;
Als woll' es der Welt noch nicht genügen,
Daß unter des Geschickes Hand,
Des eisenschweren, wir erliegen,
Und wolle sie durch freche Lügen
Uns um so manches Herz betrügen,
Das Mitgefühl uns zugewandt.
Oft hat, ich weiß es, mein Heimathland
Der Fremdling 'ne Wüstenei genannt,
Rauh, unwirthsam; und zögernd nur
Betritt sein Fuß Polonia's Flur.
Doch sieht er den duftenden Blüthenkranz.
Der, wenn von Schneeflock' gleich umspielt,
Erglüht in reicherem Farbenglanz,
Als ihn der Süden je erzielt —
Gewahrt er die Reize uns'rer Frau'n,
Nach andern begehrt er nie zu schaun."

„Geheimnißvoller Zauber umwallt
Der schlanken Polin biegsame Gestalt.
Geheimnißvoller Zauber wiegt
Sich in der blüh'nden Glieder Regung,
Wenn unbewußt sich jede Bewegung
Der Anmuth zartem Gesetze fügt.

Geheimnißvoller Zauber webt
Im herzentfesselnden Gesicht.
Nicht Kunst, nur keckes Leben spricht
Aus brauner Augen glänzendem Licht,
Wenn Freude der Polin Busen hebt,
Die im vaterländ'schen Tanz hinschwebt —
Sehnsüchtigen Werbens reizend Bild,
Wo sich die Jungfrau scheu, fast wild
Des Jünglings bangem Fleh'n entzieht,
Und spröde dem lockenden Arm entflieht.
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Sinkt dann die lebensfrohe Gestalt
Zu des Altars Stufen flehend weich,
Zum Himmel der Augen Himmelreich
Erhebend, nur eines Gedankens voll,
Darbringend der Gottheit Geschöpfes Zoll?
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Weß' Herz in Begeisterung nicht aufwallt,
Wenn sanft einschmeichelnder Sprache Klang —
In schönem Munde ist's Gesang —
Von heil'ger Freiheits-Glut durchlodet,
Polonia's Sohn zum Kampf auffodert?
Wenn des Auges Blitz den Ritterdank
Dem kühnen Streiter zugesagt —
Wer bliebe zurück scheu und verzagt?

Wohl nirgends, wie in der Väter Land,
Knüpft Lorbeer und Rose so enges Band."

„So wie, wenn in unendlicher Pracht
Der silberdurchwirkte Schleier der Nacht
Einsamen Wandrers Aug' entzückt,
Und unter der Sterne funkelndem Kranz,
Nur auf des Sterns der Liebe Glanz
Er wieder und immer wieder blickt —
So flog auch unsrer Jünglinge Sinn
Allein zu der Herzen Königin,
Allein zu Schön-Paulina hin.

Und ward der schäumende Pokal
Auf's Wohl der Schönen im Herren = Saal
Geleert, der Rose vom Wieprz = Thal,
Der Kasztelanowna*) galt's zumeist —
Schwieg auch der Mund, rief's doch der Geist."

„Nur schwach des Greisen Stimme preist
Magdlichen Jugendreizes Magnet,
Wenn Alters Sturm verheerend geweht
Durch der Jünglings= Träume Lustgefild —
Doch ewig unvergänglich steht
Vor der Seele Schön = Paulina's Bild.
Paulina! — Bei diesem Klang erbebt
Mein Herz in Wehmuth: der Name gräbt
Sich in die Brust mit Flammenschrift,
Mit der Reue ewig ätzendem Gift!"

„O Herr, wenn Ihr Paulina gesehn
In der Jugend Prangen vor Euch stehn,
Dies Auge so treu, so herzlich, so klar,
Von dunklen feinen Bogen umkränzt,
Aus dem ein Himmel entgegen glänzt',
Schlug langsam sie auf der Wimpern Paar;
Dies Auge, nur selten gesenkt trübsinnend,
Oft heiter glänzend, herzengewinnend;
Dies braune lang hinfließende Haar,
Durchflochten von seidner Zier des Bands —
Jungfräulicher Schmuck des Vaterlands —
Die gewölbte Stirn, des Mündchens Rose,
Von harmlosem Scherz, unschuld'gem Gekose
Oft überströmend muthwillig lose;
Erblühende Wangen, denen der Gram
Noch nicht den Duft der Jugend nahm;
Saht Ihr den Wuchs so hoch und schlank,
Vom pelzverbrämten kurzen Kleide
Nur knapp umspannt; den schwebenden Gang
Des kleinsten Fußes, gehüllt in Seide —
Und kanntet Ihr Schön = Paulina's Herz,
Für fremde Freude, fremden Schmerz

*) Die Tochter des Kasztelans.

Stets offen; der Jungfrau Schüchternheit
Gepaart mit kecker Lebendigkeit,
Aufblühend aus makelreiner Brust,
Die keines Fehles sich bewußt —
O Herr, wenn auch befangner Sinn
Euch hätte gewehrt, als Königin
Der Herzen Paulina zu erkennen:
Ihr hättet die Rose vom Wieprz=Thal
Doch müssen die lieblichste Blüthe nennen,
Die je beglänzt der Sonne Strahl."

Den Greis, der Liebe fast geschmäht,
Von Mädchens Reiz feurig beredt
Mit Jünglings=Glut noch jetzt zu sehn,
Befremdet äußert es Eugen.
Sroginski entgegnet darauf kein Wort;
Nach kurzem Sinnen fährt er fort:

„Laßt flüchtige Bilder vergangener Zeiten
An Euerm Blick vorübergleiten,
Um welche schon längst mit zitternder Hand
Den blut'gen Lorbeer Clio wand.
Des Greises Aug' erfreut ja immer
Der thatenreichen Jugend Schimmer.
Gern ruft Erinn'rung zurück den Glanz,
Den schnell erblich'nen, des Vaterlands,
Und zaubert untergegangnes Glück
Wehmüthig träumend sich zurück."

„Wenn in wildrasenden Sturms Gefahr
Der Feige verzweifelnd zerrauft das Haar,
Dann tritt, der bisher lautlos war,
In die Mitte der erbleichenden Schaar,
Der Kühne, der den Beruf erkannt.
Mit festem Blick, mit sichrer Hand
Bahnt er sich den Weg durch die zagenden Massen.
Und wird vom Steuer nicht wieder lassen,
Bis er gelenkt das entmastete Schiff
Vorbei an verderbenschwangerm Riff. —

So wogte mein edles Vaterland
Erzitternd dicht an der Felsen Spalten —
Da führt' erfahrner Lenker Hand
Das Fahrzeug an des Abgrunds Rand
Vorbei mit kräftig sicherm Walten.
Fragt, ob vom weisen Kollontay nicht
Mit Ehrfurcht jeder Sarmate spricht?
Ob nicht ein ewig grüner Kranz
Um Malachowski's Stirn sich windet?
Ob bei Potocki's *) Ruhmes = Glanz
Nicht trauernd es jeder Pol' empfindet,
Daß aus gleich edlem Stamm entsprossen,
Ein Pole sich zum Kampfgenossen **)
Mit seines Vaterlandes Feind
Zu ew'ger Schande hat vereint?
Es funkelt mit unvergänglichen Strahlen
Ein Tag in Polonia's Annalen: ***)
Der Tag, wo ein geheiligt Band
Ein neugebornes Volk umschlang.
In Trümmer sank die Scheidewand,
Die eherne, die Jahrhunderte lang
Die Söhne Einer Mutter trennte.
Den Sturm empörter Elemente
Besänftigte mit Zaubermacht
Ein Spruch, und aus der dunkeln Nacht
Glomm über den Fluren des Vaterlands
Der Freiheits = Sonne lichter Glanz.
Einst nur verderblich wüstes Geschrei,
Jetzt Wahrheit: Polonia war frei!"

„Stets hatte der Pole nur Einen Feind
Zu fürchten; sich selber! — Fest vereint
Bot Trotz er einer halben Welt.
Doch kaum als Sieger aus blut'gem Feld
Zu den Penaten zurückgekehrt,
Wandt' er das ruhmgekränzte Schwert,

---

*) Ignaz Potocki.
**) Felix Potocki, einer der Stifter des Bundes von Targowicz.
***) Der 3. Mai 1791.

Digitized by Google

Gestachelt von der Zwietracht Hyder,
Zum wilden Wuthkampf — gegen Brüder.
Der Schleier der Vergessenheit,
O möcht' er ewig die Namen verdecken,
Die jene ruhmvollstrahlende Zeit,
Die edler Polen Stamm beflecken;
Die kleinlichem Groll, engherz'gem Neid,
Der Selbstsucht heuchlerischen Zwecken —
Erröthend sag' ich's — schnödem Gold —
O Schmach! Ein Pole in Fremdlings Sold! —
Der Väter Erde, der Brüder Leben,
Des Volkes Glorie Preis gegeben!
Doch der Geschichte streng Gericht,
Mild schonendes Schweigen kennt es nicht.
Jahrhunderte durch glänzt edle That,
Jahrhunderte durch befleckt Verrath.
Das Haupt, das goldner Reif umflicht,
Verfällt dem ernsten Todtengericht,
Wenn dumpf die Trauerglocke summt,
Wenn feiler Heuchler Mund verstummt,
Und auf sich richtet gebog'nes Knie.
Des Leichenpompes Ironie
Erschließt der Geschichte ew'ges Buch,
Und Segen seltner, häuf'ger Fluch
Folgt dem beflorten Trauerzug."

„Nicht von des Volks einstimm'gem Rufen
Geleitet zu des Thrones Stufen,
Nicht auf der Völker Liebe gestützt,
Von Fremdlings Bajonett geschützt,
Hielt Stanislaus mit weibischer Hand
Den Szepter Polens. Weh' dem Land,
Wo schwankend zwischen Ruhm und Schmach,
Zur Tugend wie zum Frevel schwach,
Ein biegsam Rohr, dem Sturm sich schmiegend,
Der Fürst, der Krone Druck erliegend,
Mit bitterm Hohn wird ‚gut' genannt.
Zweideut'ges Lob in niederm Stand,
Wird's Fluch dem König, Fluch dem Land. —
Augustus war's."

„Den heil'gen Bund,
Geschworen dem Volke, den Gesetzen,
Von gleißender Verräther Mund
Mißleitet, wagt er zu verletzen.
Nur zu verletzen? Nein, zu schmähn.
Der einz'ge Tag, wo wahrhaft groß
Nicht Fürst, nein Vater er im Schooß
Befreiter Söhne durfte stehn,
Erregt des Wankelmüth'gen Reue.
Gesetzen, selbstgegeb'nen, Treue
Zu leisten, nennt er jetzt Vergehn. —
Bethörender, unsel'ger Wahn,
Der von glorreich betretner Bahn
Ihn trügend lockte! — Knechtisch beugt
Er sich des Fremdlings eiserner Ruthe.
Das königliche Szepter weicht
Ohnmächtig des Barbaren Knute.
Der Völker Haß, des Fremden Hohn,
Und ach! von Scham, von Reu' und Schmerz
In der Verbannung gebrochnes Herz,
Ward schmählichen Entwürd'gens Lohn."

„O laßt abwenden mich von Bildern
So düstrer, so betrübter Art!
Soll ich den Schmerz des Volkes schildern,
Dem ungetreu sein König ward?
Soll ich Euch in das Lager leiten,
Wo ruhend von gekröntem Streiten
Auf Dubienka's Siegesfeld,
Ein Heer die Donnerkund' erhält:
Meineidig sei der Fürst geworden,
Ein Sklav' der Herrscherin im Norden,
Dem Bund von Targowicz vereint?
Von Weheruf die Lüft' erschallen*),
Das Lager wird zum Trauerhaus;
Der Krieger bricht in Thränen aus

*) s. v. Raumer: Polens Untergang.

Verzweifelnd; an des Führers Brust
Laut schluchzend sinkt er: ein bitt'rer Schmerz
Zerreißt ja blutig Aller Herz.
Sind's Brüder doch, die ein Verlust
Gebeugt. Unglück des Vaterlands
Verlöscht das Wahngebild des Stands. —
‚Laßt uns siegreiches Schwert zerbrechen,
Und Bettler in die Heimath ziehn,
Eh' wir im Sklavendienst der Frechen
Es sollten wider Brüder ziehn.
Ein Gott wird streng den Meineid rächen!' —"

„Soll ich des Reichstags Trauerspiel
An Euerm Aug' vorüberführen?
Barbar'scher Knechtschaft schmachvoll Ziel
Gemacht, ein steinern' Herz zu rühren.
Des eis'gen Kaukasus Soldat
Wagt's, in der freien Edlen Rath
Gezückten Schwertes einzudringen,
Das freie Votum zu erzwingen.
Ein knecht'scher Russe*) erkühnt sich, dort,
Wo nur des Freisinns Flammenwort
Erglüht, in der Erlauchten Saal,
Des Redners Bühne zu besteigen,
Und wähnt des Polen Herz zu beugen,
Bleibt zwischen Tod und Schmach die Wahl!
Schätzt denn der Moskowit leibeigen
Magnaten, wie der Bauern Zahl?
In Schande sollt' ein Pole will'gen,
Zerstückung seines Landes bill'gen —
'Ne Sklavenseele faßt's allein.
Es sinkt in Nacht des Tages Schein,
Des Morgens falbe Gluthen steigen —
Und eisern herrscht der Polen Schweigen**).
So ließ der römische Senat,
Als Brennus frech der Stadt genaht,
Sich lautlos auf den Sesseln morden,
Eh' er der Pflicht untreu geworden,

*) Sievers.
**) S. Raumer a. a. O.

Und wie um des Erlösers Gewand
Am Kreuzes-Fuß die Knechte loosen,
Zersplittert Ländergier der Großen
Auf's Neu' mein armes Vaterland*).
Auf's Neu' ergießet sich in Schaaren
Die Flut raubsüchtiger Barbaren
Verheerend über unsre Flur.
Weh' dem Besiegten! ist hinfort
Des rohen Siegers Losungswort —
Und Freiheit ist im Grabe nur."

„Erinn'rung jener Trauerzeit,
Vergebt, sie führte mich zu weit,
Doch welcher Duldende vergaß
Nicht leicht schmerzvoller Klage Maaß,
Ermüdend des Hörenden Geduld!
Und wenn von fremder Riesen-Schuld,
Von Vaterlands Weh der Pole spricht,
Wo's nie an Stoff und Thränen gebricht —
Wer schenkte ihm milde Nachsicht nicht?"

„Sein festes Schloß, erbaut vom Ahn,
Bewohnte der edle Kasztelan,
Der Mann der alten Sitt' und Weis',
Geliebt', verehrt', gefürchteter Greis;
Herz rein wie Gold, Muth treu wie Stahl —
Der Vater der Rose vom Wieprz-Thal.
Erlaß den Namen mir zu nennen:
Ihn möchte leicht der Fremdling kennen,
Denn rühmend nennt in Rath und Streit
Mönchschronik ihn seit grauer Zeit.
Dumpfbrütend über Landes Schmach —
Er zählt im Geiste die Treuen nach,
Er mustert im Geist die geprüften Schaaren,
Und wiegt die Kräfte, die Gefahren —
Sitzt der Kasztelan im Gemach,
Vor ihm die Tochter. Froher Gesang
Ringt eifernd mit der Saiten Klang,

*) Zweite Theilung von Polen, den 14. October 1793.

Zu bannen des Vaters ernstes Sinnen,
Ein flüchtig Lächeln ihm abzugewinnen,
Bis welker Hand dankbares Streicheln
Erwiedert liebevolles Schmeicheln.
Und aufgeschreckt aus süßem Traum
Durch Rosse=Hufschlag, Trompeten=Klingen,
Sieht in des Hofes schallenden Raum
Er Rußlands Reiter hastig dringen.
Aufwallend Herzblut zu bezwingen,
Und lautes Verwünschen, gelingt ihm kaum."

„Der Führer, ein Jüngling hoch und schlank,
Wird gleich dem Gruß nur frost'ger Dank,
Dem Gefühl' des Polen schonend huldigt,
Und mit der Dienstpflicht eisernem Zwang
Verhaßten Kommens Last entschuldigt.
Des Körpers Schöne, ein offnes Schreiben,
Das die Natur dem Günstling gewährt —
Nie wird es unbeachtet bleiben —
Geistvolle Anmuth sitt'gen Lebens,
Der Grazien Weihe, die vergebens
Dem Störrischen die Schule lehrt —
Versöhnen den Herrn des Hauses fast
Dem Jüngling, als Fremden bitter verhaßt —
Doch nicht mehr Fremder, jetzt nur Gast —
Und heilig wurden im Polenlande
Von je geehrt der Gastlichkeit Bande."

„Des Russen Schmeicheln, wer zweifelte je,
Ob es des Greisenhauptes Schnee,
Ob es der reizenden Gestalt
Der Rose vom Wieprz=Thale galt?"

- -

„Ein Mond ist pfeilbeschwingt entronnen,
Vom Glück zum Augenblick verkürzt.
Der Zauberknoten eng geschürzt
In ersten Anblicks Himmelswonnen,
Das Netz durchsichtig fein gesponnen
Aus sonn'ger Liebesblicke Weben —
Gelös't nur wird es mit dem Leben —

Es hat den Jüngling fest umstrickt.
Und wer Paulina je erblickt,
Ward nicht von solchem Liebreiz entzückt?
Wer wäre so süßer Fessel entronnen?
Welch' Mann-Herz hätten nicht gewonnen
Die Tugenden, die die Holde geschmückt?
Ihr Fehlen selbst — wenn Fehlen man
Kindliches Irren nennen kann?"

„Und Schön-Paulina? — Welch' Mädchen bliebe
Kalt gegen zarten Werbens Huld'gung,
Kalt gegen ehrerbiet'ge Liebe? —
Erwied'rung holder Sehnsucht-Triebe,
Sie sucht in Freundschaft leicht Entschuld'gung. —
Welch' Mädchen-Herz erfreut es nicht,
Den Sieger tändelnd zu besiegen?
Welch' Mädchen-Herz, das nie besticht
Gebeugten Trotzes demüthig Schmiegen?
Plötzlich Verstummen, zagendes Bangen
Des Kriegers, sonst so keck und kühn;
Vor Mädchens Blick auflodernd Glühn,
Gefühlverräth'risches männlicher Wangen;
Gespanntes Lauschen jedem Wort,
Kaum angedeutet, schon verstanden;
Schüchternes Folgen von Ort zu Ort
Des sel'gen Sklaven in süßen Banden —
Flüchtig begegnender Blicke ist schon
Dem Sehnenden überreicher Lohn,
Und selig zitternd er erbebt,
Wenn schönes Lächeln den Mund umschwebt,
Wenn freundliches Wort die Lippe spricht —
Welch' Mädchen-Herz bewegt' es nicht?
Welch' weiblich Herz ließ unempfindlich
Des Wiedersehens, täglich, stündlich
Erneute, besel'gende Gunst des Glücks,
Der himmlische Strahl des Wechselblicks?"

„Und wenn dann Edgar — so nannte man
Den jungen Kurischen Edelmann —
Erzählt von Vaterlandes Sitten:
Wie harten Druck Leibeigner gelitten,

Digitized by Google

Eh' milder Sinn der spätern Zeit
Von ehernem Joche ihn befreit;
Wenn er der tödtlichen Gefahren
Des Kriegs, fast Knabe noch an Jahren
Bestanden, in sieghaftem Streit
Wider den Feind der Christenheit,
Gedachte — des Steppenzugs Beschwerde,
Eingraben in frosterstarrte Erde,
Vorpostens wachsam Umsichschauen,
Nur eigner Kraft und Muth Vertrauen;
Erwähnt' er der Ströme Bluts, am Wall
Vergossen bei Oczakow's Fall,
Wie Mohnsafts Rausch zu toller Wuth
Erhitzt der Spahi's Kampfes=Muth —
Wohl färbte dann mit höherer Glut
Paulina's Wange heimliches Beben,
Um theures, todtbedrohtes Leben.
Und wenn an Schön=Paulina's Munde
Des Jünglings Auge sehnend hing,
Begierig jeden Laut auffing,
Wenn vaterländ'scher Sprache Kunde
Sie freundlich weihte manche Stunde —
Dann ward wohl selten nur gefunden
So will'ger Schüler, mit Sekunden
Der Unterweisung ängstlich geizend,
Noch seltner ein Lehrer, so hold, so reizend."

„Paulina's Thränen fließen oft
Um theuren Vaterlandes Weh.
Doch höher wogt des Busens Schnee,
Wenn sie — was stets der Pole hofft —
Geliebtem Feind es nicht verhehlt:
Der Knechtschaft Stunden sei'n gezählt,
Wenn auch umhüllt von Trauerfloren,
Noch sei ja Polen nicht verloren!
Edgar sanft lächelnd widerspricht
So reizender Begeisterung nicht.
Ein Cherub der Freiheit, himmelentstammt,'
So steht, von heil'ger Glut entflammt,
Paulina vor des Jünglings Augen,
Die schmachtend süßes Gift einsaugen —

Doch süßes Gift der Liebe nur,
Nicht des Verraths am Treue=Schwur.
Schwellt Liebe gleich den Busen — doch
Heil'ger als Lieb' ist Ehr' ihm noch."

„Ihr staunt, und fragt: so schnell umgarnte
Die Polin zärtlichen Fühlens Band?
Und keine Seele herzenverwandt,
Die vor dem Abgrund Paulina warnte,
Dem finstern, an dem sie schwankend stand?"

„Des Vaters ernster, trotz'ger Sinn
War nur auf Landes Rettung hin
Gewandt; die Mutter todt seit Jahren;
Längst einverleibt den Heldenschaaren
Von Madalinski die Brüder waren.
Die zarte Jungfrau stand allein."

„Frei in der Jugend rosigem Schein
Darf sich die Sarmatische Jungfrau sonnen.
Der süßen Träume Zauberwonnen,
So flüchtig, ach! so flüchtig zerronnen,
Darf sie des Lebens Blüthe weihn:
Sie liebt. — Des Blicks Vorüberstreifen,
Des seligen Moments Ergreifen,
Geflüstertes, halb errathnes Wort,
An nie vom Lauscher erspähtem Ort,
Verkünden der Liebe in sehnenden Liedern.
Die Gabe anspruchs=, nie deutungslos —
Geheimen Sinn räth Liebe blos —
Der Treue Schwur, des Schwurs Erwiedern —
Des Landes gesellige Sitte erlaubt's;
Und kein mißbilligend Wiegen des Haupts,
Nicht höhnischer Tadel, nicht lästerndes Gift
Verletzend das liebende Mädchen trifft.
Sie liebt: Des Silberblicks Moment,
Er wird der Seligen gegönnt —
Die Sitt' ist frei, das Herz bleibt rein!"

„Und wieder wendet Zweifel ein!
Paulina liebt des Landes Feind?
Paulina, die heiße Thränen weint,
Wenn sie an Polens Leid gedenkt,
Hat ihre Liebe dem Fremdling geschenkt?
Paulina, deren fromm' Gebet
Für Vaterlands Rettung zum Himmel fleht,
Die stolz der Erlösung Ziel verkündet,
Dem Söldling fremder Macht verbündet?" —

„Ach! Liebe kennt kein Vaterland!
Verschmähend der Erde zwängendes Band,
Schwingt über Abgrunds klaffende Spalten
Sich frei der Liebe göttlich' Walten.
Paulina liebt!" —

„Auf schäumendem Roß
Erreicht der Don'sche Kosak das Schloß.
Er bringt der Trennung Donnerwort:
‚Des Moskowiters Schaaren weichen.'
Paulina's rosige Wangen erbleichen —
Des Lebens Blüthe ist verdorrt!" —

„Von Liebes-Träumen, Liebes-Glück,
Von wunder Herzen Scheide-Schwüren,
Laßt mich noch einmal Euch zurück
Auf Polens Trauerbühne führen."

„Wie wenn tief in der Erde Nacht
Verderbenbrütend den düstern Schacht
Bis unter des Hauptwalls Felsengrund
Der kundige Minirer lenket;
Wenn in den unheilschwangern Schlund
Des Pulvers Höllenkraft er senket
Und schnell entrinnend, den leitenden Faden
Entzündet — noch ist es todtenstill —
Ein jäher Blitz — mit Donner-Gebrüll
Hat sich vernichtend die Mine entladen.

Den Wolken fliegt der Felsblock zu,
Der ries'ge Steinwall sinkt zersplittert,
In weitem Kreis' die Erde zittert —
Und wieder herrscht des Grabes Ruh,
Bis daß die Sonne mit purpurnem Schimmer
Des Ostens Fluthen-Bett entsteigt,
Und rings der Verwüstung Schrecken zeigt,
Zerriss'ne Leichen auf dampfenden Trümmern,
Die Stadt verödet, um Gnade flehend,
Die weiße Fahne vom Walle wehend. —
So raset heimliche Verschwörung,
Wenn sie des Schweigens Nacht durchbricht.
Der trotz'gen Sicherheit Bethörung,
Wie nah' das tödtliche Gericht
Dem Frevel sei, sie ahnt es nicht.
Hand reichen Sorge sich und Sterben,
Ein Nu gebiert Furcht und Verderben,
Die Wolke, die Gefahren droht,
Entsendet, kaum erblickt, den Tod.

„Hohn bietend des Despoten Ketten —
Es gilt die sieggewohnte Schaar,
Geprüft in tödtlicher Gefahr,
Des Landes Hoffen zu erretten —
Führt Madalinski's Felsen-Sinn
Das Heer nach Krakau's Wällen hin.
Schon hat Kosziusko die Helden-Stirn
Mit neuem Siegeskranz geschmückt,
Auf Raclawice's Feld gepflückt*) —
Als unheilbringendes Gestirn
Den Russen über Warschau's Thürmen
In blutigrothem Glanz aufgeht.
Des Aufruhrs ehrne Zungen stürmen**),
Weit der Empörung Banner weht.
Auflodern in wildverheerender Glut
Lang unterdrückten Hasses Flammen;
Mordgierig strömt das Volk zusammen,

*) Den 4. April 1794.
**) Den 17. April 1794.

Digitized by Google

Ein Tiger in gereizter Wuth,
Nur eine Losung kennend — Blut!
Es schweigt des Mitleids weiche Stimme,
Und jeder Frevel losgelassen
Ras't durch die blutbenetzten Gassen,
Bis daß des Volkes wüth'gem Grimme
Durch wilde Flucht der Moskowit
Entsetzt und blutend sich entzieht.“ — —

„Belastet mit leinenem Bündel schwer
Zieht durch die Nacht ein Jud' einher.
Durch dichte Bäume verschatteten Gang,
Des Thales Engpaß, wählt er bang.
Behutsam, schüchtern vorwärts schreitend,
Leis über Stein und Wurzeln gleitend,
Bei Windes Weh'n, einförmig rauschend
In Tannen-Wipfeln, spitzend das Ohr,
Gebückt zur Erde ängstlich lauschend,
Oft rückwärts blickend — so schreitet er vor.
Ist's bleiche Furcht, des Stammes Erbe,
Der Wagniß Feind, die ihn bewegt?
Verhehlt lichtscheuendes Gewerbe
Die Last, die seine Schulter trägt? —
Mit zögerndem Fuß der Israelit
Am Strand des Wieprz-Stroms hinzieht,
Schon winkt aus den Kiefern-Zweigen, den dicht
Verflocht'nen, des Schlosses zitternd' Licht —
Als aus des Waldes Dunkel ein: Halt!
Von Mannes Stimme laut erschallt.
Und den erschrocknen Handelsmann
Tritt barsch ein rauher Krieger an.
‚Steh!‘ donnert ihm zu die hohe Gestalt,
Das Haupt von freiem Haar umwallt,
In starker Faust die Sense schwingend,
Kornhalm und Feind zum Fallen bringend —
Ein Kossynier — die Brust, die bloße,
Keck bietet sie Trotz dem Todesstoße:
‚Steh: ruft der Sensenmann, wohin?‘

‚Ein armer Jude, laß, Herr, ihn wandeln;
Vergönn' um dürftigen Gewinn
Im Schlosse der Herrin modischem Sinn
Des Schmuckes Zierrath zu verhandeln.‘

‚Ein Jude? Wohl gilt Euch Polnisches Blut
Nicht höher wie des Marktes Gut;
Verruchtes Volk, das Gottes Sohn
Verhandelt um verworfnen Lohn!
Heimtückisch umschleichst Du diesen Ort,
Um zu erspähn. Verräther, fort!
Und richten möge der Hauptmann dort.‘

„Tief beugt sich der Jude zur Erde nieder,
Den Rock des Kap'täns demüthig er küßt,
Und klagt von Neuem und bettelt wieder,
Und hoch und theuer sich vermißt.“

„Mit finsterm Schweigen der Pole mißt
Den ängstlich winselnden Handelsmann,
‚Freund, hebt der Hauptmann endlich an:
Der seidne Sipun*) paßt Dir gut,
Gewählt ist die Kappe, der breite Hut:
Auch Dein Talent, ich muß es loben,
Du beständ'st gewiß noch schwerere Proben —
Nur Schade, daß sich der Bart verschoben.‘

„Der Knieende springt von der Erde
Rasch auf, mit zürnender Geberde;
Wegschleudernd den Hut, weithin die Kapp',
Reißt er die Hülle des Bartes ab,
Entstellend sein edelgeformtes Gesicht.
‚Ihr seid ein Russe?‘ — ‚Ich läugne es nicht.‘

„Soll Edgar Paulinen nimmermehr
Erblicken und auf ewig meiden?
Wollüstige Wehmuth in bangem Scheiden,

*) Sipun ist der Name für das schwarze eng anschließende Gewand der Ju-

Digitized by Google

Des Abschieds thränenerstickte Wort:
Leb' wohl'! Leb' wohl! und immerfort:
Leb' wohl! Auf ewig unvergessen!
Soll er ihm niemals wieder lauschen?
Der Arm' Umschlingen, festes Pressen
Mund dicht an Mund, Herz eng an Herz,
Des Scheidekusses Seelenschmerz,
Der Treue Schwur um Schwur eintauschen —
Soll an dem tödtlich süßen Gift
Des Scheidens sich nicht mehr berauschen
Der Jüngling, eh' er eingeschifft
Auf wilden Krieges stürm'schen Meeren,
Vielleicht auf Nimmer=Wiederkehren?
Unsel'ges, jammervolles Begehren
Von bösen Dämons Hauch erregt!
Von süßer Lockung rasch bewegt
Folgt Edgar leicht des Herzens Trieben."

„Frostig' Berechnen, glühend' Lieben,
Wo wär' es je vereint geblieben?"

‚Herr Russe, das Loos, das Euch bedroht,
Kennt Ihr's?' — Der Jüngling spricht: ‚der Tod!' —
‚Der Tod? kennst auch Spiones Dank?
Glückt's, ist es Gold, glückt's nicht — der Strang!' —
„Krampfhaft schreckt der Gefangene zusammen.
Doch schnell erglüht in Zornes Flammen
Das eben bleiche Angesicht."

‚Spion? Spion? — Wer kann es wagen,
Mich des Verworfnen anzuklagen?
Der Tod? Sei's d'rum, ich scheu' ihn nicht,
Wenn gleich — o Gott! — doch als Spion?
Um bleiches Gold elender Verräther
War nie der Sohn so edler Väter.'

„Der Pole entgegnete ihm mit Hohn:
‚So edler Väter edler Sohn,
Wenn's Euch beliebt, wie nennt er sich?'
‚Edgar von Plattenberg heißt man mich,

Ein Edelmann aus Kurischem Land,
Der Kaiserin Hauptmann.' — ‚Welches Pfand
Für Eure Fabel? Und so vermummt?
Zu welchem Zweck?' Der Russe verstummt.

‚Ihr schweigt? Verräther=Mund verfehlt
Sonst selten ein Märchen auszuspinnen.
Euch glückts vielleicht, eins zu ersinnen,
Wenn eine Geschicht' ich erst erzählt,
Aus nebelumwölkter Kinderzeit.
Den Arm hier wollt' ich vom Rumpfe trennen,
Dürft' ich sie auch ein Märchen nennen —
So fern auch sei Wahrscheinlichkeit.'

‚Seht, Herr, einst überfällt ein Troß
Blutgier'ger nordischer Barbaren,
Der Zaporoger Kosaken=Schaaren —
Des Abgrunds Dämonen — ein friedlich Schloß.
Schnell hat die räuberische Hand
Der Güter reichen Besitz entwandt.
Was in der Kapelle Heiligthum
Zu Gottes und der Märtyrer Ruhm
Durch Menschenalter fromme Demuth
Des Altars geweihter Stätte vertraut,
Welch' menschlich fühlend Aug' erschaut'
Nicht dessen Schändung mit blut'ger Wehmuth?
Zertrümmert von roher Faust den Glanz,
Den strahlenreichen, der Monstranz?
Der Ahnherrn in Ruhe modernden Staub
Den Lüften hingestreut zum Raub? —
Umleckt von Zungen rother Flammen
Stürzt prasselnd in Schutt das Dach zusammen.
Des Säuglings Unschuld an Mutter=Brust
Auf Piken gepfählt mit Henkerslust.
Der haarzerraufenden Mütter Klage,
Der Jungfrau'n verzweifelndes Geschrei —
Doch längst genug. Was ich Euch sage,
Wie grell ich auch die Farb' auftrage —
Euch ist das Bild wohl schwerlich neu.
Des Hauses Herrn — 'nen hohen Greis,
Geschleift an der Locken Silberweiß,

Schmäht Obrist Drewitz *) — Kurländer war
Der edle Führer der Heldenschaar —
Verräther an der heil'gen Sache.'

,Der heil'gen? Ihre Apostel dann
Sind Teufel! entgegnet mit finsterer Lache
Der Greis. Ein polnischer Edelmann,
Frei hausend unterm freien Dache,
Er steht nur Rede dem Gericht
Der Edeln, doch Henkersknechten nicht.
Da schäumt der rasende Barbar,
Und herrscht der mordbegier'gen Schaar
Das Urtheil zu: Die Bestie hängt!
Hängt, hängt ihn an die nächste Eich'!
'Nen Mönch', — 'nen Juden — 'nen Hund zugleich!
Hängt, hängt sie auf an einem Zweig!
Wenn mehr zu sein der Edle denkt
Als Pfaffe, Jude, Hund, so zeigt,
Wie allen Rang der Strick ausgleicht!' — **)

,Hier,' spricht der Pole mit Donner=Ton,
,Hier steht des Gemordeten Enkelsohn,
Der seinem Ahn bei Gottes Thron,
Hat Rache, ew'ge Rache geschworen.
Fort! jede Rede ist verloren!
Mit Morgens=Grau'n stirbt der Spion!'

„Hell schimmert im Schlosse der hallende Saal,
Erleuchtet von funkelnder Kerzen Strahl.
Zum Kranz verschlungen, zur üpp'gen Guirland',
Verschränkt, schmückte Tannenzweig die Wand.
Der Ahnen Bild, befreit von Staub,
Ziert frischer Kranz von Eichenlaub.
Vom Chor rauscht voll Trompeten=Klang,
Vom Chor der schwirrende Strich der Geigen.
Ernst abgemessen schlingt den Reigen
Polnischen Tanzes zierlicher Gang."

*) s. Raumer am angef. Orte.
**) s. ebenda.

„Woher in unheilvoller Zeit
Des Festes Grund? Der Fröhlichkeit
Sorglos erschlossen Herz und Sinn?" —

„Vergessen, flücht'ges, erwiderten Beide,
Entgehen des Augenblickes Reiz,
Vergessen ist der Zukunft Sorgen,
Sich täuschend über den drohenden Morgen —
Ob im Sarmaten noch's gewaltet.
Doch dieses Festes Freude weiht
Glorreiche Kunde von Polens Ruhm:
Es hat der Hauptstadt Heiligthum,
Das vaterländische, Kosziuszko befreit*),
Er hat der Feinde Schaar zerstreut. —
Es war der letzte Sonnenlauf,
Den uns gelächelt das Geschick."

„Schon bringt sich sonnengereift das Mahl
Schon schäumt der silberne Fest-Pokal,
Gefüllet am Wein nie häufig genug
Geleert mit Trinkers raschem Zug.
Im Kreise tönt es ohne Ende:
„Es ist an Dir! In Deine Hände!"
Von Jubelruf der Saal erdröhnt,
Als laut der Helden Wohl ertönt,
Die kühn verspritzt im Kampf ihr Blut,
Die kühn errungen der Freiheit Gut.
Von höherem Jubel die Hallen dröhnen:
Es gilt dem liebenden Versöhnen!
Das Herz, geschmiegt an Freundes-Brust,
Ist keines Grolls sich mehr bewußt.
„Laßt lieben uns fortan wie Brüder!"
So tönt es in der Runde wieder,
Und Frauen-Reiz, er weiht den Bund,
Den treu beschworen Hand und Mund."

„Und von weiterem Jubel die Hallen erdröhnen
Es gilt dem Wohl von Polens Schönen.

*) Den 5. September 1794.

Den Jüngling seht ihr auf den Knie'n
Sich vor der Jungfrau huld'gend schmiegen;
Dem reizenden Fuße die Hülle kühn,
Die zierliche, wagt er zu entzieh'n;
Den Fuß berührt der Lippe Glüh'n,
Dann schlürft er in süßberauschenden Zügen
Den Wein aus dem lieblichsten Pokale,
Aus zartgebildeter Sandale.
So bracht' aus alter guter Zeit
Es Polnische Sitte mit bis heut."

„Paulina, wenn Du der Jugend=Lust,
Der sorgentäuschenden, Dich hingebend,
Im Rund des Saales leicht hinschwebend —
Schlägt treu das Herz gleich in der Brust —
Mit bezauberndem Lächeln um Dich blickst,
Und den Jüngling, den Mann, den Greis entzückst —
Welch' weiblichen Busen ließ kalt und stumpf
Den Liebreiz feiernder Triumph? —
Paulina, raunt ahnende Stimme nicht
In's Ohr Dir, wie tief unter den Hallen,
Die von der Freude Ruf erschallen,
Wenn Dich des Tänzers Arm umflicht,
Umstrickt von eiserner Fessel dicht,
In dumpf'gen Kerkers ew'ger Nacht,
Dein Freund dem Tod entgegen wacht?
Verschweigt der Liebe ahnende Stimme,
Daß, wenn vom ersten Strahl erglimme
Im Osten der Wolken rosiger Saum,
Die Stunde, die Du dem Schlummer weihst,
Der Liebe sanft umgaukelndem Traum,
Grausam des Lebens Band zerreißt,
Dem Deinen verwebt, so fest, so dicht?
Paulina, wie schmerzlich der Liebe Loos;
Paulina, wie nah der Todesstoß
Sei deinem Herzen — Du ahnst es nicht?"

„An Schlosses Ecke strebt der Thurm
Keck auf, von Blöcken Granits gemauert,
Stark, eisenfest. Der Jahrhunderte Sturm
Hat er schon viermal überdauert.

Machtlos am Quadersteine bricht,
Am ries'gen sich der Sonne Licht,
Das nie des Kerkers Schwelle naht,
Dem Schauplatz mancher wilden That,
Verübt in Faustrechts blut'gen Tagen.
Der Eisenring, gefaßt in Stein,
Verwittertes, morsches Menschengebein,
Bekräftigt geheimnißfinstre Sagen.
An modertropfendem Fels gekettet,
Ruht Edgar, zur letzten Ruh gebettet,
Der Freiheit — durch Todes Pforten harrend,
Auf mattes Licht der Lampe starrend,
Licht, düsterglimmend, spärlich genährt,
Noch früher als Lebens Licht verzehrt."

‚Fünf Stunden, sie sind mir noch gewährt!
Fünf Stunden! Ein spannenlanger Raum
Dem Glücklichen. Zur Ewigkeit
Dehnt sich dem Sterbenden die Zeit.
Fünf Stunden, und des Lebens Traum
Verweht! des reizenden Lebens Traum!
Wie wonnereich er sei, erst jetzt,
Kurz vor dem nüchternen Erwachen
Empfunden. — Und den Geist, den schwachen,
Weht aus des finstern Zweifels Rachen
Der Gifthauch an: giebts ein Erwachen?
Wird dieses Sehnen nicht auch verletzt,
Wie jeder Traum, wie jedes Hoffen?
Droht nicht, gleich allen Erden=Stoffen,
Dem Geist Vernichtung? — Stolzer Wahn
Des Menschen! Aus des Kreises Bahn,
Der festgeregelten, will allein
Gerettet er wissen sein ärmlich Sein?
Allein der Welten Loos entrinnen!
Keck schafft er sich des Jenseits Raum,
Um wieder nach der Hoffnung Saum
Den eitlen Wettlauf zu beginnen.
Doch sei's darum. — Wie es sich löse,
Das finstre Räthsel, mir zeigt sich's bald:
Ob frei wie Rauch die Seel' hinwallt,
Verschwimmend in des Weltalls Größe;

Ob sie in ew'ge Nacht hinsinkt,
Ob sie von Stern zu Stern sich schwingt.'

,Nicht fernhin strebe grübelnder Blick,
Die düstern Nebel zu zerstreuen.
An sonn'gem Leben, errungenem Glück
Mag sich der Scheidende erfreuen.'

,Paulina! des Lebens höchster Glanz
Hat mich in Deiner Näh' umflossen.
Die Blüthen wandtest Du zum Kranz.
Du, Urbild sehnsuchtsvoller Träume,
Dein Bildniß, in der Seele Keime
Längst schlummernd, ach! wie farblos, bleich,
Erschien mir's, als ich Dich erblickte!
Als mich Dein Zauberreiz umstrickte,
Die Wirklichkeit wie wunderreich!'

„Horch! der Trompete Schmettern klingt
Weithin. Der wüste Jubel dringt
Durch Kerkers Mauern. Im Herren=Saal
Tönt's: Hoch die Rose vom Wieprz=Thal!
Hoch! hoch! — Und tief aus der Moder=Gruft
Der Sterbende: ,Hoch! Paulina!' ruft.
,Hoch! ewig hoch! zum Jubel klinge
Im Takt das Rasseln der Eisenringe!'

,Vier Stunden noch! — Wohl hab' ich oft
In Kampf's Gewühl zu sinken gehofft,
Umrollt vom Donner der Geschütze,
Zerschmettert vom zuckenden Todesblitze
Auf Sieges ruhmgekrönter Bahn —
Auch dieses Hoffen ward zum Wahn! —
Der Ehre geweihtem Leben droht
Verworf'nen Verbrechers schmachvoller Tod! —
Paulina! ich sterbe ja für Dich!' —

,Und soll mit feigen Klagen ich
Des Henkers Brust zu rühren streben?
Soll ich dem Ohr der entmenschten Rotte,
Dem plumpen Höhnen, frechem Spotte,

Preis zarter Liebe Geheimniß geben,
Unmännlich bettelnd um mein Leben?
Armsel'ger, verächtlicher Gedanke,
Geburt ird'scher Gebrechlichkeit!
Jetzt stähle, Nerve, dich! Geist, wanke
Nur jetzt nicht an des Lebens Schranke,
Bleib treu nur diese Spanne Zeit!'

'Der Lichtglanz, der hellste, welchen je
Der Weihekuß der segnenden Fee
Dem flüchtigen Dasein hat vermählt,
Ist mir, dem Sel'gen, aufgegangen.
Darf vor dem Tode zagend bangen,
Wer Seligkeit nach Stunden zählt?
Deß Stirn der Liebe Glorie umgiebt? —
Paulina! Du hast mich ja geliebt! —
O! möge der blutigen Kunde Schmerz
Verschonen Dein zärtlich fühlend Herz!
O! mögen die Blüthen, die mir geraubt,
Das Schicksal schmeichelnd um's lockige Haupt
Dir flechten!' —

'Wird sie denn nie verrinnen,
Der trägen Herbstnacht Folterpein?
Drei Stunden noch, eh' falber Schein
Den Osten färbt.' —

„In schweigendes Sinnen
Sinkt Edgar hin. — Der Genius
Des Schlafs berührt mit weichem Kuß
Des Jünglings Stirn, durch kurze Ruh
Ihn leitend dem ernsten Bruder zu."

„An's Eisenthor ein donnernder Schlag —
Auf sprengt die Thür. Der junge Tag
Malt blutigroth der Wolken Saum.
Von Edgars Geiste entweicht der Traum."

„Der Wächter ruft: 'S ist Zeit! 's ist Zeit!
Zum Tode, Herr, bist Du bereit?
'S ist hohe Zeit. Der Morgen graut.

‚Bereit? — Ich bin's. — Gott segne Dich mild,
Paulina, Du süßes Himmelsbild!
Fahr' hin, Du Leben! Fahr' wohl, Du Braut!
Dein Name sei mein Sterbelaut!'

„War's nicht so, Jan?" — Der Knecht beglaubt's
Mit Nicken, bedeutungsvoll und stumm,
Des altergreisen gefurchten Haupts.

‚Weiß Euer Diener, Herr, darum?
War er der Wächter?' Es merkt der Greis
Nicht auf, und murmelt die Worte leis:

„Unglücklicher Jüngling, so floß Dein Blut,
Ein Opfer der völkerhassenden Wuth,
Doch sei's auf des Schlachtfelds Ehrenbette,
Sei's auf des Hochgerichtes Stätte —
Die ew'ge Palme sich erwirbt,
Wer treu für Ehr' und Liebe stirbt."

„Und höher schwingt sich die Sonne hinauf,
Da geht Paulina's Fenster auf,
Herab beugt sich das reizende Kind,
Und kühlt im frischen Morgenwind,
In herbstlichen Nebels duft'gen Flocken
Das glühende Antlitz, von dunkeln Locken,
Kunstlos geordneten, umrankt.
Und scheu zurück die Jungfrau wankt:
Sie sieht entsetzt eine bleiche Gestalt,
Von seidenem Talar umwallt,
Am nahen Buchen-Zweige schaukeln.
Ist's ein Phantom, der Hölle Gaukeln? —
Das Mädchen wendet sich todtenblaß ab
Von des Gemordeten luft'gem Grab.
Nur halbverstohl'ner scheuer Blick
Er gleitet noch auf die Leiche zurück:
Gelbseidnes Tuch verknüpft die Hand,
Gelbseidnes Tuch, ihr wohlbekannt,
Das Edgar tändelnd einst entwand.

Herr Gott! es ist — nein, undenkbar! —
Und doch — das dunkle, lock'ge Haar —
Scharfblick durchfliegt den trennenden Raum,
Er haftet starr am Todes-Baum,
Er haftet starr am entsetzlichen Bild,
Am Auge, das aus der Höhle quillt,
Vom Todeskrampf verzerrtem Gesicht —
Nein, länger zu zweifeln vermag sie nicht,
'S ist Edgar. — Mutter Gottes, erbarme!
Nimm ihn und mich in Deine Arme!
Verzweifelnd ruft sie's, die Hände ringend,
Und über Fensters Brüstung schwingend
Stürzt auf die Felsen sie herab. —
Ein dumpfer Fall — ein geller Schrei —
Ein kurzes Röcheln — es war vorbei! —"

„Ihr wendet schaudernd, Herr, Euch ab?
Ja, wendet Euch ab — Ihr seht in mir
Paulina's Bruder — nein, Mörder hier!

Vermischte Gedichte.

Das Gold.

1.

Ich wog 'nen Weihnachtsapfel in der Hand,
Nachdenklich, wie wohl kaum zum ersten Male
Der Kaiser seiner Weltenherrschaft Pfand,
Des Reiches Apfel, wägt im Krönungssaale.

Nur war gemüthlicher zu schau'n mein Ball,
Stammt er auch nur von eines Baumes Zacken;
Dem Bauerknaben glich er, derb und drall,
Voll Saft und Kraft, mit dunkelrothen Backen.

Für heute trug er ein gar schmuckes Kleid
Am Leib, von Goldbrokat und eitel Flimmern,
Als woll' er in der lust'gen Faschingszeit
Als Reichskleinodie gravitätisch schimmern.

Zu locker nur saß die Dalmatica —
Je öfter ich den Gaukler umgeschwungen,
Um so viel klarer aus den Flittern sah
Das ehrliche Gesicht des frischen Jungen.

Bald ward er kahl, sein gleißendes Gewand
Von goldnem Schaum blieb an den Fingern kleben,
Bis mir der Wind entführt den gelben Tand —
Gold festzuhalten war mir nie gegeben.

2.

Und dieses Gold, jetzt nur noch Goldes Traum,
Einst war es Stufe, schlackenfrei, gediegen,
Die reichste Frucht vom goldnen Wunderbaum,
Die je aus dunklem Schacht an's Licht gestiegen.

Anstaunend maß das Kleinod der Wardein.
Du bist es werth, des Herrschers Haupt zu schmücken,
Dem Erdengott die Glorie zu verleihn,
Vor der die Völker in den Staub sich bücken.

Vollendet ward das Werk von Meisterhand,
Das Gold durchwirkt mit der Juwelen Blitze,
Und als des Himmels segenvolles Pfand
Erhob das Kreuz sich auf der Krone Spitze.

So prangte stolz auf des Gesalbten Haupt
Der Reif, vom Vater wandernd zu dem Sohne,
Zum Enkel, der fest wie sein Ahn geglaubt:
Der Blitzstrahl wage sich an keine Krone.

Ach, grausam ward geweckt der Erdengott!
Blutdürstig brach der Zeiten Geist das Siegel;
Er schleppte den Monarchen auf's Schaffot,
Und warf den goldnen Zirkel in den Tiegel.

3.

Die Glocke schlägt, der Lehrer klappt das Buch;
Wild aus einander stäubt die Schaar der Buben:
Der grämelt an dem jüngst erlernten Spruch,
Der jauchzt, befreit vom dumpf'gen Dunst der Stuben.

Der Eine trägt ein ehrend Zeugniß heim,
Der And're das entflammte Maal der Birken;
In diesem regt sich der Magister-Keim,
Und jener eilt, den Pranger zu verwirken.

Den Schülern gleich, bald ernst, bald neckisch wild,
Stob auch der Krone Gold in alle Lande,
Vergöttert als ehrwürdiges Gebild,
Vergöttert in der Mode Gaukeltande.

Hier barg es als Monstranz der Gottheit Leib,
Und tausend beugten sich vor seinen Strahlen;
Als Schlang' umwand es dort das sünd'ge Weib,
Mit langer Reu' die flücht'ge Lust zu zahlen.

Hier ward's zum Ring an der Verlobten Hand,
Den sie stillselig an die Lippen preßte,
Dort funkelt es am buntgestreiften Band,
Als Ritterkreuz erkämpft vom Ordensfeste.

Und weiter treibt des Goldes wilde Jagd.
Den Ring zermalmt des Auctionators Hammer,
Die Schlangenkette ringelt sich bei Nacht
Vom weißen Busen in des Juden Kammer.

Einstimmig geht zum Heil des Vaterlands
Das Votum durch — für Plünderung des Tempels;
Fort in die Münze wandert die Monstranz,
Und seufzet unter'm Eisendruck des Stempels.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Deß bleicher Glanz verblendet den Rekruten,
Das ihn bethöret, für des Fremdlings Sold
Im Bürgerkrieg zu morden und zu bluten.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Das sich in der Hetäre Hand verirret,
Das auf der Trommel hin und wieder rollt,
Beim Würfelspiel vom wilden Fluch umschwirret.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
An dem des Wuchrer's schmutz'ge Fäuste feilen,
Das Stück für Stück ihm seine Ränder zollt,
Um als Betrüger durch die Welt zu eilen.

Und wieder ist's das arme Kronengold,
Das schmachbedeckte, müde, lebenssatte,
Das durch die Gluth gepeitscht, vom Stahl gerollt,
Sich ächzend streckt zum flatternd dünnen Blatte;

Das seinen Mantel leiht dem Bettler Holz,
Die Armuth übertüncht mit hohlem Prunken,
Das zu der Jetztwelt Bild, zu Lumpen-Stolz,
Zu jammerbleicher Hoffahrt ist gesunken.

Gelöst ward erst sein Fluch am Weihnachtsbaum,
Entsündigt erst vom Lächeln eines Kindes;
Der Frieden ward ihm nur als flücht'gem Schaum,
Und Ruhe, seit es Beute ward des Windes. —

Der einsame Vogel.

Es singen und zwitschern die Vögel im Hain;
Auf Zweigen und Sträuchern sitzt keiner allein,
Sie sitzen zu Paaren, schau'n liebend sich an,
Und Liebesschwur flötet dem Weibchen der Mann.

Und Reisig und Hälmchen und Zweiglein und Streu,
Sie tragen es emsig und sorglich herbei,
Verweben, verschlingen es zierlich und fest,
Und gründen im Laube das schaukelnde Nest.

Das heimliche Nestchen so lauschig und weich,
Es ist jetzt vollendet im üpp'gen Gesträuch;
Es wiegt sich im Winde auf schwankendem Ast,
Dem häuslichen Glück ein geräum'ger Palast.

Das Männchen hält stolz auf den Meisterbau
Vom Giebel herab die Rede zur Frau,
Ertheilt der neuen Wohnung die Weih'
Und preis't hell singend, wie wohnlich sie sei.

Noch lauschte ein dritter Vogel im Hain,
Der aber saß ohne Gefährtin allein.
Ein Nestchen zu bau'n ward streng ihm verwehrt,
So oft er's auch herzlich und schmerzlich begehrt.

Der dritte Vogel, der einsam blieb,
Und stets ohne Heimath umher sich trieb,
Der Vogel der Weisheit, der war's just nicht —
Es war nur der Schreiber von diesem Gedicht.

Die Schwalben.

Die Schwalben bau'n am Fenster
Des Mädchens ihr warmes Nest,
Inwendig weich und heimlich,
Von außen stark und fest.

Sie ziehen zwitschernd und zirpend
Im schwebenden Fluge hinaus,
Und kehren mit reicher Beute
Für ihre Kleinen nach Haus.

Das Bräutchen blickt oft lange
Die kleine Wirthschaft an,
Und denket der künftigen Sorgen,
Der künftigen Freuden dann.

Ihr Häuschen steht schon lange
Von außen stark und fest,
Inwendig nett und heimlich;
Bald ist das Hochzeitfest.

Es zogen die Schwalben von dannen,
Der Bräutigam Abschied nahm.
Die Schwalben, sie kehrten wieder,
Doch nicht der Bräutigam.

Erhörung.

Du saßest mir schräg über
Im Schatten vom Apfelbaum.
Die Blicke hinüber, herüber
Durchkreuzten den trennenden Raum.

In meinen Blicken lagen
Viel Bitten dringend heiß:
Darf ich zu hoffen wagen?
Die Deinen glänzten: Wer weiß.

Und schüchtern hob ich auf's Neue
Den Blick. Du schienst erweicht
In Deiner Augen Bläue
Da schimmerte: Vielleicht.

Doch als Du zum dritten Male
Den Blick auf den Flehenden warfst,
Da leuchtet im Hoffnungsstrahle
Das sonnige Wort: Du darfst.

Mitsammen.

Ich wandelte durch Feld und Flur
An meines Liebchens Seite.
Verstohl'ne Worte wagt' ich nur —
Die Mutter gab's Geleite.
Da ging ein Dirnlein keck vorbei,
Und freundlich grüßte sie uns zwei:
„Schön' guten Tag mitsammen!"

Der schlichte Gruß erfreute mich,
Klang mir so hold, so sinnig;
Im Herzen tief da seufzte ich,
Und wünschte dann herzinnig:
O dürft' ich heimlich einst und sacht
In's Ohr ihr flüstern: „Gute Nacht!
Ja gute Nacht mitsammen!"

Das Orakel.

Die Mutter hält auf dem Schooße
Das Knäblein zart und hold,
Lippen glüh'n ihm wie Rose
Löckchen glänzen wie Gold.

Das Küssen und das Herzen,
Heute bekommt sie's nicht satt;
Ein Jahr ist's, daß sie viel Schmerzen
Um ihn erlitten hat.

Ein Jahr ist's, daß ich viel Schmerzen
Um Dich erduldet hab';
Ein Jahr, seit den Himmel im Herzen
Die Mutterbrust Dir gab.

Wie so reizend entfaltet
Hast Du, mein Knöspchen, Dich.
Engel des Himmels, erhaltet,
Schützet ihn mildiglich.

Herrin, wollt mir erlauben,
So flüstert jetzt die Magd,
Daß nach des Volkes Glauben
Das Schicksal werde befragt.

Laßt loosen das jahresalte
Knäblein am heutigen Tag.
Der Himmel gnädig walte,
Daß er's wohl treffen mag.

Ich bringe die heilige Bibel,
Den Apfel, das Thalerstück.
Ein Loos verkündet Uebel,
Zwei Loose verkünden Glück.

Roth bleibt er wie Apfels Bäckchen,
Wenn er die Frucht erkiest.
Nie fehlen die Thaler im Säckchen,
Wenn er das Silber erliest.

Und, fragt die Mutter bebend,
Erwählt er das heilige Buch?
Die Magd spricht widerstrebend:
Dann wird ihm das Leichentuch. —

O nimmer, nimmer wage
Dies Spiel. Ihm bleib' es fern.
Dies hieße mit sündlicher Frage
Versuchen Gott den Herrn. —

Die Magd trägt in die Kammer
Wohl die drei Loose zurück.
Die Bibel mit silberner Klammer,
Sie fesselt des Kindes Blick.

Zappelnd und ringend windet
Es sich von der Mutter Schooß,
Tappt in das Kämmerlein, findet
Das ernste Todesloos.

Am goldig-gleißenden Schnitte
Erkennt er das Erbestück.
Mit kurzem, schwankendem Schritte
Bringt er's der Mutter zurück.

Schon jetzt Deine Thränen fließen?
Warte noch, Mutter, ein Jahr,
Dann magst Du die bittern vergießen,
Dann wird das Orakel wahr.

Die Briefe.

Sie schlich sich in ihr Kämmerlein,
Als Tant' und Vormund schliefen,
Und hob aus dem zierlichen Maserschrein
Ein Kästchen, gefüllt mit Briefen.

Sie nahm den ersten Brief zur Hand
Und senkt' ihn stumm in's Feuer.
Es war ein jeder der Liebe Pfand,
Und jeder Brief so theuer.

Und als aus der Asche die Funken ziehn,
Greift sie zum zweiten und dritten;
Sie naht dem flammenden Kamin
Mit scheuen, zögernden Schritten.

Eine Thräne quillt aus dem Auge heiß
Und fällt auf den zweiten und dritten.
Sie hört im Busen ein Stimmchen leis
Und dringend um Gnade bitten.

Sie wagt's mit banger, zitternder Hand,
Den einen zu entfalten,
Die Züge, dem Herzen so nah verwandt,
An das schwimmende Auge zu halten.

Da grüßen so freundlich, da winken so mild
Die Zeilen, die schmeichelnd warben,
Und es erblüht manch' zärtlich Bild
In neuen, frischen Farben;

Und manche Hoffnung, mancher Traum,
Geträumt in schönern Zeiten,
Manch' Schloß erbaut in luft'gem Raum,
Sieht sie vorüber gleiten.

Sie lies't und lies't mit stummem Schmerz,
Kann sich von den Briefen nicht trennen;
Sie preßt sie an's schmerzlich bewegte Herz —
Und wird sie nie verbrennen.

Schnelle Wandelung.

Sage, bist Du noch dieselbe?
Hast Dich doch so schnell verändert,
Daß ich kaum Dich kann erkennen,
So geschmückt, so reich bebändert.

Still sah ich Dich sonst und blöde,
Mit gescheitelt schlichten Haaren,
Deine Augen auf die Erde
Heftend, Deine himmelsklaren.

Ries'ge Karten fremder Länder,
Oft ermüdend Deine Kräfte,
Trugst Du häufig in den Händen,
Oder eng beschrieb'ne Hefte.

So erblickt' ich Dich noch gestern.
Aber sprich, wie bist Du heute?
Scheinst Du mir doch größer, höher —
Ja doch, Kleider machen Leute.

Auf der Stirne thront der Locken
Ueppig bläh'nde, goldne Fülle,
Und der Busen blickt verstohlen
Aus des seidnen Ballkleids Hülle.

Einen Fächer hält Dein Händchen,
Statt des Maroquin-Pennales,
Und am Arm des flücht'gen Tänzers
Schwebst Du rasch im Rund des Saales;

Hörst Dich selig lächelnd nennen:
Gnäd'ges Fräulein, statt Mariechen.
Denkst nicht mehr des Imperfektes,
Nicht des Brocken's, nicht der Griechen.

Was bewirkte dieses Wunder? —
„Eines Pred'gers heil'ger Segen." —
Deshalb war an seinen Stunden
Dir auch wohl so viel gelegen?

———

'S ist chts!

Da steh' ich im Kreise
Der Mägdlein so stumm,
Es schweifen die Blicke,
Die kalten, ringsum.

Ich sehe manch feines,
Holdsel'ges Gesicht —
So'n liebes wie Deines
Gewahr' ich doch nicht.

Manch Mädel, das lächelt
So fragend mich an:
Was stehst Du so einsam,
Verlorener Mann?

Trost will ich gewähren,
Wenn Trost Dir gebricht! —
Mein Herzleid zu heilen
Vermag sie doch nicht.

Durch die Welt will ich schweifen
Ohne Rast, ohne Ruh;
Die offene Wunde
Heilt doch nicht mehr zu.

Durch die Welt will ich wandern,
Bis 's Herze mir bricht —
Denn was ich verloren,
Das find' ich doch nicht.

Frage.

Deine Stimme, Deine süße,
Tönet oft in Träumen wieder,
Und Dein holdes Bildniß seh' ich,
Schließt der Schlaf die Augenlieder.

Siehst mich an, so traurig flehend,
Gleich als wolltest Du mir sagen:
„Am Verrathe bin ich schuldlos,
Weßhalb mich so hart verklagen?“

Die ich liebte, die ich liebe,
Wagt ich's je, Dich anzuklagen?
Aber schmerzt die Wunde minder,
Weil sie fremde Hand geschlagen?

Der Besuch.

Ich saß im Abenddunkel
Im Stübchen jüngst allein,
Da trat mit lautem Jubel
Ein feines Bürschchen ein.

Sein Stimmchen war so schwankend,
Wie zwischen Kind und Mann;
Ich sah den fremden Knaben
Mir ganz verwundert an.

Er spielte mit der Gerte,
Nach junger Stutzer Art,
Und strich mit weißen Händen
Den kleinen schwarzen Bart.

Es hingen dunkle Locken
Tief ihm in's Angesicht,
Doch schloß das knappe Röckchen
Bei'm Busenstreife nicht.

Und als ich lange schweigend
  Ihm in's Gesicht geblickt,
Umarmte ich den Kleinen,
  Sich sträubenden, entzückt.

Trotz allem Flehn und Bitten
  Zog ich ihn auf den Schooß,
Und von den Rosenlippen
  Küßt' ich das Bärtchen los.

Und Gert' und Mütze fielen
  Dem Kleinen aus der Hand —
Längst hatt' ich ja mein Liebchen,
  Mein schelmisches, erkannt.

Traum.

Ich saß verwichne Nacht im Traum
Am abgestorb'nen Eibenbaum,
Der von des Blitzes Strahl versengt,
Tieftrauernd die welken Blätter senkt.

Des Friedhofs Gitterthor flog auf.
Es zog der bleichen Schatten Hauf',
Wie Nebel wallend, zwei und zwei
Dem Grabe zu, bei mir vorbei.

Der todte Vater verwandte nicht
Vom Sohne das kalte, strenge Gesicht.
Er hob den Finger dräuend empor
Und schlüpfte durch das Eisenthor.

Der todten Mutter sanfter Blick,
Er wandte sich oft nach mir zurück.
Es dünkte mir, sie weine sehr,
Und zögernd schwebte sie hinterher.

D'rauf kamen die kleinen Schwesterlein,
Gar bleiche holde Engelein.
Sie warfen dem Bruder Kußhand zu —
Entschwunden waren sie im Nu.

Es zog vorbei noch manche Gestalt,
Fremd und bekannt, so jung wie alt.
Hohläugig grins'ten sie mich an —
Starr stand ich in des Grausens Bann.

Ein schwankender Schatten folgte zuletzt,
Den Schleier von salz'ger Thräne benetzt.
Nur wenig lüftet' er das Tuch,
Sich zu mir wendend — ich sah genug.

Ich sah ein marmorblasses Gesicht.
Auf Erden lebt ein holderes nicht.
Kein lieberes mehr auf Erden es giebt,
Und keines hat mich so geliebt.

Ich wollte fleh'n: Halt an! halt an!
Kein Laut der starren Zung' entrann.
Und eh' ich gefunden Wort und Ton,
War sie in Nebel zerflossen schon.

Und wo der Geliebten Schatten schwand,
Da blinkte es golden im bleichen Sand.
Es blinkt' auf der Erde der funkelnde Ring,
Den sie mit Schwur und Kuß empfing. —

Noch glänzte der Reif an meiner Hand,
Als Nacht und Traumgesicht entschwand.
Von Vater und Mutter das Leben wich;
Sie lebt allein — doch todt für mich.

Das Epheublatt.

Auf und ab im Wirbeltanze
Dreht und schwebt das Epheublatt,
Das vom zartgefügten Kranze
Laun'scher Wind gebrochen hat.
Fernhin fliegt es durch die Auen,
Durch die Fernen willenlos:
Vorwärts jagen, rückwärts schauen
Ist Verbannter schmerzlich Loos.

Nie wird Epheu sich entfärben,
Und der Blume gleich verblüh'n:
Lächeln wird er noch im Sterben,
Frühling=säuselnd, hoffnungsgrün.
Wangen glühen, Lippen scherzen —
Nun, was hat es da für Noth?
Und die Thräne quillt im Herzen,
Und im Herzen keimt der Tod.

Der Veilchenstein.

Ich denke des alten Riesen
Im schönen Schlesier=Land;
Sein Fuß versinkt in Wiesen,
Wald seinen Gürtel umspannt;

Gefügt von steinerner Schuppe
Trägt er das Panzerkleid,
Es glänzt des Helmes=Kuppe
Schneeweiße Feder weit.

Um Fuß und Gürtel sprießen
Viel Blumen mannigfalt;
Um Stirn und Brust des Riesen
Weh'n Stürme eisig kalt.

Dort wagt sich in die Klüfte
Die Sonne nie hinein;
Dort küssen Lenzeslüfte
Nur todtes Urgestein.

Doch wenn von Frühlings Lippe
Den Fels ein süßer Hauch
Umweht, dann theilt die Klippe
Den Büthenzauber auch.

Dem dürren, braunen Moose
Vermählt sich Veilchenduft,
Die Koppe, die blumenlose,
Wiegt sich in Blumenduft.

Und jeder pilgernde Fremde
Bricht eine Schuppe dort
Aus steinernem Panzerhemde,
Und trägt die duftende fort.

Den Felsensplitter hebet
Er sorglich auf im Schrank,
Und Veilchenhauch entschwebet
Ihm Menschenlebenlang. —

**Ein Herz, das Liebe kannte,
Es gleicht dem Veilchenstein:
Wohin das Herz sich wandte,
Die Liebe zieht hinterdrein.**

**Magst auch das Herz verschließen
In der Brust geheimstem Schrank —
Liebeshauche entsprießen
Ihm Menschenlebenlang.**

Digitized by Google

Der Berggeist.

Auf wald'gen Berges Gipfel sitzt
Ein grämlich finstrer Greis.
Gar zornig wild sein Auge blitzt
Aus Wimpern dicht und weiß.

Ein Nebelschleier deckt sein Haar,
Den Körper Tannengrün.
So sitzt er wohl schon tausend Jahr,
Mag's stürmen, mag es blühn.

So sitzt er wohl schon tausend Jahr,
Und blickt in's Thal hinab;
Hüllt bald in Himmelsblau sich klar,
Bald in die Nebelkapp'.

Doch wenn ein schmuckes Dirnchen sich
In seinen Bann verirrt,
Dann naht er zart und jüngferlich,
Verkappt als blöder Hirt;

Nimmt seinen blauen Mantel um,
Verbrämt mit Sonnenschein,
Und zwingt zum Säuseln sein Gebrumm,
Wie 'n Stutzer jung und fein.

Und pflückt ein Kränzlein grün und voll
Von breitem Haidekraut,
Und reicht es als der Schönheit Zoll
Der jungen Gnomen-Braut.

Blieb er als blöder Schäfer stehn
Beim Kranz von Haidekraut? —
Kein sterblich Auge hat's gesehn,
Und Keine mir vertraut.

Im Schlosse.

Ich stand an ihrer Seite
Im hohen Fürsten-Saal.
Wir blickten in's lachende Weite,
Hinab in's grünende Thal.

Der Führer pries die Rüstung,
Des Feldherrn Schlachtenschwert;
Doch an der Fensterbrüstung
Ward keine Sylbe gehört.

Der Führer nannte die Damen,
Die, Röslein in der Hand,
Streng aus dem goldnen Rahmen
Herabschau'n von der Wand.

Er zeigte die fürstlichen Helden,
Geschmückt mit goldnem Vließ,
Und wußte genau zu melden,
Was jeder that und ließ.

Von all' den Perücken-Gesichtern
Und deren Lebenslauf,
Gleich ihren Zügen nüchtern,
Fing ich kein Wörtchen auf.

Todt sind die Diplomaten,
Stiftsdam' und Excellenz —
Doch lustig grünen die Saaten,
Und freudig sproßt der Lenz.

Staub sind die Feldmarschälle,
Staub die Legaten Roms —
O freu' Dich, Liebchen, der Welle,
Des silberkräuselnden Stroms.

Und wende nicht nach den morschen
Porträts Dein Augenpaar.
Willst Du nach Bildern forschen —
Zwei zeig' ich Dir hell und klar.

Fest mußt Du in's Auge mir schauen,
Dort siehst Du die Schönsten gemalt,
Wenn mir in Deinen blauen
Verschönt das Meinige strahlt.

Zapfenstreich.

Die Sterne stehn am Himmel,
Im Lager ist es stumm;
Es zieht mit Trommeln und Pfeifen
Der Zapfenstreich herum.

Und lautlos stehn die Rotten,
Den Czako in der Hand,
Ein Vater=Unser murmelnd,
Den Blick zum Himmel gewandt.

Jetzt blasen die krummen Hörner
Den heiligen Choral —
Am nächsten Morgen schmettern
Sie wohl das Kampf=Signal.

Es betet wohl so Mancher
Sein letztes Abendgebet,
Der erst zu der Reveille
Des jüngsten Tags ersteht.

Gar Mancher am nächsten Morgen
Ruht blutig hingestreckt,
Der jetzt auf feuchter Erde
Sich mit dem Mantel deckt.

Und sollte auch mein Name
Auf einer Kugel stehn,
So will ich hell und freudig
Dem Tod entgegen gehn.

Ich hab' nicht Weib, nicht Kinder,
Keine Mutter weint um mich,
Und hab' ich gleich was Liebes —
Ein Mädchen tröstet sich.

Weiter nichts?

Ausnehmend schön war die Stute,
Sie war aber leider todt.
Chamisso.

Sprecht, Señor, was soll bedeuten
Dieses spött'sche Naserümpfen?
Soll mich hier, vor allen Leuten,
Schnödes Vornehmthun beschimpfen?

Weshalb meinen Rock bekucken,
Als ob er gering Euch scheine?
Höhnisch lächeln, Achseln zucken?
Hört, Señor, nur dieses Eine:

Nimmer ward ein Rock wie dieser,
Schöpfung heimathlicher Meistrung —
Nein, er duftet nach Pariser
Mod' erfindender Begeistrung.

Fühlet nur das Tuch an, bitt' ich,
Solches webt man nur in Samter;
Der Sammtkragen ist aus Lüttich —
Nicht doch — aus Antwerpen stammt er.

Diese Knöpfe schuf Manchester,
Florenz diese Futterseide.
Nur der Unbescheidne, Bester,
Heischet mehr von einem Kleide.

Höchstens wüßt' ich auszusetzen —
Was ist makelfrei auf Erden? —
Daß der Rock bereits in Fetzen,
Und bezahlt noch solle werden.

Erinnerung.

(Einem deutschen Maler.)

Einst, wenn in Nacht der Sonne Strahl verschwommen,
Der mild auf Deiner Thäler Heimath schien,
Wenn Du der Lampe Flamme angeglommen,
Und sinnend weilst am heimlichen Kamin,
Dann schweben wohl süß=schmeichelnde Gebilde
Auf Traumesflügeln, gaukelnde, heran,
Und an Italiens blühende Gefilde,
An seinen blauen Himmel denkst Du dann.

Du denkst an Rom, Du siehst Dich selig wallen
Durch der Campagna ew'ges Wunderland,
Die Sonne sinkt, die Abendglocken hallen,
Die Berge glühn in purpurnem Gewand,
Du siehst des Tibers gelbe Wogen kräuseln
Am Born, der murmelnd aus dem Becken quillt,
Wenn lind' im Epheu Abendlüfte säuseln,
Und leichter Duft das Römergrab umhüllt.

Vor Deinem Geist taucht eine Zauberinsel
Mit ihren Felsen aus dem Fluthenmeer;
Es dunkelt schon, längst ruh'n Palett' und Pinsel,
Die Dirnen ziehen schämig=lächelnd her,
Dumpf hallt das Tamburin, die Schellen dröhnen,
Zur Tarantella reiht sich Paar an Paar,
Du beugst das Knie im Tanze vor der Schönen,
Und nicht vergeblich schmeichelt der Barbar.

Sarmatische Monologe.

1.

An dem Fenster sitzt der Dichter,
Saugend an der Pfeifenspitze,
Im barankenreichen Schlafrock
Und geschmückt mit rother Mütze.

Wie der Toggenburger harrt er
Stundenlang dort unverdrossen;
Ueber Tabackrauches Ringel
Macht er manche sinn'ge Glossen.

Oft bekuckt er seiner Nase
Um die Ecke geh'nde Windung,
Oder bringet auf dem Fenster
Theure Züge in Verbindung.

Dann verwischt er Alles wieder
Und polirt die Fensterscheiben,
Um zu seh'n, wie jüd'sche Lumpe
Mit den Lumpen Schacher treiben;

Um zu seh'n die inn'gen Gruppen
Fuseltrunkener Polacken,
Wie sie ihre Arme liebend
Schlingen um des Bruders Nacken.

Plötzlich bieget um die Ecke
Schwarzer Hut und brauner Mantel,
Und der Dichter springt empor, als
Stäch' ihn giftig die Tarantel.

Ist sie's? Ist sie's nicht? — der Henker
Mag die Mäntel unterscheiden.
Die Façon ist ganz dieselbe,
Just so ist der Hut von Seiden.

Ja, sie ist's! — Nein, leider Gottes,
Es ist doch nicht, die ich meine.
Hole doch der Teufel alle
Braunen Hüllen bis auf eine.

Wär' ich Polizei-Minister,
Nimmer würd' ich's ruhig leiden,
Daß sich jemals eine Dame
Dürfte wie die andre kleiden.

Stolzer, herrlicher Triumph! — Flücht'ger Traum! — Zu nächt'gem Trauern,
Vom Entzücken nur ein Schritt! — Moskau, deine wüsten Mauern
Wurden Rächer deines Volkes, Grab dem sonn'gen Siegesglück! — — —
Und in Schweigen sinkt der Krieger, schmerzumflorten Aug's zurück.

Mit der Liebe inn'gem Ton, stets den Weg zum Herzen findend,
Fleht die Maid zum theuern Greis, ihn mit zartem Arm umwindend:
Vater, wende Deine Blicke ab von jener Trauerzeit.
Das Gestirn, es ist erloschen, weih' es der Vergessenheit —

Weih' denn der Vergessenheit das Jahrhundert, das den Namen
Des Gewalt'gen führt, die Welt, seiner Heldengröße Rahmen!
Durch Aeonen dröhnt erschütternd das gigant'sche Trauerspiel,
Wie der Riesensohn der Gäa in dem Kampf mit Göttern fiel. —

Moskau's Brand.

— — — Vorbei
Sind diese Träume! —
Don Carlos.

Auf die Schwelle seines Hauses sinkt der Krieger bleich und matt,
Seines Hauses, das er glorreich fechtend sich erstritten hat;
Nicht des Bajonnettes Spitze röthend mit des Bürgers Blut,
Ueber der Vertheid'ger Leichen stürmend in gereizter Wuth;

Nein, dem Rasen zügellosen Elementes galt der Krieg,
Ueber die gefräß'ge Flamme feiert' er den höhern Sieg.
Hinter rauchgeschwärzter Mauer starb die Lohe flutgedämpft,
Und des Feindes Hauptstadt hat er seinem Feind zurückgekämpft.

Drei der Tage, drei der Nächte wogte der gigant'sche Kampf:
Tage, deren Licht erloschen in des Rauches wolk'gem Dampf,
Nächte, deren grauf'ge Helle Sonnenstrahlen überstrahlt,
Wo mit glüh'nden Purpurtinten Brand des Himmels Dom bemalt.

Kreditlos.

So lang' ich noch bei'm Vers'= und Schuldenmachen
Kredit und immer will'ge Ohren fand,
Da wogte auf des Lebens Meer mein Nachen
Gar stolz einher — jetzt sitzt er auf dem Sand.

Ich blieb geborgtes Geld zu lange schuldig,
Las Freunden allzuoft Gedichte vor —
Und Christ und Jude wurden ungeduldig,
Und lieh'n zuletzt mir weder Geld noch Ohr.

Nach Bildern.

Die Hundelektion.

(Nach Carl Schulz.)

Seht mir den Graubart dort, vor dem sein Hündchen
Mühsam erlernter Künste Probe macht.
Dem Greis zur Seite steht ein lockig Kindchen,
Das ängstlich lauscht und halb verstohlen lacht.
„Nichts Neues just umspannt der goldne Rahmen,
Was ist's denn weiter?“ — brummt Ihr vor Euch hin.
Still, still! Das Bild hegt noch geheimen Sinn:
Hier spielt man nicht — hier gilt's ein ernst Examen.

Die akadem'schen Jahre sind geschwunden,
Die Prügel sammt der magern Kost vorbei:
Im Rigoroso soll der Spitz bekunden,
Ob er jetzt praktisch für das Leben sei,
Ob er auch schmeicheln, wedeln kann und schwänzeln,
Demüthig lecken seines Herren Hand,
Ob er auch hündisch kriechen kann im Sand,
Und gleich drauf auf den Hinterpfoten tänzeln.

Sieh da, der Zögling ist gut eingeschlagen;
Er muckt nicht, lauscht auf des Gebieters Ton,
Bereit, es gegen Arme keck zu wagen,
Dann wieder schlau zu schnüffeln als Spion.
Ich wüßte nichts, was noch zu wünschen wäre!
Das Zeugniß lautet: „Reife für die Welt!“
Als Hofhund wird der Köter angestellt,
Und macht im Hunderennen einst Karriere.

Digitized by Google

Der Dorfmusikant.

(Nach Ratti.)

Nach der Schenke rennt der Alte
Spornstreichs auf den kürz'sten Wegen,
Flucht, denn gall=erregend schallte
Ihm von fern Musik entgegen:

„Welch landläufer'scher Geselle
Wagt es, dort zu musiziren?
Meine legitime Stelle
In dem Kranz zu usurpiren?"

„Lebt wohl Einer, der mir gleiche
Lungenkräftig auf dem Horne,
Und dann, Athem schöpfend, streiche
Auf der Fiedel frisch von vorne?"

„Hab' ich doch am Horn erst heute
Noch die Beulen ausgebogen,
Heute erst die neue Saite
An der Geige aufgezogen;"

„Und nun läßt der Wirth im Kranze
Einen fremden Gauner kratzen!
Sonntags! Und bereit zum Tanze
Die Gemeinde! 'S ist zum Platzen!"

„Kommt der Stelzfuß mir der Quere —
Nun, den denk' ich heimzugeigen;
Und wenn's Schleicher's Bande wäre —
Ja, dann müßt' ich freilich schweigen."

Der Phaläne gleich, der grauen,
Segelt mit gespreiztem Flügel,
Im verschoss'nen müller=blauen
Rock er über Moor und Hügel.

Und im Takte schwenkt die Tasche,
Die des Schwarzbrods Rinde stopfte,
Oder die geriefte Flasche,
Die gewöhnlich schwach gepfropfte.

Gern möcht' ich nach ihrem Schimmer
Auf der Nase späh'n, der rothen.
Heda, Landsmann! — Aber nimmer
Hält der Kerl — er läuft nach Noten.

Der Kunstbeförderer.

(Nach Adolph Schrödter.)

Ein neuer David vor der Bundeslade,
Im blauen Kittel und den Hut der Quere,
Tanzt à la Elsler auf dem staub'gen Pfade,
Mit welthistor'schem Pas er vor der Mähre.

Die Mädel bleiben kichernd stehn am Wege,
Arm eingestemmt, nachschauend dem Gesellen.
Sogar der alte Schimmel schüttelt, träge
Nachstampfend mit dem Haupt und Klingelschellen.

Es ahnen nicht die Dirnen, nicht der Schimmel,
Wie Kunst begeist're höhere Gemüther,
Wodurch entzückt bis in den dritten Himmel
Der Führer sei der Fracht- und Kaufmannsgüter.

Sie ahnen nicht, wie stolz das Herz ihm hüpfe,
Seit er erkoren ward vom Kunstvereine,
Daß er süd- und norddeutsche Kunst verknüpfe,
Die Spree beglücke mit der Fracht vom Rheine.

Ich ahn' es. Genre, Landschaft und Historie
Schläft in der Kiste, zitternd vor Verlangen,
Umzirkelt von des gold'nen Rahmens Glorie,
Im Saale der Akademie zu prangen.

Ich seh' im Geist, wie sie die Kiste sprengen,
Wie offnen Mauls die Dilettanten kucken,
Wie sich herzu die Professoren drängen,
Die Nasen rümpfen und die Achseln zucken

Ein dichter Kreis — es blitzt, Lorgnett' und Brille —
Maulaffen, Kenner, Rezensenten, Schönen — .
Ein „Göttlich!“ „Einzig!“ unterbricht die Stille —
„Elendes Machwerk!“ hör' ich leiser stöhnen.

Frachtfuhrmann, laß uns nicht zu lange harren.
Frisch, vorwärts! Spute Dich, in's Teufels Namen!
Nur erst zur Hälfte seh' ich Deinen Karren —
Die andre Hälfte steckt ja noch im Rahmen.

Ich bin kein Kenner, Kritiker, Kunstrichter,
Für die die vordre Fracht bestimmt vom Rheine —
Sprich, Fuhrmann, trägt Dein Karren für den Dichter
Nicht hintenauf ein Faß mit altem Weine?

Die schöne Venetianerin.

(Nach Girolamo Savoldo.)

Es dunkelt schon. Zerfallendes Gemäuer
Liegt hart am Weg. Man munkelt mancherlei,
Wie es bei Nachtzeit dort nicht recht geheuer.
Unheimlich ist's — wär' ich nur erst vorbei.

'S ist recht ein Nest für Fledermäus' und Ratten,
Wenn nicht für Schlimmers noch — — was raschelt dort?
Ein braunes Ungethüm regt sich im Schatten —
Was thu' ich? Bleib' ich stehen? Lauf' ich fort?

Es ist ein Mönch — nicht doch — ein Frauenzimmer —
Ein altes Weib, gebückt und dicht vermummt —
Wohl eine Hexe, die bei Sternenschimmer
Nach Kräutern sucht und Zauberverse brummt.

Verloren wär' ich, wenn ihr böses Auge
Mich träfe! — Sollt' es gar ein Vampyr seyn,
Von dem man spricht, daß er das Herzblut sauge
Der Männer, die er lockt bei Mondenschein?

Nun blickt sie auf — schiebt mit der Hand verstohlen
Des braunen Schleiers Falkenwurf zurück —
Ha! Kaum kann ich vom Schrecken mich erholen —
Mich traf — ich fühl' es wohl — ein Zauberblick!

Das war ein mildes, stilles, frommes Leuchten,
Wie wenn der Mond aus Wolkenlagen bricht;
Ein heimlich schlauer Blick — mir wollt es däuchten,
Als spräch' ihr Auge tröstlich: zage nicht.

Das war ein Lächeln, ein unmerklich Winken —
Das war — ein Zauberblick — mit einem Wort.
Sie läßt den braunen Schleier niedersinken,
Entfernt sich langsam — ist schon wieder fort.

Eidechschen — Herzchen — schlüpfe nicht von dannen!
Du Kätzchen — Schätzchen — kleine Zauberin —
Wüßt' ich die Formel nur, um Dich zu bannen!
Nimm doch den Halbbethörten vollends hin!

Ob sie das Köpfchen nicht noch einmal wendet?
Ich renne hinterdrein — verzeih' mir's Gott!
Denn wo die Hölle solche Mäkler sendet,
Da macht der Himmel jedenfalls bankrott.

Der Stammgast.

(Nach Constantin Schroeter.)

Sehet an des Tisches Ecke
Sitzt der treue Stammgast da,
Sitzet auf demselben Flecke,
Wo man ihn seit Jahren sah.

Auf dem Platz, auf dem zur Stunde
Abend er für Abend kehrt,
Den der frechste Vagabunde
Selbst als unverletzlich ehrt.

Digitized by Google

Zieht den Hut tief vor dem Hute
Auf des Wirthshaus-Granden Haupt,
Denn ob rechts, ob links er ruhte,
Ist gewicht'ger, als Ihr glaubt.

In den Furchen auf der Stirne
Liest die Welt ihr Todesloos:
Unheil künden die Gestirne,
Krieg und Cholera sind los.

Wetzt der Spanier nicht das Messer?
Wird der Türke nicht rabbiat?
Wenn das heut'ge Bier nicht besser,
Wehe, wehe dann dem Staat!

Doch schon tritt mit vollem Glase
Sänftigend der Wirth herbei,
Und mit roth-verklärter Nase,
Preiset er sein Kunstgebräu:

Solch ein Bierchen will ich loben,
Goldig-hell, kristallenrein —
Perlenschaum am Rande oben —
Schaal dagegen nur ist Wein!

Und mit wohlgefäll'gem Schmunzeln
Hält er hoch das Glas an's Licht,
Bis sich durch des Gastes Runzeln
Bahn ein heimlich Lächeln bricht;

Bis der trotz'ge Kenner schweigend
Seines Auges Stern gewandt,
Und an Bläschen, brodelnd steigend,
Des Gebräudes Werth erkannt.

Laßt ihn erst die Pfeife füllen
Mit dem selbst erzielten Kraut,
Laßt in Wolken ihn sich hüllen,
Und es wird der Seher laut.

Unverzagt jagt er zum Teufel
Jesuit und Muselmann,
Und zerstreut der Hörer Zweifel,
Ob der Kornpreis steigen kann.

Der Edelknabe.

(Nach Heinrich Wittich.)

Auf dem Söller, wo die Reben
Sich um Marmorsäulen weben,
Wo der Blick in's Thal hinab
Schweift, in's abendsonnig-helle,
Gleitend mit des Rheines Welle —
Steht ein feiner Edelknapp'.

Purpursammt und Silberseide,
Ziemen sie dem Jägerkleide?
Pulverhorn an gold'ner Schnur,
Auf der Kappe die zwei Federn,
Und das Feuerrohr mit Rädern
Trägst du wohl zum Scheine nur?

Solch ein schimmernd Zindelröckchen,
Solche gold'nen Ringellöckchen,
So holdseliges Gesicht,
Zarte Wangen, schelm'sche Grübchen,
Sah' ich, wenn 'ne Maid als Bübchen
Sich verkappt — bei Jägern nicht.

„Amor bin ich — flüstert leise
Mir der Schalk zu, späht im Kreise,
Ob kein Mädchen ihn belauscht —
Zeitgemäß als Edelknabe
Tret ich auf; den Bogen habe
Mit dem Rohr ich schlau vertauscht.“

„Seit das Alterthum, das nackte,
Widerstrebt dem feinern Takte,
Ward Romantik Feldgeschrei.
Wechselnd rasch mit dem Gewande,
Führ' ich Amor's Kontrebande
Jetzt als Edelknabe frei."

Der Jäger auf dem Anstand im Winter.

(Nach Adolph Schrödter.)

„Aus der Thür' den Hund zu jagen
Scheu't ein Christ sich, wenn's so kalt —
Und mich muß der Böse plagen,
Auszuziehen in den Wald!"

„Halten kann ich in den steifen
Händen kaum noch das Gewehr.
Messerscharfe Winde pfeifen —
Vierzehn Grad sind's; ach! noch mehr."

„Hat der Hase mich zum Narren,
Daß ich stundenlang im Wald
Soll, ob's ihm beliebig, harren?
Kommt er nicht, so sag' er's bald."

„Blutroth geht die Sonne nieder,
Und vor Kälte knarrt der Schnee.
Ei, so soll mich — wenn ich wieder
Winters auf den Anstand geh'!"

Also knurrt der Alte schillernd
Im Gesicht blau, roth und weiß,
Und die Zähne klappern trillernd,
Und der Fuß zerstampft das Eis.

„Still! Der Lamp' schlüpft aus den Tannen —
Macht ein Männchen — o verdammt!
Kann ich kaum den Hahn doch spannen,
Wenn die Finger so verklammt."

„Blitz! Er hat mich wahrgenommen.
Hui! Wie flüchtig zieht der aus!
Nun, mir soll sein Beispiel frommen,
Und ich stolp're steif nach Haus."

„Kauf' ein Häschen — denn die Glossen
Meiner Frau sind höchst fatal.
Ob bezahlt, ob selbst geschossen —
Im Geschmack ist's ganz egal."

Die Mädchen auf dem Berge.

(Nach Begas.)

Zween Alpenrosen gleich, zween thauesfrischen,
Die Blatt an Blatt und Blüth' an Blüthe schmiegen,
Die heimlich flüsternd ihre Düfte mischen,
Und wie süß träumend dann die Kelche wiegen —
Umschlangen sich zwei Jungfrau'n auf dem Steine,
Und schauten in das abendsonn'ge Weite.
Entwachsen kaum der Kindheit war die Kleine,
Um einen Kummer älter nur die Zweite.

Was sprechen sie? — Ich konnt' es nicht belauschen,
Sah nur von fern die lieblichen Gesichter:
Wo Mädchen süße Heimlichkeiten tauschen,
Da meiden scheu sie den geschwätz'gen Dichter.
Nutzlose Vorsicht! — Ob die leisen Laute,
Ob bange Seufzer auch in Luft verklungen —
Das nur der jüngern Schwester Ohr vertraute
Bekenntniß, auch zu mir ist es gedrungen.

Die Hand, sie weist verräth'risch nach der Ferne,
Es schweift der Blick weit über Strom und Klippe —
Da folgt das Herz der Hand, dem Auge gerne,
Da spricht von Liebessehnen auch die Lippe;
Da färbt ein Traum von schön'rer Zeit die Wangen,
Und ros'ger als der Abendsonne Schimmer,
Da gilt des Armes zärtliches Umfangen
Dem fernen Freunde wohl — der Schwester nimmer.

Der Angler.

(Nach Schalken.)

An dem hohen Weidenbaum
Mit den spärlich schwanken Ruthen,
Sitzt der Angler in die Fluten
Schweigsam starrend, athmend kaum.

Und das Kind blickt unverwandt
Nach dem rothen Federkiele,
Tanzend mit der Wellen Spiele,
Stützt das Kinn mit flacher Hand.

Schmetterling' umkreisen dicht
Gelber Wasserlilien Glocken,
Doch den kleinen Fischer locken
Blüth' und Tagesfalter nicht.

Auf den Kork schaut er allein —
Jetzt, jetzt zuckt der Hamen leise,
Wellchen ringeln sich im Kreise —
Wird die Schmerle beißen? Nein. —

Knabe, wenn Du einst 'mal groß,
Magst Du wohl ein Dichter werden,
Und verträumst die Blüth' auf Erden,
Die sich neigt in Deinen Schooß;

Angelst nach dem Lorbeerreis,
Jetzt, jetzt senkt es sich hernieder,
Doch dem Nächsten wird es wieder —
Und schon glänzt Dein Haar so weiß!

Die väterliche Ermahnung.

(Nach Gerhard Terburg.)

Im Lehnstuhl sitzt bequem der Ritter,
Das Bein gekreuzt, Hut auf dem Schooß.
Längst aufgethürmtes Ungewitter
Bricht auf das Haupt der Tochter los.

„Wohl dachtest Du, weil ich geschwiegen,
Man führe leicht mich hinter's Licht.
Mag es nun brechen oder biegen —
Ich duld' es einmal länger nicht."

„Wer ist der Fant, der zwölfmal täglich
Vor meinem Haus den Schäfer spielt,
Und mit verdrehten Augen kläglich
Hinauf nach Deinem Erker schielt?"

„Der mit den Katzen sich verschworen,
Mir zu verkümmern jede Nacht?
Du schüttelst? Kam Dir nichts zu Ohren?
Selbst Todte wären aufgewacht."

„Wie heißt er? Wirst du mir's gestehen?
Was will der Spitzenkragen? Wie?
Du schüttelst? Hast ihn nicht gesehen?
Den mit dem großen Schnurrbart? Nie?"

„Wer ist der junge Mann gewesen,
Der Dir im Dome gab den Brief?
Du schüttelst? Hast wohl nichts gelesen?
Und glaubtest, daß der Vater schlief?"

„Und weshalb nicht im Alltagskleide?
Zieht jetzt vorbei der Junker Bart?
Du schüttelst? Das Gewand von Seide
Bleibt für den Festtag aufgespart."

Kleinlaut steckt Mütterchen die Nase
Bei dem Sermon in den Pokal,
Und nippt den Rheinwein aus dem Glase,
Wie Medizin nach Tropfenzahl.

Mamachen schämt sich, wollt' ich schwören,
Und längst bestach sie der Galan.
Denn wer die Tochter will bethören,
Fängt weislich bei der Mutter an.

Die Jungfrau schluchzet, blickt zur Erde
Und schweigt, was auch der Vater spricht.
Ob seine Predigt fruchten werde?
Ich hoff' es — glaublich scheint mir's nicht.

Don Quixote.

(Nach Adolph Schrödter.)

Durch Wappenscheiben schielt der Sonne Licht
Neugierig nach dem bleichen, hagern, langen
Hidalgo mit den transzendenten Wangen —
Die Sonne sengt und brennt — — er fühlt es nicht.

Des Weines Ranke, die das Haus umflicht,
Winkt in's Gemach: Fort mit den Folianten!
Tritt in den Zauberkreis des Negromanten,
Des mächt'gen Magus Lenz! — — Er sieht es nicht.

Nur Wasser hält die Flasche, einst verpicht.
Verschimmelt kaum zu beißen ist die Krume
Des Brods, an die des Ritterthumes Blume
Die morschen Zähne wagt — — er schmeckt es nicht.

Was auch durch's Schlüsselloch der Pfarrer spricht,
Schrei't der Barbier auch laut nach Don Quixoten,
Beweint die Nicht' ihn schon als einen Todten
Mit der Haushälterin — — er hört es nicht.

Er liest und liest das göttliche Gedicht,
Der Bücher erstes: Amadis von Gallien,
Die Wunder bei Turnieren, in Bataillen —
Springt auf — vor seinem Geiste wird es Licht.

Die heilige Katharina.

(Nach H. Mücke.)

Es sprach der Herr aus Katharina's Munde:
Da hat ihr Wort verwirrt der Weisen Sinn,
Das Herz des Kriegstribuns, der Kaiserin
Erweicht und zugewandt dem neuen Bunde.

Und als der Heil'gen Haupt von Schwertes Streiche
Gefällt, da senkten Engel aus der Luft
Hernieder sich, um nach geweihter Gruft
Auf Sinai zu schweben mit der Leiche.

Der Engel zween zu Häupten, zween zu Füßen,
Entführten sie im Fluge sanft und weich,
Schön wie im Leben, nur die Wange bleich:
Ein sel'ger Traum mocht' ihren Schlaf versüßen.

Kein Lüftchen weht, kaum flattern die Gewänder,
Der Locken Ringel löset kaum der Wind,
Und gleich des Frühlings Düften los' und lind,
So gleiten sie weit über Meer und Länder.

Und wo der Engelszug vorüber flieget,
Da schweigt der Sturm, da glättet sich die See,
Da schlummert in Glückloser Brust das Weh,
Und ihrer Augen Schmerzens=Thau versieget.

Wie schnell die goldumsäumte Wolke reise!
Ruft wohl das Kind, und deutet himmelwärts.
Der Engel Nähe ahnt der Mutter Herz —
Sie küßt des Lieblings Stirn, und betet leise.

Nach Rembrandt.

„Künstler sind ein frohes Völkchen,
Blicken in das Leben hell.
Naht auch dann und wann ein Wölkchen —
Weib und Wein verscheuchens schnell."

Also spricht der große Meister,
Nimmt das Deckelglas zur Hand,
Wo Champagner=Weines Geister
Perlen schäumen bis zum Rand.

Er umschlingt sein holdes Weibchen,
Zieht sie nieder auf den Schooß;
Mancher Kuß verschiebt ihr Häubchen,
Manche Locke ringt sich los. —

Pinsel nimmt er und Palette,
Malet Weib und Wein und sich:
„Wer so froh mich sieht, ich wette,
Neidet noch im Bilde mich!“

Der Bescheid.

(Nach Metzu.)

Der Ritter weich im Lehnstuhl sitzt,
Der Arm die welke Schläfe stützt.
Den Zwickelbart, den grauen, er dreht,
Und betrachtet den Jüngling, der vor ihm steht.

Der Junker blutroth zur Erde blickt,
Und die Federn des Sammtbaretts zerpflückt.
Er hascht nach dem herzenrührenden Wort —
Der eingeprägte Spruch ist fort.

Und durch die halbgeöffnete Thür
Lauscht holdes Kind, laut lachend schier.
Sie lacht, ob des Jünglings Schmerzensgesicht —
Bei ihr war er so blöde nicht.

Es kuckt der greise Edelmann
Mit strengem Blick den Knaben an.
Von Neuem zu stottern der Junker beginnt,
Und wirbt um des Alten einz'ges Kind.

Der Ritter wiegt gedankenschwer
Den grauen Kopf wohl hin und her,
Er bedenkt sich lang, und giebt den Bescheid:
Mein Sohn, das hätte wohl noch Zeit!“

Heirathsantrag auf Helgoland.

(Nach Jordan.)

„Ertapp' ich, Du schelmische Dirne,
Dich wieder vor meinem Haus?
Ja, werde nur roth bis zur Stirne,
Jetzt muß die Wahrheit heraus.“

„Der Junge soll Netze flicken —
Er dämmert unter der Thür.
Ich wollt' ihn in's Bad 'rauf schicken, —
Er plaudert und dahlt mit Dir.“

„Es muß das Ding zu Ende,
Der Schlingel wird ganz verdreht;
So sprich denn, Mädel, behende,
Wie's mit Euch Beiden steht?“

„Nun? Thust doch, als ob Du den Peter
Noch niemals in's Auge gefaßt.
Ich will ihn nicht loben, doch steht er,
Nicht grad' und schlank wie'n Mast?“

„Stumm schlägst Du die Augen nieder.
He, Schelmchen, mein Junge gefällt?
Ja werde so roth, wie Dein Mieder,
Ich hab's doch errathen. Gelt?

„Was senkst du so schämig das Köpfchen?
Was schmunzelst und lächelst Du jetzt?
Es findet ein jegliches Töpfchen
Sein Deckelchen doch zuletzt.“

„So präsentire Dich, Junge,
Kinn hoch und Brust heraus,
Und brauche die eigene Zunge,
Mein Sprüchlein ist hier aus.“

Stramm steht der Bursche, der steife,
  Trotz einer Weihnachtskerz'
Und feixt nur seine Pfeife
  Blickt schmachtend erdenwärts.

Ja lache, mein Peterchen, lache,
  Schon spitzt sie das Mündchen zum: Ja. —
Ich wollt', ich wär' meiner Sache
  Gewiß, wie der Schlingel da.

Toskanische Rispetti*).

1.

So leicht wird, Liebchen, mir's von Dir zu lassen,
Als in dem Weltmeer gründen einen Garten,
Und ihn mit einer Mauer rings umfassen.
Von seltnen Steinen, fremden Marmorarten,
Und pflanzen einen Baum im Weltmeer-Garten. —
Wenn sich der Saft in jenem Baume regt,
Geschieht's, daß schwach mein Herz nur für Dich schlägt,
Und wenn er Blatt und Blüthen erst getrieben,
Dann hör' ich auf, Süß-Liebchen, Dich zu lieben.

2.

Es war im wonn'gen Maimond, wie ich glaube,
Wo Liebe sich geregt in unserm Herzen;
Die Rosen glühten purpurn in der Laube,
Schon fingen an die Kirschen sich zu schwärzen.
Ihr schwarze Kirschen, Muskateller Birnen,
Seid mir ein schönes Bild von schönen Dirnen,
Ihr schwarze Kirschen, Birnen zuckersüße,
Dient Liebenden als stille Liebesgrüße.

3.

Soll ich Dich lieben, sprich, soll ich Dich meiden?
Soll ich mich still verzehren, stumm verscheiden?
Soll ich hinschwinden langsam — kannst Du's fodern? —
Gleich grünem Holz, wenn Flammen es umlodern?

---

*) Kleine, theils überlieferte, theils improvisirte Lieder, wie sie im Munde des toskanischen Landmanns, namentlich des Gebirgsbewohners, leben. S. Italia für 1840, herausg. von A. Reumont.

Wohl brennt grün Holz, doch giebt's kein helles Feuer:
Ihm gleicht mein Herz, dem Deinen wenig theuer.
Wohl brennt grün Holz, doch giebt es keine Flammen:
So bricht mein ungeliebtes Herz zusammen.

4.

Du schläfst, Du schönes Bild? Ich will Dich wecken.
Steh' auf, Blondinchen, lasse Dich erflehen!
Sie, die Dich lieben, kreuzen an den Ecken,
Und bitten Dich: laß Dich am Fenster sehen.
Wir locken Dich ja nicht zu uns heraus —
Nicht ziemt sich's, daß die Maid sich nahen lasse.
Verschließ' das Pförtchen, bleibe still zu Haus,
Wir bringen Dir ein Ständchen auf der Gasse.

5.

Die kleinen sind die schönsten Dinge,
Im höchsten Preise stehn die kleinen.
Der Perlen denkt im Schaukelringe,
Nicht Gold wiegt auf die feinen, reinen.
Des Oelbaums Frucht gedenkt im Geiste,
So klein sie ist, sie gilt das meiste.
Gedenkt im Geist der Rose Bild,
So klein, so klein, so dufterfüllt.

6.

Ich kann nicht singen mehr, wie ich wohl pflegte —
Ach, meiner Stimme Blüthe ist verschwunden!
Ach, ich verlor ihn, den so lieb ich hegte,
Deß starke Stimm' im Zwiesang mir verbunden,
Deß starke Stimme meine trug im Sange —
Um den Geliebten trau'r ich todesbange.

7.

Ich sterbe, sterbe — — was kann's Dir verschlagen.
Den Leichenzug seh' mit dem Kreuz ich wallen,
Ich höre leis das Miserere klagen,
Wie dumpf für mich die Todtenglocken hallen;

Ich seh' mich in das Schiff der Kirche tragen,
Gekreuzt die Hände, Augen zugefallen! —
Dann wird mich allzuspäte Reu' verdammen —
Doch was frommt Hilfe, wenn gelöscht die Flammen.

8.

Schlag wider Schlag — für einen geb' ich zweie,
Warst Du verlogen, war auch ich verlogen.
'Ne Närrin war ich, als ich Dir schwur Treue —
Noch wußt' ich nicht, wie sehr Du mich betrogen;
Noch waren fremd mir Deine Missethaten,
Fremd war's, Verräther, wie Du mich verrathen.

9.

O, dürft' ich doch mit einem Vöglein tauschen,
Und hätte Flügel, luftig fortzuschweben,
Ich schwäng' mich auf, den Liebsten zu belauschen,
Wie er im Garten sorgsam pflegt die Reben;
Ich wollt' ihn dort umkreisen immer, immer,
Und wiche von ihm Tags und Nächtens nimmer.

10.

O Schwälbchen, streichend über Meer und Hügel,
Halt an, ich will Dir ein paar Worte sagen:
Leih' mir 'ne Feder Deiner schönen Flügel
Zu einem Brief, den Du zu ihm sollst tragen;
Und ist er fertig, ist er wohlgelungen,
Dann, Schwälbchen, auf und fort mit ihm geschwungen.

11.

Der Weg ist schön, der nach Livorno führet,
Glück dem, der ihn erkoren hat zum Wandern.
Mein Freund, ein Städter, hat ihn sich erküret,
Er, den ich mir erkürt vor allen Andern.
O Livorneser, schreibet ihm sofort,
Schreibt ihm in's Herz der fernen Liebsten Wort.
O Livorneser, legt ihm ja an's Herz,
Er kehre eilig, eilig heimathwärts.

12.

Wann endlich wird der sel'ge Tag erscheinen,
Wo Deine Treppe langsam ich erklommen,
Mich Deinen Brüdern zeige, dann den meinen,
Und Eines nach des Andern Hand genommen?
Wenn Deine Mutter „Mutter" mir zu sagen
Vergönnt, wann wird der schöne Tag erscheinen?
Sprich, ob nicht bald der sel'ge Tag erscheine,
Wo ich die Deine bin, und Du der meine?

13.

Ersteig' den Berg, beschleun'ge Deine Schritte,
Laß fahren Alle, die da mit Dir kommen;
Gedenke heimlich meiner, bitte, bitte,
Die Dich zum Lebensführer angenommen.
Die ganze Straße geb' ich Dir's Geleit,
Denk', süßes Hoffen, meiner allezeit.

14.

Viel Grüße hab' ich Vögeln mitgegeben,
Sind andre Boten mir doch nicht gestattet;
Sie werden zu den Zweigen niederschweben,
Sind sie von allzu langem Flug ermattet,
Sie lassen sich auf Pisa's Bäumen nieder,
Und bringen Dir, blüh'nd Röschen, Grüß' und Lieder.

15.

Gebt Acht, die Serenade wird beginnen,
Ihr lieben Leutchen, denn sie ist zu Hause.
Ihr haltet ein gar launisch Mägdlein drinnen —
Sagt an, auf welcher Seit' ist ihre Klause?
Und wär' sie eingenickt zufäll'ger Weise,
Erwecken werden sie zwei Wörtchen leise.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielsüßen,
Um sie mit Lied und Tönen zu begrüßen.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielschönen,
Sie zu begrüßen laut mit Lied und Tönen.

16.

Ich habe lange, lange Zeit geschwiegen —
Jetzt ist die Sprache wieder mir beschieden:
Vom Himmel sind die Engelein gestiegen,
Und brachten nach so langem Kriege Frieden;
Die Engel Gottes senkten sich hernieder
Und brachten Frieden meinem Herzen wieder.
Die Liebesengel seh ich niederschweben,
Um meinem Herzen wieder Ruh' zu geben.

17.

Als Du geboren, Paradieses=Früchtchen,
Hat man gen Rom zur Taufe Dich getragen;
Der Papst enthüllte selber Dein Gesichtchen,
Und hat sich Dir zum Pathen angetragen.
So reizend ist Dein Mütterchen gewesen,
Daß sie den Namen „Goldstern" Dir erlesen,
Dein Vater, der als großer Herr geboren,
Hat Dir den Namen „Rosenblüth" erkoren.

18.

Du feines, schmuckes, allerliebstes Kindchen,
Deß Worte von Gewürzhauch überflossen,
Der Athemzug von Deinem Rosenmündchen
Gleicht einem Veilchenstrauß, im Lenz entsprossen.
Weit lieblicher als Pinien und Mandeln,
Sind Deine Worte, die von Liebe handeln,
Weit lieblicher als Mandeln und Granaten,
Ist deine Rede züchtig, wohlberathen,
Weit lieblicher als Mandeln und als Rosen,
Ist Deiner süßen Liebe Liebeskosen.

19.

Geh schlafen, Liebchen, geh zu Bett, zu Bette!
Von Veilchen mögen Deine Kissen schwellen;
Es mag zu Häupten Deiner Lagerstätte
Zwölf Sternen und drei Strahlen Licht entquellen.

Ein Stern mag funkeln über Deinem Haupte,
Dich mahnend, wie ich Deinen Schwüren glaubte;
Ein Stern mag glitzernd stehn zu Deinen Füßen,
Und beim Erwachen hold Dich von mir grüßen.

20.

Mit mir grollt jetzt das Meer, die Küste grollt,
Es grollen jetzt mit mir Mond, Sterne, Sonnen,
Es grollt mit mir Er, der mir einst so hold —
Das haben böse Zungen angesponnen.
Verbrennten doch die Lästerzungen heuer —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Feuer.
Verbrennte doch die Zung' in jedem Mund —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Grund.
Wenn jede Schelmenzunge doch verbrennte —
Sie zünden nicht das Meer, es hat kein Ende.

21.

Ersprießlicher zu pflastern wär's das Meer,
Als lieben den, der Liebe nicht will theilen.
Gemess'ner wär's, im dicksten Wald zu weilen
Und Wurzeln zu benagen wie der Bär.
Heilsamer wär's, zu geißeln sich mit Ruthen,
Als lieben, wo mißachtet Liebesgluthen.
'S wär' klüger, geißeln sich mit Ruthenschlägen,
Als für Geliebte Andrer Liebe hegen.

22.

Gedenkst Du, Stroh für Gerste mir zu geben,
Dann sag' ich Dir, will ich für Mehl nicht Kleien.
Willst Du mir wohl, so sprich es aus jetzt eben,
Als Sklavin dien' ich Dir nicht mehr von Neuem,
Als Sklavin, wie zeither ich es geblieben —
Auch ohne Dich, hoff' ich, wird man mich lieben.
Mir, die ich mich zur Sklavin fast erniedert,
Wird, hoff' ich, Lieb' auch ohne Dich erwiedert.

23.

'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesehen,
'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesprochen,
Dann hätt' ich nicht das Herz voll Liebeswehen,
Wär' nie mein Herz vor Liebesgram gebrochen,
Dann fühlt' ich nicht das Leid in meinem Herzen,
Schönster, der Liebe lohnt mit Liebesschmerzen,
Dann hätt' ich nie kein Herz so tief betrübt.
Schönster, den ich zu bitterm Weh geliebt.

24.

Sterb' ich, streut Blumen über mich als Trauer,
Doch bergt mich nicht, ich fleh' Euch an, im Grabe,
Stellt meine Leiche hart an jene Mauer,
Von wo ich ihn so oft gesehen habe.
Stellt aus der Sonne mich, fern von den Sträuchen —
Sterb' ich für Euch, muß ich aus Lieb' erbleichen.
Stellt gleichfalls mich von Wind und Regen ferne —
Sterb' ich für Dich, weiß Gott, ich sterbe gerne.

25.

Am Boden liegt ein Baum, gefällt von Hieben,
Es ist das ärgste Loos, was ihn betroffen;
Die Wurzeln sind im Erdreich stehn geblieben,
Er darf noch wieder auszuschlagen hoffen;
Ausschlagen kann er noch und Frieden geben —
Wen schon die Erde deckt, kann drum noch leben;
Ausschlagen kann er noch, ein Kriegeszeichen —
Die schon die Erde deckt, sind drum nicht Leichen.

Epilog.

(Zu einer Gesammtausgabe der Gedichte.)

So hätt' ich denn in einem Stalle
Die ganze Herde hier beisammen',
Den Sündenbock, die Schäfchen alle,
Bis auf das neugeborne Lamm.

Das schwarze Schaf steht unter weißen,
Beim Bauernvieh der feine Stähr.
Wird die Verschmelzung gut geheißen?
Bedächt'ge Leute zweifeln sehr.

Wohl hab' ich, als ein guter Hirte,
Sorglich was meines Amts gethan;
Manch Schäfchen, das sich weit verirrte,
Gerettet vor des Wolfes Zahn;

Die Räud'gen hab' ich wohl erwürget
Schockweise mit dem kält'sten Blut.
Zählt nur die Leichen. Doch wer bürget,
Daß nun der Rest der Herde gut?

Kunstrichter schreien: „Sch'achte! Schlachte!
Noch lang ist Deine Schaar nicht rein!"
Ja, wenn ich ihren Ruf beachte,
Stirbt Schaf und Spitz — ich hinterdrein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 015 291 805

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google

Digitized by Google